This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

TA1
.A4
105 g.

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
1817

Bibliothek
der
Gesellschaft für
Pom. Geschichte u.
Alterthumskunde
in
STETTIN

Mittheilungen

des

historischen Vereines

für

Steiermark.

Bibliothek
der
...schaft für
...chte u.
...kunde
STETTIN

Herausgegeben

von dessen Ausschusse.

Mit einer Abbildung.

Dreizehntes Heft.

Gratz, 1864.

In Commission in Leuschner & Lubensky's

k. k. Universitäts-Buchhandlung.

North Campus Storage
DB
681
H6
v. 13-14

Inhalt.

I. Vereins-Angelegenheiten.

Seite

1. Vierzehnter Jahresbericht über den Zustand und das Wirken des historischen Vereines für Steiermark vom 1. Juni 1862 bis 1. November 1863. Von Dr. Franz Ilwof, d. Z. Sekretär des historischen Vereines 3
2. Veränderungen im Personalstande des Vereines 11
3. Sammlungen des Vereines 15
4. Bericht über die 14. allgemeine Versammlung des histor. Vereines für Steiermark am 5. November 1863 41

II. Abhandlungen.

1. Die Freien von Suneck, Ahnen der Grafen von Cilli. Von Dr. Karlmann Tangl, k. k. Professor und Ausschußmitglied des Vereines 47
2. Epigraphische Excurse von Dr. Richard Knabl, Ausschußmitgliede des historischen Vereines 107
3. Der Kalenderstreit in Steiermark. Von J. Zahn, Archivar am Joanneum 126
4. Nekrolog Kaspar Harb's. Von Dr. Richard Knabl, Ausschußmitgliede des historischen Vereines 147

Seite

5. Ein Beitrag zur Zeit- und Sittengeschichte der Jahre 1600 bis 1618 aus den Rathsprotokollen der Marktgemeinde Mureck. Von Dr. Johann Krautgasser 153

6. Nachträge zum Aufsatze: Windischgratz und die Herren von Windischgratz bis zu ihrer Erhebung in den Freiherrenstand im Jahre 1551. (Im XII. Hefte dieser Mittheilungen.) Von Dr. Karlmann Tangl, Mitgliede des Vereins-Ausschusses 171

III. Kleinere Mittheilungen.

1. Dr. Albert v. Muchar's Geschichte des Herzogthums Steiermark 189
2. Ottokar Lorenz' Deutsche Geschichte im 13. und 14. Jahrhundert 189
3. Dr. Fr. X. Krones. Umrisse des Geschichtslebens der deutsch-österreichischen Ländergruppe in seinen staatlichen Grundlagen vom X. bis XVI. Jahrhundert 190
4. Zum „Judenburger Wagen" 191
5. Ein Gräberfund 191
6. Ueber die Schlacht bei Mühldorf 192
7. Sigmund von Prüeschenk 192
8. Aus alten Stammbüchern 194
9. Steierisches Eisen auf schlesischen Märkten 195
10. Zur Geschichte der Steiermark in den Jahren 1791—92 . . 196

Urkunden-Regesten für die Geschichte von Steiermark. Mitgetheilt vom Vereins-Direktor Dr. Georg Göth. (Fortsetzung.) . . . 198

I.

Vereins-Angelegenheiten.

14. Jahresbericht *)

über den

Zustand und das Wirken des histor. Vereins für Steiermark vom 1. Juni 1862 bis 1. November 1863.

Von

Dr. Franz Ilwof,

d. Z. Sekretär des historischen Vereines.

Hochansehnliche,
Hochverehrte Versammlung!

Der Ausschuß des historischen Vereines für Steiermark erstattet hiermit den hochverehrten Mitgliedern. den ihm durch die Statuten vorgeschriebenen Bericht über alles Dasjenige, was im Laufe der seit der letzten allgemeinen Versammlung verflossenen siebenzehn Monate von demselben berathen, beschlossen und ausgeführt wurde, so wie über alle diejenigen Erwerbungen, welche der Verein innerhalb dieses Zeitraumes zu machen so glücklich war.

Der hohe Landtag für das Herzogthum Steiermark bewilligte auf Antrag des hochlöblichen Landes-Ausschusses dem Vereine für die Jahre 1862 und 1863 einen Beitrag von je 525 fl. ö. W.; nur durch diese namhafte Unterstützung, wofür sich der Verein zum wärmsten Danke verpflichtet fühlt, ist die Erreichung der Vereinszwecke und die Bereicherung der Sammlungen am landschaftl. Joanneum durch den historischen Verein möglich gemacht.

---

*) Dieser Bericht wurde bei der 14. allgemeinen Versammlung am 5. November 1863 an die anwesenden Mitglieder vertheilt.

In dem Ausschusse gingen im Laufe des letzten Jahres mehrere Veränderungen vor sich. Von der XII. allgemeinen, am 25. Juni 1862 abgehaltenen, Versammlung wurde Herr Moriz Ritter v. Kaiserfeld, Landeshauptmann-Stellvertreter, Landes-Ausschuß und Reichsrath im Abgeordneten-Hause, zum Präsidenten erwählt; die nach Ablauf ihrer Funktionsdauer austretenden Ausschußmitglieder: Herr Karl Gottfried Ritter v. Leitner, Curator am Joanneum, Herr Josef Scheiger, k. k. Postdirektor und Conservator und Herr Dr. Karl Schmit Ritter v. Tavera wurden wieder bestätigt; für die noch erledigten Ausschußstellen wurden Herr Dr. Gustaf Franz Schreiner, k. k. Universitäts-Professor, und Herr Alfred Ritter v. Franck, k. k. Major in der Armee, und zum Sekretär des Vereines wurde das Ausschußmitglied Dr. Franz Ilwof gewählt. — Von derselben allgemeinen Versammlung wurden Herr Dr. Karl Weinhold, Universitäts-Professor in Kiel, und Herr Dr. Heinrich Costa, k. k. Oberamts-Direktor und dermalen Vorstand des historischen Vereins für Krain in Laibach, zu korrespondirenden Mitgliedern und Se. Erlaucht der Herr Reichsgraf Karl v. Giech zu Thurnau in Franken (leider seither verstorben) zum Ehrenmitgliede ernannt.

Der Vereins-Ausschuß erwählte Herrn Bernhard Czerwenka, evang. Pfarrer in Ramsau, Herrn Dr. Josef Hundegger, Advokaten in Murau und Herrn Dr. Leopold Hundegger, Notar in Maria-Zell, zu Bezirks-Korrespondenten.

Nachdem schon im verflossenen Jahre einem Beschlusse des Vereins-Ausschusses zu Folge eine namhafte Anzahl von Büchern der Vereins-Bibliothek dem Joanneums-Archive war zugewiesen worden, wurden im Laufe dieses Jahres die übrigen zahlreichen, dem Vereine gehörigen Werke der Joanneums-Bibliothek übergeben. Ebenso erfolgte die Uebergabe aller der zahreichen, mitunter sehr werthvollen und interessanten Handschriften, welche der Verein während seines siebenzehnjährigen Bestehens erwarb, an das Joanneums-Archiv, wo dieselben theils unbedingt, theils gegen Bewilligung von Seite des Vereins-Ausschusses zur Benützung hinterliegen.

Auf Grundlage des in der XII. allgemeinen Versammlung gefaßten Beschlusses, daß der Ausschuß die Grundsätze feststellen möge, wornach die Herausgabe der steierischen Geschichtsquellen bewirkt werden sollte, wurde seitens des Ausschusses in der Sitzung vom 29. September 1862 ein Comité gewählt, welches diese Frage reiflich zu erörtern und schließlich einen Bericht zu erstatten hätte. Das Comité, bestehend aus den Herren Dr. Ilwof, Ritter v. Leitner, Dr. Schreiner, Dr. Tangl und Professor Zahn als ordentlichen, und den Herren Dr. Krones, Dr. Sandhaas hier und Dr. Wiedemann in Wien als außerordentlichen Mitgliedern, berieth die Angelegenheit in fünf Sitzungen, bei welchen durchwegs schriftliche Gutachten zu Grunde gelegt wurden, und es vereinigte sich dasselbe in der 6. Sitzung zu einem Berichte an den Ausschuß, welcher in dieser General-Versammlung ausführlich erstattet zu werden hat. Dieser Bericht gliedert sich in zwei Theile; der eine behandelt die Quellen, welche, und die Art, wie sie behandelt werden sollten, um den Anforderungen der Neuzeit zu genügen, der zweite dagegen handelt von den nothwendigen Vorarbeiten, deren Inangriffnahme und ihrer Unterstützung durch die Mittel des Vereines.

In Ausführung eines im Vereins-Ausschusse gestellten und angenommenen Antrages, in die Vereinshefte auch kleinere, nicht unmittelbar aus den Quellen geschöpfte Mittheilungen, sowie kurze Anzeigen von die Geschichte der Steiermark betreffenden Büchern aufzunehmen und an die Herstellung einer Bibliographia Ducatus Styriae Hand anzulegen, wurde zur Berathung dieses wichtigen Gegenstandes ein Comité gewählt; im Namen desselben erstattete das Ausschuß-Mitglied Herr Prof. Dr. G. F. Schreiner dem Vereins-Ausschusse einen Bericht, in Folge dessen bereits in das XII. Heft solche „Kleinere Mittheilungen" aufgenommen wurden. Die Berathungen über die Herstellung ei- Bibliographia Styriaca sind noch nicht abgeschlossen.

Ein weiterer, auf Antrag des Vereins-Sekretärs erfolgter Beschluß des Ausschusses geht dahin, zu dem I.—XII. Hefte der Mittheilungen ein vollständiges Register anfertigen zu lassen und dasselbe mit dem XIII. Hefte zu veröffentlichen.

Das Ausschuß-Mitglied Herr Archivar Josef Zahn stellte den Antrag, bei den Direktionen der Gratz-Köflacher und der südlichen Eisenbahn-Gesellschaft um die Bewilligung von Freikarten für die Ausschuß-Mitglieder bei Reisen zu Vereinszwecken einzuschreiten. Die Erstere bewilligte in zuvorkommender Weise dieses Ansuchen.

Sehr namhaft an Quantität und Qualität sind die Archivalien und Kunstgegenstände, welche der Verein seit der letzten allgemeinen Versammlung erwarb. Die löbl. k. k. Finanz-Landes-Direktion zu Gratz überließ dem Vereine mit Bewilligung des hohen k. k. Finanz-Ministeriums abermals eine beträchtliche Anzahl von Urkunden und Akten, welche die Geschichte der Steiermark betreffen.

Herr Moriz Rochel, k. k. Notar in Feldbach, übersendete ein Pantheydingsbuch, ein Stockurbar von 1564 und eine Urkunde von 1624 als Geschenke.

Zu Tüffer in Untersteiermark wurde eine hochinteressante antike Bronce-Statuette, eine auf einem Thronsessel sitzende weibliche Gestalt, ausgegraben. Dem Ausschusse gelang es, diese merkwürdige Antikaglie durch die Vermittlung des hochw. Herrn Dechant Schuscha in Tüffer zu erwerben. Herr Pfarrer und geistl. Rath Dr. R. Knabl beschrieb und deutete diese Statuette in einem im XII. Hefte der Mittheilungen abgedruckten Aufsatze, dem auch zwei Abbildungen derselben beigegeben sind.

Herr Oberstabsarzt Dr. Johann Hönisch schenkte dem Vereine einige Autographen und Siegelabdrücke; Herr Major v. Franck mehrere Zeichnungen — Ansichten von Gratz — und Kupferstiche und Radirungen von Kaupertz, sowie eine interessante handschriftliche „Relation über die letzten Tage Tattenbachs"; Herr Moriz Seehann in Oberpettau drei Urkunden; Herr Geißler, Hausbesitzer in Gratz, einen im hiesigen Zollamtsgebäude gefundenen Stein mit dem Bruchstücke einer hebräischen Inschrift, und Herr Dr. L. Lindenschmit, Direktor des römisch-germanischen Central-Museums in Mainz, vier galvanoplastische Kopien von Antiken. Endlich erwarb der Verein auch von der hiesigen k. k. Universitäts-Bibliothek einen Tisch mit einer

steinernen Platte vom Jahre 1589, auf welcher die Wappen der Herren von Thanhausen und Teuffenbach mit einer Inschrift und Jagdstücke abgebildet sind, um welche am Rande ein Gedicht als Schriftenband sich hinzieht; Bilder und Schrift erscheinen durch Wegätzen des Zwischengrundes in Relief.

Sehr werthvolle Geschenke an Büchern spendeten dem Vereine die Herren: Dr. Josef Diemer, Direktor der Universitäts-Bibliothek in Wien, Dr. Beda Dudik, Hochw. in Raigern, Dr. G. Göth, Vereins-Direktor, Josef Graf, pens. Bürgermeister in Leoben, Se. Exc. der Herr Josef Alexander Freiherr v. Helfert, Direktor der k. k. Central-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Kunstdenkmale in Wien, Karl Henn, Direktor des Bades Tüffer, J. C. Hofrichter, k. k. Notar in Windischgratz, J. A. Huschak in Wien, K. G. Ritter v. Leitner, Curator am Joanneum in Gratz, R. Peinlich, Hochw., Gymnasialdirektor in Gratz, J. E. Radler, Schullehrer und Gemeinderath in Maria-Kumitz, Josef Scheiger, k. k. Postdirektor in Gratz, Dr. H. Schreiber, Professor in Freiburg im Breisgau, Josef Sing in Gratz, Hofrath Dr. Steiner in Seligenstadt, Jodok Stülz, Hochw., Propst zu St. Florian, Josef Valentinelli, k. k. Bibliothekar in Venedig, Dr. K. Weinhold, Professor in Kiel, und Jakob Wichner, Hochw., Kaplan in St. Lorenzen.

Archivalien und Handschriften erhielt der Verein zum Geschenke von den Herren: Schneider v. Mannsau, Archivs-Direktor, Scheiger, Postdirektor, Dr. Göth, Direktor des Joanneums in Gratz, dann von den Herren Moriz Seehann in Oberpettau, Küschall in Brettstein, Jakob Wichner, Hochw., in St. Lorenzen, J. E. Radler in Kumitz.

Die Kunst- und Alterthums-Sammlung des Vereins wurde bereichert durch Geschenke von den Herren: Major v. Franck, A. Freisinger, J. Geißler, Statthalterei Sekretär Mayer und Prof. Schreiner in Gratz; dann von den Herren: Direktor Lindenschmit in Mainz, Ostonsky in Cilli, Radler in Kumitz, Rieck in Marburg und Wichner, Hochw., in St. Lorenzen.

Von mehreren Bezirks-Korrespondenten und einigen anderen Mitgliedern des Vereins gingen im Laufe dieses Jahres Berichte ein: Herr Bernh. Czerwenka, Hochw., evang. Pfarrer in Ramsau, berichtete über einen in Schladming gemachten Münzfund; Herr Eduard Damisch über eine alte Glocke in Niederhofen im Ennsthale; Herr Karl Henn, Badedirektor in Tüffer, über ein Exemplar von Vischer's steirischem Schlösserbuch; Herr Dr. Hönisch über einen Inschriftstein; Herr J. C. Hofrichter in Windischgratz über die Ausgrabung von altem Mauerwerk in der Gemeinde Rottenbach; Herr Raisp in Pettau über einen aufgefundenen hebräischen Grabstein; Herr Postdirektor Scheiger und die Herren Bankalari und Rieck in Marburg über einen daselbst gemachten Münzenfund; Herr Jakob Wichner, Hochw., über die Anlegung und Fortführung von Pfarrchroniken, und Herr J. E. Radler in Maria-Kumitz erstattete als Bezirks-Korrespondent einen Jahresbericht für 1862, in welchem zwei im Ennsthale wahrgenommene Erdbeben in ihren Erscheinungen genau beschrieben wurden; dieser letztere Theil jenes Berichtes wurde dem hiesigen naturwissenschaftlichen Vereine mitgetheilt.

Auf Antrag des Herrn Conservators Scheiger sieht sich der Vereins-Ausschuß veranlaßt, den Herren Bezirks-Korrespondenten das kleine Werkchen von Giefers: „Erfahrungen über Erhaltung der Kirchen" (Paderborn 1858) als sehr zweckentsprechend angelegentlichst zu empfehlen.

Der Gemeinde Neumarkt wurde auf ihr Ansuchen eine beglaubigte Abschrift des Privilegiums für den Katharinen-Markt ihres Marktfleckens vom 31. Oktober 1506 mit einer Kopie des an der Original-Urkunde befindlichen Marktwappens übermittelt.

Sehr lebhaft war der Verkehr des hist. Vereins mit den verschiedenen fachverwandten Vereinen Oesterreichs und des Auslandes; so übersendete er auf Antrag des Vereins-Sekretärs dem hist. Vereine von und für Oberbayern in München bei Gelegenheit der Feier seines 25jährigen Bestandes eine Photographie von der Abbildung des Leichenzuges des Erzherzogs Karl II. von Steiermark, wofür dieser Verein in einem besonderen Schreiben seinen besten Dank aussprach;

so vermittelte er für den hist. Verein für Krain die Anfertigung eines Verzeichnisses der bei der hiesigen k. k. Finanz-Landes-Direktion ausgeschiedenen, die Geschichte Krains betreffenden Urkunden, welche mit Bewilligung des hohen Finanz-Ministeriums dem hist. Vereine in Laibach überlassen wurden; den Verein für die Geschichte der Deutschen in Prag setzte er in Kenntniß, daß Herr Archivsdirektor Bauer in Darmstadt eine Aufschwörungs-Urkunde des Grafen Fr. A. Trautmannsdorff (böhmischer Linie) von 1698 zu verkaufen gedenke; dem römisch-germanischen Central-Museum zu Mainz bewilligte er durch Vermittlung des Herrn Conservators Scheiger die Abformung des dem hist. Vereine eigenthümlichen, im Antiken-Kabinete des Joanneums aufgestellten, zu Strettweg gefundenen Broncewagens; der Lesehalle der deutschen Studenten in Prag und dem akademischen Lesevereine in Wien wurde die unentgeltliche Ueberlassung der Vereins-Publikationen zugestanden, und dem Herrn Grafen Achmet v. Hericourt in Paris wurden die den hierortigen Verein betreffenden, zur Herstellung eines Jahrbuches sämmtlicher historischer Vereine nöthigen Notizen zugesendet. Ferner wurden an dreiunddreißig fachverwandte Gesellschaften Schreiben abgesendet, in welchen dieselben zum Schriftentausch mit dem hiesigen hist. Verein aufgefordert wurden; von diesen antworteten bisher zusagend folgende Gesellschaften: die königl. Akademie der Wissenschaften in Amsterdam, die geschichtsforschende Gesellschaft in Chur, der Alterthumsverein in Freiberg, der hist. Verein in St. Gallen, die Union des Arts zu Marseille, die Société des sciences, des arts et des lettres du Hainaut zu Mons, die königl. Akademie zu Pest, der Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen zu Prag, die Academie des sciences zu Rouen, der historisch-antiquarische Verein zu Schaffhausen, der Verein für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln zu Stade, die Société literaire zu Straßburg, das Imp. reg. Istituto Veneto (durch gütige Vermittlung des Herrn Bibliothekar Valentinelli in Venedig), mit welchen allen der literarische Verkehr durch den Schriftenaustausch bereits im Gange ist. —

Zweimal veröffentlichte der Ausschuß im Laufe dieses Jahres kurze Berichte über sein Wirken in den öffentlichen Blättern.

Der Buchdruckerei-Besitzer Herr Dr. Karl Steiner übergab dem Vereine Abdrücke von allen bei ihm gedruckten Flugblättern, Gedichten, Anzeigen und sonstigen typo- und lithographischen Arbeiten, und der löbl. Magistrat Gratz theilte die monatlichen Marktpreistabellen mit.

Die XII. allgemeine Versammlung fand am 25. Juni 1862 statt, worüber der Bericht im XII. Vereinshefte erschienen ist.

Der Verein zählt gegenwärtig 179 wirkliche, 51 Ehren- und 25 korrespondirende Mitglieder und der Stand der Kassa betrug am 31. Oktober 1863 eine Summe von 1251 fl. 33 kr. öst. Währ.

Zum Schlusse seines dießjährigen Berichtes fühlt sich der Ausschuß noch verpflichtet, allen Mitgliedern des Vereines seinen besten Dank für die materielle und geistige Unterstützung und Förderung zur Erreichung der vaterländischen und wissenschaftlichen Zwecke der Gesellschaft auszusprechen.

Veränderungen

im

Personalstande des Vereines.

Neu eingetretene wirkliche Mitglieder:

Herr Aichmayr Raimund, Dr., Landtags-Abgeordneter für Steiermark in Gratz.

„ Attems Ottokar Maria, Graf v., Fürstbischof von Seckau.

„ Czerwenka Bernhard, evangelischer Pfarrer in Ramsau.

„ Greiner Ulrich, Capitular des Stiftes Rein.

„ Hauffe Leopold, Assistent für Mechanik und Maschinenlehre am st. l. Joanneum zu Gratz.

„ Helly Karl v., Dr. der Medizin und Chirurgie, o. ö. Professor an der k. k. Universität zu Gratz.

„ Henn Karl, Badearzt und Director des Bades Tüffer.

„ Hirschmann Virgil, Local-Curat in Stüboll.

„ Hundegger Leopold, Dr., k. k. Notar in Mariazell.

„ Kurz Eduard, Lehrer an der Oberrealschule in Krems.

„ Lamberg Anton, Graf v., k. k. Oberlieutenant und Gutsbesitzer in Gratz.

„ Manker Rudolf, Viertelmeister und Ledergewerk in Gratz.

„ Meran Franz, Graf v., k. k. Major, Werksbesitzer und erblicher Reichsrath in Gratz.

„ Mohr Leonhard, emeritirter Patrimonial-Güterverwalter in Gratz.

„ Moscon Alfred, Freiherr v., Gutsbesitzer in Pischätz.

„ Radler Josef Engelb., Schullehrer und Gemeinderath in Maria Kumitz.

Herr Rigler Friedrich, Concepts-Praktikant beim k. k. Bezirksgerichte in Gratz.

„ Rühling Eugen, v., Oberlieutenant im k. k. Infanterie-Regimente E. H. Rainer, Lehrer der Geschichte am k. k. Cadeten-Institute in Marburg.

„ Ruff Heinrich, Capitular und emeritirter Prior des Stiftes St. Lambrecht.

„ Schneid Josef, Auskultant beim k. k. Kreisgerichte in Leoben.

„ Spaun Anton, Ritter v., Dr. der Rechte, Notariats-Candidat in Linz.

„ Tewes August, Dr., Privat-Dozent an der k. k. Universität zu Gratz.

„ Tomaschek Karl, Dr., o. ö. Professor an der k. k. Universität zu Gratz.

„ Wilhelmi Heinrich, Fabriks- und Bergwerksbesitzer in Gratz.

„ Worm Johann, Dr., Professor am k. k. Gymnasium zu Gratz.

Ehrenmitglied.

Herr Giech Karl Friedrich, Graf v., Erlaucht, Standesherr, erblicher Reichsrath in Baiern auf Thurnau in Oberfranken, (gestorben.)

Correspondirende Mitglieder:

Herr Costa Heinrich, Dr., Zoll-Oberamts-Director zu Laibach.

„ Weinhold Karl, Dr. der Philosophie, Professor an der Universität Kiel.

Ausgetreten oder gestorben:

Herr Braida Eugen, Graf, k. k. Kreishauptmann in Brünn (wirkl. Mitglied, ausgetreten).

„ Cassian Ignaz, Dechant und Pfarrer zu Leutschach (wirkl. Mitglied, gestorben).

Herr Cosida Rossetti Bernard, k. k. Statthalterei-Vice-Sekretär zu Venedig (wirkl. Mitglied, ausgetreten).

„ Dollar Primus, k. k. Medizinalrath in Marburg (wirkl. Mitglied, ausgetreten).

„ Frisch Franz, Dr., k. k. Professor, Director der Hufbeschlags-Anstalt in Gratz (wirkl. Mitglied, ausgetreten).

„ Gräfenstein Ferdinand, k. k. Bezirksvorsteher in Knittelfeld (wirkl. Mitglied, ausgetreten).

„ Graschitsch Johann, Weltpriester und geistlicher Rath in Pension (wirkl. Mitglied, ausgetreten).

„ Grave Heinrich, k. k. Bau-Eleve in Wien (wirkl. Mitglied, ausgetreten).

„ Grimmer Anton, Ritter v. Adelsbach, k. k. Hauptmann in Gloggnitz (wirkl. Mitglied, ausgetreten).

„ Haan Karl, k. k. Bezirksvorsteher in Leoben (wirkl. Mitglied, ausgetreten).

„ Kalchberg Franz, Ritter v., Excellenz, k. k. Sectionschef im Finanz-Ministerium (wirkl. Mitglied, ausgetreten).

„ Klampfl Ernest, Capitular des Stiftes Admont, emeritirter k. k. Professor (wirkl. Mitglied, gestorben.)

„ Klementschitsch Anton, Dr. der Theologie, Pfarrer zu St. Johann in Luttenberg (wirkl. Mitglied, ausgetreten).

„ Kranzbauer Alexander, k. k. Bezirksvorsteher in Aflenz (wirkl. Mitglied, ausgetreten).

„ Kreil Benno, Dr. der Theologie, Ritter des österreich. Leopold-Ordens, Abt zu Admont (wirkl. Mitglied, gestorben).

„ Kwisda Eduard, Dr. der Rechte, gräfl. St. Genois'scher Sekretär in Wien (wirkl. Mitglied, ausgetreten).

„ List Columban, Pfarrer zu Uebelbach (wirkl. Mitglied, ausgetreten).

„ Manner Alois, Pfarrer zu Heiligenkreuz bei Luttenberg (wirkl. Mitglied, gestorben).

„ Maurer Franz, Dr. der Rechte, Staatsanwalts-Substitut in Cilli (wirkl. Mitglied, ausgetreten).

„ Pistor Moriz, Ritter v., Gutsbesitzer in Gratz (wirkl. Mitglied, gestorben).

Herr Radič Peter, v., Gymnasial-Lehramts-Candidat in Laibach (wirkl. Mitglied, ausgetreten).

„ Schiman Vincenz, k. k. Statthalterei-Sekretär in Gratz (wirkl. Mitglied, ausgetreten).

„ Schmidt Hermann, k. k. Ingenieur-Assistent zu Liezen (wirkl. Mitglied, ausgetreten).

„ Schwach Moriz, Dr. der Rechte, k. k. Universitäts-Professor in Pest (wirkl. Mitglied, gestorben).

„ Stark Franz, Dr. der Philosophie, Scriptor der Bibliothek am k. k. Polytechnikum in Wien (wirkl. Mitglied, ausgetreten).

„ Zeugner Ludwig, k. k. Steuereinnehmer zu Bruck an der Mur (wirkl. Mitglied, ausgetreten).

Den Sammlungen des Vereines

sind seit dem letzten Berichte zugewachsen:

A. Für das Archiv.

1239. Abschrift des Verzeichnisses über die beim Steueramte Gröbming vorfindigen das Unter- und Ober-Erb-Land-Marschallamt in Steyer betreffenden Original-Lehensbriefe von 1623 bis 1790 nebst einem Kaufbriefe über die Tuchmayr Alpe von 1599.

1240. Abschrift des Verzeichnisses über die beim Steueramte Gröbming in Aufbewahrung befindlichen, das Ober- und Untermarschallamt in Steyer betreffenden Akten 1453 bis 1791.

(Nr. 1239 und 1240 Geschenke des Herrn Josef Schneider v. Mannsau, Archivs-Director bei der k. k. Finanz-Landes-Direction in Gratz.)

1241. Vertrag zwischen Fridrich Querholtz und Petter Zotter wegen „Reiholz" und der Fischerei an den Gründen des ersteren. (Orig. Papier, 2 Siegel.)

(Geschenk des Herrn Anton Freisinger.)

1242. Hanns Wieser aus Steiermark bittet den Herzog Georg von Brieg um einen Zehrpfennig. Aus dem königl. Provinzialarchiv in Breslau, Abschrift von Dr. Wattenbach.

(Geschenk des Herrn Professor Dr. Karl Weinhold in Kiel.)

1243. Panthaidungs-Protokoll von Anno 1737—1792 bey den hochgr. Paarischen Herr. Stainer. Landtgricht in Märchtl.

1244. Stockurbar der Herrschaft Fürstenfeld am Stain vom Jahre 1564. (1 Siegel.)

1245. Kaiser Ferdinand II. verkauft dem Rudolph Freiherrn von Paar die Herrschaft Stain und Fürstenfeld ddo. Wien

1. Mai 1624. (Notarielles Vidimus Perg. ddo. Gräz 2. Mai 1625.)

(Nr. 1243—1245 Geschenke des Herrn Moriz Rochel, k. k. Notar in Feldbach.)

1246. Stiftbrief des Hanns von Raming über mehrere Gülten zum St. Andreas Altar in der Pfarrkirche zu Judenburg. ddo. 1420. (Einf. Papierabschrift.)

(Geschenk des Herrn Vereins-Sekretärs Dr. Franz Ilwof.)

1247. Stephan und Bartholomeus Balby verkaufen dem Wilhelm Freiherrn Gäller zu Schwannberg ihr Haus zu Gratz in der Stempfergasse „Oberholzerisch" genannt, ddo. Genua den 12. Januar 1645. (Einfache Papierabschrift.)

1248. Bernard Geyer Rector des Jesuitencollegiums und der Universität zu Grätz ersucht den Landesverweser in Steyer den Johann von Grienbach zur Benennung von Schätzungs-Commissarien zu verhalten. ddo. 8. Februar 1666. (Pap. Concept.)

(Nr. 1247 und 1248 Geschenke des Herrn Anton Freisinger.)

1249. Pedtzedl der Eheleute Hannß Thaynner und Anna, Hoffgoltschmidt zu Gräz an Herrn Hannß Ulrich Freyherrn zu Eggenperg um einen Kaufbrief über einen Weingarten in der Ainet für die Eheleute Peter und Vrsula Holl. ddo. Gräz 27. Juni 1622. (Orig. Papier.)

1250. Schuldschein der Konleute Franz und Katharina Ricki über 1000 fl. für Andre Edlen v. Jakomini Holzapfel Waasen. ddo. Graz 30. Juli 1802. (Orig. Pap. mit 1 fl. Stempel und 6 aufgedrückten Siegeln.)

(Nr. 1249 und 1250 Geschenke des Herrn Vereins-Sekretärs Dr. Franz Ilwof.)

1251. „Werl Contract" zwischen dem Nonnenstifte Studenitz und der Herrschaft Pettau über zwei streitige Erbholden. ddo. Studenitz 16. April 1741. (Orig. Pap. 1 aufgedrücktes Siegel.)

1252. Kaufbrief des Carl Cajetan Grafen von Leslie für Anna Aryauenie über einen Weingarten in Oblabenberg gelegen und zur Herrschaft Oberpettau dienstbar. ddo. Oberpettau 3. März 1743. (Orig. Perg. Siegel abgeschnitten.)

1253. Wiederholter Auftrag des steiermärkischen Landrechts-Präsidenten Carl Thomas Grafen Breiner an Franz Anton Zimmermann, Verwalter zu Oberpettau, die Verhältnisse eines in Pettau befindlichen Fräuleins v. Führenberg gründlich zu untersuchen und darüber zu berichten. ddo. Gräz, 20. Dezember 1762. (Orig. Pap. 1 aufgedr. Papiersiegel.)

(Nr. 1251—1253 Geschenke des Herrn Moriz Seehann, Verwalter in Oberpettau.)

1254. Schreiben Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Leopold an Ihre Majestät die Kaiserin, Königin über das Frohnaufhebungssystem auf den Kameralherrschaften in Böhmen und Florenz den 8. Juni 1778. (Papierabschrift.)

1255. Schreiben Kaiser Josef II. an Kardinal Herzan, k. k. Minister in Rom. ddo. Wien im October 1781. (Papierabschrift.)

1256. Kreisamts-Circulare an sämmtliche Bezirksobrigkeiten des Gratzer Kreises. ddo. Gratz 31. Juli 1818. (Orig. Pap.)

1257. Kaiser Franz I. verwandelt die dem pensionirten Feldmarschalllieutenant Carl Freiherrn von Zucchi zuerkannte Todesstrafe in 20jährigen Festungsarrest. ddo. Wien 14. August 1833. (Papierabschrift.)

(Nr. 1254—1257 Geschenke des Herrn Vereins-Directors Dr. Georg Göth.)

1258. Marktprivilegium Kaiser Franz I. für die Gemeinde Trieben. ddo. Wien 25. Mai 1830. (Einf. Papierabschrift.)

1259. Marktprivilegium Kaiser Ferdinand I. für die Gemeinde Trieben. ddo. Wien 31. Juli 1841. (Einf. Papierabschr.)

(Nr. 1258 und 1259 Geschenke des Herrn Jakob Wichner, Kaplan zu St. Lorenzen bei Trieben.)

1260. Stammbaum der Familie de Corte. (Orig. Perg. 1 Siegel.)

(Geschenk des Herrn Jos. Scheiger, k. k. Postdirector.)

1261. Auftrag der Ausschüsse der steir. Verordneten an die Zechleit von Sannd Catherin im Pretstain die Türkensteuer mit 1 Pfund, 4 Schilling, 28 Pfennig, Wartgeld 2 Schillig 6 Pfennig und Rüstgeld 2 Schilling 18 Pfennig zu bezahlen. ddo. Grätz 20. Februar 1543. (Orig. Pap. 4 aufgedr. Siegel.)

1262. Aufforderung der Verordneten von Oesterreich ob der Enns an die Besitzer von Feuerstätten das Rüstgeld von fünf Gulden rechtzeitig zu entrichten. ddo. Lintz 7. Juni 1726. (Orig. Pap. [gedr.] 1 aufgedr. Siegel.)

1263. Extract der im acht vnnd Sechtzigisten jar, von einer Ersamen Landschafft des Fürstenthumbs Steyr bewilligten Contribution, welche ein jeder so hernach benent vnnd vber zehen jar alt zuraichen schuldig ist. (Orig. Pap. gedruckt.)

1264. Rechnung des Hauptpfarrers von Pöls Hieronymus Niderist über seine für die Kirche St. Katharina in Bretstein gemachten Auslagen. ddo. Pölß 24. Jener 1681. (Orig. Pap.)

(Nr. 1261—1246 Geschenke des Herrn Franz Küschall, Schullehrer in Bretstein.)

1265. Kaufbrief des Hall-Oberamtes zu Außee für Johann Ferdinand Gaislinger über eine Herbergsbehausung zu Oberstorf. ddo. Hinterberg, 9. März 1786. (Orig. Papier 1 Papiersiegel und 3 kr. Stempel.

1266. Kaufbrief des Hall-Oberamtes zu Außee für Georg Mandl über eine Halt „die schüblige Steinctzen" genannt. ddo. Hinterberg 6. Mai 1787. (Orig. Papier 1 Papiersiegel und 15 kr. Stempel.)

1267. Kaufbrief des Hall-Oberamtes Außee für Georg Mandl und seine Erben über ein Haltl zu Kainisch. ddo. Hinterberg 6. Mai 1787. (Orig. Pap. 1 Papiersiegel und 3 kr. Stempel.

1268. Kaufbrief des Hannß Kälß für Mathias Mändl über ein Gütl am Berg sammt Albthall im Thall und Blumbsuch im Stänglberg im Urbaramt Hinterberg und Pichler Viertl gelegen. ddo. Hinterberg 1. Martij 1751. (Orig. Papier 1 Papiersiegel.)

1269. Kaufbrief des Georg Cajetan Pengg für Leopold Heyß und seine Erben über die sogenannte Jäger Wisen zu Oberstorf. ddo. Schloß Fridstein 16. April 1767. (Orig. Pap. 1 aufgedr. Siegel.)

1270. Vertheilung der Verlassenschaft der Kunigunde Strimizerin im Kainischer Viertl. ddo. 24. September 1771. (Orig. Pap. 1 Papiersiegel und 3 kr. Stempel.)

1271. Heirats-Contract zwischen Hanns Schlömicher zu Oberstorf und Barbara Schmid aus Kainisch. ddo. 17. Sept. 1764. (Orig. Pap. 1 Papiersiegel.)

1272. Matthäus Strennberger, Pfarrer zu Mitterndorf, bestättigt den Empfang eines Legates von 25 fl. zu h. Messen von Anton Meyerl gestiftet von dessen Eheweibe Elisabeth sel. dto. Mitterndorf 11. Junij 1775. (Orig. Pap. 1 Papiersiegel.)

1273. Inventarium über weyl. Anna Mändlin am Stänglberg Verlassenschaft im Pichler Viertl. ddo. 1. Martij 1751. (Orig. Pap. 1 Papiersiegel.)

1274. Kaufbrief des Dr. Augustinus Hingerle, Rectors der Universität zu Gräz, für Anton Heiß und seine Erben über ein „jauch" Land im Oberstorfer Viertl. ddo. Hinterberg 7. Juni 1758. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)

1275. Kaufbrief des Rectors der Gräzer Universität Dr. Mathias Pock für Michael Cantzler über ein Grundstückl „die Piern" genannt im Pichler Viertl. ddo. 11. Decembris 1748. (Orig. Perg. Siegel abgeschnitten.)

1276. Kaufbrief des Oberhallamtes zu Außee für Mathias Renner und seine Erben über ein Grundstück und Wissmath in der Knoppen im Pichler Viertl, Urbaramt Hinterberg. ddo. Hinterberg 25. Juli 1778. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)

1277. Kaufbrief des Joseph Quandl, Rector des Jesuiten-Collegiums zu Gräz, für Hanns Gugg und seine Erben über eine Halt „Wörth" genannt im Urbaramt Hinterberg. ddo. Hinterberg 11. Juli 1764. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)

1278. Kaufbrief des Joseph Quandl, Rector des Jesuiten-Collegiums zu Gräz für Georg Schlömicher und seine Erben über ein Grundstück und Wüsmath „das Reit" genannt im Oberstorfer Viertl. ddo. Hinterberg 3. Juli 1764. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)

1279. Kaufbrief des Udalricus Bombardi, Rector der Universität zu Gräz, für Mathias Pliemb und seine Erben über eine Viertlhube am Pichl, einen Krautgarten und ein Grundstück das „Wörth" genannt. ddo. 23. November 1746. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)

1280. Kaufbrief des Willibald Krieger, Rector der Universität zu Gräz, für Hans Gugg und seine Erben über eine

Wiese „die Pöllewitze" genannt in Oberstorf. ddo. 5. Martij 1742. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)

1281. Kaufbrief des Franciscus Staindl, Rector der Universität zu Gräz, für Hanß Gugg über ein Grundstück zu Oberstorf im Urbaramt Hinterberg. ddo. 20. Martij 1727. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)

1282. Kaufbrief des Willibald Krieger, Rector der Universität zu Gräz, für Leopold Mändl über ein „Wüsl das Aunwüsl genannt" im Pichler Viertl, Urbaramt Hinterberg gelegen. ddo. 1. . . . . 1751. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)

1283. Schirmbrief des Ludwig Becceler, Rector des Jesuiten-Collegiums zu Gräz, für Leopold Neuperr und seine Erben über ein Lehen „der Lainng" genannt ob Kainisch, im Urbaramte Hinterberg. ddo. Hinterberg 6. April 1769. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)

1284. Kaufbrief des Sigismund Liechtenberg, Rector des Jesuiten-Collegiums zu Gräz, für Lorenz Buecher und seine Erben über eine Viertelhube am Pichel im Urbaramte Hinterberg. ddo. Hinterberg 26. Martij 1738. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)

1285. Kaufbrief des Hall-Oberamtes zu Außee für Joseph Mayr und seine Ehewirthin Maria über eine Schneiderbehausung sammt Gärtl zu Oberstorf. ddo. Hinterberg 17. Oct. 1776. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)

1286. Kaufbrief des Franciscus Molmdes, Rector des Jesuiten-Collegiums zu Gräz, für Balthauser Egger über eine Viertelhube sammt „Bluembsuech" am Stänglberg im Pichler Viertl. ddo. 14. Juni 1729. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)

1287. Thoman Peringer, gewester Mauthaufhaber, verkauft dem Hanns Philipp Khönig ein Haus sammt Grundstück im Urbaramte Außee. ddo. 20. April 1685. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)

(Nr. 1265—1287 Geschenke des Herrn Josef Engelbert Radler, Schullehrer und Gemeinderath zu Kumitz.

1288. Wolf Dietrich, Erzbischof zu Salzburg, verkauft mit Zustimmung seines Domkapitels dem Melchior Hueber zum Reczhof und seinen Erben die Zehente des Erzstiftes in Steyr um eine nicht benannte Summe. ddo. Salzburg

22. Martij 1595. (Orig. Perg. Siegel und Rand weggeschnitten.)

1289. Kaufbrief des Johann Reichsgrafen von Wagensperg, Freyherr auf Sonnegg und Rabenstein ꝛc., Erb-Landmarschall in Karnthen, für Oswald Jauky und dessen Ehewirthin Magdalena über ein Stück Acker, neu erbauten Stadl und Hälfte des Spitzengrundes in der Kainach. ddo. Herrschaft Greißenegg 12. Martij 1778. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)

1290. Breve des Papstes Klemens XIII., womit er den Josef Grafen von Batthyany vom Bischofsitze für Siebenbürgen auf den erzbischöflichen Stuhl von Kolocsa übersetzt und zum Bischofe von Siebenbürgen den Joseph Anton Laitay ernennt. ddo. Rom 6. April 1761. (Orig. Perg. latein. 1 an weißseidener Schnur hangendes Bleisiegel.)

(Nr. 1288—1290 Geschenke des Herrn Josef Scheiger, k. k. Postdirector in Gratz.)

1291. Regesten aus den auf Steiermark bezüglichen von der k. k. Finanz-Landes-Direction dem historischen Vereine für Kärnten übergebenen Urkunden.

(Angekauft.)

B. Für die Bibliothek.

a) Bücher.

1754. Garrucci Raph., Deux monuments des premiers siécles de l' église, traduction par Oswald van den Berghe.

(Geschenk des Herrn Uebersetzers.)

1755. Bulletin monumental ou collection de mémoires et de renseignements sur la statistique monumentale de France. 3. Ser. tom. VII.

(Geschenk des Herrn de Caumont in Paris.)

1756. Diemer Josef, Geneſis und Exodus, nach der Millstätter Handschrift. II Bde.

(Geschenk des Herrn Verfassers, Directors der k. k. Universitäts-Bibliothek zu Wien.)

1757. Dudik Beda, Dr., Allgemeine Geschichte Mährens, Bd. II.

(Geschenk des Herrn Verfassers.)

1758. Fürntratt Matth., Dr., Denkschrift über das Findelwesen in Steiermark. Gratz, 1863.
(Geschenk des Herrn Verfassers, Ordinarius im Siechenhause zu Gratz.)

1759. Radics Pet., v., Geschichte Krains, Lf. 1.

1760. Reichert C., Einst und Jetzt, Album Bd. I. II. 1. 2. nebst mehreren Broschüren.

1761. Littrow H., v., Gutachten über die Priorität Ressel's in Anwendung des Schraubenpropellers auf die Dampfschifffahrt. Triest, 1862.
(Nr. 1759—1761 Geschenke des Herrn Vereins-Directors Dr. Georg Göth.)

1762. Bergmann C., Neue Nasenstüber für „den Stern." Gratz, 1848.

1763. Preisverzeichnisse aller innerhalb des österreichischen Kaiserstaates redigirten Zeitungen und Zeitschriften vom J. 1848.

1764. Siegerist Mr., Franz Sartori und der Stern. Gratz, 1848.
(Nr. 1762—1764 Geschenke des Herrn Josef Dismas Gottscheer, jubil. Rechnungsrathes in Gratz.)

1765. Graf Josef, Geschichtliche und örtliche Mittheilungen über das Land und die Hauptstadt Salzburg.
(Geschenk des Herrn Verfassers.)

1766. Helfert Josef Alex., Freiherr v., Bericht über die Ausstellung von Schul- und Unterrichtsgegenständen in Wien.
(Geschenk Sr. Excellenz des Herrn Verfassers.)

1767. Crantz, Die Gesundbrunnen der österreichischen Monarchie. Wien, 1777.

1768. Dunder, Denkschrift über die Wiener October-Revolution. Wien, 1849.

1769. Henn Karl, Das Kaiser Franz-Josefs-Bad bei Tüffer.

1770. Macher Mathias, Das Römerbad Tüffer. Gratz, 1826 und 1846.

1771. Programm des k. k. Gymnasiums in Cilli für 1862.

1772. Schütz, Erdkunde. Wien, 1808. XII Bde.
(Nr. 1767—1772 Geschenke des Herrn Karl Henn, Badearzt und Director des Bades Tüffer.)

1773. Schrämbl F. A., Allgemeiner großer Atlas. Wien, 1800.
(Geschenk des Herrn J. C. Hofrichter, k. k. Notar in Windischgratz.)

1774. Huschak Jos. Andr., Almbleameln. Wien, 1863.
(Geschenk des Herrn Verfassers.)

1775. Grätzerischer Schreibkalender auf das Jahr 1774. (Mit interessanten handschriftlichen Notizen des Grafen Joseph von Katzianer.)
(Geschenk des Herrn Vereins-Sekretärs Dr. Franz Ilwof.)

1776. 23 Stück Styriaca aus verschiedenen Druckjahren.
(Geschenk des Herrn Karl Gottfried Ritter v. Leitner, Curator des landschaftlichen Joanneums in Gratz.)

1777. 3 Packete Drucksachen aus der Druckerei und lithographischen Anstalt von A. Leykam's Erben von verschiedenen Jahren.
(Geschenk der obgenannten Herren Erben.)

1778. Michel A. Th., Dr., Aeltere Geschichte des Papiergeldes in Oesterreich. Gratz, 1863.
(Geschenk des Herrn Verfassers, k. k. Universitäts-Professors in Gratz.)

1779. Peinlich Richard, Dr., Benno Kreil Abt zu Admont. Nekrolog. Gratz, 1863.
(Geschenk des Herrn Verfassers, Direktors des k. k. Gymnasiums in Gratz.

1780. Weg zur wahren Ehre und Tugend in den wunderbaren Begebenheiten des spanischen Einsiedlers Dom Barasque von Figueroas. Hamburg, 1747.
(Geschenk des Herrn Victor Petrin, Oberrealschülers in Gratz.)

1781. Pichler Friedrich, Dr., Ueber steirische Heroldsfiguren. Gratz, 1862.
(Geschenk des Herrn Verfassers, ersten Adjunkten am Joanneums-Archiv.)

1782. Radler Jos. Engelb., Geharnischte Blätter aus Obersteiermark. Gmunden, 1855.

1783. — Reise eines Schwaben über Gmunden nach Ischl, Ebensee 2c. im Jahre 1855. Wels, 1855.

1784. Ein Convolut von Mandaten, Patenten Kaiser Josefs II.,

Gubernial-Currenden und anderen kleinen Druckſachen verſchiedenen Inhalts.

(Nr. 1782—1784 Geſchenke des Herrn Joſef Engelbert Radler, Schullehrer und Gemeinderath in Kumitz.)

1785. Des Erzherzogthums Kärnten neu aufgerichte Zehent-Ordnung. Klagenfurt, 1577.

(Geſchenk des Herrn Dr. Anton Rigler, Notariats-Concipient in Gratz.)

1786. 16 Stück Steiermärkiſche Druckſchriften aus verſchiedenen Druckjahren.

(Geſchenk des Herrn Joſef Scheiger, k. k. Poſtdirector in Gratz.)

1787. Schreiber Heinrich, Dr., Der deutſche Bauernkrieg. Freiburg, 1863.

(Geſchenk des Herrn Verfaſſers.)

1788. Staats- und Standeskalender für das Jahr 1773. Gratz, 1772.

(Geſchenk des Herrn Joſef Sing, Hausbeſitzer in Gratz.)

1789. Steiner J. W. Ch., Dr., Mathilde, Großherzogin von Heſſen.

1790. — Zur Urgeſchichte von Seligenſtadt.

(Nr. 1789—1790 Geſchenke des Herrn Verfaſſers, großherzogl. Heſſiſchen Hofrathes.)

1791. Stülz Jodok, Zur Geſchichte der Herren und Grafen von Schaunburg.

(Geſchenk des Herrn Verfaſſers, inful. Propſtes zu St. Florian.)

1792. Trapp Mor., Die Zderad-Säule bei Brünn. Brünn, 1862.

(Geſchenk des Herrn Verfaſſers, Kuſtos-Adjunkt des Franzens-Muſeums in Brünn.)

1793. Valentinelli Giuseppe, Bibliografia del Friuli. Venezia, 1861.

1794. — Degli studi sul Friuli. —

1795. — Sull' esame dei cataloghi nelle pubbliche biblioteche. —

1796. — Francisci Novelli de Carraria Patavii ducis epistolae Austriae principibus et episcopo Tridentino datae.

(Nr. 1793—1796 Geſchenke des Herrn Joſef Valentinelli, Bibliothekar zu Venedig.)

1797. Weinhold Karl, Dr., Ueber die deutsche Jahrtheilung. Rede. Kiel, 1862.
(Geschenk des Herrn Verfassers, Universitäts-Professors in Kiel.)

1798. Ein seltenes Missale, gedruckt in den Jahren 1490—1506.
(Geschenk des Herrn Jakob Wichner, Kaplan zu St. Lorenzen bei Trieben.)

1799. Zahn Jos., Die Veste Sachsengang und ihre Besitzer. (Separatabdruck aus dem Archive für Kunde österr. Geschichtsquellen.)
(Geschenk des Herrn Verfassers, Professors und Archivars am Joanneum in Gratz.)

1800. Bulletin de la société des antiquaires de Picardie, tom. VII.

1801. Mémoires de la même société, tom. VIII.
(Nr. 1800 und 1801 Geschenke der Gesellschaft der Alterthumsfreunde der Picardie zu Amiens.)

1802. Jaarboek van de koninglijke Akademie van Wetenschappen te Amsterdam voor 1857—1861.

1803. Verhandelingen derselben, Deel I.

1804. Verslagen en Mededeelingen derselben, Deel I—VI.
(Nr. 1802—1804 Geschenke der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Amsterdam.

1805. 30. Jahresbericht des historischen Vereines für Mittelfranken zu Ansbach.
(Geschenk des Vereines.)

1806. Annales de l' académie d' archéologie de Belgique, XIX. 2—4. XX. 1.
(Geschenk der Akademie zu Antwerpen.)

1807. Metzger M., Die römischen Steindenkmäler.

1808. 27. und. 28. Jahresbericht des historischen Kreisvereines im Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg zu Augsburg.
(Nr. 1807 und 1808 Geschenke des Vereines.)

1809. Kraussold Dr., Erinnerungen an Jean Paul. Baireuth, 1863.

1810. Archiv des historischen Vereines für Oberfranken zu Baireuth, VII. 3. IX. 1.
(Nr. 1809 und 1810 Geschenke des Vereines.)

1811. 25. Bericht des historischen Vereines für Oberfranken zu Bamberg.
(Geschenk des Vereines.)

1812. Mittheilungen der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer in Basel. IX.
(Geschenk der Gesellschaft.)

1813. Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, philos. hist. Klasse, 1861.
(Geschenk der Akademie.)

1814. Kuhlmey G. A., Uebersicht der in den Jahren 1853 bis 1862 in der Berlinischen Gesellschaft für deutsche Sprache gehaltenen Vorträge.
(Geschenk der Gesellschaft.)

1815. Märkische Forschungen, Bd. VIII.

1816. Codex diplomaticus Brandenburgensis. Erster Haupttheil Bd. XXIII.; Vierter Haupttheil I Bd.
(Nr. 1815 und 1816 Geschenke des Vereines für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin.)

1817. Jahrbücher des Vereines von Alterthumsfreunden im Rheinlande, zu Bonn, XXXII. XXXV.

1818. Antiquarischer Lager-Catalog von Max Cohen & Sohn in Bonn.

1819. Bellermann Ch. F., Ueber eine seltene Erzmünze. Bonn, 1859.
(Nr. 1816—1818 Geschenke des Vereines.)

1820. Abhandlungen der schleñschen Gesellschaft für vaterländische Cultur zu Breslau. 1862. phil. hist. Abth. Heft 1. 2. Abth. für Naturwissenschaften und Medizin, Heft 1. 3.

1821. 39. Jahresbericht derselben.
(Nr. 1820 und 1821 Geschenke der Gesellschaft.)

1822. Codex diplomaticus Silesiae, Bd. V.

1823. Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Alterthum Schlesiens, IV. 1. 2.
(Nr. 1822 und 1823 Geschenke des Vereines.)

1824. Bulletins de l' académie royale des sciences, des lettres et des beaux arts à Bruxelles, 2. Ser. tom. XIII. XIV.

1825. Bulletins de la classe des lettres, année 1826.

1826. Annuaire de la même académie, ann. XXIX.

1827. Maerlant Jac. van, Alexanders geesten.

1828. Mémoires couronnés, tom. XIII.

(Nr. 1824—1828 Geschenke der königl. Akademie zu Brüssel.)

1829. Bulletin de la société Savoisienne d'histoire et d'archéologie a Chambery. 1862, Nr. 2.

1830. Mémoires de la même Société, tom. IV. VI.

(Nr. 1829 und 1830 Geschenke der Gesellschaft.)

1831. Foreningen til norske fortidsmindesmerkers bevaring for 1861 und 1862.

1832. Norske Fornlevninger, Heft 1.

1833. Norske Bygninger, Heft 3.

(Nr. 1831—1833 Geschenke des Vereines zur Erhaltung und Aufbewahrung nordischer Vorzeitdenkmäler zu Christiania.)

1834. Anhorn's Barth., Püntner Aufruhr, herausgegeben von Conradin von Moor. Cur, 1862.

1835. Mittheilungen der geschichtforschenden Gesellschaft von Graubünden in Cur, Bd. I.

(Nr. 1834 und 1835 Geschenke der geschichtsforschenden Gesellschaft von Graubünden zu Chur.)

1836. Baur L., Hessische Urkunden, II. 2.

1837. Wagner Ch. W. J., Die Wüstungen im Großherzogthum Hessen Starkenburg.

1838. Archiv des historischen Vereines für das Großherzogthum Hessen-Darmstadt, X. 1. 2.

(Nr. 1836—1838 Geschenke des Vereines.)

1839. Hurt J., Beiträge zur Kenntniß estnischer Sagen und Ueberlieferungen. Dorpat, 1863.

1840. Lohmeyer C., Des Herzogs Johann Albrecht zu Mecklenburg Versuch auf Livland.. Dorpat, 1863.

1841. Oeffentliche Versammlung der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat zur Feier ihres 25jährigen Bestehens am 18. Jänner 1863.

1842. Sitzungsberichte der Gesellschaft 1861. 7. 1862. 2.

(Nr. 1839—1842 Geschenke der Gesellschaft.)

1843. Beurtheilung des Tutzschmann'schen Atlas zur Geschichte der Sächsischen Länder. Dresden, 1854.

1844. Mittheilungen des k. Sächsischen Vereines zur Erforschung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer zu Dresden, Heft 7—12.
(Nr. 1843 und 1844 Geschenke des Vereines.)

1845. Archiv für die Geschichte der Stadt Frankfurt a/M. N. F. Bd. II.

1846. Mittheilungen des Vereines für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a/M. II. 2.

1847. Neujahrsblatt für 1862 und 1863.
(Nr. 1845—1847 Geschenke des Vereines für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a/M.)

1848. Mittheilungen des Alterthums-Vereins zu Freiberg, Heft 1. 2.
(Geschenk des Vereines.)

1849. Mittheilungen zur vaterländischen Geschichte, herausgegeben vom historischen Vereine in St. Gallen, Heft I.
(Geschenk des Vereines.)

1850. Mémoires et documents publié par la société d'histoire et archéologie de Geneve, tom. XIII. XIV.
(Geschenk der Gesellschaft.)

1851. Neues Lausitzisches Magazin. XL. 1. 2.
(Geschenk der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz.)

1852. Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft in Görlitz, Bd. II.

1853. Karte zu von Möllendorf's Regenverhältnisse Deutschlands. Görlitz, 1862.
(Nr. 1852 und 1853 Geschenke der naturforschenden Gesellschaft in Görlitz.)

1854. Nachrichten von der Georg-Augusts-Universität und der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. 1862.
(Geschenk der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen.)

1855. Akademische Behörden und Personalstand der k. k. Carl-Franzens-Universität zu Gratz für 1862/3.
(Geschenk der Universität.)

1856. 51. Jahresbericht des steierm. landschaftl. Joanneums in Gratz.
(Geschenk des Curatoriums desselben.)

1857. Personalstand und Vorleseordnung der technischen Lehranstalt am steierm. landsch. Joanneum für 1863.
(Geschenk der Direction.)

1858. Programm des k. k. Gymnasiums in Gratz für 1862 u. 1863.
(Geschenk der k. k. Gymnasial-Direction.)

1859. 12. Bericht des geognostisch-montanistischen Vereines für Steiermark.

1860. Zollikofer Theob., v., Die geologischen Verhältnisse des südöstlichen Theiles von Untersteiermark.
(Nr. 1859 und 1860 Geschenke des geognostisch-montanistischen Vereines für Steiermark.)

1861. Bericht der Gratzer Handels- und Gewerbekammer für die Jahre 1860, 1861 und 1862.
(Geschenk der Handelskammer.)

1862. Neue Mittheilungen aus dem Gebiete historisch-antiquarischer Forschungen. IX. 2—4.
(Geschenk des thüringisch-sächsischen Vereines zu Halle.)

1863. Zeitschrift für Hamburgische Geschichte, N. F. II. 1.
(Geschenk des Vereines für Hamburgische Geschichte.)

1864. Zeitschrift des historischen Vereines für Niedersachsen zu Hannover, Jahrg. 1861. 1862.

1865. 25. und 26. Nachricht über denselben.
(Nr. 1864 und 1865 Geschenke des Vereines.)

1866. Kästner V., Gedichte in siebenbürgisch-sächsischer Mundart. Hermannstadt, 1862.

1867. Programme der Gymnasien zu Bistritz, Hermannstadt, Mediasch und Mühlbach für 1862.

1868. Archiv des historischen Vereines für siebenbürgische Landeskunde zu Hermannstadt. N. F. V. 2. 3.

1869. Jahresbericht desselben für 1861/62.

1870. Schuller J. K., Die Verhandlungen von Mühlbach im J. 1551.
(Nr. 1866—1870 Geschenke des historischen Vereines für siebenbürgische Landeskunde zu Hermannstadt.)

1871. 11., 12., 32. und 33. Jahresbericht des Voigtländischen alterthumsforschenden Vereines zu Hohenleuben.

1872. Statuten desselben.
(Nr. 1871 und 1872 Geschenke des Vereines.)

1873. Neue Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg. 3. Folge, Bd. X. XI.

1874. Rechnungsausweis und Personalstand desselben am 1. Jänner 1863.

1875. 29. Bericht desselben.
(Nr. 1873—1875 Geschenke des Verwaltungsausschusses des Ferdinandeums zu Innsbruck.)

1876. Amtlicher Bericht über die 37. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte in Karlsbad im September 1862.

1877. Czerny Josef, Am Sprudel. Karlsbad, 1862.
(Nr. 1876 und 1877 Geschenke der Geschäftsführer der obigen Versammlung.)

1878. Zeitschrift des Vereines für hessische Geschichts- und Landeskunde zu Kassel. IX. 2—4.

1879. Mittheilungen Nr. 5—8. und Mitgliederverzeichniß desselben.
(Nr. 1878 und 1879 Geschenke des Vereines.

1880. Warnstedt F., v., Ueber Alterthumsgegenstände. Kiel, 1835.

1881. Bericht der königl. Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für die Sammlung und Erhaltung vaterländischer Alterthümer in Kiel aus den Jahren 1857, 1861 und 1863.
(Nr. 1880 und 1881 Geschenke der Gesellschaft.)

1882. Jahrbücher für die Landeskunde der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg. V. 1—3. VI. 1—3.
(Geschenk der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte zu Kiel.)

1883. Archiv des historischen Vereines für Kärnten zu Klagenfurt, Jahrg. VII.
(Geschenk des Vereines.)

1884. Berichte der königlichen Gesellschaft für nordische Alterthumskunde zu Kopenhagen aus den Jahren 1839, 1843, 1844, 1847, 1860 und 1861.

1885. Mémoires de la société royale des antiquaires du Nord. 1850—1860.
(Nr. 1884 und 1885 Geschenke der Gesellschaft.)

1886. Mittheilungen des historischen Vereines für Krain in Laibach, Jahrg. XVI.

1887. Satuten und Mitgliederverzeichniß desselben.
(Nr 1886 und 1887 Geschenke des Vereines.)

1888. Verhandlungen des historischen Vereines für Niederbayern zu Landshut. VIII. 1. 2. 3. 4.
(Geschenk des Vereines.)

1889. Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft zu Leipzig. XVI. 3. 4. XVII. 1. 2. 3. 4. XIX. 1. 2.
(Geschenk der Gesellschaft.)

1890. Catalogus der Bibliothek des friesischen Vereines für Geschichte, Alterthums- und Sprachenkunde zu Leuwarden.

1891. Mengelingen, utgegeven door het Friesch Genootschap van Geschied- Oudheid- en Taalkunde, deel IX. 1. 2. 3.

1892. 33. Jahresbericht desselben.
(Nr. 1890—1892 Geschenke des Vereines.)

1893. Handelingen der jaarlijksche algemeene vergadering van de Maatschappij der nederlandsche letterkunde te Leyden 1862.

1894. 32. Jahresbericht derselben.
(Nr. 1893 und 1894 Geschenke der Gesellschaft.)

1895. 21., 22. und 23. Jahresbericht des Museums Francisco-Carolinum in Linz.
(Geschenk des Museums.)

1896. Zeitschrift des Vereines für Lübek'sche Geschichte und Alterthumskunde, Bd. II. 1.
(Geschenk des Vereines.)

1897. Bulletin de l'institut archéologique Liégeois. V. 1. 2.
(Geschenk der archeologischen Gesellschaft zu Lüttich.)

1898. Publications de la Société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le grand duché de Luxemburg. Tom. XVII.
(Geschenk der Gesellschaft.)

1899. Geschichtsfreund, Bd. XVIII. XIX.
(Geschenk des historischen Vereines der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Zug und Unterwalden in Luzern.)

1900. Zeitschrift des Vereines zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Alterthümer in Mainz. II. 3.
(Geschenk des Vereines.)

1901. Programm des k. k. Gymnasiums in Marburg für 1862.
(Geschenk der Direction.)

1902. Bulletin de l' Union des arts à Marseille, tom. I. Livr. 1—13.

1903. Exposé général et réglement général de la même.
(Nr. 1902 und 1903 Geschenke des Kunstvereines zu Marseille.)

1904. Neue Beiträge zur Geschichte des deutschen Alterthums, Heft 2.
(Geschenk des Hennebergischen alterthumsforschenden Vereines zu Meiningen.)

1905. Zeitschrift des historischen Vereines für das würtembergische Franken zu Mergentheim. V. 3. VI. 1.
(Geschenk des Vereines.)

1906. Mémoires et publications de la société des sciences, des arts et des lettres du Hainaut, II. Ser. tom. I. II. IV—VIII.
(Geschenk der Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft zu Mons im Hennegau.)

1907. Compte rendu, de la situation et des travaux de la Société d'Emulation de Montbeliard, 1861.
(Geschenk der Gesellschaft.)

1908. Abhandlungen der historischen Klasse der k. bairischen Akademie der Wissenschaften zu München. IX. 1.

1909. Sitzungsberichte derselben, 1861. II. 3. 1862. I. 1—3. II. 1—4. 1863. I. 1. 2. 3.

1910. Muffat K. A., Denkrede auf Dr. Georg Thomas von Rudhart. München, 1861.

1911. Plath Joh. H., Ueber die lange Dauer und Entwickelung des chinesischen Reiches. München, 1861.

1912. Rockinger L., Ueber Briefsteller und Formelbücher in Deutschland während des Mittelalters. München, 1861.

1913. Rudhart G. Th., Rede auf Sir Thomas Babington Macaulay. München, 1860.

1914. Verzeichniß der Mitglieder der k. bair. Akademi der Wissenschaften, 1860, 1862.
(Nr. 1908—1914 Geschenke der Akademie.)

1915. Archiv des historischen Vereines von und für Oberbaiern zu München. XXI. 2. 3. XXII. 1—3. XXIV.

1916. 23. Jahresbericht desselben.
(Nr. 1915 und 1916 Geschenke des Vereines.)

1917. Zeitschrift für vaterländische Geschichte und Alterthumskunde Westfalens. 3. F. II.
(Geschenk der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde Westfalens zu Münster.)

1918. Michelsen L. J., Urkundlicher Beitrag zur Geschichte der Landfrieden in Deutschland. Nürnberg, 1863.)

1919. Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit, 1862.

1920. 9. Jahresbericht des Germanischen Museums in Nürnberg.
(Nr. 1918—1920 Geschenke dieses Museums.)

1921. L'Investigateur journal de l'Institut historique à Paris, Livr. 330—341.
(Geschenk des historischen Institutes zu Paris.)

1922. Památky archeologické á mistopisne vydaváne od archéologického Musea Královstvé Ceského. V. 2—4.
(Geschenk des archäologischen Museums in Prag.)

1923. Beiträge zur Geschichte Böhmens, Abth. III. Bd. 1.

1924. Mittheilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen, zu Prag. I. 1. 3. 4. II. 1.
(Nr. 1923 und 1924 Geschenke des Vereines.)

1925. Verhandlungen des historischen Vereines für Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg, XX. XXI.
(Geschenk des Vereines.)

1926. Ehstnische Volkslieder, Reval 1863.

1927. Archiv für Geschichte des Liv-, Ehst- und Kurlandes. N. F. Bd. II.
(Nr. 1926 und 1927 Geschenke der Estländischen literärischen Geschellschaft zu Reval.)

1928. Jahresbericht des vaterländischen Museum Carolino-Augusteum zu Salzburg für 1860, 1861 und 1662.
(Geschenk des Museums.)

1929. Knesebeck, v. dem, Die Rittermatrikeln der Altmark.

1930. — Die Rittermatrikeln des Herzogthums Magdeburg.

1931. 13. Jahresbericht des altmärkischen Vereines für vaterländische Geschichte und Industrie zu Salzwedel.
(Nr. 1929—1931 Geschenke dieses Vereines.)

1932. Mittheilungen der Gesellschaft für Salzburgische Landeskunde zu Salzburg, Bd. II.
(Geschenk der Gesellschaft.)

1932. Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Heft 1.
(Geschenk des historisch-antiquarischen Vereines des Cantons Schaffhausen.)

1934. Jahrbücher des Vereines für Mecklenburgische Geschichte und Alterthümer zu Schwerin, Jg. XXIII.
(Geschenk des Vereines.)

1935. Knesebeck, B., Die Rittermatrikeln des Königreichs Hannover und des Herzogthums Braunschweig. Göttingen, 1860.

1936. Archiv des Vereines für Geschichte und Alterthümer der Herzogthümer Bremen und Verden und des Landes Hadeln zu Stade, Bd. I.

1937. 4. Bericht und Statuten desselben.
(Nr. 1935—1937. Geschenke des Vereines.)

1938. Baltische Studien. XIX. 1. 2.
(Geschenk der Gesellschaft für Pommer'sche Geschichte und Alterthumskunde zu Stettin.)

1939. Zober, E., Bericht über die dritte Säcularfeier des Gymnasiums zu Stralsund.

1940. — Zwiefacher Kirchenbrand zu Stralsund am 15. und 16. April 1660.

1941. Der literarisch gesellige Verein zu Stralsund während der ersten 25 Jahre seines Bestehens.

1942. Bericht dieses Vereines über sein Bestehen während der Jahre 1856—1861.
(Nr. 1939—1942 Geschenke des Vereines.)

1943. Bulletin de la Société litteraire a Strassbourg, tom. I. I. livr. 1. 2.
(Geschenk der Gesellschaft.)

1944. Württembergische Jahrbücher für vaterländische Geographie, Statistik und Topographie. 1860, 1. 2., 1861, 1. 2.
(Geschenk des k. statistisch-topographischen Bureaus in Stuttgart.)

1945. Verhandlungen des Vereines für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben, Nr. 14.

1946. 2.—6. und 11. Bericht desselben.
(Nr. 1945 und 1946 Geschenke des Vereines.)

1947. Berigten van het historisch Genootschap te Utrecht, VII. Deel, 2. Stuk, Blad 6—21.

1948. Kronijk van het hist. Genootschap. Blad 1—21.
(Nr. 1947 und 1948 Geschenke der Gesellschaft.)

1949. Atti dell' imp reg. Istituto Veneto di scienze lettere et arti in Venezia tom. VII. Ser. III. diap. 1—10. VIII. 1—4.
(Geschenk des Institutes.)

1950. Annual report of the board of regents of the Smithsonian Institution at Washington for the year 1860 & 1861.
(Geschenk des Institutes.)

1951. Mittheilungen der k. k. Central-Kommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale, Jg. VII. Heft 6—12., VIII. 1—10.
(Geschenk der k. k. Central-Kommission in Wien.)

1952. Denkschriften der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, phil. hist. Klasse. XII.

1853. Fontes rerum Austriacarum, Abth. I. Bd. V. Abth. II. Bd. XX. XXII.

1954. Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, XXVIII. XXIX.

1955. Sitzungsberichte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, philos. hist. Klasse. XXXVIII.—XII. 1. 2.

1956. Register Nr. 4.

1957. Feierliche Sitzung der Akademie für 1862.
(Nr. 1952—1957 Geschenke der Akademie.)

1958. Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik, Bd. III. IV. X. 2.
(Geschenk der Direktion der administrativen Statistik zu Wien.)

1959. Sacken, Eduard Freiherr v., Ueber die vorchristlichen Kulturepochen Europa's.

1560. Berichte und Mittheilungen des Wiener Alterthums-Vereines, Bd. V. VI.
(Nr. 1959 und 1960 Geschenke des Vereines.)

1961. Mittheilungen der k. k. geographischen Gesellschaft in Wien, Bd. I. II. V.
(Geschenk der Gesellschaft.)

1962. Jahresbericht des akademischen Lesevereins an der k. k. Universität tu Wien über das Vereinsjahr 1861—1862.
(Geschenk des Vereines.)

1963. Archiv des historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg. 2. 3.
(Geschenk des Vereines.)

1964. Denkmäler aus Nassau, Heft 3.

1965. Rossel, Urkundenbuch der Abtei Eberbach im Rheingau. I. 1. 3.

1966. Annalen des historischen Vereines für das Herzogthum Nassau, zu Wiesbaden. IV. 2.. VII. 1.

1967. Neujahrsblatt desselben für 1863.

1968. Verzeichniß der Bücher des Vereines.
(Nr. 1963—1967 Geschenke des Vereines.)

1969. Archiv für schweizerische Geschichte, Bd. XIII.
(Geschenk der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz in Zürich.)

Gekauft wurden:

1970. Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit, Jg. 1862.

1971. Brinckmeier, Ed., Glossarium diplomaticum, tom. II. 13.

1972. Korrespondenzblatt des Gesammtvereines der deutschen Geschichts- und Alterthums-Vereine in Hannover. Jahrg. 1862.

1973. Lindenschmit, L., Die Alterthümer unserer heidnischen Vorzeit, Lfg. 11.

b) Handschriften.

352. Fund einer Bronce-Antike in Cilli.
(Beschrieben und übergeben von Herrn Pfarrer Dr. Richard Knabl.

353. Ueber das Stammschloß der Familie Windischgrätz.
(Verfaßt und eingesendet von Herrn J. C. Hofrichter.)

354. Die Freien von Suneck, Ahnen der Geafen von Cilli.
(Verfaßt und übergeben von Herrn Dr. Tangl.)

355. Muster-Tabelle des Infanterie-Regimentes Baden-Durlach (nunmehr König der Belgier) ddo. 3. Aug. 1784.
(Geschenk des Herrn Vereins-Sekretärs Dr. Ilwof.)

356. Geschichtliche Rückblicke auf die Kriminal-Justizpflege in Steiermark.
(Verfaßt und übergeben vom Herrn Joh. Hofrichter, Adjunkt des k. k. Oberlandesgerichts-Rathssekretärs.)

357. Auszug aus einer von P. Heinrich Stenitzer im Jahre 1808 verfaßten Chronik der Pfarre Altenmarkt an der Enns.

(Verfaßt und eingesendet von Herrn Jakob Wichner, Kaplan zu St. Lorenzen bei Triebeu.

358. Schenkbuch des Niemergesellen N. N.

(Geschenk des Herrn Jos. Sing, Hausbesitzer in Gratz.)

359. Relation, Was sich bey der Graf Tattenbacherischen Execution von 28. November bis 1. December 1671 Jahr in Graz zugetragen hat.

(Geschenk des Herrn Alfred Ritter v. Franck, k. k. Majors und Ausschußmitgliedes.)

360. Bruchstück einer handschriftlichen Geschichte der Herren und Grafen von Trautmannsdorf.

(Geschenk des Herrn Jos. Scheiger, k. k. Postdirector.)

361. Notiz über eine uralte Inschrift an der Hohlkehle des Pfarrkirchthurmes zu St. Georgen an der Stainz ob Luttenberg.

(Verfaßt und eingesendet von Herrn Peter Dainko, Dechant in Großsonntag.)

362. Einige Beispiele von der Wehrkraft steiermärkischer Städte und Schlösser seit dem 16. Jahrhunderte.

(Verfaßt und übergeben von Herrn Postdirector Jos. Scheizer.

363. Ueber den Antheil der Steirer an der Schlacht bei Mühldorf 1322.

364. Haus- und Hofmarken aus Steiermark.

365. Eine Episode aus der Geschichte der Gegenreformation in Steiermark.

(Nr. 363—365 verfaßt von Herrn Vereins-Sekretär Prof. Dr. Franz Ilwof.)

366. Die Herren von Windischgrätz in den Freiherrenstand erhoben im Jahre 1551.

(Verfaßt und übergeben von Herrn Dr. Karlmann Tangl, k. k. Universitäts-Professor in Gratz.)

367. Josef Feil, Biographische Andeutungen.

(Verfaßt und übergeben von Herrn Josef Scheiger, k. k. Postdirector.)

368. Volkslieder, Schnadahüpfeln und Gaffelsprüche.
(Gesammelt und eingesendet von Herrn Franz Küschall, Schullehrer in Bretstein.)

369. Beiträge zur Geschichte des Tattenbach'schen Prozesses.
(Verfaßt und übergeben von Herrn Dr. Franz Krones, k. k. Professor.)

370. Brief an die Zechleit Sannd Catherrin im Pretstain.
(Geschenk des Herrn Franz Küschall, Schullehrer in Bretstein.)

C. Für die Kunst- und Alterthums-Sammlung.

917. Styria numismatica antiqua. (Karte).
(Entworfen und geschenkt von Herrn Fritz Pichler, Adjunkt am Joanneums-Archiv.)

918. Kauperz, Das Herzogthum Steyermark nach Liesganigs Wahrnehmungen. (Karte).

919. Hardter, Ansicht von Straden in Untersteier.

920. Kauperz, Eine Radirung (ein Musiker).

921. — 2 Kupferstiche (Landschaften).

922. — Entwurf und Ausführung der Kreuzsäule im Münzgraben (1 Handzeichnung und 1 Kupferstich).

923. Hardter, Abbildung eines Offiziers und eines Gemeinen der bürgerlichen Schützenabtheilung in Grätz. (Kupferstich).

924. — Monument des Fürstbischofs Adam Grafen von Arco vom Jahre 1804 (Kupferstich).

925. — Der Leichenzug des Josef Adam, Fürstbischof von Seckau, am 3. Juni 1802. (Kupferstich).

926. 6 Ansichten von Gratz, gezeichnet von C. Kreutzer.
(Nr. 918—926 Geschenke des Herrn Alfred Ritter v. Franck, k. k. Major.)

927. Eine Bronce-Statuette, vermuthlich die Dea Celeja, ausgegraben bei Tüffer nächst Cilli.
(Vom Vereine erworben.)

928. Bruchstück eines Ciliciums aus Draht geflochten.

929. 2 Kupferstiche a) Abbildung des Olivier Cromwel, b) des Maximilian de Bethune, Herzogs von Sulli.
(Geschenk des Herrn Anton Freisinger.)

930. Ein Kupferstich in geschabter Manier von J. B. Kauperz, vorstellend: „einen Mann mit einem Vergrößerungsglase eine Landkarte betrachtend" Gräz 1777 nach M. J. Schmidt, dem Grafen Ludwig Franz v. Dietrichstein zugeeignet.

(Geschenk des Herrn Majors Ritter v. Franck.)

931. Ein Stück Eisen von eigenthümlicher Form, ausgegraben in Cilli bei Vertiefung eines Brunnens.

(Geschenk des Herrn J. Ostousky, Bürger in Cilli.)

932. Eine Anzahl Mosaiksteinchen aus der Sophienmoschee zu Constantinopel.

(Geschenk des Herrn Prof. Dr. F. G. Schreiner.)

933. Plan der Festung Gratz, wie selbe zur Zeit der französischen Invasion im October 1809 bestanden.

(Geschenk des Herrn Karl Mayr, k. k. Statthalterei-Sekretär.)

934. Photographie des abgebrannten Dorfes Gaishorn in Obersteiermark 1862.

935. Ein großes Hufeisen, ausgegraben an der Salzstraße in in der Gemeinde Schwarzenbach bei einem Kanalbau.

936. Ein mittleres Hufeisen, ebendaselbst beim Kanalbau ausgegraben.

937. Ein kleines Hufeisen (Handwerkszeichen oder Anhängsel?) bei der Paltenregulirung 1830—1840 ausgegraben.

(Nr. 934—937 Geschenke des Herrn Jakob Wichner, Kaplan zu St. Lorenzen bei Trieben.)

938. 4 Silbermünzen, davon 3 Halbbracteaten und 1/24. Thaler Heinrichs II. von Reuß-Plauen.

(Geschenk des Herrn Karl Rieck, k. k. Professor in Marburg.)

939. Fünf Siegelabdrücke.

940. Photographie eines in Wien befindlichen Grabsteines des Physikers und Mathematikers Georg Tannsteter.

(Nr. 939 und 940 Geschenke des Herrn Vereins-Sekretärs Dr. Franz Ilwof.)

941. Inschrift eines in Pettau aufgefundenen jüdischen Grabsteines in hebräischer Sprache mit deutscher Uebersetzung.

(Geschenk des Herrn Ferd. Raisp, fürstl. Dietrichstein'schen Beamten in Pettau.)

942. Stein mit einer hebräischen Inschrift und einer Copie derselben durch Herrn Professor Dr. Fruhmann.
(Geschenk des Herrn Jos. Geißler, bürgerl. Kaminfegermeister.)

943. Galvanoplastische Nachbildung einer römischen Fibula.

944. Galvanoplastische Nachbildung einer römischen Fibula.

945. Galvanoplastische Nachbildung eines römischen Rasirmessers.

946. Galvanoplastische Nachbildung eines Medaillons von einem römischen vexillum.
(Nr. 943—946 Geschenke des Herrn Dr. Lindenschmit, Directors des röm.-germ. Museums zu Mainz.)

947. Bild, darstellend den Tod Kaiser Ferdinands II.
(Angekauft.)

948. Ein Bild, Einzug des russischen Kaisers Alexander in Wien.
(Geschenk des Herrn Josef Eng. Radler, Schullehrer und Gemeinderath in Kumitz.)

949. Eine steinerne Tischplatte mit Reliefbildern, Jagdstücken und Inschriften, vom Jahre 1589.
(Durch Tausch von der hiesigen k. k. Universitäts-Bibliothek erworben.)

Bericht

über die XIV. allgemeine Versammlung des historischen Vereines für Steiermark am 5. November 1863.

In Abwesenheit des Vereins-Präsidenten Herrn Moriz von Kaiserfeld, Landeshauptmann-Stellvertreters und Reichsraths, wurde die Versammlung durch den Vereinsdirector Herrn Dr. Georg Göth als Vorsitzenden mit einigen einleitenden Worten eröffnet.

Bei den hierauf vorgenommenen Wahlen wurden die vier nach Ablauf ihrer Funktionsdauer austretenden Ausschuß-Mitglieder Herr J. Ritter von Azula, landsch. Obereinnehmer, Herr Dr. Richard Knabl, Pfarrer und geistl. Rath, Herr Dr. M. Robitsch, Kanonikus und Professor, und Herr Dr. J. B. Weiß, Professor wieder gewählt und auf Antrag des Vereins-Ausschusses wurde Herr Max Ritter von Moro, Director des kärntischen Geschichtsvereines in Klagenfurt, zum correspondirenden Mitgliede ernannt.

Der Archivar des Joanneums, Herr Prof. J. Zahn, berichtet sodann als Schriftführer des vom Ausschusse gewählten Comités für Herausgabe steirischer Geschichtsquellen über die Arbeiten des Letzteren und legte den Plan des Unternehmens vor, wie derselbe in sechs Berathungen des Comités war zur Vereinbarung gebracht worden. Darnach sollte das Unternehmen seinem zeitlichen Umfange nach nur das Mittelalter und blos für einige Arten der verschiedenen Quellen (als Landtagsacten, Correspondenzen, Inschriften, histor. Lieder) auch theilweise die Neuzeit begreifen. Hinsichtlich der einzelnen Quellengattungen wendete sich das Comité an verschiedene Persönlichkeiten zur Erstattung von Gutachten über die empfehlenswertheste Art der Behandlung bezüglich der Ausgabe. Solche Berichte gaben ab Herr Professor Dr. F. Krones in Gratz über Landtagsverhandlungen, Herr Prof. Dr. G. Sandhaas zu Gratz über Rechtsdenkmale, Dr. Th. Wiedemann in Wien über Nekrologien und Herr Archivar Prof. Zahn über Urkunden. Für die übrigen Quellengattuugen soll künftig in gleicher Weise gesorgt und namentlich sollen sie bei den Sammlungen für die bereits gutächtlich gesicherten nicht außer Auge gelassen

werden. Das Comité wies indessen in seinem Berichte darauf hin, daß bis zur Zeit der Herausgabe viele Studien unternommen werden müßten, deren Resultate zu veröffentlichen zweckmäßig wäre. Daher schlage es die Schaffung eines besonderen Organes für diese Arbeiten vor, welches namentlich Handschriftenverzeichnisse und Specialuntersuchungen, die sich auf die Geschichtsquellen der Steiermark beziehen, enthalten solle, und beantragte die Uebernahme der Kosten des Druckes und des Honorars durch den historischen Verein. — Sämmtliche Anträge wurden von der Versammlung angenommen.

Den ersten wissenschaftlichen Vortrag hielt das Ausschußmitglied Herr Pfarrer Dr. Knabl über mehrere in den letzten Jahren bei Cilli und Seckau gefundene Römersteine.[1])

Herr k. k. Postdirector und Conservator Josef Scheiger sprach über die von Hormayr in dem Jahrgange 1839 seines historischen Taschenbuches geschilderte Kapitulation von Rottenmann im Jahre 1809, bei welcher ein Commandant von fünf kaiserlichen Landwehrbataillons mit fünf altgedienten Stabsoffizieren einen Courier nach Bruck gesendet haben sollen, um den Feind herbeizuholen und sich an dreißig französische Reiter ergeben. Der Vortragende forderte die Mitglieder des historischen Vereines und Alle, welche in dieser Angelegenheit Auskunft zu ertheilen vermöchten, dringend auf, ihr Scherflein zu der wenigstens theilweisen Widerlegung jener schmachvollen kaum glaublichen Geschichte beizutragen.

Herr Pfarrer Dr. Knabl trug hierauf den Nekrolog des im verflossenen Jahre verstorbenen Herrn Bezirksvorstehers Kaspar Harb, Bezirkscorrespondenten und ehemals Ausschußmitglied des historischen Vereines vor.[2]) Daran knüpfte sich die Vorlesung zweier von dem Bezirkscorrespondenten Herrn J. C. Hofrichter in Windischgrätz eingesandten Vorträge, in welchen die Anlegung eines Gedenkbuches für verdiente Mitglieder des Vereines und die Sammlung von Porträts berühmter Steiermärker beantragt wurde. Ueber beide Anträge wird der Ausschuß in der nächsten allgemeinen Versammlung Bericht erstatten.

[1]) Vgl. den Aufsatz: Epigraphische Exkurse in den Abhandlungen dieses Heftes.
[2]) Erscheint in diesem Hefte.

Den nächsten Vortrag über Leopold Auenbrugger und die Anfänge der Percussion hielt der Vereins-Director Herr Dr. Georg Göth. Ein Buch: Inventum novum ex percussione thoracis ut signo abstrusos interni pectoris morbos detegendi, erschienen im Jahre 1762 und sein Verfasser der Doctor der Medizin und ordinirende Arzt am spanischen Hospitale in Wien Leopold Auenbrugger waren der Inhalt dieses Vortrages. Der Verfasser selbst gehört der Steiermark an. Er ward geboren zu Gratz am 19. November 1722, wo sein Vater Sebastian Auenbrugger, Besitzer der zwei Gasthäuser zum römischen Kaiser und zum schwarzen Mohren war, studierte in Wien, wo er auch die Doctorwürde erlangte. Nach mehrjähriger Praxis ward er in dem von Kaiser Carl VI. gegründeten spanischen Militär- und heiligen Dreifaltigkeits Spitale, dem größten und besten damaligen Krankenhause zu Wien angestellt. Maria Theresia lohnte seine Verdienste um die Menschheit und um die Wissenschaft im Jahre 1768 durch die Erhebung in den Adelstand. Er starb im Jahre 1798 (nach anderen im Jahre 1809) nachdem er bis in sein spätestes Alter nur zum Wohle seiner Mitmenschen gewirkt und durch seine liberale Bereitwilligkeit bei Reich und Arm, bei Hoch und Nieder in hoher Achtung und Verehrung gestanden war. Von seinen literarischen Arbeiten hat ihm vor Allem die Herausgabe des obgenannten Werkes ein unsterbliches Verdienst erworben, denn es enthält die Grundsätze einer der wichtigsten Entdeckungen, die in der Medizin überhaupt, jedenfalls der glänzendsten, welche im 18. Jahrhunderte nächst der Entdeckung der Schutzkraft der Kuhpocke gemacht worden sind. Wenig Bücher und Entdeckungen mögen so merkwürdige Schicksale gehabt haben, als Auenbrugger's Inventum novum und die in ihm entwickelte Lehre der Percussion. Bei ihrer Veröffentlichung wurde sie von den Zeitgenossen im Ganzen mit mißgünstigen Blicken empfangen, und weit entfernt ein Gemeingut des ärztlichen Publikums zu werden, war am Ende des vorigen und im Anfange des jetzigen Jahrhunderts diese Lehre nahe daran, völlig der Vergessenheit anheim zu fallen. Das Buch mußte erst durch den berühmten Pariser Arzt Corvisart mit seltener Wahrheitsliebe und Objectivität in die französische Sprache übersetzt werden,

um der darin enthaltenen neuen Lehre der Percussion nicht bloß im gebildeten Europa, sondern in Deutschland insbesondere Eingang und gebührende Anerkennung zu verschaffen. Der Vortragende schloß seinen Bericht mit jenen schönen Worten, die am Ende des berühmten Buches von Auenbrugger stehen: „Mögen diese Andeutungen den armen Kranken zum Troste und zum Heile, den wahren Förderern und Pflegern der Wissenschaft aber zum Gedeihen ihrer Kunst gereichen," Worte aus denen sowohl ein edler und humaner Charakter, als auch ein für die Wissenschaft begeisterter Sinn hervorleuchten.

Den letzten Vortrag hielt der Vereins-Secretär Herr Dr. Ilwof: „über eine steinerne Tischplatte mit Reliefbildern vom Jahre 1589." Dieses interessante Kunstwerk erwarb der historische Verein durch Tausch von der hiesigen Universitätsbibliothek; es ist eine Kehlheimer Kalksteinplatte, auf welcher in Relief, theils durch Aetzung theils durch Gravirung entstanden, Jagdstücke, die Wappen der Familien Thanhausen und Teuffenbach, dann eine Inschrift und rund herum am Rande ein Gedicht sich zeigen; die Schrift besagt, daß Ulrich Ebenhech, Jägermeister in Steiermark, diesen Tisch dem Herrn Conrad von Thanhausen und seiner Ehegemahlin Dorothea, gebornen von Teuffenbach zum neuen Jahre 1589 präsentirte. Erzherzog Carl führte 1580 in Steiermark die Würde eines Oberst-Jägermeisters ein und belehnte damit den Conrad von Thanhausen. Damit hängt ohne Zweifel die Entstehung dieser Tischplatte zusammen; die auf derselben befindlichen Bilder sind sehr werthvolle Beiträge zur Costum- und Waffenkunde des 16. Jahrhunderts, und das ganze Werk bietet sonach ein doppeltes Interesse, ein vaterländisches und ein kunsthistorisches dar.

Auf die Anfrage des Vorsitzenden, ob noch Jemand das Wort zu ergreifen wünsche, stellte Herr Dr. Macher den Antrag, der Ausschuß möge dahin wirken, daß die heimischen Adelsgeschlechter die Abfassung und Herausgabe von Monographien über die Geschichte ihrer Familien veranlassen und unterstützen möchten. Auch über diesen Antrag wird der Ausschuß in der nächstjährigen allgemeinen Versammlung Bericht erstatten.

II.

Abhandlungen.

Die Freien von Juneck,

Ahnen der Grafen von Cilli.

Von

Dr. Karlmann Tangl.

(Schluß des im XII. Hefte abgebrochenen Aufsatzes.)

§. 20.

Friedrich I., Ulrich's Sohn, als Miterbe des gräflich Heunburgischen Verlasses.

Friedrich war der einzige Sohn Ulrich's und somit der einzige Erbe aller väterlichen Eigen- und Lehengüter, denn seine Schwester Anna brauchte er nach der damaligen Sitte bloß mit ein Paar hundert Mark Silber als Aussteuer abzufertigen, da die Töchter nur beim Abgange männlicher Nachkommen auf die väterliche und mütterliche Erbschaft Anspruch hatten.

Somit wäre Friedrich schon ohnehin ein mächtiger Dynast von bedeutendem Grundbesitze gewesen, allein ihm war es vom Schicksale beschieden, noch reicher und mächtiger zu werden, indem er einer der Erben war, denen nach dem Erlöschen des Mannesstammes des Grafen von Heunburg die reiche Verlassenschaft derselben zufiel.

Um sowohl die eigentlichen Erben als auch jene Personen, welche aus andern Gründen Ansprüche an die Verlassenschaft hatten, leichter kenntlich zu machen, wollen wir die Nachkommen des Grafen Ulrich II. von Heunburg im folgenden genealogischen Bruchstücke darstellen.

Ulrich II., Graf von Heunburg, † 1307 oder 1308.
G. **Agnes**, Markgräfin von Baden, Herzog Ulrich's von Kärnten Witwe, † 1295.

Friedrich. † 1314.	**Hermann.** † 1322.	**Margareth.** † vor 1322.	**Elisabeth.** † um 1330.	**Katharina.** † vor 1322.
G. **Adelheid** (wahrscheinlich von Auffenstein) † v. 1322	G. **Elisabeth** Gräfin von Görz; seit 1324 in 2. Ehe mit Grafen Wilhelm von Schaumberg vermählt.	1. G. **Leopold** der Freye von Suneck, † 1286 2. G. **Ulrich IV.** Graf von Pfannberg, † um 1318	1. G. **Hermann** Graf von Pfannberg, † 1287. 2. G. **Heinrich**, Graf von Hohenlohe.	G. **Ulrich** der Freye von Suneck, † vor 1318.

Aus der 2. Ehe.

Ulrich V. Graf von Pfannberg.	**Elisabeth**, G. Heinrich von Montpreis.	**Friedrich I.** der Freye von Suneck, seit 1341 Graf von Cilli.	**Anna** G. Rudolf Otto von Liechtenstein

Zur Hinterlassenschaft des 1322 kinderlos verstorbenen Grafen Hermann von Heunburg waren demnach erbberechtiget:

1. Seine noch lebende Schwester Elisabeth, Gemalin des Grafen Heinrich von Hohenlohe;

2. die Kinder seiner Schwester Margareth, nämlich Graf Ulrich V. von Pfannberg und dessen Schwester, Elisabeth, Gemalin Heinrich's von Montpreis;

3. die Kinder seiner Schwester Katharina, nämlich Friedrich I. der Freie von Suneck und dessen Schwester Anna, Gemalin Rudolf Otto's von Liechtenstein.

Rücksichtlich der Elisabeth von Montpreis und der Anna von Liechtenstein ist es eigentlich zweifelhaft, ob sie erbberechtiget waren. Sie waren es nämlich nicht, wenn sie bei ihrer Verehelichung auch auf die mütterliche Erbschaft verzichtet hatten.

Mit Gewißheit sind daher nur: 1. Elisabeth Gräfin von Hohenlohe, 2. Ulrich V. Graf von Pfannenberg, und 3. Friedrich I., der Freye von Suneck, als Erben anzusehen.

Wie, ja selbst was sie getheilt haben, d. i. welche Güter Graf Hermann hinterlassen habe, ist uns nur sehr unvollständig bekannt, da die Theilungsurkunde, welche darüber Aufschluß geben könnte, nicht zu unserer Kenntniß gekommen ist. Nur so viel wissen wir aus anderen Urkunden, daß Graf Ulrich von Pfannberg die in Kärnten gelegenen Heunburgischen Herrschaften, nämlich Heunburg, Mannsberg, Bleiburg und Trüchsen, diese letzte jedoch nur bedingt, wie wir später angeben werden; in Steiermark aber den halben Antheil an der Veste, dem Markte, Gerichte 2c. von Cilli erhalten habe, und daß die andere Hälfte von Cilli Friedrich dem Freien von Suneck zugefallen sei. Aber eine so ungleiche Theilung hätte sich dieser nicht gefallen lassen und man kann daher mit vollem Rechte annehmen, daß Friedrich auch noch andere, theils im Sann- und Packthale, theils in Krain gelegene Heunburgische Herrschaften bekommen habe, da er ja ein eben so gutes Erbrecht als sein Vetter der Graf von Pfannberg hatte.

Lazius[1]) führt als ehemals Heunburgische Besitzungen, welche nach dem Tode Hermann's als letzten Grafen von Heunburg, an die Grafen von Pfannberg und nach dem Erlöschen ihres Mannesstammes 1361 an Hermann Grafen von Cilli als Erben der Pfannberger übergegangen seien, folgende an:[2]) Lemburg (Lemberg), Furteneck (Forchteneck), Prasberg, Oberburg, Prilack, (Prelage bei Wöllan), Fraslau, Neukirchen, Schallthal (wohl nur Schalleck.) Neudeck (es gibt keinen Ort dieses Namens in Untersteiermark, sondern Neudeck liegt in Krain), Gabloniz (ganz unbekannt, vielleicht Gabrowez bei Seiz), Pleschwiz (Pleschiwez), Subabne (Sawabne), Zerau (wahrscheinlich Zerowez bei Rohitsch), Druxen (wahrscheinlich Droscheine, Druschene bei Lichtenwald), „Rohatsch" (Markt Rohitsch) an den Grän-

[1]) De migrat. gent. pag. 319.

[2]) Cilli, gerade die wichtigste Besitzung des Grafen von Heunburg im Sannthale führt Lazius nicht an.

gen der windischen Mark und St. Peter (Poststation) im Sannthale.“ Alle diese Güter seien Aquilejer Lehen gewesen.

Diese Angabe des Lazius enthält so viele Irrthümer, daß sie gar keinen Glauben verdient; denn er sagt: 1. alle diese genannten Güter hätten einst dem Grafen von Heunburg gehört. Dieß kann man jedoch nur von Cilli, welches Lazius ausließ, Praßberg, Forchteneck, Prelage, Schalleck, Pleschiwez, Sawadne und vielleicht auch noch von St. Peter im Sannthale zugeben, während Lemberg, Fraslau und Rohitsch niemals dem Grafen von Heunburg, sondern theils schon von jeher, theils wie Rohitsch seit 1301 den Freien von Suneck gehörten. 2. Alle oben genannten Güter seien nach dem Tode des Grafen Hermann von Heunburg an die Pfannberger übergegangen. Wie konnten Lemberg, Fraßlau und Rohitsch als Sunecksches Eigenthum an die Pfannberger übergehen? Aber selbst von den Heunburgischen Gütern gingen Praßberg, Forchteneck urkundlich nicht an die Pfannberger, sondern an die Sunecker über und dasselbe dürfte auch bei den übrigen der Fall gewesen sein. 3. Alle oben genannten Güter seien Aquilejer Lehen gewesen, während doch urkundlich erweisbar Forchteneck ein Lehen des Stiftes St. Paul, Neukirchen, Schalleck und Rohitsch aber Lehen des Bisthumes Gurk waren. Wir werden übrigens bei Besprechung einer Urkunde vom Jahre 1334 andeuten, wodurch Lazius in diesen Irrthum gerathen sei. 4. Alle genannten Güter habe Hermann Graf von Cilli 1361 als Erbe der Pfannberger erhalten, während er doch nicht das geringste Erbrecht auf die von dem Grafen Johann von Pfannberg († 1362) hinterlassenen Güter hatte.

Allerdings besaß Graf Hermann I. von Cilli mit seinem älteren Bruder Ulrich die oben genannten Güter, aber nicht als Erbe der Pfannberger, sondern als Erbe seines Vaters Friedrich I. des Freien von Suneck, seit 1341 Grafen von Cilli, der sie theils von seinen Vorältern überkommen, theils von den Heunburgern geerbt, theils auch durch Kauf von den Pfannbergern an sich gebracht hatte.

Doch lassen wir Lazius, dessen Nachricht wir nicht widerlegt haben würden, wenn sie nicht bis auf die neueste Zeit herab als ausgemachte Wahrheit nachgeschrieben worden wäre.

Der dritte Erbe der Heunburgischen Verlassenschaft, nämlich Hermann's Schwester Elisabeth, des Grafen Heinrich von Hohenlohe Gemalin, bekam (Unter-)Drauburg, Mahrenberg, Smielenburg (Schmierenberg), und die Heunburgischen Güter in Obersteiermark zu Judenburg, Silwik, Vonstorf, Tregelwang, Welmardorf, Horlochen, Grafendorf und Steunz (Stainz im Mürzthale).

Außer den genannten drei Erben machten an die Heunburgische Verlassenschaft unter anderen Rechtstiteln auch noch Ansprüche Elisabeth, die Witwe des Grafen Hermann von Heunburg und Konrad von Auffenstein, Hauptmann von Kärnten.

Elisabeth hatte nämlich vermöge ihres Heiratsvertrages noch 400 Mark Silber von der Verlassenschaft ihres verstorbenen Gemales zu fordern und erhielt als Pfand dafür die Herrschaft Trüchsen in Kärnten, welche sie so lange besitzen und genießen sollte, bis Graf Ulrich V. von Pfannberg, dem unter dieser Bedingung das Eigenthumsrecht darauf eingeräumt wurde, ihr jene Summe bezahlt haben würde.

Rücksichtlich der Forderungen, welche Konrad von Auffenstein an die Heunburgische Verlassenschaft machte, kennen wir weder den Betrag, noch den Rechtstitel. Es ist möglich, daß er bloß als Gläubiger auftrat, es ist aber auch möglich, ja sogar wahrscheinlich, daß er als Vater auftrat und die Aussteuer seiner Tochter zurückforderte.

Von der Gemalin des Grafen Friedrich von Heunburg kennen wir nämlich nur den Vornamen — sie hieß Adelheid — aber nicht die Herkunft. Schon Frölich vermuthete, daß Graf Friedrich eine Auffensteinerin zur Gemalin gehabt habe, nur irrt er darin, daß er sie Elisabeth nennt und für eine Tochter Friedrich's von Auffenstein und für die zweite Gemalin des Grafen Friedrich von Heunburg hält. Dieser scheint vielmehr nur einmal vermählt gewesen zu sein, und zwar

mit der obigen Adelheid, welche, wenn sie überhaupt eine Auffensteinerin war, nur eine Tochter des alten Konrad's, nicht aber seines Sohnes Friedrich gewesen sein konnte.

Verhalte sich die Sache nun, wie sie wolle, Konrad von Auffenstein hatte Forderungen an die Heunburgische Verlassenschaft. Da man dieselbe nicht bezahlen konnte, so seien ihm, wie Anton von Benedict angibt, die Herrschaften Gutenstein und Rechberg in Kärnten als Pfand versetzt worden. Allein diese Angabe ist wenigstens, in so weit sie Rechberg betrifft, unrichtig. Denn nach einem Urkundenauszuge, den Benedikt selbst anführt, hatte Konrad von Auffenstein einen Antheil an der Burg Rechberg und einigen Hofstätten im Markte Rechberg sammt dem Jahrschilling von Friedrich Pöchls von Rechberg erkauft, und am 28. Oktober 1334 die Belehnung darüber erhalten. Den anderen (wahrscheinlich halben) Antheil von Rechberg kauften nach einem ebenfalls von Benedict mitgetheilten Urkundenauszuge erst 1361 Konrad's Söhne Friedrich und Konrad von Friedrich von Rechberg. Ueber Gutenstein konnte ich nichts auffinden.

Aber die Forderung Konrad's mußte jedenfalls nicht gedeckt worden sein, da man ihm auch noch ein anderes Pfand einräumte, nämlich die Hälfte der Burg, des Marktes und der Herrschaft Cilli, wie man aus folgendem Urkundenauszuge entnimmt.

1323 am Sonntag vor Maria Lichtmesse. Elisabeth Gräfin von Heunburg (Witwe des Grafen Hermann), und Ulrich Graf von Pfannberg versetzen dem Konrad von Auffenstein, Marschall in Kärnten, seiner Gemalin und deren Erben die halbe Burg Cilli und den halben Markt darunter sammt der Hälfte der darauf gesessenen Edelleute und der dazu gehörigen Mannschaft. [1])

Dieß Verfahren war ein eigenmächtiges und ungerechtes, und war von den schlimmsten Folgen begleitet. Denn wie konnte Graf Ulrich, der nur einer der Erben war, ohne Einwilli-

[1]) Apostelen. VIII. Band. Blatt 197.

gung der beiden andern und Elisabeth, die gar kein Erbrecht hatte, sondern nur das fordern konnte, was ihr nach dem Heiratsvertrage gebührte, einseitig und willkürlich über einen Theil der Verlassenschaft verfügen, besonders über einen solchen, der gar nicht mehr zur Masse gehörte, sondern in Folge eines Theiluugsvertrages bereits das Eigenthum eines dritten war, nämlich Friedrichs des Freien von Sunek. Denn dieser hatte Cilli bereits mit dem Grafen Ulrich getheilt. Es ist wohl möglich, daß in diesem Vertrage Friedrichen zugemuthet wurde, dem Konrad von Auffenstein eine gewisse Geldsumme zu bezahlen, und daß in Folge der Weigerung desselben diese Bedingung zu erfüllen, sein halber Antheil an Cilli dem Auffensteiner versetzt wurde, während die andere Hälfte im Besitze des Grafen Ulrich blieb. Da nun der Sunecker die Herausgabe seines Antheiles begehrte, der Auffensteiner aber, welcher bereits Besitz davon genommen hatte, sich derselben weigerte, so kam es, aber wahrscheinlich erst 1327 nach vorausgegangenen langen fruchtlosen Verhandlungen, zu einer mehrjährigen Fehde, in welcher die streitenden Theile gegenseitig durch „raub, prant, vanchnus oder anders" einander großen Schaden zufügten, und in welcher auch Einer von Adel im Kampfe erschlagen wurde. Ohne Zweifel waren auch mehrere der gegenseitigen Diener getödtet worden, deren zu erwähnen man aber im Friedensschluße nicht für nöthig erachten mochte.

Der Streit hatte einen um so gefährlicheren, ja gewissermassen einen öffentlichen Charakter angenommen, da der eine streitende Theil nämlich Konrad von Auffenstein Hauptmann und Marschall in Kärnten war, und den Grafen Meinhard I. von Ortenburg, Hauptmann in Krain und auf der Mark, und dessen Sohn Hermann zum Bundesgenossen hatte, während Ulrich von Walsee, Hauptmann von Steiermark, der Bundesgenosse Friedrich's des Freien von Sunek war. Es waren daher die Hauptleute der drei Nachbarländer in Streit gegen einander, und da jeder derselben einen mächtigen Anhang von Vasallen und Dienstleuten hatte, so ersieht man,

daß die Fehde, deren Einzelnheiten übrigens nicht bekannt sind, eine nicht unbedeutende war.

Zur Beilegung derselben und zur Schlichtung des Streites wurden mehrere Versuche gemacht, welche jedoch erfolglos waren. Einen solchen machte Herzog Heinrich von Kärnten, indem er mittels Urkunde ddo. Mittwoch vor Pfingsten 1328 den Streit zwischen Konrad von Auffenstein und Hartnid von Weißeneck zu schlichten suchte und das Bußgeld und die Entschädigung bestimmte, welche die Auffensteiner, die einen Weißenecker erschlagen hatten, an Hartnid bezahlen sollten. [1]) Hierauf wurde am 19. Februar 1331 (am ertag för Sand Matheistag) wahrscheinlich durch Herzog Albrecht und mehrere Schiedsrichter ein Friede [2]) verabredet, aber entweder nicht zu Stande gebracht oder nicht gehalten, und man begann wieder von neuem „mit raub, prant oder mit Vanchnusse oder anders" einander Schaden zuzufügen. Erst Ende Septembers 1331 kam wahrscheinlich durch ernste Vermittlung Herzogs Otto von Oesterreich der Friede zu Stande, und zwar durch Schiedsrichter, deren Spruch also lautet:

1331 am nasten Freytag för Sand Michelstag. (27. Sept.)

Wir Dietrich von gots genaden Bischolf ze Lauent vnd ich Otto von Liechtenstain vnd auch Rudolf (von Liechtenstain) Camerer in Steir vnd ich Herdegen von Pettowe Marschalich in Steir, verjechen vnd tuen chund allen, die diesen Brief sechent lesent oder hörent lesen, daz die erbern vnd edelen Herren Her Chuenrat von Ounenstain Hauptmann und Marschalich in Karnden mit seinen zuelegern an einem tail vnd Her Ulrich von Waltse Hauptmann in Steir vnd Friedrich der Freye von Sauneke vnd ire helfer an dem andern tail willichlichen an vns gangen sint vmb alle die missehelung chrieg auflauf vnd föderungen, die si vnczeher gegen ainander ghabt habent vnd vns schiedleut darüber genomen habent vnd habent vns geben vollen Gewalt darüber ze sprechen hoeh oder nyder vil oder wenih mit minne oder mit recht vnd habent vns zu obe-

[1]) Steyerer. Comment. pro hist. Alberti II. duc. Aust. pag. 105.

[2]) Dieses Friedens geschieht in der nachfolgenden Urkunde Erwähnung.

man oder vberman geben Herren Herczog Otten von Oesterreich von demselben gewalt ze sprechen.

(1) Davon sprechen wir zue dem ersten ainen ganczen Fride vnd suen zwischen dem von Duuenstain Hern Chuenraten vnd Graf Hermann von Ortenburch vnd iren helfern an dem einen tail vnd dem von Waltse Hern Ulrichen vnd Friedrichen dem Freyen von Sauneke vnd iren helfern an dem andern tail vmb alle den raub vnd prant vnd ander auflauf die zwischen in geschehen sint an diesem chrieg.

(2) Wir sprechen auch daz ab sullen sein alle schaden, diesi vnd ire helfer paidenthalben genommen habent in dem chrieg auzzenthalbe des Friedes, swie si den genommen habent, ab sein scholl gar vnd gaentzliche vnd gevangen lediglich sullen sein vnd die ding gelubt vnd purgelschaft abe sein.

(3) Wir sprechen ouch, daß die vorgenannten vnd ir helfer wider cheren sullen paidenthalben swaz in dem Frieden geschehen ist nach dem ertag foer Sand Matheistag mit raub, prant oder mit vanchnusse oder anders vnd soll darueber Herr Chuenrat von Duuenstain an seinem tail zwen nemen gen dem von Waltse Hern Ulrichen vnd dieselben oder ander zwen kegen dem Freyen vnd kegen dem Pischolf von Lauent vnd kegen Hern Otten von Liechtenstein vnd sullen dieselben Her Ulrich von Waltse vnd die andern die vorgenant sint, ier jeglicher auch zwen nemen, der je zwen mit den zwen die der von Duuenstein nymt, rechnen in der frist vnd zeit zwischen hie vnd Sand Marteynstag waz in dem Friede geschehen sei vnd scholl ouch allez abe gelegt werden, darnach in viertzehen tagen.

(4) Wir sprechen ouch daz der von Duuenstain Zilli halbes vnd zwaz dar zu gehört gelösen scholl geben umb drithalb hundert March silbers dem Freyen von Sauneke als der prief sayt des spruches, den Herczog Albrecht mit andern schiedleuten darüber gesprochen hat.

(5) Wir sprechen ouch daruemb daz si die Loesung dester paz vergen muz, daz seu daz haus tailen sullen vnd mit einem loezzwelen.

(6) Wir sprechen auch darumb daz si dester pazz an chrieg furbaz peliben, swenn der tail sich verget umb Zili ob icht auf-

lauf zwischen dem von Ouuenstein vnd dem von Sauneck vnd iren dienern geschah daz si darumb nicht tun sollen ez pezzer einer dem andern in der acht tagen, möchten sie dez nicht über ayn chömen, so sullen seu ayn gemayn vreunt nemen dazu den wir in benenen vnd schullen si dez sich mit iren priefen verpinten.

(7) So sprechen wir ouch umb Hern Wulfingen den Edelingen vnd umb ander swi si genannt sind die in dem tail sitzent, der dem Freyen gesprochen ist, daz die des Freyen sullen sein nach dem tailbrief den er hat darüber von Graf Ulrichen von Phannberch vnd nach unsers lieben Herren Hertzog Albrechts spruchbrief den er ouch darüber hat vnd sprechen doch daz also daz si unkolten sein gegen den Freyen an leib und an gut darumb daß si dem von Ouuenstain gegen im zu gelegt habent.

(8) Wir sprechen ouch daz Nikla von Altenwurch vnd die andern die in des von Phannberch tail gesezzen sint, dem von Ouuenstein an gevallen schollen als der tailprief sagt.

(9) Wir sprechen ouch um die vöderung ez sey umb varent guet oder umb guelt, die der Frey vnd Her Wulfinch gegen einander habent vnd vmb des haus za Schönwurch, daz wir die schieben an vnsern lieben Herren Hertzog Otten, daz der darüber sprech vnd über den spruch paidenthalben seinen Brief gebe.

(10) Wir sprechen ouch umb den zehenten der umb Neunkirchen leit, hat der Frey dar nach icht ze reden daz tue (er) mit einem rechten.

(11) Wir sprechen ouch daz Her Ulrich von Waltse ervarn scholl ab seinem Diener Hertlin dem Weizzeneker, ob Her Chunrat von Ouuenstain vnd seine Diener sicher voer im sein, wann er ee ir vreunt ist worden vnd schull daz fuer in loben. Wolt er des nicht gehörsam sein so sol er sich sein auzzen in einem Manöde vnd fuerpaz wider in nicht haben.

(12) Wir sprechen ouch umb den Toedslag Oettelin dem Moerdr (Mordar) daß die herren darumb vreunt sein und her Chuenrat von Ouuenstain vnd sein diener pite an gevaerde daz si den haz lazzen legen dem der den toedslag getan hat.

(13) Wir sprechen ouch swa diener sein zu Steir oder ze Karnden, die nicht Herren habent, die sich umb seu annement die den leuten umb ire veste sleichent oder ir leut vnd ir guet varent, swelchen Hauptmann den die nennent ze Steir oder ze Karnden, der scholl derselben varen mit sampt dem die im ez chunt tuent huencze daz man si begreyfe, so scholl derselbe Hauptmann si ouf ein recht stellen vnd swer si darzu vesent vnd behalt hat er einen Herrn pezzert der nicht hintz im so scholl ez der Hauptmann tuen in dem lande es geschiht.

Vnd darüber ze gezeugenusse vnd ze urchunde dits Spruches vnd diser Sache haben wir Dietrich von gots genaden Bischolf ze Lauent vnd ich Otte vnd Rudolf von Liechtenstain Camerer in Stier vnd ich Herdegen von Pettowe Marschalich in Stiet vnser Insigel gehangen vnd ist diser Spruch vnd dise gegenwurtige Schidunge geschehen datz Graetz, da man zelt von Christes geburt tausent vnd dreu Hundert jar vnd dar nach in dem aynen vnd dreyzzigsten jar an dem nasten Freytag fuer Sand Michelstag.

Wir voergenannt Chunrat von Ouuenstain, Ulrich von Waltse, Friederich von Saunek geluben bey vnsern triwen staete ze haben disen Spruch als oben ist vnd darüber ze urchunde ouch der warheit haben wir vnsere insigel an disen brief gehangen. [1])

Dieser schiedsrichterliche Ausspruch wurde vom Herzoge Otto als Obmann bestätigt und somit die langwierige Fehde beendet. In der obigen Urkunde wird nun in Betreff der Veste und Herrschaft Cilli deutlich gesagt, daß die eine Hälfte Graf Ulrich von Pfannberg, die andere aber Konrad von Auffenstein besessen habe, und daß letzterer dieselbe gegen die Ablösungssumme von 250 Mark Silber Friedrich dem Freien von Suneck abtreten soll, was denn auch laut Urkunde ddo. Cilli am Sonntage Reminiscere 1332 geschah. [2]) Da Friedrich 1341

[1]) Original. Pergament. 7 Siegel (die des Bischofs von rothem, die der übrigen von weißem Wachs. K. k. Haus- und Staatsarchiv. Mitgetheilt im Notizenblatt. Beilage zum Archive für Kunde Oesterr. Geschichtsquellen. II. Jahrgang 1852. S. 313 u. ff.

[2]) Apostelen. VIII. Band. Blatt 138.

bereits ganz Cilli besaß, so mußte er auch die andere Hälfte, welche 1331 noch dem Grafen Ulrich von Pfannberg gehörte, an sich gebracht haben. Dieß dürfte wahrscheinlich 1335 geschehen sein, in welchem Jahre dem Grafen Ulrich gegen Uebernahme einer Schuld von 8000 Mark Silber alle Bambergischen Herrschaften in Kärnten auf 9 Jahre verpfändet wurden und wo er daher zur allmählichen Abtragung dieser Schuld Geld brauchte.

Wir wollen der Hauptpersonen wegen noch einmal auf jene Fehde zurückkommen. Auf der einen Seite stand Konrad I. von Auffenstein, Hauptmann und Marschall in Kärnten, reich, mächtig und durch die Gunst seines Herzogs überaus gewaltig. Sein Bundesgenosse war Hermann Graf von Ortenburg aus einem Hause, welches damals nach dem Herzoge und den Grafen von Görz das mächtigste in Kärnten und Krain und mit dem Aufffensteinischen verschwägert war, da Anna, Hermann's Schwester, mit Friedrich I., dem älteren Sohne Konrads I., vermählt war.

Der vereinten Macht dieser beiden hätte Friedrich von Suneck erliegen müssen, wenn er nicht einen eben so mächtigen Bundesgenossen gefunden hätte. Er fand einen solchen in seinem Schwager Ulrich von Walsee, Hauptmann in Steiermark, aus einem ursprünglich schwäbischen Geschlechte, welches mit K. Rudolf I. nach Oesterreich gekommen war und sich in Folge seiner Einsicht, Thätigkeit, Tapferkeit und Treue durch fortwährenden Einfluß bei Hofe, durch Verwaltung der wichtigsten Staatsämter, durch Erwerbung bedeutenden Landbesitzes und durch seine Verschwägerung mit den ansehnlichsten Adelsgeschlechtern so sehr emporgeschwungen hatte, daß es an Macht keinem Grafengeschlechte nachstand.

Auffallend muß es jedem Leser der obigen Urkunde sein, daß unter den Gegnern Konrad's von Auffenstein zuerst Ulrich von Walsee und dann erst Friedrich der Freie von Suneck genannt wird. Es war dieß sicher nicht bloße Courtoisie, sondern hatte einen sehr reellen Grund. Friedrich hatte nämlich 1330 seinem Schwager alle seine Vesten und Herrschaften um 8000

Mark Pfennige versetzt, offenbar in keiner andern Absicht als in der, einerseits Geld zur Führung der Fehde zu bekommen und andererseits, um seinen Schwager zu veranlassen ja zu berechtigen, in eigenem Namen und Interesse gegen die mächtigen Gegner aufzutreten. Dadurch kehrte sich das Verhältniß um; Ulrich als Pfandgläubiger und daher als Hauptbetheiligter erscheint nun als die Hauptpartei, Friedrich als Schuldner aber nimmt die zweite Stelle ein.

Auffallend ist ferner, daß in dem obigen Schiedsspruche Graf Ulrich von Pfannberg nicht als Theilnehmer an der Fehde erscheint. Man erkennt darin wieder seine große Klugheit. In Kärnten und in Steiermark begütert wollte er es weder mit Auffenstein noch mit Walsee verderben.

Von den Vasallen und Dienstmannen beider Theile werden in der Urkunde nur wenige, und diese nur besonderer Umstände wegen erwähnt, wie: Hartnid von Weißeneck, dem ein Verwandter getödtet wurde, auf der Seite Ulrich's von Walsee; Ottelin Mordax, der jenen erschlagen hatte, auf der Seite Konrad's von Auffenstein; Wülfing der Edlingen (von Gutenstein, wie er bei Benedict in einer Urkunde genannt wird) ein Vasall Friedrich's des Freien von Suneck, aber in jener Fehde ein Anhänger des Auffensteiners und Niklas von Altenburg ein Vasall des Grafen Ulrich von Pfannberg.

Zwischen allen diesen Personen, und zwar sowohl zwischen den Hauptpersonen unter sich, als auch zwischen jenen und ihren gewesenen Gegnern unter den Nebenpersonen wurden einzelne Verträge über ihre gegenseitigen Forderungen und Ansprüche abgeschlossen, Urpheden beschworen u. s. w., und auf diese Weise der langwierige Streit über die Heunburgische Verlassenschaft, zunächst über den Besitz der Veste und Herrschaft Cilli beendet.

Im 9. Absatze des Schiedsspruches werden der Freie von Suneck und der Edlinger rücksichtlich ihres besonderen Rechtsstreites um das Haus (Veste) Schönwurch (Schönburg) auf den Ausspruch des Herzogs Otto verwiesen.

Die Veste Schönburg erscheint weder in dem historisch-topographischen Lexicon Steiermarks von Karl Schmutz noch auf den Karten, und selbst die Eingebornen des Sannthales, wo sie gestanden sein mochte, wissen nichts von einer Veste dieses Namens. Sie gehört daher, sowie Liebenstein, zu denjenigen einstigen Vesten der unteren Mark, welche, wahrscheinlich schon sehr frühzeitig zerstört, beim Volke nicht einmal dem Namen nach mehr bekannt, sondern gänzlich verschollen sind.

§. 21.

Friedrich I., der Freie von Suneck, bis zu seiner Erhebung in den Grafenstand.

Kehren wir nach der Darstellung der Vertheilung des Heunburgischen Verlasses und des in Folge derselben entstandenen Streites um den halben Antheil an der Herrschaft Cilli wieder zu unserer gewohnten chronologischen Erzählung zurück.

Ulrich, Friedrich's Vater, erscheint zum letzten Male in einer Urkunde vom Jahre 1314 und war, wie wir dieß aus einer seine Tochter Anna betreffenden Urkunde ersehen, vor 1318 gestorben. Es ist daher auffallend, daß sein Sohn erst 1322 in Urkunden erscheint; ich möchte indessen diesen Abgang an Urkunden aus der Zwischenzeit eher für einen bloßen Zufall halten als annehmen, daß Friedrich bei und nach dem Tode seines Vaters aus seinem Vaterlande abwesend gewesen sei.

1322 an St. Pauli Bekehrungstag (25. Januar). Wülfing Edlinger verspricht Alles getreu zu halten, was Friedrich der Freie von Suneck in seiner Sache aussprechen werde.[1])

Um welche Sache es sich hier handelte, gibt Apostelen nicht an.

1322 den nächsten Samstag vor St. Marga-rethentag (10. od. 17. Juli) zu Bleiburg. Gräfin Elisabeth v. Heunburg erklärt dem Abte Leopold v. Oberburg, daß er seiner Gelöbnisse, womit er ihrenseligen Herrn und Wirth (dem Grafen Hermann v. Heun-

[1]) Apostelen. VIII. Band. Blatt 225.

burg) verpflichtet gewesen sei, entbunden und die Vogtei über Oberburg erlediget sei, und daß ihm daher das Recht zustehe, sich einen neuen Vogt zu wählen. Zeugen: Graf Ulrich von Pfannberg, Friedrich der Freie von Suneck, Friedrich von Teſütz, Gottschalk von Bleiburg, Friedrich der Schenk, Volkrad und andere ehrbare Leute. [1])

Das Stift wählte hierauf den Grafen Ulrich von Pfannberg zu seinem Vogte, welcher hierauf folgenden Revers ausstellte.

1322 am nächsten Samstag vor Unser Frauen Tag, da sie geboren ward, (4. Sept.) zu Oberburg in dem Kloster. Ulrich Graf von Pfannberg, Hauptmann des Gotteshauses von Babenberg, gelobt in Anerkennung der Treue und Freundschaft, welche ihm Abt Leopold und der Konvent von Oberburg dadurch erwiesen haben, daß sie ihn freiwillig und einstimmig zu ihrem Vogte erwählten, die Vogtei nach Kräften und nach Recht verwalten, und insbesondere das Gelöbniß, welches sein seliger Oheim Graf Hermann von Heunburg dem Kloster in Betreff der Vogtei und des Witrechtes mündlich und schriftlich gemacht habe, halten zu wollen ꝛc. ꝛc. Zeugen: Friedrich der Freie von Suneck, Hartnid von Prensberg (wahrscheinlich nur Prasberg oder Prunsberg, Brunnberg), Eberhard sein Bruder, Dither der Smergevel (?), Wolfing von Treufel (wahrscheinlich Trifail), Rudolf von Prennsberg (wahrscheinlich wie oben Prasberg), Ulrich der Mertinger sein Bruder, Otto der Schurbrand (wahrscheinlich nur Schürbrandt, Schürnbrand.) [2])

1322 am St. Michaelstag (29. Sept.) zu Pettau. Friedrich von Herberg und Anna Gräfin von Sternberg, seine eheliche Gemalin, verkaufen ihrem Vetter Friedrich dem Freien von Suneck um 20 Mark Gelts und 40 Mark Silbers ihr Haus Kofsteriz sammt aller Mannschaft mit Vorbehalt der Wiederablösung. [3])

---

[1]) Marian. Aust. sac. VII. Band, Seite 267—268.

[2]) Marian. Austr. sac. VII. Band, Seite 268—269.

[3]) Apostelen. VIII. Band, Blatt 138.

Der Name des verkauften Schlosses ist offenbar irrig angegeben und in Kostraniz abzuändern, wie es in der folgenden Urkunde genannt wird. Es dürfte wahrscheinlich Kostreiniz am Fuße des Wotsch in der Nähe des Rohitscher Sauerbrunnens darunter zu verstehen sein. Das Verwandtschaftsverhältniß zwischen den Verkäufern und dem Käufer, welchen sie ihren Vetter nennen, kann ich nicht aufklären. Wahrscheinlich war nur die Gräfin Anna von Sternberg mit Friedrich dem Freien von Suneck verwandt.

1322 am St. Michaelstag (wahrscheinlich auch zu Pettau.) Bischof Heinrich von Gurk verleiht Friedrich dem Freien von Suneck das Schloß Kostraniz sammt Zugehörung als rechtes Lehen. [1])

Aus dem gleichen Datum ist ersichtlich, daß die beiden Urkunden zusammengehören, und daß Kostreiniz von seinem früheren Besitzer zu Gunsten des Sunecker's aufgesagt worden war. Da Schloß und Herrschaft Rohitsch schon seit 1301 ein Eigenthum der Freien von Suneck war, so war die Erwerbung von Kostreinz eine Vergrößerung ihrer dortigen Besitzungen.

In der ersten Hälfte des Jahres 1322 starb Hermann der letzte Graf von Heunburg ohne Hinterlassung einer ehelichen Nachkommenschaft, nachdem sein Bruder Friedrich schon 1314 ebenfalls kinderlos gestorben war. Einer seiner Erben war Friedrich der Freie von Suneck als der Sohn Katharinens, einer Schwester der genannten Grafen. Es ist begreiflich, daß er bei der Theilung des Heunburgischen Verlasses für sich jenen Theil auswählte und erhielt, der seinen Stammgütern am nächsten lag, nämlich die im Sann- und Schallthale gelegenen Besitzungen. Wie es aber kam, daß er von Cilli nur die eine Hälfte erhielt, während die andere sein Miterbe Graf Ulrich von Pfannberg, der doch die Heunburgischen Stammgüter in Kärnten erhalten hatte, für sich ansprach und in Besitz nahm, kann nicht urkundlich aufgeklärt werden, zu vermuthen jedoch ist, daß dieß deshalb geschehen sei, weil der Graf einen größern Theil

[1]) Apostelen. VIII. Band, Blatt 99.

an den Heunburgischen Schulden übernommen haben mag als sein Vetter, folglich auch mehr anzusprechen berechtiget war als dieser.

Mochte dem Sunecker schon die Theilung Cilli's, dessen ungetheilter Besitz bei der Lage und Wichtigkeit dieses Ortes für ihn eine unerläßliche Nothwendigkeit war, als ein Unrecht erscheinen, so mußte er sich um so mehr darüber entrüstet fühlen, daß ohne seine Einwilligung sein Antheil an Cilli 1323 von der Gräfin Elisabeth, des Grafen Hermann Witwe, und Grafen Ulrich von Pfannberg um 250 Mark Silber an Konrad von Auffenstein versetzt wurde. Er konnte mit Sicherheit voraussehen, daß dieser Mann, dem es darum zu thun war, sich in Steiermark, Kärnten und Krain möglichst auszubreiten, das ihm so willkommene Pfand nicht mehr gütlich zurückgeben, sondern vielmehr auch die andere Hälfte von Cilli an sich kaufen, sich im Sannthale festsetzen und für ihn ein gefährlicher Nachbar werden würde.

Der Sunecker mußte daher, um dieß zu verhindern, alles aufbieten und es bis auf's Aeußerste ankommen lassen, weil er sonst nicht nur Cilli verlieren, sondern auch den Sturz seiner Uebermacht im Sannthale befürchten mußte. So kam es zum Kriege zwischen ihm und dem Auffensteiner, von dessen Ausgange — denn von den Einzelheiten desselben wissen wir nur sehr wenig — schon oben Erwähnung geschehen ist.

In das Jahr 1324 dürften folgende Belehnungen zu setzen sein, obwohl Apostelen sie bei andern Jahren anführt, die jedoch erweislich irrig sind. Die betreffenden Regesten lauten nach Apostelen wörtlich, wie folgt:

1. 1300 am Pfingsttag vor St. Margarethentag. Bischof Heinrich von Gurk belehnt Friedrich den Freien von Sunek mit der halben Veste Helfenberg. [1])

2. 1340 (ohne Angabe des Tages). Bischof Heinrich von Gurk belehnt Friedrich den Freien von Sunek mit dem Schloße Helfenberg. [2])

[1]) Apostelen. VIII. Band, Blatt 112.

[2]) Ebendaselbst. Blatt 107.

3. 1340 am Pfingsttag vor St. Margarethentag. Bischof Heinrich von Gurk belehnt Friedrich den Freien von Suneck wegen geleisteter treuer Dienste mit dem Schloße Herberg und aller Zugehörung. [1])

Was nun die erste Urkunde betrifft, so konnte sie 1300 nicht ausgestellt worden sein, da Friedrich damals erst ein Knabe von ungefähr 10 Jahren war, folglich kein Lehen empfangen konnte und überdieß sein Vater Ulrich noch lebte..

Ebensowenig aber konnten die beiden folgenden Urkunden im Jahre 1340 ausgestellt worden sein, da Bischof Heinrich III. von Helfenberg schon 1326 gestorben war und es nach ihm keinen Gurker Bischof Namens Heinrich mehr gab.

Die Ausfertigung dieser drei Urkunden fällt vielmehr in die Zeit zwischen dem Jahre 1316, in welchem Friedrich nach seines Vaters Tode selbstständig wurde, und dem Jahre 1326, in welchem Bischof Heinrich III., der letzte Bischof dieses Namens zu Gurk, starb. Der Grund, weshalb ich vermuthe, daß sie 1324 ausgestellt worden sein mögen, ist dieser. Weder Helfenberg noch Herberg gehörte zu den alten Stammgütern der Sunecker; erst Friedrich konnte dieselben oder Antheile derselben durch Ankauf an sich gebracht haben, aber gewiß nicht gleich nach des Vaters Tode, sondern erst, nachdem er durch die Heunburgische Erbschaft zu größeren Geldmitteln gekommen war.

Wie Apostelen anstatt 1324 die offenbar ganz unrichtigen Jahreszahlen 1300 und 1340 habe setzen können, wäre mir unerklärbar, wenn es nicht bei seiner oder seines Schreibers großer Unachtsamkeit und Sorglosigkeit leicht begreiflich wäre.

Alle drei Urkunden wurden an einem und demselben Tage, nämlich am Pfingsttage vor dem St. Margarethentage ausgestellt, wie dieß bei der ersten und dritten Urkunde ausdrücklich angegeben wird. Letzteres rührt davon her, weil, wenn ein Vasall von demselben Lehensherrn mehrere Lehen zu empfangen hatte, die Belehnung darüber an einem und demselben Tage er-

[1]) Ebendaselbst. Blatt 113.

folgte, weßhalb die Lehensbriefe, welche in diesem Falle über die einzelnen Lehen gegeben wurden, alle das gleiche Datum haben, wie dieß bei der ersten und dritten Urkunde auch wirklich der Fall ist. Bei der zweiten Urkunde fehlt zwar die Angabe, aber hier ergibt sich dasselbe Datum aus der Gleichheit des Gegenstandes mit dem in der ersten Urkunde. Bei Lehenverleihungen wurden jedesmal zwei Urkunden ausgestellt, die Belehnungsurkunde von dem Lehensherrn und der sogenannte Lehenrevers, d. i. die Bestätigung über den Empfang des Lehens und die Angelobung des Gehorsams und der Treue von dem Vasallen, welche beiden Urkunden immer das gleiche Datum haben. Daher sollte das zweite Regest eigentlich so lauten: 1324 am Pfingsttage vor dem St. Margarethentage. Friedrich der Freie von Suneck bekennt, daß er vom Bischof Heinrich von Gurk mit der halben Veste Helfenberg belehnt worden sei.

Helfenberg Veste und Herrschaft, südöstlich von Wöllan, gehörte so wie die großen Herrschaften Montpreis, Herberg, Königsberg, Rohitsch und Lengenburg (Lemberg) und viele andere kleinere dem Bisthume Gurk.

Von wem und wie Friedrich die Hälfte von Helfenberg an sich gebracht habe, ist nicht bekannt, und eben so wenig, wann und von wem er schon damals einen Antheil an Herberg oder Hörberg, im südlichsten Theile von Steiermark nördlich von Rann gelegen, gekauft habe, da er, wie wir hören werden, erst 1338 und 1339 die übrigen Antheile an sich löste und so endlich ganz Herberg bekam. Eine Belehnung mit der ganzen Herrschaft Herberg konnte daher 1324 nicht erfolgt sein, weil damals noch Hermann von Kranichberg, Wilhelm von Pischätz und die Brüder von Scherfenberg Antheile davon besassen, sondern nur eine Belehnung mit einem Antheile, den er von irgend einem früheren Besitzer desselben geerbt oder gekauft haben mag. Wenn dessenungeachtet die Textirung des Regestes auf das Ganze zu lauten scheint, so war dieß dem damaligen Kurialstyle gemäß, indem nur ausgedrückt werden sollte, daß der Belehnte auf das benannte Lehenobjekt ein Recht habe, und daher eventuell durch

Erwerbung der übrigen Antheile zum Besitze und Genusse des ganzen Lehens berechtiget sei.

Wenn ich oben sagte, daß Friedrich von Suneck einen Antheil an Herberg von irgend einem früheren Besitzer geerbt haben könne, so erinnere man sich, daß schon 1265 eine Herrin von Lengenburg, wahrscheinlich die Gemalin eines der vier Brüder Gebhard, Konrad, Leopold und Ulrich von Suneck, welche abwechselnd mit diesem Stammprädikate auch das Prädikat von Lengenberg oder Lengenburg führten, wegen des Eigenthumes der Veste Herberg einen Rechtsstreit mit Heinrich von Scherfenberg gehabt habe. Ward sie auch in Bezug auf das Ganze sachfällig, so konnte sie doch einen Antheil an Herberg gehabt, behalten und auf die Sunecker vererbt haben.

1326 am zweiten Freitag nach Ostern zu Bleiburg. Ulrich Graf von Pfannberg verspricht dem Abte Leopold von Oberburg die Veste Rudenstein, welche die Altenburger erbaut hatten, bis nächsten Philippitag (1. Mai) niederzubrechen und zu zerstören. Für die Erfüllung dieses Versprechens verbürgen sich Friedrich der Freie von Suneck, Hartnid von Weißeneck, Wülfing von Ehrenfels, Wülfing der Edling von Gutenstein, Eberhard der Orpor (wahrscheinlich unrichtig und nur eine abgekürzte Schreibart statt Orrempor, wie er in einer 1321 vom Grafen Hermann von Heunburg, dessen Rath er war, ausgefertigten Urkunde genannt wird), Dietmar der Mordax und Ulrich der Mertinger von Eckenstein mit dem Beisatze, daß, wenn der Graf von Pfannberg sein Versprechen nicht hielte und Rudenstein nicht zerstörte, sie in ein „leichaus“ (Gasthaus, Weinhaus, Schenke) in irgend einer Stadt in Kärnten, die ihnen dazu bezeichnet würde, einfahren und darin so lange bleiben wollten, bis entweder die Veste Rudenstein abgebrochen oder dem Abte die Summe von 200 Mark Silber bezahlt und aller Schaden ersetzt worden wäre. [1])

Altenburg, das Stammschloß der Herren von Altenburg, ein Lehen des Patriarchates von Aquileja, liegt im obern

[1]) Oberburger Urkunden in Abschrift im Joanneums-Archive.

Sannthale an der Mündung des Baches Driet in den Fluß Sann oberhalb Rietz an der Straße nach Oberburg. Die Altenburger hatten auch Lehen von der Herrschaft Cilli und waren daher früher Vasallen der Grafen von Heunburg gewesen. Während der Zeit, als Cilli getheilt war (1323—1335), waren sie Vasallen des Grafen Ulrich von Pfannberg, später aber Friedrich's des Freien von Suneck, seit 1341 Grafen von Cilli und seiner Nachkommen.

Die Altenburger hatten die Veste Rudenstein ohne Zweifel in einer gegen das Stift Oberburg feindseligen Absicht erbaut, weßhalb dieses sich veranlaßt sah, durch seinen Vogt, der zugleich Lehensherr der Erbauer war, die Niederreißung derselben zu begehren.

Wo Rudenstein lag, ist nicht bekannt, vielleicht dort, wo jetzt Rudeneck liegt, nördlich von Rietz.

1326 am Mittwoch nach St. Laurenzentag (13. August) zu Bleiburg. Wülfing Edling von Gutenstein und Diepold von Katzenstein verpflichten sich, daß sie alle Schulden Friedrich's des Freien von Suneck, es sei gegen Christen oder Juden, bezahlen, widrigenfalls allen aus der Verzögerung entspringenden Schaden ersetzen wollen. [1])

Natürlich war dieß nur eine freiwillig übernommene Verpflichtung, wogegen Friedrich ihnen zur Sicherung ihrer gemachten Auslagen Güter entweder verpfändete oder als Lehen verlieh.

1327 in der Antlaßwochen (Charwoche) vor Ostern zu Krainburg. Friedrich der Freie von Suneck verweist Adelheid die Witwe des Friedrich Wuckler rücksichtlich ihrer Morgengabe von 20 Mark und Heimsteuer von 21 Mark Grazer Pfennige auf 3½ Huben. [2])

Ohne Zweifel war dieß eine gerichtliche Entscheidung, welche der Sunecker in seiner Eigenschaft als Lehensherr des Verstorbenen und dessen Witwe erließ.

In diesem Jahre schenkte Friedrich der Freie von Suneck

[1]) Apostelen. VIII. Band. Blatt 224.
[2]) Apostelen. VIII. Band. Blatt 224.

dem Kloster Oberburg das Patronatsrecht über die Kirche zu Fraslau, wie aus folgendem Regeste hervorgeht.

1327. V. Nonas Octobris (3. Oktober) — (ohne Angabe des Ortes). Joannes Papa confirmat monasterio Oberburgensi a Friederico libertino de Sewnek acceptum jus patronatus ecclesiae Fraslaviensis. [1])

Wir haben zwar über diese schon 1327 geschehene Schenkung keine vom Schenker ausgestellte Urkunde, aber dieselbe mußte doch geschehen und in Vollzug gesetzt worden sein, weil sonst ja der Papst dem Kloster dieselbe nicht hätte bestätigen können. Da über diese Schenkung erst 1332 und zwar an verschiedenen Tagen und Orten zwei Urkunden ausgestellt wurden, so wäre es möglich, daß der Sunecker 1327 nur eine mündliche Schenkung gemacht und das Patronatsrecht dem Kloster sogleich übergeben, die Ausstellung einer Urkunde darüber aber aus irgend einem unbekannten Grunde verschoben hätte.

Dieß Patronatsrecht war bereits, wie schon am gehörigen Orte gesagt wurde, von den Brüdern Gebhard, Leopold und nach des letztern Tode von dessen Witwe Margareth mit Beistimmung ihres Schwagers Ulrich des dritten Bruders, dem Kloster Oberburg geschenkt, aber in Wirklichkeit nicht übergeben und abgetreten worden, da Ulrich trotz seines gegebenen Wortes dasselbe dem Kloster hartnäckig vorenthielt. Friedrich sühnte endlich das von seinem Vater begangene Unrecht durch die wirkliche Abtretung jenes Rechtes an das Kloster, welchem daran sehr viel gelegen war.

1327 des negsten Ertages vor Sand Nikolaustage (1. Dezember) zu Oberburch in dem Kloster. Diepold v. Katzenstein und seine Wirthin Traut thun kund, daß sie dem Abte Leopold und dem Convente zu Oberburg fünf Huben, zwei im Dorfe an der Pak, eine im Holze bei der Pak, eine auf Chräutzberg und eine auf dem Zeörling und vier Weingärten an der Pak um 55 Mark „Saeuner pfenig" unter Vorbehalt des Wiederkaufes binnen zwei

[1]) Verzeichniß der Oberburger Urkunde im bischöflichen Archive zu Laibach, mitgetheilt von J. Orožen.

Jahren mit Einwilligung ihres Herrn Friedrich von Sauneck (Suneck) verkauft haben. [1])

Da Diepold, dessen Veste Katzenstein nordwestlich von Schönstein lag, ein Ministerial (früher der Grafen von Heunburg, dann) Friedrich's des Freien von Suneck war, so bedurfte er zum Verkaufe jener Güter der Einwilligung seines Herrn, dem das Obereigenthum derselben gehörte.

Auch in dieser Urkunde erscheinen wieder die „Saeuner pfenig[2])" (die Säuner-, Seuner-, Souner-, Suner d. i. die Sannthaler Pfennige). Leider kann ich über diese Pfennige gar keinen Aufschluß geben, da sie in den mir zugänglichen numismatischen Werken gar nicht vorkommen, sondern nur Vermuthungen darüber aufstellen. Im Hinblick auf den Umstand, daß die Pfennige, nach welchen damals sowohl bei größeren Summen als auch bei kleineren Beträgen (Mark Pfennige, Pfund Pfennige — einzelne Pfenninge) allgemein gerechnet wurde, immer nach dem Orte, wo sie geprägt wurden, auch genannt wurden, z. B. Wiener-, Grazer-, Judenburgen-, Friesacher- Aquilejer-, (Aglaier-)- Veroneser- (Berner-) Pfennige, ist man berechtiget anzunehmen, daß auch die Saeuner (Seuner) Pfennige von ihrem Prägorte Saeune (Seune) den Namen erhalten haben.

Bei dem Umstande ferner, daß die Saeuner Pfennige urkundlich nur im Sannthale und dessen nächsten Umgebun-

---

[1]) Original-Urkunde im bischöflichen Archive zu Laibach. Mitgetheilt von J. Orožen.

[2]) Die damalige Ueblichkeit dieser Saeuner pfenig im Sannthale ersieht man auch aus folgenden Urkunden. 1324 St. Thomas-Abend. Heinrich von Montpreis verkauft mit Einwilligung seines Bruders Ulrich dem Abte Leopold zu Oberburg zwei Huben zu Chranchsfurt an der Sau um 20 Mark „Saeuner pfenig". Orožen. Nr. 118. 1329. Günther von Hechenberg schenkt dem Kloster Oberburg als Seelgeräthe zwei Huben, deren eine er von demselben Kloster „umb zehen March Saeuner pfenig" gekauft habe. Orožen. Nr. 128. 1335. Gebhard der Scheiraer von Tzelsnykh verkauft eine Hube auf dem Wuth ob Rozdul bei St. Ilgen dem Pfarrer Heinrich zu St. Jörgen um 15 „March Saevner (Saeuner) pfenig." Orožen. Nr. 142.

gen, sonst aber nirgends vorkommen, muß angenommen werden, daß der Prägort Saeune im Sannthale lag.

Nun findet man aber in diesem Thale keinen andern Ort dieses Namens als den Stammsitz der Freien von Suneck, von welchem sie ursprünglich das Prädikat „von Soune" führten, welches erst später, seit der Mitte des 12. Jahrhunderts in jenes „von Sounek" überging. Somit käme man zum Schluße, daß jene Pfennige zu Suneck geprägt worden seien. Dieß führte zum weiteren Schluße, daß die Freien von Suneck das Münzrecht besessen haben. Dieß ist auch nicht unwahrscheinlich, weil diese Freien von den ehemaligen Markgrafen von Soune abstammten, welche dieß Recht als ein ihrem Geschlechte verliehenes Regale besessen haben konnten.

Dieß ist meine Vermuthung über die Seuner Pfennige. Man könnte dagegen einwenden, daß, wenn die Freien von Suneck das Münzregale besessen hätten, die Grafen und später Fürsten von Cilli, ihre Nachkommen, dasselbe gewiß ausgeübt haben würden, daß man aber bis jetzt noch keine Münze aufgefunden habe, die man zweifellos als eine Cillische erklären könne.

Allein daraus folgt noch keineswegs, daß sie auch keine geprägt und das Münzregale gar nicht besessen haben. Auch kann es ja geschehen sein, daß zur Zeit, als Kaiser Ludwig mit dem Gedanken umging, Friedrich den Freien von Suneck in den Grafenstand zu erheben und den Herzog Albrecht II. von Oesterreich, Steier und Kärnten um seine Einwilligung hiezu befragte, dieser seine Beistimmung dazu unter der Bedingung gegeben habe, daß zur Erhaltung der Münzeinheit in Steiermark der neue Graf das Münzrecht nicht ausüben dürfe.

Doch sei dem, wie ihm wolle; aus dem bloßen Umstande aber, daß eine bestimmte Münze noch nicht aufgefunden worden sei, folgt noch keineswegs, daß sie nicht bestanden habe, da man sonst folgerichtig auch die Existenz der Seuner Pfennige in Abrede stellen müßte, weil bisher solche noch nicht gefunden worden sind, während wir doch aus den angeführten Urkunden mit Gewißheit entnehmen, daß solche einst bestanden haben.

Freunde der Numismatik sollten übrigens auf alle Münzfunde, welche man im Sannthale macht, ein wachsames Auge haben, da es sich doch ereignen könnte, daß unter den dort aufgefundenen Münzen sich auch Scuner Pfennige befänden. Insbesondere wäre dieß eine Aufgabe für Herrn Dr. Friedrich Pichler, welcher an einem Werke über steirische Münzen arbeitet.

1328 vermachte Elisabeth, Gemalin K. Friedrichs des Schönen, in ihrem Testamente „hinz (nach) Cilli den Mündern Brüdern drey Pfund, den Fraven St. Klarens Ordens zwo Pfund.“ [1])

Cilli, obgleich damals noch ein Markt, hatte dennoch schon zwei Klöster, welche daher schon von den Grafen von Heunburg gegründet worden sein mußten. „Graf Friedrich I., eben der, von dem wir sprechen, baute, wie es scheint, im Jahre 1341, in welchem er in den Grafenstand erhoben wurde, an der Stelle der alten Minoritenkirche und des Klosters eine neue Kirche und ein neues Kloster, wie man aus folgender Inschrift, die man 1849 in der genannten Kirche fand, die jedoch in Betreff der Jahreszahl irrig ist, schließen muß: Templum hoc anno 1241 (lies 1341) ab illustrissimis comitibus Ciliensibus, piissimae memoriae, hic quiescentibus, una cum monasterio pro R. R. P. P. Minoritis Conventualibus in honorem beatissimae in coelos assumptae Virginis Mariae exstructum ac fundatum fuit. [2])

Der Irrthum in der Jahreszahl ist handgreiflich, da es 1241 noch keine Grafen von Cilli gab, von denen doch die Inschrift klar spricht. Diese stammt nicht aus dem Jahre 1341, sondern wahrscheinlich erst aus dem 17. Jahrhunderte, wie dieß die Stylisirung verräth.

1328 am Mittwoch vor Pfingsten (18. Mai). Herzog Heinrich von Kärnten sucht den Streit zwischen Konrad v. Auffenstein und Hartnid von Weißeneck zu schlichten und bestimmt das Bußgeld

---

[1]) Jul. Cäsar. Kirchengesch. v. Steierm. V. Band. Seite 260.

[2]) J. Orožen. Celska Kronika. I. 21.

und die Entschädigung, welche Konrad, dessen Leute einen Verwandten Hartnid's erschlagen hatten, an diesen zahlen sollte.

Daraus ersieht man, daß die Fehde zwischen Konrad von Auffenstein und Friedrich dem Freien von Suneck, zu dessen Bundesgenossen auch die Weißenecker gehörten, im Jahre 1328 schon bestanden habe.

1328 am Montag vor St. Jörgentag (18. April). Heinrich von Montpreis und seine Hausfrau Elisabeth versetzen Friedrich dem Freien von Suneck die Veste Flednik sammt Zugehörung um 2000 Mark Silber auf Wiederlösung.[1])

Daß Heinrich von Montpreis nur seinen (halben) Antheil an Flednik versetzen konnte, da sein Bruder Ulrich die andere Hälfte davon besaß, geht aus zwei Urkunden vom Jahre 1332 hervor; aber es war damals üblich, immer das Ganze zu nennen, wenn auch nur ein Theil gemeint war.

Man sieht, daß der Freie von Suneck wohl bei Kassa war, und daß, wenn er zwei Jahre später alle seine Güter versetzte, dieß aus einem ganz besonderen Grunde geschehen sein müsse.

Die Veste Flednik (Flednig oder Flödnig) lag in Krain, südlich von Krainburg an der Wurzner-Save, ein wenig oberhalb ihrer Vereinigung mit der Wocheiner-Save.

1330. Friedrich der Freie von Seuneck versetzt alle seine Schlösser und Herrschaften um 8000 Mark (Silbers? oder Pfennige?) Grazer Gewichtes seinen Schwägern Ulrich, Friedrich und Peris (Paris) von Walsee.[2])

Ueber den Grund dieser Verpfändung habe ich schon oben meine Vermuthung dahin ausgesprochen, daß sie wohl deßhalb geschehen sein möge, um Geld zur Führung der Fehde gegen Konrad von Auffenstein zu bekommen, und um seine Schwäger, besonders aber Ulrich den Hauptmann in Steiermark, zu veranlassen, in ihrem eigenen Interesse auf das Kräftigste gegen den Auffensteiner aufzutreten.

---

[1]) Apostelen. VIII. Band. Blatt 18.

[2]) Ebendaselbst. Blatt 112.

Die drei genannten Herren von Walsee waren mit dem Sunecker dadurch verschwägert, daß ihre Schwester Diemut mit Friedrich dem Freien von Suneck vermählt war.

1331 am St. Matheistag (24. Februar) wurde zwischen Konrad von Auffenstein einer- und Ulrich von Walsee und Friedrich dem Freien von Seuneck andererseits ein Friede geschlossen, aber nicht gehalten, denn der Krieg begann von neuem und wurde erst durch den schiedsrichterlichen Ausspruch des Bischofs Dietrich von Lavant, Otto's und Rudolf's von Lichtenstein und Herdegens von Pettau und des Herzogs Otto als Obmannes ddo. am Freitag vor St. Michaelstag 1331 beendiget.

Zufolge dieses vom Herzoge Albrecht II. von Oesterreich und Steier bestätigten Friedens wurden zwischen den betheiligten Personen besondere Vergleiche abgeschlossen, von denen drei zu unserer Kenntniß gekommen sind.

1331 am Freitag vor St. Michaelstag wurde mit Gutheißen und Genehmigung Herzog Albrechts von Oesterreich zwischen Konrad von Auffenstein, Hauptmann und Marschall von Kärnten und Hermann Grafen von Ortenburg eines- und Ulrich von Walsee, Hauptmann von Steier, und Friedrich dem Freien von Souneck andern Theils ein Vergleich geschlossen, vermöge welchem der Auffensteiner „das Land Cilli" mit allen Zugehörungen Friedrich dem Freien von Souneck als einen Theil der Heunburgischen Erbschaft um 250 Mark Silber abtrat und überließ. [1])

Der Ausdruck „Das Land Cilli" scheint hier nicht mehr zu bedeuten als der Ausdruck: Die Herrschaft Cilli, d. i. die Veste, der Markt, das Gericht, Urbar, die Güter, Leute und Mannschaft. (Vasallen, welche Lehen von der Herrschaft Cilli haben.) Auch sollte es eigentlich nur heißen: das halbe Land Cilli, da der Auffensteiner ja nur eine Hälfte von Cilli, die andere Hälfte aber Graf Ulrich von Pfannberg besaß.

---

[1]) Wißgrill. Schauplatz des landesfäßigen N. Oesterr. Adels II. Band, Seite 81.

1331 am Freitag vor St. Michaelstag thut Herzog Otto von Oesterreich einen Ausspruch in einer Streitsache zwischen Friedrich dem Freien von Seuneck und Wülfing Edlinger.[1])

Der Edlinger war während der Fehde ein Gegner des Sueckers gewesen, wird aber durch die Abtretung Cilli's ein Vasall desselben, jedoch unter der Bedingung, daß ihm wegen seiner früheren Feindschaft von jenem kein Nachtheil zugefügt werden soll. Rücksichtlich ihrer gegenseitigen Ansprüche, besonders „umb das haus ze Schönwurch" waren sie schon durch den Schiedsspruch auf den Rechtsweg gewiesen worden.

1331 — nach Michaelstag „Schadloßbrief von Eberharden von Neuenhaus an Friedrich Freien von Suneck um 16 March Silber ausgehendt".[2])

Dieser Auszug will wahrscheinlich so viel sagen, daß Eberhard von Neuenhaus (Neuhaus jetzt die Ruine Schlangenburg bei dem Bade Neuhaus) bekennt, dem Sunecker für zugefügten Schaden 16 Mark Silber schuldig zu sein.

1331 — zu Wien. Die Herzoge Albrecht und Otto weisen dem Bischofe Dietrich von Lavant um den Dienst, den er mit 32 Helmen und 8 Schützen gegen Baiern thun soll, 270 Mark Silber Grazer Gewichtes und um ein Roß 40 M. S. auf das Gericht zu Marchburg an, nachdem der Pettauer und (Friedrich) der Freie von Seuneck 40 M. S. daselbst abgenossen haben.[3])

1332 am Sonntag Reminiscere (15. März) zu Cilli. Konrad v. Auffenstein verkauft seinen halben Theil an der Veste Cilli, dem Markte, Gerichte, Urbar und an allen Rechten daselbst (um 250 Mark Silber) Friedrich dem Freien von Seuneck.[4])

1332 am Sonntag vor St. Georgi (19. April) zu Lengenberg (Lemberg). Heinrich v. Montpreis und Elisabeth seine Wirthin verkaufen Friedrich dem Freien von Seuneck ihre Veste Flednik sammt aller Zugehörung um 1012 Mark Silber cum obli-

[1]) Apostelen. VIII. Band. Blatt 225.
[2]) Ebendaselbst. Blatt 120.
[3]) Fürst Lichnovsky. Gesch. des H. Habsburg. III. Band. Urk. Reg. Nr. 900.
[4]) Apostelen. VIII. Band. Blatt 138.

gatione evictionis, (d. i. mit der Verpflichtung, dieselbe dem Käufer zu schirmen. [1])

Wir haben schon oben bemerkt, daß Heinrich von Montpreis nur die Hälfte von Flednik besessen habe. Er konnte daher auch nur seinen (halben) Antheil verkauft haben.

1332 wiederholt Friedrich der Freie von Sunek seine 1327 gemachte Schenkung des Patronatsrechtes über die Pfarrkirche zu Fraslau an das Benediktiner-Kloster zu Oberburg mittelst feierlicher Ausstellung einer Urkunde.

1332 pridie sancti Georgii martyris in Vraslau. (23. April).

Fridericus Libertinus de Sewnek, patronus plebis de Vrazlau, cupiens terrena in caelestia commutare ac proinde attendens, quod monasterium de Obernburga et personae degentes in eo magna dampna et incommoda gravia pertulerant et tunc etiam in bonis et proventibus ipsorum perferebant ac volens propterea — (Lücke) et ut ibi cultus divinus augeatur, dicto monasterio et personis ipsius pro suae et progenitorum suorum, qui in dicto monasterio elegerunt tumulari, omniumque Christi fidelium animarum salute jus patronatus et praesentationem plebani seu rectoris plebis de Vrazlau dat et concedit in puram eleemosynam reservato sibi suisque jure advocatiae.

(Der Schenker hängte sein Siegel an.)

Testes hujus rei sunt: Dominus Vlricus de Walsse capitaneus tunc temporis in Stiria et frater suus dominus Fridericus de Walsse et dominus Joannes de Junglingen, et Chunradus miles de Hornek et frater suus Ortolfus et Martinus miles de Rohatz et Fridericus miles de Altenburga et Rudolfus de Sewnek et alii quam plures.

Datum (wie oben).[2])

Der Auszug ist ein ziemlich vollständiger; man braucht nur statt der dritten Person die erste zu setzen, und man hat die

---

[1]) Apostelen. VIII. Band. Blatt 138.

[2]) Auszug aus der im bischöflichen Archive zu Laibach befindlichen Originalurkunde, mitgetheilt vom Herrn Pfarrer Ignaz Orožen in Praßberg.

Urkunde selbst nach ihrem Wortlaute bis auf eine Lücke. Dasselbe ist noch mehr bei dem folgenden Auszug der Fall.

1332 des nasten (nächsten) sunntages nach sunwenten (29. Juni) zu Payrischgratz. „Friedrich Frey von Seuneck vnd Dyemut von Walse Breyin von Seuneck" und alle ihre Erben thun kund, daß sie angesehen haben den großen Schaden, der oft von ihren Verwandten dem Abte Leopold, seinem Convente und Gotteshause zu Oberburg und ihren Vorfahrern zugefügt worden, und der wohl auf 600 Mark „Seuner" Pfeninge geschätzt worden sei, wofür ihnen (den Obernburgern) die Kirche zu Brazlau gegeben worden sei.

Da aber der Convent von Oberburg „diese Kirche entwert (beraubt) gewesen von mangen Seiten" (seit langen Zeiten) und diese also wieder in die Gewalt der Seuneker gekommen sei, so geben die genannten (Friedrich und Diemuth) von Seunek die Kirche zu Brazlau sammt allen dazu gehörigen Rechten dem Oberburger Gotteshause wieder zurück. Der Brief wurde gesiegelt mit Friedrich's und Diemuthen's von Seunek Siegeln und mit den Siegeln Ulrich's und Friedrich's von Walse „der dyemut prüder". Zeugen sind: Her Hans von Junging, haubtman zu Lonch, Her Ortolf von Hornek purcraf (Burggraf) ze Hohenek vnd sein pruder Her Chunrad, Her Seyfried von Altenburch pfarrer ze Tyver vnd sein prüder (seine Brüder) Her Friedreich vnd Eberhard von Altenburch, Her Betzmann von Seunek, Her Ringel von Trachenburch, Vschalch von Ozterwitz, Wülfing der Wayzt vnd ander erber leut genug.

Daz ist geschehen vnd der prief geben zu Payrischgratz (wie oben.) [1])

1332 die XVIII. Julii Utini in palacio patriarchali.

Paganus, patriarcha Aquilejensis, refert litteras ex parte Friderici libertini de Sevnek datas in Graetz in die apostolorum Petri et Pauli, allatas sibi ab Joanne plebano in Vrazlau hujus tenoris ... und bestätigt dem Kloster Oberburg diese Schenkung, incorporirt die Kirche Fraslau demselben

[1]) Originalurkunde im bischöfl. Archive zu Laibach, mitgetheilt von Orožen.

und beauftragt Johann, den gewesenen Pfarrer von Fraslau, nunmehrigen Erzdiakon in Saunien mit der Vollziehung der Uebergabe der Kirche u. s. w. [1])

1332 am St. Jakobstag. Ulrich von Montpreis versetzt Friedrich dem Freien von Seunek die Herrschaft Fledni k um 2000 Mark Silber.[2])

Dieser Ulrich war ein Bruder desjenigen Heinrich's von Montpreis, der seinen halben Antheil an Fledni k Friedrich dem Freien von Seunek 1328 versetzt und 1332 verkauft hatte.

1332 am St. Lucien-Abend (12. Dezember) zu Leugenburg. Gräfin Anna von Sternberg, Witwe, verkauft Friedrich dem Freien von Seunek 2 Huben um 10 Mark Pfennige. [3])

Anna, geborne Gräfin von Sternberg, war die Witwe Friedrich's von Herberg, als dessen Gemalin sie 1322 erscheint.

Im Jahre 1332 nach dem Tode des Grafen Meinhard I. von Ortenburg wurde Friedrich der Freie von Seunek vom Herzoge Heinrich von Kärnten zum Hauptmann in Krain bestellt. [4])

Bis dahin hatte noch kein Sunecker, wenn nicht etwa schon Ulrich Hauptmann im Sannthale gewesen war, (sieh 1307) ein öffentliches Amt inne gehabt, und Friedrich war der erste, der ein solches annahm, aber freilich kein geringes. Denn der Hauptmann eines Landes war der Stellvertreter des Herzogs, sein Statthalter im vollen Sinne und besaß nicht nur die militärische, sondern auch die politische, richterliche, finanzielle 2c. 2c. Gewalt. Die Hauptmannschaft eines Landes war daher das höchste Ziel des Strebens für den ehrgeizigen Adel und wurde meistens nur staatsklugen, tapfern und um das Fürstenhaus und das Land verdienten Männern verliehen.

---

[1]) Originalurkunde im bischöfl. Archive zu Laibach, mitgetheilt von Orožen.

[2]) Apostelen. VIII. Band. Blatt 101.

[3]) Ebendaselbst Blatt 138.

[4]) Muchar. Geschichte von Steiermark. VI. Band. Seite 258.

Mit der Hauptmannschaft von Krain war auch jene in der Mark verbunden, das ist in der sogenannten windischen Mark, worunter nach gewöhnlicher Annahme der südöstliche an Kroatien anstossende Theil von Krain zu verstehen sein soll. Insbesondere scheint die Gegend von Möttling, Tschernöml und Altenmarkt zu jener Mark gehört zu haben. (Sieh Urk. 1228 18. Oktober.)

Aus dem Jahre 1333 ist keine auf unsern Sunecker lautende Urkunde vorhanden. Dieser Abgang von Urkunden scheint ein rein zufälliger zu sein, denn außerhalb des Landes oder seiner Statthalterschaft konnte der Sunecker kaum gewesen sein, da gerade 1333 Waffenruhe in Oesterreich herrschte und kein auswärtiger Krieg geführt wurde. Desto reicher an Nachrichten ist das Jahr 1334, indem sich aus demselben 8 Urkunden über Friedrich von Sunek erhalten haben.

1334 die primo Aprilis Utini in palatio patriarchali. Bertrand, Patriarch von Aquileja, belehnt Friedrich den Freien von Seunek, Hauptmann in Krain und in der Mark, mit den rechten und gesetzlichen Lehen, die ihm von der Kirche von Aquileja zustehen. Als solche werden angeführt: 1. der Zehent in Lemburg, 2. der Zehent in Neukirchen, 3. der Zehent zu St. Peter im Seuenthal (Sannthal), 4. der Zehent zu Fraßlau, 5. der Zehent zu Praßberg, 6. der Zehent im Schallachthal, 7. alle Lehen, welche von Seite seiner Oheime der Grafen von Heunburg erbrechtlich auf den genannten Friedrich den Freien von Seunek übergegangen sind, 8. alle Lehen, welche sowohl er als auch seine Vorfahren von der Kirche von Aquileja besessen haben.[1])

Also nur die Zehente in den von Nr. 1—6 genannten Orten gehörten der Patriarchal-Kirche zu Aquileja und waren von ihr lehenbar, woraus aber noch keineswegs folgt, daß auch die Orte selbst ein Eigenthum jener Kirche waren und von ihr zu Lehen herrührten, wie Lazius angibt. So besaß das Erzbisthum Salzburg seit dem 9. Jahrhunderte den Zehent in ganz

[1]) Copialbücher. I. Band. Seite 893—895.

Lavantthal, während ihm doch nur ein kleiner Theil des Thales, nämlich nur der, welche in der Folge die Herrschaft St. Andreä hieß, eigenthümlich zugehörte.

Sehr zu bedauern ist, daß die unter 7 und 8 angeführten Lehen nicht nach ihren einzelnen Bestandtheilen, sondern nur so allgemein angegeben werden. Wie überaus wichtig und werthvoll für uns wäre die spezifizirte Anführung derselben gewesen.

1334 proxima feria III. ante festum Ascensionis. (3. Mai.)

Laudum Herdegni de Petovia Marschalli Styriae tamquam arbitri super diversis articulis, quaestionum ac litium materia, inter magistrum Petrum filium Henrici Bani ex una ac dominum Fridericum Libertinum de Seunek, Capitaneum Carnioliae et Marchiae pronunciatum.[1])

Wer dieser Magister Peter, in dessen Streite mit Friedrich dem Freien von Suneck, Hauptmann von Krain und in der Mark, Herdegen von Pettau, Marschall in Steiermark, als Schiedsrichter den Ausspruch machte, gewesen sei, ist mir zwar nicht mit Sicherheit bekannt, allein ich vermuthe, daß es der am 10. Juli 1334 verstorbene Agramer Domherr Peter Propst von Chasma gewesen sein dürfte. Als sein Vater wird der Ban Heinrich genannt und in der That findet man 1308 einen Heinrich, Ban von Slavonien, Heinrich's Sohn.[2])

Der Gegenstand des Streites wird von Apostelen nicht angegeben, aber wahrscheinlich waren es an der Gränze von Steiermark und Kroatien gelegene Güter oder Zehente, da der Sunecker als Eigenthümer der Herrschaft Rohitsch ein Nachbar des Bisthumes und Domkapitels von Agram war, welche große Besitzungen nahe an der Gränze hatten. Daß es nicht eine öffentliche, sondern nur eine Privatsache gewesen sei, ersieht man auch daraus, weil ihre Beilegung dem schiedsrichterlichen Ausspruche Herdegens von Pettau übertragen wurde.

1334 am St. Urbanstag. Bischof Lorenz von Gurk be-

[1]) Apostelen. VIII. Band. Blatt 225.

[2]) Kercselich. Histor. eccl. Zagrabiens. T. I., pag. 104 et 126.

lehnt Friedrich den Freien von Seuneck mit dem Schloße Eckenstein und dessen Zugehörung.[1])

Dieses Schloß ist jetzt eine Ruine, das neu erbaute Schloß Eckenstein, von den Landleuten Gorizen genannt, liegt eine halbe Stunde von St. Martin bei Schalleck und eben so weit von Wöllan entfernt.

Wenn das Datum richtig ist, so kann nicht Bischof Konrad, wie es bei Apostelen heißt, sondern nur Bischof Lorenz der Verleiher gewesen sein, da man ihn noch 1336 als Bischof von Gurk findet. Auf ihn folgte erst Bischof Konrad I.

1334 am Erchtag nach Pfingsten (17. Mai). Heinrich von Kranichsberg und sein Bruder verkaufen all ihr Gut zu und um Flednik um 220 Mark Aquilejer Pfennige Friedrich dem Freien von Seuneck.[2])

1334 am Mittwoch vor Sunnewenden (22. Juni) zu Cilli.

„Wir Friedrich Brey von Sewnek haubtmann in Chrain und auf der March vnd vnser erben verjehen," das wir für das Seelenheil unser selbst und unserer Vorfahrer und Nachkommen den Brüdern und dem Gotteshause zu Seiz lediglich gegeben haben alle die Leute, die wir zu Swersowiz gehabt haben, jedoch mit Vorbehalt der Vogtei über diese Leute und der mit dieser Vogtei verbundenen Rechte. Zeugen: Ulrich und Friedrich von Walsse, Ortolph von Hornek, Rudolph Schaffer zu Lengburch.[3])

Aus dem Datum des Ortes ist zu entnehmen, daß Friedrich damals schon seinen Wohnsitz zu Cilli, dem Knotenpunkte von vier dort zusammenlaufenden Straßen aufgeschlagen hatte.

1334 am Suntag vor Sunawenden zu Seiz. (19. Juni). Der Prior des Klosters Seiz bekennt, daß das Kloster Friedrich den Freien von Seuneck und dessen Erben zu ewigen Vögten über das Gut zu Schwersowiz angenommen habe.[4])

[1]) Apostelen. VIII. Band. Blatt 102.
[2]) Ebendaselbst Blatt 139.
[3]) Seizer Urkunde in Abschrift im st. l. Joanneum.
[4]) Apostelen. VIII. Band. Blatt 225.

Dieses Gut ist wahrscheinlich der heutige Ort Scherschowitze in der Pfarre St. Marein bei Erlachstein, ehemals zur Herrschaft Seiz dienstbar.

1334 am Montag vor Sunawenten (20. Juni) zu Cilli. Heinrich Sauer verkauft Friedrich dem Freien von Seuneck 4 Huben um 20 Mark Aquilejer Pfennige [1]).

Im Jahre 1334 war Bischof Werntho von Bamberg durch seinen Bruder Heinrich Schenken von Reicheneck, Hauptmann der bambergischen Herrschaften in Kärnten, mit dem Grafen Otto und Albrecht, Gebrüdern, dann Hermann und Reinhard, Gebrüdern (Neffen der vorausgehenden), Grafen von Ortenburg in eine Fehde gerathen. In diesem Kriege, in welchem Konrad von Auffenstein mit seinen Söhnen Friedrich und Konrad ein Bundesgenosse der Grafen von Ortenburg war, wurde Friedrich von Auffenstein von seinem Gegner Heinrich von Reicheneck gefangen und Friedrich dem Freien von Suneck, der, wie es scheint, ein Bundesgenosse des Bischofs von Bamberg gewesen war, zur Verwahrung übergeben. Am 4. September kam durch Herzog Albrecht zu Graz der Friede zu Stande, dem zufolge auch der junge Auffensteiner aus seiner Haft entlassen wurde, nachdem sein Vater sich für ihn bei dem Sunecker wegen Schadenersatzes und Einhaltung der Urphede verbürgt hatte. Apostelen [2]) theilt uns den Inhalt dieser Urkunde im folgenden Auszuge mit:

1334 an Unser Lieben Frauen-Abend als sie geboren ward, (7. September) zu Graz.

„Schadloßbrieff und Pürgschafftsleistung des Konrad von Auvenstein, Marschalls in Karenthen und Friedrich und Konrad, seiner Söhne umb der Gefangnuß willen, darauß er (Friedrich von Auffenstein) von dem Schenken von Reicheneck und von Friedrich dem Freyen von Seunegkh ledig worden ist."

Am 4. April 1335 starb Heinrich Titular-König von Böhmen, Herzog von Kärnten, (Pfand-) Herr von Krain und der Mark, Graf von Tirol. Da er keine männliche Nachkommenschaft

[1]) Apostelen. VIII. Band, Blatt 139.

[2]) Ebendaselbst Blatt 120.

hatte, so fielen Kärnten, Krain und die Mark nach dem Augsburger Schiedsspruche vom 11. November 1330 an die Herzoge von Oesterreich und Steier, Herren von Krain und der Mark, zurück, welche, am 2. Mai 1335 von K. Ludwig damit belehnt, durch Ulrich Grafen von Pfannberg und Ulrich von Walsee, Hauptmann von Steiermark, Kärnten in Besitz nehmen ließen. Herzog Otto kam selbst dahin, unterzog sich daselbst am 2. Juli 1335 der Einsetzung am Herzogstuhle zu Karnburg nach alter Sitte und empfing für sich und seinen Bruder die Huldigung der Kärntner auf dem Salfelde. An die Stelle Konrads von Auffenstein setzte er den Grafen Ulrich von Pfannberg als Hauptmann von Kärnten ein. Von dort begab er sich nach Krain, welches die Herzoge von Oesterreich sogleich als Landesherren anerkannte, und bestätigte Friedrich den Freien von Seuneck, der schon von Herzog Heinrich als Hauptmann aufgestellt worden war, in seinem Amte. Beide Hauptleute ermahnte der Herzog streng und fest, daß sie für die ihnen anvertrauten Länder und Völker mit gleichem Gericht und gleicher Gerechtigkeit und gebührender Mäßigung Sorge tragen sollten. (Otto dux) Carnioliam pergit, ibi Fridericum Libertinum (de Seunekke) capitaneum, quem Henricus dux pridem ibi instituerat, confirmavit etc. etc. [1])

Aus der nachfolgenden Urkunde ersieht man, daß Friedrich 1335 „gegen Böhmen" Kriegsdienste geleistet habe. Damit verhielt es sich so.

König Johann von Böhmen, dessen gleichnamiger Sohn mit Margaretha, Herzog Heinrichs Tochter, vermählt war, sah Kärnten, Krain und die Mark als ein Erbe seiner Schwiegertochter an, der es von den Herzogen von Oesterreich unrechtmäßig entrissen worden sei und begann daher einen Krieg, worin er persönlich von Böhmen aus Oesterreich, sein Sohn Johann aber von Tirol aus Kärnten angriff, obwohl ohne Erfolg, weßhalb er, um sich besser rüsten zu können, einen Waffenstillstand abschloß.

---

[1]) Joannes Victor. ad ann. 1335 (Ausgabe von Böhmen) pag. 418.

Wenn es nun in der Urkunde heißt: Friedrich von Suneck habe Kriegsdienste „gegen Böhmen“ geleistet, so kann dieß kaum den Sinn haben, daß er an dem Kriege, der vom Lande Oesterreich aus gegen das Land Böhmen geführt wurde, Theil genommen habe, sondern vielmehr den, daß er gegen die Böhmen, welche vom Pusterthale her Kärnten angreifen wollten, gezogen sei, da hier die Gefahr am größten und daher die Vertheidigung am dringendsten war.

1336 am Pfingsttag vor dem Perchtag (4. Januar) zu Wien. Die Herzoge Albrecht und Otto bekennen, daß sie Friedrich dem Freien von Seunek, ihrem Hauptmann in Krain, schuldig seien (1) 270 Mark Silber Grazer Gewichts für die Kriegsdienste, welche er im vorigen Jahre gegen Böhmen geleistet habe, (2) 600 Mark S. G. G. für den Dienst, den er „yezunder an die Gemärke gen Ungarn thuet vnd thuen soll“, (3) 900 Mark Aquilejer Pfennige, die er für sie dem Johann von Liebenberg bezahlt habe, und verpfänden und verschreiben ihm für diese Schuld (von 870 M. S. G. G. und 900 M. Aql. Pf.) die Vesten Tiver, Freudenegg, Klausenstein und Ratschach mit Leuten, Gütern, Urbarien, Gerichten, Nutzungen und Rechten, die er bis zur gänzlichen Abtragung der genannten Schuld innehaben soll [1]).

1336 am Pfingsttag vor dem Perchtag zu Wien. Friedrich der Freie von Seunek, Hauptmann in Krain, verspricht, daß er die ihm verpfändeten Vesten Tiver, Freudenegg, Klausenstein und Ratschach gegen Erlegung von 870 M. S. G. G. und 900 M. Aql. Pf. den Herzogen Albrecht und Otto zurückgeben wolle [2]).

Von den verpfändeten Vesten liegt Tiver (Tüffer) am Flusse Sann, südlich von Cilli in Steiermark, Ratschach an der Save in Krain, der Mündung der Sann und dem Orte Steinbrück schräg gegenüber; Freudeneck aber und Klausenstein sind mir nicht bekannt. (In Steiermark lagen sie, wie es

---

[1]) Copialbücher II. Band, S. 64—65. Auch Dr. Eduard Melly. Vaterländische Urkunden I. Heft, S. 32.

[2]) Ebendaselbst Seite 115.

scheint, nicht; vielleicht aber in Krain, obwohl sie auch hier weder auf Karten noch in Büchern erscheinen.)

Unter dem Dienste, den Friedrich der Freie von Seunek „yezunder (1336) an die Gemärke gen Ungarn thuet vnd thuen soll", ist der Sommerfeldzug Kaiser Ludwigs und der Herzoge Albrecht und Otto gegen die Könige von Böhmen und Ungarn zu verstehen, der jedoch keine Entscheidung herbeiführte und durch den am 9. Oktober 1336 zu Enns geschlossenen Frieden beendiget wurde, in welchem die Herzoge Kärnten bis auf einen kleinen Theil des Pusterthales, der an Tirol abgetreten wurde, behielten.

1336 am Palmtag (24. März) zu St. Paul. Abt Heinrich von St. Paul und sein Convent belehnen Friedrich den Freien von Seunek mit der Veste Furteneck „alß eß vnsere Herren die Edlen von Haumburg (offenbar nur zu lesen Heunburg) seligen von vnserm Gottßhauß ze lehen gehabt haben." Mit des Abtes Siegel [1]).

Furteneck, später Forchteneck genannt, gegenwärtig eine Ruine nordwestlich von Wöllan. Nach dem Verfalle der ehemaligen Veste wurde die Herrschaft mit der Herrschaft Schönstein vereiniget.

Der Name Haumburg rührt offenbar nur von einem Versehen des Copisten her, der vielleicht Häumburg schreiben wollte, obwohl in der Urkunde gewiß nur der Name Heunburch stand. Aber welches Geschlecht ist darunter zu verstehen, da es nur heißt „die Edlen v. H."?

Trotz dieses allerdings unrichtigen Ausdruckes glaube ich, daß man die Grafen von Heunburg darunter verstehen müsse, denn ein bloßes Ministerialgeschlecht würden der Abt und der Convent gewiß nicht einmal „die Edlen" und noch viel weniger „vnsere Herren" genannt haben. Auch der Beisatz „seligen" paßt auf die Grafen von Hennburg, da ihr männlicher Stamm mit dem Grafen Hermann im Jahre 1322,

[1]) Copialbücher I. Band, Seite 1057. Eben dasselbe Regest, aber nur bis einschließlich zum Worte Furteneck, findet man auch bei Apostelen: I. Band, Blatt 121.

also 14 Jahre vor der Ausstellung der obigen Urkunde ausgestorben war.

Somit kann man ohne alles Bedenken annehmen, daß die genannten Grafen einst mit der Veste Furteneck belehnt gewesen waren.

1336 am St. Jakobstag (25. Juli) belehnte Bischof Lorenz von Gurk die Herren von Reinek mit der Veste Schalleck. So lautet ein von K.-Schmutz [1]) mitgetheiltes, wahrscheinlich aus Apostelen geschöpftes Regest, in welchem mir jedoch der Name der Belehnten irrig zu sein scheint, indem es statt Reinek wohl vielmehr nur Seunek heißen sollte, da es zu jener Zeit ein edles Geschlecht Namens Reinek in Steiermark gar nicht gab. Für meine Vermuthung, daß 1336 nur Friedrich der Freie von Suneck mit Schalleck belehnt worden sei, spricht ein anderes ebenfalls von Schmutz mitgetheiltes Regest [2]), daß 1353 am St. Martinstag Graf Friedrich von Cilli den Niklas Kimberger mit Schalleck belehnt habe. Daraus geht klar hervor, daß Friedrich die genannte Veste schon früher besessen habe. Man kann daher mit voller Beruhigung annehmen, daß obiges Urkunden-Regest also lauten sollte.

1336 am St. Jakobstage (25. Juli) belehnte Bischof Lorenz von Gurk Friedrich den Freien von Suneck mit der Veste Schalleck. Von dieser Veste ist noch ein Thurm vorhanden, der wegen seiner sonderbaren Bauart, denn er ist dreieckig, jedem Beschauer auffällt und die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher verdiente.

Schalleck liegt im oberen Pack-, dem sogenannten Schallthale bei Wöllan. Die ehemalige Herrschaft Schalleck wurde später mit der Herrschaft Thurn bei St. Martin vereinigt.

1336 am St. Lucastag (18. October) — —. Rudolph von Plachenstein (offenbar nur Planchen-Plankenstein) verspricht an Eides Statt, daß er Friedrich dem Freien von Seunek und dessen Erben ewiglich bei allen Gelegenheiten wider alle seine Feinde treu dienen wolle [3]).

---

[1]) Schmutz. Hist. topogr. Lexikon von Steierm. III. Band, Seite 463.

[2]) Ebendaselbst.

[3]) Apostelen. VIII. Band, Blatt 117.

Plankenstein liegt südöstlich von Gonowiz, westlich vom Berge Wotsch.

1337 am Samstag vor St. Agnestag (19. Januar) zu Laibach. Heinrich und Ulrich von Gralandt und ihre Mutter Elisabeth verkaufen Friedrich dem Freien von Seunek 6 und eine halbe Hube [1]).

Wo diese Huben gelegen seien, gibt Apostelen nicht an.

1337 die XXIII. Maji Utini in palatio patriarchali. Bertrand Patriarch von Aquileja macht bekannt, daß ihm Heinrich von Montpreis den 4. Theil an dem Thurme zu Neidegg, dem Burgberge und einem Hofe daselbst und Hermann von Mindorf seinen Grund auf dem Berge Neidegg und einen Hof in Neyrins, welche sie von Aquileja zu Lehen hatten, heimgesagt haben und daß er (der Patriarch) hierauf mit den genannten heimgesagten Lehen Friedrich den Freien von Seunek in der Person seines Bevollmächtigten Konrad von Neumburg (Neuenburg) belehnt habe [2]).

Neidegg liegt westlich von Nassenfuß in Krain, Neyrins aber ist wahrscheinlich die heutige Ortschaft Narein slowenisch Narin in der Pfarre Koschana im Bezirke Adelsberg. Der Mangel topographischer Werke über Kärnten und Krain in ähnlicher Art, wie Steiermark solche von K. Schmutz und Dr. G. Göth besitzt, ist sehr zu beklagen.

1337 des nesten pphintztages vor sand Laurentzen tage (7. August) ze Obernburch in dem Chloster. „Fridreich Frey von Seunek, haubtman in Chrain vnd auf der March“ und dessen Wirthin Dyemut bezeugen, daß sie ihren Willen und ihre Gunst dazu gegeben haben, daß ihr Diener Eberl von Pranusperch und seine Wirthin 2 Huben zu Hinterpuch, welche sie von ihnen (den Seunekern) zu Lehen hatten, dem Gotteshause zu Oberburg gegeben haben [3]).

1337 am St. Laurenzi Abend (9. August) ——. Abt Leopold und der Convent des Klosters Oberburg bekennen, daß sie dem Edlen Herrn Friedrich dem Freien von Seunek, Hauptmann in

[1]) Apostelen. VIII. Band, Blatt 139.

[2]) Copialbücher I. Band, Seite 907—908.

[3]) Orig. Urk. im bischöfl. Archive zu Laibach. Mitgeth. von Orožen.

Krain (und auf der March), die Vogtei (über Oberburg) und das Gericht mit allen Rechten, wie sie dem Kloster versetzt gewesen seien, zu lösen gegeben haben [1]).

1337 am St. Laurenzi Abend — —. Abt Leopold und der Convent zu Oberburg erklären, daß sie den Edlen Herrn Friedrich den Freien von Seunek, Hauptmann in Krain (und auf der March) und seine Erben zu ewigen Vögten erwählt haben [2]).

Die Vogtei über Oberburg besaßen:

1. wahrscheinlich der Mitstifter dieses Klosters Theobald Chager 1140;

2. die Freien von Suneck bis beiläufig 1250;

3. die Herren von Pettau bis 1286;

4. die Grafen von Heunburg von 1286 bis 1322;

5. Graf Ulrich von Pfannberg von 1322 bis 1337;

6. Friedrich der Freie von Suneck, seit 1341 Graf von Cilli, von 1337 bis 1352;

7. das Stift selbst von 1352 bis 1361;

8. die Herzoge von Oesterreich von 1361 bis 1372;

9. die Grafen von Cilli von 1372 bis zum Erlöschen ihres Mannsstammes 1456.

1338 am Mittwoch nach Corporis Christi (17. Juni) zu Graz. Hermann von Kranichsberg verkauft Friedrich dem Freien von Seunek die Veste Herberg um 600 Mark Silber mit Versprechung des Schirmes [3]).

Hermann von Kranichberg konnte nach der Urkunde vom am Sonntag vor St. Nicolai 1339 nur einen Antheil an der genannten Veste besessen haben.

Die Veste Herberg liegt südlich von Drachenburg im südöstlichen Theile von Untersteiermark.

Apostelen theilt über dieselbe folgenden, leider unvollständigen, Urkunden-Auszug mit:

1265 in Vigilia St. Johann des Täufers (23. Juni) zu Marburg

[1]) Apostelen. VIII. Band, Blatt 225.

[2]) Ebendaselbst VII. Band, Blatt 99.

[3]) Ebendaselbst VIII. Band, Blatt 139.

wurde zwischen Heinrich von Schärfenberg und der Herrin von Lengburg in einem Schiedsspruche entschieden, daß ersterem die Veste Hörberg zugehören soll [1]).

Diese ihrem Vornamen nach ungenannte Herrin von Lengburg kann nur die Gemahlin eines der drei Brüder Gebhard, Leopold und Ulrich von Suneck gewesen sein, welche schon 1262 mit dem Prädikate „von Lengenberch" erscheinen; denn daß Lengenberch oder Lengberch und Lengenburch oder Lengburch einen und denselben Ort, nämlich Lemberg bezeichne, ist schon früher nachgewiesen worden.

1338 am Erchtag vor St. Jakobi (21. Juli) zu Cilli. Martin Neidegg verkauft Friedrich dem Freien von Seunek seinen Hof, zu Hagenburg bei St. Veit gelegen, um 500 Mark alter Aquilejer [2]).

Hagenbuch, auch Hagenburch, lag bei St. Veit, einer Pfarre bei Sittich. St. Michael in Klein-Hagenbuch und St. Ulrich in Groß-Hagenbuch sind Filialen der Pfarre St. Veit [3]).

1338 am Pfingsttag vor St. Gilgentag (27. August). Die Juden von Laibach bekennen, daß Friedrich der Freie von Seunek alles, was er ihnen schuldig gewesen sei, bezahlt habe [4]).

Man sieht, wie die Juden schon vor mehr als 500 Jahren große Geldgeschäfte trieben.

1338 am Montag vor St. Dionysitag (5. October) zu Cilli. Konrad und Ortolph von Horneck, Gebrüder, verkaufen Friedrich dem Freien von Seunek den Thurn bei St. Mörten, wo der Rosenberger aufgesessen war, sammt dem Zehent, den sie von ihm (Friedrich) zu Lehen gehabt haben, um 126 Mark Silber mit Versprechung des Schirmes [5]).

Dieser Thurn ist das Schloß Thurn bei Wöllan, St. Martin und Schalleck, bis 1861 Herrn Franz Ritter von Gadolla, dem fleißigen Sammler genealogisch-historischer Nach-

[1]) Apostelen. VIII. Band, Blatt 267.
[2]) Ebendaselbst Blatt 139.
[3]) Valvasor. Topogr. hist. Beschreibung von Krain II. 824.
[4]) Apostelen. VIII. Band, Blatt 166.
[5]) Ebendaselbst Blatt 140.

richten über die adelichen Familien, welche einst im Sannthale und dessen Umgebung begütert waren, jetzt aber Herrn Karl Greinitz, Großhändler in Graz, gehörig.

1338 am St. Gallenabend (15. October) — —. Diepold von Katzenstein verpflichtet sich für sich und seine Erben gegen Friedrich den Freien von Seunek, Hauptmann in Krain und auf der Mark, sich von demselben jederzeit nach Befehl wider alle seine Feinde gebrauchen zu lassen [1].

1338 am St. Lucastage (18. October) zu Laibach. Friedrich von Gerlachstein verkauft seinen dritten Theil „an dem weeg" und an der Fischweid gelegen zu Gameleyen an der Saw Friedrich dem Freien von Seunek, seiner Hausfrau und seinen Erben um 12 Mark Aquilejer Pfennige [2].

Gameleyen ist wahrscheinlich das heutige Gamling, slowenisch Gamelnji, nördlich von Laibach an der Poststraße und nahe bei der Save. Diese Bestimmung der Lage dürfte um so richtiger sein, da nördlich von Gamling die Herrschaft Flödnik lag, welche dem Seuneker gehörte und deren Bezirk ich bis gegen Gamling herüberstreckt haben dürfte. Der Mitbesitz eines Weges schloß auch die Mitberechtigung zum Bezuge der Maut in sich. Ohne Zweifel ging schon damals die Straße von Krainburg durch Gamling nach Laibach.

1338 — — zu St. Veit an der March. Ulrich von Kapellenberg macht eine Schenkung an das Kloster Sittich [illegible]. Die Urkunde siegelte der Edle Herr Friedrich von Teufenbach von Sewnek „der da des landes hauptman [illegible]. Albrecht der Hollenburger, Niklas der Tunner, Wilhelm von Pottendorf, Albrecht von Elogowitz [3].

Unter St. Veit, wo die Urkunde ausgestellt wurde, [illegible] ohne Zweifel der bei Sittich gelegene Ort St. Veit [illegible] stehen. Da es nun heißt: zu St. Veit [illegible] entsteht die Frage, ob unter diesem [illegible] oder im Gegensatze zu ihm die sogenannte [illegible]

[1] Apostolen. VIII. Band, Blatt 114.
[2] Ebendaselbst Blatt 139.
[3] Hormayr. Arch. anc. VII. S. [illegible].

auch die „Mark“ schlechthin genannt, zu verstehen sei, eine Frage, deren Beantwortung wir den Geschichtsforschern Krains überlassen wollen. Wahrscheinlich dürfte aber darunter die windische Mark zu verstehen sein, da zu jener Zeit Krain immer nur einfach Krain, nicht aber Mark Krain genannt und der Mark entgegengesetzt wird.

1339 in der Fasten zu Gurkfeld. Heinrich genannt Prantl verkauft Friedrich dem Freien von Seunek eine Hube gelegen zu Pernegg um 7 Mark Aquilejer Pfennige [1])

Nach dem Ausstellungsorte der Urkunde zu schließen ist dieses Perneck in Krain zu suchen.

1339 die XXI. Aprilis Utini in palatio patriarchali. Bertrand, Patriarch von Aquileja, macht bekannt, daß ihm Heinrich von Gradeneck durch Konrad von Neumburg (Neuenburg), den er hiezu durch Urkunde ddo. Laibach am 10. April bevollmächtiget habe, das Schloß Neideck, welches er von der Kirche zu Aquileja als Lehen besaß, heimgesagt habe und daß hierauf er (der Patriarch) denselben Konrad von Neumburg im Namen Friedrich's des Freien von Seunek, von dem er durch Urkunde ddo. Laibach am 17. April 1339 hiezu bevollmächtiget worden sei, mittelst der Fransen seines Oberkleides (per fimbriam nostrae chlamydis) mit dem Schloße Neideck und dessen Zugehörung, Rechten u. s. w. belehnt und von Konrad von Neumburg im Namen Friedrichs des Freien von Seunek die Huldigung und den Lehenseid empfangen habe [2]).

Nun erst besaß dieser die Veste und Herrschaft Neideck ganz, da er 1337 nur einen Theil davon erhalten hatte.

1339 am Erchtag vor St. Marcustag (20. April) — —. Friedrich der Freie von Seunek belehnt den Heinrich von Gradeneck aus gutem Willen wieder mit der Veste Neideck, welche dieser zu Gunsten des ersteren heimgesagt hatte [3]).

Aber was gewann denn der Sunecker durch die Belehnung mit der Veste Neideck, wenn er damit wieder den Gra-

[1]) Apostelen. VIII. Band, Blatt 140.
[2]) Copialbücher I. Band, S. 906—907.
[3]) Apostelen. VIII. Band, Blatt 118.

benecker belehnte? Einen festen Platz im Lande und einen Vasallen, der mit einer bestimmten Anzahl von bewaffneten Knechten im Falle eines Krieges oder einer Fehde für ihn in das Feld ziehen mußte.

Auch der Patriarch gewann dabei, indem er statt eines minder mächtigen Vasallen einen sehr mächtigen bekam.

Aber selbst der Gradenecker hatte dabei seinen Nutzen, da er ohne einen solchen sein Lehen dem Patriarchen zu Gunsten des Suneckers gewiß nicht aufgegeben haben würde, um es von diesem wieder als Afterlehen zu empfangen. Der Nutzen aber bestand darin, daß er nicht nur mit der Veste wieder belehnt wurde sondern auch die Geldsumme, um welche er von dem früheren Besitzer das Lehen gekauft hatte, von dem Sunecker als Preis seiner Heimsagung ausbezahlt erhielt.

Daraus ersieht man, daß dem Freien von Suneck an dem Erwerbe der Veste Neideck sehr viel gelegen sein mußte.

1339 am St. Matthäusabend (20. Sept.) zu Cilli. Ulrich von Montpreis und seine Hausfrau versetzen die ihnen gehörige Hälfte der Veste Montpreis Friedrich dem Freien von Seunek um 700 Mark alter Grazer Pfennige [1]).

1339 am St. Matthäusabend zu Cilli. Wilhelm von Pischez verspricht, daß er Friedrich dem Freien von Seunek in Betreff der Veste Herberg keinen Streit mehr erheben sondern ihm dazu mit Rath und That behilflich sein wolle [2]).

Wilhelm von Pischez scheint demnach ebenfalls einen Antheil an Herberg besessen, denselben aber gegen anderweitige Entschädigung durch Geld oder Lehen dem Sunecker überlassen zu haben.

1339 am St. Michaelsabend (28. Sept.) zu Cilli. Heinrich von Montpreis gibt nachträglich seine Beistimmung dazu, daß sein Bruder Ulrich die Hälfte der Veste Montpreis Friedrich dem Freien von Seunek versetzt habe [3]).

1339 des nesten phinztages vor sand Gallentag (14. Octob.) ze Sachsenvelde.

---

[1]) Apostelen. VIII. Band, Blatt 226.
[2]) Ebendaselbst.
[3]) Ebendaselbst.

„Friedreich Brey von Sewnek haubtman in Chrain“ und Konrad von Horneck thun kund, daß sich Abt Leopold und sein Convent von Oberburg eines — und die Herren Friedrich, Konrad, Eberhard und Wilhelm von Altenburg andern Theiles „vnder Gemain Aprechen vnd allen Chrieg, Auflawf vnd Ansprach“, die zwischen ihnen gewesen seien, ihrem Schiedsgerichte unterworfen haben. Jene entschieden also:

(1) Beide Theile sollen wieder gute Freunde sein.

(2) Bezüglich des Anspruches des Stiftes an die Altenburger um die 90½ Huben und 9 Hofstätten, um die Mühle, die Weingärten, die Wiesmahd und um die Aecker, soll dieß Alles getheilt werden und die eine Hälfte dem Stifte, die andere aber den Altenburgern gehören.

(3) Die Schiedsrichter selbst würden diese Güter theilen und die Altenburger sollen die ihnen zufallende Hälfte als Lehen von Oberburg besitzen.

(4) Der Schaden, den sich beide Theile gegenseitig zugefügt haben, sei gegenseitig nachgesehen und erlassen.

(5) „So ist Hilprant von Altenburch in dem spruch nicht.“

(6) Welcher Theil gegen den Spruch handle, soll sein Recht verlieren und Friedrich dem Freien von Sewnek 200 Mark Silber bezahlen.

(7) Ginge Friedrich von Sewnek mit Tod ab, so sollten sie sich an Ulrich von Walsee als ihren Schiedsrichter halten. Der Brief wurde gesiegelt von den zwei Schiedsrichtern und den vier Altenburgern.

Der prief ist geben . . . (wie oben) [1]).

1339 am Freitag nach St. Nicolaitag (10. Dec.) zu Graz. Herzog Albrecht von Oesterreich . . . trägt Friedrich dem Freien von Seunek, Hauptmann in Krain und auf der Mark, auf, die Karthause Geyrach zu beschützen [2]).

1339 am Sonntag nach St. Nicolai (12. Dec.) zu Graz. Die Brüder von Scherffenberg verkaufen Friedrich dem Freien von

[1]) Original-Urkunde im bischöflichen Archive zu Laibach. Mitgetheilt von Orožen.

[2]) Frölich. Diplom. sac. Styr. T. II. pag. 146.

Seunek die Veste Herberg um 450 Mark Aquilejer Pfennige [1]).

Auch hier sollte es nur heißen: „ihren Antheil an der Veste Herberg", denn einen und zwar größeren Antheil davon hatte Hermann von Kranichsfeld schon das Jahr zuvor dem Sunecker verkauft.

1339 am Erchtag vor Weihnachten (21. Dec.) — —. — (nicht genannt) der Thurner bekennt, daß er ein Leibeigener Friedrichs des Freien von Seunek sei [2]).

Dieser Thurner und seine Nachkommen, aus einer den Freien von Suneck leibeigenen Familie entsprungen, machten, nachdem sie zu Vermögen gekommen waren, zu wiederholten Malen den Versuch, sich zu emancipiren und wollten für Freigeborne gelten, wurden aber jedesmal von ihren Herren gezwungen, einen Revers auszustellen und darin ihre Leibeigenschaft anzuerkennen, wie wir solcher Reverse mehrere finden. Die Grafen von Cilli fanden es nämlich nicht in ihrem Interesse, ihre Eigenleute frei zu lassen, da ein solcher Freigelassener seinem früheren Herrn zu keinem andern als nur zu einem freiwillig übernommenen Dienste verpflichtet war.

1339 — — — —. Herzog Albrecht von Oesterreich belehnt Friedrich den Freien von Seunek, Hauptmann in Krain und auf der Mark wegen seiner geleisteten treuen Dienste mit dem Hause zu Laibach und verschiedenen andern Gütern [3]).

Da es nicht heißt: „mit einem Hause" sondern „mit dem Hause zu Laibach", der Ausdruck Haus aber so viel als Burg, Veste bedeutet, so ist anzunehmen, daß der Herzog seinen Hauptmann in Krain mit der Veste zu Laibach belehnt habe. Die verschiedenen andern dazu gehörigen Güter führt Apostelen leider nicht an.

1340 am Samstag vor Lichtmesse (29. Januar) — —. Heinrich von Montpreis bekennt, von Friedrich dem Freien von Seunek, seinem Schwager, jene 432 Mark alter Grazer Pfen-

[1]) Apostelen. VIII. Band, Blatt 140.
[2]) Ebendaselbst Blatt 225.
[3]) Ebendaselbst Blatt 111.

nige empfangen zu haben, welche ihm sein Bruder Ulrich von Montpreis „verschafft“ habe [1]).

Heinrich von Montpreis nennt hier und in mehreren andern Urkunden Friedrich den Freien von Suneck seinen Schwager und es könnte demnach scheinen, daß Elisabeth, Heinrichs Gemahlin, Friedrichs Schwester gewesen sei. Aber Heinrich nennt in mehreren Urkunden auch den Grafen Ulrich V. von Pfannberg seinen Schwager, woraus andererseits wieder mit demselben Rechte gefolgert werden kann, daß Elisabeth die Schwester dieses Grafen Ulrich gewesen sein müsse.

Wessen Schwester war sie denn also? Ich bin der Ansicht, daß sie die Schwester des Grafen Ulrich V. von Pfannberg gewesen sei und zwar eben aus einem Grunde, der gegen meine Ansicht zu sprechen scheint. Sie nennt nämlich in einer Urkunde vom Jahre 1363, womit sie den Grafen Ulrich und Hermann von Cilli, Friedrich Söhnen, die Veste Montpreis vermacht, diese Grafen ihre Oheime. Das Wort Oheim aber bedeutete damals nicht wie jetzt einen Bruder des Vaters oder der Mutter, sondern einen entfernten Anverwandten, den wir jetzt Vetter nennen. Daher konnte Elisabeth, als Schwester des Grafen Ulrich V. von Pfannberg, die Grafen Ulrich und Hermann von Cilli wirklich ihre Oheime nennen, wie man aus folgendem genealogischen Schema ersieht.

Ulrich Graf von Heunburg † 1308
G. Agnes, Markgräfin von Baden † 1295

Margareth	Katharina
G. Ulrich IV. Graf von Pfannberg	G. Ulrich der Freie von Suneck
Ulrich V.	Elisabeth † nach 1363 G. Heinrich von Montpreis
	Friedrich seit 1341 Graf von Cilli † 1359 G. Diemut von Walsee
	Ulrich † 1368
	Hermann † 1385

[1]) Apostelen. VIII. Band, Blatt 121.

Elisabeth war daher mit dem Grafen Ulrich und Hermann von Cilli im 5. Grade verwandt.

Daß aber das Wort Oheim gerade zu jener Zeit, als Elisabeth die beiden oben genannten Grafen ihre Oheime nannte, nämlich im Jahre 1363 so viel als Vetter in unserem Sinne bedeutet habe, ersieht man aus folgender Urkunde:

1365 an Pfingsttage vor Unser Frauen Tag zu der Lichtmeß zu Wien. Herzog Rudolph (IV.) von Oesterreich bestätiget dem Abte Johann und dem Convente von St. Marein Zell eine von seinem Vater Herzog Albrecht II. ausgestellte Urkunde. Zeugen nach der Geistlichkeit: „und die Edlen unsere lieben Oheime Graf Rudolph von Habsburg, Graf Simon von Tirstein und Graf Otto von Ortenburg — — [1]).

In der am 12. März 1365 zu Wien in lateinischer Sprache ausgestellten Urkunde desselben Herzogs, worin er mit seinen Brüdern Albrecht und Leopold die Universität zu Wien stiftet, kommen nach der Geistlichkeit als Zeugen vor: Nec non nobiles, fideles, dilecti Rudolfus de Habsburg, Otto de Ortenburg, Ulricus de Schownberg, Comites nostri Consanguinei — — [2]).

Also Herzog Rudolph nennt den Grafen Otto von Ortenburg seinen Oheim, obwohl er nur im 7. Grade mit ihm verwandt war.

Reinhard III. Graf von Görz und Tirol

Reinhard IV. Herzog von Kärnten . . .	Adelheid G. Friedrich Graf von Ortenburg
Elisabeth G. Albert I. Herzog von Oesterreich . . .	Albert „ „ „
Albert II. „ „ „	Otto 1365 „ „ „
Rudolph V. „ „ „ 1365	

H. Rudolph nannte den Grafen Otto von Ortenburg seinen Oheim; wir würden ihn einen Vetter nennen.

[1]) Steyrer. Comment. pro hist. Alberti D. A. pag. 408.

[2]) Ebendaselbst pag. 427.

Kehren wir zur Elisabeth von Montpreis zurück. Wäre sie eine Schwester Friedrichs des Freien von Suneck gewesen, so hätte sie dessen Söhne nicht Oheime sondern Vetter nennen müssen, welches Wort nach dem Sprachgebrauche jener Zeit so viel als Neffe bedeutete. So nennt Bischof Albert von Trient in einer Reihe von Urkunden seinen Neffen Friedrich Grafen von Ortenburg seinen Vetter, obwohl ihre Verwandschaft folgende war.

Albert Graf von Ortenburg

Otto	Albert Bischof von Trient erwählt 1363, gest. 1390
Friedrich	

Hieraus folgt, daß Elisabeth von Montpreis, indem sie 1363 die Grafen Ulrich und Hermann von Cilli nicht ihre Vetter sondern nur ihre Oheime nennt, nicht die Schwester Friedrichs des Freien von Suneck, seit 1341 Grafen von Cilli, sondern nur die Schwester des Grafen Ulrich V. von Pfannberg gewesen sein könne. Wenn aber dessenungeachtet Heinrich von Montpreis, Elisabethens Gemahl, Friedrich den Freien von Suneck seinen Schwager nennt, so geschah dieß wieder nach dem damaligen Sprachgebrauche, wornach ein Ehemann nicht nur die Brüder seiner Gemahlin sondern auch die Vetter (Geschwisterkinder) derselben Schwäger zu nennen pflegte.

1340 am Montag vor Pfingsten (29. Mai) zu Graz. Ulrich von Walsee, Hauptmann in Steier(mark) und Friedrich, sein Bruder, bekennen von Friedrich dem Freien von Seuneck, ihrem Schwager, ein Anlehen von 400 Gulden empfangen zu haben [1]).

Hier bestand eine wirkliche Verschwägerung, indem Friedrich der Freie von Suneck mit Diemut, einer Schwester der Brüder Ulrich, Friedrich und Paris von Walsee vermählt war.

1340 am Montag nach St. Matthäi Tag des Evangelisten (25. Sept.) zu Cilli. Hans von Königsberg verkauft seinen Drittel-

[1]) Apostelen. VIII. Band, Blatt 120.

Antheil an dem Urbar zu Trespach an der Sau Friedrich dem Freien von Seuneck [1]).

Die Lage von Trespach, wenn anders der Name richtig geschrieben ist, kann ich nicht angeben, da ich diesen Ort weder auf den Karten, noch in dem (ämtlichen) alphabetischen Verzeichnisse der Namen aller Ortschaften ꝛc. in Krain angeführt fand.

1340 — —. Hermann Burggraf von Siebeneck gelobt an Eides Statt, Friedrich dem Freien von Seuneck ewiglich treu dienen zu wollen [2]).

Nach diesem Regeste scheint letzterer im Besitze der wichtigen Veste und Herrschaft Siebeneck in Krain (bei Ratschach) gewesen zu sein, obgleich nicht bekannt ist, wann und wie er dieselbe an sich gebracht habe. Früher hatte sie den Grafen von Heunburg gehört, 1298 aber hatte Graf Ulrich von Heunburg sie dem Herzog Albrecht I. von Oesterreich und Steier, Herrn von Krain überlassen müssen, so daß sie nun ein landesfürstliches Eigen wurde. Vielleicht war Siebeneck vom Herzog Albrecht II. dem Freien von Suneck als Pfand für eine Geldschuld versetzt worden.

1340 — —. Friedrich der Freie von Seuneck, Hauptmann in Krain und auf der Mark, bestätiget, daß Leopold der Reutenberger — — (Lücke, wahrscheinlich sollte es heißen: eine Schenkung an das Cisterzienser Kloster Sittich [in Krain] gemacht habe). Zeugen: Leopold von Kazenstein, Günther von Vladnig, Hans von Königsberg und Friedrich von dem Turn [3]).

1341 am Sonntag Reminiscere in der Fasten (4. März) zu Cilli. Eberhard Presinger verkauft seinen Antheil an der Veste Presing und deren Zugehörung Friedrich dem Freien von Seuneck (ohne Angabe des Preises) [4]).

Die Lage des Schlosses Presing ist unbekannt, da es die Grafen von Cilli selbst später gleich vielen andern Schlössern hatten zerstören lassen und es mithin schon vor 400 Jahren zur

[1]) Apostelen. VIII. Band, Blatt 140.

[2]) Ebendaselbst Blatt 120.

[3]) Marian Fidler. Austria sac. VII. Band, Seite 382.

[4]) Apostelen. VIII. Band, Blatt 157.

Ruine geworden war; wahrscheinlich aber lag es nordöstlich von Cilli in der Nähe von Tüchern, wo man die Ortschaft Preschin (slowenisch Prežin) findet, indem der Eigenname Presinger slowenisch Prežinski lautet.

1341 — —. Gerhard Presinger verkauft Friedrich dem Freien von Suneck einige Güter um 400 Mark Grazer Pfennige, jedoch mit Vorbehalt des Wiederkaufes [1].

Vielleicht war auch diese Urkunde an demselben Tage wie die obige und über denselben Gegenstand, nämlich über den Verkauf des andern Antheiles an der Veste Presing ausgestellt worden und Gerhard Presinger ein Bruder Eberhards.

1341 am Antlaßtage (Gründonnerstag 5. April) zu Feistriz. Hans von Reicheneck verpflichtet sich in Betreff seines Brudersohnes, daß er denselben auf jedesmaliges Vorfordern Friedrich dem Freien von Seuneck überantworten und ausliefern werde [2].

Was es mit diesem Neffen des Hans von Reicheneck für ein Bewandtniß gehabt habe, ist völlig unbekannt; nur so viel scheint aus dem Urkunden-Regeste hervorzugehen, daß er sich gegen Friedrich den Freien von Suneck eines Vergehens schuldig gemacht habe.

1341 an der heiligen Tiburtii und Valerianitag (14. April) —. Rudolph der Vaist und seine Wirthin Geisel thun kund, daß ihnen und ihren Kindern Abt Leopold von Oberburg zu Leibgeding gegeben habe den Hof zu Purch bei Brensch um eine Mark Aquilejer Pfennige, die sie dem Gotteshause jährlich zu Weihnachten zahlen sollen. Darüber gibt Rudolph den offenen Brief gesiegelt mit dem hangenden Insiegel seines Herrn „dez Edelen Vrein (Freien) herrn Friderich von Sevnek, der dez selben Goczhawsz Voit (Vogt) ist“ [3].

Nachstehende zwei Urkunden-Auszüge scheinen mir in Betreff des Datums verdächtig zu sein.

1341 am nächsten Montag nach St. Gilgen (St. Aegidii, 1. September) Tag (3. Sept.) zu Cilli.

[1] Apostelen. VIII. Band. Blatt 97.

[2] Ebendaselbst. Blatt 226.

[3] Orig. Urk. im bischöfl. Archive zu Laibach. Mitgetheilt von J. Orožen.

Hermann von Dobrinaſtorf verkauft einen in der Gegend zu Rohatſch (Rohitſch) gelegenen Zehent Friedrich dem Freien von Seunek [1]).

1341 am St. Michaelstag (29. September) zu Cilli.

Friedrich der Freie von Seunek erklärt, daß er ſeinem Schwager Heinrich von Montpreis gegen Erſtattung der Kaufſumme den ewigen Wiederkauf der (halben) Veſte Montpreis geſtatten wolle [2]).

In dieſen beiden Urkunden-Auszügen ſcheint mir die Jahreszahl verdächtig zu ſein und zwar aus folgendem Grunde. Friedrich der Freie von Suneck war von Kaiſer Ludwig mittelſt Diplomes ddo. München am Montag nach der Oſterwoche (11. April) 1341 in den Grafenſtand mit dem Prädikate: Graf von Cilli erhoben worden und in einer zu Cilli am Montag nach St. Oswaldi (5. Auguſt) Tage ausgeſtellten Urkunde erſcheint Friedrich bereits als Graf von Cilli. Wie konnte er nun einen, ja zwei Monate ſpäter noch der Freie von Suneck genannt werden und zwar in Urkunden, die in Cilli ſelbſt ausgeſtellt wurden und in deren einer er ſelbſt redend auftritt?

Sollte daher ſtatt 1341 nicht vielmehr 1340 zu ſetzen ſein?

Da, wie ſo eben geſagt wurde, Friedrich 1341 in den Grafenſtand erhoben wurde, ſo iſt, da wir nur eine Monographie über die Freien von Suneck, Ahnen der Grafen von Cilli, ſchreiben wollten, unſere Aufgabe hiemit zu Ende.

Zum Schluſſe noch einige Bemerkungen über Friedrich, mit welchem die Reihe der Freien von Suneck ſchließt und jene der Grafen von Cilli beginnt.

Wie wir ſelbſt aus dem Wenigen, was uns von ihm bekannt iſt, mit voller Gewißheit entnehmen können, waren es vorzüglich zwei Leidenſchaften, welche ſeinen Geiſt beherrſchten, und obwohl ſonſt gemeiniglich einander ausſchließend, bei ihm einander unterſtützten und deren Ziel er mit aller Gewalt eines eiſernen Willens unabläſſig verfolgte und vom Glücke begünſtigt auch erreichte.

[1]) Apoſtelen. VIII. Band. Blatt 140.

[2]) Ebendaſelbſt Blatt 226.

Diese Leidenschaften waren der Ehrgeiz und die Habsucht. Das Ziel des ersteren war aber bei ihm nicht wie bei den meisten andern und insbesondere bei seinem Vetter dem Grafen Ulrich V. von Pfannberg Heldenruhm, gesucht und errungen durch hohe Mannheit und Tapferkeit, sondern ein ganz anderes, die — Grafenkrone. Um aber diese zu erringen, mußte er viel mehr besitzen als ihm sein Vater hinterlassen hatte und einen Besitzstand zusammenscharren, welcher den einer gewöhnlichen Grafschaft bedeutend überstieg.

Wie Friedrich seine Wünsche nach der Grafenkrone erheben konnte, ist nicht schwer einzusehen. Wäre er von mütterlicher Seite der Abkömmling zwar edler, aber nicht hervorragender Geschlechter gewesen, so würde er gar nicht auf den Gedanken verfallen sein, auf der Adelsleiter noch um eine Stufe höher klimmen zu sollen. Aber er war der Sohn einer Gräfin von Heunburg, der Enkel einer Markgräfin von Baden, und der Urenkel einer Herzogin von Oesterreich und Steier. War es da ein Wunder, wenn ihm der Kopf schwindlig wurde und er bei so erlauchten mütterlichen Ahnen über den Stand eines Freien hinauswollte? Wie oft mochte man ihm in seiner Jugend von seiner vornehmen mütterlichen Abstammung vorgeredet und die Ermahnung hinzugefügt haben, sich derselben stets zu erinnern und durch eigene Verdienste sich höher empor zu schwingen und so seiner erlauchten Ahnen immer würdiger zu werden. Bei einem indolenten Charakter hätte dieß vielleicht wenig gefruchtet, aber in Friedrichs kräftigem Geiste zündete der Funke und befeuerte ihn, rastlos nach dem Ziele, das er sich vorgesteckt, zu streben und die Mittel herbeizuschaffen, durch welche es erreicht werden konnte. Dazu aber war zuvörderst ein möglichst großer Güterbesitz erforderlich, der nicht nur Reichthum sondern auch Macht und Einfluß gewährte, da mit dem Besitze einer jeden größeren Veste und Herrschaft eine sogenannte Mannschaft d. i. eine Anzahl von Vasallen verbunden war, welche dem Eigenthümer derselben als ihrem Lehensherrn zur Leistung von Kriegsdiensten verpflichtet waren.

In der Erwerbung von Gütern kamen ihm aber vorzüglich drei Umstände zu Statten. Schon sein Vater Ulrich hatte durch Beerbung seiner kinderlos verstorbenen Brüder Gebhard, Konrad und Leopold den ganzen Suneck'schen Stammbesitz in seiner Hand vereinigt und denselben durch den Ankauf von Rohitsch vermehrt. Dieser ganze nicht unbedeutende Besitz, denn er umfaßte die Herrschaften Suneck, Schöneck, Osterwitz, Liebenstein, Lengenburg (Lemberg), Gutendorf und Rohitsch, ging wieder ungetheilt auf Friedrich, Ulrichs einzigen Sohn, über, da seine Schwester Anna nach der Sitte jener Zeit bloß mit einigen hundert Mark Silber ausgestattet wurde. So war Friedrich schon nach des Vaters Tode ein mächtiger Dynast.

Der zweite günstige Umstand, der alle seine Unternehmungen bedeutend förderte, war seine Verschwägerung mit der steierischen Linie des Hauses Walsee, aus welcher seine Gemahlin Diemut herstammte. Dieß Haus war aber damals nicht nur durch seinen ausgebreiteten Güterbesitz sondern auch durch seinen großen Einfluß bei Hofe sowie auch dadurch sehr mächtig, weil ein Zweig desselben die Hauptmannschaft in Steiermark, der andere in Oberösterreich und ein dritter die Hauptmannschaft in Drozendorf in Unterösterreich inne hatte, und alle Zweige dieses Hauses fest zusammen hielten und treu an einander hingen. Diese Verbindung wurde auch noch dadurch verstärkt, weil auch Friedrichs Vetter Graf Ulrich V. von Pfannberg mit Agnes von Walsee aus der ob der Ennsischen Linie vermählt war.

Der dritte günstige Umstand war das Erlöschen des Mannsstammes der Grafen von Heunburg im Jahre 1322. Da Friedrichs Mutter Katharina eine Schwester Hermanns, des letzten Grafen von Heunburg war, so erbte er als ihr Sohn, denn sie lebte damals nicht mehr, nicht nur die Hälfte der Herrschaft Cilli sondern auch den größten Theil aller übrigen im Sann-, Pack- und Schallthale gelegener Herrschaften, welche jenen Grafen gehört hatten.

Ein solcher Güterstand im Besitze eines so klugen, sparsamen, ja habsüchtigen Mannes, wie Friedrich war, mußte von selbst zu neuen Erwerbungen führen, wodurch das Vorhandene

vermehrt, abgerundet und zu einem möglichst geschlossenen Ganzen vereiniget wurde.

Dabei kamen ihm die Geldverlegenheiten der Fürsten, Edlen und Ministerialen sehr zu Statten. Jenen leistete er durch Absendung seiner Reisigen Kriegsdienste oder lieh ihnen Geldsummen, wofür ihm Vesten oder Einkünfte als Pfand verschrieben wurden. Diese verkauften oder versetzten ihm, wenn sie Geld brauchten, Güter oder Antheile davon, welche häufig nicht zurückgekauft und eingelöst wurden, und daher in seinem Besitze verblieben. Auch erhielt er vom Patriarchate von Aquileja, vom Bisthume von Gurk und vom Stifte St. Paul Güter als Lehen, vom Stifte Oberburg und von der Karthause Seiz aber die Vogtei über deren Güter, womit ebenfalls gewisse Einkünfte und Bezüge verbunden waren. Endlich erhielt er für seine Hauptmannschaft in Krain und auf der Mark die Veste zu Laibach sammt deren Zugehörungen.

Auf diese Weise erwarb Friedrich innerhalb des Zeitraumes von 19 Jahren, denn die uns bekannten Erwerbungen beginnen erst vom Jahre 1322, eine sehr große Anzahl von Besitzungen, von denen wir nur die bedeutenderen kurz anführen wollen.

1) Die Heunburgischen Vesten und Herrschaften im Sann-, Pack- und Schallthale, worunter die Hälfte von Cilli, welche letztere er aber erst 1332 erhielt; die andere Hälfte von Cilli dürfte er 1335 erworben haben. 2) Die Veste Kostreinitz 1322. 3) Die halbe Veste Helfenberg 1324. 4) Einen Antheil an der Veste Herberg 1324. 5) Die halbe Veste Fladnik in Krain 1328. 6) Die andere Hälfte von Fladnik 1332. 7) Ausgedehnte Zehente 1334. 8) Die Veste Eckenstein 1334. 9) Güter zu und um Fladnik 1334. 10) Die Vesten Tiffer, Freudeneck, Klaufenstein und Ratschach 1336. 11) Die Veste Furteneck (Forchteneck) 1336. 12) Die Veste Schalleck 1336. 13) Den vierten Theil am Thurme zu Neideck und einen Hof zu Neyrins 1337. 14) Die Vogtei über Oberburg 1337. 15) Den ganzen Besitz der Veste Herberg 1338 und 1339. 16) Einen Hof zu Hagenbuch bei St. Veit in

Krain 1338. 17) Den Thurn bei St. Martin im Schallthale 1338. 18) Die ganze Veste Neideck 1339. 19) Die eine Hälfte der Veste Montpreis 1339. 20) Die Veste zu Laibach 1339. 21) Ein Drittel am Urbar zu Trespach 1340. 22) Die Veste Presing 1340 und 1341. 23) Die ganze Veste Montpreis 1341 (?).

Dieses Verzeichniß gibt aber nur ungefähr einen Begriff von dem damaligen Besitzstande Friedrichs, keineswegs aber den wirklichen an, denn abgesehen davon, daß die aus dem Heunburgischen Verlasse ihm zugefallenen Herrschaften mit Ausnahme von Cilli nicht namentlich angegeben werden können, mag Friedrich noch manches Gut erworben haben, worüber keine Urkunde auf uns gekommen ist.

Uebrigens hatte Friedrich, wenn man auch von seinen nicht unbeträchtlichen Besitzungen in Krain absieht, wo schon seine Vorfahrer Güter besessen hatten, schon durch die Erwerbung der in der untern (steirischen) Mark gelegenen Güter das Ziel, welches er sich vorgesteckt, nämlich einen grafschaftsmäßigen Besitzbestand zusammen zu bringen, zur Genüge erreicht, indem er daselbst 18 Herrschaften besaß, welche theils gruppenweise theils einzeln und zerstreut lagen. Die Linie, welche ihre Lage bezeichnet, gleicht einem verschobenen länglichen Vierecke, dessen Winkel die Vesten Osterwitz, Furteneck (Fochteneck), Rohitsch und Herberg bilden.

Auf der schmalen Westseite von Süden gegen Norden lagen:

1. Osterwitz, 2. Suneck, 3. Schöneck, 4. Liebenstein, dessen Lage zwar nicht genau bestimmt, aber in jener Gegend angenommen werden kann und 5. Furteneck.

Auf der langen Seite von Nordwesten gegen Südosten bis an die kroatische Gränze lagen

6. Thurn bei St. Martin, 7. Schalleck, 8. Eckenstein, 9. Helfenberg, 10. Lengenburg (Lemberg), 11. Ostreinitz und 12. Rohitsch.

Auf der schmalen östlichen Seite lag

13. Herberg.

Auf der langen unregelmäßigen südlichen Seite lagen 14. Montpreis, 15. Tiffer, 16. Pressing (nordöstlich von Cilli), 17. Cilli und 18. Gutendorf.

So hatte Friedrich durch Thätigkeit, Sparsamkeit und kluge Benützung der Umstände im Laufe von 19 Jahren zu den sieben ererbten Vesten und Herrschaften noch eilf neue hinzugefügt und dadurch seinen Wunsch einer Standeserhöhung erreicht, indem er auf Grund seines ausgebreiteten Güterbesitzes, wie das Diplom dieß ausdrücklich hervorhebt, von K. Ludwig dem Baier im Jahre 1341 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde.

Friedrich war der letzte der Freien von Suneck und der erste der Grafen von Cilli.

Das Wappen der Freien von Suneck.

Von den Siegeln derselben sind nur zwei zu meiner Kenntniß gekommen. Das eine befindet sich an der Urkunde (ohne Datum, aber wahrscheinlich aus dem Jahre 1228) worin Gebhard II. von Lengenburch die Vogtei über das Kloster Oberburg dem Abte dieses Klosters um 12 Mark Pfennige versetzt und gehört Gebhards Sohne Konrad von Suneck an.

Dasselbe ist aus Wachs, das jetzt einen lichtbraunen Ton hat, dreieckig, 4" hoch und oben eben so breit, unten in eine Spitze auslaufend. Der ebenfalls dreieckige Schild ist 3" hoch, oben 2½" breit, ungetheilt und zeigt zwei horizontale Balken. Die Umschrift lautet, soweit sie lesbar ist: † CK———ADVS. ——SOWEN——hE.

Das zweite Suneckische Siegel, welches sich an der Urkunde ddo. Landshut am 28. Februar 1306 befindet, kenn' ich nicht, aber Trudpert Neugart in seinem Werke: Historia monasterii Ord. Bened. ad s. Paulum P. II. pag. 58 beschreibt also: Sigillum Ulrici de Sewnekke duas trabes horizontales in scuti campo exhibet. Supra scutum globus eminet alatus. Circumscriptio: S. Ulrici Liberi de Sunekke. Das Siegel Ulrichs von Sewnekke stellt auf dem Felde des Schildes zwei horizontale Balken dar. Ueber dem Schilde erhebt sich eine geflügelte Kugel. Was Neugart für eine geflügelte Kugel ansah, war wohl nur

der unförmliche, bis zur Unkenntlichkeit entstellte Helm mit zwei Flügeln, wie man solche rein kugelförmige Helme roheſter Zeichnung auch auf den Siegeln der Grafen von Ortenburg, Heunburg, Cilli ꝛc. häufig findet.

Was die heraldiſchen Farben des Wappens der Freien von Suneck betrifft, ſo gibt Johann Siebmacher in ſeinem Neuen Wappenbuche, Nürnberg 1609, Quartformat, II. Theil, 20. Tafel an, daß das Feld weiß die Balken aber roth geweſen ſeien.

Als Graf von Cilli führte Friedrich das Wappen ſeiner Oheime der abgeſtorbenen Grafen von Heunburg drei goldene Sterne im blauen Felde.

Ende.

Stammtafel der Freien von Suneck.

Gebhard I. von **Sonne.**
1129. 1144.
G. unbekannt.

Leopold I. von **Sounia.** 1146 — G. unbekant

Richar von **Sonne** 1164. — G. unbekannt.

Gebhard II. von **Seunekke** (unbekannt weſſen Sohn).
1173. 1228. nennt ſich auch von **Leugenburch.**
G. unbekannt.

Konrad I. bald von **Lengenburch,** bald von **Seunekke.** 1202. 1241.
G. N. Freiin von **Peckau.**

Leopold II. von **Lengenburch** (ungewiß ob Konrads Bruder) 1224

nennen ſich abwechſelnd bald von | **Seunekke** bald von **Lengenburch.**

Gebhard III. 1255 † um 1292 wahrſcheinlich unvermählt.

Konrad II. 1255 † 1262 wahrſcheinlich unvermählt.

Leopold III. 1255 † 1286 kinderlos. G. **Margareth** Gräfin von **Heunburg.**

Ulrich I. 1255 † um 1316 G **Katharina** Gräfin von **Heunburg.**

Sophie. 1264 G. **Friedrich** von **Pettau.**

Friedrich I. nennt ſich immer **Freier** von **Seunekke;** 1322 † 1359 G. **Diemut** von **Walſee.** wird 1341 in den Grafenſtand erhoben und nennt ſich ſeitdem **Graf** von **Cilli.**

Anna 1318 G. **Rudolph Otto** von **Liechtenſtein.**

Epigraphische Excurse

von

Dr. Richard Knabl,
Ausschußmitgliede des historischen Vereins.

In dem 9. Hefte der Mittheilungen des histor. Vereins für Steiermark ist S. 164--178 der letzte Fund römischer Inschriften aus Cilli besprochen, und S. 138 mit der Berichtigung der bisher veröffentlichten epigraphischen Excurse ausgesprochen worden, daß die von da ab aus dem Schooße der Erde allfällig hervorgehenden Funde ihren Platz in einer vollständigen Sammlung aller römischen Inschriften des Herzogthums Steiermark finden würden. Was nun während des Zustandekommens dieser Sammlung ausgegraben und in diese aufgenommen wurde, ist von keiner besonderen Bedeutung, besteht nur aus einer ganzen Inschrift und aus inschriftlichen Bruchstücken. Weil aber die Zeit nicht bestimmt werden kann, bis wann die ganze Sammlung zur Drucklegung gelangen kann, und jüngsthin neuerdings interessante Inschriftenfunde zu Cilli und Seckau gemacht worden sind; so scheint es angezeigt, die obenerwähnten Neufunde dem Publikum nicht länger vorenthalten zu sollen, sondern ungesäumt bekannt zu geben, und also die epigraphischen Exkurse wieder fortzusetzen.

Man wird sich zwar von der Ergiebigkeit der fortzusetzenden Excurse keine zu hoch gespannte Erwartung machen dürfen; denn der zu den mittleren Donauländern gehörige steirische Boden steht an Reichhaltigkeit römischer Inschriften und besonders werthvoller Anticaglien dem Rheinboden bei weitem nach. Es ver-

gehen hierorts oft Jahre, bis durch Zufall irgend ein nennenswerthes Denkmal aus alter Zeit zu Tage gefördert wird. Gewöhnlich sind es nur römische inschriftliche Bruchstücke, oder römische Anticaglien minderen Belanges. Von metallenen Militär-Diplomen, von Sigillen römischer Augenärzte, oder von einem so seltenen Funde, wie er im Jahre 1858 mit den Lauersforter Phalerae bei Moers und Crefeld gemacht ward, ist in Steiermark bisher schon keine Rede. Es läßt sich dieß nicht anders erklären, als daß der Rheinboden schon in vorchristlicher Zeit unter C. Julius Cäsar feste römische Ansiedlungen hatte, und daß dort außer den Kämpfen der Römer mit den Galliern und Germanen, dann dem vorübergehenden Heereszuge der Hunen um die Mitte des 5. Jahrhunderts der Rheinboden mehr verschont geblieben ist. Aber in den österreichischen Ländern war die Donau die Uebergangsbrücke aller barbarischen Völker des Nordens, welche den Weg nach Italien suchten. Abwechselnd durch 6 Jahrhunderte durchstreiften Markomanen, Ost- und Westgothen, Scirren, Rugier, Turcilinger, Gepiden, Hunen, Longobarden, Slaven, Avaren und zuletzt die Mongolen die Donauprovinzen und zerstörten, was ihnen in den Weg kam. Zu wundern ist nur, daß das noch Vorhandene ihren Verwüstungen entging. Gleichwohl hat sich doch noch Manches erhalten, was zur Aufhellung der ersten vier Jahrhunderte in historischer Beziehung nicht zu unterschätzen ist. Namentlich ist dieß der Fall mit dem ansehnlichen Inschriftenfunde, der in den Jahren 1853, 1854 und 1859 in dem Stallner'schen Garten zu Cilli gemacht, und in dem 4. und 9. Hefte dieser Mittheilungen besprochen worden ist. Nicht weniger als 25 Steine und darunter 22 Votivsteine sind in bezeichneter Zeit aus dieser einzigen Fundstätte ausgebeutet worden, und es ragten aus dem benachbarten Grunde einer Töpferwerkstätte noch einige antike Steine hervor, welchen man aber damals nicht beikommen konnte, ohne das Gebäude zu erschüttern. Im gegenwärtigen Jahre 1863 hat nun Herr Stallner die Töpferwerkstätte käuflich an sich gebracht, um an deren Stelle ein den Garten nicht beengendes Gewächshaus zu erbauen, und als man im Monate Mai hierzu

den Grund aushob, kamen neuerdings noch 6 sehr wohlerhaltene Votivsteine zum Vorscheine, welche nunmehr auf Postamenten an 3 Seiten des Gartens ganz zweckmäßig aufgestellt sind. Ich besichtigte und copirte sie am 10. Junius l. J. und übergebe sie mittelst eingehender Erklärung wie folgt:

I.

Höhe 38″, Breite 13″.

PRO S AVGG NN

I · O · M · E · CEL
SANCT
C · L I C I N I V S
B E L L I C I A N V S
B · L E G · II · I T A
P · F · PRO · SE
ET · SVIS
V · S · L · M
GENTIANO · E · BASSO · COS
IDIB

Pro salute Augustorum nostrorum. Jovi optimo maximo et Celejæ sanctæ Cajus Licinius Bellicianus Beneficiarius Legionis 2^da^ italicæ, Piæ, Fidelis, pro se et suis votum solvit libens merito, Gentiano et Basso consulibus . Idib(us) . . . d. i.

Für das Wohlergehen unserer Kaiser, Jupiter, dem Besten, Größten und der heiligen Celeja hat Licinius Bellicianus, Begünstigter der 2. italischen braven getreuen Legion für sich und die Seinigen, das Gelübde willig und nach Gebühr gelöst, als Gentianus und Bassus Konsuln waren.

Die Kaiser, für deren Wohlergehen das Gelübde gelöst wurde, waren Marcus Antoninus (Caracalla) und dessen Bruder Publius Septimus Geta, weil diese damals an der Regierung waren, als Gentianus und Bassus im Jahre

211 n. Chr. Konsuln waren. Mit dieser Regierungszeit der beiden Kaiser stimmt auch die Art und Weise der damaligen Provinzverwaltung genau überein. Denn die Provinz Noricum ward von Kaiser Claudius Zeiten bis zum Regierungsende des Kaisers Marcus Aurelius, d. i. vom Jahre 41 bis 180 n. Chr. durch „Procuratoren" verwaltet. An deren Stelle trat in der Provinzverwaltung, und zwar schon unter Commodus und Helvius Pertinax die 2. italische Legion ein, deren Konsularen die Civil- und Militärverwaltung besorgten. Wie früher unter den Antoninen die Befreiung von den Verrichtungen der niederen Dienste eines gemeinen Soldaten von dem Procurator Augusti ertheilt ward, so wurde sie zu Commodus Pertinax, Septimius Severus und seiner Söhne Zeiten an, von der Legion selbst oder ihren Konsularen ertheilt. Daher erblicken wir als Errichter dieses Altarsteines den Cajus Licinius Bellicianus, der sich einen „Beneficiarier", d. i. einen Begünstigten der 2. italischen Legion nennt.

Die Namen der Konsuln zu Rom erscheinen auf Inschriftsteinen viel kurzgefaßter als in den Fasten (Jahresverzeichnissen der Konsuln.) So lautet Gentianus in den Fasten eigentlich Q. Epidius Rufus mit Verschweigung seines 2. Zunamens Gentianus, während er am Steine bloß den letzteren führt, und Bassus hat in den Fasten auch den Vornamen Pomponius. Der Altarstein, welcher an den Seitentheilen keine Verzierung hat, ist nach der Konsulatsangabe im Jahre 211 n. Chr. errichtet. Sein Stoff ist weißer Marmor, wie er in der Umgegend von Cilli bricht, die Meißelschrift regelmäßig und sehr wohl erhalten.

II.

Der zweite ausgegrabene Altarstein hat die Inschrift:

Höhe 18", Breite 8".

I · O · M
LVCILIVS
FINITVS · B · FL
TITANI · PR · AVG
V · S · L · M

Jovi optimo maximo. Lucilius Finitus, Beneficiarius Flavii Titiani, Procuratoris Augusti votum solvit libens merito d. i. Jupiter dem Besten, Größten hat Lucilius Finitus, Begünstigter des Flavius Titianus, kaiserl. Procurators, sein Gelübde willig und nach Gebühr gelöst.

Der Altarstein ist wieder dem Jupiter gewidmet. Sein Errichter nennt sich Lucilius Finitus, Begünstigter des Flavius Titianus, kaiserlichen Procurators. Dieser ist derselbe, der schon an einem Altarsteine der ersten Ausgrabung 1853 (Mitth. IV. H. S. 191) genannt worden ist. Er war der Nachfolger des Bassäus Rufus in der norischen Procuratur im Jahre 160 n. Chr., welch Letzterer das Jahr zuvor 159 Procurator Noricums war. Joh. Gabr. Seidl hat diese Reihenfolge in den Sitzungsberichten der philos. histor. Klasse der kais. Akademie der Wissenschaften (XIII. Band S. 62, Juni H. 1854) umständlich nachgewiesen. Beide Altarsteine, sowohl der von der Ausgrabung des Jahres 1853, als dieser vom Jahre 1863, müssen folglich im Jahre 160 n. Chr. unter Antoninus Pius errichtet worden sein.

Dieser Flavius Titianus und sein Vorgänger in Verwaltung der norischen Provinz waren berühmte geschichtliche Personen. Letzterer Bassäus Rufus durchging in einer Reihe von 17 Jahren die ehrenvollsten Rangstufen. Nach der norischen Procuratur ward er 160 n. Chr. Praefectus Belgicæ et duarum Germaniarum. 161 Procurator a Rationibus. 162 Praefectus Annonæ, 163—66 Praefectus Aegypti, 166—69 Praefectus Praetorio, 170—77 ward er für seine Kriegsthaten im germanischen und sarmatischen Kriege mit militärischen Ehrenzeichen dekorirt, bis er 177 n. Chr. den Gipfel seines Ruhmes erreichte, indem ihm Kaiser Commodus 3 Bildsäulen errichten ließ. Der Andere, nämlich Flavius Titianus dürfte seit der norischen Procuratur 160, ähnliche Mittelstufen 161—165 n. Chr. durchgemacht haben, bis er im Jahre 166 unter Marcus Aurelius und Lucius Verus die Würde eines Praefectus Aegypti erhielt. Daraus ersehen wir denn auch, daß die norische Procu-

ratur unter den Antoninen eine Vorstufe zur Erlangung höherer Staatsämter war.

Stoff des Steines, Meißelschrift und Wohlerhaltenheit des Ganzen sind so, wie am vorherigen Steine beschaffen.

III.

Höhe 17", Breite 10".

I·O·M
L·MESSIVS
FRONTINVS
BCCENSORI
NIGRI
PRO
A V G

Jovi optimo maximo. Lucius Messius Frontinus, Beneficiarius Caji Censorii Nigri, Procuratoris Augusti d. i.

Jupiter dem Besten, Größten. Lucius Messius Frontinus, Begünstigter des Cajus Censorius Niger, kaiserl. Procurators (hat sein Gelübde willig und nach Gebühr gelöst.)

Dieser ist der 3. in den letzten Maitagen 1863 aus dem Grunde der neben dem Stallner'schen Garten abgebrochenen Töpferwerkstätte ausgegrabene Altarstein, ebenfalls dem obersten der Götter gewidmet. Der Errichter nennt sich Lucius Messius Frontinus, einen Beneficiarier oder Begünstigten des Cajus Censorius*) Niger. Damit ist nun ein neuer unter den bisher ausgegrabenen 24 Votivsteinen noch nicht gekannter

*) Bei Gruter p. 537, 1, kömmt ein Censorius C. filius Serenus, und ein Censorius Fortunatus, dann p. 108 ein Censorius Justus vor, aber nicht mit dem Zunamen Niger. Letzteren Zunamen führen nur Brutidius, Perennius, Sextius, Trebius, Valerius und der hier genannte Censorius. Die Lesart Censorinus statt Censorius wäre nicht annehmbar, wenngleich auf Münzen der gens Marcia bei dem Namen Censorinus der Vorname Cajus, wie hier lautet; denn bei nicht ganz ausgeschriebenen Namen haben stets die einfacheren vor den abgeleiteten den Vorzug.

Procurator Noricums bekannt geworden, welcher (ausgenommen an dem bald sub Nr. V folgenden Altarsteine) sonst nirgends vorkömmt. Damit wird also das Verzeichniß der norischen Procuratoren um ein neues Glied bereichert. Die Zeit seiner Amtswirksamkeit kann zwar auf das Jahr nicht bestimmt werden, jedenfalls gehört er aber der Zeit der Antonine 130 bis 180 n. Chr. an.

Auch dieser Altarstein ist wie die zwei vorhergehenden aus weißem bei Cilli brechenden Marmor, an den Seitenwänden glatt, die Meißelschrift an der Vorderseite gut; doch hat der Steinmetz vergessen, am Schluße die gewöhnliche Formel V·S·L·M beizusetzen.

IV.

Der vierte ausgegrabene Altarstein hat die Inschrift:

Höhe 24", Breite 12".

I · O · M
SVRVS·B
MEMMI·APOLL
PROC·AVG
V · S · L · M

Jovi optimo maximo. Surus Beneficiarius Memmii Apollinaris Procuratoris Augusti votum solvit libens merito d. i.

Jupiter dem Besten, Größten. Surus, Begünstigter des Memmius Apollinaris, kaiserl. Procurators hat sein Gelübde willig nach Gebühr gelöst.

Auch dieser Altarstein ist wieder dem Obersten der Götter gewidmet. Der Errichter desselben ist Surus, Begünstigter des kaiserl. Procurators Memmius Apollinaris. Er schreibt sich ganz einfach SVRVS ohne Vor- und Zunamen, wie die übrigen Begünstigten, weil bei den Einheimischen die bei den Römern übliche Vielnamigkeit nicht statt fand. Der, welcher ihm die Befreiung von den untersten Verrichtungen eines gemeinen Soldaten verlieh, war der kaiserl. Procurator im Noricum — Memmius Apollinaris, den schon eine Inschrift aus Reate

(Rieti) in Mittelitalien (Gruter 437, 7; 1028, 6. Katanſchich I. A. p. 306 XXV) als Procurator Provinciae Noricae nennt. Sie lautet:

Q · PAETO ‖ MEMMIO · APOLLINARI ‖ IIII · VIR · IVR · DIC QVINQ · MAG · IVV ‖ PRAEF · COH · III · BREVC · TRIB · LEG · X ‖ GEM · PRAEF · ALAE · I · ASTVRVM · DONIS ‖ MILIT · DONATO · IN · EXPED · DAC · .. AB ‖ IMP · CAES · TRAIANO · HASTA · PVRA · VEXILLO · CORONA · MVRALI ‖ PROC · PROVINC · SICILIAE · PROC · PROVINC ‖ LVSITANIAE · PROC · XX · HERED · PROC ‖ PROVINC · TARACON · PROC · PROV · NORICAE ‖ OMNIBVS · PERFVNCTO · HONORIBVS · IN ‖ ..... MERVIT ‖ PATRI · INDVLGENTISS · ET · INCOMPARAB ‖ P · MEMMIVS · QVIR · APOLLINARIS · PIISSIMO. d. i. Quinto Paeto Memmio Apollinari, quatuorviro juri dicundo, quinquennali Magistro Juvenum, Praefecto Cohortis 3ᵗᵉ Breucorum, Tribuno Legionis 10ᵐᵉ geminæ, Praefecto alæ 1ᵐᵉ Asturum, Donis militaribus donato in Expeditione Dacica ... ab Imperatore Cæsare Trajano, hasta pura, vexillo, corona murali, Procuratori Provinciæ Siciliæ, Procuratori Provinciæ Lusitaniæ, Procuratori vigesimæ Hereditatium, Procuratori Provinciæ Taraconensis, Procuratori Provinciæ Noricæ, omnibus perfuncto honoribus in .... meruit, Patri indulgentissimo et incomparabili Publius Memmius, Quirina (tribu) Apollinaris, Piissimo.

Nebſt dieſer Inſchrift aus Mittelitalien wird alſo die Amtswirkſamkeit dieſes hochgeſtellten Staatsdieners als Procurator Noricums auch durch ein heimiſches Denkmal beſtätigt. Wann er hierlands die Procuratorsſtelle bekleidete, kann zwar auf das Jahr nicht nachgewieſen werden; weil er aber im daciſchen Kriege gegen König Decebalus ſich auszeichnete, den Kaiſer Trajan vom Jahre 101 bis 105 n. Chr. ehrenvoll beendete, ſo dürfte er nach Beendigung des Krieges die in der Ehreninſchrift verzeichneten Procuratorsſtellen in Sicilien, Luſitanien, bei dem Erbſteueramte, in Hiſpanien und in Noricum 11 Jahre zugebracht und bis zur letzten Regierungszeit Trajans 117 n. Chr., vielleicht bis in die erſten Regierungsjahre Ha-

brians gelebt haben, wohin auch seine Amtswirksamkeit als Procurator Noricums verlegt werden kann, eben weil sie unter seinen Anstellungen in der Inschrift zuletzt genannt wird.

Stoff und Meißelschrift des Altarsteines, so wie dessen Unversehrtheit ist wie bei den drei vorhergehenden.

V.

Der fünfte Altarstein, gleichfalls in den letzten Maitagen 1863 ausgegraben, hat folgende Inschrift:

Höhe 14½", Breite 14½".

I · O · M
M · VLPIVS
CRESCENS B
C CENSORI NIGRI
PROC · AVG
V · S · L · M

Jovi optimo maximo. Marcus Ulpius Crescens, Beneficiarius Caji Censorii Nigri Procuratoris Augusti votum solvit libens merito d. i.

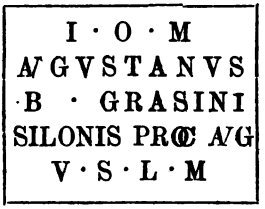
Jupiter dem Besten, Größten. Marcus Ulpius Crescens, Begünstigter des Cajus Censorius Niger, kaiserl. Procurators, hat sein Gelübde willig nach Gebühr gelöst.

Der Errichter dieses dem Jupiter gewidmeten Altarsteins nennt sich Marcus Ulpius Crescens, Begünstigter des Cajus Censorius Niger, dessen Name schon am Steine Nr. III vorkam. Was dort von der Neuheit seines Namens unter den bis dorthin bekannt gewordenen Provinzstatthaltern Noricums und über die Zeit seiner Wirksamkeit gesagt worden ist, hat auch für diesen Altarstein seine Geltung. Ingleichen ist der Stoff und die Meißelschrift des Steines so wie dort beschaffen. Doch ist seine Ausstattung zierlicher und weiset an der rechten Seite eine schön geformte Vase und an der entgegengesetzten eine saubere Rosette.

VI.

Der sechste im Stallner'schen Garten gegen Ende des Maimonates 1863 ausgegrabene Stein hat folgende Inschrift:

Höhe 25", Breite 10¾".



Jovi optimo maximo. Augustanus Beneficiarius Grasini Silonis Procuratoris Augusti votum solvit libens merito d. i.

Jupiter dem Besten, Größten. Augustanus, Begünstigter des Grasinus Silo, kaiserl. Procurators, hat sein Gelübde willig nach Gebühr gelöst.

Dieser Altarstein ist wieder wie die übrigen fünf dem Jupiter gewidmet. Sein Errichter nennt sich einfach Augustanus ohne Vor- und Zunamen, vielleicht weil er, obgleich mit einem angenommenen lateinischen Namen ein Einheimischer gewesen, bei welchen die Mehrnamigkeit nicht üblich war. Der ihm die Befreiung von der Verrichtung der niedersten Soldatendienste verlieh, war der kaiserliche Procurator Grasinus Silo, dessen Name als Provinz-Procurator ganz unbekannt war, und auch sonst in der Geschichte und epigraphisch nirgends vorkömmt. In welcher Zeit er seine Procuratorsstelle im Noricum verwaltete, ist nicht bestimmbar; jedenfalls gehört aber seine Amtswirksamkeit in die Zeit der Antonine 138—180 n. Chr; nicht in das Jahr 158, wo Ustienus Secundus, noch in das Jahr 159, wo Bassäus Rufus, noch in das Jahr 160, wo Flavius Titianus, noch in das Jahr 174 n. Chr., wo unter Marc Aurel ein Ungenannter unter den Konsulen Flaccus und Gallus vorkömmt, sondern in eines der anderen zwischen 138—180 liegenden Jahre.

Der Altarstein ist wie die übrigen aus weißem bei Cilli brechenden Marmor, an den Seitenwänden glatt ohne Verzierung, und die Meißelschrift wie der Stein wohl erhalten.

Rückblick.

Wenn ich über den Werth oder Unwerth dieser sechs neu entdeckten Votivsteine etwas sagen soll, so wird man es, weil dadurch nur „zwei" neue Namen für das Procuratoren-Verzeichniß der Provinz Noricum gewonnen worden sind, vielleicht unerheblich finden, darauf ein besonderes Gewicht zu legen. Aber ich gebe zu bedenken: woher denn die Lücken der geschriebenen Geschichte aus jener Zeit, wo die Provinz Noricum unter kaiserl. Procuratoren stand, ausgefüllt werden sollen, als gerade von den Steinen, die uns Auskünfte geben? Die geschriebene Geschichte meldet wenig oder gar nichts, wer damals die Staatsgeschäfte in der norischen Provinz leitete. Suchen wir in den Büchern des Tacitus, Aulus Gellius, Ann. Florus, Suetonius, Cassius Dion, Herodianus und in der Historia Augusta nach, so werden wir wohl von der Provinz Pannonien die Namen einiger Provinzvorsteher verzeichnet finden, aber von der Provinz Noricum in den ersten 3 Jahrhunderten gar keine. Doch die Epigraphik läßt uns wissen, daß um das Jahr 41—54 n. Chr. unter Ti. Claudius, Baebius Atticus, unter Trajan Q. Paetus Memmius Apollinaris, wahrscheinlich unter Hadrian Cajus Antistes, Auspex und Lucius Cammius Secundinus; unter Antoninus Pius Lisinius Sabinus, Drusus Proculus, Cäcilius Redditus, Ustienus Secundus, Bassäus Rufus, Flavius Titianus, und unter Marcus Aurelius C. Censorius Niger, dann Grafinus Silo, Procuratoren des Kaisers im Noricum waren.

Schon der Umstand, daß diese sechs neu aufgefundenen Steine „Votivsteine" sind, ist vom unbestreitbaren Werthe; denn Votivsteine enthalten nicht nur die Namen berühmter, in die Geschichte eingreifender Personen, sondern auch die Namen der

Gottheiten, die an dem Orte ihrer Auffindung verehrt worden sind. So wird an diesen sechs Steinen die Verehrung der Stadtgöttin Celeja einmal, und an allen 6 Steinen die Verehrung Jupiters erwähnt. Ich habe deßhalb schon bei Gelegenheit der ersten Ausgrabung im Jahre 1853 (Mitth. 4. Hft. S. 188) die Vermuthung ausgesprochen, daß in dem Stallner'schen Garten zu Cilli ein „Jupitertempel" gestanden haben müsse, weil so viele dem Jupiter gewidmete Steine doch nicht zufällig an einen und denselben Ort zusammen getragen werden konnten, sondern bei einem wie immer gearteten Einsturze des Tempels eben dort ihr Grab gefunden haben mußten, wo man sie vorfand. Diese Vermuthung bestätigen auch die dabei vorgefundenen Bruchstücke von Gesimstheilen und Säulentrümmern, wie nicht minder die Form heidnischer Tempel. Diese, zumal die größeren, waren entweder 4eckigter oder runder Form; sie waren ohne Fenster, bloß vorne mit einem Eingange versehen. Rings um dem Tempel lief ein gedeckter Säulengang. Innen im Hintergrunde, dem Eingange gegenüber, befand sich das Standbild der „Hauptgottheit"; daneben an den inneren Wänden zu beiden Seiten die kleineren Altarsteine, welche beim Mangel am inneren Raume wohl auch an die äußeren Wände innerhalb des Säulenganges gestellt werden konnten. Auf diese Weise läßt sich am Natürlichsten das Vorfinden so vieler dem Jupiter gewidmeten Votivsteine an einem und demselben Orte erklären, wenn ein Einsturz des Tempels vorausgegangen war.

Uebrigens ist jeder Fund eines alterthümlichen Steines vom Belange, wenn er über die Zustände der damaligen Zeit Aufschluß gibt; denn er ist der unmittelbare an uns herangekommene Zeuge, der aus seinem Jahrhunderte zu uns spricht, und wir dürfen seiner Aussage trauen, weil bei ihm keine Täuschung denkbar ist. Eher kann bei der geschriebenen Geschichte ein Irrthum unterlaufen, indem die schriftliche Ueberlieferung der alten Zeit durch gar viele Hände gegangen ist, und durch Unkenntniß, Eilfertigkeit und Uebersehen, mangelhaft abgeschrieben werden konnte. Ich wünsche daher nichts sehnlicher, als daß sich der va-

terländische Boden bald wieder so öffnen möge, wie er sich fast um dieselbe Zeit wie zu Cilli, eben so auch zu Seckau ob Leibnitz im Jahre 1863 geöffnet hat.

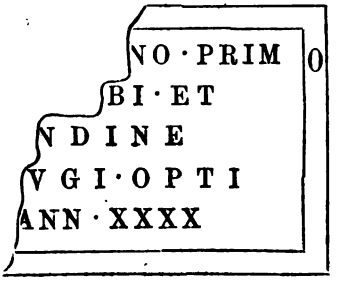
Seckau

ob Leibnitz.

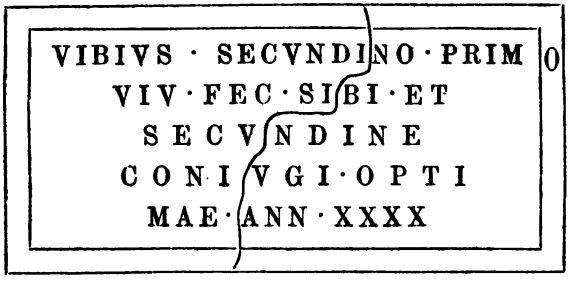
Im Hofe des bisthümlichen Residenzschlosses zu Seckau ob Leibnitz stand vor 50 Jahren ein großer viereckigter Thurm fast ganz aus römischen Denksteinen erbaut, welcher seiner Baufälligkeit wegen zwischen den Jahren 1815—1831 ganz abgetragen werden mußte. Von ihm ist nichts mehr übrig, als die im Schloßhofe noch eingemauerten Steine, welche in den Schriften des histor. Vereines für Inner-Oesterreich 1. Hft., Taf. I—XXXII abgebildet sind. Während der seither verflossenen 33 Jahre ist in dem Schlosse keine Bauveränderung vorgenommen worden, und daher haben diese Steine bis auf ein einziges inzwischen aufgefundenes Bruchstück (Mitth. d. histor. Vereines 6. Hft. S. 131) keinen Zuwachs mehr erhalten. Aber im Jahre 1863 wurde in den Monaten Mai bis Anfang September die äußere westliche Umfangsmauer des Schlosses nach und nach abgetragen, und aus den Fundamenten kamen fünf Bruchstücke von Grabsteinen und ein merkwürdiger Votivstein zum Vorscheine, wovon die ersteren einstweilen auf einem sicheren Orte aufbewahrt wurden, der Votivstein aber neben den schon vorhandenen im ebenerdigen Corridor eingemauert ward. Die Bruchstücke der Grabsteine sind folgende:

I.

Höhe 15″ Breite 11″, Tiefe 19″.



Vielleicht ist die Ergänzung nach Maßgabe des Breitenraumes auf folgende Weise möglich:



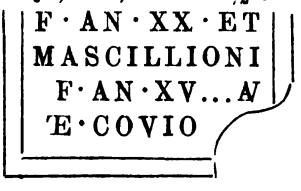
Vibius (?) Secundino Primo vivus fecit sibi et Secundinae Conjugi optimae annorum 40.

Offenbar mangelt an dem Bruchstücke der Name des Errichters, dessen Geschlechtsname pro ratione spatii entweder Vibius oder Julius gelautet haben mochte. Sonst unterliegt die Ergänzung keiner Schwierigkeit.

II.

Bruchstück.

Höhe 13″, Breite 18½″.



. . . . . filio annorum 20 et Mascillioni filio annorum 15, et Covio annorum . . . .

Der oben abgebrochene Grabstein läßt keine Ergänzung des Mangelnden an der Inschrift zu. Die Sigla *A* am Ende der 3. Zeile ist durch den Steinmetz von der 4. Zeile heraufgesetzt worden, weil dort kein Platz war. Aehnliche Uebertragungen kommen öfters vor. Die Form des Namens MASCILLIO steht hier vereinzelt, während sie bei Gruter 196, 10 und 859, 7 Mascellio lautet.

III.

Bruchstück.

Höhe 9″, Breite 10″, Tiefe 13″.

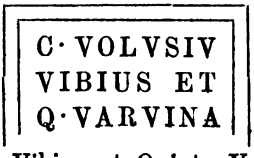
. . . . . annorum 15, Domesticus fecit.

Ist der unterste Theil eines Grabsteins.

IV.

Bruchstück.

Höhe 12″, Breite 19″.



Cajus Volusius Vibius et Quinta Varvina . . . . . .

Der unten abgebrochene Grabstein läßt keine Ergänzung der Grabschrift zu. Der weibliche Geschlechtsname Varvina steht hier vereinzelt und ist sonst nicht vorkömmlich.

V.

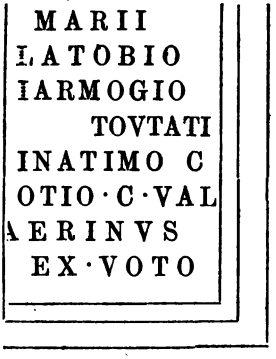
Bruchstück.

Höhe 18″, Breite 12″.

Die Schriftbuchstaben sind hoch und elegant.

Aus den nämlichen Fundamenten der abgetragenen westlichen Umfangsmauer des bisthümlichen Residenzschlosses zu Seckau ob Leibnitz ist in der besagten Zeit des Jahres 1863 folgender Votivstein ausgegraben worden.

Höhe 17", Breite 13½", Tiefe 11"



(Pro salute) Marii, Latobio, Jarmogio, Toutati, Inatimo, Cotio, Cajus Valaerinus ex voto.

Offenbar ist an dem Steine oben etwas abgebrochen und das Mangelnde an der Inschrift mit: PRO · SALVTE zu ersetzen. Es scheint also der Sinn der Inschrift aussprechen zu wollen, daß ein gewißer Cajus Valaerinus für das Wohlergehen des Marius fünf Namen den Stein widmet, welche Gottheiten bedeuten müssen, weil die Widmung: EX · VOTO d. i. aus einem Gelöbnisse statt fand. Die Namen dieser Gottheiten sind nun: Latobius, Jarmogius, Toutates, Inatimus und Cotius. Sie werden hier ohne das sonst gewöhnliche Attribut Augustus bezeichnet, sondern ganz einfach vorgeführt, obwohl „zwei" derselben an anderen Inschriften diese Attribute haben. So sind in dem Stifte St. Paul in Kärnten 2 Votivinschriften vorhanden, welche (nach Gruter p. 87, 7 und p. 87, 8 und Eichhorn II, 5 S. 67) ergänzt lauten: LATOBIO ‖ AVG · SAC ‖ PRO · SALVTE · NAM ‖ SABINIANI ‖ ET ‖ IVLIAE · BABILLAE ‖ VINDONA ‖ VERA · MATER · V·S·L·L·M d. h. Latobio Augusto sacrum. Pro salute Nammii Sabiniani et Juliae Ba-

billae, Vindona Vera, Mater votum solvit libentissime merito; und wieder: LATOBIO · AVG ‖ SACR ‖ L · CAESERNIVS ‖ AVITVS ‖ V·S·L·L·M · d. i. Latobio Augusto Sacrum. Lucius Caesernius Avitus votum solvit libentissime merito.

Auch Jarmogius führt dieses Attribut nach einem im Jahre 1827 aus dem Dran-Flusse bei St. Veit unterhalb Pettau von Fischerleuten herausgezogenem Votivsteine, welcher die Lesung hat: IARMOGIO ‖ AVG · SAC ‖ MARIVS · SEROTINVS ‖ EX · IVSSV · d. i. Jarmogio Augusto Sacrum. Marius Serotinus ex jussu. (Much. Gesch. d. Stm. 1. B. S. 408.) Die übrigen Götternamen, wie Toutates, Inatimus und Cotius werden aber hier ohne Attribut erwähnt, was nichts Seltenes ist, weil man auch in ähnlichen Fällen die Attribute bei den Dii peregrini vermißt. (Orelli — Henzen Nr. 5882, 5927, 5945 und 5946.)

Toutates, dessen Name in Minuskelschrift zwischen der 3. Zeile und dem Namen Inatimus eingeschaltet ist, kömmt inschriftlich nicht vor, wohl aber in der geschriebenen Geschichte; denn schwerlich wird er vom Teutates verschieden sein, welchen die Gallier und Germanen für den Mercurius hielten, (Caes. d. b. gall. CI. Tacitus Germ. 7), und wie dem Esus (Orelli 1995) Menschenopfer darbrachten, so wie dieß Lactantius (I. 21) und Lucanus (I. 445) bezeugen, indem Ersterer schreibt: „Galli Esum atque Teutatem humano cruore placabant," und Letzterer: „Teutates, horrensque feris altaribus Hesus". Wobei bemerkt werden muß, daß die fera altaria oder sacra nach Ovidius den Begriff der „Menschenopfer" in sich schließen. Die übrigen zwei Gottheiten: Inatimus und Cotius sind gänzlich unbekannte, zweifellos „topische" Gottheiten, deren Verehrung nicht so ausgebreitet war, wie jene des Latobius und Jarmogius, die an verschiedenen Orten Noricums, und Toutates auch in Gallien und Germanien ihre Verehrer fanden.

Ob Marius, für dessen Wohlergehen in diesem Seckauer Votivsteine dem Latobius, Jarmogius, Toutates, Inatimus und Cotius das Gelübde gelöst ward, der nämliche Marius Serotinus ist, welcher laut des untersteirischen Steines eben demselben Jarmogius EX·IVSSV jenen Stein setzte, mag unermittelt bleiben.

Werth und Wichtigkeit dieses Votivsteines.

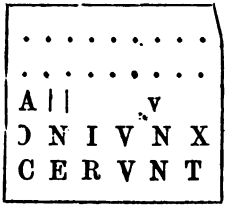
Schon der Umstand, daß wir durch diesen Stein mit drei auf norischen Steinen noch nicht vorgekommenen topischen Gottheiten bekannt worden sind, läßt uns seinen Werth erkennen; aber noch mehr der Name einer dieser Gottheiten ist es, welcher uns einen tiefen Blick in die ältesten religiösen Kulturzustände des norischen Landes gestattet. Bei der Besitznahme des norischen Landes brachten die Römer nebst den militärischen, politischen, communalen — auch ihre religiösen Einrichtungen in das Land mit, ohne sich viel um die Kulte der Landeseingebornen zu kümmern. Sie gingen auch gegen ihre religiösen Anschauungen nicht gewaltsam vor, es wäre denn, daß die angetroffenen fremden Kulte dem Leben, der Freiheit, den Personen und dem Wohle des Staates etwa gefährlich gewesen wären, weßhalb auch Kaiser Tiberius Claudius (41 n. Chr.) die Uebungen der druidischen Religion im ganzen römischen Reiche aufhob. (Suet. in Claud. 25. Plinius XXX, 4.) Sonst jedoch waren sie gegen andere heidnische Kulte sehr duldsam, und eben diese Duldsamkeit war es, daß der „römische" Religionscultus den heidnischen allmälig ohne vieles Aufsehen zurückdrängte, so daß wir auf Steinurkunden in den ersten Jahrhunderten der Kaiserzeit fast durchgehends Gottheiten des römischen Kultus verzeichnet finden, aber nur wenige barbarische. Zahlreich sehen wir die Namen des Jupiter, des Neptuns, des Mars, des Merkur, des Herkules, der Fortuna, der Victoria, der Epona, der Genien, der Nymphen, der Laren, der Isis, des Sol, des Mithras, zuweilen auch der Cybele und des Serapis, der Noreja und Celeja vertreten; doch nur an einigen Steinen lasen wir bisher die Namen des Latobius und Jarmogius, und erst durch diesen im Jahre 1863 gefundenen Seckauerstein erfahren wir die bisher nicht vorgekommenen Namen des TOVTATES, des INATIMVS und des COTIVS. Allem Anscheine nach, waren das von den Einwohnern schon in vorrömischer Zeit verehrte Gottheiten, und namentlich darunter TOVTATES

eine gallische Gottheit, deren abscheulicher Dienst sich auch in die norischen Lande verpflanzte, und uns die historische Gewißheit gewährt, daß bis zur Zeit des Kaisers Tiberius Claudius „Menschenopfer" hierlandes im Gebrauche waren.

Nachtrag.

Bei Copirung obiger Inschriften fand ich am 9. October 1863 unterhalb des Schlosses neben der bisthümlichen Mühle auch das Fragment einer Grabschrift, welches von den Ueberbleibseln des zwischen den Jahren 1815—1831 abgetragenen Seckauerthurmes herstammt, und bisher nicht veröffentlicht ward. Es ist zwar ganz unbedeutend, gehört aber doch zur Vervollständigung der Sammlung jener Steine, welche (Schriften des hist. Vereines für J. Oe. 1. Hft. Taf. I—XXXII) verzeichnet sind. Es lautet:

Höhe 34", Breite 30".



Der Kalenderstreit in Steiermark.

Von

J. Zahn,

Archivar des Joanneums.

Es ist bekannt, daß bis zu Ende des 16. Jahrhunderts in der gesammten christlichen Welt der römische, von Jul. Cäsar geordnete Kalender galt. Derselbe stellte das Sonnenjahr auf 365 Tage, 6 Stunden fest und darnach richtete sich auch das bürgerliche Jahr. Der Unterschied eines Tages, welcher sich binnen 4 Jahren ergeben mußte, wurde durch Einführung der Schalttage ausgeglichen.

Allein in der That zählt das sogen. „Sonnenjahr", d. i. die Zeit, binnen welcher die Erde ihre Drehung um die Sonne vollendet, um 11 Minuten und 12 Sekunden weniger, als 365 Tage und 6 Stunden. Dadurch kam, daß die Nachtgleichen und die Neumonde allmälig immer früher eintraten und weder die beweglichen, noch die unbeweglichen Feste an den Tagen haften blieben, welche ihnen nach uraltem christlichem Gebrauche zugewiesen waren. Besonders auffallend aber zeigten sich diese Uebelstände bei dem Osterfeste, dessen Berechnung von dem Frühlingsvollmonde abhängt; dieser sollte regelmäßig am 21. März oder zunächst nach demselben eintreten, fand aber im Jahre 1582 bereits am 11. März Statt, und so näherte man sich — langsamer zwar, aber immerhin ganz bestimmt — demselben Zustande von Konfusion, aus welchem Jul. Cäsar den römischen Kalender gerissen hatte.

Die Spur der falschen Wege, auf denen man sich mit der Zeitrechnung befand, kam nicht erst im 16. Jahrhundert zur Kenntniß. Schon 200 Jahre früher waren Verbesserungsvorschläge gemacht worden und auf dem Konzile von Konstanz drang Kardinal Pierre d'Ailly und auf dem von Basel Kardinal Nikolaus von Cusa auf Abhilfe. Daß dieselbe eine Sache der Kirche sei, weil zuvörderst ihre Ordnung zerrüttet wurde, stand fest. Daher wiederholte sich auch dasselbe dringende Verlangen auf dem Trienter Konzile. Ihm hatte Hugo Buoncompagno, Bischof von Vesti, als Rechtsgelehrter beigewohnt, und als Papst Gregor XIII. griff er diese Frage unter schwierigeren Verhältnissen, als sie irgend einer seiner Vorfahren wider sich gehabt hatte, auf und brachte sie auch, wenigstens theilweise, glücklich zum Abschlusse [1]).

Mittelst Bulle vom 24. Februar 1582 wurde die neue Ordnung des Kalenders bekannt gemacht und deren Annahme allen christlichen Staaten, unter den bei ähnlichen päpstlichen Mandaten gewöhnlichen Exekutionsformeln aufgetragen.

Das Greifbarste an dieser neuen Einrichtung war, daß 10 Tage förmlich gestrichen wurden. Sie sollte im Oktober 1582 beginnen, und zwar statt des 5., gleich der 15. gezählt werden. Weitere Einzelheiten hier zu erwähnen, ist kaum geboten.

Allein die Durchführung des Werkes ging bei aller Anerkennung seiner Nothwendigkeit nur in den wenigsten Ländern glatt vorwärts. Die Widersprüche der Mathematiker und Astronomen, wie des Katholiken Skaliger oder des Protestanten Mich. Mästlin [2]) konnten, da es sich doch nur um Geringfügiges handelte, wenig zählen. Am meisten behinderte sie der konfessionelle Streit, die eingewurzelte Sucht, Alles zu verdächtigen, was vom Papste kam oder seiner Empfehlung genoß, und die

---

[1]) Vgl. Ideler Handb. der Chronologie II. 192, vornämlich 299 u. ff.

[2]) Er war Kepler's Lehrer in Tübingen gewesen; wie aber Schüler und Meister in dieser Sache sich aussprachen und wie überlegen Ersterer dem Letzteren an reinem, vorurtheilsfreien Denken gewesen, mag man in K. A. Menzel deutsche Gesch. V. 222—223, dann in Kepler's gesammelten Werken, Ausg. von Frisch I. nachsehen.

Verbissenheit in kleinlichen Dingen, welche — sei es auch nur im Entferntesten — an die kirchliche Ordnung streiften.

Im deutschen Reiche kam der neue Kalender auf dem Reichstage zu Augsburg zur Vorlage (1582). Man stellte ihm hier in erster Reihe astronomische Bedenken entgegen, und selbst fürstliche Mathematiker, wie der Landgraf von Hessen, betheiligten sich in dieser Kampfesweise. Allein, da diese Gründe schließlich doch nicht genügten, schickte man die theologischen Zweifel ins Gefecht, und damit war dann jeder Vergleich für dermalen abgeschnitten. So beschied man sich dahin, daß der Kaiser und die katholischen Reichsstände den gregorianischen Kalender in ihren Erblanden und Staaten einführen sollten, ohne Verbindlichkeit für die Reichsstände augsburg. oder helvetischer Konfession [1]).

Wie im „Reiche", so wollte sich auch in Steiermark dieses Streitthema abspielen. Auch hier versuchte man sich als unabhängig vom Landesfürsten, wie die Reichsfürsten vom Kaiser zu geriren. Das Bild der damaligen Zustände in Steiermark, die Halsstörrigkeit, Zerfahrenheit und Unhaltbarkeit, welche das Benehmen der Stände und sämmtliche Verhältnisse kennzeichnete, kann nichts so anschaulich machen, als der „Kalenderstreit".

Nachdem die katholischen Stände des Reiches sich anheischig gemacht, vom Jahre 1583 an in ihren Landen des neuen Kalenders sich zu bedienen, erließ die steirische (niederösterr.) Regierung am 25. September 1583 das Patent, wornach derselbe am 5., respektive 15. Oktober desselben Jahres eingeführt und von da an allerseits unwandelbar beobachtet werden sollte. Sie fügte demselben auch das Fragment des Kalenders der 3 letzten Monate des Jahres 1583 [2]) bei, beauftragte den Landesverwalter, den Vicedom und den Landesverweser, in der Datirung ihrer Amtsdokumente künftighin darnach vorzugehen und ein Gleiches auch allen Behörden und Personen ihrer Jurisdiktion einzuschärfen. Namentlich sollte gleich im nächsten zu Gratz zusam-

---

[1]) Menzel (K. A.) Deutsche Gesch. V. 107—108.

[2]) Vgl. Pilgram Calendar. p. 130.

jene war der Beschluß der katholischen, für diese die Ablehnung der protestantischen Reichsfürsten am Tage zu Augsburg maßgebend. Unvorbereitet fand daher das Patent die hohen Landes-Beamten keineswegs. Die Ruhe, mit welcher man den Befehl der Regierung bei den Landesämtern nicht befolgte, die Thatsache, wie man die Angelegenheit in die Landtagsverhandlungen hineindrängte, denen sie eben, als ihnen nicht zugehörig, entzogen sein sollte, legt sowohl die Entschlossenheit der Haltung der Stände dar, als sie von der geringen Achtung Zeugniß gibt, deren die Regierung genoß. Mußte sie doch erfahren, daß weder der Landesverwalter, noch der Vicedom es für nothwendig hielten, den Auftrag der Gräzer Stadtbehörde ämtlich mitzutheilen [1]).

Chronistische Nachrichten über die Zustände in der Uebergangsperiode vom alten zum neuen Kalender fehlen. Es ist aber zu vermuthen, daß die Katholiken das Patent ernst nahmen. Das wollte indeß, und namentlich in der Hauptstadt, recht wenig sagen. Noch spät im Oktober (respekt. Nov.) tadelt die Regierung den Stadtrath, daß er es zulasse, wie die Handwerksleute im Widerspruche zur Anordnung ihre Läden öffneten oder schlößen. Noch jetzt ist sie gutmüthig genug, die Schwierigkeiten des Ueberleitens in Anschlag zu bringen. Allein bald ist es ihr klar, daß die städtische Bevölkerung ernsten Widerstand halten will. Ein scharfes Dekret an den Bürgermeister dringt auf Befolgung des Patentes; wer diesem zu Trotze den Kramladen offen hält oder sperrt, ohne daß im Kalender Werk- oder Festtag angezeigt ist, dessen Waarenvorräthe sollten Preis gegeben werden [2]). Wie es jetzt gehalten wurde, wissen wir nicht; aber gegenüber diesem Nachdrucke sahen die Bürger mit gewisser Spannung dem „Land- und Hofrechte" entgegen, welches eine Anzahl Ständeherren zu Gräz vereinigen sollte.

Diese eröffneten ihre Sitzung am 5. und 15. November und die Kalenderfrage kam natürlich zuerst an die Reihe.

---

[1]) Dekret vom 3. November (neuen Stiles) an den Magistrat, LH. 18, F. 250 b.

[2]) LH. 18, F. 251, v. 8. Nov. (n. St.)

ließ das „Hofrecht" die Eingabe umschreiben, einfach „im Nov. 1583" datiren und so dem Vicekanzler zustellen [1]).

Der Fürst blieb indessen bei seinem Auftrage.

Der Widerspruch der obersten Landesstelle hatte indeß in der Stadt bereits mächtigen Widerhall gefunden. War jener im Ganzen noch bescheiden und ließ so die eigentliche Triebfeder noch nicht vollends durchblicken, so gestaltete sich dieser um so greller. Schon hatten die Prediger sich der Sache bemächtiget und von der Kanzel wurde zu Abwehr papistischer Einflüsse aufgefordert. Pastor Hamberger eiferte wider das Kalenderpatent; was sein Kollege David Tanner dafür vorbrachte, konnte die bösen Wirkungen des Ersteren nicht aufheben. Die Regierung hätte gegenüber dem Stadtrathe zu tauben Ohren gesprochen. Jetzt erneuerte sie ihren Auftrag mittelst Anschlages in der entschiedensten Weise. Jede Urkunde, welche nach dem 1. Jänner 1584 (also 22. Dezember 1583) nach altem Stile datirt sein würde, sei null und nichtig, begründe keinerlei Recht und kein Gericht dürfe ein solches Dokument annehmen; wer nach altem Stile feiere oder arbeite, verfalle der Strafe und die erwähnte Verordnung bezüglich der Kramläden wurde wiederholt [2]). Dieses Patent, an verschiedenen Orten der Stadt angeschlagen, wurde am Burg- und am (inneren) Paulusthore, dann am Landhause abgerissen und besudelt. Gegen solche verächtliche Behandlung der Regierungsbefehle trat der Erzherzog mit einem persönlich gefertigten Proklame auf. Wer solche ehrlose Handlungen sehe, habe die Pflicht, sie zu verhüten oder zur Anzeige zu bringen; die Einlieferung des Thäters oder auch nur die sichere Kunde, wo derselbe zu fassen wäre, solle mit 500 fl. belohnt werden. Eine außerordentliche Summe für eine Zeit, in der man die Gehalte hoher Beamten mit 20 und 50 fl. bemaß, und zugleich ein Beleg, wie hoch der Erzherzog den Widerstand in der Kalenderfrage und dessen Unterdrückung anschlug! Wer den Thäter kenne und nicht anzeige, verfalle in gleichem Maße wie dieser der

[1]) Lh. 18, F. 221.
[2]) Lh. 18, F. 247 b.

Strafe. Habe Jemand über Anstiften eines Anderen gehandelt, und er gebe diesen an, so solle er nicht allein straflos sein, sondern außerdem noch den Preis erhalten. Und schonungslos gegen Stand und Person solle mit der Ausführung vorgegangen werden [1]).

Es mag wohl damals ein recht verwirrtes Wesen in Stadt und Land geherrscht haben. Die Regierung und die ihr im Glauben oder in der Denkweise gleichgesinnten Personen rechneten, feierten und werkten nach neuem Stile; die Landesbehörden, die starrköpfigen Bürger nach altem. An Aufläufen, Verhaftungen, Plünderungen der Waarenlager widerhariger Krämer mag es nicht gefehlt haben. Zeigte der Erzherzog Ernst, so konnte er die Verhältnisse allerdings so gestalten, wie er sie haben wollte, und zwar ehe noch der Landtag zusammentrat. Dieser mußte dann, wenn auch mit Widerstreben, sich fügen, und konnte eine schon in Gang gebrachte Ordnung nicht wieder umkehren. In solchem Wege glückte es auch dem Landesfürsten, nur hatten sich immerhin die Wogen gehäuft und wollten nun wieder ablaufen.

Außer in den Predigten der Pastoren war die eigentliche Triebfeder in dem Schriftwechsel noch nicht zu Tage gekommen. Sie zeigte sich zuerst in der Forderung der Verordneten an das evangelische „Kirchenministerium" (16. Nov. a. St.), worin dasselbe um ein Gutachten angegangen wurde, „wie weit man sollichen Kalender one Verleczung des gewissens nachkhumen muge" [2]).

Das „Kirchenministerium" bestand aus Dr. Jeremias Hamberger, dem Magister Christoph Stamler, dem Heinrich Osius, der sich „Mitdiener am Wort Gottes" nannte, und dem Friedr. Latomus, eigentlich Feldprediger zu Kreuz in Kroatien, jetzt aber nach Grätz in seine damalige Stellung berufen. Außerdem gehörte noch David Tanner in das „Ministerium". Dieser theilte indeß die Anschauungsweise seiner Kollegen gar nicht, unterzeichnete auch nicht ihr Gutachten und stand über-

[1]) LH. 18, F. 248 b, vom 9. Dez. (neuen Stiles).
[2]) LH. 18, F. 221 b.

haupt abseits von der Partei der Zeloten auf der Seite Jener, welche mit klarerem Blicke wie Kepler eine vermittelnde Richtung eingeschlagen wissen wollten.

Das Gutachten der landschaftlichen Kirchenvorstehung erschöpft sich in Bedenken wider den Kalender. Sie alle aber gipfeln in dem einen: das Werk stammt vom Papste, daher ist es unannehmbar.

Das „Kirchenministerium" stellt vor Allem fest, daß der Kalender eine Ordnung von politischer, wie religiöser Bedeutung sei, je nachdem politische oder rein weltliche und religiöse Verrichtungen sich an seine Bestimmungen bänden. Wenn gleich die letzteren Geschäfte, diese „Religions exercitia vnd Khirchenordnung ... Adiaphora vnnd Mittelding" seien, so stünden sie doch mit der Kirche, also mit der christlichen Freiheit in Verbindung und von dieser solle kein wahrer Christ ohne Gewissensbeschwerde lassen. Der neue Kalender nun sei vom Papste ausgegangen und solle der ganzen Christenheit aufgedrungen werden [1]); das heiße aber Gewissen machen, neue Monate und Festtage wider Paulus' Lehre (ad Eph. 5) schaffen und der christlichen Freiheit Abbruch thun. Der Papst sei der rechte Antichrist; auf ihn passe Daniel's Wort in der Beschreibung des Antichrist (7. Kap.), wo es heiße, derselbe werde Zeit und Gesetz verkehren. Auch gehe den Papst die Sache nichts an, er sei ja nicht das Oberhaupt der Christenheit, sondern Jesus, auch nicht das des Reiches, sondern der Kaiser. Wenn nun der Papst als Antichrist der christlichen Kirche Feind sei, so müsse man sich hüthen, irgend etwas von ihm anzunehmen, nach dem Sprichworte: „waß feindt geben, cost leib vnnd leben" — das hätten schon die Trojaner in ihrem Kampfe mit den Griechen erfahren. Der Papst gründe seine Herrschaft auf Bann, Ablaß und Blut.

[1]) Mit diesem „Aufdringen" waren die Befürwortungen der Annahme bei den sämmtlichen Fürsten gemeint. Wie schon oben bemerkt, enthielten die Bullen, wie übrigens auch die Kaiser-Urkunden, am Schlusse gewisse Exekutions- und Drohformeln gegen Zuwiderhandelnde. Daß daran die Protestanten am allerwenigsten sich kehrten und zu kehren hatten, war wohl genügend bekannt.

Beide Ersteren wollten nicht mehr verfangen, nun versuchte er es mit Letzterem. Er wisse, daß die wahren Christen „des Antichrist Zeitregister irrigen vnnd gifftigen Calender" nicht annehmen würden, nun habe er ihn in die Welt geschleudert, um „ain Bluet Badt anzuschieren". Uebrigens solle man noch Gott loben; der „teuflisch griff" habe den Antichrist in seiner wahren Gestalt gezeigt und nun wisse man sich zu richten. Wenn aber auch der Kaiser und der Erzherzog mit dem neuen Kalender einverstanden seien, so brauche man sich darnach doch nicht zu richten, weil man wisse, was dahinter stecke; denn ihm der politischen Obrigkeit halber folgen, würde heißen, aus dem gleichen Grunde „die ganz Bäbstisch confusio" annehmen. Man sollte es nicht für eine geringfügige Sache ansehen, sondern handeln wie die Makkabäer, die auch lieber starben, als Schweinefleisch essen wollten. Daß nun der Erzherzog ohne Befragung der Stände mit Patenten vorgegangen, sei erst die rechte „Bäbstische Lüst", vom Nuntius und den Jesuitern eingefädelt. Darin könne man allerdings nachgeben, daß künftighin alle Schriften nach dem alten und neuen Kalender zugleich datirt würden, aber es solle Niemand verwehrt sein, nach altem Kalender zu werken oder zu feiern [1]). Zuletzt folgen noch astronomische Bedenken, dann der Rath, den Erzherzog auf das „Reich" zu verweisen, endlich die Warnung, die Sache nicht leicht zu nehmen, denn „gewißlichen will der Bäbstisch Nuntius vnnd sein Rath iezt probiern, ob ainer Ersamen Landschaft derselben mit Irer Fürstlichen Durchlaucht getrofenen Religions pacification vnnd assecuration ernnst vnnd eifer sey oder nit, ob mans durch poren vnnd zersteren khann, dann ja diser des Römischen Babst Calender voll gifft vnnd aitter steckht" [2]).

---

[1]) In einem weiteren Absatze erklären die Prediger, wie sie es dann mit dem Kirchendienst halten wollten, — natürlich auf derselben Grundlage, sonst wollten sie „die Fest ehe gahr lassen fahren, als in der Babilonischen gefanckhnuß dieselben mit dem Babst nach seinem Calender hallten." Daß man früher doch auch wesentlich nach diesem lebte, kam wohl nicht in Betracht.

[2]) L.-A. 18. F. 222 a. — 225 a.

So weit die religiöse Seite der Gutachten. Denn ein weiteres liegt von Georg Stadius, Professor der Mathematik an der Landschaftsschule, vor, das vermuthlich, da ein Ansuchschreiben der Landschaft nicht bekannt ist, seitens des evangelischen Kirchenministeriums angeregt wurde. Stadius war Kepler's Vorgänger, sicherlich unbedeutender als Maestlin, Kepler's Meister, aber auch viel nachgiebiger wider die Theologen, als dieser. Man sieht es seinem Gutachten an, wie schwer es ihm wurde; seine Wissenschaft brachte er fast gar nicht in's Spiel, und so schwebt er zwischen der Furcht vor dem Eifer seiner Glaubensgenossen, die er reizen könnte, falls er was Gutes an dem Kalender betonen würde, und wieder zwischen jener, daß die neue Einrichtung dennoch eine geheime List wider den evangelischen Glauben enthalten könnte. So lag er zwischen Hammer und Ambos. Dazu peinigte diesen guten Mathematiker das Gefühl, daß eine Verbesserung der Zeitrechnung unabweisbar nothwendig sei, und wieder die Angst vor dem nahen Weltuntergange, dessen Beschleunigung er curios genug mit dem neuen Kalender in Verbindung brachte. Nicht warm, nicht kalt bildet sein Gutachten so eigentlich die heitere Seite des unerquicklichen Haders.

In astronomische Beweise, sagt Stadius, wolle er sich nicht einlassen; es seien ja schon etliche Traktate wider den Kalender erschienen, und habe selbst Landgraf Wilhelm von Hessen darin ein großes Wort gesprochen. Nun sei aber Verbesserung des Kalenders recht noth; auch habe er bei Johannes Stadius 1578 zu Paris gehört, daß dieselbe wohl unter Anregung des Königs von Frankreich am ehesten gelingen möge. Jetzt sei ein Schritt dazu geschehen, obwohl von anderer Seite; aber 10 Tage hätte man doch nicht so leichthin streichen sollen; das brächte ja die Landleute mit ihren Bauernregeln in Konfusion und noch dazu rücke man dadurch um eben so viel dem Ende der Welt näher, das, wie er bestimmt wisse, nicht mehr lange auf sich warten lassen würde. Er sei wohl nicht so ganz wider die neue Ordnung, wenn nur keine Hinterlist darin liege. Aber das würde wohl so sein; denn erstens wolle der Papst

den Kalender mit Gewalt einführen, dann wolle der Bischof von Glandève (? Glandarensis?) auf Grund desselben dem Volke den Glauben an den nahen Weltuntergang benehmen [1]); und der venetianische Kapellmeister und Mathematiker Jos. Zarlinus hoffe von dem neuen Kalender Vereinigung der römisch-katholischen mit der griechischen Kirche — und da sei gewiß die Luft für die evangelischen Christen nicht ganz rein, — und was ähnlichen Nonsenses mehr war [2]).

Die Verordneten gewannen aus den Gutachten so viel, daß sie die Punkte feststellen konnten, derentwegen man die Kalenderverfügung nicht so einfach hinnehmen dürfe. Die Verbesserung der Zeitrechnung sei nicht vollkommen — ungleichzeitige Annahme schaffe Unordnung — die Sache sei nicht ohne geheime Kniffe — und die deutschen Fürsten hätten sich auch nicht einhellig angeschlossen [3]). Als ob die Ständeherren auf dem Fuße der Reichsfürsten mit ihrem Landesherren zu verhandeln gehabt hätten!

So ward beschlossen, die Sache unabänderlich vor den Landtag zu bringen.

Dem gegenüber erfolgte nun ein weiteres Dekret des Erzherzogs, welches die Landherren, bei aller Aufregung, die es nothwendig erregen mußte, dennoch auf sachtere Bahnen zu lenken geeignet war. Dasselbe enthielt eine sehr verständliche Andeutung, welche Folgen der Widerstand in der Kalenderfrage nach sich ziehen mußte, und zeigt zugleich, wie unangenehm es dem Erherzog war, seine Verfügung nicht vor dem Zusammentritte des Landtages zur abgethanen Thatsache gestalten zu können. Indem er das Schärfste in Aussicht stellte, leitete er den rebellischen Sinn von dem Widerstreben in der an sich unbedeutenden

---

[1]) Bei der Verrückung der Feste, an welche die Bauernregeln sich knüpften, ergab sich natürlich deren sonst stichfeste Wahrheit als unhaltbar; man nahm nun vor Allem an, daß an dem großen Weltenrade etwas gebrochen und die klare Folge der Untergang sein müsse. Daß sich der Schaden anders wieder gut machen ließe, scheint selbst dem Mathematiker nicht beigefallen zu sein.

[2]) Lh. 18, F. 225 a. uff.

[3]) Lh. 18, F. 229 b.

Angelegenheit ab und sicherte zugleich seine Autorität, der thatsächlich nicht geringe Verletzung drohte.

Das erwähnte Dekret beklagt den Ungehorsam, welcher den Patenten betreffs der Datirung noch immer in verschiedenen Schriften der Landschaftskanzlei bezeigt werde. Der Erzherzog wolle vollkommene Gleichheit der Datirungsformel und erwarte bestimmt, daß auf dem nächsten Landtage Niemand in Wort oder Schrift auch nur im Mindesten dawider handeln werde, bei Strafe von 1000 Dukaten, welche unnachsichtlich eingetrieben werden würden. Darnach hätte sich der Landtag und jeder Einzelne zu richten [1]).

Damit war offenbar nur ein größerer Sturm erregt, aber er deckte den kleineren. Die Strafandrohung für mißliebige Reden im Landtage war nach Versicherung der Stände etwas ganz Neues und eine tief eingreifende Verfügung. Die Ständeherren rührten sich auch darüber gewaltig. Allein sie führte zum Ziele und der Ernst des Erzherzogs hatte sogleich das zur ersten Folge, daß ungeachtet des aufreizenden Gutachtens des Kirchenministeriums der Antwortsentwurf, den die Verordneten dem Landtage einbrachten, verhältnißmäßig günstig ausfiel.

Der Landtag trat am 8. Dezember (18.) 1583 zusammen. Anwesend waren der Landesverwalter, der Bischof von Seckau, der Landesverweser, die Aebte von St. Lambrecht und Rein, die Herren Pangraz von Windischgraez, Andrä von Metniz, Wilhelm von Gera, Rueprecht von Herberstein (Stallmeister), Michael Rindsmaul, Georg von Eibiswald (Einnehmer), Wilhelm von Radmannsdorf, Christian Braunfalk, Balthasar von Prank, Hans Prunner, Adam von Lengheim, Herzenkraft, Wilhelm Rottal, Christoph Stadler, Trautmannsdorf, Otto von Herbersdorf, Hans von Prank, Christoph Galler, Stürck und die Städte und Märkte.

Freiherr Hans Friedr. Hofmann der Jüngere führte die Ansprache Namens der Verordneten an den Landtag. In der

[1]) LH. 18, F. 230 a, v. 12. Dez. n. Stils.

Vorlage bildete der Kalenderstreit den 5. Punkt. Es hieß darin: Die Verordneten seien trotz abweichender Meinungen doch dahin einig geworden, daß alle Landschaftspublikate nach dem neuen Kalender datirt werden sollten; doch wären die Vorstellungen des „Land- und Hofrechtes" zu erneuern und die Folgeleistung solle den Ständen an ihren Freiheiten keinen Abbruch thun [1]).

Darauf wurde die Schrift — nach neuerer Sprachweise, die „Adresse" — an den Erzherzog aufgesetzt. Ihre Berathung begann in der Sitzung des 13. (23.) Dezembers.

So war die Einbringung der Angelegenheit im Landtage mehr zur Form herabgedrückt und galt höchstens noch als Rückendeckung der Verordneten gegenüber der Ständeversammlung.

Die „Adresse" enthält etliche sehr scharfe Worte über Bedrängung der Stände und den Nuntius. Die Streichung dieser Stellen oder ihre Milderung bildeten die wiederkehrenden Angelpunkte der Debatte. Die geistlichen Herren erwähnten des ersteren Momentes gar nicht, dafür betonten sie aber mehr jenes betreffs des Nuntius. Die weltlichen Herren wollten wieder von einer Drängung nichts wissen, entweder daß sie den Bestand einer solchen überhaupt nicht anerkannten, oder das Wort als zu scharf ansahen. Am heftigsten sprach Seruatius von Teuffenbach; ihm war der Passus über den Nuntius noch nicht scharf genug. Er wollte, daß man hinzusetze: „Walsche, die doch mit den Steirern nichts zuschaffen haben." Der Nuntius sei ohnehin nur da, um Feindschaft zu stiften. Man möge den Kalender bis auf der evangelischen Stände Vergleichung annehmen und Schadlosbriefe begehren. Im Allgemeinen drang die „Adresse" dennoch durch. Und weil die darin sonst noch besprochenen Dinge gar zu wichtig, beschloß man die Schrift nicht am Kanzleiwege abgehen zu lassen, sondern sie persönlich zu übergeben [2]).

Dieser letztere Akt ging den 24. Dezember (n. Stiles) vor sich.

Uns mag die „Adresse" derb genug vorkommen.

Der Landtag müsse der Verordneten Bedenken dem Erzherzoge wiederholen, weil selbe diesem etwa nicht bekannt ge-

[1]) LA. 4, F. 4.
[2]) LA. 4, F. 5.

worden. Außerdem müsse er bemerken, daß der Papst den Kalender unter Androhung des Bannes einführen wolle; die gesammten Ständeherren aber, mit Ausnahme des Bischofs und der Prälaten, erkannten in ihm nicht das Oberhaupt der Christenheit und wollten sich jetzt kein Präjudiz schaffen. Wenn der Erzherzog sie so scharf dränge, so müßten sie wohl gehorchen, aber auch bitten, in Zukunft sie mit solchen Neuerungen, als da Verfügungen dieser Art und ohne ihren Beirath wären, zu verschonen. Das Dekret aber wegen des Pönfalles um 1000 Dukaten bei mißliebigen Worten sei ein so „beschwärlicher Handel", daß sie ihn stillschweigend nicht übergehen könnten. Das wären ganz „neue wällische gebreuch, welliche von dem Bäbstischen Nuncius vnnd seinem Anhang zuwider den Landesfreyheiten vnnd altem herkhumen vngezweifelt heerfließen"; diese wollten sie nicht einwurzeln lassen; sie führten zu Mißbräuchen, zu Angebereien, die unter den Deutschen nicht Sitte sind. Die Rede sei auf den Landtagen stets frei gewesen und werde sich auch in Zukunft Jeder zu moderiren wissen. Zuletzt weisen sie auf ihre Treue und führen ein Citat aus dem Privilegium Kaiser Friedrich's II. an, womit freilich nur bewiesen wird, daß dieser um 1237 mit den steirischen Vasallen zufrieden war [1]).

Zu gleicher Zeit erließ aber der Landtag auch an das Kirchenministerium zu Gräz und an die Prediger am Lande, als M. Frey zu Judenburg, Dionis Widemann im Viertel Ennsthal und Georg Mathchökh im Viertel Cilli die Anzeige, daß der Erzherzog darauf dringe, nicht allein in den Landtagshandlungen, sondern auch bei allen Schulen und Kirchen den neuen Kalender in Kraft gesetzt zu sehen, wornach sie achten sollten, daß keine Verwirrung entstehe [2]).

Ein Auftrag, die Festtage u. s. w. darnach einzurichten, erfloß nicht; es widerstrebte vermuthlich, da die Sache bei den Predigern zur Gewissensangelegenheit geworden, sie zu drängen, und blieb ihnen sonach belassen, für sich weiter zu widerstreben, wenn auch der Landtag schon sich gefügt hatte.

[1]) Lh. 18, F. 231—34.

[2]) Lh. 18, F. 234 b, v. 13./23. Dez.

Von den Landpredigern scheint keine Antwort eingegangen zu sein. Man kann annehmen, daß sie mehr Muße zur Ueberlegung hatten und früher zum Bewußtsein des klaren Unterschiedes kamen, was ihrem Glauben schädlich sei und was nicht. Bei Dr. Jerem. Hamberger gelangte dasselbe nicht so rasch zum Durchbruche. Er und seine Kollegen gaben eine Schrift als Entgegnung ein, welche ihn ganz isolirt darstellt. Nicht nur, daß Magr. Dav. Lanner sich von vorneherein aus- und dem neuen Kalender ganz anschloß, wichen auch langsam die übrigen Kollegen des Hauptpastors zurück. Hamberger versicherte betreffs seiner Person, er könne ohne Gewissensbisse und „Verkhleinerung" seines ehrlichen Namen dem „Bäbstischen Calender" nicht gehorchen; wer es anders halten wolle, möge es auch verantworten; man möge es den anderen Predigern befehlen, ihm aber den Widerstand nicht übel deuten, er könne nicht anders. Seinen Kollegen habe er die Zuschrift mitgetheilt. Herr David, der hier ohne Seitenhieb nicht ausging, werde sie für sich beantworten, die übrigen aber ersuchten um Gestattung der Einsichtnahme des Schreibens an den Erzherzog, um so ermessen zu können, ob sie ohne Gewissensverletzung sich fügen könnten [1]).

Das heißt, je nachdem die „Adresse" den Gehorsam zusagte oder das Widerstreben fortsetzte, würden die Nebenpastoren einlenken oder verharren.

Die Antwort des Erzherzogs entsprach dessen früherem Auftreten: sie war bestimmt und ernst. Nur das Eine klebt ihr und den folgenden Aktenstücken an, daß die weitschweifige Diktion jener Zeit zu sehr an persönlichen Zwist und gewöhnlichen Hader streift — Eigenschaften, welche das leidige und so hohen Persönlichkeiten ganz unpassende Merkmal fast aller ähnlichen Verhandlungen von damals bilden.

Daß der Landtag, statt mit den Propositionen sich zu beschäftigen, auf dem Kalenderdisputat verharrte, sei ihm, dem Erzherzoge, sehr mißliebig gewesen; indessen habe er der Stände Mittheilungen gnädig vernommen, und da sie um Gehör und Entschließung baten, wolle er Beides angedeihen lassen. Die

[1]) Lb. 18, F. 235, v. 13./23. Dez.

Gründe des Patentes wüßten sie ohnehin aus diesem; der Kaiser habe die Einführung angeordnet, und er, der Erzherzog, brauche über eine solche Maßregel fremden Rath nicht zu vernehmen, zumal es sich keineswegs um Landesfreiheiten handle. Uebrigens sei eben nur der Anfang schwer, und wenn die Seelsorger der Sache sich ordentlich annähmen, so würde Alles in Ordnung kommen. Hätte man dieß früher sich überlegt, so wäre die Beschimpfung der Person des Erzherzogs durch Abreißung der Plakate unterblieben. Uebrigens sehe er ihre jetzige Bereitwilligkeit, zu gehorchen, in Gnaden an; nur müsse er die unpassende schimpfliche Sprache tadeln, welche sie über den Papst führten. Der Papst sei im Patente gar nicht genannt und deßhalb hätte man ihn auch bei Seite lassen sollen. Die Herren wüßten auch sehr wohl, welcher Religion er angehöre, und so hätten sie ihn als Landesfürsten wohl verschonen können [1]). Wenn sie dann vom milden Joche seiner Regierung sprächen, so wäre ihrerseits wohl mehr Dankbarkeit zu erwarten gewesen; sie sollten nicht denken, daß dieses Joch immer nur mild sein müsse, nöthigenfalls könne es auch anders kommen.

Schließlich folgt die Mahnung endlich an die Verhandlung der am 2. Dezember übergebenen Propositionen zu gehen [2]).

Diese Antwort des Fürsten kam in der Sitzung vom 19./29. Dezember zur Verhandlung. Nachgegeben hatten die Stände zwar, aber die Sache war noch nicht so weit gediehen, daß nicht jedes ernste Wort in den ungestümen Gemüthern die Bitterkeit neu aufstachelte. Von dem Fürsten, dem sie so viel abgerungen, der vermöge der Verhältnisse in vielen Angelegenheiten ganz in ihrer Hand war, wollten sie Verweise, wie jene dieses Dekretes, nicht ohne Entgegnungen hinnehmen. Den Landesverweser obenan schüttete jetzt Mancher seinen Unmuth aus. Dieser fand in der Antwort „viele Beschwerung“; es sei, als ob die Landschaft die Plakate abgerissen hätte; der Papst sei gar nicht beschimpft worden, sondern man hätte nur gegen ihn protestirt; übrigens

[1]) Hier erwähnt das Dekret auch einer lästerlichen Predigt über den Erzherzog in der Stiftskirche.

[2]) Lh. 18, F. 236—238, v. 17./27. Dez.

sei der Pönfall der 1000 Dukaten nicht aufgehoben, und wenn das so bleibe, werde er im Landtag kein Wort mehr reden. Christian Praunfalk meinte: er habe einen solchen Verweis wohl erwartet; freilich, was der Nuntius sage, müsse recht sein. Christoph von Teuffenbach beantragte, daß den Predigern die lästerlichen Kanzelreden untersagt würden, aber was die Stände vom Papste sagten, könne nicht anders sein, man habe es sie ja nicht anders gelehrt. Am heftigsten sprach Pangraz von Windischgraez, dem es nicht recht war, daß man, statt „dem Fressen und Saufen nachzugehen", nicht schon gestern oder vorgestern die Antwort in Berathung gezogen; feire ja der Erzherzog auch am Ostertage nicht. Was man gesagt, hätte man der Nachkommen wegen thun müssen, für deren gesicherte Stellung sie einzutreten verpflichtet wären; was man schriebe, müsse Hand und Fuß haben, daher kein Wort gestrichen werden solle. Ob denn die Regierung meine, daß die Ständeherren die Plakate abrissen, weil man diesen Fall ihnen so sehr vorhalte? Und der Pönfall der 1000 Dukaten werde noch machen, daß kein Ständeherr mehr auf den Landtag kommen würde [1]).

Es ist noch zu wundern, daß unter solchen Umständen die Entgegnung des Landtages so gemäßigt ausfiel, als sie gegenüber der „Adresse" es wirklich war.

Darin erklärten die Stände, daß sie um Rücknahme des Pönfall-Dekretes gebeten, die aber nicht erfolgt sei; sie gäben zu bedenken, daß eine solche Maßregel wider ihre Privilegien sei, da kein „Landmann" ohne Beweise und außer seinem Gerichtsstande [2]) Hab und Gut durch Urtheilsspruch verlieren könne; wenn man diesen Fall annähme, so wäre zu fürchten, die Regierung würde bei jeder ihr dringlichen Sache, als Steuern u. s. w., Strafen androhen, falls ein „Landmann" dagegen reden wollte. Das Ganze sei nur eine Erfindung von Leuten, die sich auf Kosten der Ständeherren bereichern wollten, daher müßten sie nochmals dringend um Rücknahme ersuchen. Unlieb sei ihnen die Abreißung der Patente, und sie würden die Thäter strafen, wenn

[1]) LA. 4, F. 8.

[2]) „vnvberwunden vnd ausserordentlichen rechtens."

sie dieselben erführen; aber die Regierung solle den Widerstand des Landtages nicht damit in Verbindung bringen, da dieser wohl remonstrire, aber nicht zu verunglimpfen pflegte. Vermuthlich hätten die Gegner der Stände die Anschläge abgerissen. Auch hätten die Stände des Papstes nicht derartig gedacht, um den Erzherzog zu beleidigen („sie wüßten sich, Gott lob! noch zu moderiren"), sondern weil seine Nichtanerkennung als Oberhaupt der christlichen Kirche in ihrer Konfession gelegen sei [1]).

Die Duplik wurde in der Sitzung vom 20./30. Dezember ohne besondere Gegenbemerkungen angenommen [2]).

Auf diese Weise wurde der Kalenderstreit in eine andere Bahn übergeleitet. Die Anfechtung der Kalenderverfügung mußte vor dem Kampfe wider die Verletzung eines allerdings sehr wichtigen ständischen Vorrechtes, der Immunität, zurückstehen, und verlief von jetzt an eigentlich nur in den Verhandlungen um die Rücknahme des Pönfall-Dekretes. Im Landtage selbst kamen von da an gleichfalls stets andere Dinge zur Besprechung.

Der Erzherzog bestritt zuvörderst in seiner Erwiderung, daß die Pönfälle zur Bereicherung von Günstlingen dienen sollten, dann aber auch, daß die Gegner der Stände die Plakate abgerissen haben sollten. Was das Pönfalls-Dekret betrifft, so habe er es nur erlassen, weil die Kalenderordnung so unpassenden Widerstand gefunden. Solche Dekrete seien übrigens nichts Neues. Die Ansicht, als würde bei derlei Maßnahmen ohne rechtliches Urtheil vorgegangen, wäre ganz unbegründet, da man ihm während seiner Regierung nicht Einen solchen Fall würde nachweisen können. Da nun die Stände den Kalender angenommen, so ziehe er das Dekret zurück. Uebrigens hätten sie besser gethan, vom Papste zu schweigen; ihre ersten Worte ließen sich „mit ainicher gloß nicht verbliemblen"; wenn sie meinten, von ihrer Religion wegen eine andere beschimpfen zu können, so stünde ihm dasselbe zu; er aber habe des Friedens wegen nie davon Gebrauch gemacht [3]).

[1]) LH. 18, F. 238 b, — 241.
[2]) LA. 4, F. 14.
[3]) LH. 18, F. 241—243 b, v. 21./31. Dez.

Der Landtag fand darauf am 4. Jänner 1584 zu entgegnen, er habe den Kalender nur aus Gehorsam [1]) und nicht der Strafandrohung wegen angenommen, und bat nebenbei, künftig solche von Ketzern stammende Neuerungen nicht mehr vorzunehmen [2]), worauf der Erzherzog alles Repliciren nun für überflüssig und den „Calenderstritt" für abgethan erklärte [3]). Dem Landtage war es aber um Sicherung der Zukunft von ähnlichen Experimenten zu thun, und wieder bat er, so ungewöhnliche Straffälle nicht mehr anzusetzen [4]); der Erzherzog gab das Wort, er habe die Freiheiten nicht damit verletzen wollen, und er beabsichtige dieß auch künftig nicht [5]). Jetzt sprachen die Stände ihren Dank aus, ihre Bereitwilligkeit zu allen Opfern [6]) und der mit großem Weh begonnene Streit verlief in dem Sande von Betheuerungen beider Parteien, von denen die eine der anderen nicht traute.

So brach sich der neue, jetzt übliche Kalender in Steiermark erst in einer Weise Bahn, die leicht zu ernsten Verwicklungen hätte führen können. Von Rechtswegen hätte er am 5., resp. 15. Oktober beginnen sollen und Manche hielten sich auch zweifelsohne darnach; dann wurde der Termin auf den 1. Jänner 1584, d. h. nach altem Stile auf den 21. Dez. 1583 festgesetzt; da aber die Landschaft, auf welche allein die Widerspenstigen sahen, bereits um die Mitte Dezembers (nach alt. Stile) ihre Annahme erklärte, so ist auch die Einführung im Allgemeinen auf diese Zeit (nach neuem Stile auf Weihnachten 1583) zu datiren.

Der Streit war bereits verklungen und Alles mochte schon im Geleise und in der Erkenntniß leben, daß die angeblich bedrohte Konfession der Evangelischen keineswegs gefährdet sei, als von sehr maßgebender Stelle noch eine Schrift dem ganzen Aktenbündel zuwuchs, darin gleichfalls zur Annahme des Kalenders gerathen wurde. Sie kam von der theologischen Fakultät

[1]) Doch „cum conditione et protestatione."
[2]) LH. 18, F. 244.
[3]) LH. 18, F. 244 b, v. 5. Jänn. 1584.
[4]) LH. 18, F. 245, v. 9. Jänn.
[5]) LH. 18, F. 245 b.
[6]) LH. 18, F. 246.

zu Tübingen, wo eben auch Dr. Hamberger seine Studien gemacht und von wo die steirische Landschaft sich mit Predigern und Professoren zu versehen pflegte. Das Gutachten zog den moralischen Zwang in Betracht, unter welchen die Landschaft sich beugen müßte, die Annahme des Kalenders in Kärnten und Krain, und redete Hamberger seine Skrupel und den Gedanken aus, Steiermark ganz zu verlassen [1]). Es langte erst im März 1584 zu Grätz ein, und wurde eben nur den Schulinspektoren noch mitgetheilt, daß sie es an die Pastoren am Lande mit der Weisung versendeten, nach diesem Rathe und nach dem Beschlusse des Landtages sich zu halten [2]).

---

[1]) Es datirte vom 14. Jänner alten Stiles und war gefertigt von Dr. Theodor Snepffius, Rektor, Dr. Jakob Andrea, Propst zu Tübingen, Joh. Magerus, Propst zu Stuttgart, Dr. Jak. Heerbrand, Dr. Joh. Brentius, Dr. Steph. Gerlachius, Dr. Luk. Osslander, Wilh. Holder und Joh. Schoff. Sein wesentlichster Grund war: „Nun ist es ia vill ain annders freywillig etwass annemen vnnd libere darein bewilligen (welliches sy mit dem neuen Calender nicht gethan), vnnd ain annders leiden vnnd mit seuffzen gedulden dasienig, das abzuwenden vnmüglich, welliches wier allain dahin verstehen, wo man nicht vnrainer lehr vnnd abgötterey gedrungen wierdt...", und das sei eben nicht der Fall. LH. 18, F. 251 uff. LH. 18, F. 253.

Kaſpar Harb.

Nekrolog

von

Dr. Richard Knabl,
Ausſchußmitgliede des hiſtor. Vereines.

Es iſt ein ehrenwerthes, wohlthuendes Zeichen unſerer Zeit, daß man Männer, die im Kriege und Frieden, in Kunſt und Wiſſenſchaft Außerordentliches geleiſtet, in dankbarer Erinnerung erhält, und ihnen zum gebührenden Andenken Standbilder, Büſten und Gedenkſteine errichtet.

Begreiflicherweiſe gilt dieß vorzugsweiſe nur den Begabteſten unſeres Geſchlechtes, welche auf das bürgerliche Wohl und auf die Bildung der Zeitgenoſſen ſegensreich eingewirkt haben; denn ſie ſind die Hauptglieder jener Kette, welche einem Kulturſtaate die Spannkraft geben, ohne welche er keinen hiſtoriſchen Halt und keine Stütze hat.

Aber an die Hauptglieder dieſer Kette müſſen ſich auch die Mittelglieder und die kleineren Ringe anreihen, ohne dieſe Gliederung gibt es kein wohlgeordnetes Ganzes, kein ſegensreiches Gedeihen; denn können nicht auch Männer, wenn gleich ſie keine neue Welt entdeckt, die Quellen des weißen Nils nicht aufgefunden, Reiche und Länder nicht erobert, in Kunſt und Wiſſenſchaft eben nicht die Erſten ſind, dennoch in ihren vom Glücke wenig begünſtigten, beſcheidenen Verhältniſſen vieles Gute und Vortreffliche gewirkt haben? Wir müßten undankbar, gegen alles Gute gleichgiltig, oder doch von einem unleidlichen Dünkel befangen ſein, wenn wir dieſen durch ihr geräuſchloſes Wirken beſcheidenen

Männern keine Anerkennung zollten, und ihnen weniger gerecht werden wollten.

Lassen Sie mich daher heute eines Mannes gedenken, der einstens, wenn gleich nur kurze Zeit, ein Mitglied unseres Ausschusses war, und als schätzbare Persönlichkeit uns lieb und werth gewesen ist, — ich meine damit Herrn Kaspar Harb, zuletzt k. k. Bezirksvorsteher zu Hartberg.

Er war ein Sohn des Schulgehilfen Peter Harb und der Maria Josepha Freistätter, geboren in der hiesigen Vorstadt Graben am 24. Junius 1800.

Das hiesige Gymnasium frequentirte er als sein Vater 1810 als wirklicher Lehrer zur Vorstadtpfarre St. Andrä übersetzt ward, bis zum Jahre 1817; von da an widmete er sich den philosophischen und juridischen Studien am hiesigen Lycäum und vollendete sie im Jahre 1824. Innerhalb der zwei folgenden Jahre nahm er die Praxis bei dem Magistrate Graz und machte die Prüfungen aus dem Justiz- und Criminalfache bei dem Apellationsgerichte zu Klagenfurt. Noch dort anwesend, bekam er am 9. Jänner 1826 einen Ruf als geprüfter Justiziär zur bisthümlichen Herrschaft Seckau ob Leibnitz, in welcher Eigenschaft er dort (nachdem er sich am 24. Junius 1834 mit Josepha, gebornen Mörth aus Leibnitz, verehelicht hatte) bis zum 22. Mai des Jahres 1836 verblieb. Von da kam er am 1. Junius 1836 als Verwalter, Ortsrichter und Bezirks-Kommissär auf die mit Neuschloß vereinigte Herrschaft Thalerhof bei Graz, und diente dort bis zur Auflösung der Patrimonialherrschaften und Einführung der neuen Gerichtsorganisation, welche ihn am 1. März 1850 zum k. k. Bezirksrichter in Eibiswald ernannte. Kaum ein Jahr dort amtirend, ward er am 18. Jänner 1851 als k. k. Bezirksrichter bei der III. Sektion in Graz angestellt, und nach drei Jahren, d. i. am 11. September 1854 zum k. k. Bezirksvorsteher von Hartberg befördert.

Während der 35 Jahre, in welchen er sich theils in Privat-, theils in öffentlichen Diensten als einen der geschicktesten und geachtetsten Beamten bewährte, benützte er die von den Amtsstunden freie Zeit zur Forschung historischer Studien. Die

meisten der dahin gehörigen Hilfswissenschaften, als: Numismatik, Diplomatik und Heraldik, pflegte er mit Vorliebe. Schon in den ersten Grammatikalklassen legte er sich eine kleine Sammlung von römischen und neueren Münzen an, die er bis an sein Lebensende fortsetzte und so eine ziemlich ansehnliche Privatsammlung vorzüglich in Bezug auf mittelalterliche und neue Münzen zusammenbrachte. Diese vorbereitenden Studien kamen ihm in der Folge vortrefflich zu statten, und gaben seinem Forschergeiste neue Nahrung, als er im Jahre 1826 an die fürstbischöfliche Herrschaft Seckau ob Leibnitz als Justiziär berufen ward, wo er im Hofe des Schlosses einen Haufen uneingefriedeter römischer Denksteine vorfand, welche dem seit 1815 wegen seiner Baufälligkeit um mehr als ein Drittel abgetragenen viereckigten freistehenden Seckauerthurme (urkundlich schon 1220 ein „alter" und 1351 ein „verlassener" Thurm genannt) entnommen waren [1]). Es that seinem Herzen wehe, diese Reste des ehrwürdigen Alterthums theils zerstreut, theils übereinandergeschichtet liegen zu sehen, und legte bei gegebener Muße mitunter selbst Hand an, um sie von dem anklebenden Kalke zu reinigen und bis zu ihrer Unterbringung auf einem mehr sicheren Orte aufzubewahren.

Nun standen aber die unteren zwei Drittheile des Thurmes noch, und auch diese mußten abgetragen und der Hof geräumt werden. Dies geschah innerhalb der nächsten 5 Jahre von 1827 bis 1831. Auch hier gab es für ihn ein Stück Arbeit, die mit Schrift bezeichneten Steine, Bruchstücke und Reliefbilder aus dem Schutte zu sammeln, zu reinigen, zu copiren, die genauen Copien mit Angabe des Massenverhältnisses, parthienweise theils an das k. k. Antikenkabinet in Wien, theils in das Archiv des Joanneums einzusenden und zu sorgen, daß die verzeichneten Steine über 100 an der Zahl mit Bewilligung des damaligen Fürstbischofes Roman Sebastian Zängerle auf dessen Kosten an der Westseite des Residenzschlosses zu Jedermann's Ansicht

[1]) 14 dieser Steine, theils Inschriftensteine, theils Brustbilder und plastische Bilder, wurden von dem Temporalitätsverwalter Herrn Feninger schon im Jahre 1817 in das Joanneum gesandt, wo sie noch im Joanneumshofe sich aufgestellt befinden. (Jahresbericht des Joanneums 1817, S. 19.)

eingemauert wurden, wie noch eine dort eingemauerte Inschrift bezeugt.

Durch diese aufopfernde Thätigkeit hatte sich Justizär Harb, ohne es damals noch zu ahnen, um die alte Geographie Steiermarks ein unschätzbares Verdienst erworben; denn wäre er in jener Zeit nicht zur Stelle gewesen, so wären vielleicht alle diese alterthümlichen Ueberreste zerschlagen, verbaut und verschleppt worden, daß man noch jetzt nicht wüßte, welche alte Stadt in der Gegend des Schlosses Seckau und des unteren Leibnitzerfeldes gestanden habe, da man noch im Jahre 1837 der Ansicht war, die Stadt Mureola des Klaudios Ptolemaios habe dort ihren Standort gehabt [1]), bis eine neuere, um acht Jahre später durch mich unternommene Untersuchung unzweifelhaft herausstellte, daß nach Angabe der durch Harb geretteten Steine und der mittelalterlichen Urkunden des 9., 10. und 11. Jahrhunderts nicht Mureola, sondern das lange, aber vergeblich gesuchte Municipium Flavia Solva seinen Standort am Leibnitzerfelde gehabt hat [2]).

Zwar bezeugt eine noch vom Jahre 1831 in Mitte der eingemauerten Römersteine vom Professor Albert von Muchar verfaßte, im Lapidar-Style gehaltene neuere Inschrift die Angabe, daß die Steine den Ueberresten der Stadt Mureola entnommen seien [3]). Wenn aber auch der Geschichtskundige sich daran nicht stoßen dürfte, so wäre es doch für die vielen Fremden, welche nach Seckau kommen, wünschenswerth, daß die dritte und vierte Zeile künftig mit der Abänderung zu lauten hätte:

---

[1]) Steierm. Zeitschrift. Neue Folge. 4. Jahrg. 2. Hft. S. 127—139.

[2]) Schriften des histor. Vereins für I. Oe. 1. Hft. S. 20—23.

[3]) Die 17zeilige Inschrift lautet: LAPIDES · HOS ‖ PERANTIQVI · OPERIS ‖ E · PANNONIORVM · ET · ROMANORVM ‖ VRBIS · MVREOLAE · RVDERIBVS ‖ OLIM · ERVTOS · AC · TVRRIS ‖ VETVSTAE · MVRIS · HAC · IN · ARCE ‖ INCLVSOS · VT · IN · FVTVRI · AEVI ‖ MEMORIAM · VENERANDAE ‖ ANTIQVITATIS · ADMIRATORVM ‖ OCVLIS · COMMODE · EXHIBEANTVR ‖ R · R · D · D · ‖ ROMANVS · SEBASTIANVS ‖ PRINCEPS · ET · EPISCOPVS ‖ SECCOVIENSIS ‖ IMPENDIO · SVO ‖ HIC · COMPONI · CVRAVIT ‖ ANNO · MDCCCXXXI.

EX · VRBIS · FLAVIAE · SOLVAE ‖ RVDERIBVS ‖. Diesem Wunsche ist im Sommer 1864 entsprochen worden.

Es war daher ein schöner Zug der Regierung, daß Se. Majestät Kaiser Ferdinand I., Allerhöchst dessen Wahlspruch RECTA TVERI war, dem Sammler dieser für die Nachwelt geretteten Römersteine, Herrn Kaspar Harb, die mittlere goldene Civil-Ehrenmedaille mit dessen ausgeprägten Namen verlieh, welche sich noch als Erbstück in den Händen seiner Hinterlassenen befindet.

Nach seiner Uebersiedlung von Seckau nach Thalerhof setzte er als Mitglied des seit 1844 in's Leben gerufenen historischen Vereines noch immer seine geschichtlichen Forschungen fort. Wir haben von ihm aus den Jahren 1846 und 1847 in unseren Mittheilungen [1]) noch zwei werthvolle Aufsätze. Als er im Jahre 1851 als k. k. Bezirksrichter III. Sektion nach Graz kam, ward er als Ausschußmitglied in unseren Verein gewählt, und gehörte uns als solches bis zum Jahre 1854 an, wo er, zum k. k. Bezirksvorsteher ernannt, nach Hartberg übersiedelte. Innerhalb dieser Zeit schrieb er einen Aufsatz, den wir von ihm in unseren Mittheilungen [2]) haben. Die folgenden sieben Jahre widmete er bei freier Muße der Anfertigung seines Münzkataloges, der beziehungsweise auf die mittelalterlichen und neuen Münzen von Bedeutung ist, indem er Münzen aus allen Ländern Europa's, Asien's und Amerika's nachweist. Es war diese bei den überhäuften Geschäften eines Bezirks- und zugleich Filialvorstehers der Landwirthschafts-Gesellschaft die letzte Arbeit, die er im wissenschaftlichen Fache unternahm; denn theils durch seine Bedienstung in Anspruch genommen, vielleicht auch in Folge eingewirkter klimatischer Einflüsse, erkrankte er im Julius 1861 am ambulanten Typhus, von dem er sich zwar nach zwei Monaten etwas erholte, und auf einige Tage zu den Verwandten seiner Gattin nach Leibnitz reiste, um dort etwas von den Geschäften auszuruhen, mußte aber gleich nach seiner dortigen Ankunft sich zu Bette

[1]) I. Hft. S. 145—148.
[2]) IV. Hft. S. 159.

legen, von dem er nicht mehr aufstand, sondern schon am 28. November 1861 zuletzt an Lähmung der Lunge starb und neben dem Grabe seines Schwiegervaters Herrn Johann Mörth im Friedhofe zu Leibnitz bestattet wurde.

So ruht nun der Verblichene durch eine besondere Fügung der Vorsehung gerade in derselben Gegend, für deren ältere Geschichte er so viele Verdienste sich erwarb. Aber wenn gleich er uns entrückt wurde, so lebt sein Andenken noch im Herzen aller Freunde und Bekannten fort, die mit ihm in näherer Berührung standen. Dem Landmanne, für dessen Rechte er einstand, war er ein Mann des Vertrauens — seinen untergeordneten Beamten ein Sporn des Fleißes — seinen Vorgesetzten ein Muster der Amtstreue — seinen Angehörigen Vater und Freund — und unserem Ausschusse ein lieber Angehöriger.

Bieder, offen, ehrenhaft und freundlich, wie er war, mußte und wußte er sich die Achtung Jedermann's zu gewinnen, und ich zweifle nicht, daß er auch bei unserem Ausschusse, dessen Mitglied er gewesen, fortan in geneigter Erinnerung stehen werde.

Ein Beitrag

zur Zeit- und Sittengeschichte der Jahre 1600 bis 1618 aus den Rathsprotokollen der Marktgemeinde Mureck.

Von

Dr. Johann Krautgasser.

Die Rathsitzungsprotokolle von 1600 bis incl. 1604, niedergeschrieben von Christoforus Nell, damaliger Zeit Marktschreiber von Mureck, so wie jene von 1614 bis incl. 1618 enthalten nachstehende, von mir übersichtlich gruppirte Notizen, mit deren Ordnung ich mich mit Vorliebe beschäftigte, weil in den vorgelegenen Daten, welche zwar nur communale Angelegenheiten eines Marktfleckens behandeln, sich vielfach der Reflex einer durch Türkengefahr geängstigten und durch die eben damals im Zuge gewesene Gegenreformation erregten Zeit fühlbar macht, während in allen Zeilen jener Aufzeichnungen ein glänzendes Zeugniß damaliger communaler Selbstständigkeit enthalten ist.

Schilderung des bürgerlichen Lebens in den oben angesetzten Jahren in unserem Markte, insbesondere der Stellung und Thätigkeit der Gemeinderepräsentanz will ich somit als den Zweck nachstehender kleinen Arbeit bezeichnen.

Am 6. Dezember von 1600 an kommt „nach altem Brauch eine ganze Burgerschaft" zusammen, vor welcher Versammlung der Marktrichter nach einjähriger Amtsverwaltung ungeachtet der Jahr für Jahr vorkommenden Bitte, „sich noch ein Jahr ge-

brauchen zu lassen", sein Amt niedergelegt, und es werden alsobald aus dem bestehenden Ausschusse „den Rathsfreunden" durch die Versammlung vier Männer „erkisen", aus denen bei der abermaligen Zusammenkunft einer ganzen Burgerschaft in wiederholten Wahlakten zwei Kandidaten aufgestellt werden und endlich aus diesen wurde der Marktrichter für das kommende Jahr erwählt. So lesen wir Tom. I, Pag. 31: „Am tag Thomani ist nach alten gebrauch ain ganze Lebliche Burgerschaft Zusamen beruffn Und aus dennen Vier Erwelten Herrn Zwen in die wall alß Ulrich Storer und Mathes Mierzer zum Richter genumen Volgundts Zum Schluß Ist Mathes Mierzer auf das 1601 Jar Zum Richter firgnumen." Die gerichtlichen „Malzeiten", welche wegen „sonstiger großer Ausgaben" auf Begehren einer ganzen Gemain 15. März 1616 abgeschafft wurden, mögen theilweise zur Feier solcher Ernennungen gehalten worden sein (Tom. II, Pag. 165).

Der also meist mit Angabe der Anzahl der auf ihn gefallenen Stimmen („Waln") Erwählte steht eingangs der Protokollssektion für's beginnende Jahr an der Spitze des aus zwölf Rathspersonen oder Rathsfreunden, den Vieren oder auch führern an der Gemain, den Chamerer zur alten und den zur neuen Lat bestehenden Magistrates, worauf colonnenweise die Namen Jener folgen, „so diß Jar seint junge Burger wordn."

Obwohl der Marktrichter als die erste Magistratsperson erscheint, so ist er doch nur im Wesentlichen Exekutör der Rathsbeschlüsse, deren Effektuirung ihm nicht selten „anbefohlen" wurde.

Tom. II, Pag. 351 spricht von 10 fl. Steuernachlaß als Entgeld für die einjährige Amtsmühe des damaligen Marktrichters.

Die aus dem Skrutinium sämmtlicher Bürger hervorgegangene Körperschaft bildete eine Behörde für gemainen Markt mit so umfassender Machtvollkommenheit, daß selbe gegenüber unseren modernen Einrichtungen als ganz merkwürdig erscheinen muß und ein wohlthuendes Gefühl und den Gedanken erregt, es sei bei jener einfachen Selbstregierung den Spießbürgern eben nicht schlecht ergangen, und auch wir dürften uns bei Wahrung zeitgemäß berechtigter Ansprüche auf persönliche Freiheit in einem

ähnlich geleiteten Gemeinwesen wohl befinden. Diese Behörde erkannte in erster Instanz in allen Rechtshändeln und Gesetzübertretungen, mit Ausnahme todeswürdiger Verbrechen; war Obervormundschafts-Behörde, rekrutirte und besetzte die Chargen incl. der des Hauptmanns in der wegen der Nähe der Türkengefahr errichteten bürgerlichen Marktwehre, hielt Musterungen, schickte gegen den Erbfeind auf Kundschaft aus, besorgte Beischaffung der Armatur, stellte Pulver und Blei, handhabte die Ortspolizei in Sanitäts-, Fremdenzügigkeits- und Gewerbsangelegenheiten, umlegte die Steuern und Gefälle, trieb sie ein und führte die bezüglichen Gelder ab, übte die Aufsicht über Schule und Spital, und hielt den Gewerbezwang strenge aufrecht.

Die Rathssitzungen wurden alle 8—14 Tage gehalten, und es brachten in solchen die Kläger ihre Klagen meistens mündlich vor. Der Geklagte führt ebenso seine Verantwortung alsogleich, oder er verlangt zur Führung seiner „Gegenweisung" den landesüblichen 14tägigen Termin, der ihm jederzeit bewilliget wird. Nach Ablauf desselben wird die Gegenweisung mit Hilfe vorgeführter Zeugen geleistet, worauf das Urtheil als „Abschit" erfolgt. In leichteren Fällen, wo beide Theile die Sachlage zur „Erkenntnuß setzen", folgt der Bescheid, dessen, so wie des Abschiedes sich die Partheien zufrieden geben, oder über welchen eine sich bedankt, die andere sich beschwert. Die Folge solcher Beschwerde ist Appellation an Se. Gn. den Herrn v. Stubenberg, an die Landstände oder an den Landesfürsten selbst. Skandalöse Händel, so die Ohren der Ehrenvesten beleidigen oder ihre Geduld erschöpfen, „wo ain Thail so gut wie der andere", werden als „Lumpenhändel alsobald zwischen ihnen aufgehebt", Ehrenbeleidigungen in Gegenwart zweier ehrlicher Männer „um Gotteswilln abgebethen" und mit Geldstrafen belegt, auch die Erneuerung des beglichenen Streites unter ein Pönale bis zu 10 Stück Dukaten gestellt. Beschädiger müssen das „Poderlohn" [1]) seltener auch Schmerzengeld zahlen, hartnäckige Renitenten gegen

[1]) Baderlohn, Entlohnung für den Chirurgen.

Zahlung auferlegter Geldbußen werden bis zur erfolgten Leistung auf dem Rathhause festgehalten, Excedenten gegen obrigkeitliche Autorität in den Thurm auf's Schloß gebracht, Dienstvergehn der Gemeindebedienstеten mit „Keuchensitzen" bis zu 8 Tagen, liederliche Dienstboten und Trunkenbolde von Auswärts mit dem Narrenhäusl bestraft.

Gewöhnlich finden sich die Urtheile motivirt; doch Tom. II, Pag. 356 erscheint ein solches kurz auf „Erwägung verschiedentlicher Ursachen" basirt. Der Entscheidung des hierortigen Magistrates wurden auch streitige Fälle von auswärtigen Gemeindegliedern unterbreitet; so klagt hier Tom. I, Pag. 259 „Kholler Zu Locäz den Wagner zu Weittersfelt, wie er ine Unverschulter sache hab in die Prust geschlagen" ꝛc.

Diesem aus freier Wahl der Gesammtbürgerschaft hervorgegangenen Magistrate, dem Existenz, Vermögen, Ehre und Freiheit der Bürger anvertraut waren, lag es daran, die Bürgerschaft als Ganzes vor Vermischung mit anrüchigen Elementen und deren sittliche Kraft und die Würde nach Außen zu wahren.

Wer „junger Burger" werden wollte, wurde in einer Gerichtssitzung, wenn er anderorts hieher kam, durch zwei Rathsbürger vorgeführt, und hatte unerläßlich Geburtsbrief und Abschied (Entlassung) von der Behörde seines früheren Wohnsitzes vorzubringen; hatte er diese Dokumente nicht gerade bei der Hand, so wurde ihm, Dank der Verwendung der Rathsfreunde, der Aufenthalt einstweilen gestattet. Waren diese producirt oder ist ein Einheimischer durch Kauf, Erbschaft oder sonstige Uebergabe einer märktischen Behausung zur Erlangung des Bürgerrechtes geeignet geworden, so „hielt er um burgerliche Pflichten an", die ihm mit der stehenden Redensart bewilliget wurden, daß er sich „im Schloße nach altem Gebrauche beir hohen Obrigkeit anmelde", woselbst er auch seinen Eidschwur zu leisten hatte. Hinwieder konnte Niemand von hier ohne Erlangung des Geburtsbriefes und Abschiedes ohne Gefährdung seiner Zukunft

abziehen, und es hatte der Magistrat durch die so ausschließende Befugniß, derlei Dokumente auszustellen, daß dieser gegenüber selbst der gebietende Herr von Stubenberg durch seinen Pfleger, supplicando für einen Unterthan eine derlei Legitimation durchsetzen konnte, ein gewaltiges Mittel in Handen, sich bei Jedermann in Respekt zu erhalten.

Da in der Zeit, von der wir sprechen, der Taufbücher hierorts nirgends gedacht wird [1]), muß die Abstammung aus giltiger Ehe durch zwei oder mehr Zeugen vorgerückten Alters dargethan werden, indem diese an Eidesstatt einhellig aussagen, daß die Eltern des Supplikanten da oder dort „zu Kirchen und Gassen gegangen." So z. B. Tom. I, Pag. I: „Michael Nell Schneider zu leibniz alls Georgen Nelln gewesten Pfarrers allhie Seeligen eheleiblicher Sohn, Begert seinen geburtsbrüff Stöllte derwegen Zu Zeugen für Fordunatus sieger CaPlan am Straden seines alters bey funffzig Jaren ZimPrecht Auer an der wieden des Pfarrers am Straden Unterthan seines alters bey Sechzig Jarn Thoman Kholler zu Sulzbach seines alters bey funffzig Jarn die alle ainhellig und Jeder besonders auf Aythes statt bekhenen und ier auffsag ist das gemeltes Michael Nelln Herr Vater Georg Nell alß gewesster Pfarrer allda Zu Mureth, damals gewester Schulmaister am Straden mit seiner Lieben haufffrauen Barbara an bemelten Straden sey Zu Khirchen und gassen gangen und allda in der Pfarkhirchen durch herrn Pernhart sieger Derselbigen Zeit gewesten Pfarrer am Straden Seeligen ehlichen zusamen geben und Copuliert worden. Auf solichen genugsame firsthellung und Pehertten Zeugen ist obbemelten Michael Nelln ein geburts Prüff Under gemaines Markhtes Insigl geben und gewilligt worden."

Auf Angabe des Tages der Geburt und selbst des Jahres scheint in derlei Legitimationen kein Gewicht gelegt worden zu sein, wahrscheinlich wegen der Schwierigkeit der Eruirung dieser Daten.

Gelang es einem „Burger" Gewordenen nicht, sich alsobald anzukaufen, so hatte er, um ein Gewerbe zu betreiben, indeß 10 fl. in die „Lat" zu geben, aber sich anzukaufen wurde er demungeachtet gedrängt. S. Tom. I, Pag. 213: „Diejenigen so

[1]) Es dürften die älteren durch Brand od. dgl. zu Grunde gegangen sein, oder bestanden damals auch keine Taufmatrikeln.

Burger seint Und sich nit Ankhaufft ist alle Gewerb eingestellt und sollen sich gemelte Inwoner Innerhalb Zway Monath Ankhauffn."

Am Rathstage des Dreizehnden Aprillis 1601 ist „dem Sigmundt Jurschitz auf Pegern und Anrieffn ainer ganzen Burgerschaft dieser Pschait erfolgt, daß er sich innerhalb hinumb Pfingsten wolle verehlichen. Im wiedrigen aber solle ime die Handtirung eingestellt werdn."

Von der amtlichen Machtvollkommenheit des Magistrates im Besonderen sprechend, bemerke ich, daß bei der von Obmureck verhängten Todesstrafe die Exekution der magistratlichen Jurisdiktion zufiel. S. Tom. I, Pag. 22: „So ist am letzten Juli 1600 ain Offen Mallifizrecht gehalten worden und der arme Sünder Namens Postrenkh nach alten Gebrauch u. Herkhumen ain tag Zuvor auß dem Schloß in Purkhfrieth und Markht herabgeantwortet worden und in offen Rechten zu den Strang geurtheilt worden." Wurden derlei Malefizgerichte in der Umgebung, als namentlich in Weinburg, Gnas und Halbenrain gehalten, so vertraten auf Einladung der betreffenden Kriminalgerichte Abgesandte aus dem Rathskörper die von Mureck bei der Exekution.

Verbrechen minderen Grades, als: Aergerniß, Unzucht und Ehebruch wurden mit nahmhaften Geld- und Freiheitsstrafen gesühnt. So Tom. I, Pag. 50: „Dieweil langwierdiges Geschräy über den Christof Atherman und seiner Dirn in gemain herumbgangen und die Dirn schwangerer haimblicher weiß allhier entfernt, die auf der Traten Kindsmutter worden und sich so weith befunden, daß er noch in seines ersten Weibes Lebens in Unzucht mit Jer gelebt demnach hat man ime auf dem Rathhause verbothen und in die Straf für 100 Taller die er als Palt Erlegt genumen worden."

So Tom. I, Pag. 51: „Der Hans Sterl welicher sich mit der Trumelschlagerin in lebn gemeltes Trumelschlager in Ehbruch hat vergriffn und ain khindt mit Jer erzeugt, ist um 20 Taller gestrafft oder sollte zwei Monath in der Kheuchen wegen solich verPrechenheit außstehen."

So Tom. I, Pag. 116: „Dieweil Hans Stegleger mit dem Ehbruch so er mit des Paumaister Tochter vollbracht Offenwahr worden und solliche verPrechung so groß, daß man Jme andern Zu ain Abscheuch nit Khan ungestraffter lasse deroweg ist er in die Straff erkhendt um 100 Taller und zu ainer leibs Straff zwai Monath in die Kheichen und soll solches ain ersamen Rath mit zwai Männern wegen sollichen Spott umb Gotteswilln Abbitten und inner 3 Tagen vollzogn werden. Darüber

er gebetten ist ime die Straff auf 50 Gulden und 8 Tage in der Kheiche und das Abbitt ist vollzogn wordn."

Wie unerbittlich der Rathskörper solche durch verübten Skandal straffällig gewordene Bürger vom Gemeindeverbande ferne zu halten sich bemühte und wie selbstständig die Gewalt desselben zur Wahrung der Bürgerehre gewesen, zeigt die Sitzung vom 26. April 1602, wo obiger Ch. Akhermann abermals supplicando um Wiederaufnahme als Bürger ungeachtet zweier Intercessionsschreiben vom Pfarrer und Pfleger vergebens ansucht.

Hauptgegenstand von gerichtlichen Klagen geben nächst Beschädigungen an Besitz und Recht — die Ehrenbeleidigungen und Thätlichkeiten; beliebte anstößige Prädikate waren: „H—, Malizperson, punkate Khrot, Bröter, Katzenschinder, Schelmb", als corpus delicti nach Raufereien erscheint: „Die ploße Wöhr, der Tschagan [1]) und der Tollich."

Außer der Handhabung des Strafverfahrens beschäftigte sich der Magistrat in seinen Sitzungen mit Testamentsaufrichtungen, „Gerhobsbestellungen", Erbschaftsvertheilungen und Kaufs- und Verkaufs-Angelegenheiten. Keiner dieser Akte des rein bürgerlichen Alltagslebens konnte ohne Gerichtsintervention als zu Rechte bestehend angesehen werden. Der Rathskörper nennet sich selbst „obristen Gerhob", der bis zur „Vogtbarkeit" der Minorennen die Rechnungen der Vormünder jährlich prüfet, wobei es auffällt, daß die Vormünder, fast durchgängig aus dem Magistratsgremium genommen, sich wechselseitig bei derlei Rechnungsvorlagen gegenseitig Alles „passirlich und richtig" finden, sowie zu häufigen Einlässen bei Abgängen bereit sind.

Die Normen, nach denen gerichtliche Entscheidungen erfolgten, waren: „altes Herkomen, Pevelche von Obmureck, landesfürstliche Generale" (Kurrenden), „das Vellejanische Recht" [2]) in Kridasachen und die Landhandveste.

[1]) Tsàkàng, der ungarische Streithammer, oft verwechselt mit dem Handbeil Fokos.

[2]) Senats-Beschluß, wornach ohne besondere Prämissen die Frau für die kontrahirten Schulden ihres Mannes nicht haftbar erschien, zu Recht bestehend bis Anfangs dieses Jahrhunderts in Oesterreich.

Nicht minder umfassend war die Machtvollkommenheit der Gemeindevertretung in administrativen Verfügungen, mochten sie sich auf den Staatsverband beziehen oder rein communale Zwecke verfolgen, und es erscheint in ersterer Richtung besonders die dem Militärwesen zugewandte Thätigkeit markirt und von hohem Interesse.

In den Protokollen ist bald von im Felde stehenden organisirtem Militär, bald wieder von einer rein zur Aufrechthaltung der hierortigen Sicherheit bestimmten bewaffneten Mannschaft die Rede.

Letztere erscheint als eine, wie auch in anderen größeren, durch Türkennoth bedrängten Orten wenigstens zeitweilig auf die Beine gebrachte Communalgarde.

Nachdem die Türken bis Olsnitz brannten und raubten, hat man dem Herrn Pfleger „die sachn erklärt damit Jr Gn. wisset, weß sich die von Murekh verhalten müßten, Doch solle man die Wacht unterdessen Störkhn und starke Khuntschaft bei Olsnitz halten und auch zu Lucatz und in alln Gassn Schrenkhn wegen aines Einfal machn und solle die Musterung bei ainer Burgerschaft mit ehsten firgenumen werden. Wie dann ain ganze Burgerschaft Pefehlichsleit zu gemelter Musterung erwelt Sigmunt Jurschitz zu ainen Haubtmann, Simon Gornig zu ainem Fendrich, Albrecht Leitsolt zu ainem Leibenambt, Mathes Tschemenrek zu ainem fierer und Michael Balbein zu ainem gemain Wabl [1]), und ist solliche Musterung am 18. September 1600 gehalten worden."

Eine zweite Musterung wurde für „Herren und Landleut" auf Bartholomä-Tag 1601 angesetzt, und einer dritten wird aus Sorge vor den Türken derart gedacht, daß man beschlossen, „ain Burgerschaft auf den 23. Juni 1603 sammt den 10. und 5. Mann sollt mustern und seint Pefellichsleit firgenumen Sigmund Jurschitz zu ain Haubtmann, Cholomann Sperl zu ain Fehndrich, die andern wird ime haubtmann für zu nemen wissn. Seint damals 200 wollgerüste Mann gemustert worden. Ist Jme von gemain Markht Ain halber Startin zum besten gebn." Diese unter von der Gesammtbürgerschaft gewählten Officieren stehende militärisch organisirte Marktwache, von welcher in unruhiger Zeit Rotten vor und nach Mitternacht patrouilliren mußten, enthielt Bürger und Burschen (Gesellen)

[1]) Weibl, daher das jetzige: Feldwebel.

und wahrscheinlich Angeworbene, und hatte „laut aines angekhumenen Generals (Befehls) des Zehndn Mann in aufgeboth“ diesen „bei Tag und Nacht bei hoher Straf auf Pettau zu schicken, aber keinen Frembden aufnemen sondern Burger dazu gebrauchen, dan man das gemain Volk in anderweg wird gebrauchn“, welchem Befehle, wie folgt, nachgekommen wurde: „Dieweil Sider Pauli Pekherung den Zehnden Mann ain jede Roth am Wartgeld gehalten auf den vorigen ausgegangenen General, derowegn ist Peschloßn daß man dieselben gehaltnen Knecht alsPalt fordt schikhe.“

Es wurde demnach der zehnte und nach Bedarf der fünfte Mann der Marktwehre auf Wartgeld in Bereitschaft gehalten, um auf Befehl nach dem bestimmten Sammlungsorte an das reguläre Kriegsvolk abgegeben zu werden.

Eine Abtheilung solcher eigentlicher Kriegsleute von Profession mag es wohl gewesen sein, welche den ehrsamen Rathsfreunden von anno 1601 Verdruß gemacht. Als die „Frau Khrainerinn mit ainem Auszug Einkhumbt, so Son als Fendrich bei Jer verZehrt und auf das Gericht zu bezaln gewissen wordn ist Jer und dem Son disser Peschait Erfolgt weiln man dem Son auf sein Pegern funfzehn Taller geschenkt und er zugesagt mit den Knechten allhier nit zu Pleibn und allhier verblieben nit allein er bei ier angesetzt sondern auch die Knecht welliches sein Zusag zuwieder demnach wolle er waß er verZert selbst bezalln diß hat man ime Son und Khrainerin zu Peschait gebn.“

Waffengerassel der Türken im östlichen Nachbarlande und Kunden von Bewegungen feindlicher Heereshaufen hallten in den sorgeerfüllten Gemüthern unserer Magistratsräthe wieder, und außerordentliche Sicherheitsmaßregeln für Fälle abwehrbarer Angriffe wurden beschlossen.

Am letzten Februari 1603 T. I. heißt es: „Dieweil der feint herauf gegn Olsnitz her Prent und Raubt demnach ist geschloßn daß man ahn alln orthen und wegn Under und obens Markht sollt schrenkhn machn und nachtlich aufziehn und SPörn Sowol die wacht Sterkhn. Vor Mitternacht ain halbe Roth und nach Mitternacht auch ain halbe Roth auf wacht gestellt werdn und alle Tag zwen mit Rossn hinab bis auf Potanzen khuntschaft des Feints halbn einzuziehen geschikht werdn.“

Daß der Magistrat, gedrängt durch die Pflicht der Stellung des zehnten und fünften Mannes, zu einer Art, vielleicht gewaltsamer Rekrutirung genöthiget war, zeiget der Rathsschluß

ddo. 30. Januari 1604: „den Tag ist Peschloßn weil die Junge Pursch rumorn und sich nit will stölln lassen wann sie nit wolln dem Gericht gehorsamen soll aufs Glogen angeschlagn werden damit Meniglich dem Gericht zu hilf erscheint." Unter den Wehrmitteln werden in den Jahren von 1600 bis incl. 1604 außer dem vom Magistrate beizustellenden Pulver und Blei genannt: Die „Muschgetn", „hellPorden", die „obere und untere Wöhr", in Raufereien der „Tschagan". Am 24. Februari 1604 wurde „Ainem Armen Lanzknecht so geschädigt wordn von gericht zu ainer Zerrung ain Taller gewilliget."

Im weiteren Verfolge magistratlicher administrativer Thätigkeit, welche wir ob vielfacher und minutiöser Einmischung in rein private Angelegenheiten schwerlich ganz nach unserem Geschmacke finden dürften, sehen wir selbe mit Gegenständen der niedern Polizei sattsam beschäftigt.

Unter besonderer Polizeiaufsicht standen nur Wirthe, Fleischer, Bäcker und Heber, gewissermaßen Lederer und Schuster. Am 4. Martii 1601 schreibt „der Herr Pfleger im Namen Jr Gn. wegn die Wirt daß sie so ungehorsam seint und nit allein die Herrn von Adl sondern schir jederman nit geherbigen weiln allein die so inen gefalln. Derowegn man Innen bei hocher Straff sollt auflegn damit sie die Durch Raissenden und Jederman sollten herbrigen, da solliches nit beschieht solle die geschöpfte Straff so Jr. Gn. selbst inen ambefehlichen abgefordert werdn."

„Dieweil", heißt es am 18. September d. J., „mit den frembden durchraissenden Leittn Edl und unödl großer zwieSPalt einfellt daß die wirt Niemandt herbrigen wölln sondern sich der Richter manche Nacht auf der gassn umbschlepen daß er die Leith in die Heuser einbringt auch Bartolemä von Rein und Khrainerin witib Jere Taffeln Abgenomen Ist erkhent daß man dem Pfleger die sach erklärt damit er den wirten auferlegt daß sy Jerer Wirthschaft Awartn Meniglich Peherbrigen und Jeretwegn ein Gericht UnPerturbirt verbleibn."

Und doch erschienen die bösen Wirthe lammfromm gegen die Bäcker, welche das Gebäcke weder vollwichtig, noch genügend beischaffen wollten. Besonders Einer trieb es arg. Den andern April 1602 heißt es: „dem Börtl Jhlonitsch hat man oft auferlegt, er solle das Prott nach dem Gewichte Pächn und die Prottweger lassn wegn; weil er aber die gescholten und aus dem Haus jagt das Gericht

druzt und um kein Straff will gebn, ist er in das Schloß auf den Turn geschafft worden und alle Handierung eingestellt bis er gemainen Markht mit Prott vorsieht."

Eingeengt in die Schranken des Gewerbezwanges war die Lage der Fleischer noch abhängiger, die, obwohl zünftig, nicht an die Erwerbung des Bürgerrechtes gebunden, vom Magistrate auf unbestimmte Zeit aufgenommen, von diesem die zwei Bänke im Markte zur Benützung erhielten, wofür sie das jährliche „Zinsinslat" (Zinsunschlitt) in's Schloß abzugeben gehalten waren. Für alles ausgeschrottete Fleisch und die brauchbaren Abfälle wurde ihnen eine öfter revidirte, nach den Fleischpreisen benachbarter Märkte und Städte bemessene Satzung gegeben, und es war ihnen nicht gestattet, Häute anderswo als an die Lederer hierorts um bestimmte Preise zu verkaufen.

Die „Höber" wurden alljährlich in die „Gelieb" genommen und bei ihnen häufig Gebührsüberschreitungen gerügt oder bestraft.

Lederer und Schuster hatten einen festen Tarif, nach welchem erstere an letztere das Leder (welches nicht ausgeschnitten werden durfte) und wie hoch letztere die Schuhe, deren als Fußbedeckung allein gedacht wird, dem Publikum zu verfertigen hatten, als z. B.: „Ain ToPelts Por niederschuech ain Man umb 4 Schilinge 12 Pfenig."

Was in den Sitzungen über Nachtwächter und „Feuerriefer" vorkömmt, paßt so ziemlich auf manche ihrer heutigen Nachfolger. Der Nachtwächter Lorenz Tschogl wird vom Goldschmit Leutholt in der Nacht durchgeprügelt, weil diesen jener an einem Fenster lauschend trifft; man steckt den Nachtwächter in's Loch, wenn während seiner Amtsthätigkeit ein „Prottisch" ausgeleert wurde; die Obertrumber (außer dem obern Thore Seßhaften) finden sich benachtheiligt und gekränkt, daß bei Ihnen „die Uhr" nicht ausgerufen wird.

In den sich schnell folgenden Jahren der Pest beschäftiget diese Epidemie die polizeiliche Thätigkeit auch in sanitätlicher Beziehung und veranlaßt Maßnahmen zweckdienlicher, mitunter naiver und primitiver Natur. T. I, P. 12, vom 14. April 1600

liest man: „Dieweil VerPotten allhie ist daß Khainer khain aß auf die Trattn oder andre orth solt werffn lassn Sondern in die muhr und Wilhelmb Aschenbach solliches wiederstrebt und ain umbgefallne Khue beim Viehmarkht auf die Trainn geworffn — ist er unnachlaßig um ½ ungarisch Guldn gestrafft." So T. I, P. 25, vom 25. September d. J.: „Der frey Kirchtag Michaeli ist wegn der Schrecklichn Seuch, der Infection eingestellt worden und bei den Penachbartten Abkhündt, doch nichts desto weniger die Freyung ausgesteckht wordn." Den 3. November d. J.: „Dieweil Laider Gott erbarms die Laidige Infection eingerissen daß allenthalbn über etliche und 90 Personen gestorben hat man die schuel zeitlich eingestellt Sowol beide Pathhäuser verpotten." Am 1. December: „dieweil Simon Manere und Hans Lopizy sich an sterbliche orth in wein khauf habn begebn, derwegn ist innen der Markht auf 3 wochn hereinzugehn bei 20 Tucatten verbotten." Am 6. d. M.: „Am tag Nikolai ist ain gantze Burgerschaft beisamen gewößt Weil aber wegn der Schrecklichen infection die so Starkh eingerisn die zusamenkhunft und abhörung in Rathhaus nit hat sein khünen demnach ist Jeder in abessn des andern umb die wohln auf der Stiegn gefragt wordn und alsdan haimb gangen ꝛc." Am 12. Jänner 1601: „Dieweil die Infection bei hansen Copizy Starkh eingerissn und wiederumb stillstandt erraicht aber das Haus so gar nit gerainigt Demnach ist von Ein Ersamen Rath beschloßn wordn daß 3 Wochn lang bei ime die Handierung und das Aus- undt eingen sowoll auch die Pathheusser baide verbothen sein bei 50 Tucatten." Am 5. Martii: „Den Todtengrabern weil sich willig zu dennen Verstorbenen habn gebrauchn lassn damit dieselbn ordentlicher Weise seint begrabn ist innen auf 9 wochn worgelt (?) alle wochn 4 Schillinge gewilligt wordn zu dem was man innen grobgelt hat müssen gebn."

Zudem brachen die Bürger selbst unter sich den unmittelbaren Verkehr ab, sperrten sich in ihre Häuser ein, und machten bisweilen dringende Geschäfte durch die Fenster ab. (T. I, P. 192.) Im Pestjahre 1600—1 sind hierorts insbesondere Männer gestorben, so daß eine summarische Verfügung über die an Witwen Heiratenden ergeht und bei fast allen Verlaßabhandlungen Frauen der überlebende Theil sind.

Auf Reinlichkeit der Straßen war von amtswegen scharf gesehen. 10. Januari 1602, T. I, P. 101: „Dieweil verPotten wordn daß man im Markhte vor den heissern khain kherach oder Waschwasser gieße daß die Leith darüber gehen müssen und sollicher schändlicher Unflath oft vor den heissern liegt so ist solliches Pey hocher Straff verPotten ꝛc." Ebenso (T. I, P. 201) ist das Verunreinigen der

Straßengräben selbst mit aus den Feldern gejäteten Wurzeln untersagt.

Amtlich überwacht war ferners Maß und Gewicht der Kaufleute und Händler, der Wochenmarkt und Uferschutz, so wie auch Merkmale einer bestandenen Feuerordnung hierorts vorhanden sind, indem unter andern jene, in deren Häusern bei erwiesenem Verschulden Feuer ausbrach, bestraft wurden, und auf einen feuersichern Neubau durch eigens bestellte Baumeister gesehen wurde.

Die Schule stand unmittelbar und völlig unter der Autorität des Magistrates; diesem lag es ob, für die betreffenden Lokalitäten zu sorgen, Schulmeister aufzunehmen und abzusetzen, sie durch Gratifikationen aufzumuntern, durch Verweise und Androhung der Entlassung zu corrigiren. (T. II, P. 407) anno 1608 hatte der Schulmeister im Quartal 4 fl.

T. II, P. 329 beschwert sich eine Bürgerschaft, daß der Schulmeister dasjenige Holz, so die Kinder zur Heizung in die Schule tragen, in sein Haus bringen läßt, um es für sich zu verbrennen, und es wurden (T. II, P. 72) eigene Aufseher über die Schule bestellt. In den auf 1600 nächstfolgenden Jahren waren es vorzugsweise vertriebene Schulmeister, welche beim Rathe um Zehrung vorsprachen.

Die Beaufsichtigung der Fremden war scharf, die Beherbergung derselben den Privaten strenge untersagt und wurde wiederholt bestraft; erst am 15. Martii 1616 wird vom Magistrate dießbezüglich eine tolerantere Verfügung getroffen: „Allso ist auch anheut durch ain ers. Magistrat und ganze Burgerschaft einhellig beschloßn wordn, daß ain Jeder Burgersmann in seinem Hauß solle die macht haben Wan ain ehrlicher geraißiger Mann zu Jme khumbt, denselben zu beherbergen und Tractiren nach seinem Gefallen und solle derjenige articl im Protocoll und Ordnung genzlich abgethan und cassirt werdn." Entgegen heißt es (T. II, P. 35) als Vorzeichen späterer Ereignisse und Merkmal geschärfter polizeilicher Thätigkeit am Vorabende des 30jährigen Krieges: „Dann ist ain fürstl. General allhero Khumen Unangesessene Khramer Khrätzentrager sowoll Landsknecht abzuschaffn Jre Wahren Zunemen, sy Zu gefenkhnussen und dero hochlobl. N. O. Reg. Zuberichten."

Periodisch endlich mußte durch den „Spitalmaister“ die Spital- und durch die „Zechleit“ die Kirchenrechnung abgelegt werden; so wurden nach Bedarf Sau- und Kühhalter, so wie Feldhüter aufgenommen oder abgesetzt, und die Sorge für Anschaffung von Stier und Bern [1]) mußte in den Häuptern der Gemeindeväter ihr wohl berechtigtes Plätzchen haben.

Außer diesen vielfältigen, heutzutage durch so verschiedene Behörden verwalteten Dienstzweigen beschäftigte den Murecker Magistrat auch noch das Post- und Steuerwesen.

Im August 1602 sehen wir in zwei Sitzungen in der Person des Marktschreibers Christoph Nell einen Postmeister bestellt, mit dem Monatssolde von 24 fl. und der Einnahme des Ertrages für Couriere — für Haltung von 6 „Khleppern“, die Handwerker und „Postbuabn“, so wie die Fütterung inbegriffen, indeß der Rath die Pferde einkaufte. Es wird zwar von der Post als einer älteren Einrichtung gesprochen, doch die Worte: „biß die Post aus ist“, bezeichnen sie als nur zeitweise im Betriebe.

Daß übrigens schon dazumal, wenn auch zeitweilig, die Frequenz auf unseren Straßen eine namhafte gewesen, scheint der Umstand zu beweisen, daß für den Fall, als die 6 Klepper zusammt den zwei eigenen Pferden des Nell dem Dienste nicht genügen, die Anordnung bestand, daß die Pferde der Bürger nach der Reihe, ohne auf ihr Einreden zu hören, requirirt werden konnten.

Daß jedoch das Postwesen in seiner Totalität in Land und Reich mangelhaft bestellt gewesen, deutet (T. I, P. 43) die Notiz an, daß 1601 Hans Schen als eigener Bote von Regensburg zur gerichtlichen Einbringung von 4 fl. nach Mureck kommt.

Die Besteuerung des Bürgers war direkt und indirekt; letztere Steuer als Taz- und Zapfengeld landständisches Einkommen, und wurde die Beibringung als Pauschale den Wirthen selbst überlassen, oder durch Visierschreiber nach heutigem Gebrauche eingebracht. Als direkte Steuer werden genannt: der

[1]) Eber.

Hausgulden (die Dominicalsteuer) und das Bergrecht und Zinsinslat in natura, nebst diesen Wacht-, Rüst- und Robathgeld für leerstehende Häuser. Zur Einhebung der Steuern waren Männer aus den Bürgern, meist des Rathsgremiums erwählt, welche die Steuer auch umlegten und öfters persönlich eingegangenes Zapfengefällgeld an eine ehrsame Landschaft abführten.

Als executives Organ unterstand dem Rathskörper der Gerichtsdiener, der sich selbst gelegentlich einen Schörgen nennt, den man in Ruhe lassen solle.

In der Rathsitzung vom 23. September 1603 wird für seine Adjustirung, wie folgt, Sorge getragen: „dem Gerichtsdiener Sewastian Tott ist auf sein Supliciren ain Rotter Rockh mit gemainen Markht waßen zu ainer Pesserung gewilliget, doch daß er Sonntags sein wöhr dragt.“ Sowohl die Regie eines schwer belasteten Gemeinwesens, als die in jener durch Glaubensspaltung und Türkenkrieg erschütterten Zeit häufig und nie ohne Erfolg bald von einem geschädigten Landsknecht, bald von einem des Glaubens wegen vertriebenen Schulmeister, bald von der Witwe eines „Gsellpriesters“ um eine einfache oder „Ritterzehrung“ in Anspruch genommene Munificenz des Rathskörpers erheischten ausgiebige Einnahmsquellen. Als solche werden uns Mauthertrag, Gerichtssporteln, seltener Konfiskationen, am reichlichsten Strafgelder genannt. Auch scheinen kleine Operationen mit Depositen- und Pupillengeldern, da solche häufig in Dreiern gegen Prozente und Rückzahlung im werthvolleren Deutschgeld al pari zur Aufbesserung der Finanzen betrieben worden zu sein. Die Gemeindecasse „Lath“ war nicht selten Hilfespenderin der Bürger in der Noth, und über den Stand derselben mußte jeder abtretende Marktrichter Rechenschaft ablegen.

Als Werthbezeichnung damals hier circulirenden Geldes kommen vor: die Mark lettigen Goldes, die „Tucatten“, die „Thaler“, die „Pfundtner Thaler“; als täglich cursirende Münze: der „Gulden“, „Schilling“, „Pfenig“, die „Dreier“; unterschieden wurden in der Währung die rheinische, das Deutschgeld und der

ungarische Gulden. Mit den Dreiern hatte der Rath die liebe Noth; die Bäcker wollten sie nicht als „voll" nehmen und abstellen, obwohl solches wiederholt beschlossen worden, konnte man sie doch nicht aus Furcht, die Bauern gingen nach Radkersburg auf Einkauf. Verzinset wurde mit 6, auch 7 Percent.

Türkennoth, Pest und die Müh und Plage einer so vielverzweigten Administration sammt den mit ihr unzertrennlich verbundenen Unannehmlichkeiten scheinen dem Rathskörper und mit ihm der ganzen Bürgerschaft bei weitem nicht so viel Sorge und Herzleid bereitet zu haben, als die Gegenreformation, da ein großer Theil der Marktbevölkerung der neuen Lehre fest anhing, obschon auch hierorts, wie überall im Lande, die Gegenreformation mit überraschend schnellem Erfolge durchgeführt wurde.

Am 4. Mai 1601: „Dieweiln dann vor dieser Zeit ain Pevellich von J. G. allhier ist ankhumen, daß sich diejenigen So sich des Evangelischen glaubn Riemen Innerhalb Monath lang sollen auß dem Lant begebn, Auch wegn des Erbfeint der sich zu nachent gemacht und schier nit Sicherung hie und Anderßwo habn, damit wir nit vom Erbfeint überfalln werdn mechtn so hat ain Ersamer Rath diesser zwo großn Ursachn dahin beschloßn und Mathiesen Mierzer Markhtrichter und Ulrich Storer auf Khapfenberg abgesandt und J. G. anzaign wessen wir uns dits orths sollten halten, Ainmal schaff man die Evangelischen aus dem Lant, der feint ist vor der Thir daß wir Tag und nacht nicht sicher sein. Darauf habn nun gemeltn zwen Abgesandten auf dieß Anbringen an heute dto Jer Relation gethan, daß J. G. diesn beschait gebn er khüne uns bei der Religion nit schützen dann es ime Ebenermassen ist, was den feint Anbelangt ꝛc. soll sich. selbst jeder helfen so gut es geht." T. I, P. 201, vom 29. August 1603: „Den Tag ist ein fürstl. Pattent vor ainer ganzen versammelten Burgerschaft verlesn wordn daß sich keiner inner oder aussers Lant durch preticanten es sei man oder weib Reich und Armb sollt lassn Comunicirn khinder tauffn oder zusammengebn bey Straff 15 March lettiges Golt wer aber zuwieder handelt soll der Pfarrer in Condinento bei J. G. Anbringen und ist gemeltes patent d. 23. Juli 1603 dattirt aber erst nach Bartolomai ankhumen." T. I, P. 283, vom 12. August 1604: „Den Tag ist auf Anriesn Herrn Hansens Fahn Pfarrer alhie ain ganze Burgerschaft zusammengefordert und hat Herr Pfarrer angebracht daß sich meniglich im Markhte zu der Catholischen Religion sollt begebn und Innerhalb 14 Tagn Comuniciren in Ainerley

gestalt wie der christl. Kirchn gebeut wers aber nit than will der soll sich nach vergangenen Termin hinwekh begebn Demnach ain ganze Burgerschaft an Herrn Pfarrer gebetten daß er sich bis auf die Fasten wolle gedulden da will sich Jedermann einstelln. Welliches auf 4 Wochn gewilligt. Dem 27. Aug. hernach hatt herr Pfarrer wiederumb ainer Burgerschaft was sy gesinnt sein Jer Erklärung begert Sonst solle sy den Markht Raumen, hatt man hernach solliches dem herrn Pfleger andeut aber khain hilf diß orths erweissn khünen."

T. I, P. 294, vom 22. October 1604: „Dem Tag ist ain ganze Burgerschaft beysamengeweßt Und der Burgerschaft Fürgehaltn daß der Herr Probst Zu Seccau ainem Ersamen Rath im Pfarrhofe Erfordert und fürgehaltn daß sich Ain ganze Burgerschaft Innerhalb Vierwochn Zu der Comunion in Ainerley gestallt wie es die christliche Khirchn gebotten sollten einstölln Wellicher aber in sollicher Zeit nit Comunicirt solliche nach verstrichener Zeit bey Sohnenschein aus dem Markht geschafft werdn und den Zehndn Pfenig nebn der Straff gebn müssn."

T. I, P. 305, vom 14. December 1604: „Dem Tag ist auf des Herrn Pfarrer Anrieffn Abermal ain ganze Burgerschaft Zusammengefordert wordn und fürgehaltn daß sich Richter und Rath nebn ainer Burgerschaft hinumb daß neue Jar sollt einstölln wer daß nit thuet der soll hernach in Dreyen Tagen Urlab habn und sich weidter ziehn auch jedn absonderlich Auf Jer Fr. Dr. überschikhten Pefehlich befragt. Dem Eraß Hafner Volthan (?) Poder hinwekhgeschafft und den Pastötter oder sie sollen in 3 Tagen Comuniciren."

Durch solche kräftige Schritte gelang es demnach in kurzer Zeit im Markte Mureck den katholischen Glauben wieder zur Geltung zu bringen, denn mit Weib und Kind den heimatlichen Herd verlassen zu sollen, war eine ebenso schwere Drohung, als die T. I, P. 128, angedeutete, widerspänstigen Städten und Märkten die Handtierung zu verbieten. Bei unverkennbarer zäher Anhänglichkeit an den protestantischen Glauben gelang auch hier die Gegenreformation schnell und vollständig; denn wenn schon T. I, P. 147, im Jahre 1603 noch Tobias Schorgeth auf offenem Platze zum großen Verdruße des klagbar auftretenden Pfarrers vor der Kirchzeit am St. Andrä Tage eine „Sau" abschlachtete, — ferner die Notirung vom 4. April 1603" khumbt Christoff Golly Pfarrer allhie schriftlichen ein begehrt ain Verehrung, dann man in der Fastn nit communicirt hatte das soll

man ime erſtattn, Iſt ime 20 fl. damit man von ime zu Ruhe khan ſein gewilligt", oder endlich bei Gelegenheit einer anderen ſolchen Subvention die motivirende Aeußerung: daß ſich „der Herr Pfarrer in hinkhunft etwas nachbarlicher erweiſe", eben keine beſonders günſtigen Vorzeichen für eine baldige Anhänglichkeit an den wieder hergeſtellten alten Glauben waren, ſo konnte doch ſchon am 27. Mai 1602 der Herr Pfarrer vier Bürger vom Rathe nach angeſuchter Zuſtimmung des Pflegers von Obmureck zum Himmeltragen an dem ſo antiproteſtantiſchen Frohnleichnamsfeſte zugeſichert erhalten.

Nachträge zum Aufſatze:

Windiſchgratz

und

die Herren von Windiſchgratz

bis zu ihrer Erhebung in den Freiherrenſtand im Jahre 1551.

(Im XII. Hefte dieſer Mittheilungen.)

Von

Dr. Karlmann Tangl,

Mitgliede des Vereins-Ausſchuſſes.

Als ich im vorigen Jahre den Aufſatz ſchrieb, welcher unter dem erwähnten Titel im XII. Hefte dieſer Mittheilungen abgedruckt iſt, war ich durch die Zeit, innerhalb welcher derſelbe fertig werden ſollte, etwas gedrängt, wodurch es geſchah, daß mir Einiges entging, was ich bei voller Muße vielleicht ſchon damals hätte auffinden können. Uebrigens hat es mit dem Sammeln von Nachrichten über Orte und Perſonen aus dem Mittelalter ein eigenes Bewandtniß. Während man in gewiſſen Werken, wo man einen reichen Fund zu machen hoffte, nichts findet, trifft man in andern, wo man nichts erwartete, die eine oder andere wichtige Nachricht, ſo daß die Auffindung derſelben meiſt Sache des Zufalls iſt.

Um daher derlei leidige Nachträge möglichſt zu vermeiden, werde ich mit dem zweiten Theile meiner übernommenen Aufgabe, nämlich mit dem Aufſatze über die Herren von Windiſchgratz bis zum Jahre 1551 noch einige Zeit zurückhalten in der begründeten Hoffnung, inzwiſchen noch einige, bisher

unbekannte Nachrichten darüber auffinden und eine möglichst vollständige Darstellung liefern zu können.

Nachtrag zu Seite 165.

Während der Zeit, als Herzog Ulrich von Kärnten die Herrschaft Windischgratz dem Patriarchate vorenthielt, also von 1251 bis 1269, bestand im Markte Windischgratz eine herzogliche Münzstätte. Wir sehen dies aus einer Urkunde ddo. 1268, 14. Juli, St. Radegund, worin Herzog Ulrich mit dem Erzbischofe Wladislaus von Salzburg rücksichtlich der Bestrafung der Verschlechterung (an Feingehalt, depravatio) und Verringerung (an Gewicht, diminutio) ihrer Münzen (welche an Schrott und Korn gleich sein sollten), rücksichtlich der Nichtannahme fremder Münzen und rücksichtlich der Einführung gleicher Maße und Gewichte in ganz Kärnten ein Uebereinkommen schließt [1]).

Darin wird bestimmt, daß, wenn ihre Münzen in St. Veit, Völkermarkt oder in Grätz verschlechtert oder in etwas verringert worden wären, der Richter und die Leute jenes Ortes, wo dies Verbrechen begangen worden sei, zur Zahlung von 100 Mark verurtheilt werden sollten. Gleiches sollte auch rücksichtlich Friesach's gelten, wenn es dort geschehen wäre. Das Strafgeld sollte zu gleichen Theilen dem Herzog und dem Erzbischofe zufallen.

Wäre die Verschlechterung oder Verringerung der Münzen in St. Veit, Völkermarkt oder Grätz geschehen, so sollte dies durch sechs glaubwürdige Männer aus Friesach bewiesen werden. Umgekehrt aber sei, wenn jenes zu Friesach geschehen sei, der Beweis durch sechs solche Männer aus St. Veit, Völkermarkt und Grätz herzustellen u. s. w.

Daß hier unter Grätz (Graetz) nicht die Hauptstadt von Steiermark, sondern Windisch-Grätz zu verstehen sei, ist schon daraus ersichtlich, weil nur dies, nicht aber jenes, damals im Besitze des Herzogs Ulrich von Kärnten war.

Ohne Zweifel bestand selbst nach dem Tode dieses Herzogs († 1269) unter der Regierung K. Ottokar's von Böhmen als

[1]) [Kleinmayern.] Unpartheiische Abhandlung von dem Staate des hohen Erzstifts Salzburg. Seite 370—371.

Herzogs von Kärnten, der sich 1270 ja auch der Provinz Windischgratz bemächtigt hatte, die Münzstätte daselbst noch fort, da sich der König des Einkommens derselben gewiß nicht begeben haben wird. Als aber Windischgratz 1276 an Aquileja zurückkam, hörte die Münze daselbst wahrscheinlich auf, weil die Patriarchen ihre Pfennige, die sogenannten Agleier, entweder zu Aquileja oder Cividale prägen ließen.

Windischgratz erlitt dadurch, daß es in Folge des Rückfalles an Aquileja aufhörte, ein Münzort zu sein, große Nachtheile. Denn es verlor nicht nur alle die nicht unbedeutenden Vortheile, welche einem kleineren Orte schon überhaupt daraus erwachsen, wenn er der Sitz eines öffentlichen Amtes ist, sondern auch die weit größeren Vortheile, welche zu damaliger Zeit besonders eine Münzstätte einem Orte gewährte. Denn außer dem Münzverweser, mehreren Münzwardeinen, Münzmeistern und ihren zahlreichen Gehilfen mit ihren Familien siedelten sich an einem solchen Orte auch reiche Wechsler an, welche gegen gewisse Perzente sich mit der Umwechslung der alten Münze gegen die neue beschäftigten. Wie nur ein Theil der neuen Münze, mit deren Prägung man zu Lichtmessen begann, geprägt war und die Umwechslung anfing, kam das Volk aus allen Theilen des Landes in den Münzort, um die alte Münze gegen die neue auszuwechseln, was bis Jakobi (25. Juli) fortdauerte.

Da nun die neue Münze nur auf zwei Jahre, nämlich z. B. von Jakobi 1260 bis Jakobi 1262 Geltung hatte und dann wieder erneuert wurde, so läßt sich ermessen, welche großen Vortheile ein solcher Münzort aus der periodischen Wiederkehr der Umprägung und Umwechslung der Münze, besonders während der Zeit von Lichtmessen bis Jakobi zog, da Jeder, wenn er seine alte Münze nicht verlieren wollte, sich in den Münzort begeben mußte, um sie gegen neue Münze auszutauschen. Daß bei diesem massenhaften Zusammenströmen aller Volksklassen in dem Münzorte die Gewerbsleute und insbesondere die Wirthe desselben gute Geschäfte machten, liegt auf der flachen Hand.

Alle diese Vortheile verlor nun Windischgratz, als es mit dem Heimfalle an Aquileja seine eigene Münzstätte verlor.

Aber dies war nicht der einzige Verlust, den es bei dieser Aenderung erlitt, sondern es kam noch ein anderer, kaum minder großer, hinzu.

Da nämlich bisher die Windischgratzer Münze, indem sie der zu Friesach, St. Veit und Völkermarkt geprägten an Schrott und Korn völlig gleich war, in ganz Kärnten Geltung hatte, so hatte sich zwischen der Provinz Windischgratz und dem Herzogthume Kärnten, mit welchem sie damals auch politisch verbunden war, ein reger Handelsverkehr ausgebildet. Dies änderte sich 1276 auf einmal, indem nicht nur die politische Verbindung der genannten Provinz mit Kärnten durch den Heimfall an Aquileja aufhörte, sondern auch der bisherige Handelsverkehr dadurch plötzlich und mit einem Schlage gehemmt wurde, daß zu Windischgratz die Kärntner Münze verboten und dafür die Aquilejer Münze eingeführt wurde, welche in dem herzoglichen und salzburgischen Gebiete von Kärnten verboten war.

Daß durch eine solche Aenderung aller bisherigen Verhältnisse der Wohlstand von Windischgratz einen gewaltigen Stoß erlitten haben müsse, wird nach dieser Darlegung für Jedem begreiflich sein. Der Verkehr war aber auch auf der Ostseite, wo die oft genannte Provinz an Steiermark grenzte, durch das gegenseitige Verbot fremder Münzen gehemmt. Nur gegen Süden hin dürfte eine freiere Bewegung stattgefunden haben, da Saunien (das Saugebiet) theils wie z. B. der Bezirk von Oberburg zum Patriarchate, theils zu Kärnten gehörte, und daher das Verbot fremder Münzen, wenn es etwa auch bestand, kaum aufrecht erhalten werden konnte. Uebrigens gab es dort auch ein einheimisches Geld, die sogenannten Sauner Pfennige, deren Prägort jedoch nicht bekannt ist. Die Windischgratzer jener Zeit mußten daher, wenn sie mit ihren Nachbarn einen Handelsverkehr unterhalten wollten, kärntnerisches, steirisches, aquilejisches und saunisches Geld haben.

Nachtrag zu Seite 169.

Folgende zwei Urkunden sind ein wichtiger Beitrag zur Geschichte von Windischgratz und verdienen daher in vollständiger Uebersetzung mitgetheilt zu werden.

1293. 6. Indiction am achten Tage des eingehenden Juli im Schloße zu Udine im neuen Patriarchalſaale in Gegenwart der Herren Musca de la Turre, Markgrafen von Iſtrien, Zino von Florenz, Bertolotto, Notars zu Cividale, Magiſter Johann von Lupice, Notars des unterzeichneten Herrn Patriarchen, Michael's von Udine und Anderer.

Herr Otto, Ritter mit ſechs bewaffneten, berittenen Leuten, Friedrich, genannt Leupacher von Windiſchgratz mit ſechs und Gepever (?) von Guotenſtein mit ſechs bewaffneten, berittenen Leuten und Nikolaus, Neffe weiland Bernard's von Windiſchgratz mit ſeiner Perſon haben für alle durch ſie ſelbſt und ihre Familien dem unterzeichneten Herrn Patriarchen auf was immer für eine Weiſe bis auf den gegenwärtigen Tag zugefügten Beleidigungen und Unbilden in feierlichem Uebereinkommen unter der Verbindlichkeit und bei Strafe des Verluſtes aller ihrer gegenwärtigen und künftigen Güter für ſich angelobt und desgleichen zu bewirken verſprochen, daß auch Archinid (verſetzt ſtatt Hartnid) von Guotenſtein gleichfalls mit ſechs bewaffneten, berittenen Leuten das Gleiche thun werde — daß ſie dem ehrwürdigen Vater in Chriſto und Herrn Raimund, Patriarchen von Aquileja, ſowohl in Windiſchgratz, als auch in der ganzen Provinz und im Bezirke von Windiſchgratz vom nächſten Sonntage auf acht Tage bis zum nächſten Feſte des heil. Georg und hierauf durch die nächſten unmittelbar auf einander folgenden zehn Jahre auf ihre Koſten und Auslagen gegen alle, welche etwa die Güter, Beſitzungen und Rechte des genannten Patriarchen und der Kirche von Aquileja angreifen und an ſich ziehen wollten, dienen wollen. Daß ſie dies dort (zu Windiſchgratz) halten und erfüllen wollen, haben ſie mit einem körperlichen Eide und mit dem Beiſatze verſprochen, daß ſie, wenn ſie alles das Vorbeſagte nicht hielten, aller ihrer Güter, ſowohl der Eigen- als auch der Lehengüter, verluſtig ſein ſollten. Nach Empfang dieſer Zuſicherung erließ ihnen der vorbenannte Herr Patriarch die vorbeſagten Unbilden und Beleidigungen.

Da aber die vorbenannten Herren Otto, Friedrich, Gepever (Gebhard?) und Nikolaus den vorgenannten Herrn

Patriarchen um die Lossprechung von dem Kirchenbanne baten, in welchem sie gefallen waren, weil sie Güter des Herrn Patriarchen selbst und der Kirche von Aquileja, nämlich das Schloß Windischgratz besetzt und genommen hatten (quod ipsi occupaverunt et acceperunt bona — —), so hat zwar der Herr Patriarch dieselben, nachdem er früher ihren Eid erhalten hatte, daß sie seinen und seiner Kirche Befehlen gehorchen wollten, von dem Banne losgesprochen und wieder zu den kirchlichen Sakramenten zugelassen, ihnen aber unter der Verpflichtung ihres geleisteten Eides aufgetragen, daß ein jeder von ihnen 1) ein ganzes Jahr hindurch täglich vierzig Vater unser und vierzig Gegrüßt seist du Maria beten, 2) ein ganzes Jahr hindurch an jedem Freitag fasten, oder wenn er dies nicht könnte oder wollte, einen Armen mit denselben Speisen, die er für sich bereiten läßt, abspeisen, 3) nie etwas von den Kirchengütern nehmen oder etwas gegen Kirchen und kirchliche Personen unternehmen wolle und 4) daß sie nach ihrer Rückkehr nach Windischgratz an drei aufeinander folgenden Sonntagen beim Eingange der Kirche der heil. Elisabeth stehen und die Eintretenden bitten sollen, sie möchten zu Gott beten, daß er sich würdige, ihrer zu schonen wegen ihrer Schuld, welche sie sich dadurch zugezogen hätten, weil sie Güter der Kirche von Aquileja nahmen und das Schloß Windischgratz besetzten (accipiendo bona ecclesie aquilejensis et occupando castrum de Windisgratz). [1])

1293. 9. Juli. Udine.

Am neunten Tage im eingehenden Juli, im Schloße Udine im neuen Patriarchalsaale in Gegenwart des Magister Peregrins, Erzdiakons von Krain, der Brüder Johann von Carpenedo und — (Lück) vom Orden der mindern Brüder, des Priesters Montanarius, Pfarrers der Pfarre Weißkirchen (Albe Ecclesie), des Magisters Johann von Lupice, Notars des unterzeichneten Herrn Patriarchen und Anderer.

Der ehrwürdige Vater in Christo und Herr Raimund, Patriarch von Aquileja, trug Herrn Otto von Windischgratz

[1]) Bianchi. Nonnulla documenta — ad Patriarchatus Aquilejensis historiam — Num. 37.

unter der Verpflichtung seines geleisteten Eides und bei Strafe des Verlustes aller seiner Güter auf, daß er sich kein Recht anmaße auf das Schloß und den Markt von Windischgratz, noch auf irgend welche Nutzungen oder Einkünfte, noch auf irgend welche Aemter oder Rechte des Patriarchen. Herr Otto versprach daselbst sogleich dies zu thun und leistete in die Hände des Herrn Patriarchen Verzicht auf alles Obenbesagte. [1])

Aus diesen beiden Urkunden ergibt sich deutlich, daß in der ersten Hälfte des Jahres 1293 sich die Aquilejer Ministerialen der Ritter Otto von Windischgratz, Nikolaus, ein Neffe weiland Bernhard's von Windischgratz, Gepever und Hartnid von Gutenstein und Friedrich, genannt Leupacher von Windischgratz mit ihren Anhängern gegen den Patriarchen Raimund empört, sich des Schloßes und Marktes Windischgratz bemächtigt und sich die ganze Provinz unterworfen haben, daß sie aber am 8. Juli vom Patriarchen unter gewissen Bedingungen wieder begnadigt und vom Kirchenbanne losgesprochen worden seien und am 9. Juli Reverse über ihr künftiges Verhalten ausgestellt haben.

Was aber die Veranlassung zur Auflehnung gegeben, ob sie aus eigenem Antriebe gehandelt haben oder durch irgend einen fremden Einfluß und von wem dazu aufgereizt worden seien, und ob sie die Eroberung des Schloßes und Marktes Windischgratz bloß mit ihren eigenen Leuten vollbracht oder ob sie dabei durch fremde Hilfe unterstützt worden seien, über alles dies geben die beiden Urkunden leider nicht den geringsten Aufschluß. Bloß ein einziger Ausdruck ist mir aufgefallen, aus dem man vermuthen könnte, daß dabei fremder Einfluß und Beistand stattgefunden haben dürfte. An zwei Stellen (quod ipsi occupaverunt et acceperunt bona — — und am Schluße der Urkunde accipiendo bona ecclesie Aquilejensis et occupando castrum de Windisgratz) nämlich wird das Zeitwort accipere gebraucht. Außer der allgemeinsten Bedeutung von nehmen überhaupt, z. B. aliquid in manum accipere, etwas

[1]) Bianchi — — (wie oben). Num. 38.

in die Hand nehmen, aliquam in matrimonium accipere, ein Mädchen oder eine Witwe zur Ehe nehmen, hat es gemeiniglich nur die Bedeutung, von Jemanden etwas annehmen oder übernehmen, nie aber die feindliche Bedeutung, etwas mit Gewalt an sich nehmen, weshalb ich es auch so matt und in der gewöhnlichen Bedeutung übertragen habe. Demnach könnte es scheinen, als ob Fremde die Eroberung gemacht, das Eroberte aber den genannten Ministerialen überlassen, diese also von jenen es nur übernommen hätten.

Wie gezwungen eine solche Deutung auch scheinen mag, so ist sie doch nicht unwahrscheinlich. Patriarch Raimund stand schon seit Jahren mit dem Herzog Meinhard von Kärnten, welcher auch Krain und die windische Mark, wozu auch das Sangebiet gehörte, als Pfand besaß, auf sehr gespanntem Fuße, weil dieser sich mehrerer Güter der Kirche von Aquileja bemächtigt hatte und dieselben trotz wiederholter Mahnung des Patriarchen nicht zurückgab, sondern für sich behielt. Endlich schloß der Patriarch im August 1292 sogar ein Schutz- und Trutzbündniß mit dem Erzbischofe Konrad von Salzburg und dem rebellischen Grafen Ulrich von Heunburg gegen die Herzoge Albrecht von Oesterreich und Steier und Meinhard von Kärnten.

Es konnte demnach wohl geschehen sein, daß, nachdem im Mai 1293 mit Salzburg Frieden geschlossen worden war, der Graf von Heunburg aber sich dem Herzog Albrecht auf Gnad' und Ungnade ergeben hatte, Herzog Meinhard oder vielmehr nur seine Söhne Otto und Heinrich, um sich an dem Patriarchen zu rächen, Windischgratz durch einige Leute überrumpeln und ausplündern ließen, es aber, um einen Krieg mit dem Patriarchen zu vermeiden, nicht behielten, sondern den genannten Ministerialen, die jedenfalls mithalfen, überließen.

Vielleicht war es ein bloßer Söldnerputsch, der aus folgender Veranlassung entsprungen sein mochte. Dadurch, daß Graf Ulrich von Heunburg sich im Mai 1293 dem Herzog Albrecht unbedingt ergeben und Kärnten verlassen hatte, war eine Menge Kriegsvolk, welches er auf der Burg zu Griffen bis dahin

unterhalten hatte, dienst- und brotlos geworden. Diese Söldner, an Krieg, Raub und Plünderung gewöhnt und jetzt ohne einen Herrn und Erwerb, mochten in Erinnerung an die reiche Beute, welche sie im Juli 1292 bei der nächtlichen Ersteigung und Plünderung der Stadt St. Veit gemacht hatten, im Einverständnisse mit einigen mißvergnügten Ministerialen zur Nachtzeit Windischgratz überfallen, die Besatzung übermannt, das Schloß und den Markt besetzt und geplündert haben, und nach Erreichung ihres Zweckes, der eben in der Plünderung bestand, wieder abgezogen sein, um anderswo ein Gleiches zu versuchen, wie es damals bei solchen herrenlosen Kriegsknechten an der Tagesordnung war.

Die mißvergnügten Ministerialen waren nun allerdings im Besitze des Schloßes und Marktes, ja der ganzen Provinz Windischgratz; aber dieser Besitz konnte nur von kurzer Dauer und durchaus kein erfreulicher gewesen sein, da sie die volle Rache des Patriarchen zu erwarten hatten. Wahrscheinlich dürften sie in der Erkenntniß ihrer unhaltbaren Lage nicht das Heranrücken eines Kriegsheeres abgewartet, sondern sich freiwillig unterworfen und die Gnade des Patriarchen angerufen haben. Dieser verzieh ihnen, jedoch unter der Bedingung, daß sie, ein jeder mit sechs bewaffneten Reitern, auf eigene Kosten ihm durch zehn Jahre innerhalb der Provinz Windischgratz dienen sollten. Ob Hartnid von Gutenstein, der nicht wie die übrigen sich unterworfen, sondern das Weite gesucht zu haben scheint, für den aber die andern sich verbürgten, sich der Bedingung unterzogen oder lieber seine Güter verloren habe, ist nicht bekannt.

Interessant für die Culturgeschichte sind die Bedingungen, unter denen die Schuldigen vom Kirchenbanne losgesprochen wurden, insbesondere aber die letzte, welche zugleich auch für die Geschichte des Ortes Windischgratz von großer Wichtigkeit ist. Denn indem es den Schuldigen zur Pflicht gemacht wird, an drei aufeinander folgenden Sonntagen beim Thore der St. Elisabethkirche zu stehen und die Eintretenden zu bitten, daß sie für sie um Nachlaß ihrer Schuld zu Gott flehen möchten, wird unwiderlegbar dargethan, daß die Kirche der heil. Elisa-

beth damals nicht nur schon bestanden habe, sondern sogar schon die Pfarrkirche für die Gemeinde gewesen sei. Denn wäre sie dies nicht gewesen, so würden die Schuldigen wohl angewiesen worden sein, in der St. Pankrazenkirche im Schlosse Buße zu thun. Jene Nachricht ist um so wichtiger, da man bisher davon, daß die St. Elisabethkirche schon im 13. Jahrhunderte bestanden habe, nichts gewußt hat.

Von den in der ersten Urkunde genannten Ministerialen dürfte vielleicht nur allein Otto dem Geschlechte der Herren von Windischgratz angehört haben, nicht aber auch Friedrich und Nikolaus, bei denen der Beisatz: de Windisgratz nicht ihr Familienprädikat, sondern nur ihren damaligen Aufenthaltsort bezeichnet. Denn Friedrich, genannt Leupacher oder von Leupach, war ein Ministerial des Grafen Ulrich von Heunburg und Nikolaus, weiland Bernard's Sohn, war gebürtig aus Lok (Bischoflak) und ein Ministerial des Bischofs von Freising.

Nachtrag zu Seite 169.

Die Belehnung Herzog Heinrichs von Kärnten mit der Provinz Windischgratz mußte schon vor dem Jahre 1304 geschehen sein, weil er in diesem Jahre schon eine Urkunde daselbst ausfertigte. Unter diesem Herzoge, welcher die genannte Provinz mit kurzer Unterbrechung (1307—1311) über dreißig Jahre als Lehen von Aquileja besaß, 1316 aber Stadt und Burg an Konrad von Auffenstein, Marschall und Hauptmann von Kärnten, verpfändete, wurde zu Windischgratz wieder Münze geprägt und zwar wahrscheinlich nach der 1286 zwischen Herzog Meinhard von Kärnten und Erzbischof Rudolph von Salzburg vereinbarten Münzordnung, welche, obwohl sie ursprünglich nur für die salzburgische Münzstätte zu Friesach und für die herzoglichen Münzstätten zu St. Veit und Völkermarkt — denn Herzog Meinhard besaß Windischgratz nicht — errichtet worden war, später unter seinem Sohne Herzog Heinrich auch auf Windischgratz ausgedehnt wurde.

Nach dieser älteren Münzordnung wurden aus einer Mark 15löthigen Silbers zwei Mark Pfennige und 20 Pfennige ge-

schlagen, mithin, da 1 Mark Pf. 160 Pf. hatte (160 × 2 + 20), 340 Pfennige. Da 1 Mark Silber 16 Loth hatte, so kamen (340 : 16 = 21¼) auf 1 Loth 15löthigen Silbers 21¼ Pfennige. Der Schlagschatz, d. i. der Gewinn des Münzherrn betrug bei 1 M. Pf. 4 Pf.

Nachdem diese Münzordnung 48 Jahre bestanden hatte, errichteten Herzog Heinrich von Kärnten und Erzbischof Friedrich von Salzburg durch ihre Bevollmächtigten, Konrad von Auffenstein, Marschall, und Hans Comes, Vicedom in Kärnten von Seite des Herzogs, Otto von Lichtenstein, Hauptmann zu Friesach, und Meinhard, Vicedom daselbst von Seite des Erzbischofes, am 24. August 1334 zu Friesach eine neue Münzordnung für ihre Münzstätten zu Friesach, St. Veit, Völkermarkt und Windischgratz. „Man scholl (soll) auch die Pfening Jarleichen aufwerffen (mit der Hinausgabe der neuen Pfennige beginnen) des Sampztages vor Sand Margarethen Tag zu Friesach, und des Erchtags darnach datz (zu) Sand Veit, darnach des Mittichs datz Volkenmarkht und des nachsten Suntags darnach datz windisch Grätz" 2c. 2c. [1]).

Diese neue Münzordnung war für die beiden Fürsten viel günstiger, für das Volk aber viel nachtheiliger als die alte, wie man aus Folgendem ersieht. Denn nach der neuen Ordnung

1. sollte 1 Mark Silbers nur 14 Loth Silber und 2 Loth Kupfer haben, also nur 14löthig sein;

2. aus 1 Mark Silber sollten 2 Mark Pfennige und 24 Pfennige, also 344 Pfennige, also um 4 Pfennige mehr, geprägt werden, wornach auf 1 Loth 14löthigen Silbers 21½ Pf. kamen;

3. dessenungeachtet sollten bei der Umwechslung nur 17 Pf. für 1 Loth Silber gegeben werden, wornach der Gewinn bei 1 Loth Silber 4½ Pf., also bei 1 Mark Pf. 36 Pf., mithin das Neunfache gegen früher betrug.

Die neue Münze war demnach an Korn und Schrott schlechter und dennoch theurer geworden. Zudem wurde sie nun alljährlich

---

[1]) [Kleinmayern.] Unpart. Abhandl. von dem Staate des hoh. Erzstiftes Salzburg. Seite 377 und 378.

erneuert, und darin ist mitunter wohl der Hauptgrund zu suchen, warum Münzen dieser Zeit so überaus selten sind. Denn sollte sie nicht werthlos werden, so mußte sie alle Jahre gegen neue Münze umgewechselt werden.

Nachtrag zu Seite 140.

1356 am 9. Oktober schließt Herzog Albrecht II. von Oesterreich, Steier und Kärnten mit dem Patriarchen Nikolaus von Aquileja in Betreff der Burg und Provinz Windischgratz folgendes Uebereinkommen.

Der Herzog verspricht, die genannte Burg und Provinz mit 1000 Talenten (Pfund) Wiener Pfennige, wofür sie von ihm versetzt worden sei, zurückzulösen und sie dem Patriarchen und der Kirche von Aquileja frei bis zum nächsten St. Georgitage zurückzugeben, ohne Rücksicht darauf, ob auch bis zu jener Zeit Streitigkeiten zwischen ihm und dem Patriarchen entstanden sein sollten. Thäte der Herzog es nicht, so sollte er der Kirche von Aquileja allen Schaden ersetzen, welcher aus der Verzögerung der Zurückgabe für dieselbe entstände. Sollten außer den 1000 Talenten, um welche es verpfändet sei, noch andere vom Patriarchen Nikolaus oder dessen Vorfahrern gemachte Schulden auf Windischgratz haften, so sollte die Kirche von Aquileja dieselben den rechtmäßigen Gläubigern zu bezahlen verpflichtet sein [1]).

Von wem und wann Herzog Albrecht Windischgratz an sich gelöst, so wie wem und wann er es wieder versetzt habe, kann zwar nicht mit Gewißheit angegeben werden, wahrscheinlich aber ist es, daß er Windischgratz von Heinrich von Montpreis an sich gelöst und hierauf den Auffensteinern versetzt habe, was beides nur zwischen 1351 und 1356 geschehen sein konnte. —

---

[1]) Bianchi. Nonn. docum. ad Patriarch. Aquil. historiam. Im Anhange. Blatt 83—84. Der Urkundenauszug gibt bloß die Jahreszahl 1356, aber kein Datum des Monates, Tages und Ortes an. Aber aus dem allgemeinen Vertrage, welchen H. Albrecht und P. Nikolaus auch über noch andere streitige Besitzungen abschlossen, ersieht man, daß obiges Uebereinkommen am 9. Oktober 1356 abgeschlossen worden sei.

Daß er jedoch sein Versprechen gehalten und Windischgratz dem Patriarchen, natürlich mit der Bitte, daß er die Auffensteiner damit belehnen möge, zurückgegeben habe, wird daraus ersichtlich, weil es hierauf die Brüder Friedrich und Konrad, die Söhne Konrad's von Auffenstein, als Lehen von Aquileja wirklich bis 1361 besaßen.

Nachtrag zu Seite 171.

1363. 5. Juni. Wien.

Herzog Rudolph von Oesterreich 2c. 2c. thut kund, daß Heinrich von Montpreis selig zur Zeit, als er Pfandbesitzer von Windischgratz war, Niklasen dem Gallen (aus Krain) 14 Huben aus dem Satze zu Windischgratz um 224 Gulden versetzt und Niklas der Gall auf jenen Huben seiner Hausfrau Udelhit (Adelheid?) ihre Morgengabe angewiesen habe, und daß er (der Herzog) demselben diesen Satz bestätige [1]).

Diese Urkunde ist für uns sehr interessant, denn sie enthält in nuce die Geschichte der Entstehung des Gutes Gallenhofen, südöstlich von Windischgratz. Denn Gall wird auf seiner ihm durch obige Urkunde vom Herzoge bestätigten Besitzung — einer Herrschaft, denn es gehörten ja 14 Unterthanen dazu — sich einen Hof erbaut und denselben nach seinem Namen Gallenhofen genannt haben. Wahrscheinlich eben dieser Niklas Gall kaufte später die Herrschaft Buchenstein am rechten Ufer der Drau, unterhalb der Stadt Unterdrauburg, und nannte sich jetzt Niklas Gall von Buchenstein. Durch eine Urkunde ddo. Sonntag nach Mariä Geburt (14. September) 1393 machte er sich verbindlich, diese Herrschaft, wenn er sie je verkaufen würde, Niemand anderm zu verkaufen, als dem Grafen Hermann von Cilli [2]).

Wahrscheinlich ein Sohn des Obigen war jener Andreas Gall von Buchenstein, welcher 1444 als Landesverweser in

---

[1]) Mellh. Vaterländische Urkunden. Nr. LXI. Seite 45.

[2]) Schmutz. Topogr. hist. Lex. von Steiermark. I. Band. Seite 170

Krain und Pfleger in der Burg zu Cilli erscheint und 1446 mit dem großen Aufgebote gegen die Ungarn zog [1]).

Wie lange die Gall, von denen ein Zweig 1650, das ganze Geschlecht aber 1666 in den Freiherrenstand erhoben wurde, das ursprüngliche Eigen das Schloß und die Herrschaft Gallenhofen besessen haben, ist nicht bekannt.

Als spätere Besitzer führt Schmutz beim genannten Artikel folgende an: „1681 Sigmund Gotthard Berthold. 1709 Anna Katharina von Führenberg. 1798 Franz Xav. von Führenberg. Jetzt (als Schmutz sein topographisch-historisches Lexikon von Steiermark schrieb, also um 1820) die Freiherren von Gallenfels."

Wir wollen diesen Angaben über die Eigenthümer des gegenwärtigen Gutes Gallenhofen noch ein Paar aus der neuesten Zeit beifügen. Dasselbe besaß Herr Karl Czörnig, Freiherr von Herrenhausen, Doktor der Rechte, k. k. Sektionschef im Ministerium des Handels, welcher es 1863 Seiner Durchlaucht Herrn Weriand, Fürsten von Windischgratz, verkaufte. So hat sich dies erlauchte Geschlecht auf dem Gebiete, wo man schon vor mehr als sechs Jahrhunderten seine Ahnen findet und in der Nähe des Ortes, von welchem es seinen Namen führt, wieder seßhaft gemacht und überhaupt durch den Ankauf der ehemaligen bedeutenden Staatsherrschaften Seitz, Gonowitz und Opplonitz durch den obengenannten Fürsten und der ehemaligen Herrschaften Rohitsch und Stermoll durch weiland Fürsten Alfred, Weriand's Bruder, sich wieder in Steiermark angesiedelt, wo die Vorfahrer desselben mehrere Jahrhunderte lang gelebt, gewirkt und auf dem Wege einer mehr friedlichen, als kriegerischen Thätigkeit einen immer ausgedehnteren Güterbesitz, großes Vermögen und Ansehen sich erworben, Adelserhöhungen und Hofämter sich errungen, und dadurch den Grund zur Erhebung ihres Geschlechtes in die höchste Adelsstufe, den Fürstenstand, gelegt haben.

---

[1]) Schmutz. Topogr. hist. Lex. von Steiermark. I. Band. Seite 441.

Nachtrag zu Seite 172.

1364. 13. März. Wien.

Cholo von Saldenhofen, Hauptmann in Steier, bekennt, daß ihm Herzog Rudolph von Oesterreich, Steier ꝛc. die Veste und Stadt Windischgratz für 1300 Pfund Wiener Pfennige zu pfandweiser Nutzung gegeben habe.

Ich führe dies nur zur Berichtigung an, weil in dem am angezeigten Orte mitgetheilten Urkunden-Regeste die Pfandsumme unrichtig, nämlich nur mit 130 Pf. W. Pf. angegeben wurde, welche Angabe ich schon damals für irrig hielt, wie man aus meiner Bemerkung: „Entweder ist hier die Pfandsumme unrichtig, nämlich viel zu niedrig angegeben" — — — ersehen kann.

Nachtrag zu Seite 173.

Dieser Nachtrag gibt keine neue Nachricht, sondern nur eine Berichtigung und Erweiterung der am angezeigten Orte befindlichen Angabe.

1374. 4. Februar. Wien.

Herzog Albrecht III. von Oesterreich ꝛc. thut kund, daß er seinem besonders lieben Haug von Tybein (Hugo von Duino) die Veste und Stadt zu Windischgratz um 1500 Pfund Wiener Pfennige und 300 Gulden als Satz einräume, nämlich um die 1300 Pfund Wiener Pfennige, welche Herzog Rudolph selig dem Cholo von Saldenhofen schuldig gewesen sei und wofür er ihm die Veste und Stadt Windischgratz versetzt habe, welchen Satz aber Haug von Tybein von Cholo von Saldenhofen an sich gelöst habe und um 200 Pfund Wiener Pfennige und 300 Gulden, welche er (Herzog Albrecht) und sein Bruder Herzog Leopold dem Haug von Tybein schuldig gewesen seien und welche sie auf den ersten Satz darauf geschlagen haben.

Haug von Tybein und seine Erben sollten also die Veste und Stadt Windischgratz mit allen Zugehörungen, Nutzungen und Rechten so lange besitzen, bis Herzog Albrecht oder sein Bruder Leopold oder ihre Erben ihm oder seinen Erben die genannte Summe von 1500 Pfund Wiener Pfennige und 300 Gulden zurückzahlen würden, welcher Lösung Haug

und seine Erben sich nicht widersetzen dürften. Er und seine Erben, oder wer an ihrer Statt Windischgratz inne habe, soll den Herzogen damit warten und gehorsam sein und deren Leute hinein- und herauslassen, so oft dies nöthig sei.

Haug und seine Erben sollten Windischgratz auch jemand anderm versetzen oder (durch Schenkung, Testament ꝛc.) verschaffen können, jedoch nur mit Wissen und Willen eines der Herzoge und mit stetem Vorbehalte jederzeitiger Lösung von Seite der Herzoge.

Mit des Herzogs Siegel.

Wienn am Samcztage vor Agathe virginis — (1374) [1].

---

[1]) Melly. Vaterländ. Urkund. Nr. LXXVIII. Seite 55.

III.

Kleinere Mittheilungen.

Geschichte des Herzogthums Steiermark.

Von Dr. Albert v. Muchar.

Siebenter Theil. Graz 1864. Leuschner & Lubensky, k. k. Universitäts-Buchhandlung.

Der vor Kurzem erschienene siebente Band dieses vaterländischen Geschichtswerkes wurde aus den von Muchar gesammelten Materialien durch einen Konventualen des Stiftes Admont zusammengestellt und von dem Ausschusse des historischen Vereines für Steiermark herausgegeben. Er enthält die Geschichte der Steiermark von Herzog Leopold dem Frommen, 1373, unter vom Lande Oesterreich getrennter Beherrschung bis zur Wiedervereinigung mit Oesterreich, 1457, unter K. Friedrich IV.

Das Manuskript des achten und letzten Bandes von Muchar's Geschichte, welcher bis zum Jahre 1557 reicht, befindet sich bereits in den Händen des genannten Vereins-Ausschusses und wird wahrscheinlich im Laufe des kommenden Jahres erscheinen. — Zugleich mit demselben soll ein vollständiges Orts-, Personen- und Sachregister über alle acht Bände, an welchem bereits gearbeitet wird, zur Herausgabe kommen, durch welches das ganze so groß angelegte Muchar'sche Geschichtswerk erst recht benützbar und zugänglich werden wird. J.

Deutsche Geschichte im 13. und 14. Jahrhundert.

Von Ottokar Lorenz. I. Band. Die Zeit des großen Interregnums mit besonderer Rücksicht auf Oesterreich.

Wien, 1863. Wilhelm Braumüller, k. k. Hofbuchhändler. (XVI. u. 493 SS.)

Dieses Werk, dessen bisher vorliegender erster Band die Geschichte Deutschlands und Oesterreichs in der Zeit des Zwischenreiches vom Aussterben der Hohenstaufen und Babenberger bis zur Erwählung Rudolph's von Habsburg (1246—1273) mit besonderer Rücksicht auf Ottokar II. von Böhmen behandelt, enthält in einigen Abschnitten mehr oder minder ausführliche Darstellungen der Geschichte der Steiermark in jener Periode.

Im ersten Buche „Gründung einer österreichisch-böhmischen Macht“ (1246—1260) handelt der I. Abschnitt S. 53—73 von der Erledigung der südöstlichen Reichslehen, also auch der Steiermark. — Im II. Abschnitte S. 73—80 wird von dem Kriege des österreichischen Landadels gegen die geistlichen Güter, besonders gegen die des Hochstiftes Salzburg und von dem Feldzuge erzählt, welchen der Erzbischof von Salzburg, Philipp von Kärnten, gegen die staufisch gesinnte Steiermark unternahm. — Im IV. Abschnitte S. 99—121 wird die Eroberung der Steiermark durch König Bela IV. von Ungarn berichtet. — Der VIII. Abschnitt S. 175—182 handelt von dem Streit um das Erzbisthum Salzburg zwischen Philipp von Kärnten und Ulrich von Seckau und von dem Unterliegen des letzteren. — Der IX. Abschnitt stellt die durch Ottokar genährte Unzufriedenheit des steirischen Adels mit der ungarischen Verwaltung, die Vertreibung der Ungarn aus diesem Lande, Ottokar's zweiten Krieg mit Bela und des Böhmenkönigs Sieg bei Kroissenbrunn dar, auf welche der Wiener Friede (31. März 1261) folgte, wodurch Steiermark an Ottokar fiel.

Das zweite Buch dieses Bandes, welches „tiefster Vorfall des Reiches“ überschrieben ist, berührt die steiermärkische Geschichte mehr oder minder nahe im IV., V. und VII. Abschnitte. Der IV. Abschnitt S. 251—273 handelt von dem Konflikte Ottokar's mit dem steirischen Adel. Der V. Abschnitt S. 274—307 bespricht das Verhältniß Ottokar's zu den Grafen von Görz und Tirol und zu den Bischöfen von Trient und Aquileja, so wie die Besitzergreifung Kärntens nach dem Tode Herzog Ulrich's. — Im VII. Abschnitte S. 344—412: „Innere Verhältnisse“, berühren die Steiermark, besonders die Darstellungen der volks- und staatswirthschaftlichen Zustände dieses Landes nach dem Rationarium Stiriae (S. 377—382) und die Erwähnung Witego's (S. 387, 396) als Landesschreiber in der steiermärkischen Landeskanzlei Ottokar's (1250—1256.)

Im Anhange sind Urkunden und Regesten zur Geschichte des Interregnums abgedruckt, von denen einige der steiermärkischen Geschichte angehören. J.

Umrisse des Geschichtslebens der deutsch-österreichischen Ländergruppe in seinen staatlichen Grundlagen vom X. bis XVI. Jahrhundert.

Ein Versuch von Dr. Fr. X. Krones.

Innsbruck 1863.

Auch in diesem Werke werden an zahlreichen Stellen die Geschicke und Zustände der Steiermark vom 10. bis zum 16. Jahrhundert mehr

oder weniger ausführlich, je nach dem Zwecke der Gesammtdarstellung behandelt, und zwar: die Gaugebiete S. 9, 10, 129, 130; die Vorgänge in Oesterreich und Steiermark 1235—1278 S. 20—25; die staatsrechtlichen Verhältnisse vom 10. Jahrhundert bis 1278, S. 31—35; die grundherrschaftlichen Verhältnisse von 904 bis in's 14. Jahrhundert, S. 108—111, 182—188; das Gerichtswesen S. 328—346 und der steirische Bergbau auf Eisen und Salz im Mittelalter in der Note 30, S. 382. J.

Zum „Judenburger Wagen".

In John M. Kemble's Werk: „Horae ferales; or, Studies in the Archaeology of the Northern Nations", London 1863, 4° (34 Kupfertaf.), ist der sogenannte „Judenburger Wagen" (vgl. Mittheilungen des hist. Vereines, III. 67 u. ff., dann IV. 54) in ziemlich eingehender Weise auf S. 235—40 besprochen und die Mehrzahl von dessen Figuren auf Tafel 33 (doch nicht besonders glücklich) wiedergegeben. Z.

Ein Gräberfund.

Im Frühlinge dieses Jahres wurde in einem Wäldchen nahe an der Bahn vor dem Stationsplatze Kalsdorf, südlich von Graz in der Ebene ein mit Sandsteinplatten ausgesetztes, bei fünf Schuh tiefes und etwas längeres, verhältnißmäßig breites Grab und in demselben ein dem Vernehmen nach männliches Gerippe zufällig entdeckt. Das Gerippe lag in der Richtung mit dem Kopfe von Westen gegen Osten auf einer großen, roh bearbeiteten Steinplatte. Womit das Grab bedeckt war, konnte ich nicht mit Bestimmtheit in Erfahrung bringen. Auf einem der Steine, mit welchem es ausgesetzt oder bedeckt war, zeigt sich der sehr rohe eingemeißelte Buchstabe M. und bedeutend kleiner ein O. — Die einzigen Beigaben, welche ich aus diesem von mir untersuchten Grabe erhalten konnte, sind der zerbrochene Bodentheil eines Thongefäßes von unzierlicher Arbeit, und ein eben solcher Bodentheil eines Glasgefäßes.

Wie gewöhnlich bei ähnlichen ohne Aufsicht geschehenen Aufgrabungen wird auch von einem Münzenfunde gesprochen; es gelang mir aber nicht, darüber Gewißheit oder auch nur Wahrscheinlichkeit zu erhalten.

Scheiger.

Ueber die Schlacht bei Mühldorf.

Zu dem im XII. Hefte S. 220—223 dieſer Mittheilungen erwähnten Aufſatze über die Schlacht bei Mühldorf von H. Pfannenſchmid bringt der Verfaſſer ſelbſt (in den Forſchungen zur deutſchen Geſchichte Bd. IV. S. 73—81) beachtenswerthe Nachträge; und F. von Weech fügt denſelben kritiſche Bemerkungen bei, in welchen er durch eine andere Gruppirung der für dieſes Ereigniß zu benützenden Quellen zu einer in mehreren Punkten von der Pfannenſchmid's abweichenden Darſtellung der Schlacht gelangt. Doch bilden auch nach Weech die Steiermärker, geführt von den Brüdern von Walſee, den erſten Schlachthaufen und ſchlagen vereint mit den Oeſterreichern den erſten Angriff der Böhmen mit ſolchem Erfolge zurück, daß fünfhundert derſelben auf die Erde geſetzt und auf ihr Wort verpflichtet wurden, am Kampfe ferner keinen Theil nehmen zu wollen. — Als Grund des Verluſtes der Schlacht für Friedrich ſieht auch Weech den am Nachmittage nochmals erneuerten Angriff Herzog Heinrich's von Niederbaiern auf die Oeſterreicher und Steirer und den Flankenanfall Friedrich's von Nürnberg an. J.

Sigmund von Prüeſchenk.

Bei der für die ſpätere Machtentfaltung des Hauſes Habsburg ſo unendlich folgenreich gewordenen Zuſammenkunft Kaiſer Friedrichs III. mit Herzog Karl dem Kühnen von Burgund zu Trier im Jahre 1473 befanden ſich im Gefolge des Kaiſers als Abgeordnete des Markgrafen Albrecht von Brandenburg der Dompropſt zu Bamberg Dr. Hartnid von Stein und der Hofmeiſter Ludwig von Eyb. — Dieſe ſtatteten ihrem Herrn über die Reiſe des Kaiſers, über die Vorkommniſſe am kaiſerlichen Hoflager und über die Zuſammenkunft zu Trier ausführliche und genaue Berichte ab, welche im Anzeiger für Kunde der deutſchen Vorzeit, 1864, Nr. 6 und 7 zum erſtenmale veröffentlicht werden.

Unter den vielen Feſtlichkeiten, welche bei dieſer Gelegenheit ſtattfanden, war auch ein Turnier, über welches die zwei genannten Gewährsmänner erzählen, wie folgt:

„Item uf Donnerſtag (7. Oktober) als unſer Herr der Kaiſer und Fürſten zu dem Herzogen geladen geweſt ſein, iſt um 9 Uhr Graf Eberhart von Wirtemberg und etlich ander uf acht Perſon teutſch geſchickt (nach deutſcher Kampfweiſe und mit deutſchem Rennzeug gerüſtet) geweſt zu rennen, und ſein vor dem Kaiſer hinaus in des Herzogen von Burgundi Hof, der mit Sand beſchüttet war, gezogen. Iſt der Herzog uf der Bahn zu ihn kommen. Doſelbſt haben Graf Eberhart und Veit von

Rechperg gerennt und gefehlet. Dornach aus des von Wirtemberg Rott zwei wol getroffen und bede gefallen. Zum Dritten der Prüschenk und einer aus Herzog Albrechts Gesellen übel troffen und der Prüschenk gefallen. Zum Vierten zwen Oesterreicher, der ein troffen und der ander gefehlet und bede besessen (sie fielen nicht, sondern blieben auf den Pferden sitzen). — Ist darnach der Kaiser und die Fürsten all' abgetreten und zu dem Amt in die Kirchen gangen."

Sigmund von Prüeschenk war der Ritter im Gefolge des Gefolge des Kaisers, dessen dieser Bericht erwähnt. Denn Stadl berichtet (in seinem Ehrenspiegel des Herzogthums Steyer, Handschrift im hiesigen Joanneums-Archiv, Band VI. S. 261—342): „Im 1473 Jahr in den zu Trier beschehenen Zusammenkunft Keysers Friedrich und herzogs Carlß zu Burgund hat herr Graff Sigmund von Hardeck, dazumahlen noch Prüeschenkh in den dem Keyßer dem Herzog (!) zu Ehren gehaltenen Turnier mit einem bayrischen Ritter Eysenhoffen genant ritterlich gestochen."

Dieser steirische Edelmann stand in hohem Ansehen bei Kaiser Friedrich, so daß selbst des Kaisers Sohn, Erzherzog Maximilian sich brieflich (von Brüssel, am St. Judastag, 1478) an ihn wendete, um durch seine Vermittlung bei dem Kaiser Hilfe im bevorstehenden Kriege mit Frankreich zu erlangen. — Im Jahre 1480 erhielten Sigmund und sein Bruder Heinrich von Prüeschenk vom Kaiser Friedrich III. die Bewilligung, das Wappen des ausgestorbenen Geschlechtes der Herren von Reichenegg wegen ihrer Mutter Margaretha von Reichenegg, der letzten ihres Geschlechtes, zu führen; in demselben Jahre wurden sie auch von dem Kaiser zu Freiherren erhoben und schrieben sich Freiherren und Panierherren zu Stattenberg. Sie waren Erbtruchsessen in Steier, welches Erbamt Reinprecht von Wallsee, als der letzte seines Geschlechtes, dem Sigmund und Heinrich Prüeschenk (1480) verschrieben und vermacht hat; 1482 stellte ihnen Kaiser Friedrich das Diplom darüber aus und verlieh ihnen die Lehen. Das Erbschenkenamt in Unterösterreich erlangten dieselben beiden Brüder nach dem Tode des Georg von Pottendorf, des letzten seines Stammes, worüber ihnen der Kaiser am Montag vor unserer Frauen Lichtmeß 1486 die Lehen ertheilte. — Durch diese Belohnungen und durch andere Schenkungen, Käufe, Tausche und Erbschaften wurden sie in Oesterreich, Steiermark, Kärnten, Krain reich begütert, ja auch in Böhmen und Mähren besaßen sie Güter. Nach dem Aussterben der Grafen von Hardek kauften Sigmund und Heinrich Prüeschenk die Güter derselben vom Kaiser und wurden zu Grafen von Hardeck und Machland und 1495 auf dem Reichstage zu Worms zu Reichsgrafen erhoben. — Sigmund war 1487 Kaiser Friedrichs Hofmarschall, Rath und Kämmerer, starb 1502 unverheiratet und hinterließ alle seine Güter seinem Bruder Heinrich, welcher kaiserlicher Rath und Kämmerer und unter Friedrich III. und Maximilian I. kaiserlicher Feldoberst zu Mailand war.

„Man hat billich hier ursach, den giettigen seegen Gottes zu bewundern, wan man betrachtet, wie dißer herr graff (Sigmund) nicht allein mit den höchsten Ehren, da er nemblich auß den Ritter — in den freyherrn — und Endlichen nebst andern begleiter Ehrenämbtern bey hoff in deß heil. Röm. reichs graffen-stant steyer erhoben und mit fast mehr alß fürstlichen güettern und reichtumben überschüttet worden", sagt Stadl in seiner treuherzig naiven Weise. Ilwof.

Aus alten Stammbüchern.

Die „Mittheilungen des königl. sächs. Vereines für Erforschung und Erhaltung vaterländ. Alterthümer" bringen im 11. Hefte (1859) S. 47 u. ff. einen Aufsatz des Dr. Peschek in Zittau „über mehrere sehr alte interessante Stammbücher" in sächsischen Bibliotheken. Darin sind manche steirische Herren und Edle genannt, deren Einschreibungen sammt weiteren Notizen über dieselben wir hier ansetzen:

Rathsbibliothek zu Zittau, Stammbuch von 1600.

Andreas Ungnad liber baro in Sonnigk Argentorati 9. Mai 1599 „Invia virtuti nulla est via" nebst sogar einem griechischen Spruche und dem Familienwappen.

Wolf Theodoric. a Lamberg L. B. in Stein et Guetenberg. Arg. 1599: „Tandem bona causa triumphat". Wappen.

Joh. Georg a Lamberg. Mit einem Gemälde.

Cph. a Windischgraez, L. B. a Waldstein et Thael. Arg. 12. Juni 1598: „Nihil expetendum praeter virtutem, nihil fugiendum praeter vitium." „Qui bien vit, bien meurt." Wappen.

Frid. a Windischgraez, eodem: „Moderata durant." Mit einer Malerei.

Georg Frid. Baro a Haidek, 28. Februar 1599: „Thue recht, scheue weder Herr noch Knecht." Wappen.

Georg Errentius L. B. v. Stadtl et Rieckerspurg. Arg. 1598. Mit Wappen, nebst einem Gemälde, das Symbol: „Die Jungfrau mit dem Einhorn." (Vgl. Lausitz. Magazin, 1832, S. 417 u. ff.)

Erasm. Sigm. v. Windischgräz. Arg. 5. Nov. 1599; „Sic vive, tibi alius ut dicere possit te pacem homini, te vitio indicere bellum." Mit einer Landschaft.

Ein anderes Stammbuch derselben Bibliothek, einst dem Grafen Joachim And. Schlik gehörig, der 1621 den blutigen Reigen am Prager Ringe eröffnete, bringt folgende steir. Namen:

Joh. Frid. Baron v. Lamberg.

Georg Gaeller v. Schwanberg und Joh. G. v. S. in Jena, mit dem Satze: „Sola virtus nobilitat.“

Ein drittes daselbst nennt Udalrich Chph. Baron v. Scharfenberg (um 1627 steir. Landesverweser).

Nach 1600 wurden die Einzeichnungen von Oesterreichern in solchen Büchern, die wesentlich ihren Ursprung im Universitätsleben des protestant. Deutschlands hatten, aus bekannten Gründen immer seltener.

Zahn.

Steierisches Eisen auf schlesischen Märkten.

Der schlesische Edelmann Karl Franz Sala von Grossa, welcher in seinem Heimatslande in kaiserlichen Diensten stand, aber 1742 in Folge der Besitzergreifung Schlesiens durch König Friedrich II. von Preußen zur Auswanderung genöthigt wurde, verfaßte in demselben Jahre ein Promemoria in Sachen des schlesischen Handlungs- und Manufakturwesens für den churfächsischen Hof und wurde von diesem auf Grund dieser Denkschrift zu weiteren Mittheilungen und Berichterstattungen über die Handelsverhältnisse Schlesiens verwendet. In diesem Promemoria heißt es unter andern, daß von Breslau aus ein lebhafter Handel nach den übrigen österreichischen Ländern betrieben worden sei, namentlich mit Tuch, Wachs, Juchten und Spezereiwaaren, wofür italienische Produkte und steierische Eisenwaaren nach Schlesien gegangen seien; der Wiener Hof habe den Handel Schlesiens sehr begünstigt; so sei den Raizen gewehrt worden, „vermittelst der Sau und Donau die steierischen Eisenwaaren in die Moldau, Tartarei und weiter zu debitiren, um dieses Capo di Mercanzia auf den Lintzer Märkten und mittels solcher die russische Wachshandlung aus Breslau zu conserviren.“ Sonach wurden auf den Breslauer Märkten steierische Eisenwaaren gegen russisches Wachs umgesetzt.

In einem zweiten Promemoria von demselben Verfasser de dato 20. September 1742 werden nochmals steierische Eisenwaaren als Einfuhrartikel nach Schlesien genannt.

Aber die österreichischen Erbländer und unter diesen Steiermark scheinen auch namhafte Quantitäten an Waaren über Breslau bezogen zu haben; denn in einem Gutachten der dortigen Kaufmannschaft de dato 13. Juni 1742 an König Friedrich, welches von den Mitteln handelt, wodurch Schlesien auch nach der Vereinigung mit Preußen sein alter Handelszug gesichert werden könne, wird als eine Bedingung zur Erreichung dieses Zieles angeführt: „Es ist durch mäßige Zölle zu sorgen, daß die Oesterreicher, Steiermärker und Mähren ihren Bedarf ferner aus und über Breslau beziehen, und nicht, wie sie schon angefangen haben, über Triest oder über Dresden.“

Doch dieser Bezug von Waaren über Schlesien nach Oesterreich hörte seit der Eroberung jenes Landes durch Friedrich II. fast ganz auf, obwohl zur Erhaltung dieses Verkehrs eine Messe zu Breslau war gegründet worden; aber auf derselben fehlten österreichische Waaren und österreichische Kaufleute, und so war, nach den Worten des schon oben genannten Sala von Grossa diese Messe mehr eine Krämerei als ein eigentliches Commercium. Und schon im Jahre 1749 wurde diese Messe ganz abgestellt. So hörte Breslau auf, ein Welthandelsplatz zu sein, der es in den früheren Jahrhunderten gewesen. (Vgl. Dr. Eduard Cauer, zur Geschichte der Breslauer Messe; in der Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Alterthum Schlesiens, V. 63—80 und 222—250. Breslau 1863.)

Dr. Franz Ilwof.

Zur Geschichte der Steiermark in den Jahren 1791—92

enthält Sybel's Geschichte der Revolutionszeit von 1789 bis 1795 (Düsseldorf 1854), II. 176—178, nach den Depeschen des holländischen Ministers van Haeften und des englischen Gesandten Sir Alexander Stratton in Wien folgenden interessanten Beitrag: Als Kaiser Leopold II. das josephinische Steuerwesen aufhob, erschollen auf das lebhafteste die Klagen der Bauern, die eine Rückkehr der früheren Ueberbürdung fürchteten. Die Provinzialstände waren in allen Kronländern, ebenfalls zur Befriedigung des dort vorwiegenden Adels, wieder in das Leben gerufen: es geschah, daß die Bauern, durch jene finanziellen Leiden geweckt, von mehreren Seiten her Antheil an dieser Repräsentation begehrten. Namentlich machte sich eine Deputation aus Steiermark bemerklich. Sie stellte vor, daß ihr Stand drei Viertel der Provinz an Bevölkerung, Rekruten und Steuern stelle, es sei also ungerecht, sie völlig von dem einen Viertel abhängig zu machen; es sei nur billig, ihnen wenigstens einen Antheil an der Landesvertretung zu geben. Es war eine höchst unliebsame Erscheinung, zumal ähnliche Agitationen auch aus Krain und Böhmen gemeldet wurden: man mochte an diese Dinge nicht rühren und konnte doch auch nicht ganz unthätig daran vorübergehen. So übergab Leopold die Bittschrift der Steiermärker dem Präsidenten der österreichischen Hofkanzlei Grafen Kollowrat, jedoch sollte keineswegs die Behörde darüber eine Verhandlung eröffnen, sondern in tiefem Geheimniß jeder der Räthe für sich seine Ansicht in einem versiegelten Schreiben dem Kaiser zustellen.

Unter diesen Aeußerungen schien Leopold besonders eine zu behagen, nach welcher die Bauern zwar nicht wählen, statt dessen aber der sogenannte Landes-Advokat (ein kaiserlicher Beamter in Wien, der den Auftrag hatte, die Klagen der Unterthanen bei den Central-Behörden vorzutragen) Mit-

glied des Landtags werden sollte. Indeß hatte man den gerechten Zweifel, ob die Bauern hiermit zufrieden sein würden; noch ehe es aber zu einer Entscheidung kam, drängten sich weitere Begehren, eines von den Siebenbürger Bauern um gleichmäßige Repräsentation, ein anderes von den böhmischen Ständen um Verleihung derselben Rechte, wie sie die anderen Provinzen besäßen. Dazu kamen Sorgen über die ungarische Opposition, glimmende Gährung unter dem galizischen Adel, der gegen Josef bis dicht an den bewaffneten Aufstand gelangt war, fortdauernde Spannung mit den Brabanter Ständen; aber ehe noch jene inneren Angelegenheiten zum Austrag gebracht werden konnten, war bald nach Kaiser Leopold's Tod der Krieg von halb Europa gegen die französische Revolution ausgebrochen.

Dr. Franz Ilwof.

Urkunden-Regesten

für die

Geschichte von Steiermark

vom Jahre 1252 bis zum Jahre 1580.

Mitgetheilt vom

Vereins-Direktor Dr. Georg Göth.

(Fortsetzung.)

1217. 1511. Grätz, 17. Jänner. Christof von Ragkhniz, Pflegers zu Voitsberg, Revers wegen Stellung und Preisbestimmung des Weins und Getreides in seinen Aemtern zu Voitsberg für den k. Kriegsbedarf. Tom. II. p. 437.

1218. 1511. Heil. Kreuz, Freitag vor Oculi (21. März). Jörg Goldakher's Revers über die k. Belehnung mit dem Hofe zu Treffling, Hauptmannschaft Ortenburg im Summeregger Gericht. Tom. I. p. 410.

1219. 1511. Straßburg, 30. März. K. Maximilian gestattet seinem Kammerdiener, Sebastian Aygl zu Lind, aus den 3 Herrschaften Strechau, Falkenstein und Ebenfurt, welche K. Friedrich Sigmunden und Heinrichen, Gebrüdern, Grafen zu Hardegg, Glaz und im Machland um 35.000 fl. Rheinisch auf ewigen Wiederkauf verkauft hat, denen Grafen Johann, k. Hofschenken, und Ulrich zu Hardegg, Gebrüdern, und obigen Grafen Heinreichs Söhnen die Herrschaft und Schloß Strechau um 11.000 fl. abzukaufen. Commissio Domini Imperatoris propria. Tom. II. p. 554.

1220. 1511. Erchtag nach dem Sontag Judica in der Fasten. (8. April.) K. Maximilian schuldet dem Niklas von Thurn 1000 fl. Rheinisch, und verschreibt ihm dafür ohne Abschlag der Hauptsumme das Urbaramt sammt der Burg zu Zilli mit einem jährlichen Pfandschilling pr. 220 Pfund Pfening gegen Verrechnung des Ueberschusses der Renten über den jährlichen Pachtschilling an den steir. Vizedom, Leonhard von Ernau, und gegen gute Behandlung der Unterthanen. Nostrum Mysterium, quare non signum manuale, cum sit eo anno in ordine. Commissio Domini Imperatoris in Consilio. Tom. II. p. 107.

1221. 1511. Offenburg, 22. April. Sebastian Aygel zu Lind, k. Kammerdiener, kauft von K. Maximilian Schloß und Herrschaft Strechau sammt allen Herrlichkeiten um 11.000 fl. Rheinisch auf ewigen Wiederkauf. Siegler: Wilhelm Schurff, k. Kammerdiener. Tom. II. p. 403.

1222. 1511. Ottlingen, 26. April. Paul Paltinger, k. Ziergärtner, wird Gegenschreiber des Vicedomamtes in Steyer. Siegler des Reverses: Bernhard Böheimb, obrister Münzmeister. Zeugen: Hans Wagner, k. Fischmeister in Oesterreich; Wolf Sumer, k. Kuchelschreiber; Jörg Dörsenrieder. Tom. VI. p. 906.

1223. 1511. Kaufbeuern, 10. Mai. Christof Graf von Schernberg, k. Pfleger zu Sölk, Revers wegen Aufrechthaltung der k. Pfandverschreibung des Schlosses, der Pflege und Mauth zu Sölk bis zur erfolgten Unterfertigung besagter Verschreibung durch Paul von Liechtenstein, Freih. zu Kastelkorn, Marschalln des Regiments zu Inspruk, und Hauptmann zu Ratemberg am Inn. Tom. II. p. 430.

1224. 1511. Inspruk, 18. Mai. Christof von Gradnekh verpflichtet sich, nachdem er Schloß und Pflege zu Königsperg von Andree Gall um den Pfandschilling, den er darauf hat, ablöste, Sr. Maj. noch 200 fl. Rh. auf selbe Pflege zu leihen, und Jörgen von Weissenegg auszuzahlen. Tom. II. p. 408.

1225. 1511. Mühldorf in Bayern, 2. Juni. Christof von Gradnegg erhält von K. Maximilian Schloß Königsperg, das bisher Andree Gall inne hatte, für 500 fl. ungar. und 400 fl. Rhein. pflegweise auf Wiederlösung. Siegler: Sebastian Aygel zu Lind, k. Kammerdiener. Zeugen: Johann Sterl, k. Sekretär; Adam Hausmann. Tom. II. p. 432.

1226. 1511. Oetting, 3. Juni. Mathias Lew wird k. Forstknecht am Galaunegg in der untern Steyermark. Siegler: Hans Vinsterwalder, k. Sekretär. Tom. VI. p. 325.

1227. 1511. Inspruk, 27. Juni. Maximilianus Imp. präsentirt für die Pfarre in Reiffenberg den Lukas Wagenrieder nach dem Todfalle des Ulrich Strohacker. Tom. IV. p. 968.

1228. 1511. Inspruk, 14. Juli. Christof's von Mündorff Verzicht auf seine Forderungen pr. 1500 fl. Rh. für geleistete Kriegsdienste, nachdem er für selbe laut k. Verschreibung ddo. Inspruk 10. Juli 1511 das Schloß Freienstein bei St. Peter in der Au saz- und pflegweise bis auf Wiederlösung erhält. Siegler Wilhelm von Khündorf. Tom. II. p. 427.

1229. 1511. 1. August. Georg's von Herberstein, Ritters, Revers wegen saz- und bestandweiser Uebernahme des Schloßes Lankowiz sammt dazu gehörigen Aemtern als Leibgeding seiner Hausfrau Margarethen — über k. Verschreibbrief ddo. Brixen 31. Juli 1511. Siegler: Christof von Rakhniz, Pfleger auf Obervoitsberg. Tom. II. p. 421.

1230. 1511. Persen, 20. August. Thomas Gradnegger erhält für 2025 fl. Rh. das Schloß Altenburg in unverrechnete Pflege. Siegler: Jörg von Triebenegg. Tom. II. p. 524.

1231. 1511. 4. November. Jörg Herr zu Firmian erhält eine Verlängerung der Pfandschaft auf der Herrschaft und Hauptmannschaft Ortenburg. Tom. IH. p. 208.

1232. 1511. 5. November. Sigmund Weixelberger, Amtmann zu Tüffer, erhält das Amt und Gericht Tüffer beſtandweiſe. Siegler: Weunſch von Oberſtorf, Erbkämmerer und Landmarſchall in Oeſterreich. Zeugen: Chriſtof von Teuchenburg, Erasam von Dornberg. Tom. II. p. 409.

1233. 1511. Inſpruk, 17. November. K. Maximilian's Befehl an N., die ihm nach Lienhard Mantoch's Reſignirung verliehene Kaplanei des Frauenaltares in der Kapelle zu Cilli wieder zurückzulegen. — Andree von Liechtenſtein, Hauptmann zu Görz. Tom. IV. p. 951.

1234. 1511. Inſpruk, 31. Dezember. Adam Swekowiz leiht K. Maximilian zu Handen Pauls von Liechtenſtein, Freiherrn von Kaſtelkorn, Marſchallen des Regiments zu Inſpruk, und Hauptmanns zu Ratemberg am Inn 6000 fl. Rhein., und erhält dafür Schloß und Herrſchaft Gonobiz ſammt allen Herrlichkeiten pfand- und pflegweiſe auf 5 Jahre. Auf des Schloßes Beſeſtigung darf er nach Rath des k. Baumeiſters Leonhard Harracher 1000 fl. verbauen. Tom. II. p. 413.

1235. 1512. Görz, 4. Jänner. Die k. Kriegskommiſſäre zu Görz beſtellen Felician Petſchacher neben Lienharten von Arſan zu einem Hauptmann in Gradiska, und verſichern ihm ſeinen Sold auf dem Urſar zu St. Jakob an der Sau und den 4 dazu gehörigen Förgen. — Unterſchriften: Peter, Biſchof zu Trieſt. Veit von Thurn, Freiherr. Jörg von Egg. W. von Raunach. Hans von Neuenhaus. Hans von der Dürr. Tom. III. p. 728.

1236. 1512. Linz, 12. Jänner. Hans Herzheimer zu Herzheimb, Verweſer zu Auſſee, erkauft mit k. Genehmigung von Sebaſtian Aygel zu Lind: Herrſchaft und Schloß Strechau um 11.000 fl. Rhein. Tom. II. p. 439.

1237. 1512. Rottenthurn in Kernten, 27. Jänner. Michel Meichßner wird gegen einen jährlichen Sold von 50 fl. Rhein. Amtmann zu Freſach und Sumeregkh auf vier Jahre, zur Abtragung eines an Se. Maj. für die Koſten des Venedigiſchen Krieges geleiſteten, zu Handen des Vizedoms in Steyer, Leonhard von Ernau, erlegten Darlehens pr. 400 fl. Rheiniſch. Tom. V. p. 835.

1238. 1512. St. Veit, Sonntag vor Lichtmeß. (1. Febr.) Ulrich von Ernau, Pfleger zu Glanekh, erhält die Pflege und das Amt Glanekh für einen Saz von 500 fl. Rh. fürderhin unverrechnet. Tom. III. p. 314.

1239. 1512. Linz, 12. Februar. K. Maximilian geſtattet, daß ſein Kammerdiener, Sebaſtian Aygl zu Lind, die Herrſchaft und Schloß Strechau, die er von den Grafen Johann und Ulrich zu Hardegg, Glaz und im Machland, Gebrüdern, um 11.000 fl. Rh. erkaufte, gegen andere dem Hans Herzheimer, Verweſer zu Auſſee, gehörige Güter verwechsle. Commissio Domini Imperatoris propria. Tom. II. p. 562.

1240. 1512. Graz, 24. März. Leonhard von Ernau, Vicedom in Steyer, erhält für ein Darlehen an K. Maximilian pr. 1600 fl., das

er zu Handen Pauls von Liechtenstein, Freiherrn von Kastelkhorn, Marschalls des Regiments zu Inspruk und Hauptmannes zu Rottenberg am Inn, erlegte, das Amt Semriach für jährliche 300 fl. in Bestand. Tom. VI. p. 908.

1241. 1512. 29. März. Montag nach St. Ruprecht. Stefan, Christof Meixner's, Burgers zu Graz seel. Sohn, quittirt dem Wolfgang Bischleiter, k. Gartner, 4 Pfd. Pfenning als Antheil an dem Kaufschilling für sein väterliches Haus nächst Grätz in Geydorf. Siegler: Matheus Harder, Richter zu Graz. Tom. IV. p. 478.

1242. 1512. Köln, 20. August. Achaz von Lündegg erhält nach Hans Rohitscher's Tode den Saz auf Schloß Rohitsch, den letzterer inne hatte, und noch einen für an Se. Maj. bar geliehene 1000 fl. Rhein. auf Wiederlösung. Siegler: Hermann Grünhofer. Zeugen; Niklas Leschitz, Wilhelm Kondorfer. Tom. II. p. 442.

1243. 1513. Geyssingen, 13. März. Paul Winter's Revers als Salzmauthner zu Aussee. Tom. VI. p. 911.

1244. 1513. Augspurg, 17. April. K. Maximilian genehmigt, daß Balthasar Meixner, k. Truchseß und Pfleger zu Weissenfels, das Amt zu Weissenfels um 672 fl. Rh. von Christof Senuß gegen Verrechnung mit dem krain. Vicedom, Jörg von Egkh, ablöse. Tom. III. p. 645.

1245. 1513. Augsburg, 19. Mai. Franz von Dietrichstein, Erbschenk in Kärnten und Pfleger zu Kammerstein, leiht dem K. Maximilian 2270 fl. Rhein., und erhält dafür die unverrechnete Pflege und Amt zu Windischgraz. Siegler: Sigmund von Dietrichstein. Tom. II. p. 446.

1246. 1513. Græcii, 28. Junii. Jacobus Radkerspurger, U. J. & SS. Theol. Dr., Pfarrer zu St. Ruprecht in Trofaiach, legt zu Gunsten Wolfgangi Wenger seine Pfarrei in die Hände des Salzburger Erzbischofes Leonhard zurück. Zeugen: Johann Ernst, Pfarrer zu St. Aegid. in Graz; Leonhard Dunkl, Pfarrer zu Hausmannstetten. Tom. IV. p. 931.

1247. 1513. Augspurg, 10. December. K. Maximilian bewilligt N. N. und dem Sigmund von Dietrichstein, die Herrschaften Windischgraz und Lavamünd wechselseitig zu vertauschen. Per Regem per se. Commissio Domini Imperatoris propria Finsterwald. Tom. II. p. 937.

1248. 1513. Augspurg, 14. December. Des Sigmund von Dietrichstein, Erbschenken in Kärnten und k. Silberkämmerers Pfandschaft pr. 2270 fl. Rhein. auf dem Amte Windischgraz, das dem Dietrich Hartisch zufällt, wird auf Schloß, Pflege und Markt Lavamünd übertragen. Tom. III. p. 225.

1249. 1513. Augspurg, 14. December. Sigmund von Eibiswald, Pfleger zu Eibiswald, erhält für ein Darleihen pr. 1500 fl. Rh. an Se. Maj. das Amt an der Maut, das Sigmund von Dietrichstein

bisher inne hatte, pfandweise. Siegler: Sigmund von Dietrichstein. Tom. II. p. 449.

1250. 1514. Wels, 1. März. Bernhard Boner wird Mauthner zu Leoben. Siegler: Hans Finsterwald, k. Sekretär. Tom. VI. p. 267.

1251. 1514. Romæ, 31. Martii. Leo X. Papa bestätigt den Kaiser Maximilian im Patronatsrechte über die Pfarrkirche St. Georg in Gonobiz und St. Maria in der Seyl. Tom. IV. p. 978.

1252. 1514. 8. April. Michael Freiherr zu Wolkenstein erhält die schon früher erlangte Pfandschaft auf Schloß und Herrschaft Greifenberg nunmehr auf seine und seines Sohnes Veit Lebenszeit. Tom. III. p. 234.

1253. 1514. Salzburg am h. Ostermontag (17. April). Leonhard, Erzbischof von Salzburg, berichtet an Se. Maj., daß das Patronatsrecht über die Pfarrkirche zu Traföß (Pernegg) dem Pfarrer zu Bruk zustehe. Tom. IV. p. 972.

1254. 1514. Windischgraz, 8. Juni. K. Maximilian verleiht dem Hans Muhrer die Pfarre Traueß samt der Filiale Pernekh laut Intimat an Mathes von Pernekh, und läßt ihn durch Andrä von Spangstein, Verweser, und Lienhard von Ernau, Vizedom in Steyer, in seine Pfarrei einsezen. Wer dieser k. Anordnung ein Hinderniß entgegen sezt, verfällt in eine Strafe von 500 ungar. Gulden. Tom. IV. p. 974.

1255. 1514. 27. Juni. Hans Huefnagl wird Gegenschreiber an der Mauth zu Leoben. Tom. VI. p. 268.

1256. 1514. Pfinstag nach St. Ulrichstag (6. Juli). Lehenaufsand des Georg Kazianer an K. Maximilian über alle seine Güter zu Gunsten seines Sohnes Christoph Kazianer. Tom. I. p. 642.

1257. 1514. Rottenmann, 12. Juli. Adam Schwekowiz erhält für ein bares Darleihen pr. 2000 fl. Rhein., das er Sr. Maj. zur Rettung, Speisung und Entschüttung der Stadt Meran vorstreckt, Burg und Amt Marburg bestandweise auf 3 Jahre. Auch soll er in der Burg ein Zimmer zur Wohnung Sr. Maj. herrichten, und darauf gegen Rechnung 1000 fl. Baugeld verwenden. Tom. II. p. 458.

1258. 1514. 4. August. Christof, Bischof zu Laibach, Administrator zu Sekau und Commendator zu Aomont, verkauft an K. Maximilian für 1000 fl. Rhein. das Schloß Ernau. Tom. IV. p. 430.

1259. 1514. Samstag nach St. Michael (1. Oktober). Hans Hersbruker, k. Mautner am Laufen ob Ischl, an Statt Margaretha Tazgernyn, seiner Hausfrau, — Andrä Tazgern zu Rottenmann — Agatha, Pankrazen Tazgern, Bürgers zu Rottenmann seel. Tochter, — verkaufen die Hälfte des Hauses und Garten zu Rottenmann an K. Max, nachdem Letztere auch die andere Hälfte von Hans Raschberger erworben hatte. Siegler: Andrä Kramer, Stadtrichter zu Rottenmann; Georg Neuhauser, Rathsburger allda. Zeugen: Lorenz Holawatsch, Wolfgang Schraml, Veit Puesinger, Bürger zu Rottenmann. Tom. IV. p. 439.

1260. 1514. Inſpruk, 24. Oktober. Sebald Pögl's am Thörl, k. Zeugmeiſter's in Eiſenerz, Revers als Amtmann und Marchfutterer zu Loiben. Tom. II. p. 462.

1261. 1514. 24. Oktober. Hans Lueger, Bürger zu Steyer, vertauſcht an K. Maximilian für zwei Güter am Jägerberg in der Heerſchaft Steyer und gegen Aufhebung des Forſthaberdienſtes auf ſeinem Gut Stubelbach in der Neunkirchner Pfarre mehre andere Güter und Gülter in der Tweng und bei der Stadt Steyer. Siegler: Colman Grunnthaler, Stadtrichter zu Linz. Tom. IV. p. 432.

1262. 1515. Inſpruk, 25. Jänner. Sigmund von Dietrichſtein, Freiherr zu Hollenburg und Finkenſtein, Erbſchenk in Kärnten, k. Rath und Landeshauptmann in Steyer; Revers wegen beſtandweiſer Ueberlaſſung des Schloßes Weitersfeld laut k. Verſchreibung ddo. Inſpruk 25. Jänner 1511 für ein Darleihen pr. 3208 fl. Rhein. zur Löſung des Schloßes und Stadt Fürſtenfeld von Dietrich Perner. Tom. II. p. 464.

1263. 1515. Inſpruk, 12. Februar. Hans von Auerſperg, Herr zu Schönberg, k. Rath und Landeshauptmann in Krain reverſirt die k. Verſchreibung ddo. Inſpruk 8. Februar 1515, kraft welcher er für eine Forderung pr. 26691 fl. 45 kr. Rheiniſch, und zwar: für 5000 fl. die Frohn des Bergwerks in Idria, und für 21691 fl. das Amt Tüffer beſtandweiſe und unverrechnet erhält. Siegler: Sigmund von Dietrichſtein, Freiherr zu Hollenburg und Finkenſtein, k. Rath und Silberkammerer. Tom. II. p. 470.

1264. 1515. Augſpurg, 3. April. Hans Preſinger, k. Thürhüter, reverſirt die k. Pfandverſchreibung ddo. Augſpurg lezten März 1515, kraft welcher ihm das Amt und die Forſtmeiſterſtelle zu Stein im Jaunthale in Kärnten, und das Amt Mahrenberg in Steyer auf Lebenszeit verſichert wird. Siegler: Jörg von Emershofen. Tom. III. p. 249.

1265. 1515. Inſpruk, 6. Oktober. K. Maximilian verſichert für 1000 fl. Rhein., die ihm Sigmund von Cibiswald zur Erhaltung des Kriegsvolkes zu Gradiſch und Meran geliehen, und zu Handen des k. Zahlſchreibers Wolfgangs Preyſchuech erlegt hat, ſeine Erben auf Schloß und Herrſchaft Seldenhofen. Per Regem per se. Commissio Domini Imperatoris propria Vinſterwalder. Tom. II. p. 539.

1266. 1515. Gräz, Donnerstag nach St. Ulmanstag (sic) [Colman?] (18. Oktober.) Die ſteierm. Landſchaft empfiehlt bei K. Maximilian N. Egkher für die Pfarre zu Pettau, weil er ein Landeskind (Marburger) ſei, und während ſeiner Anweſenheit zu Rom den zuweilen dort eingetroffenen ſtänd. Mitgliedern gute Dienſte geleiſtet habe. Tom. IV. p. 917.

1267. 1516. Landegkh, 12. Februar. Wolfgang Fordann, des k. Raths und Vizedoms in Steyer, Leonhard von Ernau, Diener, verbindet ſich, — nachdem ihm durch Johann Finſterwalder, k. Rath und Sekretär 3 Beſtandbrief, einer von der Stadtgemeinde Judenburg um die

2 Mauthen zu Judenburg und Liechtenstein, darauf sie Ihrer Maj. 434 fl. Rhein., der andere von der Stadtgemeinde Cilli um die Mauth daselbst, darauf dieselbe 100 fl. Rhein.; der dritte von Michael Meichsner um die 2 Aemter zu Fresach und Summereth in Kärnten, darauf er auch 400 fl. Rh. zu ihrer Maj. Nothdurften dargeliehen hat, eingeantwortet wurden, — die bezüglichen Reverse der Stadtgemeinden Judenburg und Cilli, und des Michael Meixner dem k. Rathe und Buchhalter, Michael Puchlär, anstatt seines Herrn Vizedoms in Steyr, Leonhard von Ernau, zuzustellen. Tom. V. p. 860.

1268. 1516. 10. März. Hans Haug, k. Rath, Amtmann und Formeister beider Eisenerz, löst mit k. Bewilligung um 1500 fl. Rhein. Veste und Landgericht Freyenstein bei St. Peter ob Leoben von Christofen von Mündorff, k. Rathe und Truchsessen. Tom. II. p. 478.

1269. 1516. Augspurg, 17. März. Christof von Minndorff erhält die Pflege Freienstein. Siegler: Georg von Rotal, Freiherr zu Talberg, k. Rath. Tom. VI. p. 901.

1270. 1516. Montag vor St. Jakob im Schnitt (20. Juli). Bürgermeister, Richter und Rath der Stadt Judenburg erhalten die Mauthen zu Judenburg und Liechtenstein für jährliche 200 fl. Bestandgeld und auf Abrechnung eines an Se. Maj. geleisteten Darlehens pr. 444 fl. auf vier Jahre in Bestand in Folge k. Verschreibung ddo. Füssen 8. Febr. 1516. Tom. VI. p. 326.

1271. 1517. Donauwörth, 3. Juli. Sigmund von Weichselberg löst mit k. Bewilligung von Sigmund Mordax das Schloß Siebenek und Amt Ratschach in Krain um 3000 fl. Datum des k. Pfandbriefes: Frankfurt, 18. Juni 1517. Tom. III. p. 550.

1272. 1517. Augspurg, 8. Juli. Oswald Freiherr zu Wolkenstein reversirt die k. Verschreibung ddo. Augspurg 6. Juli 1517 über die erlangte Pfandschaft und Pflege auf Burg und Stadt Klagenfurt. Tom. III. p. 255.

1273. 1517. Augspurg, 9. Juli. Hans Vinsterwalder's Revers über die Verleihung und pfandweise Ueberlassung des Urbars, Geygerichtes, und der Eisenmaut zu Aussee, die bisher Hans von Stetten inne hatte. (K. Maximilian verschreibt selbe seinem Rath und Sekretär Hans Vinsterwalder ddo. Antdorf in Brabant, 28. März 1517 für 3000 fl.) Tom. II. p. 326.

1274. 1517. Laufen, am Freitag vor St. Jakob (24. Juli). Hans Hersbruker, k. Mautner der Niederlag am Laufen, — Wolfgang, Anna, Helena, Catharina und Margaretha Geschwister, des obigen Hersbruker und der Margareth Tazgernin seel. eheliche Kinder, verkaufen an K. Max ihren dritten Theil an dem halben Haus, Hofstatt, Garten ꝛc., in der Stadt Rottenmann, von Hans Raschberger herrührend, um 100 Pfd.

Pfenning. Zeuge: Ulrich Starich, k. Verweser des Halls zu Aussee. Tom. IV. p. 435.

1275. 1517. Linz, 19. Dezember. Caspar Schmidt wird k. Zeugwart und Aufseher des Eisenerzes am Törl mit jährl. 52 fl. Rhein. Besoldung von dem Einkommen der Aemter im Eisenerz bei Leoben. Tom. VI. p. 270.

1276. 1517. Linz, 22. Dezember. K. Maximilian weist ein von der Stadt Bruk an der Mur erhaltenes Darleihen pr. 500 fl. auf die von ihr bereits innehabende Pfandschaft des Schloßes, Landgerichtes ꝛc. zu Bruk. Commissio Domini Imperatoris propria. Tom. II. p. 572.

1277. 1518. Augspurg, 8. Februar. Leonhard Stainpegkh, k. Diener, wird Pfleger des Schloßes Vasoldsberg in Folge k. Verschreibung ddo. Augspurg 31. Jäner 1518. — Siegler des Reverses: Der Edl und veste Adlberg Kunig von Degnerau. Tom. VI. p. 330.

1278. 1518. Inspruk, 18. März. K. Maximilian verleiht Franzen von Dietrichstein für ein Darleihen von 3608 fl. Rhein. das Schloß Weitersfeld mit allen Herrlichkeiten pfleg- und pfandweise. Per Regem per se. Commissio Sacræ Majestatis propriâ. Tom. II. p. 606.

1279. 1518. Inspruk, 20. März. Hans Haug, k. Rath, Amtmann und Forstmeister im Innern- und Vordernberg beider Eisenerz bei Leoben, reversirt K. Maximilian's Lehenbrief ddo. eodem über das verfallene Schloß Freistein und Landgericht bei St. Peter ob Leoben; — auf dem er einen Pfandschilling von 1500 fl. Rhein. liegen hatte, und wegen Abtrettung seiner Erbpflege auf Schloß Massenberg bei Leoben. Tom. I. p. 306.

1280. 1518. Inspruk, 23. März. K. Maximilian bewilligt dem Dietrich Hartsch das Einstandsrecht in die Pflege und das Amt Windischgraz für den Fall, als selbe von ihrem dermaligen Pfandherrn, Sigmund von Dietrichstein, Freiherrn zu Hollenburg ꝛc., Landeshauptmanne in Steyr ledig würden. Commissio Cæs. Maj. propria Ziegler. Tom. II. p. 938.

1281. 1518. Inspruk, 29. März. K. Maximilian beauftragt Ulrichen von Ernau, dem Hochmeister Johann des St. Georgen-Ordens drei Kredenzen zu übergeben, und dafür dessen Empfangsbestätigung entgegen zu nehmen. Tom. III. p. 316.

1282. 1518. Hall im Innthal, 14. April. Hans Haug, k. Rath, Amtmann und Forstmeister im Inner- und Vordernberg beider Eisenerz bei Leoben, reversirt die k. Verschreibung ddo. ut supra, kraft welcher ihm die auf seine Kosten neu aufgebaute Veste Massenberg gegen Rüklegung des Lehens auf Schloß Freyenstein erbpflegweise verliehen, und die commissionell erhobenen Baukosten sazweise auf Massenberg verschrieben werden. Tom. II. p. 488.

1283. 1518. Hall im Innthal, 22. April. Hansen Vinster-

walder's, k. Rathes und Secretarii, Revers wegen der mit k. Verschreibung ddo. Hall 20. April 1518 gestatteten pfandweisen Uebernahme des Schloßes und der Mauth zu Sölk. Er soll kein Vieh oder Getreid aus dem Land führen, dagegen alles, was zum Unterhalte der Arbeiter in Aussee gehört, hereinführen lassen, und vom Mauthertrage den Weg und die Brüke im Stain baulich erhalten. Tom. II. p. 481.

1284. 1518. Pfinztag nach St. Jörgen Tag (29. April). Franz von Dietrichstein übergibt mit k. Bewilligung die Pflege des Amtes Windischgraz um 2200 fl. Rhein. an Dietrich von Hartitsch. Siegler: Wolfgang Mager, Schaffer zu St. Paul im Lavantthal. Tom. II. p. 569.

1285. 1518. 10. Mai. Johann Geymann, Hochmeister des St. Jörgen-Ordens, quittirt auf Befehl K. Maximilian's dem Ulrich von Ernau den Empfang dreier silberner, vergoldeter Kredenzstüke (folgt deren Beschreibung). Tom. III. p. 318.

1286. 1518. Wels, 10. Dezember. Hans Presinger, k. Thürhüter und Forstmeister in Kernten, erhält das Schloß Plankhenstein in Cillier Grafschaft gelegen, sammt dem Landgerichte und dazu gehörigen Aemtern pfleg- und amtweise. Tom. VI. p. 546.

1287. 1518. Wels, 12. Dezember. Christof von Mindorf erhält für sich an einem Theil, dann für Bernhardin und Georg von Mindorf andern Theils, und für Ulrich von Wernekhen statt Margarethen seiner Hausfrau, auch Sebastian von Auersperg, weiland Andreen von Auersperg gelassenen Sohn, statt Apollonia seiner Mutter dritten Theils —, als Erben unserer Vettern Hans und Michael von Myndorf, — das Schloß Meichau, wie solche Balthasar von Myndorf, und nach seinem Absterben seine Söhne Hans und Michael sazweise innehatten, als Pfandschaft für 1000 fl. Rh. und 500 fl. ung. Siegler: Franz v. Kastelalt, k. Truchseß. Tom. III. p. 555.

1288. 1520. Gmunden, 25. Februar. Christoph Plecodl (Plewdl) wird Gegenschreiber am Hall zu Aussee. Tom. VI. p. 339.

1289. 1520. Freitag vor St. Coloman (12. Oktober). Matheus Haiden, Marktrichter in Vordernberg, und seine Hausfrau Margareth verpfänden ihr Haus und Hof sammt Garten in Vordernberg, zwischen dem Mauthhaus und der Schul gelegen, um 100 Pfd. Pfenning an Sebald Pögl zum Terl. Zeuge: Lorenz Schachner. Tom. IV. p. 557.

1290. 1520. 10. November. Rueprecht Zeller wird Mauthner zu Leoben nach Bernhard Baner laut k. Verschreibung ddo. Cöln am 6. November 1520. Tom. VI. p. 334.

1291. 1521. Worms, 9. Jänner. K. Karl V. bestätigt den Kauf des Schloßes Strechau, das vormals durch Ablösung von Heinrich Grafen von Hardegg's Erben an Sebastian Aygl, und von diesem an Hans Herzhaimer durch Kauf gelangte, — dem Ruprecht von Moßhaim J. U. Dr. und seinen Brüdern Bartlmä und Jakob. Carolus. Ad

Mandatum Cæs. et Cath. Maj. proprium: Gannart. Regist. M. Puchler. Tom. II. p. 753.

1292. 1521. Worms, 28. Jänner. Ruprecht von Moßhaim, J. U. Dr., und seine Brüder Bartlmee und Jakob kaufen das Schloß Strechau von Hans Herzhaimer durch Kauf von Sebastian Aygl zu Lind erworben, um 11000 fl. auf ewigen k. Wiederkauf. Tom. II. p. 748.

1293. 1521. Worms, 10. April. Christoph Braunfalkh, k. Diener, wird Verweser und Mithandler am Hall zu Aussee neben Ulrich Storch, Amtmann daselbst. Tom. VI. p. 337.

1294. 1521. Gräz, 11. Juli. Michel Meichsner nimmt das k. Amt zu Radkersburg, das man das „Schakhenambt" nennt, sammt dem Taber nach Wolfgang vom Graben auf 4 Jahre um jährl. 500 fl. Rhein. in Bestand. Tom. VI. p. 346.

1295. 1521. Gräz, 13. Juli. Ulrich Leyßer wird als Zeugmeister der N. Oest. Lande mit zweien Pferden neuerdings bestellt und die Pflege des Schloßes und Landgerichtes Wildon sammt Mauth ꝛc. nach Christof Gloiacher auf sechs Jahre ihm überlassen. Tom. VI. p. 342.

1296. 1521. Gräz, 14. Juli. Thoman Wenger wird als Verweser des Marchfutteramtes zu Gräz neuerlich bestätigt. Tom. VI. p. 353.

1297. 1521. Gräz, 17. August. Caspar Schmid wird als Zeugwart am Törl confirmirt. Siegler: Thoman Wenger, Marchfutterer zu Gräz. Tom. VI. p. 364.

1298. 1521. Keyhelwang, 15. September. Hans Rauscher's Confirmation als Amtmann zu Zeming. Tom. VI. p. 366.

1299. 1521. Gräz, 21. September. Rueprecht Zeller, Mautner zu Leoben, wird als solcher von Erzherzog Ferdinand bestätigt. Siegler des neuerlichen Reverses: Thoman Wenger, Marchfutterer zu Gräz. Tom. VI. p. 361.

1300. 1521. Gräz, St. Michaelabend (28. September). Peter Utlinger wird wegen seiner zu Portenau und Venedig erlittenen harten Gefangenschaft von Erzherzog Ferdinand als Gegenschreiber an der Mauth zu Leoben bestätigt, nachdem ihn schon Kaiser Karl ddo. Cölln 10. Nov. 1520 zu solchem ernannt hatte. Siegler: Paul Paltinger, Gegenschreiber des Vicedomamtes in Steyer. Tom. VI. p. 355.

1301. 1521. Gräz, 10. Oktober. Paul Paltinger, Gegenschreiber des Vicedomamtes in Steyer, wird als solcher von Erzherzog Ferdinand bestätigt, nachdem er von K. Maximilian sub ddo. Breisach am 8. März 1411 schon hiezu ernannt worden war. Tom. VI. p. 358.

1302. 1521. Gräz, 10. Ottober. Hans Gerhab von Hochenburg erhielt das Forstmeisteramt in Steyer und das Gejaidhaus in Tobel gegen Einziehung seiner jährl. Provision aus dem Vicedomamte in Steyer und namentlich auf der Mauth zu Leoben. Nachdem aber Erzherzog Ferdinand dieses Forstmeisteramt neuerlich dem Lienhard Stainpekhen verlieh,

wird dem Hans Gerhab die Pflege des Schloßes Vasoldsberg überlassen. Tom. VI. p. 349.

1303. 1521. Graz, 24. Oktober. Paul Aigel erhält Schloß und Pflege zu Neumarkt bestandweise, durch Ablösung von Rudolf Trauner, um 1100 fl. und gegen Sistirung seiner als k. Stabeldiener erlangten Provision jährl. 40 fl. aus dem krain. Vizedomamte. Siegler: Sigmund von Dietrichstein, Freiherr zu Hollenburg ꝛc., Landeshauptmann in Steyr. Tom. II. p. 740.

1304. 1521. Grätz, 20. November. Lorenz Hattinger, Forstmeister in Oberstеyer, erhält den Thurm, genannt die Burg, in Judenburg zu seiner Behausung. Tom. VI. p. 340.

1305. 1521. Zilli, 17. Dezember. Kaspar Herbst, Herr zu Laas, Hauptmann und Vicedom zu Zilli, — Helena, dessen Ehegemalin, geborne Gräfin von Frangepan, und Witwe nach Jörg von Thurn, beide als Gerhaben der Anna von Thurn, der Obgenannten Jörg und Helena Tochter, — willigen in eine Zufristung von 4 Jahren zur baren Ablösung des Schloßes Friedrichstein samt der Stadt Gottschee und dem Amt Rieg. Siegler: Achaz Schrott. Tom. III. p. 559.

1306. 1522. Grätz, 17. März. Lukas Griesser wird Ueberreiter des Aussee'schen Salzes und Leoben'schen Eisens mit einem Pferde. Siegler: Hans Haug, erzherzogl. Rath und Amtmann in Eisenerz. Tom. VI. p. 373.

1307. 1522. Neustadt, 21. April. Georg Nunhoffer wird k. Fischmeister in Steyer. Siegler: Wolfgang Rollen. Tom. VI. p. 379.

1308. 1522. 27. Mai. Wolfgang Gräswein wird Vicedom in Steyer nach Leonhard von Ernau unter gleichzeitiger Einziehung seiner Provision pr. 200 fl. aus den Renten der k. Aemter im vordern und hintern Berg des Eisenerz bei Leoben. Für den Fall der Enthebung oder eigenen Zurücklegung des Vicedomamtes tritt er wieder in den Genuß gedachter Provision. Siegler: Bernhard Dörr, k. Stallmeister. Tom. VI. p. 375.

1309. 1522. 9. August. Neustadt. Wilhelm von Lamberg, Herr zu Saustein, erhält für ein Darlehen an Erzh. Ferdinand pr. 10000 fl. die Herrschaft Schmiernberg pfandweise auf Lebenszeit und unverrechnet. Tom. II. p. 760.

1310. 1522. Wien, 22. August. Ulrich, Abt zu St. Paul im Lavantthal, erhält das Schloß Märenberg bis zur Rükzalung von dargeliehenen, und zum Bau desselben verwendeten 300 fl. zu verweisen unverrechnet. Tom. VI. p. 369.

1311. 1523. Erchtag nach St. Laurenzi. (11. Aug.) Richter und Rath der Stadt Cilli nehmen die Mauth daselbst auf ein Jahr um 480 Pfd. Pfening in Bestand. Siegler: Achaz von Lyndegg, Hauptmann und Vicedom in Cilli. Tom. VI. p. 382.

1312. 1523. 9. September. Achaz von Lindel's Revers wegen erlangter Hauptmannschaft und Vicedomamtes in der Grafschaft Cilli nach

Caſpar Herbſt, Herrn zu Laak, und wegen Abtrettung der Aemter Schönſtein, Kazenſtein und Biſchofdorf. Tom. II. p. 732.

1313. 1523. 19. September. Niklas Wechßler nimmt das Schalhenamt ſammt Taber zu Rakersburg nach Mich. Meichsner auf 4 Jahre für 700 fl. jährl. in Beſtand. Tom. VI. p. 385.

1314. 1523. Neuſtatt, 7. Oktober. Heinrich von Trauppiz erhält die Pflege des Schloßes, Amts und Gerichtes zu Pfannberg, und den „Arch" auf der Mur bei Oberfronleiten. Tom. II. p. 765.

1315. 1523. 29. Oktober. Chriſtoph Praunfalkh, Verweſer zu Auſſee, wird Pfleger auf Pflinſperg. Tom. VI. p. 380.

1316. 1523. Neuſtadt, 29. November. Chriſtoph Hirſch wird Wäger im Innerberg zu Eiſenerz bei Leoben. Bürgen: Sein Vater Jörg Hirſch, Scherer, Bürger zu der Neuſtadt, und Matheus Haid, Bürger zu Vordernberg. Tom. VI. p. 388.

1317. 1524. Wien 20. Jänner. Sigmund von Dietrichſtein erhält die Veſte Pfanberg für eine von Max von Bergen, Herrn zu Siebenberg, rührende k. Schuld pr. 2058 fl. pfleg- und beſtandweiſe, und läßt den frühern Pfleger, Heinrich von Traupiz, in ſeinem Amte. Tom. II. p. 720.

1318. 1524. 30. Jänner. Hans von Ferndorf erhält das Hansgrafenamt in Steyer und Kärnten mit 8 Pferden und 2 Fußknechten. Tom. VI. p. 393.

1319. 1524. 20. März. Jakob Tollinger wird von den fürſtlichen Comiſſären Andree von Stainach und Chriſtoph Praunfalkh zum Gegenſchreiber des Hallamtes Auſſee ernannt. Tom. VI. p. 399.

1320. 1524. 17. April. Hanns Veldhaimer, Geurichter zu Auſſee, erhält das Urbaramt in Hinterberg. Tom. VI. p. 401.

1321. 1524. 11. Auguſt. Richter und Rath der Stadt Cilli erhält den Beſtand der Mauth daſelbſt für jährl. 480 Pfd. Pfening auf fernere 2 Jahre. Tom. VI. p. 397.

1322. 1524. Wien, 31. Auguſt. Georg und Chriſtof Raumſchüſſel, Gebrüder, erhalten nach dem Tode ihres Vaters, Leonhard Raumſchüſſel, das Schloß Oſterwiz und die Mauth zu Franz pfleg-, faz- und beſtandweiſe. Siegler: Jobſt Lilgenberger. Tom. II. p. 725.

1323. 1524. Wien, 31. Auguſt. Lucas Klaib wird Rechenſchreiber in der Hieflau. Siegler: Jörg Windpaſſinger, Statthalter und Hofrath. N. Oeſt. Untermarſchall. Tom. VI. p. 395.

1324. 1524. Wien, 5. Oktober. K. Ferdinand bewilligt dem Franz von Dietrichſtein die Uebergabe der Pfandſchaft und Pflege auf Schloß Weitersfeld an Erasam von Trautmanſtorf und verordnet, daß die von Erſterem auf das Schloß verwendeten Baukoſten commiſſionell erhoben und geſchäzt werden. Commissio Ser. Domini Principis Archiducis propria. Sauerwein, Secretarius. Tom. II. p. 611.

1325. 1524. Wien, 8. November. Erasam Haidenreich wird Amtmann im Innernberg des Eisenerzes bei Leoben, und Forstmeister im Innern- und Vordernberg. Tom. VI. p. 458.

1326. 1524. Wien, 12. November. Jobst Lilgenberger nimmt das Cillieramt und Landgericht auf drei Jahre für jährl. 460 fl. Rhein. in Bestand nebst der Verpflichtung einer von den Grafen von Cilli gestifteten Naturalleistung an die Minoriten daselbst. Tom. VI. p. 390.

1327. 1525. Wien, 10. Jänner. Vergleichsabrede zwischen der N. Oest. Raitkammer und der Witwe Anna des Adam Schwettkowiz wegen Ueberlassung zweier Dörfer aus dem Amte Marburg: Parthin und Samerka an Sigmund von Herberstein. Tom. II. p. 717.

1328. 1525. Wien, 14. Jänner. Jörg, Hans, Sigmund und Wilhelm, Brüder von Herberstein, verkaufen an Erzh. Ferdinand Herrschaft und Schloß Marnfels in Isterreich, und kaufen dagegen von ihm Schloß und Herrschaft Neuberg in Steyer. Siegler: Leonhard v. Harrach, n. ö. Vice-Statthalter; Philipp von Wichsenstein. Tom. IV. p. 459.

1329. 1525. 21. Februar. Hans vom Thurn jun., erzherzl. Fürschneider, und Dorothea Pempflingerin von Pempflingen, seine Gemalin, der Erzherzogin Anna Kammerjungfrau, erhalten das Schloß und Herrschaft Arnfels auf beider Lebenszeit pflegweise und unverrechnet gegen Einziehung ihrer Provision aus dem Vicedomamte in Kärnten laut Verschreibung ddo. Inspruk 19. Februar 1525. — Siegler des Reverses: Wolf Volkra, der Erzherzogin Anna, Gemalin des regierenden Erzherzogs Ferdinand, Unterhofmeister. Ludwig Hohenwarter zu Gerlastein. Tom. VI. p. 411.

1330. 1525. Samstag vor Cantate (13. Mai). Erasam von Trautmanstorf reversirt, den Inhalt des k. Pfandbriefes ddo. Augspurg 18. März 1518, an Franz von Dietrichstein wegen des Schlosses Weitersfeld lautend, das durch Ablösung an ihn (T.) gediehen ist, eben so zu halten, als ob er auf ihn und seine Erben ausgestellt wäre. Tom. II. p. 715.

1331. 1525. Wien, 18. Mai. Georg von Herberstein, Ritter, erhält das Schloß Freienstein ob Leoben, vormals St. Peter genannt, nach Hans Haug unverrechnet pfleg- und bestandweise für jährl. 50 fl. Rh. laut erzherzogl. Verschreibung ddo. Wien 17. Mai 1525. — Siegler des Reverses: Sein Bruder Sigmund von Herberstein, fürstl. durchl. Rath. Tom. VI. p. 406.

1332. 1525. Wien, 5. Oktober. Christoph von Radkhniz, Ritter, erzherzogl. Rath, Pfleger zu Voitsberg, wird nach Leonhard Stainpeth's Tode Forstmeister in Steyer mit dem Sitze im Gejaidhause Tobl laut Erzherzog Ferdinand's Verschreibung ddo. Wien 4. Oktober 1525. — Siegler des Reverses: Ludwig von Hohenwart. Tom. VI. p. 402.

1333. 1525. Wien, 14. Dezember. K. Ferdinand's Befehl an Wolfgang Graßwein, Vicedom in Steyer, über die Beschwerde des Christof Vischleiter wegen ungebürlicher Besteuerung seines Hauses am Schloßberg

durch den Hubmeister Dr. Jörg Corian, an die n. ö. Kammer zu berichten. Tom. IV. p. 479.

1334. 1526. Wien, 2. Jänner. Hans Veldhaimer, Amtmann im Hinternberg bei Aussee, wird Gegenschreiber der Mauth zu Aussee. Tom. VI. p. 419.

1335. 1526. Augspurg, 24. Februar. Jörg von Reichenburg, des Hans von Reichenburg Sohn, erhält für sich und seine min Brüder Andree, Wilhelm und Christof, Schloß, Stadt und Herrschaft Stein pfleg- und pfandweise unverrechnet für 6000 fl. Siegler: Wolfgang Sundelh, Pfleger zu Nider Walsee. Tom. II. p. 708.

1336. 1526. Wien an Pfingstag nach Osterfeiertagen (5. April). Hans Mihldorffer, Jörgens von Reichenburg Diener, bestätigt, den früheren Revers seines Herrn über die damals zu verrechnende Pfandschaft und Pflege auf der Herrschaft Stein von der N. Oest. Raitkammer heraus erhalten zu haben. Tom. II. p. 714.

1337. 1526. Wien, 12. Juli. Eucarius Freitag wird Mauthner bei dem Hall zu Aussee laut Verschreibung ddo. Wien 21. Juli 1526. Tom. VI. p. 422.

1338. 1526. Wien, 11. August. E. H. Ferdinand erhält von der Stadt Bruck an der Mur zu Handen des Vicedoms in Steyr, Wolfgang Graswein, ein Darleihen von 400 fl. auf Abrechnung an den Remanenzen und Steuern. Herr zu Polheim, Statthalter. F. von Pettschach. Hans Hoffmann. Commissio Dni Princ. Archid. in Cons. Saurwein, N. Oe. Canzlei-Secret. Tom. II. p. 694.

1339. 1526. Wien, 12. September. Hans Schönmann wird Salz- und Eisenbereiter in Steyermark und Kärnten laut erzherzl. Verschreibung ddo. Wien, 11. September 1526. Tom. VI. p. 424.

1340. 1526. Wien, 27. Oktober. Hans Püchler, Pfleger auf Mechau, reversirt den Pfandbrief über das Schloß Mechau ddo. eodem, welches er von Balthasar v. Mindorf's Erben für 1000 fl. Rh. und 500 fl. ung. einlöste. Siegler: Hans von Lamberg, Herr zu Sauenstein, fürstl. Rath. Tom. III. p. 676.

1341. 1526. Wien, 10. Dezember. Hans Kazianer erhält das Schloß und Amt Altenburg in der Grafschaft Cilli für 2425 fl. Rh. und 200 fl. Baugeld pfand- und pflegsweise auf Lebenszeit. Tom. II. p. 696.

1342. 1526. Wien, 18. Dezember. Hans Kazianer reversirt die k. Verschreibung über bestandweise Verleihung der Aemter Schönstein, Kazenstein und Bischofdorf um jährl. 300 fl. Datum des Bestandbriefes: Wien, 17. Dezember 1526. Tom. II. p. 702.

1343. 1526. Wien, 22. Dezember. Revers des Jobst von Lilienberg, daß er die pfleg- und pfandweise Verschreibung des Schloßes Altenburg und den Bestandbrief über die Aemter Schönstein, Kazenstein

und Bischofdorf für Hans Kazianer wegen dessen Abreise vor Unterfertigung dieser Urkunden binnen einem Monat mit der Unterschrift desselben versehen der k. Kammer zumitteln werde. Tom. II. p. 707.

1344. 1526. Wien, 22. Dezember. K. Ferdinand bestimmt Erasmen von Trautmansdorf, Pfandhalter der Herrschaft und des Schloßes Weitersfeld, letzteres dem Karl Grafen von Korbau von Mitfasten bis Martini künft. Jahrs zur Benützung abzutreten gegen eine Entschädigung von 300 fl. Ferdinand. Hans Hoffmann, Schatzmeister. Ad mandatum Sermi Dni Regis Archiducis proprium Tom. II. p. 613.

1345. 1527. 14. Jänner. Jobst Lilgenberger erhält das Amt Cilli bis zur Abtragung des an Se. Majestät geleisteten Darlehens pr. 1000 fl. in ferneren Bestand. Tom. VI. p. 439.

1346. 1527. Wien, 17. Jänner. Hans Weyzlmann wird Münzmeister in Steyer. Tom. VI. p. 437.

1347. 1527. Zilli, 18. Jänner. Hans Ungnad, Freiherr zu Sonnegg, Obrister Fürschneider, Hauptmann und Vicedom in Zilli, und Anna, dessen Gemahlin, des Georg von Thurn seel. Tochter, — beide als Erben des Letztern, verwilligen sich in eine weitere Frist von zwei Jahren zur Ablösung des Schloßes Friedrichstein, der Stadt Gottschee und des Amtes Rieth, nachdem die auf 16 Jahre bedungene Lösung ohnehin schon vor 4 Jahren hätte bewirkt werden sollen, von Kaspar Herbst, Herrn zu Laas aber, der Anna Stiefvater, und Helena gebornen Gräfin. von Frangepan, ihrer Mutter, weiter erstreckt worden war. Siegler: Achaz Schrott, Ritter. Tom. III. p. 804.

1348. 1527. Wien, 22. Jänner. Georg Grillinger, Stadtrichters zu Cilli, Revers über den Bestand der Mauth zu Cilli auf ein Jahr. Tom. VI. p. 432.

1349. 1527. Wien, 10. Februar. Wolfgang Voglsanger wird Rauhwäger im Innernberg des Eisenerzes bei Leoben. Tom. VI. p. 442.

1350. 1527. 24. März. Ulrich Ryninger, Rechenmeister zu Hieflau, an der Enns, erhält eine wöchentliche Provision pr. 1 fl. für die Zeit allfälliger Dienstuntauglichkeit zugesichert. Siegler des Reverses: Sigmund Paumbgartner, Waldmeister in Steyermark. Tom. VI. p. 426.

1351. 1527. Wien, 10. April. Sigmund von Herberstein, Pfleger zu Clam, reversirt die k. Verleihung der lebenslänglichen Pfandschaft und Pflege des Schloßes Freyenstein bei St. Peter ob Leoben für 2000 fl. Datum des k. Pfandbriefes: Prag, 1. April 1527. Tom. II p. 679.

(Schluß im nächsten Hefte.)

Druck und Papier von Jos. A. Kienreich. in Gratz.

Fig. 3.

Fig. 6.

Aufgenommen u. gezeichn. v. Eulogiu
technischen Lehrer in Ci

Mittheilungen

des

historischen Vereines

für

Steiermark.

Herausgegeben

von dessen Ausschusse.

Mit einer Abbildung.

Vierzehntes Heft.

Gratz, 1866.

In Commission in Leuschner & Lubensky's

k. k. Universitäts-Buchhandlung.

Inhalt.

I. Vereins-Angelegenheiten.

Seite

1. Fünfzehnter Jahresbericht über den Zustand und das Wirken des historischen Vereins für Steiermark vom 1. November 1863 bis 1. December 1864. Von Dr. Franz Ilwof, d. Z. Secretär des historischen Vereines 3
2. Veränderungen im Personalstande des Vereines 7
3. Sammlungen des Vereines 9
4. Bericht über die 15. allgemeine Versammlung des historischen Vereines für Steiermark am 5. December 1864 30

II. Abhandlungen.

1. Die Münzen und Medaillen der Familie Eggenberg. Zusammengestellt und beschrieben von Arnold Luschin 35
2. Der Cetius als Grenze zwischen Noricum und Pannonien. Von Dr. Richard Knabl, Ausschußmitgliede des historischen Vereines . 72
3. Quellen und Beiträge zur Geschichte der Vertheidigung des Schloßberges von Graz im Jahre 1809. Veröffentlicht, theilweise aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von Josef Scheiger, Ausschußmitgliede des historischen Vereines . 86
4. Das älteste Reun. Von P. Anton Weiß, Kapitular und Archivar des Cisterzienser-Stiftes Reun 148

III. Kleinere Mittheilungen.

Seite

1. Regesta archiepiscoporum Salisburgensium inde ab anno MCVI usque ad anum MCCXLVI von A. v. Meiller . . . 171
2. Ottokar Lorenz' Deutsche Geschichte im 13. und 14. Jahrhundert 171
3. Diplomatarium Portusnaonense von J. Valentinelli . . 173
4. Poetovium und die Aquae Jasae 176
5. Kaiser's Theodosius Kampf bei Cilli (388) 176
6. Ueber die Lage des Schloßes Sachsenwart 177
7. Kaiser Karl V. in Steiermark 178
8. Steirische Religions-Pacification (1572—1589) 178
9. Verhandlungen über die beabsichtigte Vermälung des Erzherzogs Karl von Oesterreich mit der Königin Elisabeth von England . 180
10. Zur steiermärkischen Ortsnamenkunde 181

Auszüge aus den Berichten der Herren Bezirks-Correspondenten und anderer Vereinsmitglieder 183

Urkunden-Regesten für die Geschichte von Steiermark. Mitgetheilt vom Vereins-Direktor Dr. Georg Göth. (Schluß) 188

Gedenkbuch des historischen Vereins für Steiermark.

1. Erzherzog Johann von Oesterreich III
2. Albert von Muchar XVII
3. Ludwig, Abt zu Rein XXV

I.

Vereins-Angelegenheiten.

15. Jahresbericht*)

über den

Zustand und das Wirken des histor. Vereins für Steiermark vom 1. November 1863 bis 1. Dezember 1864.

Von

Dr. Franz Ilwof,

derzeit Sekretär des histor. Vereines.

Hochansehnliche,
Hochverehrte Versammlung!

Der Ausschuß des historischen Vereines für Steiermark beehrt sich hiemit, der allgemeinen Versammlung der Vereins-Mitglieder über das innere und äußere Leben der Gesellschaft und über die Thätigkeit des Ausschusses selbst während der jüngst verflossenen dreizehn Monate Bericht zu erstatten.

Dieser Bericht kann mit der erfreulichen Mittheilung begonnen werden, daß der hochlöbliche steiermärkische Landesausschuß dem hohen Landtage in seiner letzten Session den Antrag stellte, den Verein zur Erreichung seiner wissenschaftlichen und vaterländischen Zwecke ebenso wie in den früheren Jahren auch für die Jahre 1864 und 1865 durch einen Beitrag von je 525 fl. ö. W. zu unterstützen, welchen Antrag der h. Landtag auch zum Beschlusse erhob. Ebenso überließ der hochlöbliche Landesausschuß dem Vereine auf Ansuchen des Ausschusses ein Exemplar der Bände I—V von Muchar's

*) Dieser Bericht wurde bei der 15. allgemeinen Versammlung am 5. Dezember 1864 an die anwesenden Mitglieder vertheilt.

Geschichte der Steiermark, welches im Wege des Schriftentausches für die Quellensammlung des badischen Landes an das großherzogliche Landesarchiv zu Carlsruhe übersendet wurde. Die hohe Landesvertretung des Herzogthumes Steiermark kann für diese thatkräftige Unterstützung des wärmsten Dankes von Seite des Vereines versichert sein.

Bei der 14. am 5. November 1863 abgehaltenen allgemeinen Versammlung wurden die nach Ablauf ihrer Funktionsdauer austretenden Ausschußmitglieder Herr J. Ritter von Azula, landsch. Obereinnehmer, Herr Dr. Richard Knabel, Pfarrer und geistl. Rath, Herr Dr. M. Robitsch, Kanonikus und Professor wieder gewählt und Herr Max Ritter von Moro, Direktor des kärntnerischen Geschichtsvereines in Klagenfurt wurde zum korrespondierenden Mitgliede ernannt. — Da im Laufe des Jahres das Ausschußmitglied Herr Dr. Karl Schmit Ritter von Tavera, Fabrikant, aus dem Vereine trat, so verstärkte sich der Ausschuß provisorisch durch Herrn Dr. Georg Sandhaas, Universitätsprofessor, auf welchen bereits bei der letzten allgem. Versammlung die meisten Stimmen nach den Gewählten fielen. Die hochansehnliche Versammlung wird um die Genehmigung dieser provisorischen Verfügung ersucht werden.

Der in den Tagen des 12. bis 16. September d. J. zu Konstanz abgehaltenen Generalversammlung des Gesammtvereines der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine wohnte das Ausschuß-Mitglied Herr Prof. J. Zahn, Archivar am landsch. Joanneum, bei, welcher bei derselben im Auftrage des Ausschusses den historischen Verein für Steiermark als stimmberechtigtes Mitglied vertrat, und hierüber dem Ausschusse bereits einen vollständigen Bericht erstattete.

Ebenso wie in den früheren Jahren übergab auch im Laufe des verflossenen der Vereinsausschuß die zahlreichen von ihm im Wege des Schriftentausches erworbenen Bücher theils der Bibliothek, theils dem Archiv am landsch. Joanneum.

Der Vereinsausschuß führte durch die von ihm zu diesem Zwecke gewählte Kommission die von der letzten allgem. Versammlung genehmigte Fortsetzung der Vorarbeiten zur Herausgabe der

steierm. Geschichtsquellen weiter; als erstes Resultat derselben liegt bereits der erste Jahrgang der Beiträge zur Kunde steierm. Geschichtsquellen vor; der Vereinsausschuß glaubt sich der berechtigten Hoffnung hingeben zu können, daß es ihm gelingen wird, im Laufe des kommenden Jahres das begonnene Werk um ein Namhaftes zu fördern.

Von Muchar's Geschichte der Steiermark wurde vor einigen Monaten vom Vereinsausschusse der 7. Band veröffentlicht und das Manuscript des 8. Bandes befindet sich vom Stifte Admont übersendet in seinen Händen; er wird es sich angelegen sein lassen, diesen Schlußband des Werkes des hochverdienten vaterländischen Historikers möglichst bald zur Herausgabe zu bringen.

Mehrere Vereins-Mitglieder lieferten im Laufe dieses Jahres über einzelne interessante Vorkommnisse Berichte ein: das Ausschußmitglied Herr Postdirektor und Konservator J. Scheiger, berichtete über ein bei Kalsdorf aufgedecktes Grab, der Bezirkskorrespondent Herr Dr. Leopold Hundegger, k. k. Notar in Mariazell, erstattete einen Bericht über das Marienbild in der Schatzkammer der Kirche zu Mariazell; Herr Peter Dainko, Dechant in Großsonntag berichtete über eine Inschrift am Thurme der Kirche zu St. Georgen und über eine gothische Säule in der Pfarrkirche zu Polsterau und Herr Anton Meixner, Weltpriester der Seckauer Diözese über einen Antikaglienfund bei Gleisdorf.

Herr Dr. Friz Pichler, stellte an den Vereinsausschuß das Ansuchen, ihn bei der Ausarbeitung eines Repertoriums der steirischen Münzkunde durch Gestattung der Einsicht in die Vereinsacten und durch Empfehlungsschreiben zu unterstützen, welchem Ansuchen nach bestem Kräften willfahrt wurde.

Mit mehreren fachverwandten Gesellschaften des In- und Auslandes wurde der literarische Verkehr und Schriftentausch eingeleitet; so mit der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau, mit dem historischen Vereine für Ermeland zu Braunsberg, mit dem großh. badischen Landesarchiv zu Carlsruhe, mit der philosophisch-historischen Klasse der königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, mit dem archäologischen Institute zu Rom und dem österreichischen Alpenverein zu Wien. Die Zahl

sämmtlicher gelehrten Gesellschaften, mit welchen der historische Verein für Steiermark gegenwärtig im Schriftentausch steht, beträgt über 120, wodurch dem Vereine alljährlich höchst schätzenswerthe Werke zukommen.

Auch in diesem Jahre war der Vereinsausschuß in der glücklichen Lage, sehr reiche Erwerbungen für die Bibliothek, das Archiv, die Handschriften- sowie für die Kunst- und Alterthums-Sammlung zu machen, welche in den folgenden Blättern ausführlich aufgezählt werden. Ganz besonders erwähnenswerth erscheinen folgende Gaben: Ein großes Panorama von Gratz und Umgebung (aufgenommen 1823 von A. Sanchetti) von Herrn K. Schmutz in Linz, ein antikes Glasgefäß, bei Mureck gefunden, von Herrn Kanonikus Prof. Dr. Math. Robitsch, und die letzte Lieferung der Hallstädter Gräberfunde (kolorirte Handzeichnungen) von Herrn Georg Ramsauer, jubil. Bergmeister in Linz.

Für alle diese Geschenke spricht der Ausschuß seinen innigsten Dank aus.

Der Verein zählt gegenwärtig 192 wirkliche, 51 Ehrenmitglieder und 26 korrespondirende Mitglieder und der Kassastand belief sich am 26. November 1864 auf 1011 fl. 21 kr. ö. W.

Veränderungen

im

Personalstande des Vereines.

Neu eingetretene wirkliche Mitglieder:

Herr Demelius Gustav, Dr., o. ö. Professor an der k. k. Universität zu Gratz.

„ Geutebrück Albert, k. sächsischer Professor und Baudirektor a. D. in Gratz.

„ Goldenblum J. A., Dr., Redakteur der hebräisch-deutschen Zeitung „Hameliz" in Odessa.

„ Habianitsch Franz, Bürgermeister in Judenburg.

„ Hieber Karlmann, Dr., infulirter Abt des Benediktinerstiftes Admont.

„ Hönisch Johann, Dr., k. k. Oberstabsarzt in Pension in Gratz.

„ Kaas Georg, Professor am k. k. Gymnasium in Gratz.

„ Kautzner Franz, Dr. der Rechte in Gratz.

„ Kelchner Ernst, Amanuensis der Stadtbibliothek in Frankfurt a. M.

„ Knödl Vincenz, infulirter Abt des Cisterzienserstiftes Rein.

„ Legwarth Franz, Pfarrer bei St. Johann am Graben in Gratz.

„ Maaßen Friedrich, Dr., o. ö. Professor an der k. k. Universität in Gratz.

„ Maresch Anton, Professor am k. k. Gymnasium in Gratz.

„ Meixner Anton, Weltpriester der Diözese Seckau in Gratz.

„ Mulley Eduard, Güterdirektor in Weitenstein.

Herr Páuer de Budahegy Johann Karl, k. k. Fregatten-Capitain in Fiume.

„ Waitzlab Anton, Cooperator bei St. Johann am Graben in Gratz.

„ Wengraf Moriz, Redakteur des Telegraphen in Gratz.

„ Zwiedinek von Südenhorst H., Hörer der Rechte in Gratz.

Ausgetreten oder gestorben:

„ Jäger Carl, Dr., k. k. Statthalterei-Beamter in Gratz (wirkliches Mitglied, ausgetreten.)

„ Schmit Ritter von Tavera Carl, Dr., in Gratz (wirkliches Mitglied, ausgetreten.)

„ Suppan Joachim, Dr., inful. Abt des Benediktinerstiftes St. Lambrecht (wirkliches Mitglied, gestorben.)

Den Sammlungen des Vereines

sind seit dem letzten Berichte zugewachsen:

A. Für das Archiv.

1292. Heiratsbrief des Franz Thoner und der verwitweten Maria Magdalena Paruo. ddo. 12. Mai 1705. (Orig. Perg. Siegel fehlt.)

(Geschenk des Herrn Dr. Mathias Macher, Distrikts-Physikus in Stainz.)

1293. Urkunden von Hartberg nebst historisch-topographischen Notizen über diese Stadt und die Umgebungen derselben.

(Verfaßt und geschenkt von Herrn Dr. Mathias Macher in Stainz.)

1294. Martin Reitmayr schenkt der Kirche zu Trieben die Peugenwiese (Peugnwiese) ddo. 1505 am Montag nach St. Margretentag. (Einf. Papierabschrift.)

1295. Hanns Rauchauf schenkt der Kirche zu Trieben einen Acker ddo. 1450 an Sannd Erhartstag. (Einf. Papierabschrift.)

1296. Adalbert III. Erzbischof von Salzburg bestättigt eine vom Erzbischofe Eberhard im Jahre 1159 dem Stifte Admont gemachte Zehentschenkung und incorporirt diesem Stifte die Pfarre Lorenzen im Paltenthale (Admont. Urkunde D Dn. 1.) ddo. Admunti 1169 calendis Januarii. (Einf. Papierabschr.)

1297. Otto Straßer in Trieben schenkt der dortigen Pfarrkirche mehrere in dieser Gemeinde liegende Grundstücke. ddo. Admund 1371, an Sannd Gregorytag. (Einf. Papierabschrift.)

1298. Friedrich IV. Erzbischof von Salzburg erlaubt dem Andreas Kamacher Pfarrer zu St. Lorenzen im Paltenthale eine Kirche zu Ehren des h. Virgilius bei Gaishorn zu erbauen, ddo. Salzburg 10. August 1448. (Einf. Papierabschr. latein.)

1299. Auszug aus zwei Visitations-Relationen über die Pfarre St. Lorenzen im Paltenthale aus den Jahren 1746 und 1754. (Einf. Papierabschrift latein.)

(Nr. 1294—1299 Geschenke des hochw. Herrn Jakob Wichner, Pfarrer in Klein-Sölk.)

1300. Privilegium Kaiser Ferdinand I. für den Markt St. Georgen an der Stiefing zur Abhaltung zweier Jahrmärkte am Sonntage nach St. Margaretha und am Sonntage vor Simon und Juda. ddo. Wienn 28. Sept. 1558. (Einf. Papierabschrift.)

1301. Kaiser Leopold I. Privilegiums-Schutzpatent für die Gärtner zu Gräz, ddo. Gräz 22. April 1698. (Einf. Papierabschr.)

1302. Beschreibung des zur k. k. Staatsgült Ferdinandei in Gratz angehörigen zwey Drittel Waitzen, Korn, Gersten und Haberzehend im Stadt- und Gratzer Feld. ddo. Gratz 18. Juni 1790. (Orig. Pap. 1 aufgedr. Papiersiegel.)

(Nr. 1300 bis 1302 Geschenke des hochw. Herrn Anton Meixner, Weltpriester der Diözese Seckau in Gratz.)

1303. Circulare von dem k. k. steierm. kärntnerischen Gubernium über die neuen Wiener Stadt-Bancozettel zu 5 fl. ddo. Grätz 20. August 1808.

1304. Schirmbrief des Reichsgrafen Carl Joseph Franz von Trautmannsdorff für Joseph Spökmoßer über eine zur Herrschaft Trautenfels dienstbare Wiese sammt Stadl. ddo. Trautenfels 17. Jänner 1766. (Orig. Pap. 1 aufgedr. Siegel.)

1305. Kaufkontract der Gerhaben der von Alexander Freiherrn von Schifer nachgelassenen Erben für Sigmund Friederich Grafen von Trautmannsdorf über die im Viertl Ennsthal liegende Herrschaft Neuhaus. ddo. Grätz 20. März 1664. (Orig. Pap. 5 aufgedr. Siegel.)

(Nr. 1304 und 1305 Geschenke des Herrn Josef Scheiger k. k. Postdirektor in Gratz.)

1306. Inventarium über die Verlassenschaft des Michael Schwarz, Unterthans des Johann Georg Grafen zu Herberstein. ddo. 29. April 1683. (Orig. Pap. 1 aufgedr. Papiersiegel.)

(Geschenk des Herrn Ferdinand Rasser, k. k. Bezirks-Aktuar in Gleisdorf.)

1307. Päpstlicher Ablaßbrief vom 13. Mai 1823 für Johann Krenn und 12 seiner Verwandten. (Orig. Pap.)

(Geschenk eines Ungenannten.)

1308. Verzeichniß der bei der k. k. Finanz-Landesdirektion in Gratz befindlichen auf den Augustinerorden bezüglichen Akten und Schriften.

(Verfaßt und übergeben von dem Vereinsmitgliede Herrn Eduard Damisch in Gratz.)

1309. Kaufbrief der k. k. Hofcommission in Gratz für Andree Scherl und seine Ehewirthin Anna über ein Häuschen und Weingarten im Pohlgraben Pfarre St. Ruprecht zur Herrschaft Unterfladnitz gehörig. ddo. Oberfladnitz 18. Juni 1755. (Orig. Pap. gedruckt, 1 aufgedrucktes Siegel.)

(Geschenk des hochw. Herrn Anton Meixner, Weltpriester der Diözese Seckau.)

1310. 84 Güteranschläge vom Jahre 1825 bis auf die neueste Zeit.

(Geschenk des Herrn Josef Cl. Pittoni Ritter von Dannenfeldt, k. k. Truchseß in Gratz.)

1311. Kauff Brieffe über den freyen Weingarten Kirschleg sammt allen Appertinentien aus den Jahren 1580 bis 1595. (Einf. Papierabschrift.)

(Geschenk des Herrn Josef Scheiger, k. k. Postdirektor in Gratz.)

1312. 3 Ausweise über den Stand der Innerbergischen hauptgewerkschaftlichen Interessenten vom Unionsjahre 1625 bis 1791.

(Geschenk des Herrn Josef Dismas Gottscheer, st. st. jubil. Rechnungsrath in Gratz.)

B. Für die Bibliothek.

a) Bücher.

1974. Manes threnodia P. Josephi Bianchi veteris gymnasii Utinensis praefecti. Editio 2. Utini 1864. 3 Exemplar.

(Geschenk des Herrn N. Bianchi.)

1975. Essenwein A. Die innere Ausschmückung der Kirche Groß St. Martin in Cöln. Graz 1864.

(Geschenk des Herrn Verfassers, städtischen Baurathes in Gratz.)

1976. Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie Kärntens Jg. 8.

1977. Homeyer G. Ueber das germanische Loosen. Berlin 1854.

1978. Mittheilungen des historischen Vereines für Krain, Jg. 18.

(Nr. 1976—1978 Geschenke des Herrn Vereinsdirektors Dr. Georg Göth.)

1979. Le Comte L. Das heutige Sina, Nürnberg 1699.

1980. Oesterreich über Alles, wenn es nur will. Frankfurt 1753.

1981. Ein Patent Kaiser Ferdinands vom Jahre 1548.

1982. Ein Patent Kaiser Leopold I. vom Jahre 1684.

(Nr. 1979—1982 Geschenke des Herrn Dr. Johann Hönisch, k. k. Oberstabsarzt in Pension zu Gratz.)

1983. Hofrichter J. C. Skizzen aus den Amtsbezirken Mahrenberg und Schönstein in Untersteier und

1984. andere kleine Flugschriften.

(Nr. 1983 und 1984 Geschenke des Herrn J. C Hofrichter, k. k. Notar in Windischgratz.)

1985. Ein Patent Kaiser Ferdinands vom J. 1548.

1986. Schreiben Moreau's an den ersten Consul

(Nr. 1985 und 1986 Geschenke des Herrn Vereins-Sekretärs Dr. Franz Ilwof.)

1987. Legende bei Gelegenheit der eilfhundertjährigen Feier der Erbauung der Kirche zu St. Ruprecht in Wien. Wien 1840.

1988. Andenken an die Renovirung und Einweihung der Dreifaltigkeitssäule am Hauptplatze zu Gratz.

(Nr. 1987 und 1988 Geschenke des Herrn Rathes Kroiß in Gratz.)

1989. Krones Franz Dr. Umrisse des Geschichtslebens der deutschen österreichischen Ländergruppe. Innsbruck 1863.

1990. Kozina Georg. Die Landeshauptleute von Krain bis gegen Ende des 15. Jahrhunderts. Laibach 1863.

(Nr. 1989 und 1990. Geschenke des Herrn Dr. Franz Krones, k. k. Professor in Gratz.)

1991. Constitutio criminalis Theresiana. Wien 1769.

1992. Dissertatio polemica de prima origine augustissimae domus Habsburgo-Austriacae. Labaci 1680.

1993. Ferdinandi III. Ertzhertzogens zu Oesterreich Neue Peynliche Landgerichts-Ordnung in Oesterreich vnter der Ennß. Wien 1678.

1994. Landhandvest des löbl. Hertzogthumb Steyr. Augspurg 1583.

(Nr. 1991—1994 Geschenke des Herrn Carl Le Maire Verwalter des Staatsgutes Burgau.)

1995. 3 Packete verschiedener Druckschriften hervorgegangen aus der Druckerei von A. Leykam's Erben.

(Geschenk derselben.)

1996. Deß Hertzogthums Steyer Goldschmidt-Ordnung. Grätz 1662.

1997. Des Hertzogthumbs Steyer Müllner Ordnung vom Jahre 1576. Grätz 1576.

(Nr. 1996 und 1997 Geschenke des Herrn Dr. Mathias Macher, k. k. Distrikts-Physiker in Stainz.)

1998. Mohs F. Die Charakteristik des naturhistorischen Mineralsystemes. 2. Aufl. Dresden 1821.

1999. Grammatikalische Regeln zur philosophischen oder allgemeinen Sprache. Wien 1774.

(Nr. 1998 und 1999 Geschenke des Herrn Carl Mansperg, bürgerl. Baumeister in Gratz.)

2000. Historischer Brunnenquell, Altdorff 1669.

2001. Goldoni, Rinaldo di mont' Albano, — 1833.

2002. Jubiläums-Andacht bei Gelegenheit von Ablaßverleihungen durch die Päpste Leo XII., Pius VIII. und Pius IX., 5 Broschüren.

2003. Kalender für 1790—1803.

2004. Meyer R. Todtentanz, Hamburg und Leipzig 1759.

2005. Geistlicher Schild. Mainz 1647.

2006. Trinum perfectum. Graetz 1744.

2007. 4 gedruckte Amulete und

2008. 5 abergläubische Gebete.

(Nr. 2000—2008 Geschenke des hochw. Herrn Anton Meixner, Weltpriester der Diözese Seckau in Gratz.)

2009. Mangeti J. J. Bibliotheca chemica. Genevae 1702.

2010. Tabernaemontanus J. Th. Kräuterbuch 1591.

(Nr. 2009 und 2010 Geschenke des Herrn Dr. Johann Mezler von Andelberg k. k. Distrikts-Physiker in Weiz.)

2011. Ceresole V. Lausanne und Einiges über den Canton Waadt. 2. Aufl. Lausanne 1860.

2012. Desor E. Die Pfahlbauten des Neuenburger Sees, deutsch von Carl Meyer, Neufchatel 1863.

2013. Remarques sur le livre intitulé: Habitations lacustres des temps anciens et modernes, par Frédéric Troyon, Lausanne 1863.

(Nr. 2011—2013 Geschenke des Herrn A. Morlot in der Schweiz.)

2014. Neumann C. W. Die Dollingersage. Regensburg 1862.

2015. Neumann C. W. Das wahre Sterbehaus Keplers. Regensburg 1863.

(Nr. 2014 und 2015 Geschenke des Herrn Verfassers, königl. bayerischer Oberlieutenant in Regensburg.)

2016. Frankenstein C. v. Der Zeitgeist. Grätz 1838.

2017. Weidmann O. Apollo's und Hlyn's Apotheose. Breslau 1839, nebst mehreren Flugblättern.

(Nr. 2016 und 2017 Geschenke des Herrn Dr. Rudolf Puff, k. k. Professor in Marburg.)

2018. Radics Pt. v. Die Schlacht bei Sisseg am 22. Juni 1593. (Geschenk des Herrn Verfassers.)

2019. Heiliger Kreutzweg Jesu Christi. Grätz 17 . .

(Geschenk des Herrn Carl Schiefkorn, Wundarzt in Gleisdorf.)

2020. Schreiber H. Dr. Der deutsche Bauernkrieg. Freiburg 1864.

(Geschenk des Herrn Verfassers, Universitäts-Professor in Freiburg.)

2021. Canisius Pt. Kleiner Katechismus. Grätz 1712.

(Geschenk des Herrn Josef Sing, Hausbesitzer in Gratz.)

2022. Steiner J. W. Ch. Dr. Die Verwandtschaften der großherz. Häuser Hessen und Mecklenburg-Schwerin. Darmstadt 1864.

(Geschenk des Herrn Verfassers großherz. hessischen Hofrath in Seligenstadt.)

2023. Tangl Karlm. Dr. Handbuch der Geschichte Kärntens, IV. 1.

2024. — Die Grafen von Ortenburg in Kärnten, Abth. 1. Wien 1862.

(Nr. 2023 und 2024 Geschenke des Herrn Verfassers, k. k. Universitäts-Professor in Gratz.)

2025. Weinhold C. Dr. Rede auf Jakob Grimm. Kiel 1863.

(Geschenk des Herrn Verfassers, Universitäts-Professor in Kiel.)

2026. Auer Al. R. v. Beiträge zur Geschichte der Auer. Wien 1862.

(Geschenk des Herrn Verfassers, k. k. Hofrath und Direktor der k. k. Staatsdruckerei.)

2027. Wurzbach Const. v. Dr. Die Fürsten von Hessen in der k. k. österreichischen Armee. Wien 1862.

2028. — Das Fürsten- und Grafengeschlecht der Khevenhüller. Wien 1864.

2029. — Die Fürsten und Grafen Kinsky. Wien 1864.

(Nr. 2027—2029 Geschenke des Herrn Dr. Constant von Wurzbach, k. k. Ministerial-Sekretär in Wien.)

2030. Argovia, Jahresschrift der historischen Gesellschaft des Kantons Aargau zu Aarau, Jahrg. 1862, 1863.
(Geschenk der Gesellschaft.)

2031. Arkiv za pověstnicu jugoslavonsku u Zagrebu, III. VII.

2032. Valentinelli, Supplementi al saggio bibliografico della Dalmazia e del Montenegro. Zagrabia 1862.
(Nr. 2031 u. 2032 Geschenke des Vereines für südslavische Geschichte zu Agram.)

2033. Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg, VI. 1.
(Geschenk der Gesellschaft.)

2034. Mémoires de la société des antiquaires de Picardie à Amiens, II. ser. tom. IX.
(Geschenk der Gesellschaft.)

2035. 31. Jahresbericht des historischen Vereines in Mittelfranken zu Ansbach.
(Geschenk des Vereines.)

2036. 26. Bericht des historischen Vereines für Oberfranken zu Bamberg.
(Geschenk des Vereines.)

2037. Philologische und historische Abhandlungen der königl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin, 1862.
(Geschenk der Akademie.)

2038. Codex diplomaticus Brandenburgensis, I. Haupttheil XXIV. XXV.
(Geschenk des Vereines für Geschichte der Mark Brandenburg zu Berlin.)

2039. Haas F. L. Die feierliche Erneuerung des Burgerrechtes der Münsterthaler mit Bern 1734. Bern 1863.

2040. Lauterburg L. Der Friedenscongreß von Frankreich und dem deutschen Reiche zu Baden im Aargau im Sommer 1714. Bern 1864.

2041. Archiv des historischen Vereines des Kantons Bern. V. 1—5.

2042. Neujahrsblatt für die Berner Jugend 1862.
(Nr. 2039—2042, Geschenke des Vereines.)

2043. Fiedler Fr. Die Gripswalder Matronen- und Mercuriussteine. Bonn 1863.

2044. Jahrbücher des Vereines von Alterthumsfreunden im Rheinlande zu Bonn, XXXIII. XXXIV.—XXXVI.
(Nr. 2043—2044 Geschenke des Vereines.)

2045. Codex diplomaticus Warmiensis, Faszikel 1—6.

2046. Zeitschrift des historischen Vereines für Ermeland zu Braunsberg, Heft 1—6.
(Nr. 2045 u. 2046 Geschenke des Vereines.)

2047. Abhandlungen der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau, Abth. für Naturwissenschaften und Medizin 1862. 2. 3. philosophisch-philologische Abtheilung. 1864. 1.

2048. 40. und 41. Jahresbericht derselben.
(Nr. 2047 u. 2048 Geschenke der Gesellschaft.)

2049. Codex diplomaticus Silesiae tom. IV.

2050. Zeitschrift des Vereines für Geschichte und Alterthum Schlesiens zu Breslau, V. 1. 2.
(Nr. 2049 u. 2050 Geschenke des Vereines.)

2051. Dudik Beda, Mährens allgemeine Geschichte. III.
(Geschenk des mährischen Landes-Ausschusses zu Brünn.)

2052. Mittheilungen der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde zu Brünn, Jahrg. 1855—1859.
(Geschenk der hist. statistischen Sektion der genannten Gesellschaft.)

2053. Mone F. J. Quellensammlung der Badischen Landesgeschichte. 3 Bde.
(Geschenk des großherz. Badischen Ministeriums des Aeußern in Carlsruhe.)

2054. Zeitschrift für Geschichte des Oberrheins, Bd. I.—IV. 2—4. V. VI. VIII.—XVI.
(Geschenk des großherz. Badischen Landes-Archivs in Carlsruhe.)

2055. Mémoires de la société Savoisienne d' histoire et d'archéologie à Chambery, tom. VII.
(Geschenk der Gesellschaft.)

2056. Norske Bygninger fra fortiden i tegninger og med text. Heft 4.

2057. Foreningen til norske fortidšmindes merkers bevaring, 1863.

2058. Norske Fornlevninger 3. Heft.
(Nr. 2056—2058 Geschenke des Vereines zur Erhaltung und Aufbewahrung nordischer Vorzeit-Denkmäler in Christiania.)

2059. Programm des k. k. Gymnasiums in Cilli 1864.
(Geschenk der Direktion.)

2060. Archiv des historischen Vereines für das Großherzogthum Hessen zu Darmstadt, X. 3.

2061. Baur L. Hessische Urkunden. Bd. 3.
(Nr. 2060 u. 2061 Geschenke des Vereines.)

2062. Mémoires de la commission des antiquités du departement de la Cote d'Or à Dijon. tom. VI. livr. 1. 2.
(Geschenk der Kommission.)

2063. Schriften der gelehrten Estnischen Gesellschaft zu Dorpat, Nr. 1—3.

2064. Sitzungsberichte derselben vom Jahre 1863.
(Nr. 2063 u. 2064 Geschenke der Gesellschaft.)

2065. Battonn J. G. Oertliche Beschreibung der Stadt Frankfurt a/M. 1863. Heft 2.

2066. Kriegk G. L. Aerzte, Heilanstalten, Geisteskranke im mittelalterlichen Frankfurt a/M. Ebendas. 1863.

2067. Mittheilungen des Vereines für Geschichte und Alterthumskunde in Frankfurt a/M. II. 3.
(Nr. 2065—2067 Geschenke des Vereines.)

2068. Mittheilungen des historischen Vereines zu St. Gallen, Heft 2.
(Geschenk des Vereines.)

2069. Neues lausitzisches Magazin. XLI. 1.
(Geschenk der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz.)

2070. Nachrichten von der Georg August's Universität und der königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen vom Jahre 1863.
(Geschenk der Gesellschaft.)

2071. Statuten und Lehrplan der gewerblichen Sonntagsschule an der st. landschaftl. Oberrealschule in Gratz.
(Geschenk des st. Landes-Ausschusses.)

2072. 52. Jahresbericht des st. landschaftl. Joanneums.
(Geschenk des Curatoriums desselben.)

2073. Akademische Behörden, Personalstand und Ordnung der öffentlichen Vorlesungen an der k. k. Karl-Franzens-Universität zu Gratz 1863/4 und 1864/5.
(Geschenk der k. k. Universität.)

2074. Personalstand und Vorleseordnung am st. landschaftl. Joanneum zu Gratz im Studienjahre 1864 und 1865.
(Geschenk der Studien-Direktion.)

2075. Programm des k. k. akademischen Gymnasiums in Gratz für 1864.
(Geschenk der Direktion.)

2076. Zollikofer Th. v. und Gobanz Jos. Dr. Höhenbestimmungen in Steiermark. Gratz 1864.
(Geschenk des geognostisch-montanistischen Vereines für Steiermark in Gratz.)

2077. Neue Mittheilungen des thüringisch-sächsischen Vereines für Geschichte und Alterthum zu Halle. IX. 2—4.
(Geschenk des Vereines.)

2078. Roeder J. W. Historische Beiträge zur Geschichte der Schlacht bei Hanau. Hanau 1863.

2079. Mittheilungen des Vereines für hessische Geschichte und Landeskunde zu Hanau, 1863. 9—11. Zeitschrift desselben X 1. 2.
(Nr. 2078 u. 2079 Geschenke des Vereines.)

2080. Urkundenbuch des historischen Vereines für Niedersachsen zu Hannover. Heft 4. 5.

2081. Zeitschrift desselben Jahrg. 1860, 1863.
(Nr. 2080 u. 2081 Geschenke des Vereines.)

2082. Acta Societatis Fennicae scientiarum, tom. VI. VII.

2083. Bidrag till Finlands naturkennedom, 5. 7—9.

2084. Förteckning ösrer finska vetenskaps societetens bolsamling ar 1862.

2085. Oefversigt af finska vetenskaps societetens förhandlingar I.—V.
(Nr. 2082—2085 Geschenke der finnländischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Helsingfors.)

2086. Müller Fr. Deutsche Sprach-Denkmäler aus Siebenbürgen, Hermannstadt 1864.

2087. Programme der Gymnasien zu Hermannstadt und Mediasch für 1862/3.

2088. Archiv des Vereines für siebenbürgische Landeskunde zu Hermannstadt, N. F. III. 1. 2.

2089. Jahresbericht desselben für 1862/3.
(Nr. 2086—2089 Geschenke des Vereines.)

2090. Zeitschrift des Vereines für thüringisch-sächsische Geschichte und Alterthumskunde zu Jena, V. 1—4.
(Geschenk des Vereines.)

2091. Jahrbücher für die Landeskunde der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg. VII. 1.
(Geschenk der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte zu Kiel.)

2092. Flor Karlm. Dr. Ueber die Gottheiten, die auf den Römersteinen im Mittel-Norikum vorkommen. Klagenfurt 1864.

2093. Moro Max Ritter v. Ueber den Bau der kärntischen Burgen. Klagenfurt 1863.

2094. Archiv für vaterländische Geschichte und Topographie, Jg. 8.
(Nr. 2092—2094 Geschenke des historischen Vereines für Kärnten in Klagenfurt.)

2095. Marci à S. Paduano, Bibliotheca Carnioliae. Laibach, 1862.

2096. Mittheilungen des historischen Vereines für Krain zu Laibach. Jahrg. 17. 18.
(Nr. 2095 u. 2096 Geschenke des Vereines.)

2097. Verhandlungen des historischen Vereines für Niederbaiern zu Landshut. IX. 3. 4. X. 1.
(Geschenk des Vereines.)

2098. Mémoires et documents de la société d'histoire de la Suisse romande à Lausanne, XII. XVIII. XIX.
(Geschenk der Gesellschaft.)

2099. Handelingen der jaarlijksche algemeene vergadering van de Maatschappij der nederlandsche letterkunde te Leiden 1863.

2100. Werken van de Maatschappij, IV.
(Nr. 2099 u. 2100 Geschenke der Gesellschaft.)

2101. Abhandlungen der philologisch-historischen Klasse der königl. sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig, VIII. 1—4.

2102. Berichte derselben 1863. 1—3. 1864. 1.
(Nr. 2101 u. 2102 Geschenke der Gesellschaft.)

2103. Zeitschrift der deutschen morgenländischen Gesellschaft zu Leipzig, XVIII. 1—3.
(Geschenk der Gesellschaft.)

2104. 22. und 23. Jahresbericht des Museum Francisco-Carolinum in Linz.
(Geschenk des Museums.)

2105. Publications de la société pour la recherche et la conservation des monuments historiques dans le grand duché de Luxemburg, XVIII.
(Geſchenk der Geſellſchaft.)

2106. Führer in dem Muſeum des Vereines zur Erforſchung rheiniſcher Geſchichte und Alterthümer in Mainz. Mainz, 1863.

2107. Zeitſchrift dieſes Vereines. II. 4.
(Nr. 2106 u. 2107 Geſchenke des Vereines.)

2108. Bulletin de l'union des arts à Marseille 1863. 15—17, 1864. 1—3.
(Geſchenk des Vereines.)

2109. Sitzungsberichte der königl. bayeriſchen Akademie der Wiſſenſchaften zu München, 1863. I. 4. II. 1—4. 1864. I. 1—3.
(Geſchenk der Akademie.)

2110. Zeitſchrift des Vereines für Geſchichte und Alterthumskunde Weſtphalens zu Münſter. 3. F. III.
(Geſchenk des Vereines.)

2111. Anzeiger für Kunde deutſcher Vorzeit, 1863, 1864.
(Geſchenk des Germaniſchen Muſeums zu Nürnberg.)

2112. Mittheilungen des hiſtoriſchen Vereines zu Osnabrück. VII.
(Geſchenk des Vereines.)

2113. L'Investigateur, journal de l'institut historique à Paris, Livr. 342—357.
(Geſchenk des Inſtitutes.)

2114. Rapport sur l'activité de la commission impériale archéologique à St. Petersbourg en 1862.
(Geſchenk der Kommiſſion.)

2115. Mémoires de la société des antiquaires de l'Ouest à Poitiers, 1855, 1856, 1862.
(Geſchenk der Geſellſchaft.

2116. Památky archéologické a mistopisne vydavane od archéologického Musea královstvé českého v Praze, V. 5—7.
(Geſchenk des Muſeums.)

2117. Nassl Joh. Die Laute der Tepler Mundart. Prag 1861.

2118. Petters Ign. Andeutungen zur Stoffſammlung in den deutſchen Mundarten Böhmens. Prag 1864.

2119. Beiträge zur Geſchichte Böhmens, Abth. I. Bd. I. II.

2120. Mittheilungen des Vereines für Geſchichte der Deutſchen in Böhmen zu Prag, Jahrg. II. 2—6. III. 1.
(Nr. 2117—2120 Geſchenke des Vereines.)

2121. Verhandlungen des historischen Vereines von Oberpfalz und Regensburg zu Regensburg. XXII.
(Geschenk des Vereines.)

2122. Mittheilungen der Estländischen literärischen Gesellschaft zu Reval, Heft 1. 2.
(Geschenk der Gesellschaft.)

2123. Mittheilungen der Gesellschaft für Geschichte und Alterthumskunde der russischen Ostsee-Provinzen, zu Riga, X. 2.
(Geschenk der Gesellschaft.)

2124. Jahresbericht des Museum Carolino-Augusteum zu Salzburg für 1863.
(Geschenk des Museums.)

2125. Jahrbücher des Vereines für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde zu Schwerin, Jahrg. XXVIII.
(Geschenk des Vereines.)

2126. Bulletin de la société littéraire de Strassbourg, tom. II. 1.
(Geschenk der Gesellschaft.)

2127. Bulletin de la société pour la conservation des monuments historiques d'Alsace à Strassbourg, II. ser. II. 1—4. III. 1.
(Geschenk der Gesellschaft.)

2128. Württembergische Jahrbücher für vaterländische Geographie, Statistik und Topographie, 1862. 1. 2.
(Geschenk des königl. statistisch-topographischen Bureaus zu Stuttgart.)

2129. 10. Jahresbericht des Württembergischen Alterthumsvereines zu Stuttgart.
(Geschenk des Vereines)

2130. Bulletin de la société scientifique et littéraire de Limbourg a Tongres, tom. VI.
(Geschenk der Gesellschaft.)

2131. Jahresbericht der Gesellschaft für nützliche Forschungen zu Trier für 1861 u. 1862.
(Geschenk der Gesellschaft.)

2132. Verhandlungen des Vereines für Kunst und Alterthum in Ulm und Oberschwaben Nr. 15.
(Geschenk des Vereines.)

2133. Lenting L. E. Histoire des provinces unies des Pais-Bas. Amst. 1861. tom. I.

2134. Verbaal van de buitengewone ambassade van Jacob van Wassenaar Duivenvoorde, Arnout van Citters en Everard van Weede van Dijkveld naar Engeland in 1685. Utrecht 1863.

2135. Berigten van het historisch Genootschap te Utrecht, VIII. Deel 2. St.

2136. Kronijk van het Genootschap 1862. Bl. 22—33. 1863. 1—18.

(Nr. 2133—2136 Geſchenke des Vereines.)

2137. Atti dell' i. r. Istituto Veneto di scienze, lettere ed arti a Venezia, tom. VIII. 5—10. IX. 1—7.

(Geſchenk des Inſtitutes.)

2138. Annual report of the board of regents of the Smithsonian Institution at Washington for the year 1862.

(Geſchenk des Inſtitutes.)

2139. Oeſterreich auf der internationalen Ausſtellung 1862. Wien 1862.

(Geſchenk des h. k. k. Staats-Miniſteriums.)

2140. Archiv für Kunde öſterreichiſcher Geſchichtsquellen, XXX.—XXXI. 1.

2141. Fontes rerum austriacarum, Abth. I. Bd. IV.

2142. Sitzungsberichte der kaiſ. Akademie der Wiſſenſchaften in Wien, XLII.—XLV. 1.

(Nr. 2140—2142 Geſchenke der Akademie.)

2143. Mittheilungen der k. k. Central-Kommiſſion zur Erforſchung und Erhaltung der Baudenkmale in Wien, Jahrg. VIII. 12. IX. 1—10.

(Geſchenk der k. k. Central-Kommiſſion.)

2144. Mittheilungen aus dem Gebiete der Statiſtik, Jahrg. X. 3. 4. XI. 1. 2.

(Geſchenk der k. k. ſtatiſtiſchen Central-Kommiſſion in Wien.)

2145. Berichte und Mittheilungen des Alterthumsvereines in Wien, Bd. VII.

(Geſchenk des Vereines.)

2146. Mittheilungen der k. k. geographiſchen Geſellſchaft in Wien, Bd. VI.

(Geſchenk der Geſellſchaft.)

2147. Mittheilungen des öſterreichiſchen Alpenvereins in Wien, I. II.

2148. Verhandlungen desselben, Heft 1.
(Nr. 2147 u. 2148 Geschenke des Vereines.)

2149. Archiv des historischen Vereines für Unterfranken und Aschaffenburg zu Würzburg. XVII. 1.

2150. Die Sammlungen dieses Vereines, Heft 1—3.
(Nr. 2149 u. 2150 Geschenke des Vereines.)

2151. Anzeiger für schweizerische Geschichte und Alterthumskunde, Jahrg. X. Nr. 1.

2152. Berichte der antiquarischen Gesellschaft zu Zürich, 9. 17—19

2153. Mittheilungen derselben, II. 2—5.
(Nr. 2151—2153 Geschenke der Gesellschaft.)

2154. Arm, doch wohlgemuth. Zwickau 1862.

2155. Back N. Vom Pflanzen, Ziehen und Erhalten der Obstbäume. Zwickau 1861.

2156. Baur N. Stein und Perthes. Zwickau 1862.

2157. Bellmann J. G. Der alte Bellmann-Schuster. Zwickau 1861.

2158. Graefe G. Naturwissenschaftliche Abhandlungen. Zwickau 1862. Bdchn. 1. 2.

2159. Gunnel. Die Völkerschlacht bei Leipzig. Zwickau 1863.

2160. Jacobi K. Zwei Erzählungen für das Volk. Zwickau 1863.

2161. Lechla G. Drei Jahre in New-York. Zwickau 1862.

2162. Vater Redlich's Erzählungen im Kreise seiner Freunde. Ebendas. 1862.

2163. Saupe J. Feierabend protestantischer Glaubenshelden, Ebendas. 1863.

2164. Schweitzer W. & Jacobi B. Erzählungen, Ebendas. 1864.

2165. Biographische Skizzen deutscher Dichter, Ebendas. 1861.

2166. Der Wehrstand, Ebendas. 1862.

2167. Wolfram Rl. Sächsische Volkssagen, Ebendas. 1863.

2168. — Männer des Verdienstes um Volkswohl, Bändchen 1. Ebendas. 1864.

2169. Die Zustände der christlichen Sekten im Orient. Ebendas. 1861.

(Nr. 2154—2169 Geschenke des Vereines zur Verbreitung guter und wohlfeiler Volksschriften in Zwickau.)

Gekauft wurden:

2170. Anzeiger für Kunde deutscher Vorzeit, Jahrg. 1863 u. 1864.
2171. Brinckmeier E. Glossarium diplomaticum, tom. II. 14—16.
2172. Korrespondenzblatt des Gesammtvereines der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine in Altenburg, Jahrg. 1863, 1864.
2173. Müller W. Mittelhochdeutsches Wörterbuch, Bd. III. 2. Abth. Lf. 1. 2.
2174. Steiner J. W. Ch. Codex inscriptionum Danubii et Rheni, Nachträge zum 1., 2., 3. und 4. Theil.
2175. — Mathilde, Großherzogin von Hessen und bei Rhein. Supplementtheil.

b) Handschriften.

371. Auszug aus einem Protokolle der Pfarre Feldbach: Series praedecessorum parochorum hujus parochiae.
(Geschenk des Herrn Dr. Anton Ritter v. Spaun, Notariats-Kandidat in Linz.)
372. Auszug aus einer Chronik, die löbl. k. k. Kammerstadt Pettau betreffend, von Herrn Georg Hauptmann.
(Geschenk des Vereinsmitgliedes Herrn Eduard Damisch in Gratz.)
373. Leopold Auenbrugger und die Anfänge der Lehre der Percussion. Vortrag gehalten in der General-Versammlung des historischen Vereines für Steiermark am 5. November 1863.
(Verfaßt und übergeben vom Herrn Vereins-Direktor Dr. Georg Göth.)
374. Des Volkes Sagen und Gebräuche. 10 Hefte.
(Verfaßt und übergeben vom hochw. Herrn Anton Meixner, Weltpriester der Seckauer Diözese.)
375. Von chirurgischen Instrumenten und Medikamenten, 1 Bl.
(Geschenk des Herrn Vereins-Sekretärs Dr. Franz Ilwof.)
376. Verzeichniß der im Landtage der steiermärkischen Herren Stände am 16. Oktober 1827 zur Berathung vorkommenden Gegenstände.
377. Pabst Gustav Abschied von Gratz am 13. Juni 1848. (Gedicht.)

378. Fragen und Antworten bei Gelegenheit eines Tischrückens.
(Nr. 376—378 Geschenke des Herrn Rathes Kroiß.)

379. Muchar Albert v. Geschichte der Steiermark, Bd. VIII.
(Geschenk des löbl. Benediktinerstiftes Admont.)

380. Ein Beitrag zur Geschichte der Glockengießerei in Gratz. Eine Sammlung von circa 80 Glockeninschriften aufgenommen im Umkreise des Stiftes Rein. 1864.
(Verfaßt und übergeben von Herrn Ulrich Greiner, Capitular des Stiftes Rein.)

381. Lieder-Sammlung. Heft I.

382. Ueber einige Haus- und Handlungsmarken in Gratz und Köln.

383. Ein abergläubisches Gebet zu Ehren der h. Dreikönige.
(Nr. 381—383 Geschenke des hochw. Herrn Anton Meixner, Weltpriester der Diözese Seckau.)

384. Sonntag J. V. a) Der Herold. Ein halbes hundert Wappengeschichten und Schildsagen. b) Geschichte des einstigen Stiftes Seckau. c) Sagen, Novellen und Erzählungen. d) Die Steiermark. e) Kleinere Schriften.
(Geschenk des Herrn Dr. Rudolf Puff, k. k. Professor in Marburg.)

385. Die alte Kirche zu St. Bartholomä an der Lieboch und die Familiengrüfte der Herren von Plankenwart und Reiteregg in derselben.
(Verfaßt und übergeben vom hochw. Herrn Ulrich Greiner, Capitular des Stiftes Rein.)

386. Versuch einer Ableitung und Erklärung mehrerer im Paltenthale im Pfarrgebiete St. Lorenzen vorkommenden Vulgarnamen.

387. Notizen über vom 11. bis 14. Jahrhundert in der Pfarre St. Lorenzen im Paltenthale vorkommenden Namen freier Männer und Adeligen.
(Nr. 386 u. 387 verfaßt und eingesendet vom hochw. Herrn Jakob Wichner, Pfarrer in Klein-Sölk.)

388. Der Kalenderstreit in Steiermark.
(Verfaßt und übergeben von Herrn Josef Zahn, k. k. Professor und Archivar am landsch. Joanneum in Gratz.)

389. Die Herren von Windischgratz bis zu ihrer Erhebung in den Freiherrenstand im Jahre 1551.
(Verfaßt und übergeben von Herrn Dr. Karlmann Tangl, k. k. Universitäts-Professor in Gratz.)

390. Der herzliche Dank und das schöne Gefühl im Zirkel der edlen Perkay'schen Familie als Abschied von Carl Schröder.
391. Gedichte von Georg Mally, k. k. Professor.
392. Gedichte von Dr. Friedrich Aaron von Aschauer.
393. Gedichte der Frau Johanna Maria Sedelmaier.
394. Zur Secundizfeier Sr. fürstbischöflichen Gnaden des hochwürdigsten Herrn Roman Sebastian Zängerle. (Gedicht.)
395. Gedichte (von einem Unbekannten in Marburg.)
396. Historische Schriften über Steiermark von Georg Mally, k. k. Professor.
397. Erinnerung an Steiermark von Mustapha Salamony.
398. Letzter Gruß an Steiermark von eben demselben.
(Nr. 390–398 Geschenke des Herrn Dr. Rudolf Puff, k. k. Professor in Marburg.
399. Chronik von Maria Grün.
(Zusammengetragen und übergeben vom Vereinsmitgliede Herrn Eduard Damisch.)
400. Gedrängte Geschichte des welthistorischen Tartaren- oder Mongolenzuges.
401. Die Bergfeste Modruß im k. k. Oguliner Grenzregimente Nr. 3.
(Nr. 400 und 401 verfaßt und eingesendet von Herrn Julius Fraß, k. k. Schulrath in Pension.)
402. Die Freien von Sueck, Ahnen der Grafen von Cilli. (Schluß.)
(Verfaßt und übergeben von Herrn Dr. Karlmann Tangl, k. k. Universitäts-Professor in Gratz.)
403. Vormerkungen über merkwürdige Begebnisse in Steiermark insbesondere in der Stadt Gratz.
(Zusammengetragen und übergeben von Herrn Franz Ritter v. Formentini jubil. st. st. Expeditor in Gratz.)
404. Ein Beitrag zur Zeit- uno Sittengeschichte der Jahre 1600 bis 1618 aus den Rathsprotokollen der Marktgemeinde Mureck.
(Verfaßt und eingesendet von Herrn Johann Krautgasser, Dr. der Medicin in Mureck.)
405. Bericht des landsch. Archivars Josef Wartinger an den st. st. Ausschuß über die in Steiermark vorgenommenen Erbhuldigungen und ertheilten Landhandfesten.
(Im Vereine vom Originale copirt.)
406. Geschichte der Errichtung der ersten Spinnfabrik in Oesterreich.
(Verfaßt und eingesendet von Herrn Carl Le Maire, Verwalter des Staatsgutes Burgau.)

407. Ueber Incunabeln und Styriaca der Pfarrbibliothek zu St. Georgen an der Stiefing und über Styriaca der Bibliothek des Diöcesan-Priesterspitales in Gratz.

408. Ueber Antikaglienfunde bei Gleisdorf.

(Nr. 407 und 408 verfaßt und eingesendet vom hochw. Herrn Anton Meixner, Weltpriester der Diözese Seckau.)

C. Für die Kunst- und Alterthums-Sammlung.

950. Zeichnung von 6 Römersteinen sammt Inschriften ausgegraben in Cilli.

(Geschenk des hochw. Herrn Pfarrers Dr. Richard Knabl in Gratz.)

951. Ein türkisches Schwert.

952. Ein alter Weihbrunnkessel.

953. Ein steinerner Kopf, Bruchstück einer Statue.

954. Ein Bild in Goldrahme.

(Nr. 951—954 Geschenke des Herrn Patriz Bock, Realitätenbesitzer in Pinkau.

955. Ein Steinbeil.

(Geschenk des Herrn Ferdinand Edlen von Schöller, Dr. der Medicin in Gratz.)

956. Ein Pandurenmesser mit eingeätzten simbolischen Figuren aus dem 18. Jahrhundert.

957. Ein gedrucktes Wappen.

(Nr. 956 und 957 Geschenke des hochw. Herrn Anton Meixner, Meltpriester der Diözese Seckau.)

958. Zwei Pergamentbruchstücke mit lateinischer Druckschrift.

(Geschenk des Herrn Vereins-Sekretärs Dr. Franz Ilwof.)

959. Karte von Steiermark von Karl Keiter, Gratz 1832. 1 Bl. auf Leinwand.

(Geschenk des Herrn Vereins-Direktors Dr. Georg Göth.)

960. Medaille von Bronce auf die Schlacht bei Novara am 23. März 1849.

(Geschenk des Herrn Josef Scheiger, k. k. Postdirektor in Gratz.)

961. Photographie des verstorbenen Vereinsmitgliedes Herrn Caspar Harb, k. k. Bezirksvorstehers in Hartberg.

(Geschenk des hochw. Herrn Pfarrers Dr. Richard Knabl in Gratz.)

962. Kelt aus Bronce ausgegraben zu Wörschach in Obersteiermark.
(Geschenk des hochw. Herrn Franz Höller, Dechant in Judenburg.)

963. Bodentheile eines Thon- und eines Glasgefäßes nebst 2 Knochenfragmenten ausgegraben bei Kalsdorf.
(Geschenk des Herrn Josef Scheiger, k. k. Postdirektor in Gratz.)

964. Proportionalzirkel von Messing vom J. 1631.

965. Sonnenuhr aus dem 18. Jahrhundert.

966. Kleine Sonnenuhr von Messing aus demselben Jahrhundert.
(Nr. 964—966 Geschenke des Herrn Karl Mansperg, bürgl. Baumeister in Gratz.)

967. Ein Benedict-Pfennig von Messing.

968. 3 Amulette.
(Nr. 967 und 968 Geschenke des hochw. Herrn Anton Meixner, Weltpriester der Diözese Seckau.)

969. Die in den Jahren 1858 bis 1863 auf dem Hallstädter Leichenfelde aufgedeckten Gräber. Colorirte Zeichnungen auf 8 Blättern sammt beschreibendem Texte.
(Gezeichnet, verfaßt und geschenkt von Herrn Georg Ramsauer, pens. Bergmeister in Linz.)

970. 7 alte Oelgemälde.
(Geschenk des Herrn Math. Wallner, bürgl. Handelsmann in Gratz.

971. Drei Mithrassteine.
(Angekauft.)

972. Plan von Wien in 4 Blättern.
(Geschenk des Alterthumsvereines in Wien.)

973. Copie der Inschrift eines bei Rann gefundenen Römersteines.
(Uebergeben von Herrn Dr. J. Razlag, Advokaten in Rann.)

974. Helvetia foederata (Karte) 1 Bl.

975. Porträt des Erzherzogs Maximilian Hoch- und Deutschmeister und Coadjutor zu Cöln und Münster.
(Nr. 974 und 975 Geschenke eines Ungenannten.)

976. Germanische Ueberreste aus der sogenannten Merowingischen Zeit.
(Geschenk eines Ungenannten.)

977. Römischer Grabstein gefunden zu Wörschach bei Lietzen.
(Geschenk des Herrn Friedrich Fiedler, bürgl. Handelsmann zu Wörschach.)

978. Panorama der Stadt Gratz aufgenommen von A. Sachetti im Jahre 1823.

(Geschenk des Herrn Karl Schmutz, Sekretär der Landwirthschafts-Gesellschaft in Linz.)

979. Hypsometrische Karte von Steiermark, von Theobald von Zollikofer, und Dr. Josef Gobanz.

(Geschenk des geognostisch-montanistischen Vereins für Steiermark.)

980. Photographie des sogenannten Schatzkammerbildes zu Maria-Zell.

(Geschenk des Herrn Dr. Leopold Hundegger, k. k. Notar in Maria-Zell.)

981. Fragmente von Eisen- und Bronce-Gegenständen von einem Römerziegel, Mosaikboden und von einer weißen Marmorplatte.

982. 2 römische Münzen, nämlich eine kupferne von Antoninus Pius, und eine silberne von Gordianus.

(Nr. 981 und 982 Geschenke des Herrn Friedrich Gostischa, k. k. Bezirksamts-Adjunkt in Tüffer.)

983. Eine gläserne römische Aschenurne ausgegraben bei Ratschendorf.

(Geschenk des hochw. Herrn Canonicus Dr. Math. Robitsch, k. k. Universitäts-Professor in Gratz.)

984. Fragmente von Römerziegeln, Thongefäßen, alten Eisen- und Bronce-Gegenständen u. s. w. gefunden bei Gleisdorf.

(Geschenk des hochw. Herrn Anton Meixner, Weltpriester der Diözese Seckau.)

985. Ein altes Hufeisen ausgegraben in Wörschach.

(Geschenk des hochw. Herrn Johann Gleschitsch, Pfarrvicar in Wörschach.)

Bericht

über die

XV. allgemeine Versammlung des historischen Vereines für Steiermark am 5. Dezember 1864.

Eben so wie der vorjährigen Versammlung war auch dieser der Vereins-Präsident Herr Dr. Moriz v. Kaiserfeld, Landes-Hauptmann-Stellvertreter und Ritter, zu sprechen verhindert und sie wurde durch den vorsitzenden Vereins-Direktor Herrn Dr. Georg Göth eröffnet und geleitet.

Nach einer kurzen Anfrage theilt derselbe mit, daß der Vereins-Ausschuß statt des ausgetretenen Mitgliedes Herrn Dr. Karl Schmitt Ritter v. Tavera den Herrn Dr. Georg Sandhaas, k. k. Universitäts-Professor, provisorisch in den Ausschuß aufgenommen habe, welcher Wahl die allgemeine Versammlung nunmehr durch Acclamation beitrat. — An die Stelle des aus dem Ausschusse getretenen Herrn Alfred Ritter v. Franck, k. k. Major, wurde Herr Dr. Franz Krones, k. k. Professor, gewählt, welcher, diese Wahl anzunehmen, erklärte.

Hierauf erstattete Herr Archivar am landsch. Joanneum Jos. Zahn im Namen des Ausschusses über zwei in der letztjährigen allgemeinen Versammlung gemachte Anträge Bericht, und stellte folgende Propositionen: 1. in den Antrag des Herrn Dr. Macher — die Abfassung von historischen Monographien über die berühmtesten Adelsgeschlechter der Steiermark zu veranlassen — könne dermalen nicht eingegangen werden, weil die hiefür nöthigen Quellenpublikationen noch fehlen, welche erst durch die Herausgabe der steiermärkischen Geschichtsquellen geschafft werden sollen. 2. Der Antrag des Herrn J. C. Hofrichter — die Anlegung einer Sammlung von Porträten berühmter Steiermärker betreffend — erledige sich durch die im Joanneums-Archive bereits bestehenden Sammlungen. — Beide Anträge wurden von der allgemeinen Versammlung angenommen.

Ueber den in der letzten Jahressitzung von Herrn J. C. Hofrichter gestellten Antrag, ein Ehren- und Gedenkbuch des historischen Vereines, Biographien um den Verein hochverdienter, bereits verstorbener Männer enthaltend, anzulegen, erstattet der Vereins-Sekretär Dr. Franz Ilwof Namens des Ausschusses Bericht. Nach längerer Debatte wurden folgende Beschlüsse gefaßt: 1. Es ist ein Gedenkbuch anzulegen. 2. Es ist ein Theil der „Mittheilungen" durch den Druck zu veröffentlichen. 3. Die Biographien solcher verdienter Vereins-Mitglieder, welche bereits abgefaßt und anderwärts oder in den „Mittheilungen" erschienen sind, sollen abermals, aber nur im gedrängten Abrisse und mit besonderer Rücksicht auf die Verdienste der betreffenden Mitglieder um den historischen Verein, in das Gedenkbuch aufgenommen werden.

Herr Archivar Zahn theilte hierauf den Bericht des Vereins-Ausschusses über die dießjährigen Arbeiten der Kommission zur Herausgabe steiermärkischer Geschichtsquellen der allgemeinen Versammlung mit. — Er bezeichnet als erstes in dieser Richtung erzieltes Resultat das im Frühlinge dieses Jahres erschienene und an die Vereinsmitglieder und fachverwandten Geschellschaften bereits versendete erste Heft der „Beiträge" zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen, aus welchem sich die Art und Weise ergibt, wie die Untersuchung der Sammlungen und einzelnen Quellen als Vorarbeiten der Ausgaben selbst gepflogen werden soll. Für die Herausgabe der Quellen selbst, werde zur Aufbringung der dazu nöthigen Geldmittel, wohl an den patriotischen Sinn der Korporationen und Einzelnen im Lande appellirt werden müssen. „Zu Beiträgen werden alle Jene eingeladen, welche an der Entwicklung der Geschichtswissenschaft Interesse tragen; als Gegengabe bietet der Verein den Beitragenden den Abdruck der Quellenwerke selbst, von denen, wenn der Fond reich genug wird, jährlich ein Band, seien dieß nun Urkunden oder Rechtsbücher, Nekrologien oder Landtagsacten, erscheinen werden. — Voraussichtlich wird die Vollendung Jahre beanspruchen; aber besser langsam zum Ziele kommen, als dasselbe in Unterschätzung eigener Kraft gar nicht anstreben." —

Die Reihe der nunmehr folgenden wissenschaftlichen Vorträge eröffnete Herr Pfarrer Dr. Richard Knabl, indem er über drei

nächst Maria Rast bei Marburg gefundene, vom Verein erworbene und im Versammlungs-Lokale aufliegende Mithrasbilder sprach *).

Herr Professor Dr. J. B. Weiß hielt einen Vortrag, in welchem er viele interessante Daten historischen Inhalts mittheilte, welche sich ihm auf seiner Reise durch die Schweiz und Lothringen im letztverflossenen Sommer ergaben.

Herr Bezirks-Correspondent J. C. Hofrichter sprach über einige in den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhundertes erschienene Sammlungen steiermärkischer Ansichten. —

Und Herr Archivar Zahn lieferte, über denselben Stoff sprechend, zahlreiche Erweiterungen zu dem vorhergehenden Vortrage. —

---

*) Abgedruckt ist dieser Vortrag in Nr. 284 und 285 der Grazer Tagespost vom 14. Dezember 1864.

II.

Abhandlungen.

Die Münzen und Medaillen

der

Familie Eggenberg.

Zusammengestellt und beschrieben

von

Arnold Luschin.

Einleitung.

In nächster Nähe der steirischen Landeshauptstadt Graz befindet sich das stattliche Schloß Eggenberg, so benannt nach seinen Erbauern, einem bereits ausgestorbenen Geschlechte.

Die Eggenberge, welche, wie die nachstehende Darstellung kurz zeigen soll, rasch zur reichsfürstlichen Würde emporstiegen, haben auch verschiedene Münzen und Medaillen prägen lassen. Dieselben als spezifisch steirisch anzusehen, wäre jedoch ein starker Irrthum; im Gegentheile, von diesem Gesichtspunkte aus dürfte man fast keine einzige der bisher bekannten Eggenbergischen Münzen und Medaillen nach Steiermark verlegen, denn erstere sind entweder für das Herzogthum Krumau, oder für die gefürstete Grafschaft Gradiska geschlagen, letztere zum Theile auf Augsburger Bürger geprägt.

Wenn man aber dessen ungeachtet fortfährt, diese Stücke unter den steirischen Geprägen aufzuführen, so hat auch dies seinen Grund, denn das Fürstengeschlecht entstammt der Steiermark und blieb auch mit diesem Lande, dem es wiederholt seine höchsten Beamten gab, in steter und engster Verbindung. Diese Betrach-

tung allein begründet es, daß die Münzen der Eggenberge in keiner Sammlung inneröſterreichiſcher und ſpeziell ſteiriſcher Münzen fehlen dürfen.

Ueber das Wappen dieſer Familie iſt zu bemerken, daß die drei ſchwarzen gekrönten Geier im ſilbernen Felde, welche fliegend und gegeneinander gekehrt eine ſchwebende Goldkrone tragen, ſchon auf Siegeln des XV. Jahrhunderts von den Eggenbergern geführt wurden. Als Helmkleinod diente zu dieſer Zeit ein gleicher gekrönter Geier auf einer goldenen Krone und zwar entweder ruhend, oder links ſehend und zum Auffluge gerichtet. Als jedoch im Jahre 1623 Johann Ulrich in den Reichsfürſtenſtand erhoben wurde, erfuhr das Wappen eine weſentliche Veränderung. Es wurde quadrirt und enthielt im erſten Felde das Wappen des Herzogthums Krumau, im zweiten das der Grafſchaft Adelsberg, im dritten jenes der Herrſchaft Pettau, im vierten das der Herrſchaft Radkersburg und im Mittelſchilde das alte obbeſchriebene Familienwappen. Nach der Erwerbung von Gradiska im Jahre 1647 wurden noch zwei Felder (Gradiska und Aquileja) hinzugefügt und ſeither beſtand das fürſtliche Wappen aus einem zweimal längs und einmal quer getheilten Schilde, welcher ſechs Felder und einen Mittelſchild enthielt.

Im erſten ſilbernen Felde ſind fünf rothe, in Geſtalt eines Andreaskreuzes zuſammengeſtellte Roſen mit goldenen Kelchblättern, wegen des Herzogthums Krumau, im zweiten gold und blau quergetheilten Felde ein ſilbernes Ankerkreuz, welches auf einem ſilbernen Halbmonde ruht, als Wappen der gefürſteten Grafſchaft Gradiska, im dritten rothen Felde ein ſilberner Adler, wegen Aquileja. Das vierte roth und blau längsgetheilte Feld enthält einen ſilbernen gekrönten Adler, wegen der Grafſchaft Adelsberg. Im fünften blauen Felde iſt das Wappen der Herrſchaft Pettau, ein goldener Anker; endlich im ſechsten Felde das ſilberne Rad von Radkersburg. Als Mittelſchild dient das Stammwappen.

Auf dem Hauptwappen erſcheinen ſieben gekrönte offene Helme, deren erſter einen ſilbernen Adler mit den fünf Roſen von Krumau, der zweite ein ſilbernes Ankerkreuz, der dritte einen goldenen Becher und dahinter einen blauen Adlerflügel, der mittlere, vierte,

den Reichsadler, auf der Brust den österreichischen Wappenschild mit dem goldenen Namenszuge F. II., der fünfte einen rothen Flügel mit zwei kreuzweise gestellten Sceptern, der sechste einen goldenen Anker dahinter einen blauen Adlerflügel, und der siebente ein silbernes Rad als Kleinod zeigt.

Der ganze Wappenschild [1]) ruht auf dem rothen mit Herlin gefütterten Fürstenmantel und ist vom Fürstenhute bedeckt.

Auf den Münzen erscheint das Wappen nie in der hier beschriebenen Vollständigkeit, sondern man findet gewöhnlich einen einfachen oder verzierten Schild verschiedener Form, welcher vom Fürstenhute bedeckt und zuweilen vom Vließorden umgeben ist. Einige der Münzen Johann Christians und Johann Seifrieds sind mit Lorbeerzweigen geschmückt. Als Schildesform ist die sogenannte spanische, bei welcher der Schild unten in keine Spitze ausläuft, vorherrschend.

Ich werde der Abkürzung wegen in der Beschreibung der Münzen nicht besonders auf dieselbe hinweisen, sondern sie wird überall zu verstehen sein, wo nicht eine andere Schildesform ausdrücklich genannt ist. Auch die ovale (italienische) Schildesform kommt, namentlich durchgängig auf den Münzen für Gradiska, vor, doch erscheint sie stets verziert. Schildesrand kömmt nur einige Male vor.

Bei Zusammenstellung der vorliegenden Arbeit habe ich in Rücksicht der historischen Daten vorzugsweise von Strambergs Geschichte der Eggenberger (Ersch und Gruber, XXXI. Bnd.), die

[1]) Ueber den Unterschied zwischen Wappenschild und Wappenbild siehe Grote Münzstudien I. p. 118. „Ein Wappen besteht nach der Heraldik des Mittelalters aus Schild und Helm, letzteren [natürlich] mit Helmschmuck und Helmdecken; nach der neueren Heraldik aus dem Schilde und aus den scuto adjacentibus, so viel deren nach Gebrauch oder Vorschrift hinzuzufügen sind, als: Kronen, Schildhaltern, Wappenmänteln, Wahlsprüchen, Ordensketten, Wappenzelten u. s. w. — Der Wappenschild läßt diese Umgebungen weg oder behält nur eine Krone bei, so daß ein gekrönter Wappenschild noch kein Wappen ist. Das Wappenbild läßt auch den Hintergrund oder Rahmen weg, der den Schild darstellt."

darauf erfolgte Entgegnung in den Wiener Jahrbüchern der Literatur (Bd. CVIII.), sowie Paul von Stettens Geschichte der Augsburgischen Geschlechter benützt.

Die Beschreibung der Eggenbergischen Münzen und Medaillen mußte ich dagegen aus sehr verschiedenen Werken und Sammlungen zusammentragen. Die vollständigste Aufzählung Eggenbergischer Münzen (jedoch mit Ausschluß der für Gradiska geprägten) findet sich in „Beschreibung der bisher bekannten böhmischen Privatmünzen und Medaillen", Prag, Verlag des numismatischen Vereines (von mir Beschr. böhm. Priv.-M. citirt) in der ersten Abtheilung zweites Heft, Seite 39—46. — Die Anzahl der dort beschriebenen Münzen beträgt 38. Hiervon sind 18 Stücke auf den Tafeln VI—VIII sehr sorgfältig abgebildet.

Auch die „Numismatische Zeitung" von Leitzmann enthält im Jahrgange 1846 eine ziemlich sorgfältige Zusammenstellung der damals bekannten Eggenbergischen Münzen (über 30 Stücke) auf Seite 117 folgd. Ferners gibt v. Stramberg's Aufsatz über die Eggenberger in Ersch und Gruber's Encyklopädie XXXI. Bd. eine, wiewohl meiner Ansicht nach nicht ganz zuverlässige, Beschreibung von Eggenbergischen Münzen.

Außerdem benützte ich noch folgende Werke:

Appel Repertorium III. Bd.

Katalog der Br. v. Bretfeldischen Sammlung, 2. Bd. Wien 1842.

Katalog der Sammlung des Herrn Jacob v. Frank.

Katalog der Sammlung des Prinzen von Kurland (mir nur aus einem Citate der numismatischen Zeitung bekannt).

Katalog der Reichelischen Sammlung, III. Bd.

Katalog der Wamboltischen Münzsammlung.

Katalog der Welzl von Wellenheimischen Sammlung.

Heroldt, dem Münzvergnügen gewidmete Nebenstunden, Nürnberg 1774.

Köhler, Münzbelustigungen.

Madai, Thalerkabinet.

Weise, vollständiges Gulden-Kabinet.

Die vollständigste Sammlung von Eggenberger Münzen und

Medaillen ist meines Wissens die des k. k. Münz-, und Antikenkabinetes in Wien, [1]) welches ich, Dank der zuvorkommenden Bereitwilligkeit des Herrn Direktors Bergmann, sowie der übrigen Herren Beamten dieses Kabinets, mit Muße benützen konnte. Sie umfaßt 28 Stücke, darunter die seltensten und kostbarsten Exemplare. Ich werde die mir aus dieser Sammlung bekannten Münzen mit „k. k. M.-K." citiren. [2]) Von allen andern mir aus eigener Anschauung bekannten öffentlichen Sammlungen verdient sodann die des hiesigen st. Joanneums ehrenvolle Erwähnung, obgleich sie nur 12 Stücke zählt, weil diese mitunter in keiner andern Sammlung vorkommen Es ist merkwürdig, daß ungeachtet die Eggenberger in kurzer Zeit verhältnißmäßig sehr viel münzten, sich doch deren Münzen nur selten zu einer 6—8 Stück übersteigenden Sammlung vereinigen lassen. Die im Joanneum befindlichen Exemplare von Eggenbergischen Münzen, welche ich in Folge des freundlichen Entgegenkommens von Seite des Herrn Archivars Professor Zahn auf das Genaueste beschreiben konnte, sind in diesem Aufsatze mit einem Sternchen * bezeichnet.

Bei der Beschreibung der Eggenbergischen Münzen hielt ich folgende Grundsätze fest. Ich führe in chronologischer Ordnung und von dem kleinsten Gepräge aufsteigend Jahr um Jahr die betreffenden Münzen auf, da mir diese Anordnung den bedeutenden Vortheil gewährt, bei mehreren Münzen, die nur zwei-, dreimal so schwere Abschläge des zuerst beschriebenen Stempels sind, in der Beschreibung der Münztypen einfach auf eine vorhergehende Nummer verweisen zu können. Doch soll der leichtern Uebersicht halber am Ende ein kurzes Register folgen.

In der Beschreibung von Varianten und Abschlägen habe ich

---

[1]) Die im k. k. Kabinete zu Wien befindlichen Eggenberger sind zum größten Theile in den beiden Kupfer-Katalogen desselben „Monnaies en or" und „Monnaies en argent, qui composent une de différentes parties du cabinet de S. M. l'Empereur Vienne 1757" genau abgebildet.

[2]) Das fürstl. Schwarzenbergische Kabinet Eggenbergischer Münzen zu Krumau, wo man auch in den Archiven umfassende Nachrichten über das Münzwesen dieses Hauses finden dürfte, einzusehen, fehlte mir leider die Gelegenheit.

einerseits alle durch die Beschreibung leicht wiederzugebenden Unterschiede, namentlich auch in der Interpunktion als hinreichend erachtet, um die betreffende Stücke mit einer eigenen Nummer zu versehen, andererseits aber auch die Abschläge eines Stempels, die verschiedenen Werthes sind, als selbstständige Münzen betrachtet.

Den Beschreibungen der Münzen, die ich selbst gesehen habe, ist gewöhnlich die Gewichtsangabe in Grammen und die Größe in Millimetern beigefügt. Bei den Beschreibungen der Stücke, welche mir nicht in Originalien vorlagen, habe ich mich möglich genau an den Wortlaut des Werkes, dem ich dieselben entnahm, gehalten, und mir nur augenscheinliche Verstöße zu berichtigen erlaubt. Die in diesen Werken befindlichen Größenangaben habe ich womöglich auf Millimeter reducirt, dagegen die Original-Gewichtsangaben in der Regel (bei Reichel ist das russische, sonst aber meist das Wiener Gewicht gebraucht) belassen. In der Aufnahme von Varianten, welche in verschiedenen Werken angedeutet sind, habe ich die größte Vorsicht angewendet und zweifelhafter entweder gar nicht erwähnt, oder sie in die Anmerkung verwiesen. Obwohl ich so viel als möglich die Beschreibung der Münzen nach mir vorliegenden Originalien zu liefern mich bestrebte, so hielt ich es doch für zweckmäßig, in allen Fällen, wo es anging, auch auf die Beschreibungen in den verschiedenen Werken zu verweisen. Fehlt bei einem Stücke die Angabe des Metalles, so ist Silber zu verstehen, und sind in dem Aufsatze die Ausdrücke rechts und links angewendet, so sind diese, wie es sich von selbst versteht, heraldisch, also nicht vom Beschauer aus, zu nehmen.

Schließlich spreche ich noch allen jenen Herren, die mir bei dieser Zusammenstellung in was immer für einer Weise behülflich waren, und insbesondere Herrn Archivar Professor Zahn dafür meinen verbindlichsten Dank aus.

Die Münzen und Medaillen der Familie Eggenberg.

Uebereinstimmend weisen alle Geschichtsbehelfe soweit sie bisher bekannt sind, auf Ulrich Eggenberger († 1448) als den Stammvater des nachmals reichsfürstlichen Geschlechtes der Eggenberg.

Die Eggenberg stammen höchst wahrscheinlich aus Radkersburg und so wird auch Ulrich, der einen bedeutenden Handel mit steirischem Getreide, Wein und Eisen betrieb, bald als geadelter Bürger von Radkersburg, bald aber auch als Grazer Kaufmann bezeichnet. Gewiß ist nur, daß der ältere seiner Söhne Hanns Eggenberger in den Urkunden als Bürger von Radkersburg, der jüngere Balthasar dagegen als „burger zu Grecz" erscheint. Schon Ulrich soll das Familienwappen mit den drei Geiern, welche eine Krone halten, geführt haben, und es wird dies um so wahrscheinlicher, als dessen Sohn Balthasar sich desselben bereits bediente. [1]) Vermählt war Ulrich mit Barbara Gibig und starb mit Hinterlassung von 16 Kindern. Von seinen Söhnen sind folgende hervorzuheben.

1. Hanns Eggenberger, der um 1481 zu Radkersburg starb, mag einer der ältesten Söhne Ulrichs gewesen sein, da er der Vater jenes Andreas Eggenberger ist, von dem die ältere Linie der Freiherren von Eggenberg abstammt.

2. Balthasar, war Bürger zu Graz und um 1460 Pächter der kaiserlichen Münze zu Graz. [2]) Als solcher ließ er die berüchtigten geringhältigen Silbermünzen schlagen, welche rasch genug Nachahmer fanden, endlich aber, mit dem Spottnamen „Schinderlinge" gebrandmarkt, verrufen werden mußten. Um 1490 erbaute er das alte Schloß Eggenberg und starb 1493 zu Graz.

---

[1]) Duellius historia ordinis equit. Teuton. Viennae 1727, p. 129: Sigillum Walthasaris de Ekkenberg 1479.

[2]) Chmel. Kais. Friedrich IV. p. 361, Nr. 3617. — 25. Juli 1458. K. Friedrich erlaubt dem Grazer Bürger Walthasar Egkenberger zu der schwarzen Münze einige Zeit auch Kreuzer zu schlagen.

Von ihm stammte die Linie, der das reichsfürstliche Geschlecht entsproß.

3. Von einem dritten, namentlich jedoch unbekannten Sohne Ulrichs, dürfte der Augsburgische Zweig der Eggenberger abstammen, [1]) denn daß derselbe dem steirischen Stamme angehörte, geht aus folgenden Gründen hervor.

Vor Allem ist außer der Namensgleichheit auch die Gleichheit des Wappens hervorzuheben, welche so charakteristisch ist, daß man keine zufällige Aehnlichkeit, sondern nothwendig einen innern Zusammenhang vermuthen muß. Gegen die Annahme, als hätte sich die eine dieser gleichnamigen Familien des Wappens der andern angemaßt, spricht die Thatsache, daß man im Mittelalter eifersüchtiger denn je auf seine Abzeichen und Wappenfiguren sah, (ich erinnere beispielsweise an den bedeutenden Streit der Hohenzollern mit den Grafen von Oettingen, wegen des von beiden geführten Brackenkopfes). Ueberdies sagt A. Jäger, zu dessen Zeiten noch Eggenberger in Augsburg lebten, in seiner „Vertheidigung des Rhelingischen Geschlechtes", die Eggenberger wären Edelleute aus der Steiermark, besäßen das Schloß Eggenberg bei Graz und die Begräbnisse ihrer Voreltern befänden sich in der St. Johanniskirche daselbst.

Paul von Stetten [2]) dem diese Angaben vornehmlich entnommen sind, sagt sodann: „Ohne Zweifel hat der Augsburgische Geschlechter Sigmund Goßenbrot, der Radigund Eggenbergerin zur Frau hatte, welche anno 1504 als Witwe eine reichliche Stiftung für Arme errichtet hat, seinem Schwager Christoph Eggenberger Gelegenheit gegeben, sich nach Augsburg zu setzen. Dieser hat um 1480 Ursula Langenmantlin vom Sparren geheiratet und starb 1520 mit Hinterlassung zweier Söhne, Balthasar und Hanns" und wahrscheinlich auch einer Tochter Radigunda. Die Verwandtschaft zwischen den steirischen und dem Augsburgischen Eggenbergern wird durch beifolgende Geschlechtstafel veranschaulicht:

---

[1]) Mit der Familie der Fernberger von Eggenberg bestand durchaus keine verwandschaftliche Verbindung.

[2]) Paul von Stetten's Geschichte der Augsburgischen Geschlechter.

Geschlechtstafel der Familie Eggenberg.

Ulrich von Eggenberg † 1448 zu Graz.
Gemahlin: **Barbara von Eibig.**

Hanns von Eggenberg,
Stifter der ältern steirischen Linie, lebte zu Radkersburg, † 1481.

Balthasar von Eggenberg,
Stifter der jüngern steirischen Linie, † 1493 zu Graz.

N. von Eggenberg,
Stifter der Augsburgischen Linie.

Christoph Eggenberger,
vermählt um 1480 mit Ursula Langenmantlin, † 1520.

Radigunda Eggenbergerin,
vermählt an Sigismund Goßenbrot, lebte noch 1504

Radigunda,
geb. 1490, lebte noch 1541.

Balthasar,
geb. 1503.

Hanns.

Balthasar und Hanns stifteten Augsburgische Geschlechter. Auf ersteren ist im hiesigen Joanneum folgende schöne Medaille vorhanden:

*1. Umschrift. ✲ WALTASSAR ◦ EGGENBERGER ◦ CIVIS ◦ AVGVSTÆ ◦ ETATIS ◦ XXV Darunter in zweiter Reihe ANNO ◦ — SALVTIS ◦ — M ◦ D ◦ XXVIII Brustbild mit rundem Hute von der rechten Seite. (Vgl. die Abbildung Nr. 1.)

Einseitiger Bleiguß, G. 43 Mm.

Aus der Bretfeldischen Sammlung (Nr. 26.421) angekauft.

Balthasar Eggenberger war somit 1503 geboren.

Einer ältereren, bisher unbekannten Schwester desselben, Radigund, wird wohl nachstehende ebenfalls im hiesigen Joanneum befindliche Bleimedaille angehören:

*2. RADIGVNDA·EGGENBERGERIN VI ◦ DVA ◦ VXOR ◦◦ M. ◦ HERWART ◦ ÆTA ◦ LI ◦ (sic) Brustbild im Wittwenschleier von der linken Seite, daneben im Felde M ◦ D — XLI

Einseitiger Bleiguß, G. 37 Mm. (Vgl. die Abbildung Nr. 2.)

Ebenfalls aus der Bretfeldischen Sammlung (Nr. 26.422) erworben.

Die Eggenberger zu Augsburg verlieren sich nach dieser Zeit auffallend rasch. 1540 soll noch ein Ulrich, 1568 ein Georg und 1599 ein Melchior Eggenberger, jedoch ohne jede weitere Angabe vorkommen. 1597 hat der nachmalige Freiherr und Fürst Johann Ulrich an den Rath der Stadt Augsburg geschrieben, und es wurde dessen Brief den jedoch unbenannten Eggenbergerischen Erben vorgehalten. Hiermit endigen die Nachrichten über den in Augsburg lebenden Zweig der Eggenberger, dessen steirische Abstammung auch durch den letztangeführten Umstand nicht wenig bestätigt wird.

Es kann nicht die Aufgabe dieses Aufsatzes sein, der sich in erster Linie nur mit den Münzen und Medaillen der Eggenberger zu beschäftigen hat, eine auch nur annähernd vollständige Geschichte dieses Hauses zu geben, nur soviel sei des Zusammenhanges wegen bemerkt, daß in Steiermark zwei Linien dieses edlen Geschlechtes vornehmlich in Betracht kommen.

Der älteren, von Hanns Eggenberger † 1481, einem Sohne Ulrich's und der Barbara Gibig, abstammenden Linie, gehört der

berühmte General Ruprecht von Eggenberg an, welcher am 29. Dezember 1598 sammt seinen Brüdern Bartholomäus und Johann Christoph und seinem Vetter Johann Ulrich in den Freiherrnstand erhoben wurde. Es sind bisher keine Medaillen auf Ruprecht von Eggenberg bekannt, doch ist es möglich, selbst wahrscheinlich, daß solche bestehen.

Diese ältere Linie der Freiherren von Eggenberg erlosch noch im XVII. Jahrhundert, sowohl im Mannes- als im weiblichen Stamme.

Die jüngere Linie stammt von dem jüngern Sohne Ulrichs, dem zuerst erwähnten Balthasar Eggenberger ab, der das alte Schloß gleichen Namens bei Graz erbaute und 1493 starb. Sein Sohn Wolfgang setzte diese Linie fort, und zeugte mit Sibylla Panichar den Sohn Seyfried, der lutherisch wurde und der Vater des nachmaligen Fürsten Johann Ulrich ist. Seyfried starb 1594.

Sein und der Benigna Gallerin Sohn, Johann Ulrich wurde 1568 angeblich im Juni geboren. Schwächlichen Körperbaues verließ er die bereits begonnene Kriegerlaufbahn und trat 1597 als Mundschenk am erzherzoglichen Hofe in Graz ein. Am 29. Dezember 1598 wurde er, wie bereits erwähnt, nebst seinen Vettern aus der ältern Linie in den Freiherrnstand erhoben, wurde Kämmerer und schon 1602 Landeshauptmann in Krain. Rasch stieg er auf, ward 1615 Statthalter der sämmtlichen innerösterreichischen Lande, 1621 Landeshauptmann in Steiermark, erlangte im gleichen Jahre das Obersterblandkämmereramt desselben Landes für sich und seine Nachkommen, und 1622 das Erblandmundschenkenamt in Krain. Im gleichen Jahre schenkte ihm Kaiser Ferdinand II. mit Majestätsbrief vom 23. Dezember 1622 die früher den Herren von Rosenberg gehörige weitläufige Herrschaft Krumau (16 □Meilen mit 313 Ortschaften), welcher noch 2 bedeutende andere Herrschaften beigefügt wurden. — Auf dem Kurfürstentage zu Regensburg 1623 wurde Johann Ulrich für sich und seine gesammte Nachkommenschaft in den Reichsfürstenstand erhoben; er führte nun einen quadrirten Wappenschild (1. Krumau, 2. Adelsberg, 3. Pettau, 4. Radkersburg) und sein bisheriges Familienwappen als Mittelschild.

Da jedoch Johann Ulrich den Bedingungen, welche von den Reichsfürsten an ihn gestellt wurden, als: „Besitz eines reichsunmittelbaren Landes und Uebernahme einer Reichsmatrikel," nicht nachkam, so wurde ihm weder Sitz noch Stimme im Reichsfürstenrathe eingeräumt. Mit Majestätsbrief ddo 15. April 1628 (nicht 1625) wurde Krumau von Kaiser Ferdinand II. zum Herzogthume erhoben, und dem Fürsten Ulrich als ein von allen ferneren Ansprüchen freies Gut verliehen. [1])

So stieg Johann Ulrich Fürst von Eggenberg von Stufe zu Stufe, allein seines getreuen Freundes Wallenstein Tod und die Ungnade, die er sich bei Ferdinand II. zugezogen hatte, untergruben seine ohnedies nicht rüstige Gesundheit vollends. Er starb zu Laibach, wohin er sich zurückgezogen hatte am 18. Oktober 1634.

Vermählt war Johann Ulrich mit Sidonia Maria, einer gebornen Freiin von Thanhausen, wie dies nachstehende Medaille zeigt.

3 Av. ÷ IO · VDALR · L · BAR · I · ECCENPERG · E· SIDONIA · MARIA · L · BAR · DE · TANHASEN · CONIVGES Die Brustbilder Johann Ulrichs (geharnischt mit Mantel, Vließorden und Halskrause) und seiner Gemahlin von der rechten Seite

Rev. ºNEC MORTE — SOLVETVR Zwei Arme aus Wolken hervorlangend und sich innerhalb eines Ringes fassend. Darunter der längsgetheilte bebänderte Wappenschild, rechts Eggenberg die drei schwarzen Geier gegen die Goldkrone zufliegend, links Thanhausen.

Unter dem Wappen vertieft CM (Christian Maler Münzgraveur in Nürnberg). Vgl. die Abbildung Nr. 3. G. 44 Mm., wiegt 68 Gm. Silber und vergoldet. K. k. M.-K. Beschreib. böhm. Priv.-M. p. 39 N. 1.

Ob Johann Ulrich das Münzrecht in seiner Eigenschaft und kraft seiner Rechte als Reichsfürst ausüben ließ, oder ob auf ihn mit der Herrschaft Krumau auch das darauf haftende alte Münzrecht der Rosenberge übergegangen, vermag ich nach meinen Vorlagen nicht zu entscheiden, wiewohl mir das Letztere wahrscheinlicher dünkt.

---

[1]) Wien. Jahrb. der Litteratur CVIII. A. p 37.

Johann Ulrichs bisher bekannte, seit seiner Erhebung in den Reichsfürstenstand geprägte Münzen und Medaillen sind folgende:

4. Thaler von 1625.

Av. IOA : VD : D : G : PR : E D : C — RVM : & EKHE-BERG : Gekrönter Wappenschild vom Vließorden umgeben.

Rev. FERDINAN : II : D : G : ROM : IMP : S : AVG : E· Gekrönter Doppeladler mit Kopfscheinen, auf der Brust den österreichisch-habsburgischen Schild mit dem Erzherzogshute bedeckt und vom Vließorden umgeben, oben 16—25. G. 41, Herold p. 333. Beschreibung böhm. Priv.-M. p. 39. Nr. 2.

5. Doppelthalerklippe von 1625.

Av. :IOA : VD : D : G : PR : E D : C — RVM : & EKHEBERG : wie Nr. 4.

Rev. ·FERDINAN : II : D : G : ROM : IMP : S : AVG· E wie Nr. 4. G. 43, Mm. Im Besitze des Herrn Rainer zu St. Veit.

6. Thaler von 1629.

Av. IOAN · VDL · D : G : PRINC· ET · DNS · CRUML : ET EKHENBERG · CO : POST· Wappenschild wie Nr. 4, darüber 1629.

Rev. FERDINANDVS : II· D : G : ROMANO : IMPERA· SEMP · AVGVST · E· Wie oben.

Madai Nr. 4154 Beschreib. böhm. Priv.-M. p. 39, Nr. 3.

7. Thaler ohne Jahr.

Av. IOA · UDAL · D · G · DV·CRV · ECKEN . PRIN Brustbild von der rechten Seite mit Spitzenkragen und Vließkette.

Rev. COM · POSTON · DNS · IN · ERNHAVSN· Wappenschild mit Fürstenhut und Vließkette.

Wambolt p. 539, Nr. 1939 b). [1])

8. Thaler von 1629.

Av. ✻ IO § VDAL· § D § G § D^{x}_{v} — CRV § EKEN § PRIN$^{s}_{c}$ Geharnischtes Brustbild von der rechten Seite mit spanischem Kragen, Mantel und dem Vließorden. Unter dem Arme HG (Hanns

[1]) Im Kataloge steht zwar IOH · UDAL DUX · ERV· ꝛc., allein Wambolt's Katalog ist an Druckfehlern reich.

Gebhard, Stempelschneider in Oesterreich 1603—1633) und eine Verzierung.

Rev. COM ⁘ POSTON ⁘ DN̄S° — °IN ° ERNHAVSN ° ᴱᶜ 1629 Der verzierte ovale Wappenschild mit dem Fürstenhute bedeckt und von einer breiten Vließordenskette umgeben.

G. 44, Mm. W. 28. 3 Gm. k. k. K. Madai 6786. Beschreib. böhm. Priv.-M. p. 39, Nr. 4.

9. Thaler 1629.

Av. ✲ IO ⁘ VDAL° ⁘ D ⁘ G ⁘ D$^{x}_{v}$ — CRV ⁘ EKEN ⁘ PRIN$^{s}_{c}$ Wie Nr. 8.

Rev. COM ⁘ POSTON ⁘ DN̄S° — ° IN ° ERNHAVSN ° ᴱᶜ 1629 Wie Nr. 8, nur ist die Ordenskette bloß halb so breit.

G. 44. Mm. Beschreib. böhm. Priv.-M. p. 39, Nr. 5.

10. Doppelthaler 1629.

Av. ✲ IO ⁘ VDAL° ⁘ D ⁘ G ⁘ D$^{x}_{v}$ — CRV ⁘ EKEN ⁘ PRIN$^{s}_{c}$ Wie Nr. 8.

Rev. COM ⁘ POSTON ⁘ DN̄S° — °IN ° ERNHAVSN ᴱᶜ 1629 Wie Nr. 8.

G. 44 Mm. W. 57 Gm. k. k. K. Beschreib. böhm. Priv.-M. p. 39, Nr. 4. Reichel Nr. 1205.

11. 8 Dukatenstück 1629.

Av. ✲ IO ⁘ VDAL° ⁘ D ⁘ G ⁘ D$^{x}_{v}$ — CRV ⁘ EKEN ⁘ PRIN$^{s}_{c}$ Wie Nr. 8.

Rev. COM ⁘ POSTON ⁘ DN̄S° — °IN ° ERNHAVSN ° ᴱᶜ 1629 Wie Nr. 9 (Durchlöchert).

G. 44, W. 8 ♯♯ od. 27·6 Gm. k. k. K.

*12. 10 Dukatenstück 1629.

Av. ✲ IO ⁘ VDAL° ⁘ D ⁘ G ⁘ D$^{x}_{v}$ — CRV ⁘ EKEN ⁘ PRIN$^{s}_{c}$ Wie Nr. 8.

Rev. COM ⁘ POSTON ⁘ DN̄S° — °IN ° ERNHAVSNᴱᶜ 1629 Wie Nr. 8.

G. 44, Mm. W. 36·5 Gm. Joanneum.

13. Thaler 1630.

Av. IO ⁘ VDAL ° D ° G ° DV ⁘ — CRV ⁘ EKEN ⁘ PRIN ⁘ Geharnischtes Brustbild von der rechten Seite mit spanischem Kragen, Vließorden und Mantel, unter dem Arme ein Eberkopf. (Die-

ſes Münzmeiſterzeichen erſcheint auch auf gleichzeitigen böhmiſchen Münzen.)

Rev. COM § POSTON § DNS § — IN ° ERNHAVSN· 1630 Der verzierte Wappenſchild mit dem Fürſtenhute bedeckt und vom Vließorden umgeben.

G. 43, Mm. W. 28·7 Gm. k. k. K. Madai 1649. Beſchreib. böhm. Priv.-M., p. 39, Nr. 6. Reichel 1206. Welzl 9531, Köhler X, 73.

14. Thaler 1631.

Av. IO § VDAL ° D ° G ° DV § — CRV § EKEN § PRIN § Wie Nr. 13.

Rev. COM § POSTON § DNS § — IN ° ERNHAVSN ° 1631 Wie Nr. 13.

G. 43, W. 28·7 Gm. Baron v. Karg in Graz. Madai 1649. Beſchreib. böhm. Priv.-M., p. 39, Nr. 7.

15. Thaler 1631.

Av. IO § VDAL ° D ° G ° DVX § — CRV § EKEN § PRIN § Wie Nr. 13 aber unter dem Bruſtbilde eine blumenartige Figur.

Rev. COM § POSTON § DNS § — I ° ERNHAVSN 1631 Wie Nr. 13.

G. 43, W. 6 Solot. 76 Dol. Reichel 1207, Erſch & Gruber XXXI., p. 209, Nr. 5.

16. Medaille 1631.

Av. IO : VDAL° : D : G : DVX CRV — M : EKENPERG : PRINC° Geharniſchtes Bruſtbild mit Spitzenkragen und Vließorden, unten S D [1])

Rev. Auf einem Bande: HOMINES · SVMVS· — darunter ITA Eine hohe Lilie mit fünf Blumenkelchen zur Seite 16—31.

G. 45, W. 63 Gm. (3½ Loth) k. k. K. Welzl 9532. Beſchreib. böhm. Priv.-M., p. 40, Nr. 8.

17. Dasſelbe Stück in Gold.

G. 45, W. 44·9 Gm. (= 25 #) k. k. K. 18. Thaler 1633.

---

[1]) Sebaſtian Dattler (?) geb. in Straßburg 1619—1653, Stempelſchneider und kaiſ. Hofgoldſchmied in Augsburg.

Av. ·IOAN·VDAL — RIC:D:G:DVX·CRVMLOV: Geharnischtes Brustbild mit Halskrause, Vließorden und Mantel von der rechten Seite. Unter dem Arme 1633

Rev. :PRINCEPS·EKHENB — ERG:COM:POSTOI NÆ^{EC}. Verzierter Wappenschild vom Vließorden umgeben und mit dem Fürstenhute bedeckt.

G. 42, Mm. W. 29 Gm. k. k. K. (Stempelriß bei VDal —)

*19. Thaler 1633.

Av. IO§VDAL§DG§DVX — CRV§EKEN§PRIN§ Geharnischtes Brustbild mit Vließorden, großer Halskrause und Mantel, von der rechten Seite; unter dem Arme ein Kegel zwischen Klammern (erscheint auch auf böhmischen Münzen von 1631—1637 incl. als Münzmeisterzeichen.)

Rev. COM§POSTON§DNS — I◦NERNHAVSN (!) 1633 (sic) Verzierter Wappenschild vom Vließorden umgeben und mit dem Fürstenhute bedeckt.

G. 43, W. 29 Gm. k. k. K. Beschreib. böhm. Priv.-M., p. 40, Nr. 9. Reichel 1208. Joanneum.

Johann Anton, geboren 1610, Sohn Johann Ulrichs von Eggenberg und der Sidonia Maria, geb. Freiin von Thannhausen, folgte seinem Vater in die Gesammtheit der Besitzungen und 1635 auch in der Würde eines Landeshauptmanns von Krain, wurde später, wie sein Vater, geheimer Rath und Ritter des goldenen Vließes und ging im März 1658 als außerordentlicher Gesandter nach Rom, um dem Papste im Namen des neuerwählten Kaisers Ferdinand III. die Obedienz zu leisten. Im Oktober 1639 vermählte er sich mit Anna Maria von Brandenburg, Tochter des Stammvaters der Bayreuther Linie, des Markgrafen Christian. Diese Ehe wurde vornemlich durch den Markgrafen Christian Wilhelm von Brandenburg, vormaligen Administrator des Erzstiftes Magdeburg, unterhandelt, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß Johann Anton, in der Hoffnung, unter Mitwirkung des Brandenburgischen Hauses seinen Lieblingswunsch, die Reichsstandschaft zu verwirklichen, diese Ehe einging.

Als nämlich Johann Ulrich vom Kaiser Ferdinand II. zum Fürsten erhoben wurde, hatte ihn dieser zugleich dem reichsfürst-

lichen Collegium zur Aufnahme empfohlen. Dieses verweigerte vorläufig die Reception und machte sie von der Erwerbung unmittelbarer Güter und der Zahlung eines fürstlichen Matrikularanschlages abhängig, und verharrte, trotzdem daß Kaiser und Kurfürsten sich für Eggenberg verwendeten, bei obigen Forderungen. Endlich versprach es die Aufnahme, wenn sich Eggenberg bis zur Eröffnung des nächsten Reichstages unmittelbare Reichsgüter erworben und einen Fürstenanschlag übernommen habe, auch sich gefallen lasse, daß ihm sein Platz hinter allen älteren Fürsten oder deren Vertretern angewiesen werde.

Da sich keine Gelegenheit ergab reichsunmittelbares Land zu erwerben, bot endlich der kaiserliche Hof selbst hiezu die Hand. Eggenberg hatte von seiner römischen Gesandtschaft (1638) her noch bedeutende Summen zu fordern. Auf diese sollte er verzichten und noch eine baare Summe Geldes darauf zahlen, dagegen aber die von der Grafschaft Görz abzusondernde Hauptmannschaft Gradiska sammt dem Stadtgebiete von Aquileja mit aller Landeshoheit und Gerichtsbarkeit, vorbehaltlich des Rückfalles, als eine gefürstete Grafschaft empfangen.

Das Anerbieten an sich war nicht lockend, da das abzutretende Gebiet fast werthlos war, dennoch wurde am 26. Februar 1647 der Vertrag zu großem Mißfallen der Stände von Görz unterzeichnet, und ungeachtet ihres Widerspruches der gefürstete Graf sofort unter die Stände des österreichischen Kreises eingeführt und aufgenommen, worauf er sich mit den Reichsständen auf einen Anschlag gleich jenem des Herzogs von Arenberg einigte.

Es fehlte also bloß noch die Gelegenheit, den Sitz im Fürstenrathe einzunehmen. Allein eine solche ergab sich für Johann Anton nicht, denn er starb vor Zusammentritt des nächsten Reichstages (1653) und ehe er das von ihm zur Erhaltung des Glanzes seiner Familie beabsichtigte Fideikommiß verwirklichen konnte am 19. Februar 1649 zu Laibach in seinen besten Jahren.

Die bisher bekannten Münzen Johann Antons (Medaillen kamen noch nicht vor) sind:

20. Thaler 1638.

Av. IOAN • ANT • D • G • DVX • CRVMLOV • SA • RO •

Brustbild von der rechten Seite mit umgeschlagenem Spitzenkragen und Vließorden.

Rev. •IMP•PRINC•AB•ECCHENBERG• Quadrirter Wappenschild mit Mittelschild, darüber der Fürstenhut, neben welchem 16 — 38 Jedes der vier Felder des Hauptschildes hat Schildesrand.

G. 43, W. 29·3 Gm. k. k. K. Beschreib. böhm. Priv.-M., p. 40, Nr. 2. Reichel 1209, Welzl 9533, Köhler XI, p. VII.

21. Dukaten von 1638.

Av. IOAN•ANT•D•G•DVX•CRVMLOV•SA•RO• Wie Nr. 20.

Rev. •IMP•PRINC•AB•ECCHENBERG• Verzierter Wappenschild mit dem Fürstenhute bedeckt, neben welchem 16—38

G. 22, Mm. W. 3.45 Gm. (1 ⧺) k. k. K. Beschreib. böhm. Priv.-M., p. 40, Nr. 1, Reichel N. 2325.

*22. 5 Dukaten 1638.

Av. IOAN•ANT•D•G•DVX•CRVMLOV•SA•RO• Wie Nr. 20.

Rev. •IMP•PRINC•AB•ECCHENBERG• Wie Nr. 20.

G. 43, Mm. W. 17·4 Gm. (5 ⧺) Joanneum.

23. Thaler 1642.

Av. ◉ IOAN·ANT·D·G·DUX·CRUMLOV·SA·ROM· Brustbild von der rechten Seite mit umgeschlagenem Kragen und Kette.

Rev. IMP·PRIN·AB·ECCHENBERG·1642 Der verzierte Wappenschild mit dem Fürstenhute bedeckt.

G. 43, Mm. W. Rieß in Wien.

24. Thaler 1642.

Av. ◉ IOAN·ANT·D·G·DUX·CRUMLOV·SA·ROM· Wie Nr. 23.

Rev. IMP·PRINC·AB·ECCHENBERG·1642 Wie Nr. 23.

G. 43, Mm. W. 6 Sol. 73 Dol. — Reichel 1211. Madai 1650. Beschreib. böhm. Priv.-M. p. 40, Nr. 3.

*25. Doppelthaler 1642.

Av. ◎ IOAN · ANT · D · G · DUX · CRUMLOV · SA · ROM · Wie Nr. 23.

Rev. IMP · PRIN · AB · ECCHENBERG · 1642 Wie Nr. 23.

G. 43, Mm. W. circa 58 Gm. Rieß in Wien. Joanneum.

26. Doppelthaler 1642.

Av. ◎ IOAN · ANT · D · G · DUX · CRUMLOV · SA · ROM · Wie Nr. 23.

Rev. IMP · PRINC · AB · ECCHENBERG · 1642 Wie Nr. 23.

G. 43, Mm. W. 13 Sol. 57 Dol. Reichel 1210. Beſchreib. böhm. Priv.-M., p. 40, Nr. 3.

27. Thaler 1643.

Av. ◎ IOAN · ANT · D · G · DUX · CRUMLOV · SA · ROM · Wie Nr. 23.

Rev. IMP · PRINC · AB · ECCHENBERG · 1643 Wie Nr. 23.

G. 43, Mm. W. Baron Karg in Graz, Madai 1650. Beſchreib. böhm. Priv.-M., p. 40, Nr. 4. Welzl 9534 [1]).

*28. Doppelthaler 1643.

Av. ◎ IOAN · ANT · D · G · DUX · CRUMLOV · SA · ROM · Wie Nr. 23.

Rev. IMP · PRINC · AB · ECCHENBERG · 1643 Wie Nr. 23.

G. 45, W. 59 Gm. k. k. K. Beſchreib. böhm. Priv.-M., p. 40, Nr. 4.

29. Viertelthaler 1644.

Av. IOAN · ANT · D · G · DUX · CRUMLOVII Die Schrift beginnt ober dem rechten Arme. Bruſtbild von der rechten Seite mit umgeſchlagenem Spitzenkragen, Harniſch, Mantel und Vließordenskette.

---

[1]) Nach Angabe in Erſch u. Gruber XXXI, p. 210, Nr. 1 ſoll es zweierlei Thalerſtempel von 1643 geben; vergl. auch Madai N. 1650.

Rev. — SA · RO · IMP · PRINC · A — B · ECCHENBERG · 1644 Verzierter Wappenſchild vom Vließorden umgeben, darüber der Fürſtenhut.

G. 28, Mm. W. 7·15 Gm. k. k. K. Beſchreib. böhm. Priv.-M., p. 40, Nr. 8.

30. Thaler 1644.

Av. IOAN · ANT · D · G · DUX · CRUMLOVII Wie N. 29.

Rev. SA · RO · IMP · PRINC · A — B · ECCHENBERG · 1644 Wie Nr. 29.

G. 43, W. Welzl. 9536, Beſchreib. böhm. Priv.-M., p. 40, Nr. 7.

31. Thaler 1644.

Av. IOAN · ANT · D · G · DUX · CRUMLOVII · Wie Nr. 29.

Rev. SA · RO · IMP · PRINC · AB · — ECCHENBERG · 1644 Wie Nr. 28.

Beſchreib. böhm. Priv.-M., p. 40, Nr. 6.

32. Thaler 1644.

Av. ✪ IOAN · ANT · D · G · DUX · CRUMLOV · SA · ROM · Bruſtbild von der rechten Seite mit umgeſchlagenem Kragen und Vließordenskette, wie Nr. 23.

Rev. IMP · PRINC · AB · ECCHENBERG · 1644 Wappenſchild wie gewöhnlich.

G. 43, Mm. W. 6 Sol. 72 Dol. Reichel 1212. Beſchreib. böhm. Priv.-M., p. 40, Nr. 5.

* 33. Doppelthaler 1644.

Av. IOAN · ANT · D · G · DUX · CRUMLOVII · Wie Nr. 29.

Rev. SA · RO · IMP · PRINC · A — B · ECCHENBERG · 1644 Wie Nr. 29.

G. 43, W. 58·4. Gm. Joanneum.

34. Doppelthaler 1644.

Av. IOAN · ANT · D · G · DUX · CRUMLOVII · Wie Nr. 29.

Rev. SA · RO · IMP · PRINC · AB · — ECCHENBERG · 1644 Wie Nr. 29.

Beschreib. böhm. Priv.-M. p. 40, Nr. 6. Im böhm. Nationalmuseum.

In Wambolt's Katalog p. 539 unter N. 3051 findet sich ein Doppelthaler von 1644 folgend beschrieben: „IOANN · ANTON· D · G · DUX · CRUMLOVII· Das geharnischte Brustbild von der rechten Seite mit lockigen Haaren, breitem Ueberschlag, Spitzenkanten und Vließ auf der Brust. Rev. SA · RO · IMP · PRINC· AB · ECCHENBERG · 1644 Das mit dem Fürstenhute bedeckte und mit der Vließkette umgebene quadrirte Wappenschild mit einem Herzschildchen. Schöner Doppelthaler" — allein bei der bekannten Ungenauigkeit dieses Kataloges, welcher, was die Münzumschriften betrifft, wirklich von Druckfehlern wimmelt, glaube ich mit Recht in dem Wambolt'schen Stücke den hier unter Nr. 34 beschriebenen Doppelthaler erkennen zu müssen, und dies um so mehr, als das dort angeführte Stück die ungewöhnliche Abkürzung IOANN · ANTON· zeigt.

35. Doppelthaler 1644.

Av. ✪ IOAN · ANT · D · G · DUX · CRUMLOV · SA · ROM· Wie Nr. 32.

Rev. IMP · PRINC · AB · ECCHENBERG · 1644 Wie Nr. 32.

G. 43, W. Kabinet des Schottenstiftes in Wien.

36. Dreifacher Thaler.

Av. IOAN · ANT · D · G · DUX · CRUMLOVII· Wie Nr. 29.

Rev. SA · RO · IMP · PRINC · AB · — ECCHENBERG· 1644 Wie Nr. 29.

G. 42. Beschreib. böhm. Priv.-M., p. 40, Nr. 6. Aus der Sammlung des böhmischen Nationalmuseums.

37. 10 Dukatenstück 1644.

Av. IOAN · ANT · D · G · DUX · CRUMLOVII· Wie Nr. 29.

Rev. SA · RO · IMP · PRINC · AB · ECCHENBERG· 1644 Wie Nr. 29.

G. 42, W 34·7 Gm. (10 ♯♯), k. k. K. Beschreib. böhm. Priv.-M. p. 40, Nr. 6.

38. Thaler 1645.

Av. ✻ IOAN : ANT : D : G : DVX · CRVMLOV · SAC : ⊙ Geharnischtes Brustbild von der rechten Seite, mit umgeschlagenem Spitzenkragen und Vließorden.

Rev. ROM ⁘ IMP ⁘ PRINC ⁘ — AB ⁘ ECCHENBERG· Der ovale verzierte Wappenschild, quadrirt mit Mittelschild und vom Vließorden umgeben. Oben der Fürstenhut neben welchem 16—45 [1])

G. 43, W. 29·1 Gm. Gewalzt. k. k. K. Madai 4155, Köhler XI, p. VII. Beschreib. böhm. Priv.-M., p. 41, Nr. 9. Reichel 1213.

Ist ein zierliches, von allen andern Eggenberger Thalern abweichendes Gepräge.

39. Groschen 1647.

Av. ✻ IOAN · ANT · DG — DVX · CRVMLO Brustbild von der rechten Seite, mit spanischem, umgeschlagenem Kragen; unten ③

Rev. S · R · I · PR · AB · ECCHENB · 1647 Quadrirter Wappenschild mit Mittelschild, spanischer Form ohne Verzierung; an den Seiten V — T oben der Fürstenhut.

G. 19, Mm. W. 1·58 Gm. k. k. K.

40. Groschen 1647.

Av. ✻ IOAN · ANT · DG — DVX · CRVML· Wie Nr. 39.

Rev. S · R · I · PR · AB · ECCHENB· 1647 Wie Nr. 39.

Beschreib. böhm. Priv.-M., p. 41, Nr. 10. Bei Kilian.

41. Groschen 1648.

Av. ✻ IOAN · ANT · D · G — DVX · CRVMLO Wie Nr. 39.

Rev. S · R · I · PR · AB · ECCHENB· 1648 Wie Nr. 39.

G. 19. Museum zu Laibach.

---

[1]) Nach Madai's Angabe bei Nr. 1650 sollte es auch einen Thaler vom Gepräge des hier unter Nr. 26 beschriebenen Stückes mit der Jahreszahl 1645 geben. Allein nachdem Madai in seiner Zusammenstellung im dritten Bande wohl aller übrigen, nicht aber des obigen Gepräges Erwähnung macht so scheint die Angabe bei Nr. 1650 auf einem Irrthume zu beruhen, und es dürfte darunter der hier mit Nr. 38 bezeichnete Thaler zu verstehen sein.

42. Groſchen 1648.

Av. ✻ IOAN · ANT · DG · — DVX · CRVMLO: Wie Nr. 39.

Rev. S · R · I · PR · AB ECCHENB · 1648 Wie Nr. 39.

Beſchreib. böhm. Priv.-M., p. 41, Nr. 12.

43. Groſchen 1648.

Av. ✻ IOAN · ANT · D · G — DVX · CRVMLO: Wie Nr. 39.

Rev. S · R · I · PR · AB · ECCHENB · 1648 Wie Nr. 39.

G. 19, Mm. W. 33 Doli. Reichel 2326.

44. Groſchen 1648.

Av. ✻ IOAN · ANT · D · G · — DVX CRVMLOV Wie Nr. 39.

Rev. S · R · I · PR · AB · ECCHENB · 1648 Wie Nr. 39.

Erſch und Gruber XXXI, p. 210, Nr. 4.

45. Groſchen 1649.

Av. ✻ IOAN · ANT · DG — DVX · CRVML · Wie Nr. 39.

Rev. S · R · I · PR · AB ECCHENB · 1649 Wie Nr. 39.

Beſchreib. böhm. Priv.-M., p. 41, Nr. 15.

46. Groſchen 1649.

Av. ✻ IOAN · ANT · D G · — DVX · CRVMLO Wie Nr. 39.

Rev. S · R · I · PR · AB ECCHENB · 1649 Wie Nr. 39.

Erſch und Gruber XXXI, p. 210, Nr. 5.

47. Groſchen 1649.

Av. ✻ IOAN · ANT · D · G · — DVX · CRVMLO · Wie Nr. 39.

Rev. S · R · I · PR · AB · ECCHENB · 1649 Wie Nr. 39.

Appel III, N. 970.

48. Groſchen 1649.

Av. ✻ IOAN · ANT · DG — DVX · CRVMLO · Wie Nr. 39.

Rev. S · R · I · PR · AB · ECCHENB · 1649 Wie Nr. 39.

Beſchreib. böhm. Priv.-M., p. 41, Nr. 16 (Kilian.)

Da ich nicht alle von Nr. 38—47 beſchriebenen Groſchen ſelbſt geſehen, ſo kann ich nur für die richtige Kopirung der be-

treffenden Beschreibungen einstehen, es ist also allerdings möglich, daß bei Vergleichung der beschriebenen Originalien die eine oder andere Varietät wegfiele. Insbesondere dürften die hier unter 45, 46 beschriebenen Groschen von gleichen Stempeln herrühren.

49. Halber Thaler 1649.

Av. IOAN · ANT · D · G · DVX · CRVMLOVII Brustbild von der rechten Seite mit umgeschlagenem Kragen, Harnisch, Mannet und Vließordenskette. Die Umschrift beginnt ober dem rechten Arme. (Vgl. Nr. 29.)

Rev. SA · RO · IMP · PRINC · AB ECCHENBERG · 1649 Quadrirter verzierter Wappenschild mit Mittelschild vom Vließorden umgeben, an den Seiten V — T Oben der Fürstenhut.

Madai 6787. Weise 1583. Beschreib. böhm. Priv.-M., p. 41, Nr. 14.

50. Thaler 1649.

Av. IOAN · ANT · D · G · DUX. CRUMLOVII· Wie Nr. 49.

Rev. SA · RO · IMP · PRINC · A — B · ECCHENBERG· 1649 Wie Nr. 49.

G. 42, W. 29·3 Gm. k. k. K. Beschreib. böhm. Priv.-M., p. 41, Nr. 13.

51. Doppelthaler 1649.

Av. IOAN · ANT · D · G · DUX · CRUMLOVIÍ Wie Nr. 49.

Rev. SA · RO · IMP · PRINC · A — B · ECCHENBERG· 1649 Wie Nr. 49.

Beschreib. böhm. Priv.-M., p. 41, Nr. 13.

Nach dem Tode Johann Antons I. übernahm seine Wittwe Anna Maria mit Christian, Markgrafen von Brandenburg, und Wolf von Stubenberg die Vormundschaft über die hinterlassenen Kinder Maria Elisabeth, damals 9, Johann Christian, nicht volle 8, und Johann Seyfried, nicht volle 5 Jahre alt.

Als Vormünderin ließ Anna Maria das Stimmrecht des Eggenbergischen Hauses im Reichsfürstenrathe und zwar durch ihren Abgeordneten Dietrich von Germersheim, welcher auf dem Reichstage von 1653 eingeführt wurde, ausüben.

Bei Abgang eines förmlichen von Johann Anton hinterlassenen Testamentes wurden die väterlichen Besitzungen während der Minderjährigkeit der Kinder im Namen beider Fürsten verwaltet, und nachdem die Herzoge von Krumau damals das Münzrecht ausübten, die Münzen zu Krumau (im Betrage von 39.470 fl. 16 kr.), dann die Münzen zu Gradiska mit dem Bildnisse beider Fürsten geprägt. [1])

Die während der Vormundschaft über Johann Christian und Johann Seyfried geprägten Münzen sind:

52. Thalerklippe 1652.

Av. IOANN : CHRIST : ET · IOANN : SEYF : S : R : IMP: PRIN: COM : GRADIS· [2]) In zierlicher Einfassung der beiden Brüder geharnischte, einander gegenüberstehende Brustbilder, zwischen ihnen eine fünfblättrige Rosette. Im Abschnitte ✤ 1652 ✤

Rev. ✤ ;DVC : CRVM : ET • PRINC : AB • EGGENBERG• FRATRES: In zierlicher Einfassung der Eggenbergische Familienschild mit dem Fürstenhute bedeckt, umgeben von den Schilden von Gradiska, Krumau, Pettau, Radkersburg, Adelsberg und Aquileja. Zwischen den einzelnen Schilden Verzierungen, Thalerklippe. Auf der Hauptseite ist in die 4 Ecken eingestempelt VFSH — 1658 — 15 IANV — ARY

43 Mm. W. 6 Sol. 84 Dol. Reichel 1214.

Das bei Jakob von Frank Nr. 2501 angeführte Stück ist, obgleich nicht näher beschrieben, offenbar mit dem vorbeschriebenen gleich. Ebenso Bretfeld's Nr. 26423, welches jedoch auf der äußern Fläche die Worte IOHAN — IACOB zeigte, somit gleich dem Reichel'schen Exemplare von Privaten hinterher zu einer Art Denkpfennig umgestaltet wurde.

53. Abschlag eines Dukatenstempels?

Av. ✤ IO : CHRIST : ET - - - - I PR · COM : GRA Die geharnischten, gegeneinander gekehrten Brustbilder beider Fürsten, darüber ✤ 1652 ✤

---

[1]) W. Jahrb. d. Lit. Bd. CVIII.

[2]) Die Verdoppelung des N in IOAN dürfte sich auf Originale nicht finden, und lediglich ein Druckfehler sein.

Rev. ·ECCENBERG · S · R · I · P · C · GRADISCÆ· Verzierter ovaler Wappenschild, darüber der Fürstenhut, unter welchem bogig 16 — 86 unten klein P — H

G. 20, Mm. Blei, k. k. K. Rieß. (Vgl. Abbildung Nr. 4.)

Dieses Stück ist, wie es die doppelte Jahreszahl, die Wiederholung des gräflichen und die gänzliche Weglassung des herzoglichen Titels beweisen eine Zwittermünze. Umschrift und Darstellung, sowie Jahreszahl der Rückseite stimmen aufs Vollständigste mit der Rückseite des unter Nr. 71 beschriebenen Groschens vom Jahre 1686, rühren daher unzweifelhaft vom gleichen Stempel her. Was ist aber dann der eigentliche Revers des hier beschriebenen, die Jahreszahl 1652 aufweisenden Gepräges?

Ich vermuthe, daß derselbe mit dem unter Nr. 60 beschriebenen im Ganzen übereingestimmt haben dürfte, und ein Dukatenstempel war. Zwar ist mir von diesem Brüderpaare nur ein einziger Dukate vom Jahre 1654 bekannt, aber dessen, wiewohl mangelhafte Beschreibung (die Numism. Zeit. führt dieselbe aus einem Auktionskataloge, der mir selbst nie in die Hände kam, an) stimmt mit dem Averse dieses Bleiabschlages im Wesentlichen überein. Das Interessanteste an dieser Zwittermünze ist abgesehen von dem Umstande, daß sie uns mit einem sonst unbekannten Avers-Stempel bekannt macht, daß sie in mehreren Exemplaren (k. k. K. und Herr Rieß) vorhanden ist, somit kein bloßes Spiel des Zufalles zu sein scheint.

54. 10 Dukatenstück 1652.

Rev. ·IOAN : CHRIST : ET · IOAN : SEYF : S : R : IMP : PRIN : COM : GRADIS Wie Nr. 52.

Rev. ✣ :DVC : CRVM : ET · PRINC : AB · EGGENBERG· FRATRES: Wie Nr. 52.

G. 44, Mm. W. 10 ⧺ S. Eger. Antiquitäten-Comptoir, Wien.

55. 15 Dukatenklippe.

Av. ·IOAN : CHRIST : ET · IOAN : SEYF : S : R : IMP : PRIN : COM : GRADIS Wie Nr. 52.

Rev. ✣ :DVC : CRVM : ET · PRINC : AB · EGGENBERG· FRATRES: Wie Nr. 52.

G. 44, W. 52·2 Gm. k. k. K.

* 56. Thaler 1653.

Av. IOAN : CHRIST : ET : IOAN : SEYF . S : R : IMP : PR : CO : GRADIs Die geharnischten, gegeneinander gekehrten Brustbilder der jungen Fürsten wie gewöhnlich, unter dem Arm V — S Im Abschnitte eine Verzierung. Oben im Felde *1653*

Rev. ✕ : DVC · CRVM · ET · PRINC · AB · EGGENBERG · FRATRES: * Der runde und verzierte Wappenschild (sechsfeldig mit Mittelschild) mit dem Fürstenhute, neben welchem zwei Lorbeerzweige sind, bedeckt.

G. 43, W. 29·1 Gm. k. k. K. Madai Nr. 4156. Reichel 1215. Welzl 9538. Joanneum.

57. Doppeldukate 1653.

Av. IOAN · CHRISTI · IOAN · SEYF · S · R · I · P · COM · GRADIS · Beide Brustbilder einander gegenüber, geharnischt, darunter 1653

Rev. DVC · CRVM · ET · PRINC · AB · EGGENBERG · FRA · Das Wappen in einem zierlichen Schilde mit dem Fürstenhute bedeckt.

W. 2 ⋕ Wambolt p. 711, Nr. 603.

Diese dem Kataloge selbst entnommene Beschreibung ist sehr mangelhaft, namentlich was die Umschriften anlangt. Es gehört zwischen die Namen beider Fürsten ohne Zweifel ein et und das a in fra dürfte eine Kombination mit dem t enthalten und dies Wort FRA lauten. Den auffallendsten Fehler verbesserte ich sogleich, denn statt COM · GRADIS steht im Kataloge das sinnlose COM · PRADIS · Eine genauere Beschreibung findet man hier bei Nr. 63, wo ein Doppeldukate von 1655 beschrieben ist, der gleichen Gepräges sei dürfte.

·58. Gulden 1654.

Av. IOAN · CHRIST · E · IOAN · SEYF · S · R · IM · P · C · GRAD : Die geharnischten gegeneinander gekehrten Brustbilder wie gewöhnlich, unter dem Arme V — S Unten Verzierung und 1654

Rev. · DVC · CRVM · E · PRINC · AB · EGGENBERG · FRATRES Der ovale Wappenschild wie gewöhnlich, rechts und

links je eine halbe Rosette, unten in der Verzierung H — S oben der Fürstenhut, daneben zwei Lorbeerzweige.

G. 35, W. 14·54 Gm. k. k. K. Gewalzt. Stempelriß im zweiten O des Av.

* 59. Thaler 1654.

Av. IOAN · CHRISTI : E · IOAN · SEYF · S · R · IMP · PR : C : GRADIS Wie Nr. 58.

Rev. ✻ DVC · CRVM · ET · PRINC · AB · EGGENBERG · ERATRES Wie Nr. 58, nur fehlen die Rosetten zu beiden Seiten des Wappens.

G. 43, W. 29·1 Gm. k. k. K. Madai 4157. Reichel 1216.

60. Dukate 1654.

Av. IOAN · CHRISTI · E · IOAN · SEYF · S · R · I · P · COM · GRADIS Die beiden Brustbilder, darüber 1654

Rev. DVC · CRVM · ET · PRINC · AB EGGENBERG · FRAT · Das mit dem Fürstenhute bedeckte Wappen.

W. 1 ♯ Prinz von Kurland, Katalog p. 65, Nr. 461 (Numismat. Zeitung 1846 p. 119.)

61. 5 Dukaten 1654.

Av. IOAN · CHRIST · E · IOAN · SEYF · S · R · IM · P · C · GRAD : Wie Nr. 58.

Rev. · DVC · CRVM · E · PRINC · AB · EGGENBERG · FRATRES Wie Nr. 58.

G. 35, W. 17·4 Gm. (5 ♯) k. k. K. (Stempelriß im zweiten O des Av.)

62. Viertelthaler 1655.

Av. ✻ IOAN · CHRISTI : ET · IOAN · SEYF : S · R · I · P · COM · GRADIS · In einer zierlichen Einfassung beide geharnischten Brustbilder, unter ihnen N — S zwischen beiden in einer Verzierung 1655

Rev. DVC · CRVM · ET · PRINC · AB · EGGENBERG · FRA · Zierliches, oval sechsfeldiges Wappen mit Mittelschild, oben neben dem Fürstenhute V — S

G. 30, Mm. W. ⅜ Lth. Appel III. 971 (soll auch bei Götz 8465 vorkommen.) Welzl 9541.

63. Doppeldukate 1655.

Av. ✲IOAN·CHRIST: :E·IOAN·SEYF:S:R·I·P COM·GRADIS Die gegeneinander gekehrten geharnischten Brustbilder wie gewöhnlich, unter dem Arme H — S dann Verzierung und 1655

Rev. DVC·CRVM:ET·PRINC·AB·EGGENBERG· FR·T (sic) Der sechsfeldige verzierte ovale Schild mit Mittelschild, darüber der Fürstenhut unter welchem V — S

G. 28, W. 6·9 Gm. = 2 ⌗, k. k. K.

*64. Viertelthaler 1658.

Av. ✲ IOAN·CHRIST:E·IOAN·SEYF:S·R·I·P· COM·GRADIS Die Brustbilder wie oben, unterm Arme V — S darunter zwischen zwei kleinen Verzierungen 1658

Rev. DVC·CRVM·ET·PRINC·AB·EGGENBERG· FRT: Wappenschild wie oben, vom Fürstenhute bedeckt.

G. 30, W. 7·25 Gm. k. k. K. Reichel 1219.

*65. Gulden 1658.

Av. IOAN·CHRIST·E·IOAN·SEYF·S·R·I·M·P·C· GRADIS Brustbilder wie gewöhnlich, unter dem Arme F — S unten 1658

Rev. + DVC·CRVM·E·PRINC·AB·EGGENBERG· FRATRES Wie Nr. 64.

G. 37, W. 14·53 Mm. k. k. K. Reichel 1118. Welzl 9540.

*66. a) Thaler 1658.

Av. ◉ IOAN·CHRIST·E·IOAN·SEYF·S·R·IMP· PR·C:GRADIS Die Brustbilder wie gewöhnlich, unter dem Arme F — S Verzierung und 1658

Rev. ✲ DVC:CRVM:ET·PRINC·AB·EGGENBERG· FRATRES Der ovale gezierte Wappenschild wie gewöhnlich vom Fürstenhute, neben welchem zwei Lorbeerzweige entsprießen, bedeckt. [1])

---

[1]) 66. b) Thaler 1658.

Av. IOAN·CHRIST·E·IOAN·SEYF·S·R·IMP·PR·C·GRADISC Wie Nr. 66 a).

Rev. DVC·CRVM·ET PRINC·AB EGGENBERG·FRATRES· Wie Nr. 66 a). Dieser Thaler wird in Gudenus uncial. Nr. 451 angeführt, scheint jedoch, da ihn Madai zitirt, mit dem unter Nr. 66 a) beschriebenen identisch zu sein.

G. 43 W. 29·1 Gm. k. k. K. Madai 1651. Reichel 1216. Welzl 9539.

67. Doppelthaler 1658.

Av. ✠ IOAN·CHRIST·E·IOAN·SEYF·S·R·IMP·PR·C:GRADIS Wie Nr. 66 a).

Rev. ✠ DVC:CRVM:ET·PRINC·AB·EGGENBERG·FRATRES Wie Nr. 66 a).

G. 43 W. 58·2 Gm. k. k. K. Stift Schotten.

Im Jahre 1664 wurden über Bitte der fürstlichen Mutter die Prinzen Johann Christian und Johann Seyfried durch kaiserliches Spezialdekret vogtbar erklärt, und die Vormünder als solche ihrer Pflichten enthoben. Allein nun brach zwischen beiden Brüdern ein heftiger Streit über die Theilung der Erbschaft aus, welcher erst nach jahrelangem Hader zu einem Vergleiche führte. Von allen fürstlich Eggenbergischen, von Johann Anton hinterlassenen Besitzungen war nur die Herrschaft Ehrenhausen Fideicommiß, allein Johann Anton, um den Glanz seiner Familie besorgt, erlangte vom Kaiser Ferdinand III. (durch kaiserl. Dekret vom 10. April 1647) die Bewilligung zur Errichtung eines Familien-Fideicommisses nach dem Rechte der Erstgeburt. Es fand sich auch wirklich unter seinen hinterlassenen Papieren der Entwurf eines Fideicommisses vor, dem zur Gültigkeit nur die Unterschrift des Fürsten fehlte. Da jedoch der jüngere Fürst Johann Seyfried, von seiner Mutter augenscheinlich bevorzugt und unterstützt, die Errichtung eines Fideicommisses ablehnte und auf der Theilung der Erbschaft beharrte, so wurde mit Ausnahme der Fideicommißherrschaft Ehrenhausen, dann der zum obersten Erbmarschallamte in Unter- und Oberösterreich gehörigen Lehensherrschaften Senftenberg und Oberwallsee, welche statutenmäßig dem Johann Christian als Erstgeborenen allein gebührten, der Vergleich dahin getroffen, daß zu einem Theile die in Böhmen und Oesterreich gelegenen Herrschaften und Besitzungen, zum andern die in Steiermark und Krain gelegenen Graf- und Herrschaften mit allem Zubehör, ferner die Häuser in Graz und ein Kapital von 220.308 fl. 1¾ kr. bestimmt wurden.

Die Wahl wurde von Johann Christian seinem jüngeren Bruder Johann Seyfried überlassen, welcher die in Steiermark und Krain gelegene Hälfte wählte. Hierauf wurde der Theilungsvertrag am 30. Juni 1665 zu Krumau förmlich ausgefertigt.

Der kaiserliche Hof hielt sich von aller Einflußnahme auf diese Vorgänge ferne, nur wurde nach Anzeige der geschehenen Theilung mit kaiserlichem Dekrete vom 10. September 1665 bezüglich der reichsunmittelbaren Grafschaft Gradiska „aus erheblichen, Ihre Majestät bewegenden, auch dem fürstlichen Hause verträglichen Ursachen, bis zur definitiven Theilung das Provisorium verordnet," daß Johann Christian, als der älteste Fürst von Eggenberg, die Administration dieser Grafschaft in Staatssachen allein führen, aber auch seinem Erbiethen gemäß die nach Abzug der nothwendigen Verwaltungskosten erübrigenden Einkünfte derselben mit dem jüngern Fürsten Johann Seyfried theilen solle. Allein dieser protestirte auf das Entschiedenste bei Sr. kaiserl. Majestät gegen diese Verfügung, und, wiewohl der Kaiser neuerdings (ddo. 19. Juni 1666) beide Brüder zum gütlichen Vergleiche mahnte, so erfolgte dieser doch erst nach weitläufigem Schriftenwechsel am 27. März 1672 zu Wien.

Diesem zufolge verzichtete Fürst Johann Christian auf jeden Anspruch der Successsion nach dem Rechte der Erstgeburt und willigte, mit Ausnahme der Fideicommißherrschaft Ehrenhausen, in eine ganz gleiche Theilung des väterlichen Erbvermögens. Es sollten ihm alle in Böhmen, Ober- und Niederösterreich gelegenen fürstlich Eggenbergischen Güter nebst allen „Nutzungen, Apertinentien, Regalien, Hoheiten, Rechten und Gerechtigkeiten, die er bis jetzt inne hatte," und im gleichen Umfange seinem jüngern Bruder Johann Seyfried die in Steiermark und Krain gelegenen Besitzungen und zwar in der Art gehören, „daß Jeder nach Belieben und Gefallen und ohne Einrede des einen oder andern Theiles damit thun oder lassen möge." Die gefürstete Reichsgrafschaft Gradiska anlangend, verglichen sich beide Brüder dahin, daß der Fürst Johann Christian die Regierung lebenslänglich allein führen, jedoch in allen öffentlichen Aus-

fertigungen die Titulatur „Wir Johann Christian für uns selbst und unseres Herrn Bruders Johann Seyfried zu Eggenberg Liebden“ gebrauchen, die fürstlichen Gesandten in beider Brüder Namen in obbezeichneter „forma subscribendi“ bevollmächtigen und die gradiskanischen Münzen mit dem Namen und Bilde beider Fürsten prägen lassen sollte. Die Nutzungen und Lasten dieser Grafschaft sollten von beiden Brüdern zu gleichen Theilen bezogen und getragen werden und es habe nach dem Ableben des Fürsten Johann Christian die Regierung der Grafschaft an den ältesten der jüngern Linie mit gleichen Rechten und Pflichten überzugehen und so fort von einer Linie zur andern auf Lebenszeit des nach dem Rechte des Seniorats zu berufenden Administrators zu alterniren.

Hiemit endete dieser langwierige Streit, daß aber dessenungeachtet eine bedeutende Spannung zwischen beiden Brüdern bestand, und daß insbesondere Johann Christian alle Ursache hatte, seinem Bruder zu grollen, ist leicht begreiflich. Selbst über vieles Bitten seiner Gemahlin Maria Erneſtine, Tochter Johann Adolfs, Fürsten von Schwarzenberg, mit welcher Johann Christian in langer, zwar kinderlosen aber glücklichen Ehe lebte, war derselbe nicht zu bewegen, daß er seines Bruders Johann Seyfried auch nur mit einem kleinen Legate gedacht hätte.

Um den durch den letzten Theilungsvertrag rücksichtlich der gefürsteten Grafschaft Gradiska übernommenen Verpflichtungen wenigstens theilweise zu entgehen, unterließ es z. B. Johann Christian fernerhin in und für Gradiska zu münzen, daher die von ihm bekannten in den Jahren 1677 bis 1688 geprägten Groschen, die sein Bildniß allein zeigen, zu und für Krumau gemünzt sind.

Fürst Johann Christian starb in seinem 69. Jahre am 14. Dezember 1710 zu Prag, und hinterließ testamentarisch sein ganzes freies Erbvermögen seiner Gattin auf Lebenszeit „in plenum dominium“ derart, daß es nach ihrem Absterben auf die jüngere Linie des Hauses Eggenberg, im Falle aber diese bereits erloschen, oder wegen Mangels männlicher Erben am Erlöschen sei, per

substitutionem fideicommissariam, dem Neffen des Fürsten Adam Franz von Schwarzenberg zufallen solle.

Die Fürstin Maria Erneſtine ſtarb im 70. Jahre am 4. April 1719 und hinterließ letztwillige Verfügungen, in welchen ſie der Anordnung ihres Gemahles gemäß, den Fürſten Adam Franz von Schwarzenberg zu ihrem Univerſalerben ernannte, welcher am 29. April 1719 in dieſe Beſitzungen landtäflich eingeführt wurde. Auf dieſe Art kamen die großen Beſitzungen der dem Johann Chriſtian gehörenden eggenbergiſchen Güterhälfte an die Fürſten von Schwarzenberg.

Wie bereits erwähnt, wurden von Johann Chriſtian nach der Theilung für Krumau noch Münzen und zwar, ſoweit bisher bekannt, nur Groſchen geprägt. Mir ſind folgende Stücke vorgekommen:

* 68. Groſchen 1677.

Av. IO : CHRIST : D • G • DVX • — • CRVML : PR : AB : Geharniſchtes Bruſtbild mit Allongeperrücke von der rechten Seite. Im Arme ③.

Rev. • EGGENBERG • S • R • I • P • C • GRADISKÆ : Der ovale verzierte ſechsfeldige Wappenſchild mit Mittelſchild, darüber der Fürſtenhut, unter welchem bogig 16—77 Unten P — H.

G. 22 Mm. w. 1 • 8. Gr. k. k. K. Beſchreib. böhm. Priv.-M. p. 41, N. 1. App. N. 973. Welzl 9542.

69. Groſchen 1677.

Av. IO : CHRIST : D : G • DVX • — • CRVML : PR : AB Wie Nr. 67.

Rev. • EGGENBERG • S • R • I • P • C • GRADISCÆ

Reichel 1220. [1])

[1]) In Renesse-Breidbach „Mes Loisirs" findet ſich unter N. 26981 ein Groſchen wie folgt beſchrieben: io • christ • d • g • dux • cruml • pr. ab (3). Buste. Rev. eggenberg • s • r • i • p • c • gradiscæ, 16—77 Armes, allein derſelbe iſt ohne Zweifel mit N. 68 oder 69 identiſch.

70. Groschen 1685.

Av. IO : CHRIST : D • G • DVX • — • CRVML : PR : AB : Wie N. 67 nur theilt hier der Kopf die Umschrift.

Rev. • EGGENBERG • S • R • I • P • C • GRADISCÆ Wie N. 67 nur 16—85.

G. 22, Mm. Rieß. Beschreib. böhm. Priv.-M. p. 41, N. 2.

71. Groschen 1686.

Av. IO : CHRIST : D • G • DVX • — • CRVML : PR : AB • Wie Nr. 69.

Rev. • EGGENBERG • S • R • I • P • C • GRADISCÆ Wie Nr. 67 nur die Verzierung etwas verschieden und 16—86

G. 22. Mm. Rieß, Welzl 9543. Beschreib. böhm. Priv.-M.

72. Groschen 1688.

Av. IO : CHRIST : D : G : DVX • — • CRVML : PR : AB : Wie Nr. 69.

Rev. EGGENBERG • S • R • I • P CO GRADISCÆ Wie Nr. 69 nur 1688

G. 22. Mm. Rieß.

73. Groschen 1688.

Av. IO : CHRIST : D • G • DVX • — • CRVM • P • AB • Wie Nr. 69.

Rev. • EGGENBERG • S • R • I • P • C • GRADISCÆ Wie Nr. 69.

G. 22. Mm. Beschreib. böhm. Priv.-M., p. 41, Nr. 4.

Fürst Johann Seyfried, geboren 12. August 1644, wurde im Jahre 1673 Landeshauptmann und Landesoberster in Krain, 1682 kaiserlicher Geheimrath und 1697 Ritter des goldenen Vließes. Als Direktor der innerösterreichischen Lande trat er 1692 seinem Sohne Johann Anton II. die Landeshauptmannschaft in Krain ab. Nach dem Ableben seines Bruders Johann Christian succedirte er 1710 in die gefürstete Grafschaft Gradiska, stand dagegen von den auf das übrige allodiale Vermögen desselben erhobenen Ansprüchen ab, nachdem die Fürstin Wittwe Maria Ernestine gegen ihn den Rechtsweg betreten hatte. Münzen Johann Seyfrieds so wie eines seiner Nachfolger sind nicht bekannt.

Johann Seyfried, der auf seinem Schloße Waldstein am 5. Oktober 1713 starb, war zweimal vermählt. Erstlich mit Maria Eleonore Rosalia von Lichtenstein († 1706) einer durch ihr Rezeptbuch „freiwillig aufgesprungener Granatapfel des christlichen Samaritaners", welches zwölf Auflagen erlebte, bekannten Schriftstellerin. Maria Eleonore war die Mutter der beiden Söhne Johann Seyfried's, des nachmaligen Fürsten Johann Anton II. geb. 1669, und Leopold Johann, geb. 1675. Letzterer starb noch im selben Jahre.

In zweiter Ehe vermählte er sich mit Margaretha Antonie Gräfin von Rosenberg Ursini. († 1715, 17. März zu Graz.)

Die aus dieser Ehe entsprossene Tochter Josefa vermählte sich mit Johann W. Grafen zu Sinzendorf und starb 1755. Fürst Johann Anton II. Josef geboren 6. Jänner 1669 wurde durch des Vaters Abdankung mit der Landeshauptmannschaft in Krain bekleidet, 1701 geheimer Rath und verrichtete am 8. November 1712 bei der niederösterreichischen Erbhuldigung das Amt eines Erbmarschalls. Er succedirte 1713 seinem Vater Johann Seyfried in der gefürsteten Grafschaft Gradiska und starb am 9. Juni (nicht wie Hübner irrthümlicherweise in seinen genealogischen Tabellen angibt am 9. Jänner) 1716.

Von ihm sind keine Münzen oder Medaillen bekannt, woran wohl seine kurze Regierungszeit Schuld tragen mag.

Im Jahre 1692 vermählte er sich mit Maria Karoline, gebornen Gräfin Sternberg und hinterließ zwei Töchter Maria Anna Josefa (geb. 20. April 1694) und Maria Theresia Josefa (geb. 14. Oktober 1695) und einen Sohn Johann Christian II. (geb. 9. März 1704); dieser starb als 13jähriger Knabe bald nach seines Vaters Tode am 23. Februar 1717. Mit ihm erlosch der Mannesstamm und zugleich auch der Reichthum des Hauses Eggenberg. Denn der Kaiser nahm Gradiska, Aquileja und Adelsberg an sich, die reichen Besitzungen in Krain wurden verkauft und nur das eigentliche Stammgut blieb den beiden Schwestern, welche sich am gleichen Tage (26. Juni 1719) mit den Grafen Josef und Karl von Leslie vermählten.

Zwar strengten dieselben nach dem im gleichen Jahre erfolgten Ableben der Fürstin Maria Ernestina eine Klage gegen die landtäfliche Einführung des Fürsten Adam Franz zu Schwarzenberg in das Herzogthum Krumau „cum appertinentiis“ an, allein sie wurden in allen Instanzen abgewiesen und es erfolgte die gerichtliche Verordnung, „daß der Fürst Adam Franz bei der ihm ertheilten erblichen Einführung ins Herzogthum Krumau und zwar allodialiter zu erhalten sei.“

Die ältere der beiden Schwestern Maria Anna Josefa wurde frühzeitig Wittwe, heirathete 1738 den Grafen Andreas Sigismund zu Welz von Eberstein, und vermählte sich nach dessen Tode zum dritten Male mit Johann Leopold von Herberstein. Diese Ehe blieb kinderlos und in ihrem Testamente vermachte sie dem überlebenden Gatten ihre Herrschaften Eggenberg, Radkersburg, Straß, Plankenwart und Rothenthurm. Sie starb am 12. Oktober 1774 im 80. Lebensjahre.

Ihre Schwester Marie Theresia Josefa überlebte sie noch um einen Monat und starb den 17. November 1774 in ihrem 79. Jahre. Mit ihr erlosch der Stamm der Eggenberger auch in weiblicher Linie und es schließt daher mit derselben die Geschichte dieses edlen steirischen Geschlechtes.

Verzeichniß

der beschriebenen Münzen und Medaillen.

(Die Zahlen bezeichnen die Nr. der Beschreibung.)

Groschen	Nr. 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 68, 69, 70, 71, 72, 73.
Viertelthaler	Nr. 29, 62, 64.
Halbe Thaler oder Gulden	Nr. 49, 58, 65.
Thaler	Nr. 4, 6, 7, 8, 9, 13, 14, 15, 18, 19, 20, 23, 24, 27, 30, 31, 32, 38, 50, 56, 59, 66.
Thalerklippe	Nr. 52.
Doppelthaler	Nr. 10, 25, 26, 28, 33, 34, 35, 51, 67.
Doppelthalerklippe	Nr. 5.
Dukatenabschlag (?)	Nr. 53.
Dukaten	Nr. 21, 60.
3facher Thaler	Nr. 36.
Doppeldukate	Nr. 57, 63.
5facher Dukate	Nr. 22, 61.
8facher Dukate	Nr. 11.
10facher Dukate	Nr. 12, 37, 54.
15facher Dukate (Goldklippe)	Nr. 55.
Bleimedaillen	Nr. 1, 2.
Silbermedaillen	Nr. 3, 16.
Goldmedaille	Nr. 17.

Der Cetius

als Grenze zwischen Noricum und Pannonien.

Von

Dr. Richard Knabl,

Ausschußmitgliede.

Wer von Mittelsteiermark aus, auf der Straße nach Steinamanger über Burgau, Szent-Elek, Kho-Fidisch und Pernau dem ungarischen Flachlande zureist, der erblickt auf der letzten Anhöhe des Pernauerwaldes gegen Sonnenaufgang eine endlose, durch keinen Gegenstand begrenzte Fläche, deren äußerste Ferne sich in Luft und Erde zu mischen scheint. Ich hatte diesen Anblick im Jahre 1813 und muß gestehen, daß er mir als einem Gebirgsländer seitdem unvergeßlich ist. Anders jedoch gestaltet sich der Eindruck, wenn man den entgegengesetzten Weg einschlägt und von dem ungarischen Flachlande sich Steiermark nähert. Da erblickt man am westlichen Horizonte einen blauen Gebirgsstreifen, der beiläufig von den niederösterreichischen Gebirgen herzieht, und in südwestlicher Richtung sich allmählig verliert.

Klaudius Ptolemaios [1]) der griechische Geograph nennt diesen von Ferne gesehenen blauen Gebirgsstreifen den MONS CETIVS, läßt ihn im Norden an der Donau unter diesen Namen beginnen und bestimmt seine nördliche Breite, d. i. seine Aus-

[1]) Geograph. Lib. II. Cap. 12 et 13. Edit. Wilberg. et Grashof Essendiae 1839.

dehnung von Nord gegen Südwest mit 36°; aber seine östliche Länge, d. h. wie weit er sich ostwärts ausgedehnt habe, erwähnt er nicht so ganz genau. Man kann daher beiläufig aus seiner Aussage nur so viel entnehmen, daß er unter seinem Cetius die Hochrücken dieses Gebirgszuges gemeint habe. Fragen wir die Ansichten der neueren Geographen über die Länge und Breite des Cetius, so sind es folgende: Lazius [2]) läßt ihn an der Donau beginnen, und über den Kaumberg, Schneeberg, Semmering, Hartberg und Platschberg bei Ehrenhausen fortziehen; Philipp Cluver [3]) meint, der Cetius ziehe sich von der Donau zur Quelle des Leithaflusses, von da zur Stadt Bruck an der Mur und von hier aus in gerader Linie bei der Ortschaft Drauburg zur Drau, und von dort aus erreiche er unter der norischen Stadt Cilli die Save.“ J. A. Cäsar [4]) ist fast derselben Ansicht. Der Göttweiher Abt Magnus Klein [5]) sagt: „Der Cetius streiche von der Donau bis zur Leitha, wo sich die österreichische und ungarische Grenze begegnen, bilde von da einen gegen Osten laufenden Bogen, welcher sich der steierischen Grenze wieder nähere, schreite von da südwärts fort bis zur Mur, nach deren Ueberschreitung er in der sogenannten „Insel“ (den Boden zwischen Mur und Drau) die Anhöhen der Pettauergegend erreiche und jenseits der Drau in einer Fortfolge von Anhöhen, welche gegen Croatien hinschauten, an der Save ende. Karl Mayer [6]) hält eben so dafür, „daß der Cetius bei Wien beginne, sich über den Kaumberg und Semmering erstrecke, von da über die Thalber'ger Alpen gegen Hartberg, Weiz bis zum Schöckel wende, dann über den Murstrom jene Reihe bis über die Stub-, Pack-, Schwanbergeralpe und beide Radl einhalte, dann nach Ueberfetzung des Draufluſſes über das Pacher-, Gonobitzer- und Gairachergebirge ziehe, endlich bei Vereinigung der Saan mit der Save ende.“ Mannert [7]) hält „den Cetius für keine zusammenhängende Bergkette,

[2]) Comment. Reip. Rom. lib. 12. c. 9. pag. 1316. Édit. Oporini. — [3]) Vindel. et Noric. p. 22. — [4]) Annal. Duc. Styriae. T. 1. p. 7—8. — [5]) Notit. Austr. Antiq. et Mediae. Tom. I. p. 112. — [6]) Vers. über steierm. Alterth. p. 4—5. — [7]) Germania II. p. 548.

sondern für zusammengerückte Berge, welche von der Mur und Drau durchschnitten würden, daher wohl im Ganzen eine von Nordost gegen Südwest gestreckte Haltung annehme, aber eigentlich nicht von Norden gegen Süden und umgekehrt, sondern mit seinen Ausläufern aus den kärntnerischen und steierischen Alpen eigentlich von Westen gegen Osten ziehe. M. P. Katancsich[8]) ist der Ansicht, „daß die Hochrücken des Cetius von der Donau in einer von Marburg bis Rohitsch gezogenen Linie die Richtung zwischen Poetovium und Cilli einhalte, von da aber durch Lemberg westlich bis zur Save fortschreite." Muchar[9]) endlich hält dafür: „die Gebirgskette des Cetius beginne mit dem Kahlenberge an der Donau und ende im Südwesten bei den krainerischen Alpen am Dranberge." (?)

Fassen wir nun alle diese Ansichten der eben erwähnten Geographen und Geschichtschreiber in einen Ueberblick zusammen, so ergibt sich, daß 1. Alle im Wesentlichen mit der Zugslinie des Cetius vom Kahlenberge bis zur Save übereinkommen, und 2. daß Alle die Hochrücken des Cetius als Grenze zwischen Noricum und Oberpannonien festhalten. In Bezug auf die Zugslinie hat sich unter Allen Carl Mayer am deutlichsten ausgesprochen. Seine Angabe über die Lage der Zugslinie mit Zuhilfnahme einer guten Karte wäre nur noch mit Folgendem zu ergänzen: „Die Hochrücken des cetischen Gebirgszuges ziehen vom Kahlen- und Leopoldsberge bei Wien über mehrere Berge durch Niederösterreich in südlicher Richtung über den Schneeberg und die Raxalpe zum Semmering, und von da in zwei Zweigen an die Mur. Der südliche Zweig läuft vom Semmering über den Pfaff zum Wechsel; von da über Friedberg, die Vorauer- und Thalbergeralpen an den Ring und Massenberg bei Hartberg, über den Rabenwald, den Kulm und die Weizerberge zum Schöckel. Der nördliche Zweig läuft ebenfalls vom Semmering aus in fast paralleler Richtung mit dem vorigen über Stullegg, die Pra-

[8]) Istri Adcol. Geogr. Vetus p. 328 und 463. — [9]) Geschichte der Steiermark I. Bd. p. 11—18.

tuller, Rattner- und Fischbacheralpen mit dem Teufelssteine, Baumegg und Straßeck zum hohen Lantsch, und von da setzen beide Zweige, der nördliche wie der südliche, ihren Zug jenseits der Mur fort zur Hochalpe, Fensteralpe zum Speick, zur Stubalpe in fast westlicher Richtung. Von da aber in südlicher Richtung über den Rappkogel, den Gröffingerberg, die Hirschecker und Ligisterberge, die Packalpe und die Schwanbergeralpe sammt den Rosenkogel über die Koralpe und den Radl an die Drau bei Mahrenberg. Von da geht der Zug jenseits der Drau fort über die Velkacappa des Pachergebirges über den Gonobitzerberg, die Seitzer und Gairachergebirge mittelst eines südlichen Zweiges an die Save bei Rann, und mittelst einiger westlicher Zweige an die Save bei Steinbrück und Trifail.

Da nebst der Zugslinie auch die Hochrücken des Cetius als Grenze zwischen Noricum und Oberpannonien von den neueren Geographen angenommen werden, selbst von Manert [10]) der, obwohl er den Cetius anstatt von Norden gegen Südwesten, ihn vielmehr von Westen gegen Osten streichen läßt, und daher die Hauptstadt Graz zu Oberpannonien zählt, so würde folgen, daß alles unter der östlichen Abdachung des Cetius in Niederösterreich, in Mittelsteiermark und Untersteiermark gelegene Land zu Oberpannonien gehört hatte, und nur das, was jenseits der cetischen Hochrücken, wie der District von Cilli, das ganze Herzogthum Kärnten, den vorigen Judenburgerkreis, das Salzburgergebiet und das Land ob der Enns für die Provinz Noricum zu halten sei.

Allein wenn diese Ansicht wohl für die Zeit des Ptolemaios seine Richtigkeit hat, so können die Hochrücken des cetischen Gebirgszuges doch nicht für alle Zeiten des römischen Besitzstandes als Grenze zwischen Noricum und Oberpannonien angenommen werden.

Vellejus Paterculus, ein Schriftsteller des 1. Jahrhunderts nennt Carnuntum östlich von Vindobona noch eine norische Stadt, während Claudius Ptolomaios [12]) um die Mitte

[10]) Germania II. p. 548. — [11]) Lib. 2. Hist. nom. — [12]) Geogr. Libr. XIII. 3.

des 2. Jahrhunderts diese Stadt sowohl als Vindobona zur Provinz Oberpannonien zählt.

Cajus Plinius[13]) Schriftsteller des 1. Jahrhunderts nennt Flavia Solva (einst am Leibnitzer Felde gelegen) noch eine norische Stadt, während nach der Annahme, daß alles unter der östlichen Abdachung des Cetius gelegene Land zu Oberpannonien gehört hatte, wie es zur ptolemaischen Zeit stattfand, diese Stadt eben derselben Provinz zugewiesen werden muß.

Petovio (heute die Stadt Pettau) wird von den Classikern des 1. und 2. Jahrhunderts stets zu Oberpannonien gerechnet, während Amianus Marcellinus[14]), Zosimus[15]) und Priscus Rhetor[16]) sie zur Provinz Noricum zählen.

Schon aus diesen verschiedenen Angaben der Classiker über die Ortslage der erwähnten Städte ist ersichtlich, daß die Grenzen Norikums und Pannoniens zu allen Zeiten des römischen Besitzstandes nicht gleich geblieben sein können. Es müssen also zur endgiltigen Entscheidung, wo sich beide Provinzen während der Römerzeit abgeschieden haben, andere Anhaltspunkte aufgesucht werden, welche sich auch ermitteln lassen, wenn wir a) auf die natürliche Beschaffenheit des cetischen Gebirgszuges, b) auf die in Niederösterreich, Mittel- nnd Untersteiermark vorfindigen Legionssteine, c) auf die Itinerarien und d) auf die Schriftsteller des 3., 4. und 5. Jahrhunderts gehörige Rücksicht nehmen.

Betrachten wir vor Allem die natürliche Beschaffenheit des cetischen Gebirgszuges nur im steierischen Antheile. Seine Hochrücken haben Ausläufer, welche in krummen Parallelen, Hügelreihen und Thäler bilden, welche sämmtlich in das ungarische Flachland ausmünden. Beginnen wir an der nordöstlichen Seite, so sind es die Ausläufer des Wechsel, welche das Pinka-, Lafnitz- und Safenthal bilden. Rücken wir etwas westlicher vor, so gestalten die Ausläufer der Rattner-, Teufelssteiner-, Fischbacher-, Pirkfelder-, Angereralpen und der Rabenwald sammt dem Kulm, das Feistritzthal, und etwas südwestlicher

---

[13]) Histor. natur. Lib. III. Cap. 24. — [14]) Lib. XIV. — [15]) Lib. II. c. 46. — [16]) De legat. 56.

bilden die Ausläufer des hohen Lantsch, nämlich die Passailerberge sammt den Schöckelberge und den Weitzerbergen das Raabthal. Alle diese Ausläufer, so wie die durch sie gestalteten Thäler haben eine südöstliche Richtung nach Ungarn; das Pinkathal mündet bei Körmend in Ungarn; das Laßnitz-, Safen- und Feistritzthal mündet bei St. Gotthard in Ungarn, und das Raabthal wieder in Ungarn.

Wenden wir uns zur äußersten Nordwestgrenze Steiermarks, so erhalten wir dasselbe Ergebniß. Die Ausläufer der salzburgischen und obersteierischen Alpen gestalten das obere Murthal, welches nachdem es sich von Unzmarkt und Judenburg aus in etwas nordöstlicher Neigung bis Bruck an der Mur hinzieht, von da auf einmal sich südlich bis Spielfeld wendet, und dann östlich ziehend bei Szerdahely ebenfalls wieder in das ungarische Flachland ausmündet.

Nicht minder sind es die Ausläufer des Speickkogels, der Stubalpe und der Ligisteralpen, welche das vor Wildon in das Murthal mündende Kainachthal; ferner die Ausläufer der Packalpe und des Rosenkogels, welche das hinter dem Wildonerberge mündende Lasnitzthal, und endlich die Ausläufer der Koralpe, welche das bei dem Seggauerschlosse mündende Sulmthal bilden. Nun alle diese drei Thäler vereinigen sich im Murthale, welches in dem ungarischen Flachlande seinen Ausgang hat.

Es frägt sich also: Sollten diese länger oder kürzer gestreckten Ausläufer des cetischen Gebirgszuges niemals zu dessen Bestandtheilen gerechnet worden sein? Sollte alles Land, welches dazwischen liegt, niemals zu Norikum gehört haben? Schon ein bloßer Blick auf die Karte führt uns zur Muthmaßung, daß der Bereich des Cetius gegen Osten zu bis dorthin einst sich erstreckt haben müsse, wo das ungarische Flachland anhebt. Daher ist auch nicht zu bezweifeln, daß die Römer als bekannte Freunde natürlicher Grenzen bei der Eroberung Pannoniens den Scheidepunkt zwischen dem eroberten Lande und dem damals noch freien Noricum dort werden festgehalten haben, wo des letzteren abdachende Gebirge die ungarische Fläche berühren, denn nur so wird es er-

klärbar, warum Vellejus Paterculus die Stadt Carnuntum eine norische Stadt nennt, und warum Cajus Plinius [17]) schreibt: Noricis junguntur Lacus Peiso (Pelso) deserta Bojorum; jam tamen Claudia Savaria, et oppidum Soarabantia Julia habitantur. Denn weil der Plattensee (Lacus Pelso) und die Städte Steinamanger (Savaria) und Oedenburg (Scarabantia) die Grenze zwischen beiden Ländern bildeten, so ist es klar, daß die Westgrenze Pannoniens im 1. Jahrhunderte von Carnuntum an der nördlichen Donau anhob, und im gleichen Meridian südwärts bis zur Mur im ungarischen Antheile fortzog.

Anders gestaltete sich jedoch diese Begrenzung im nächsten Jahrhunderte. Es ist nämlich bekannt, daß Kaiser Marcus Aurelius die 2. italische Legion um die Mitte des 2. Jahrhunderts aus Eingebornen Noricums errichtet, und daß er wegen der Gefahr des drohenden Markomannen Krieges die 10. und 14. Doppellegion zur Huth Oberpannoniens vom Rheine herbeigezogen hat. Weil nun der Belagsraum für neu hinzugekommene 20.000 Mann für die Provinz Oberpannonien zu beschränkt war, wo früher schon die 13. Legion, die 1. und 2. Hilfslegion, und die 15. apollinarische ihr regelmäßiges Standquartier hatten; so ward diese Provinz im heutigen Niederösterreich bis an den Kahlenberg, in Mittelsteiermark bis an die Mur und bis in das Kainachthal, und in Untersteier bis an den Kamm des Pachergebirges vorgeschoben.

Den Beweis finden wir an den Votiv- und Grabsteinen, so wie an den Ziegelstempeln der 2. italischen (norischen) und der 10. und 14. (oberpannonischen) Legion. Wo nämlich derlei Denkmale von Soldaten der 2. italischen Legion vorkommen, da müssen wir norisches, und wo Denkmale von der 10. und 14. Legion vorkommen, da müssen wir oberpannonisches Standquartier annehmen. Bei Aufzählung der Stein- und Ziegeldenkmale der 2. italischen Legion wird auf diejenigen Bedacht genommen werden müssen, welche aus Oberösterreich und aus Kärnten bis nach Steiermark hereinragen. Diese sind in

[17]) Hist. nat. Libr. III. cap. 24.

Oberösterreich.

1 Grabstein LEG·II·ITAL· Fundort Lüzelburg bei Böcklabruck [18]).

5 Legionsziegel mit den Stempeln: LEG — LEG·II — LEG·II·ITA — LEG·II·IT·LEG· Fundort Schlögen an der Donau [19]).

1 Grabstein (Fragment) LEG·II·ITAL· Fuudort Kammerser [20]).

4 Legionsziegel mit den Stempeln LEG·II·ITAL· Fundort Enns [21]).

Kärnten.

1 Grabstein LEG·II·ITAL· Fundort St. Veit [22]).

1 Grabstein LEG·II·ITAL· Fundort Herzendorf [23]).

1 Grabstein LEG·II·ITAL· Fundort St. Donat [24]).

1 Grabstein LEG·II·ITAL· Fundort Possau bei Meiselberg [25]).

1 Votivstein LEG·II·ITAL· Fundort Töltschach [26]).

1 Grabstein LEG·II·ITAL· Fundort Rosendorf im Sollfelde [27]).

1 Votivstein LEG·II·ITAL· Fundort Rosendorf [28]).

1 Grabstein LEG·II·ITAL· Fundort Arndorf [29]).

1 Grabstein LEG·II·ITAL· Fundort Maria Saal [30]).

Steiermark.

1 Grabstein LEG·II·ITAL· Fundort Kugelstein unterhalb Frohnleiten [31]).

1 Grabstein LEG·II·ITAL· Fundort Semriach am Schöckel [32]).

1 Grabstein LEG·II·ITAL· Fundort Voitsberg im Kainachthale [33]).

---

[18]) Steiner Cod. Danubii et Rheni IV. Th. p. 521. — [19]) 13. Bericht des Mus. Carolinum. — [20]) 13. Bericht des Mus. Carol. p. 64. — [21]) Steiner Cod. D. et Rh. IV. Th. p. 537. — [22]) Lazius p. 195, 504, 1040. Gruter p. 567, 6. — [23]) Eichhorn Beiträge II. p. 43. — [24]) Gruter p. 12, 21. Eichhorn Beitr. I. p. 44. — [25]) Karinthia 1820, Nr. 34. Prunner Splendor urbis Salae Klagenf. 1691, p. 57. — [26]) Prunner S. u. S. p. 53. — [27]) Eichhorn Beitr. I. p. 58. — [28]) Eichhorn Beitr. I. p. 58. — [29]) Eichhorn Beitr. I. p. 62. — [30]) Schedae propriae. — [31]) Wien. Jahrb. der L. XLVIII. B. Anz. Bl. p. 97, Nr. 294. — [32]) Mitth. d. hist. Vereins f. Steierm. 1. Heft, p. 67. — [33]) Mitth. d. h. V. f. Steierm. 3. Heft, p. 115.

1 Grabstein LEG · II · ITAL· Fundort St. Veit ob Waldegg unterhalb Windischgratz [34]).
1 Legionsstempel LEG · II · ITALICAE· Fundort Locic in Oberbiernbaum [35]).
1 Grabstein LEG · II · ITAL· Fundort Cilli [36]).
1 Grabstein LEG · II · ITAL· Fundort Cilli [37]).
1 Votivstein LEG · II · ITAL· Fundort Cilli [38]).

Diesen Steinen gegenüber müssen dann die Steine von Soldaten der 10. und 14. oberpannonischen Doppellegion aufgezählt werden, welche in Niederösterreich, Steiermark, Ungarn und Unterkrain vorgefunden wurden. Diese sind in

Niederösterreich.

Außer der Bemerkung des Kl. Ptolemaios [39]), daß zu Juliobona (Wien) die 10. und zu Phlexum (Ungarisch-Altenburg) die 14. Legion gelagert habe, beweisen ihr Dasein noch folgende Steine und Ziegel:

5 Legionsziegel mit dem Stempel LEG·X·G· Fundort Wien [40]).
1 Votivstein LEG · X · G· Fundort Wien [41]).
1 Votivstein LEG · X · G· Fundort Wien [42]).
1 Soldatenverzeichniß LEG · X · G· Fundort Wien [43]).
1 Grabstein LEG · X · G· Fundort Wien [44]).
1 Grabstein LEG · X · G· Fundort Wien [45]).
1 Legionsziegel der LEG · X · G· Fundort Baden [46]).
1 Legionsziegel der LEG · XIV· Fundort Baden [47]).
1 Legionsstein LEG · XIV· Fundort Petronell [48]).
1 Legionsstein LEG · X · G· Fundort Haimburg [49]).
1 Legionsstein LEG · XIV· Fundort Altenburg [50]).

---

[34]) Mitth. d. h. V. f. Steierm. 3. Heft, p. 98. — [35]) Schedae propriae. [36]) Mitth. d. h. V. f. Steierm. 7. Heft, p. 118. — [37]) Gruter p. 560, 6. — [38]) Mitth. d. h. V. f. Steierm. 4. Heft, p. 189. — [39]) Geog. Lib. II. c. 13. — [40]) Gruter p. 514, 13. — [41]) Gruter p. 74,6 und 130, 2. — [42]) Katancs. J. A. V. I. p. 371, Nr. 45. — [43]) Murat. p. 875, 2. — [44]) Gruter p. 561 4. — [45]) Gruter p. 624, 6. — [46]) Steierm. Cod. D. et Rh. IV. Th. Nr. 3415, — [47]) Steiner Cod. D. et Rh. IV. Th., Nr. 3416. — [48]) Steiner Cod. D. et Rh. IV. Th., Nr. 3466. — [49]) Ebenda. 3478. — [50]) Ebend. 3486.

Legionsziegel LEG · X · G· und LEG · XIV· Fundort Altenburg[51]).

1 Honorarinschrift LEG · X · G· Fundort Carnuntum[52]).

1 Votivstein LEG · X · G· Fundort Gersdorf[53]).

Ungarn.

1 Grabstein der X. Legion. Fundort Steinamanger[54]).

1 Grabstein LEG · X · G· Fundort Sissek[55]).

Steiermark.

1 Grabstein LEG · XIV· Fundort Hainersdorf im Feistritzthale[56]).

1 Grabstein LEG · X · G· Fundort Kaindorf im Safenthale[57]).

1 Grabstein LEG · X · G· Fundort St. Ruprecht an der Raab[58]).

1 Votivstein LEG · X · G· Fundort Pischk unterhalb Bruck[59]).

1 Grabstein LEG · XIV· Fundort Seggau ob Leibnitz[60]).

1 Votivstein LEG · X · G· Fundort Pettau[61]).

1 Grabstein (Fragment) LEG · X · G· Fundort St. Martin am Pacher[62]).

Unterkrain.

1 Votivstein LEG · XIV· Fundort Haselbach bei Gurkfeld[63]).

1 Votivstein LEG · X · G· Fundort Treffen[64]).

1 Votivstein LEG · X · G· Fundort Treffen[65]).

1 Votivstein LEG · X · G· Fundort Treffen[66]).

1 Votivstein LEG · XIV· Fundort Treffen[67]).

1 Votivstein LEG · XIV· Fundort Laibach[68]).

Somit waren die Berührungspunkte beider Standquartiere um die Mitte des 2. Jahrhunderts in Niederösterreich zwi-

---

[51]) Steiner Cod. D. et Rh. IV. Th., Nr. 3496—3499. — [52]) Ebend. Nr. 3518. — [53]) Gruter p. 14, 11. — [54]) Schönwiesner Hist. Sav. p. 53. Gruter p. 531, 1. — [55]) Katancs. J. A. Tom. I. p. 407, Nr. 251. — [56]) Mitth. d. h. V. f. Steierm. 3. Heft p. 112. — [57]) Ebend. 3. Heft p. 96. — [58]) Ebend. 3. Heft p. 113. — [59]) Ebenda. 1. Heft p. 58. — [60]) Ebenda. 6. Heft p. 166. — [61]) Gruter p. 12, 9. — [62]) Ebenda. 4. Heft p. 218. — [63]) Katancs. Philolog. et Geogr. Pann. p. 196. — [64]) Mitth. d. h. V. f. Krain. Jahrg. 1851 p. 75. — [65]) Ebenda. p. 74. — [66]) Ebenda. p. 75. — [67]) Ebenda. p. 76. — [68]) Ebenda. p. 76.

schen der Enns und dem Kahlenberge, in Steiermark zwischen Kärnten und dem mittleren Murthale, zwischen Kärnten und der Velka Cappa des Pachergebirges und zwischen Kärnten und dem Gonobitzerberge so., daß die Scheidungslinie beider Standquartiere bei Enns in Niederösterreich beiläufig anhob, bis Bruck entlang der Mur in südlicher Richtung bis über die Höhe des Pachergebirges zum Gonobitzerberge fortzog, und von da an der Save bei Steinbrück endete, woraus zu ersehen ist, daß Kl. Ptolemaios, wenn er den cetischen Gebirgszug um seine Zeit als Grenze zwischen Norikum und Oberpannonien bestimmte, darunter wirklich seine Hochrücken verstanden hat.

So wie aber jede durch den Drang der Zeit hervorgerufene Maßregel nie einen bleibenden Bestand hat, so war es auch mit dem Vorschieben der Provinz Oberpannonien bis zum Kahlenberge in Niederösterreich, und bis zur Mur dann bis zur Höhe des Pachergebirges in Mittel- und in Untersteiermark.

Zwei Umstände bewirkten schon vor der Mitte des 3. Jahrhunderts das Zurückweichen der Provinz Oberpannonien, wie sie zur ptolemaischen Zeit beschaffen war, auf den früheren Standpunkt, den sie im 1. Jahrhunderte eingenommen hatte, a) der an der nördlichen Donau vom K. Commodus mit den Marcomannen geschlossene Friede und b) das Vorrücken der Provinz Italia gegen Oberpannonien. Wegen des an der nördlichen Donau geschlossenen Friedens war von dorther keine Gefahr mehr zu besorgen und die Anhäufung einer so großen Truppenzahl in der erweiterten Provinz überflüßig, die anderswo besser verwendet werden konnte, und das waren die an der untern Donau gelegenen Provinzen, wo die Gothen bereits Miene machten, sich der römischen Reichsgrenze zu nähern. Wir treffen daher die 10. und 14. Doppellegion um die Mitte des 3. Jahrhunderts schon in Unterpannonien und sogar in Dacien, wie dies der Stein eines Soldaten der 10. Legion zu Ofen[69]), ein sechseckiger Zie-

[69]) Apian. p. 493 und Gruter p. 545, 2.

gel der 14. Doppellegion gefunden zu Petrievze in Slavonien[70]) und der Stein eines Präfekten der 4. slavischen und 14. Doppellegion gefunden irgendwo in Siebenbürgen[71]) genügend beweisen.

Ein anderer Umstand des Zurückweichens der Provinz Oberpannonien war das Vorschieben der Provinz ITALIA. Im 1. Jahrhunderte waren die julischen Alpen die Grenzscheide zwischen Oberpannonien und Italien. Um das Jahr 238 n. Chr. aber, als der K. Julius Verus Maximinus seinen Zug gegen Pupienus unternahm, lagerte sein Heer bei Ema (Aemona), wie sich Heradian[72]) ausdrückt, als bei der ersten Stadt in Italien. Nach seinem Zeugnisse ist also Aemona nicht mehr eine oberpannonische Stadt, wie vor 77 Jahren zur ptolemaischen Zeit, sondern eine italische. Daraus geht nun hervor, daß das Zurückweichen der Provinz Oberpannonien auch das gleichzeitige Vorrücken der Provinz Noricum zur Folge haben mußte; denn in dem Maße als die Provinz Italia gegen Noricum und Oberpannonien vorrückte, mußten auch beide letzteren Provinzen bis auf den früheren Standpunkt, den sie im 1. Jahrhunderte eingenommen hatten, vorrücken. Die Bestätigung davon liefert das Itinerarium Hierosolymitanum[73]); denn bei der letzten Station der Provinz Italia, nämlich Hadrante (Trojanaberg, früher eine oberpannonische Station) hat es die Worte: Finis Italiae et Norci (Norici); ja es läßt Oberpannonien noch weiter östwärts als bis nach Petovio vorrücken, weil es nach Aufzählung der norischen Stationen: ad Medias (Franz), Celeia (Cilli), Lotodos (am Fuße des Kreuzberges), Ragindo (Losnitz), Pultovia (bei Pragerhof), Poetovio (Pettau) im Noricum gelegen sein läßt. Auch die Peutinger'sche Tafel[74]) läßt ihre Aufschrift NORICO noch weit über Pettau hinausreichen.

---

[70]) Katancs. I. A. Vol. I. p. 427, Nr. 393. — [71]) Seivert LXXII. — [72]) Lib. VIII. c. 1. — [73]) Edit. Parth. et Pinder. Berolini 1848. p. 266. — [74]) Editio Christoph. de Scheyb. Viennae 1757 p. 19.

Nehmen wir dazu noch die Aussagen der vorerwähnten Schriftsteller des 4. und 5. Jahrhunderts, so stellt sich als Resultat der bisherigen Betrachtungen der feststehende Grundsatz heraus: daß die Grenzen zwischen Noricum und Oberpannonien zu allen Zeiten des römischen Besitzstandes sich nicht gleich geblieben sind, und zwar

I. daß im 1. Jahrhunderte die Provinz Noricum gegen Osten zu eine größere Ausdehnung hatte, in Niederösterreich bis über Carnuntum, in Mittelsteiermark bis in die Gegend des Plattensees und in Untersteiermark bis zur panonnischen Stadt Pettau reichte;

II. daß um die Mitte des 2. Jahrhunderts die Provinz Oberpannonien in Niederösterreich von Carnuntum (bei Deutschaltenburg) bis über den Kahlenberg zur Enns; in Mittelsteiermark von der Gegend des Plattensees bis zur Mur, und in Untersteiermark von Pettau bis auf dem Kamm des Pacher- und Gonobitzerberges vorgeschoben wurde, und endlich

III. daß um die Mitte des 3. Jahrhunderts, dann im 4. und 5. Jahrhunderte bis zum Sturze der ostgothischen Herrschaft (539) durch das ostwärts vorgerückte Italien auch die Provinzen Noricum und Oberpannonien weiter ostwärts vorgerückt sind.

Mit dieser Feststellung der beiderseitigen Begrenzung erledigen sich alle scheinbaren Widersprüche der Klassiker über die Begrenzung der in Frage gestandenen Provinzen. Es hat Vellejus Paterculus Recht, wenn er Carnuntum eine norische Stadt nennt, und es hat Kl. Ptolemaios Recht, wenn er dieselbe Stadt eine oberpannonische nennt. Es hat Cajus Plinius Recht, wenn er das Flavium Solvense eine norische Stadt nennt, und es hat Kl. Ptolemaios Recht, wenn es nach dessen Annahme zu Oberpannonien gezählt wird. Es ist Cornelius Tacitus im Rechte, wenn er Pettau in Oberpannonien gelegen angibt, und es haben Ammianus Marcellinus, Zosimos, Priscus Rhetor und die Itinerarien Recht, wenn sie diese Stadt eine norische nennen. Sie alle

schrieben zu ihrer Zeit, wo die Grenzverhältnisse gerade so und nicht anders beschaffen waren, daher wäre es gut, wenn die akademische Jugend in den Mittelschulen gleich bei Erklärung der Atlaskarten von der alten Welt auf den Wechsel der Begrenzung zwischen beiden Provinzen aufmerksam gemacht werden möchte.

Quellen und Beiträge

zur

Geschichte der Vertheidigung des Schloßberges von Graz im Jahre 1809.

Veröffentlicht, theilweise aus dem Französischen übersetzt und mit Anmerkungen versehen von

Josef Scheiger,

Ausschußmitglied.

Einleitung.

Die nachfolgende Publication bedarf vorläufig einer rechtfertigenden Begründung.

Es war nämlich weder der Grazer Schloßberg eine so bedeutende Festung, noch die Dauer des Angriffes und der Vertheidigung eine so große, noch endlich der Menschenverlust auf beiden Seiten ein so bedeutender, daß hier von einem großartigen kriegsgeschichtlichen Ereignisse die Rede sein kann. Namentlich dürfte die unbedeutende Zahl der von den Franzosen verwendeten Geschütze und deren kleineres Kaliber, dann die Geringfügigkeit der von ihnen ausgeführten Belagerungsarbeiten zu der Annahme verleiten, daß die Gefahr der Vertheidiger keine so große gewesen sei.

Wird dagegen die Wichtigkeit im Auge behalten, welche wenigstens die Franzosen dem Platze beilegten, und welche sie durch ihre zahlreichen wahrhaft „charmanten" Uebergabsaufforderungen und durch ihre so oft und ohne Schonung ihrer Krieger, beinahe ohne alle Vorbereitung unternommenen heftigen Stürme beurkundeten, werden die kargen Mittel der Vertheidigung gegenüber den mächtigen des Angriffes berücksichtiget, der noch dazu den Namen

der großen Nation und des großen Kaisers in seine Wagschale zu schleudern hatte, so kann an der Berechtigung, ja Verpflichtung nicht gezweifelt werden, die Geschichte jener Tage den Nachkommen möglich hell zu beleuchten.

Karg nennen wir mit Recht die Mittel der Vertheidigung. — weitläufige, aber zum Theil verfallene oder nothdürftig ausgebesserte Werke, beinahe gänzlicher Mangel an Gräben, eine weder zahlreiche noch schwere Artillerie, eine an Zahl ungenügende, außer dem Wehrdienste mit der Bewachung vieler Arrestanten belastete, zum großen Theil aus ungeübten Rekruten bestehende Besatzung, dazu zeitweiser Mangel an Lebensmitteln und ähnlichen Bedürfnissen, dies alles zusammen stellt wohl nur karge Mittel dar. — Und was den Franzosen an Zahl und Kaliber der Geschütze abging, ersetzten sie durch die Heftigkeit ihres Feuers, zu dem die Gefahr des stürmenden Angriffes und zwar mit ungeheurer Ueberlegenheit trat.

Ueberdies mußte Stadt und Vorstädte geschont werden, obwohl sie dem Feinde nicht nur passiven Schutz und Bequemlichkeit boten, sondern erstere sogar seinen Schützen zum Theile treffliche Stände gewährte.

Der Mangel an Gräben vor den Wällen vermehrte die Gefahr des Sturmes mit Leitern, der steile Abfall des Berges raubte den Vertheidigern den Vortheil des rasirenden Feuers. — Wenigen Ersatz gewährte es, daß der Berg damals unbewachsen war, an vielen Stellen glatten Rasen hatte und in nächster Nähe der Werke das Anschleichen und Einnisten feindlicher Schützen nicht gerade begünstigte.

Eine tüchtige und namentlich in das Einzelne dringende Beschreibung hat aber diese Vertheidigung bis heute nicht gefunden, wenigstens ist eine solche nicht veröffentlicht worden. P. Baldauf's „Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten von Graz mit besonderer Beziehung auf das Grazer Bürgercorps, Graz 1843," entbehrt bezüglich der Ereignisse in der Festung quellengemäßer Begründung und die vielseitig sehr anziehende Monographie „der Grazer Schloßberg und seine Umgebung, von W. Freiherrn von Kalchberg, Graz 1846" kann, obwohl sie das Beste ist, was bisher in dieser Beziehung bekannt wurde, in Bezug auf die Geschichte

der Vertheidigung, die auf acht Seiten zusammengedrängt ist, allein nicht genügen.

Meinem Wunsche, dem heldenmüthigen Kommandanten und seiner tapferen Besatzung durch eine entsprechende ausführlichere Geschichte ein wenn gleich bescheidenes Denkmal zu setzen, stellte sich der Mangel an Zeit zu einem solchen Unternehmen entgegen. Da mir aber durch die Liberalität Sr. Excellenz des früheren Herrn Kriegsministers, Grafen von Degenfeld der Zutritt in das k. k. Kriegsarchiv geöffnet und die Benützung der besten Quelle, nämlich des von dem Vertheidiger selbst geführten Tagebuches der Vertheidigung gestattet wurde, so glaube ich durch dessen Veröffentlichung den Freunden der österreichischen Kriegsgeschichte und meinen Mitbürgern in Graz eine erwünschte Gabe zu bringen.

Auch den Abdruck eines Tagebuches, welches ein Beamter in Graz mit besonderer Berücksichtigung der Ereignisse in der Stadt führte und welches meines Wissens nur in mehr oder weniger fehlerhaften Abschriften bekannt ist, erachte ich für diesen Zweck geeignet.

Zu beiden Quellen habe ich einige interessante Nachträge und jene Anmerkungen hinzugefügt, zu welchen mich zweifelhafte Stellen oder andere wichtige Ursachen aufforderten.

Ueber die Lage des Landes außer der Festung, überhaupt über die Geschichte des Krieges, während dessen die Vertheidigung des Schloßberges statt hatte, finde ich überflüßig, irgend etwas anzuführen, da hierüber eine Reihe kriegsgeschichtlicher Werke Auskunft gibt, — ebenso enthalte ich mich der Beschreibung des Schloßberges in seiner damaligen Gestalt und bemerke nur, daß das im ständischen Zeughause in Graz verwahrte treffliche Modell des Schloßberges seine Festungswerke und anderen Gebäude mit gewissenhafter Treue so zeigt, wie sie im Jahre 1809 waren.

Dagegen seien einige Worte über den Vertheidiger gestattet, dessen Persönlichkeit im Verein mit der Tapferkeit und Ausdauer seiner kleinen Garnison beinahe das einzige Gegengewicht über die zahlreichen Vortheile der Angreifer bildete.

Franz Xaver Hackher zu Hart, geboren in Wien am 13. November 1764, gestorben ebendaselbst am 2. September 1837, gehörte einem schon Anfangs des fünfzehnten Jahrhunderts bekann-

ten niederösterreichischen Geschlechte an, welches dem Vaterlande bereits manchen treuen Diener geliefert hatte.

Er begann seine Diensteslaufbahn einundzwanzigjährig als Corpskadet in der Wiener Genie-Akademie, diente im Geniekorps fort und war im Jänner 1808 zum Major vorgerückt. In Folge der Vertheidigung des Schloßberges erhielt er außer Capitel mit allerhöchstem Handschreiben vom 31. Juli 1809 das Ritterkreuz des Theresien-Ordens und starb dreiundsiebzigjährig als pensionirter Genie-Oberst.

In Hackher's Tagebuche, so wie in den von ihm herrührenden Beilagen desselben, habe ich seine Schreibweise buchstäblich wiedergegeben.

Man wird seiner soldatisch kurzen, ruhigen Schreibart den Beifall nicht versagen können, wenn man gleich dem Tagebuche eine größere Ausführlichkeit wünschen möchte. Freilich wurde es nicht in so ruhiger Gemächlichkeit verfaßt, als diese Zeilen. Die französischen Beilagen, in der Schreibart zum Theil gedehnter, dabei durchaus feurig, mit Phrasen verbrämt, aber nicht ohne ritterlichen Anstrich, habe ich, um sie einem größeren Publikum zugänglich zu machen und zwar möglich worttreu übersetzt.

Einige minder wichtige Stücke des Schriftenwechsels zwischen Hackher und den Franzosen habe ich blos im Auszuge geben zu sollen geglaubt.

Das zweite Tagebuch, als dessen Verfasser Franz Wastel, pensionirter Zollgefällen-Registrator genannt wird, ist mit geringen Verbesserungen von Schreibfehlern nach einer im Joanneum befindlichen Abschrift copirt und zum Theile aus einer in meinem Besitze befindlichen ergänzt.

I.

Journal über die Vertheidigung des Schloßberges zu Graz.

(Hackher's eigene Handschrift.)

Die Befestigungsarbeiten des Schloßberges wurden am 9. Mai 1809 angefangen und bis inclusive 29. desselben Monates mit ungefähr 300 Arbeitern und 25 Wägen fortgesetzt, — der gänzliche Mangel an Erde in diesem Bergschloße [1]) und die von außen stark ausgefallenen Escarpe-Mauern waren zu große Hindernisse um in dem Zeitraume von 20 Tagen bekämpft werden zu können.

Ich langte den 18. Mai zu Graz an und bezog Tags darauf mit der Garnison den Schloßberg. Selbe bestand

vom Ingenieurcorps an	3	Offiziers	—	Mann
von der Artillerie	2	„	46	„
vom Regiment de Vaux	4	„	233	„
vom Regiment Strassoldo	3	„	260	„
vom Regiment Lusignan	2	„	164	„
vom 1. Grazer Landwehr-Bataillon . .	2	„	103	„
vom 3. Grazer Landwehr-Bataillon . .	1	„	72	„
vom Mineurcorps	—	„	18	„
	17	Offiziers	896	Köpfe

vom Feldwebel abwärts [2]).

Diese Truppen waren (die Artilleristen und Mineurs ausgenommen) aus kurz vorher creirten Depots Mannschaft obiger Regimenter und Bataillons zusammengesetzt. Ich hatte die Zusicherung, daß mir diese Garnison wenigstens zum Theil würde aus-

[1]) Die damalige Kahlheit des Berges erklärt diesen Mangel, welcher im merkwürdigen Gegensatze zu der heutigen üppigen Vegetation steht, die durch eine Menge theils von Menschenhänden aufgetragene Erde, theils durch die Abfälle der späteren Anpflanzungen, größere Feuchtigkeit in Folge derselben und Verwitterung des Gesteines entstand.

[2]) Siehe die Nachträge.

gewechselt werden, aber die Unfälle des Corps des Herrn Feldmarschall Lieutenants Jellachich gestatteten Seiner kaiserlichen Hoheit nicht ihre Armee durch Auswechslung geübter Truppen gegen Depots-Mannschaft zu schwächen.

Am 28. Mai wurde die untere Muhr-Brücke auf zwei Joch Länge abgebrochen und die obere bis auf eine kleine Strecke verschaalt und der Befehl ertheilt, daß sobald die letzten Truppen der Arrieregarde selbe passirt haben würden, auch einen Theil dieser Brücke abzutragen und die Verschaalung ganz zu schließen, welches auch den 29. Mai geschah. Des Abends um 8½ Uhr erhielt ich folgenden Befehl:

„Der Herr Festungs Commandant haben vermöge höchsten „Befehl auch die Thore der Stadt zu besetzen und selbe nur so „spät wie möglich mit Capitulation zu räumen, um dem Feinde „den Nachschub mit Geschützen zu währen."

Frimont m/p. F. M. L.

Diesem zu Folge commandirte ich von meiner Garnison (welche nach Abschlag der Artilleristen, Mineurs, Artillerie-Handlanger, Kranken und deren Wärter noch aus 663 Gefreyten und Gemeinen bestand), 240 Mann nebst 6 Offiziers um die 6 Thöre der Stadt zu besetzen, und gab den Befehl solche nicht eher zu verlassen, bis ich mit der großen Thurmglocke das Zeichen zum Rückzuge geben würde.

Herr Obrist von Bovich bivacquirte noch mit einer Abtheilung der Arriergarde zwischen dem Burg und Paulusthor und brach den 30. Mai um 3 Uhr früh ebenfalls nacher Gleisdorf auf.

Kleine feindliche Abtheilungen ließen sich schon 3 Stunden früher am rechten Ufer der Muhr sehen, sie vermehrten sich dergestalt, daß am 30. Mai um 5 Uhr früh schon die ganze Division des Grouchy anlangte. — Gleich darauf gab der Feind das Zeichen zum Parlamentiren, ich ließ den französischen Offizier auf einem kleinen Schiff über die Muhr führen beim Eisenthor hereinkommen, wo er mit verbundenen Augen zu mir auf den Schloßberg geführt wurde.

Die von ihm mitgebrachte Aufforderung sammt meiner Rückantwort sind sub Nr. 1 und 2 im Correspondenz-Protokoll mit

dem Feinde enthalten. Herr Divisionsgeneral Grouchy ließ einstweilen am rechten Muhrufer 4 Haubitzen an solchen Stellen aufführen, wo sie von der Festung gedeckt waren und verlangte laut Nr. 3 Nachmittags um 3 Uhr die Stadt Gratz nebst dem Schloßberg.

Der Brand von Fronleiten, welcher wenige Tage vorausgegangen war, machte mich für die Stadt besorgt, auch trat die billige Besorgniß ein, daß der Feind einen Theil seiner Truppen über die Weinzierl Brücken schicken und eines der schwach besetzten Stadtthöre forciren könnte, wo ich dann einen großen Theil meiner zur Vertheidigung des Schloßberges nöthigen Garnison verloren haben würde, ich trug daher was aus Nr. 4 ersichtlich ist, den ruhigen Besitz der Stadt und die ruhige Herstellung beider Muhrbrücken Nachmittags um 3½ Uhr an — das Eigenthum der Bewohner, die Verwaltung der Gesetze, die Ausübung der Religion wurde gesichert und bedungen, daß wir von Seite der Stadt wechselseitig keine Feindseligkeiten ausüben wollen.

Ich ließ 65 Köpfe in den äußeren Werkern und am Fuße des Berges gegen den Carmelitenplatz, wodurch ich alles vom Feinde Veranlaßte erfahren konnte und auch im Stande war Spionen auswärts zu schicken.

Der Feind hatte mich vom 1. bis 11. Juni bloquirt, ohne daß wir uns wechselseitig beschossen hätten.

Den 7. Juni erhielt ich durch einen Spion folgendes:

„In Tyrol geht es gut, Croatien hält, halten Sie, in einigen „Tagen sind sie befreyt."

„Den 5. Juni 1809. Erzherzog Johann m/p."

Demselben Spion gab ich folgende Rückantwort mit:

„Ich werde täglich mit Nachrichten vom Sturm alarmirt. „Die Feinde haben alle Vorbereitungen dazu gemacht, ich verhalte „mich zwar passiv, bin aber stets bereit die Stürmenden zu em„pfangen. Krankheit und Desertion werden bedeutend, ich werde „die höchsten Befehle pünktlich vollziehen, nur bitte ich der ganz „ungeübten Truppe zu bedenken." [3])

„Graz den 7. Junius 1809. Hackher m/p, Major."

[3]) Man sieht, daß Hackher ungeachtet seiner Tapferkeit nicht ohne Besorgniß war und den Ernst seiner Lage nicht verkannte.

Mittlerweile erfuhr ich durch Spione, daß der Feind mehr als 100 Sturmleitern erzeugen lasse, daß er 800 paar Steigeisen requirirte und an mehreren Orten Batterien erbaue, wovon ich nur den Bau jener im Wurmbrandgarten den 11. Juny entdecken konnte. Ich schrieb gleich an den Divisions-General Broussier und verlangte, daß dieser Bau eingestellt werde, die diesfällig schriftlichen Unterhandlungen dauerten bis 13. Juni Mittags fort, wo mir der Bloquade Commandant Oberst Gambin ankündete, daß der General Broussier ihm befohlen habe, die zwischen dem General Grouchy und mir abgeschlossene Convention zu annuliren, mit dem Beisatze, daß er Befehl habe, binnen einer Stunde mich von allen Seiten zu attaquiren und daß (wenn meine Vorposten nicht bis Schlag 12 Uhr in die Festung zurückgezogen würden) er solche gefangen nehmen werde.

Der Stand der Feuergewehre war an diesem Tage 586 [4]). — Da diese Anzahl von Recrouten mir nicht erlaubte äußere Kräfte gegen den Feind zu verwenden und da ich von der Garnison (ohne mich sehr zu schwächen) nicht 65 Köpfe verlieren konnte, ließ ich diese Truppen Schlag 12 Uhr in größter Ordnung sich in die Festung zurück ziehen — blos die Fleche Nr. 1 [5]) blieb mit 50 Mann und 1 Officier besetzt und hatte den Befehl sich bis auf den letzten Mann zu vertheidigen.

Mit dem Schlage 12 ließ der Feind 3 Batterien spielen, wovon eine in den Pistorischen Garten aus 3 Haubitzen, eine zweite im Wurmbrandgarten aus 1 Haubitze und die dritte außer dem Paulusthor aus 1 Canone bestand. Die Haubitzen waren von den Laffetten abgenommen und auf Schlapfen [6]) gesetzt, welche

---

[4]) Das Mißverhältniß dieser Zahl zu der Ausdehnung der Werke und der Uebermacht der Feinde ist wahrhaft großartig.

[5]) Wahrscheinlich die Batterie vor dem Thore. Wenigstens ist sie auf einem in der Registratur der k. k. Geniedirection in Graz befindlichen, mir mit größter Liberalität zur Benützung mitgetheilten Plane mit Nr. 1 bezeichnet.

[6]) Oesterreichischer Provinzialismus für „Schleife“ Letzteres war in der österreichischen Artillerie damals der Ausdruck für Mörserlaffette. Diese Haubizenschleifen wurden von den Franzosen erst in Graz zum Behufe des Angriffes erzeugt, da sie keine Mörser hatten und da die gewöhnlichen

denen der Mörser ähnlich waren um sowohl mit Elevation als auch häufiger daraus werfen zu können.

Auf dem erhöhten Terrain zwischen 7 und 8 wurden neue Batterien [7]) dagegen errichtet, sowohl diese als die Batterien von 7. 8 und 9 spielten dagegen. Die Kanonenbatterie war in der Zeitfrist von 1½ Stunde ecrasirt, aber die beiden Haubitz Batterien durch Alleen gedeckt hinter hohen Erdaufwürfen versteckt, waren meiner Anstrengung ungeachtet, nicht zu demontiren. Einstweilen hatte sich ein Theil des französischen Belagerungs Corps in die nahe gelegenen Häuser der Stadt auf den Dächern und Thürmen postirt um sowohl mit klein Gewehr als mit Doppelhacken [8]) die Garnison von den Brustwehren abzuhalten.

Die Nacht von dem 13. auf den 14. Juni gerade um Mitternacht gab der Feind durch Haubitz Batterien das Signal zum Sturm, er hatte Nachts vorher einen schmalen Laufgraben der Straße genau folgend vom Burg- bis zum Stadtthor [9]) eröffnet,

---

Haubizlafetten einer so hohen Elevation des Rohres und so starken Pulververladungen, wie sie die Höhe des Schloßberges erforderte und dem oft lange unausgesetzt fortdauerndem Feuer nicht widerstanden haben würden, indem unter solchen Umständen nicht nur die Lafette brechen, sondern selbst Verbiegen und sogar Bruch der Schildzapfen vorkommen kann.

Zwar hatten die damaligen französischen Feldhaubizlafetten die Einrichtung, daß der Ruheriegel (entretoise de support) entfernt werden konnte. wodurch das Rohr mit dem Bodenstücke sank, und eine Elevation von 45 Grad hergestellt wurde (siehe D'Urtubie, manuel de l'Artilleur, Paris 1794), aber es scheint, daß man es nicht wagte, diese Einrichtung durch ein heftiges Feuer auf eine gar zu harte Probe zu stellen.

Uebrigens verfielen die Franzosen in den bei ihrer Feldartillerie damals oft bemerkten Fehler des Zuhochschießens, der dem Schloßberge manche ihm zugedachte Granate ersparte, und sie unschädlich in die Mur oder mit unabsichtlichen Schaden in die Säcke, ja bis in die Murvorstadt leitete.

[7]) Sämmtliche gegen die Merscheingarten-, Graben- und Geydorfseite zu.

[8]) Diese wahrscheinlich aus den Grazer Zeughäusern, denn damals führten die Franzosen diese Uebergangswaffe von Handgewehr zum groben Geschütze im Felde nicht mit, während bei der ersten Expedition gegen Algier und später bei der Belagerung von Antwerpen eine nicht unbeträchtliche Zahl von fusils de rempart in Verwendung waren, die sich von den alten Doppelhaken nur durch einige Verbesserungen unterschieden.

[9]) Soll heißen Sackthor.

die Sturmleitern sah man vorwärts eines Theils dieses Grabens vertheilt liegen. Während die Belagerungstruppen aus denen nahe liegenden Häusern und aus diesem Laufgraben ein lebhaftes klein Gewehrfeuer unterhielten spielte die Haubitz Batterie aus dem Pistorisgarten, die Truppen rückten unter Trommelschlag und lauten en avant Rufen an, ich gab mir alle Mühe das Feuer der Festung einzustellen und befahl die am Parapet vorgerichteten Steine [10]) auf sie zu werfen, auch ließ ich Rollgranaten hinab schleudern.

Die Folgen dieses Auflaufes [11]) waren 8 Bleßirte, wovon 3 noch in derselben Nacht starben. Der Verlust des Feindes dagegen gehalten, muß ungleich beträchtlicher gewesen sein, da der Vortheil der Stellung und der Streitwaffen auf der Seite des Vertheidigers war. Die Garnison gewann Zutrauen zu dem Platze, Vertrauen zu sich selbst.

Den 14. Juni währte das feindliche Feuer aus 2 Batterien (welche zusammen 4 Haubitzen hatten) fort. Die Gebäude der Festung litten viel Schaden, die Granaten zündeten zweimal, jedoch wurde der Brand immer schnell gelöscht.

Die Nacht vom 14. auf den 15. war ohne Bombardement [12]), zwei Signale aus den Haubitzen Batterien ausgenommen, auf welche mich der Feind jedesmal allarmirte. In dieser Nacht sah

---

[10]) Unter diesem Ausdrucke dürften vorzugsweise die großen steinernen Bombardenkugeln verstanden sein, die am Schloßberge zahlreich vorhanden waren, und deren noch manche, besonders am Brunnen dort herum liegen. Ihre Wirkung muß bei der Steile des Berges und dem kurzen glatten Rasen eine gewaltige gewesen sein, und soll sich nach der Erzählung eines Augenzeugen weit in die Ebene hinaus gegen den Merscheingarten erstreckt haben.

[11]) Sehr gemäßigter Ausdruck für „Sturm." Sonst braucht Hackher auch den nicht weniger bescheidenen Ausdruck „Allarm" und nur selten den eigentlichen.

[12]) Der Sprach- oder vielmehr Begriffsfehler, eine Beschießung ohne Mörser, daher noch ohne Bomben ein Bombardement (quasi lucus a non lucendo) zu nennen, war zu Hackher's Zeiten schon gewöhnlich und hat sich selbst in streng militärwissenschaftlichen Werken bis heute erhalten. (Hätten die Franzosen bei der, immer Bombardement genannten Beschießung von Wien

man gegen Weissenek Raketen steigen, dann mehrere Feuer am Scheckel und gegen Voitsberg, welche von der Festung aus durch mehrere Raketen beantwortet wurden. — Meine Garnison feuerte wenig, warf aber desto mehr Steine und Rollgranaten. Ich hatte 1 Todten und 2 Bleßirte.

Den 15. Juni währte das Bombardement Vormittags bis 10 Uhr fort, wo ich die sub Nr. 17 beigebogene Aufforderung erhielt. Da ich in der vollen Zuversicht war, daß die in geringer Entfernung gesehenen Feuer und Zeichen den nahen Ersatz anzeigten, so hielt ich es für Pflicht, Zeit zu gewinnen, um die Gebäude der Festung zu schonen, und schlug daher vor, einen Offizier an Seine kaiserliche Hoheit abschicken zu dürfen.

Aus Nr. 19 wird ersichtlich, daß der Feind diesen Antrag nicht annahm, sondern um 5½ Uhr Waffenstillstand anboth, dann aber die Unterzeichnung der Capitulation forderte und im Weigerungsfalle mit Sturm drohte. — Ich schlug die Capitulation aus und das Bewerfen begann vom neuen mit mehr Kraft und dauerte die ganze Nacht, jedoch unterbrochen fort, die Granaten zündeten einigemal, das Feuer wurde aber immer schnell gelöscht. Des Nachts alarmirte mich der Feind 2 mal, ich hatte 2 Todte und drei Bleßirte.

Den 16. Juni währte das Bewerfen mit vieler Heftigkeit fort und auf alles, was sich auf denen Werkern sehen ließ, wurde aus denen nahe gelegenen Häusern gefeuert. Ich hatte einen Todten und 4 Blessirte. In dieser Nacht sah man 5 Feuer auf dem Scheckel 1 über Maria Trost und 1 gegen Wildon. Ich ließ auf Nr. 5 und 7 mehrere Raketen steigen. Diese Nacht hindurch alarmirte mich der Feind einmahl, seine Haubitz Granaten spielten jedoch unterbrochen fort und das Feuer aus denen nahe gelegenen Häusern war lebhaft. Ich hatte einen Todten.

---

im Jahre 1809 wirklich Mörser und Bomben, statt Feldhaubizen und Granaten gehabt, so wäre das Unglück größer gewesen).

Uebrigens steht diese Begriffsverwechslung nicht vereinzelt da. Wie oft wird z. B. das französische „Carabine" mit Karabiner übersetzt, während dieser im Französischen „Mousqueton" heißt, und Carabine nur das gezogene Rohr bedeutet.

Den 17. Juni währte das Bewerfen mit Haubitz Granaten bis Mittags sehr stark fort. Nachmittags sah man in der Entfernung 1 Haubitze sammt Munitionskarren gegen die untere Muhrbrücke führen, ich war der sicheren Meinung, daß man selbe in den tief gelegenen Garten des Zimmermeisters Ohmayer einführen würde, da ich durch Spione schon früher erfuhr, daß man dort eine Batterie erbaut hatte.

Nur 2 Haubitzen spielten fort, eine im Pistoris und 1 im Wurmbrandgarten, aber so heftig, daß wenn diese Haubitzen nicht auf Schlapfen gewesen wären, es unmöglich hätte bewerkstelligt werden können. Diese Nacht war ohne Alarm, aber das Bewerfen continuirte. Ein Mann wurde bleßirt, der bald darauf starb.

Den 18. Juni früh hörte man durch 1 ganze Stunde gegen Wildon zu das kleine Gewehrfeuer, bald darauf sammelte sich die feindliche Cavallerie auf der Lend, ich ließ auf selbe mehrere Canonenschüße thun, sie ritt gegen den Puntigam, stellte dort eine Division auf, und ihre Vedetten wurden auf denen Straßen so nach Wildon und Voitsberg führen, ausgestellt.

Das Bewerfen aus denen angezeigten 2 Haubitzen dauerte sehr heftig fort. Die ausgestellte feindliche Cavallerie blieb den ganzen Tag hindurch zu Pferde, in der Stadt war alles in Bewegung, ich mußte auf nahen Entsatz hoffen. Diese Nacht nahm man blos Feuer auf dem Wildonerberg gewahr, ich ließ Raketten steigen, der Feind alarmirte mich einmal, ich hatte 3 Blessirte. Hart am Haus des Zimmermeisters Windisch errichtete er eine Batterie mit 1 Traverse gegen die Festung um das rechte Muhrufer und die Brücke zu bestreichen. Er machte eine starke Verschanzung am Ende der alten Muhrbrücke gegen die Festung, die ich beim Tage zusammenschießen ließ, und die er in der folgenden Nacht wieder herstellte. Ferners hat der Feind in der Nacht vom 18. zum 19. Juni die neue Muhrbrücke auf 3 Joch gelichtet und zum Abwerfen fürgerichtet.

Den 19. Juni setzte das Bewerfen aus denen 2 Haubitzen von Früh 7 Uhr bis Nachmittags 4 Uhr aus, wo es dann wieder aber minder heftig anfing und in diesem Grade die ganze Nacht fortwährte, in der ich nicht alarmirt wurde.

Am 20. Juni währte das Bewerfen fort bis 1 Uhr Nachmittags. Der Belagerungscommandant Gambin schickte mir die sub Nr. 21 und 22 beigegebenen 2 Schreiben, die ich laut Nr. 33 [13]) beantwortete. Das Feuer schwieg durch 2 Stunden, dann fing es wieder an und dauerte bis gegen Mitternacht fort, wo der Feind Gratz verließ. Der Abzug geschah über die alte Muhrbrücke, durch Umwege nach Gösting zu.

Der falsche Calcul der Approvisionirung [14]) veranlaßte, daß die Garnison vom 17. Juni an auf eine halbe Wein Ration und vom 20. an auf ½ Pfund Fleisch herabgesetzt werden mußte, um bis Ende Juni sicher auszuhalten. — Die Garnison hat diese Verkürzung ihrer Rationen ohne den geringsten Unwillen ertragen, so wie überhaupt die pünctliche Folgsamkeit die selbe mir leistete, nicht genug anrühmen kann.

Diesen Abzug des Feindes habe ich mit größtem Zeitwucher benützt. Ich ließ zu mehrerer Sicherheit meiner Veranstaltungen die Stadt Thore durch 6 Offizier und 240 Mann besetzen, versah mich mit Lebensmitteln auf 1 Monat. Alles was an Pulver und Eisen, Munition die kurze Zeit gestattete [15]), wurde in die Festung gebracht, die feindlichen Batterien und Laufgräben wurden eingeebnet, die Sturmleitern in Stücke gesägt, die Steigeisen in die Festung gebracht, die Kranken wurden in das Spital in die Stadt abgegeben, die Reconvalescenten von verschiedenen Regimentern zur Vertheidigung des Schloßberges übernommen, Medicamente und chyrurgische Apparate (welche erstere gänzlich fehlten) bei-

---

[13]) Soll heißen 23.

[14]) Wem diese falsche Berechnung zur Last falle, verschweigt Hackher, der überhaupt jede Andeutung fremden Verschuldens sorglich und in ehrenhafter Weise vermeidet.

[15]) Es scheint, daß die Franzosen die Stadt in großer Uebereilung verließen, so wie auch bei jedem Abzuge viele von ihnen sich mit der dieser Nation eigenen Sorglosigkeit verspäteten. Namentlich erzählt die böse Fama, daß bei ähnlichen Anlässen mehrere Officiere in einem berüchtigten Lokale in einem seither eingerissenen Thorthurme im zweiten Sacke ergriffen wurden. Siehe auch die Nachträge.

geschafft. — Alles dies geschah in dem Zeitraume von 36 Stunden. Der Wetteifer zur ferneren Erhaltung des Schloßberges beizutragen, war allgemein, die Freude über dessen Behauptung einstimmig, ich durfte nur angeben, was ich nothwendig erachtete und die sichere reine Erfüllung geschah auf der Stelle.

Die Herren Landstände haben zur Vertheilung an die Mannschaft vom Feldwebel abwärts . . . . . 1000 fl.
der Kaufmann Strobel . . . . . 100 „
Ein Unbekannter . . . . . 50 „
Zusammen 1150 fl.

geschenkt, wovon jeder Mann 1 fl. 19½ kr. erhielt.

In obbemerkten Zustand einer Energie von seltenem Beispiele war ganz Grätz bis zum 22. Juni Abends um 9 Uhr.

Meine Garnison durch anhaltende vorausgegangene Fatiquen (durch welche mich ein Belagerungscorps von wenigstens 3000 Mann zur Uebergab zu zwingen glaubte) abgemattet, seit einigen Tagen auf ½ Fleisch und Wein Ration mit einer lobenswerthen Entsagung herabgesetzt, bestand in 586 Feuergewehren. Sie mußte nebst dem Garnisonsdienste auch die Behauptung der Stadt in so lange leisten, bis ich wieder auf die Vertheidigung von einem Monath sicher rechnen konnte. Diese Rücksicht und die einstimmigen Nachrichten, daß der General Broussier den 22. Mittags anfing, Truppen auf Fahrzeugen über die Muhr zu setzen, veranlaßte mich, meine Garnison Abends um 6 Uhr in die Festung zurückzuziehen.

Den 29. Juni um 2½ Uhr kam die Division Broussier wieder nächer Graz zurück und bloquirte mich zum zweiten mahl. Abends um 11 Uhr wurde ich alarmirt, das kleine Gewehrfeuer dauerte eine Stunde, ich hatte 1 Bleßirten. Fähnrich König von der Landwehr wurde bei Tag erschoßen [16]). Da in dieser Nacht die

[16]) Hackher's wahrhaft gleichgiltiges Uebergehen der besonderen Umstände, welche Königs Tod begleiteten, erscheint durchaus nicht unabsichtlich. Siehe die bezüglichen Stellen in Wastl's Tagebuche und in den Nachträgen.

Der Umstand, daß König von der Stadtseite her erschossen wurde und mehrere Stellen der hier abgedruckten Quellen beweisen, daß die Franzo-

Lagerfeuer bei Wildon zu sehen waren, ließ ich 12 Raketten steigen. Den 24. Nachmittags um 10 Uhr verließ der Feind Graz zum 2. mahl, ich incommodirte seinen Abzug so viel nur immer möglich war und ließ die Thöre der Stadt besetzen. Den zu Kalsdorf stehenden Generalen Baron Spleny avisirte ich von des Feindes Abzug und bath ihn um 3 bis 400 Mann um die Stadt von der Zurückkunft des Feindes schützen zu können.

Die Division Broussier zog gegen S. Leonhard, wo sie sich sodann gegen den Graben zuwandte und sich am linken Muhrufer aufwärts zur Weinzierlbrücke zog, selbe passirte und Nachmittags bei Eggenberg sehen ließ. Ich schickte 2 Officiers mit 50 Mann auf der Wildonerstraße bis zum Puntigam vor, wo sie den k. k. österreichischen Officiersposten fanden. Gegen Abend marschirte eine feindliche Abtheilung gegen Kalsdorf, welche auch bei der Nacht den General Spleny angriff.

Am 25. Juni früh um 3 Uhr kamen von dem zu Fernitz gestandenen Corps 3 Compagnien Croaten und 1 Escadron Housaren an, welche das Eisen, Neu und Muhrthor besetzen. Ich ließ durch 300 Mann meiner Garnison das Burg, Paulus und Sackthor besetzen.

Die verschiedenen Abtheilungen des 9. Armee Corps kamen nach und nach auf dem linken Muhrufer an. Beide Muhrbrücken blieben abgetragen und alles so vorgerichtet, daß sie binnen ¼

---

sen sich um die Schonung der Stadt, so wie um jene der Vorstädte wenig kümmerten. Sie bauten Batterien und Schanzen wo es ihnen beliebte und benützten die am Fuße des Schloßberges stehenden Häuser als bequeme Schußstände für Kleingewehr und Doppelhaken. Hackher blieb ihnen nichts schuldig, daher flogen seine Geschützkugeln bald nach Geidorf, bald auf den Graben, bald in die Gegend des großen Glacis (wo im Baron Mandell'schen Gebäude noch eine zum Gedächtnisse aufgehängt ist) und selbst in die Jakominigasse, an deren Ende die Franzosen ein Laboratorium hatten. Aber auch das rechte Murufer, wo noch im Pichler'schen Hause in der Griesgasse, im Henigmann'schen in der Brückenkopfgasse u. s. w. Kugeln eingemauert sind oder waren, blieb nicht verschont. Daß auch der Hauptwachplatz vor seinen Schützen nicht sicher war, beweisen mehrere Stellen des Wastel'schen Tagebuches.

Stunde hergerichtet werden konnten. Gegen Abend traf S. E. der Banus Croatiä ein.

Das 9. Armee Corps bezog 2 Lager das eine bei S. Peter das andere zwischen dem Burg und Paulusthor.

Am 26. Früh sah man die feindliche Cavallerie bei Eggenberg und die Infanterie bei Gösting gelagert, der Feind zog sich gegen Strassgang und gegen Mittag sah man die Vereinigung zwischen Marmont und Broussier, ersterer kam von Voitsberg her.

Nachmittags um 3 Uhr attaquirte Herr Feldmarschall Lieutenant Graf Gyulay die Weinzierlbrücke, indem selber auf dem linken Murufer seine Truppen von S. Peter über den Lustbüchel, Rukerlberg und Rosenberg angreiffen ließe, diese Berge noch Abends behauptete, aber bis zur Weinzierlbrücke nicht vordringen konnte.

In der Nacht vom 26. auf den 27. Juni zog sich das 9. Armeecorps gegen Fernitz und ich zog meine Garnison in die Festung zurück.

Den 27. Juni streifte der Feind in der Nähe von Gratz sammelte sich und bloquirte mich Abends um 8 Uhr zum 3. mahl. Die Nacht war ziemlich ruhig.

Am 28. Juni marschirte die feindliche Armee (das Belagerungscorps ausgenommen) auf dem linken Murufer über S. Peter nach Fernitz. Die Munition und Bagage wurde erst bei der Nacht transportirt. Ich beläftigte den Feind mit Geschütz und ließ sehr viel aus dem klein Gewehr feuern, auch ließ ich die Werker ungleich mehr als gewöhnlich bei Tage besetzen, um in ihm die Vermuthung zu erregen, daß meine Garnison durch den Entsatz beträchtlich angewachsen wäre und er einen Ausfall zu besorgen hätte. Meine Absicht war, so viel möglich Kräfte von der Armee ab und auf die Festung zu ziehen.

Die Nacht vom 28. zum 29. Juni wurde die feindliche Bagage außer dem Canonenertrage gegen die Weinzierlbrücke am linken Murufer geführt.

Den 29. Juni fing der Feind an, in dem Keller der Gräfin

Saurau an zwei Orten zu miniren [17]). Die Blocade währte fort bis am 2. Juli.

Die Nacht vom 1. zum 2. Juli zog der Feind ab. Die beiden Divisionen Marmont und Broussier hatten Befehl erhalten binnen 4 Tagen in Wien zu seyn.

Ich schickte sogleich 300 Mann mit 6 Officiere in die Stadt. Sie machten 5 Officiers 78 Mann und 6 Pferde gefangen [18]), welche ich S. E. dem Ban von Croatien mit dem sub Nr. 29 bemerkten Revers des Lieutenants Emerich Metzger [19]) von Frimont Husaren übergab.

Nebst dem, daß ich der ganzen Garnison das wohlverdiente Zeugniß ihrer pünktlichen Folgsamkeit, ihres Muthes, ihrer Entschlossenheit und ihres Ausharrens in anhaltenden Fatiquen geben muß, bin ich in meinem Gewissen schuldig der Huld S. k. Hoheit besonders anzuempfehlen: Vom Ingenieurcorps den Hauptmann Czeriny, welcher durch seine Einsicht und rastlose Thätigkeit ersprießliche Dienste geleistet und seine Gesundheit aufgeopfert hat, vom Artilleriecorps: den Capitänlieutenant Kandelbender, welcher die Artillerie Direction mit vieler Einsicht, unermüdetem Eifer und mit einer dem allerhöchsten Dienste gedeihenden Eintracht führte. — Vom Regimente de Vaux den Oberlieutenant Schlichting, welcher den Dienst sowohl vor dem Feinde als jenen des Platzlieutenants zu gleicher Zeit mit äußerster Anstrengung auf die

---

17) Man sieht, daß Hackher ungeachtet der Umschließung immer Verbindung mit der Stadt unterhielt. Die Sage spricht von einem unterirdischen Gange und von den guten Diensten, welche Kaminfeger, die Felsenzacken an der Sackseite benützend, leisteten. Auch sein auswärtiges Spionenwesen scheint gut organisirt gewesen zu sein.

18) Wenn man die Zahl der Gefangenen summirt, welche Hackher bei den wiederholten Abzügen der Franzosen machte, wenn man die Zahl der bei den vielen Stürmen und einzeln durch Geschütz- und Gewehrfeuer Verwundeten und todt gebliebenen Feinde zusammen rechnet, so ergibt sich, daß die Vertheidigung des Schloßberges der feindlichen Armee bedeutend mehr Menschen kostete, als die so berühmte Belagerung von Antwerpen im Jahre 1832!

19) Richtiger: „Magyar."

lobenswürdigste Art verrichtete. Vom Regimente Lusignan den Oberlieutenant Schottelius, welcher bei Erkrankung des Ingenieurhauptmannes Czeriny nebst seinem auch die Ingenieursdienste und beide mit lobenswerthen Eifer versah.

Gleich den 3. Juli wurde angefangen, an der Festung zu arbeiten. Diesem Platze fehlte noch sehr viel, und hauptsächlich an Bombenfreier Unterkunft für Munition Vivres und Mannschaft.

Da der Feind mehr als 1200 [20]) Granaten auf den Schloßberg geworfen hat, so sind die Bedachungen und Gemäuer der Gebäude sehr beschädiget, wie auch alle Fenster zerbrochen. Diesen Aufwand von Herstellung, der sehr kostspielig sein würde und nur bis zur nächsten Ankunft des Feindes Dauer hätte, unterlasse ich gänzlich.

Schlüßlich wird die Verordnung S. Excellenz des Banus von Croatien [21]) beigebogen.

Grazer Festung den 14. Juni 1809.

Hackher m/p.
Major im Genie-Corps.

---

[20]) Eine hübsche Anzahl, da hier nur jene gezählt werden, welche die Festung trafen, während eine sehr große Zahl dieselbe überschoß. Wenn es richtig ist, daß wie Wastel behauptet, von sechs Schüssen nur durchschnittlich einer in die Festung gelangte, so wären im Ganzen 7200 Granaten geworfen worden.

[21]) Sie enthielt die Bewilligung einer fünftägigen Gratislöhnung für die Mannschaft vom Feldwebel abwärts zur besseren Erholung der Garnison und bis auf die höheren Orts zu gewärtigenden Belohnungen.

II.

Beilagen zum Journale.

Nr. 1. (Original französisch.)

Herr Commandant!

Da die Lage von Graz eine Vertheidigung nicht gestattet, so fordere ich Sie auf, dieselbe so wie das Fort *) Schloßberg den Truppen S. M. des Kaisers und Königs zu übergeben.

Eine abschlägige Antwort von Ihrer Seite würde mich zwingen, von den mir zu Gebothe stehenden Mitteln Gebrauch zu machen, von denen eines der ersten wäre, eine interessante Stadt mit Haubitzgranaten zu überschütten, deren gänzliche Zerstörung das traurige Resultat eines den Interessen Seiner Majestät des Kaisers Ihres Herrn mehr schädlichen als vortheilhaften Widerstandes wäre.

Was das Fort betrifft, so erlaube mir das Loos jener von Malborghet, Predil, Laibach und Preball **) Ihnen zu sagen, was für eines Sie erwarten würde.

Ich bin mit der vollkommensten Hochachtung

Herr Commandant Ihr sehr ergebener Diener:

Der General Commandant der Armee vor Graz

Eman. Graf von Grouchy m./p.

Im Lager vor Graz
den 30. Mai 1809.

Nr. 2. (Auf der Rückseite Hackher's nachstehende Antwort:)

Mein Herr General!

Und Commandant des Armee Corps vor Grätz!

Ich bestättige den richtigen Empfang Ihrer Aufforderung. Was die Stadt selbst anbelangt, will ich zur Schonung derselben,

---

*) Die Franzosen nennen den Schloßberg in dieser Korrespondenz bald fort, bald chateau, bald chateau fort, am seltensten aber forteresse, — Hackher aber scheint die Benennung „Festung" vorzuziehen, wenn er gleich im Anfange seines Tagebuches den Ausdruck: „Bergschloß" gebraucht.

**) Prewald.

Sie Ihnen Morgen Früh um 5 Uhr als am 31. May mit der Verbindlichkeit übergeben, daß zur Schonung der Stadt von Ihrer Seite nichts gegen das Fort aus der Stadt unternommen werde, wo dann auch ich Sie in den ruhigen Besitz derselben so lange lassen werde, bis die k. k. österreichischen Truppen zum Ersatz herbeieilen.

Was das Fort anbelangt habe ich die bestimmten Befehle es mit aller Hartnäckigkeit zu vertheidigen.

Ich verbleibe mit All ersinnlicher Hochachtung ꝛc.

Nr. 3. (Original französisch.)

Herr Commandant!

Das Schicksal von Graz ist an die Uebergabe des Schloßberges geknüpft. Die Stadt wird verbrannt werden, wenn Sie denselben nicht in meine Hände übergeben.

Sie bleiben der Menschlichkeit und Ihrem Souverain gegenüber für die vollständige Zerstörung einer seiner Hauptstädte verantwortlich.

Ich habe die Ehre u. s. w.

Der General Graf von Grouchy m./p.

Nr. 4. (Auf der Rückseite.)

Mein Herr General! ꝛc.

Meine Pflichten erlauben mir in keinem Falle den Schloßberg zu übergeben, aber um die Welt zu überzeugen, daß die Verantwortlichkeit des Unglückes, welches Sie Herr General, der Stadt androhen nie mich treffen kann, bin ich bereit heute um 3½ Uhr Nachmittags die Stadt zu räumen und trage Ihnen in dieser Rücksicht noch einmal den ruhigen Besitz derselben und die freie ungehinderte Herstellung der Brücken an, mit der Bedingniß, daß Sie mich von Seiten der Stadt auf keine Weise beunruhigen. Dadurch würden Sie mein Herr General beweisen, daß auch Ihnen das Wohl der interessanten Stadt Gräz und ihrer guten Bürger am Herzen liege.

Ich erbitte mir die Versicherung, daß die Landesverfassung, Polizeianstalten, Schutz und Sicherheit des Eigenthumes, alle Wohlthätigkeitsanstalten, worunter ich Ihnen Herr General vor-

züglich das Militär-Spital und Erziehungshaus anempfehle, in der ungehinderten Ausübung ihrer Verwaltung verbleiben; so wie ich auch über den Vertrag zwischen Stadt und Schloßberg das entscheidende Resultat ansuche. Mit der nochmaligen Versicherung, daß ich den Schloßberg unter jedem Verhältniß meinem Befehle gemäß, auf das hartnäckigste vertheidigen werde.

Ich habe die Ehre zu seyn ꝛc.

Hackher m./p.

Schloßberg Gräz am 50. Mai 1809.

Nr. 5. (Original französisch.)

Herr Commandant!

Ich nehme die Uebergabe der Stadt und der Brücken um drei ein halb Uhr an.

Ich trete gleichfalls Ihrem Vorschlage bei, daß von der Stadtseite gegen das Fort und gegenseitig keine Feindseligkeit ausgeübt werde.

Alle öffentlichen Anstalten werden im Stande erhalten und nichts weder in der Verwaltung noch in der Regierungsform geändert werden.

Die Personen werden so wie das Eigenthum respectirt werden.

Ich habe die Ehre u. s. w.

Graz am 30. Mai um 3½ Uhr.

Der General Graf von Grouchy m./p.

Nr. 6. (Original französisch.)

Der Divisionsgeneral und Commandant der im Besitze der Stadt befindlichen Truppen hat die Ehre, den Herrn Commandanten des Forts fragen zu lassen, ob durch die diesen Morgen geschlossene Uebereinkunft die Truppen sich frei in der Stadt und um das Fort bewegen können, wenn die Bedingung erfüllt wird, ihre Vorposten am Abhange des Fort's nicht zu überschreiten.

Graz den 30. Mai 6 Uhr Abends.

Von Seite des Generals

Sion m./p.

Adjunct.

Nr. 7. (Original französisch.)

Im Hauptquartier von Graz den 1. Juni 1809.

An den Herrn Commandanten
der österreichischen Truppen im Schloße von Graz.

Sie sind ohne Zweifel überzeugt, Herr Commandant! daß Sie nur zu dem Zwecke im Schloße von Graz zurückgelassen wurden, um den Rückzug der österreichischen Armee zu schützen. Da diese Armee gegenwärtig weit von hier ist, Sie keine Hilfe zu erwarten haben und Ihr Schloß seit vorgestern eng blokirt ist, so glaube ich vor dem Beginne des gewaltsamen Angriffes Ihres Schloßes, Sie zur Uebergabe auffordern zu sollen. Ich biethe Ihnen die nämliche Capitulation an, welche den Besatzungen von Prevali *) und Laibach bewilligt wurde. Im Falle, daß Sie diese Capitulation nicht annehmen, wird Ihr Widerstand nutzlos und Sie werden für das Blut verantwortlich sein, welches vergossen werden wird. Sich selbst und Ihre Garnison werden Sie dem Loose aussetzen, welchem die Besatzung von Malborghet erlag.

Die Stadt Graz selbst würde darunter leiden.

Ich erwarte Ihre Antwort so schnell als möglich.

N. S. Beiliegend die Capitulation von Laibach **)

Der Divisionsgeneral und Commandant der Vorposten der Armee
Brousier m./p.

Nr. 8.

Grätzerfestung den 1. Juni 1809 Mittags 12 Uhr.

Mein Herr General und Commandant
der Stadt Grätz!

Ich gebe mir die Ehre die eingegangenen Bedingnisse, unter welchen dem Herrn Divisionsgeneralen Grafen Grouchy der Besitz der Stadt Grätz und die ruhige Herstellung der Brücken zugestanden wurde, in der Anlage zu übermachen.

Ich bin weit entfernt zu glauben, daß Sie diese Bedingnisse nicht ehren.

---

*) Prewald.

**) Welche auf Auszug mit Kriegsehren, aber Gefangenschaft lautete

Was die Uebergabe der Festung anbelangt, habe ich die schärfesten Befehle, selbe mit größter Hartnäckigkeit zu vertheidigen, welche Befehle ich pünctlichst vollziehen werde.

Ueber den ersten Punct erbitte ich mir, so wenig ich die Antwort bezweifle, die gefällige Bestättigung.

Ich habe die Ehre ꝛc.

Hackher m./p.

Nr. 9.

Grätzerfestung am 1. Juni 1809 Nachmittag 3 Uhr.

Mein Herr Divisions General und Commadant der Stadt Graz!

Auf die an den Herrn Divisions Generalen heute um 12 Uhr Mittags gerichtete bestimmte Aeußerung erbitte ich mir die Rückantwort.

Sollten der Herr Divisions General wider mein Vermuthen Bedenken tragen, mir Rückantwort zu ertheilen, so erbitte ich mir die nach den Kriegsgesetzen unverweigerliche Bestättigung des Empfanges.

Ich verharre ꝛc.

Hackher m./p.

Nr. 10.

Mein Herr Major! *)

Der Herr General Brouffier hat Ihren Brief dem commandirenden Herrn Generalen Macdonald zugesendet. Letzterer wird Ihnen darauf heute oder morgen die Antwort übermachen.

Mit Achtung ꝛc.

Gräz den 1. Juni 1809 Nachmittags um 6½ Uhr. Fiſſol m./p.

*) Das einzige Schriftstück in deutscher Sprache aus dem französischen Lager, — wahrscheinlich von einem Militärbeamten.

Nr. 11.

Grätzerfestung am 11. Juni 1809 10 Uhr Vormittag.

An den k. französischen Commandanten
des Bloquadecorps der Festung Grätz.

In dem sogenannten Wurmbrandischen Garten wird an einer Batterie gegen die Festung im gegenwärtigen Augenblicke gearbeitet. Der Herr Commandant belieben diesen Bau binnen einer Stunde einzustellen, weil man außerdem von Seiten der Festung bemüssiget ist, diesen Batteriebau zu verhindern.

Ich verharre ꝛc.

Hackher m./p.

Nr. 12. (Original französisch.)

Im Hauptquartier vor Graz den 11. Juni 1809.

An den Herrn Commandanten
des Forts von Graz.

Der Blocadecommandant hat mir so eben das Schreiben zugestellt, welches Sie an ihn gerichtet haben, durch welches Sie ihm ankündigen, daß Sie in einer Stunde das Feuer gegen eine Batterie eröffnen werden, welche, wie Sie glauben, in den Gärten vor der Promenade errichtet wird.

Sie können, mein Herr, zuerst zu feuern beginnen, dieß wird nur ein Uebel seyn, welches Sie zuerst Ihrem Lande zufügen, und welches wir uns nicht vorzuwerfen haben werden, da alle Folgen auf Sie zurückfallen.

Uebrigens führen Sie in Ihrem Fort Werke auf, welche, wie Sie sagen, bestimmt sind, uns unbequem zu werden und gegen welche wir dennoch noch nicht gefeuert haben.

Ich benütze diesen Umstand, mein Herr! um Sie in die Kenntniß zu setzen, daß auf den ersten Kanonenschuß, den Sie abfeuern, die von Ihnen mit dem General Grouchy abgeschlossene Convention wirkungslos werden wird und daß ich alle Ihre äußeren Posten angreifen lassen werde, wenn Sie dieselben nicht zurückziehen.

Es ist mir die Nachricht gegeben worden, daß Sie beauftragt wurden, durch die große Glocke, die Sie in Ihrem Fort haben, ein Signal zur Erhebung gegen unsere Armee der Stadt Graz, den Vorstädten dieser Stadt und den umliegenden Dörfern zu geben. Sie sollten zu diesem Zwecke diese Glocke in außergewöhnlichen Stunden läuten lassen — ich kenne die Stunden, um welche sie gewöhnlich geläutet wird, — wenn daher gegen meine Erwartungen diese Glocke sich zu einer andern Zeit als in den regelmäßig bekannten Stunden hören ließe, mache ich Sie aufmerksam, daß alle meine Maßregeln getroffen sind, um gegen Sie, gegen die Stadt und ihre Einwohner die ganze Strenge jener Gesetze in Ausübung zu bringen, welche der Krieg in einem solchen Falle heiligt.

Ich will lieber glauben, daß diese Nachricht falsch ist, der Gedanke widerstrebt meinem Gefühle zu sehr, daß ein Krieger wie Sie, Mittel anwenden sollte, welche so gehässig, der Ehre und den angenommenen Gebräuchen und zweifelsohne auch den Grundsätzen zuwider sind, zu welchen Sie sich bekennen.

Ich habe die Ehre u. s. w.

Brouffier m./p.

Nr. 13.

11/7.1809. Hackher an Brouffier.

Neuerlicher Protest gegen die Batterien im Wurmbrand- und Pistorischen Garten und die Laufgräben am Fuße des Schloßberges.

„Was die Angabe der großen Thurmglocke auf der Festung „anbelangt, können der Herr Divisions General ganz darauf rech„nen, daß, so lange von französischer Seite die Gesetze der Loyaute „gehandhabt werden, ich den vermeinten Gebrauch derselben nie „in Ausübung bringen werde."

Nr. 14. (Original französisch.)

Im Hauptquartier vor Graz den 12. Juni 1809.

An den Herrn Commandanten der österreichischen Truppen im Schloße von Graz.

Ich muß Sie, Herr Major Commandant! benachrichtigen, daß mir in Gemäßheit der mir ertheilten Befehle der Oberbehör-

den aufgetragen ist, das feste Schloß, dessen Commandant Sie sind, mit allen durch die Gesetze des Krieges angezeigten Mitteln anzugreifen und zu nehmen, und zwar ohne weitere Rücksicht auf die zwischen Ihnen und dem General Grouchy abgeschlossene Convention, welche, da sie nur einen augenblicklichen Bestand haben konnte, gegenwärtig als nicht stattgehabt betrachtet wird, denn sie konnte in dem natürlichen System des Angriffes eines Forts nicht für einen längeren Zeitraum gestattet werden.

Dennoch verbinden mich, bevor ich den eben in dieser Richtung erhaltenen Befehlen Folge gebe, die besondere Achtung, welche ich für Sie Herr Commandant hege und welche auf Ihre Handlungen begründet ist, die Scheu vor Blutvergießen, mein fest ausgesprochener Wunsch, die Stadt Graz, ihre Einwohner und Vorstädte von den schrecklichen Rückschlägen, mit welchen der Angriff und die Vertheidigung Ihres Forts dieselben unvermeidlich zu meinem und ohne Zweifel auch zu Ihrem großen Schmerze treffen würde, zu retten, die innige Ueberzeugung, daß Sie durch die fünfzehntägige Behauptung eines an vielen Stellen sehr schadhaften Schloßes mit einer Hand voll Leute, mit wenig Vertheidigungs- und Lebensmitteln *) und sehr wenig Hoffnung auf Entsatz, Ihrer Ehre genug gethan haben, endlich die Loyalität, die ich mir zur Pflicht mache, Sie neuerlich einzuladen, die ehrenvolle Capitulation anzunehmen, welche ich Ihnen schon angebothen habe und welche Ihnen später anzubiethen nicht mehr in meiner Macht liegen würde.

Von welcher Art auch immer Ihre Instructionen seyen, Herr Commandant, so müssen sie bereits erschöpfend ausgeführt sein, Sie haben der Ehre genüge geleistet und Sie haben sogar mehr gethan, als man von Ihren Mitteln erwarten konnte.

Es folgt nun die Hinweisung auf Erzherzog Johann, der, wenn er den Stoß der französischen Armee nicht abwarten wollte, schon weit zurück gewichen sein müsse, auf das durch den Vicekönig seiner ganzen Armee in Körmend gegebene Rendezvous und auf die Falschheit der Nachricht, daß Trümmer des Chasteller'schen Corps sich bei Voitsberg und ihre Vorposten in St. Oswald gezeigt haben u. s. w. Der Schluß lautet:

*) Man sieht, daß die Franzosen, wahrscheinlich durch Deserteure, gut unterrichtet waren.

Wollen Sie mir gefälligst vor der Nacht wissen lassen, ob Sie die Capitulation zurückweisen, von welcher ich mit Ihnen in diesem Briefe verhandelt habe, damit ich in dem Falle, als Sie dieselbe nicht annehmen sollten, Sie, bevor die Feindseligkeiten auf allen Punkten beginnen und besonders bevor ich Ihre Außenposten angreife, von der Stunde benachrichtigen kann, in welcher ich dieses nach den mir ertheilten Befehlen thuen werde.

Ich habe die Ehre u. s. w.

Brouffier m./p.

Nr. 15.

Grazer Festung 12/7 1809 Nachmittag 3½ Uhr.

Hackher an Brouffier.

Weder die Gesetze der Ehre, noch der Kriegsminister von Italien kann Sie, Herr Divisions General, von der zwischen dem Generalen Grouchy und mir getroffenen Convention lossprechen. — Ich als Mann von Ehre halte Sie dieser Handlung unfähig und wünschte vom ganzen Herzen, daß Sie das nie erwähnt hätten. — Sollte jedoch wider mein ganzes Vermuthen, wider alle Gesetze der Ehre diese Convention gebrochen werden, so weise ich Sie auf mein gestriges Schreiben zurück.

Die von Ihnen Herr Divisions General erhaltenen Schilderungen über die Lage der k. k. österreichischen Armee darf ich als Officier nicht annehmen. Meine erhaltenen Befehle, diese Festung mit aller Hartnäckigkeit zu vertheidigen sind bestimmt. Trauen Sie dem Manne von Ehre und der braven Garnison, die er befehligt, die genaue Erfüllung zu.

Wollen Sie Herr Divisions General alle Arbeiten bis zur anzuzeigen verheißenen Stunde einstellen, so werden auch von meiner Seite keine Feindseligkeiten beginnen.

Ich bin ꝛc.

Nr. 16. (Original französisch.)

Graz den 13. Juni 11 Uhr Vormittag.

Der Blocadecommandant Oberst Gambin an Hackher.

Ein kurzes Schreiben, in welchem kategorisch die Grouchy'sche Convention von 12 Uhr Mittag an als nichtig erklärt und der Anfang des Angriffes um diese Stunde angezeigt wird.

Nr. 17. (Original französisch.)

15. Juni 10 Uhr Vormittag.

Gambin an Hackher.

Neuerliche Aufforderung zur Uebergabe mit der Garnison in Kriegsgefangenschaft unter den beweglichsten Ausdrücken mit Hinweisung auf das unvermeidliche schreckliche Schicksal der braven Garnison, die Entfernung der k. k. Armee u. s. w. Unter andern:

Herr Commandant!

Sie wissen, daß es keine uneinnehmbare Festung gibt, daß Ihre ein wenig früher oder später, aber gewiß unterliegen muß.

Nr. 18.

15. Juni 1809 12 Uhr Mittag.

Hackher an Gambin.

Empfangsbestätigung der Aufforderung, Hindeutung auf die erhaltenen Befehle, aber Antrag, einen Officier an Erzherzog Johann (mit Einstellung der Feindseligkeiten bis zur Rückkehr) um höhere Befehle absenden zu dürfen.

Nr. 19. (Original französisch.)

15. Juni 1 Uhr Nachmittag.

Gambin an Hackher.

Aeußerst höfliche und wie gewöhnlich für Hackher persönlich ehrenvolle Antwort, daß Brouffier die Absendung nicht bewillige aus verschiedenen Gründen, hauptsächlich wegen des unbekannten, jedenfalls aber entfernten Standortes des Erzherzoges. Uebrigens noch eine allerletzte Bedenkzeit bis 5½ Uhr Abends.

Nr. 20. Kurze Antwort 15. Juni Nachmittag 5½ Uhr.

Hackher an Gambin.

Dankt für die Auseinandersetzung der Gründe der Abweisung seines Antrages, bleibt übrigens beim Entschluße, sich zu wehren.

Nr. 21. (Original französisch.)

20. Juni ohne Stunde.

Gambin an Hackher.

Wenige Zeilen, Brouffier schickt 2 Bouteillen Rosoglio, 2 Bouteillen Rhum, etwas Kaffeh und einen Hut Zucker

„als Beweis der besonderen Hochachtung, welche er für Sie hegt."

Nr. 22.

20. Juni ohne Stunde.

Derselbe an denselben.

Wenige Zeilen. Gambin theilt ein Exemplar eines Befehls der französischen Armee in Deutschland und ein Blatt der Wiener Zeitung mit.

Nr. 23.

Hackher an Gambin 20. Juni ohne Stunde.

Hackher bestätigt den Empfang zweier Schreiben mit Zeitungen, dankt für die Erfrischungen,

„und ist stolz auf die Versicherung, sich Broussier's Achtung erworben zu haben."

In dem von einem k. k. Ingenieur-Hauptmann *) Ihnen zur Aufklärung überschickten Schreiben ist ein Ausdruck von mir unterstrichen, den ich vielleicht aus Mangel an Sprachkenntniß nicht klar zu deuten weiß — wie sehr man Mißverständnissen ausweichen muß, wird Ihnen, Herr Obrist und Commandant, nicht unbewußt sein.

Ich ersuche Sie um die gefällige Erklärung und bin bereit, bis zur Erlangung dieser Aufklärung das Feuer der Festung gänzlich einzustellen, unter der Bedingung, daß auch von Seite des Belagerungscorps während dieser Zeit keine Art von Feindseligkeit unternommen werde.

Ich habe die Ehre ꝛc.

Nr. 24.

Derselbe an den Commandanten der Stadt Graz und der Cernirung dieser Festung 23. Juni.

Kurze Mittheilung über die Papiere mehrerer von Hackher in der Stadt beim Abzuge der Franzosen gefangen genommener französischer Officiere.

Nr. 25. (Original französisch.)

Broussier an Hackher.

„Die Officiere, welche in Graz zu Gefangenen gemacht wurden, Herr Major Commandant, haben bei meiner Rückkehr in diese Stadt nicht versäumt, mich von der ehrenhaften Behandlung in die Kenntniß zu setzen, welche Sie ihnen gütigst zu Theil werden ließen. Ich danke Ihnen dafür, solche Handlungsweise ist braven Männern wie Sie angeboren.

Sie können darauf rechnen, daß ich im gleichen Falle eben so gegenüber Ihrer Officiere handeln werde — so oft ich Gelegenheit dazu fand, habe ich sie nie entschlüpfen lassen. Ich liebe Ihre Nation, die Braven und die Unglücklichen."

*) Wie dieser Hauptmann dazu kam, mit den Franzosen zu korrespondiren, wird nicht gesagt; übrigens ist die ganze auf diese Korrespondenz bezügliche Stelle undeutlich.

Merkwürdigerweise trägt nun Brouſſier ſelbſt an, das Feuer von beiden Seiten auf der Stadtſeite, vom Sackthor bis zum Paulusthor, ſo wie auf die Vorſtädte und Brücke einſtellen zu laſſen, da jeden Augenblick Hackher's Vaterlande angehörige Individuen „des toux séxes“ der Gefahr, verwundet zu werden ausgeſetzt, ja viele bereits wirklich verwundet und ſelbſt getödtet worden ſind, und

„die durch unſer Kleingewehrfeuer hervorgebrachte Wirkung, wenig „für den Erfolg der kriegeriſchen Vorgänge zählt.“

Nr. 26. (Original franzöſiſch.)

Dem vorigen beigeſchloſſen, ununterfertigt.

Eine kurze Anfrage, ob Hackher die Bagage-Wägen und Wache Brouſſier's ohne darauf zu ſchießen, vom linken Ufer auf das rechte paſſiren laſſen wolle.

Nr. 27.

Ohne Datum. Hackher an Brouſſier.

Kurze, ſehr artige Bewilligung dieſer freien Paſſage.

Nr. 28.

Hackher an Brouſſier 23. Juni.

Erinnerung an die annullirte Convention und Erſuchen, die Brouſſier'ſche Bagage durch ein Zeichen kenntlich machen zu wollen.

Nr. 29. (Original franzöſiſch.)

Brouſſier an Hackher. 24. Juni.

Ich ſchicke Ihnen, Herr Major, einen Officier vom Regimente Frimont zu, Namens Emerich Magger *), der verwundet und gefangen wurde. Er hat ſein Wort gegeben, bis zu ſeiner Auswechslung nicht zu dienen. Das genügt mir für meine Pflicht, aber da er viel leidet und unglücklich iſt, ſo ſchicke ich ihn zu den Seinen zurück. Ich benütze dieſen Umſtand, Herr Major! um den Wechſel einzulöſen, den Sie auf mich gezogen haben, indem Sie unſeren Verwundeten, welche noch in Ihrem Spitale ſind und die ich Ihnen empfehle, Hilfe brachten und ihnen gegenüber großmüthig von Ihrer Stellung Gebrauch machten.

Da dieſer unglückliche Officier ſein Geld verloren hat, war ich ſo glücklich, ihm einiges anbiethen zu können. Leben Sie wohl, braver Major! auf einige Augenblicke.

Ich bitte Sie die Verſicherung ꝛc. 24. Juni.

*) Richtig Magyar.

III.

Begebenheiten in Graz

im Bezug auf die Invasion der Franzosen im Jahre 1809.

(Von Franz Wastel, k. k. Zollgefällenregistranten zusammengetragen.)

Den 23. Mai kam der Erzherzog Johann allhier an, und an eben diesem Tage räumten die Bewohner der Murvorstadt ihre besten Habseligkeiten in die Stadt, um sie allda vor dem ersten Anfalle des Feindes in Sicherheit zu bringen.

Den 24. kam das Corps des Erzherzog Johann nach Graz und lagerte sich unweit der Stadt auf der sogenannten Kühtratten [1]).

Den 25. wurde die alte Murbrücke in der Mitte mit Brettern verrammelt, der Vorsprung bis zum ersten Joche von der Seite der Murvorstadt aufgerissen, doch so, daß man noch immer darüber fahren konnte, um die Communication zwischen der Stadt und Vorstadt nicht auf einmal zu unterbrechen.

Von der neuen Brücke aber wurden zwei Joche ganz abgetragen und zwei Kanonen von der Stadtseite aufgeführt. Die Vorposten erstreckten sich auf 2 bis 3 Stunden von allen Seiten.

An eben diesem Tage kam der General Jellachich, nachdem er sich zwischen Leoben und St. Michael in Obersteier durchgeschlagen, mit seinem Corps hier an. Er verlor bei besagter Attaque ungefähr an 5000 Mann und brachte nur mehr 3000 Mann hierher, doch hatte er all sein Geschütz und die Bagage gerettet [2]). Bei seinem Einzuge ist zu bemerken, daß, wie seine Leute hier

---

[1]) Wiese vom Münzgraben rechts gegen die Schönau zu.

[2]) Es darf bei diesem Tagebuche nicht vergessen werden, daß der Verfasser mit allem, was in der Stadt geschah und was auch in der Stadt über den Schloßberg beobachtet werden konnte, ziemlich vertraut erscheint, während er über die Ereignisse außerhalb nur als eine weniger verläßliche Quelle angenommen werden darf.

ankamen und sich auf der großen Schanze [3]) lagerten, schon allzeit die Knechte und Mägde von den Bewohnern von Graz mit Körben voll Speisen bereit standen, sie zu empfangen. Nicht minder bekamen sie von den Landständen Wein umsonst. Mehrere Wägen mit Blessirten wurden von Leoben hieher gebracht.

Den 26. wechselten die Wägen mit Blessirten und viele Ranzionirte fast den ganzen Tag ankommend ab. Abends um 8 Uhr überraschte ein Courier den Prinzen mit der Siegesnachricht von seinem Bruder Carl, sogleich ließ der Prinz seinem Corps, welches den Befehl hatte, am 27. Früh um 2 Uhr zur ferneren Retirade nach Ungarn aufzubrechen, verkünden, daß sie ruhig schlafen sollen, Napoleon sei geschlagen und daß sie bis auf weitere Ordre zu bleiben haben.

Den 27. wurde dem Siege zu Folge Nachmittag um 5 Uhr ein militärisches Fest gefeiert.

Es stellten sich nämlich im Lager alle Truppen mit ihren Musiken in Ordnung und formirten eine unabsehbare Linie, denn sie waren inclusive der Landwehr der allgemeinen Meinung nach 10.000 Mann, sodann wurden 24 Kanonen vorgeführt, das Jellachich'sche Corps stellte sich auf der großen Schanze in eben dieser Ordnung, Nachmittag um 5 Uhr erschien der Prinz mit seinem Gefolge von 56 theils Generale, Stabsofficiere, Dienerschaft und Ordonnanzen; er wurde von dem Präsidenten Freiherrn v. Hingenau, dem Landeshauptmann Grafen v. Attems und den übrigen anwesenden Landständen empfangen. Sodann fing der Kanonendonner auf der Festung die Feierlichkeit an, diesem folgten die Kanonen auf der Brücke und die im Lager machten das Ende; inzwischen wurde von der stehenden Truppen ein prächtiges Lauffeuer abgehalten. Diese Scene wurde zweimal wiederholt, man zählte 174 Kanonenschüsse. Am nämlichen Tage kam auch zur allgemeinen Kenntniß ein Extrablatt über besagten Sieg heraus. Die Mannschaft bekam doppelte Löhnung, Wein und Speisen umsonst.

---

[3]) Welche Schanze hier gemeint wird, konnt ich nicht erforschen.

Den 28. wurde in der Domkirche ein feierliches Te Deum gehalten, wobei die Bürgermiliz paradirte, wo dann mit dem Hochwürdigen eine Prozession in der Stadt den Beschluß machte.

Auch brachten zwei Tyroler dem Erzherzoge die Nachricht, daß Chasteller in Kufstein 15.000 Mann Bayern aufgerieben habe.

Den 29. um 10 Uhr kam ein Courier mit dem ausführlichen Bericht über die Schlacht bei Aspern, wovon hernach das Tagesblatt erschien. Nur ist hierbei der Versicherung des Couriers, eines Stabsoffiziers von Klebeck Dragoner nach, welche im Tagesblatt nicht enthalten ist, vorzüglich zu merken, — daß sich bei besagter Schlacht sowohl die österreichische als böhmische Landwehr, wie auch Albert Küraſſiere sehr auszeichneten. Zwei ungarische Insurrections-Bataillons, Primas und vom Graner Comitate aber, sind davon geloffen [4]). Bonaparte schoß einen General wegen der Beschuldigung, daß er die über die Donau geschlagene Brücke nicht gehörig vertheidigte und bleſſirte ihn. Um halb ein Uhr Nachmittag kam wieder ein Courier, welcher neuen Sieg brachte, wovon das Tagesblatt morgen erwartet wird; nebst diesem brachte er auch den Befehl zum Aufbruche mit, weßwegen der Prinz Johann und der General Jellachich mit ihren Truppen, welche sich bis auf 17.000 Mann versammelten, sich um 5 Uhr Nachmittag von hier über Gleisdorf in Marsch setzten; der Zug dauerte ein und eine halbe Stunde. Um 7 Uhr Abends hörte man mehrere Kanonenschüsse, um dreiviertel auf 10 Uhr Nachts brachten 50 Hußaren unter Fackelbeleuchtung zwei Spione vom Murthor herein.

Den 30. in der Nacht um 1 Uhr sind die Stadtthore geschloſſen worden und um 5 Uhr Früh rückten die Franzoſen in die Murvorstadt ein und lagerten sich, weil gleich nach dem Abzug des Prinzen Johann die Brücken so abgetragen wurden, daß man weder darüber fahren noch gehen konnte, theils in die Häuser, größtentheils aber auf dem Griesplatz und weiter hinaus, sie waren in Allem bei 8000 Mann stark. Um 11 Uhr ging ein Parlamentär mit einem Trompeter durch die Stadt, nachdem er sich über die Mur führen ließ, auf die Festung, um sie zur Ueber-

[4]) Siehe die Anmerkung 2.

gabe aufzufordern und kam erst um ¾ auf 12 Uhr [5]) zurück. Nachmittags ½ 3 Uhr nahmen die Franzosen vom Flößmeister mehrere Bäume und Bretter und zogen sie hinauf zur alten Murbrücke, um selbe herzustellen, jedoch wurde um 3 Uhr mit der großen Glocke am Schloßberg das Signal geläutet, daß sich die Stadt ergibt und zu gleicher Zeit zogen unsere Thorwachen und alle sich in der Stadt befindlichen Posten auf die Festung. Um ¾ auf 6 Uhr bezogen die Franzosen unter dem General Macdonald, Grouchy und Broussier die Stadt, der Zug dauerte bis 8 Uhr, der verhoffte Tagesbericht wegen der zweiten siegreichen Schlacht blieb aus.

Den 31. wurden vom General Grouchy folgende Artikel requirirt und bezogen: 35.000 Ellen Leinwand, 550 Ellen blaues Tuch, 1682 Paar Stiefel und Schuhe, 6000 Stück Gatjen. An eben diesem Tage wurden von den Franzosen 6 Landwehr-Officiere, worunter ein Major war, bei Gleisdorf gefangen.

Den 1. Juni ging der General Grouchy mit seinem Corps, ungefähr 2500 Mann stark, von hier nach Bruck. General Macdonald machte folgende Requisition: 400 Pferde mit Sattel und Zeug, 1500 Ellen feines Tuch, 23.000 Hemden, 23.000 Gatjen, 20.000 Paar Stiefel und Schuhe, 150 rauhe Grenadiermützen, so viel Pulver als vorräthig und 50 Leitern. Alles dies sollte in 24, längstens in 60 Stunden unter Drohung, die Stadt zu plündern, gestellt sein. Hierüber wurden von Seiten der Requisitions-Commission Vorstellungen über die Unmöglichkeit gemacht. An eben diesem Tage desertirten zwei Gemeine und ein Korporal von der Festung und als sie den französischen General nicht hinlänglich bescheiden konnten, übergab er sie der Bürgermiliz [6]).

---

[5]) Wenn man den Weg bedenkt, den der Parlamentär zu machen hatte, so erscheint diese Zeit sehr kurz.

[6]) Der ritterliche Zug der verächtlichen Behandlung von feindlichen Deserteuren (freilich nur, wenn man sie entweder nicht brauchen konnte, oder noch sicherer, wenn man sie gebraucht hatte) kam bei den Franzosen oft vor. Auch der General Funk, der den Franzosen im Jahre 1805 den Weg zur unblutigen Wegnahme der Taborbrücke bei Wien zeigte, wurde nach Benützung dieses Verrathes auf das Schnödeste behandelt und sogar dem Wiener Magistrate übergeben.

Abends brachten die Franzosen 12 Wägen ihrige Blessirte von der Gegend bei Gleisdorf herein.

Den 2. kamen von allen Vorstädten und vom Lande Klagen zum Magistrate wegen den schrecklichen Verwüstungen, die der Feind veranlaßte. Auch wurde neuerdings ein Parlamentär auf die Festung geschickt, um sie zur Uebergabe aufzufordern; aber der Festungs-Commandant Hackher, Major vom Ingenieurcorps, antwortete, daß er den Befehl habe, sich auf den letzten Mann zu vertheidigen. Um 7 Uhr Abends wurde ein Franzose wegen Subordinations-Verbrechen erschossen.

Der 3. war den ganzen Tag ziemlich ruhig, nur brachten mehrere Bauern die traurige Nachricht, daß um Graz in allen Dörfern geplündert werde. Ein Parlamentär wurde abermals fruchtlos auf die Festung geschickt. Auch wurden 100 Stück Ochsen requirirt, welche auf den Semmering geliefert werden sollten.

Den 4. wurden 3 Franzosen, welche aus Neugierde den Berg bestiegen [7]), von den Oesterreichern erschossen. An eben diesem Tage wurden um 1000 fl. Landkarten [8]), 200 Stück Husaren-Schabraken und 80 Stück Mützen für selbe requirirt.

Den 5. um 3 Uhr Früh gingen 1500 Mann von der hiesigen Garnison nach Gleisdorf ab. Dann wurden auf Befehl des Vicekönigs von Italien 8 Millionen Gulden Geld und 1200 Pferde requirirt. Vierzehn Franzosen, welche bei Straßgang einen Bauern erschossen haben, brachte man hier ein. Ein französischer Officier, welcher sich zu weit auf den Schloßberg wagte, wurde von den Oesterreichern erschossen.

Um 8 Uhr Abends wurden 500 Leitern und 800 Stück Steigeisen zur Bestürmung des Schloßberges requirirt. Um 8 Uhr Abends

---

[7]) Einer jener zahlreichen Züge von Sorglosigkeit und Unvorsichtigkeit, welche sich die Franzosen so oft zu Schuld kommen ließen.

[8]) So wenig die Geographie fremder Länder im Ganzen bis auf die neuesten Zeiten in Frankreich vertreten war und vielleicht sogar, weil dieß der Fall war, forschten sie überall auf ihren Zügen in fremde Länder nach Landkarten. Meist wurden dieselben aus Bibliotheken requirirt, aber ich erinnere mich recht wohl, im Jahre 1809 in Wiener Kunsthandlungen ganze Trupps französischer Officiere gesehen zu haben, welche Landkarten kauften.

mußten mehrere Wägen Vorspann bereit sein, um das Magazin von der Stadt auf das jenseitige Ufer der Mur zu bringen.

Den 6. Früh um 3 Uhr kamen die 1500 Mann von Gleisdorf wieder zurück.

Den 7. requirirten die Franzosen alle Feuer- und Hausleitern von 3 bis 4 Klafter lang, Nachmittag bezogen sie einen Theil derselben. Abends um 9 Uhr mußten alle Hausthore in den Häusern der Sporgasse und in den 3 Säcken gesperrt sein, man wußte aber nicht warum [9]).

Den 8. wurden Tuch, Leinwand, Gatjen, Stiefel, Schuhe, Steigeisen ꝛc., so viel man zusammenbringen konnte, bezogen und eine neue Requisition von dreißigerlei Artikeln von Kupfer, Blech, Messing und irdenes Geschirr für das französische Spital ausgeschrieben. Nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr hörte man deutlich kanoniren.

Den 9. wurden zur Aufwerfung der Schanzen 250 Schaufeln, 200 Krampen, und nebst diesen wegen Mangel an Schuhen und Stiefeln 1150 Stück Oberlederhäute, 160 Häute zu Brandsohlen, 97 Häute zu Pfundsohlen requirirt.

An diesem Tage zog auch das Marquet'sche Corps, bei 3000 Mann stark, hier durch nach Gleisdorf, diesem folgte der General en Chef Macdonald mit einem Theile des Generalstabes, allhier blieben unter dem Commando des Generals Broussier annoch 2500 Mann. Auch desertirten neuerdings 3 Soldaten vom Schloßberg. Um 3 Uhr Nachmittag hörte man wieder in der Ferne deutlich kanoniren, die Franzosen besetzten die Brücken, welche nun wieder gänzlich hergestellt, mit Piketen und Kanonen. Am ½ 4 Uhr zogen die meisten französischen Vorposten in die Stadt. An eben diesem Tage wurden vom Paulusthor angefangen bis zum Sackthor hinüber ein Laufgraben und im Pistorischen [10]) und Meerschein'schen Garten Schanzen [11]) aufgeworfen.

[9]) Wahrscheinlich war für diesen Tag ein Sturm oder eine Recognoscirung von der Seite der drei Säcke aus projectirt.

[10]) Der Pistorische Garten befand sich am Graben.

[11]) Unter den Schanzen müssen theilweise Batterien verstanden werden. Mit den militärtechnischen Ausdrücken nimmt es das Tagebuch nicht immer sehr genau.

Den 10. um ½ 3 Uhr Früh marschirten bei 500 französische Husaren zum Murthor herein und in der Nacht brachte man 27 Wägen voll Blessirte von Gleisdorf. Nachmittag wurde von den am 5. gefänglich eingebrachten Franzosen einer erschossen, ein anderer zu 6 Jahre zur Galeere und die übrigen zu Regimentsstrafen verurtheilt. Requirirt wurden um 4000 fl. Medizin, 50.000 Paar Schuhe fürs ganze Land zu repartiren und Degen und Säbel [12]) so viel aufzubringen.

Den 11. mußten alle Zimmerleute bei Execution an den requirirten Feuerleitern arbeiten. Von 12 Uhr Mittag an wurden alle Linien gesperrt und die sich in der Stadt befindlichen Kanonen blieben den ganzen Tag bespannt. Auch wurde das Spital von der Murvorstadt in die Stadt verlegt. Ferner kam ein Piket Kavallerie und eines Infanterie in Eile beim Murthor herein, ersteres verlor viele Pferde, indem die Kavalleristen größtentheils desarmirt und zu Fuß gingen. An eben diesem Tage wurden in dem Pistorischen Garten 3 Kanonen und 3 Haubitzen, in dem Meerschein'schen Garten 2 Haubitzen und auf die Straße vom Paulusthor hinaus, wo eine kleine Schanze von Sandkörben angebracht war, 2 Kanonen aufgeführt.

Anmerkung. Bis nun verbrauchten die Franzosen täglich 20 Ochsen und 15 Startin Wein.

Den 12. Juni versicherte ein französischer Obrist, daß die Bestürmung der Festung aufgegeben wird, weil General Chasteller nicht hieher, sondern bei Marburg nach Ungarn gezogen ist. Die Linien wurden wieder offen.

Den 13. vergangene Nacht kam ein französischer Courier vom General Macdonald, welcher den Auftrag überbrachte, daß die Festung genommen werden müsse, es koste was es wolle. Um 11 Uhr zu Mittag wurde dem zu Folge öffentlich publicirt, daß sich die Einwohner bereit halten sollen, indem um 12 Uhr die Kanonade anfangen würde. Und mit Schlag 12 Uhr zu Mittag wurde das

---

[12]) Die Requisition von Degen und Säbeln, welche bei Privaten gewiß nur sehr ungleichförmig und großentheils nicht zum Militärgebrauche geeignet zu treffen waren, erscheint eigentlich als eine theilweise Entwaffnung.

Feuer gegen und von dem Schloßberge allgemein und dauerte ununterbrochen bis 8 Uhr Abends. Die Franzosen machten der Festung nicht den mindesten Schaden, unsere braven Vertheidiger aber demolirten dem Feinde eine Batterie. Die Posten vom Schloßberge schossen in einem fort mit Flinten, Stutzen, Windbüchsen und Doppelhacken, wo sie nur immer einen Franzosen in der Stadt erblickten, welches verursachte, daß mehrere Kugeln, jedoch ohne Schaden, in die Häuser flogen. Auch zersprangen mehrere Haubitzgranaten, wovon die Trümmer in der Stadt niederfielen; so viel man weiß, verloren die Franzosen 30 Officiere und etwa 60 Gemeine an Todten und Verwundeten. Auch fing an diesem Tage der Postkurs nach Wien an. 400 Mann versprengte Truppen des Vicekönigs von Italien und 16 Mann Verwundete von dessen Leibgarde kamen hier an.

Den 14. gleich nach Mitternacht wagten die Franzosen einen Sturm auf die Festung, welcher aber mit einem fürchterlichen Feuer, welches bis 1 Uhr dauerte, abgewiesen wurde. Den ganzen Tag, von 4 Uhr Früh bis Abends um 8 Uhr wechselten mehrere Haubitzen in die Wette, den Schloßberg in Brand zu stecken, welches aber wegen Mangel an Bomben und wegen Ungeschicklichkeit der französischen Artillerie gänzlich mißlang. Man überzeugte sich, daß im Durchschnitte unter 6 Schüssen nur einer in die Festung gelangte. Um 10 Uhr Nachts wurde durch ¾ Stunden gestürmt, und in der nämlichen Nacht, als

am 15. um 1 Uhr, ein zweiter Sturm gewagt; beide wurden aber durch Walzen und Steine ganz unschädlich gemacht, so zwar, daß die französischen Soldaten ganz muthlos wurden und sich verabredeten, wenn nicht vorher Breche geschossen wird, nicht mehr zu laufen. Die ganze Nacht hindurch wurden Haubitz-Granaten auf die Festung geworfen, von welcher aber kein einziger Schuß erwiedert wurde, nur sah man von der Festung mehrere Leuchtkugeln und Raketen steigen. Das Haubitzenfeuer dauerte bis 9 Uhr Vormittag, um 10 Uhr wurde von dem französischen Commandanten ein Waffenstillstand angesucht, welcher von unserem braven Hackher bewilliget wurde und bis ½ 6 Uhr Abends geschah gegenseitig kein Schuß. Inzwischen wurde ein Parlamentär auf die Festung ge-

schickt, um sie zur Uebergabe aufzufordern. Eine derbe Antwort von dem Festungs-Commandanten veranlaßte, daß um ½ 6 Uhr die Feindseligkeiten wieder anfingen, wozu 2 Kanonenschüsse das Signal gaben. Die Kanonade dauerte ununterbrochen aus 4 Haubitzen die ganze Nacht durch, um 11 Uhr in der Nacht wurde mit 3 Haubitz-Granaten, welche zu gleicher Zeit losgeschossen wurden, das Zeichen zum Sturm gegeben. Auf einmal stand der ganze Schloßberg umrungen und von allen Seiten wurde gefeuert. Ein wildes Geschrei und beständiges Avant-Rufen [18]) begleitete diese fürchterlich schöne Scene. Die Feinde erreichten bei diesem verstärkten Angriff das Thor der Festung, aber wie ein Blitz donnerten sie 2 Kartätschen-Schüsse bis an den Fuß des Berges zurück. Endlich nach einer halber Stunde gaben 3 Haubitz-Granaten wieder das Zeichen zum Rückzug und es wurde Alles stille.

Den 16. Früh um 1. Uhr wurde diese Scene erneuert, die Franzosen sammelten sich, stürmten durch ¾ Stunden, wurden aber wie vor Mitternacht, mit Verlust zurückgeschlagen. Das Kanonenfeuer dauerte stets fort; in dieser schrecklichen Nacht war auf dem Schloßberg dreimal und in der Stadt dreimal Feuer, wurde aber überall sogleich gedämpft.

Den 17. um 2 Uhr Früh begann der sechste Sturm auf den Schloßberg, aber wieder ohne Erfolg, obwohl die Franzosen bis an die Mauern vorrückten und bereits die Leitern anlegten. Es blieben dabei der Anführer, ein Major und 2 Hauptleute todt. Die Kanonade dauerte den ganzen Tag bis 10 Uhr Abends. Nachmittag kam der General Fonthier von Wien. Abends um 8 Uhr war im dritten Sack Feuer, welches eine Haubitz-Granate, die von dem Feinde aus dem Pistorischen Garten über den Berg geschossen wurde, veranlaßte, wurde aber sogleich gedämpft. Requirirt wurden an diesem Tage 40 neue Hufeisen, 200 Nägel, 28 Sättel, 200 Stück Gebiß, 100 Stück Leitseile, 40 Pfund kleine Stricke, 30 Stück schwarze Häute und 30 Stück weiße zu Riemen, 800

---

[18]) Richtiger: „En avant."

Stück Brandröhren und eine Quantität Vitriol [14]), Schwefel, Kohlenstaub ꝛc. zur Füllung derselben.

An eben diesem Tage wurde Herr Ant. Gadolla [15]) von dem Generalen Brousſier als Courier zum französischen Kaiser geschickt. Gestern und heute führen Vorspannswägen Betten und Strohsäcke von dem Spital in der Murvorstadt in die Stadt in's Kriegsgebäude.

Den 18. Die vergangene Nacht wurde wegen der Nähe der Oesterreicher sehr unruhig und die Ordonanzen und Vorposten-Rapporteure kamen nach einander bei dem Generalen Brousſier an. In der Früh um 5 Uhr wollten die Franzosen die neue Brücke abtragen, wurden aber durch das Kanonenfeuer vom Schloßberge daran verhindert. Um 8 Uhr Früh kamen 45 Wägen mit Pulver, Schmieden, Bagage ꝛc., welche früher nach Gleisdorf abgingen, wieder zurück und postirten sich im Schanzgraben der Stadt, auch wurden alle Anstalten getroffen, die Stadtthore zu verrammeln, wogegen aber die Bürger protestirten. Laut glaubwürdigen Nachrichten nähern sich die österreichischen Truppen von drei Seiten. Auch wurde an diesem Tage öffentlich publicirt, daß, im Falle in der Gegend um Graz Gefechte vorfallen, sich die Inwohner ruhig in ihren Häusern verhalten sollen. Die Thore wurden mit starken Wachen besetzt, am linken Ufer der Mur hinter dem Windischen Hause neben der neuen Brücke wurde von den Franzosen eine Schanze aufgeworfen. Die alte Murbrücke wurde mit mehr als 20 Halbstartinfässern, die mit Sand und Erde gefüllt wurden, verbollwerkt.

Am 19. Früh um 1 Uhr wurde der Schloßberg durch 1 ½ Stunden mit einer außerordentlichen Wuth bestürmt, aber ungeachtet aller Anstrengung ohne Erfolg. In allen diesen Stürmen sollen bei 17 Officiere und 700 Mann geblieben sein. Die Ein-

---

[14]) Vitriol erscheint in keiner mir bekannten Kriegsfeuerwerkslehre als Stoff zum Brandröhrensatze.

[15]) Also nicht nur Sachen, sondern auch Personen wurden requirirt! — Zu Schanzarbeiten kommt dieß im Kriege oft vor, zu Courierdiensten dürfte es eine Seltenheit sein.

wohner im Windischen Hause mußten ausziehen, weil die dahinter angelegte Schanze beschossen wurde. Um 9 Uhr Vormittag wurde das Feuer in den Batterien vom Meerschein- und Pistorischen Garten seltener. Am nämlichen Tage fingen die Franzosen an, eine Schanze beim Erziehungshause in der Kälbernen-Viertelgasse aufzuwerfen. Um 3 Uhr Nachmittag kamen von den Piketen 50 Husaren und 20 Infanteristen bei der alten Murbrücke herein, von welchen durch die Kanonen vom Schloßberge 4 Mann blessirt wurden. Mehrere andere wurden heute blessirt und blieben todt.

Am 20. um 10 Uhr Früh kamen 50 Chasseurs und 300 Mann Infanterie von Frohnleiten hier an. Um ½ 3 Uhr Nachmittag ging ein Parlamentär auf den Schloßberg und trug nebst der Depesche einen verdeckten Korb mit Rosoglio und besonders guten Weinen [16]), welche für den Commandanten bestimmt waren. Der österreichische Officier, welcher die Depesche abnahm, nahm den Korb an und kam in einer Viertelstunde mit der Antwort zurück, worauf die Kanonade auf der Festung um 3 Uhr neuerdings anfing. Am 9 Uhr Abends kamen bei 200 Chasseurs von den Vorposten herein. Um 11 Uhr Nachts flogen die letzten Haubitz-Granaten in die Festung.

Den 21. Juni. Einem Courier zu Folge, welcher noch gestern ankam, was aber sorgfältigst verschwiegen blieb, fingen die Franzosen an, gleich nach 12 Uhr in der Nacht in aller Stille zu retiriren und dies dauerte ungefähr bis 4 Uhr Früh. Um diese Zeit machte sich die Garnison der Festung in die Stadt, erhaschte noch viele Franzosen zu Kriegsgefangenen und nahm Besitz von den Thoren der Stadt, welche, nachdem die Brücken abgetragen, wieder verschlossen wurden. Die Franzosen nahmen zwei Wege, und lagerten sich, ein Theil bei der Weinzettelbrücke und der andere bei Eggenberg. In die Festung wurden Wein, Bier, Mehl, Schmalz, Hülsenfrüchte ꝛc. in Menge hinaufgeführt. Nach Aussage der Belagerten haben sie während der ganzen Zeit nur 4 Todte und 7 Blessirte, aber 69 Mann Kranke. Wein hatten sie nur mehr so viel, daß Einer des Tages den vierten Theil von einer Halbe

[16]) Die Journalsbeilage Nr. 21 berichtigt diese Angabe.

bekam, Bier und Essig mangelte ihnen gänzlich, Fleisch hätten sie, wäre der Entsatz nicht geschehen, nur mehr so viel gehabt, um sich länger zu halten, wenn auf 6 Mann täglich 1 Pfund gekommen wäre. Zum Lobe der Officiere sagen die Gemeinen, daß sich erstere ihre Portion vom Munde absparten und sie den Gemeinen reichten. Mehrere gutgesinnte Bürger traktirten einige der Garnison unentgeltlich; andere lieferten zu ein, zwei auch drei Startin Wein, Branntwein ꝛc. unentgeltlich in die Festung. Im Gegentheil wurden um 11 Uhr Vormittag zwei Bürger arretirt und auf die Festung geführt, weil sie während der Belagerung, durch Zeugen überwiesen, von ihren Häusern aus selbst auf die Oesterreicher schossen [17]).

Noch Vormittag wurden auf Veranlassung des Festungs-Commandanten alle von den Franzosen angelegten Verschanzungen, Gräben und die Sturmleitern vernichtet.

Den 22. Früh kamen wieder 400 Mann Franzosen in die Murvorstadt, welche sich allda auf dem Gries lagerten. Den ganzen Tag über wurde bei den Brücken geplänkelt und mehrere Franzosen verwundet und getödtet. Diese 400 Mann machten die Arriergarde von dem Corps des Generalen Broussier, welches sich bis Wildon hinabzog. Abends nach 9 Uhr zogen sich alle unsere Thorwachen sammt Kanonen wieder auf die Festung und die Stadt ist den Franzosen neuerdings offen.

Den 23. Früh um ½ 4 Uhr kamen die Franzosen, 1600 Mann Infanterie und 170 Cavallerie beim eisernen Thor wieder herein und besetzten die Thore und Brücken. Sie sind, nachdem sie bei Wildon geschlagen wurden, unweit Kalsdorf über die Mur gegangen und über Fernitz hieher gekommen. Es wurde den Tag über von der Festung viel auf sie gefeuert. Nachmittag ging ein Parlamentär zum Festungs-Commandanten mit dem Ansuchen, wenn sich die Belagerten ruhig verhalten wollten, würden auch die Franzosen alle Feindseligkeiten aufgeben.

---

[17]) Wir wollen zur Ehre der damaligen Grazer glauben, daß diese Verräther nicht in ihrer Mitte geboren und erzogen, sondern eingewanderte Fremde waren. Siehe auch die Anmerkung Nr. 23.

Hackher antwortete aber mit Kanonen. In der Nacht von 10 bis ½11 Uhr wurde der Schloßberg zum achtenmal gestürmt und so wie vorher vertheidiget. In eben dieser Nacht ging die meiste Cavallerie und viele Munitionswägen von hier weg.

Den 24. um 7 Uhr Früh ging abermals ein Parlamentär auf den Schloßberg, welcher aber unverrichteter Sache abgewiesen wurde. Um 8 Uhr Früh bekamen die Franzosen, welche sich in der Nacht von allen Seiten in der Stadt versammelten, Wein und Branntwein. Um ½ 9 Uhr entstand wegen Nähe der Oesterreicher eine außerordentliche Unruhe. Die Franzosen mußten alle in's Gewehr treten. Die Bauern, Bäuerinen und Fratschlerinen ꝛc. (weil eben Wochenmarkt war) hatten kaum so viel Zeit, bei den Thoren, weil diese verschlossen wurden, hinauszukommen; dies dauerte bis ½ 10 Uhr, dann zogen die Franzosen in aller Stille und ohne von der Festung bis auf eine gewisse Strecke Entfernung beunruhiget zu werden, welches der heutige Parlamentär dennoch bewirkte, beim eisernen Thore hinaus und bis 10 Uhr war kein Mann mehr in der Stadt zu sehen. Gleich wie die Franzosen abzogen, arbeiteten auf die Veranlassung des Obersten vom Bürger-Corps, Dobler, mehrere Bürger und Bauern und stellten die alte Murbrücke so geschwind als möglich wieder her. Um ½ 11 Uhr besetzten die Oesterreicher von der Festung wieder die Thore und Brücken. Die hergestellte Murbrücke wurde auf Befehl des Festungs-Commandanten sogleich wieder abgetragen, indem er dem Dobler wegen der ohne seinem Vorwissen zu voreiligen Herstellung einen empfindlichen Verweis gab.

Am 23. Juni wurde der Landwehr-Fähnrich König, wie er dem Parlamentär die Depesche übergab und zurück in die Festung ging, meuchelmörderisch von den Franzosen erschossen.[17]

Den 25. darauf wurde er Abends um 6 Uhr nach St. Peter begraben, wo ihm von der Festung 3 Salven gegeben wurden. Die Folge seines Todes kann etwa eine Gehässigkeit [18]) zum Grunde haben, denn den Tag, als die Franzosen von hier abgezogen sind, hat er einen Officier gefangen genommen, entnahm ihm seine Uhr

[18]) Siehe die aufklärende Episode in den Nachträgen.

und andere bei sich gehabte Prätiosen und führte ihn sodann auf die Hauptwache, welcher nebst andern gefangenen Franzosen bei der Ankunft der feindlichen Truppen entlassen wurde.

Um ¾ auf 12 Uhr hörte man in der Gegend von Kalsdorf kanoniren. Die Franzosen, welche hier weggezogen, gingen beim Hallerschlössel vorbei um den Rosenberg herum und als sie auf der andern Seite unweit dem Meerscheingarten sich wieder der Stadt näherten, wurde vom Schloßberg mit Kanonen auf sie gefeuert. Sie zogen sich sodann bis zur Weinzettelbrücke, verschanzten sich und lagerten unweit Gösting. Weil aber aus was immer für einer Ursache die Oesterreicher nicht kamen, obwohl sie nur eine Stunde von hier entfernt waren, so setzten sich die Franzosen in Marsch und indem sie Herr von Hackher von der Festung aus, so weit er sie erreichen konnte, mit Kanonen begleitete, zogen sie um 6 Uhr Abends bei Eggenberg vorbei gegen Puntigam hinab, den Oesterreichern entgegen, von wo sie zurückgeschlagen wurden. Vergangene Nacht stiegen vom Schloßberg 8 Raketen, welche vom Wildonerberg mit 6 Raketen beantwortet wurden.

Den 25. Juni endlich um ½ 3 Uhr Früh kamen etliche hundert Mann Infanterie und bei 800 Mann Husaren beim eisernen Thor herein, welche den Vortrab des General Giulay'schen Corps ausmachten; sie besetzten die Brücken und Thore und zogen sich dann größtentheils wieder in die Vorstädte diesseits der Mur hinaus. Die Brücken wurden nicht hergestellt. Die, welche vom Schloßberg die Brücken und Thore besetzt hielten, gingen wieder auf die Festung. Schon in aller Früh, als die Oesterreicher kamen, wurden sie mit lautem Vivat, Wein, Brot und Branntwein empfangen. Um 8 Uhr und um 10 Uhr wurden mehrere französische Gefangene und Spione eingebracht. Das französische Corps, welches sich von Puntigam zurückziehen mußte, lagerte sich bei Eggenberg und in seinem vorigen Lager bei Gösting. Im Mittelpunkte dieser beiden Lager unterhielt es ein Hauptpiket aus 100 Cavalleristen, welche die ganze Gegend jenseits der Mur bestrichen, und die Felder schrecklich verwüsteten. Nachmittag kam ein unsriges Dragoner-Regiment. Um 5 Uhr kamen die Generale Giulay und Knesevich hier an. Um 8 Uhr Abends kam ein ungarisches

Insurgenten-Infanterie-Regiment, beiläufig 3200 Mann stark, und wurde sogleich mit Lebensmitteln versehen. Um ½ 9 Uhr brachten 5 Husaren einen Spion. Die Cavallerie ging nach 9 Uhr Abends größtentheils bei dem eisernen und Burgthor hinaus. In der Stadt blieb nur einige Infanterie. Um ½ 10 Uhr kam wieder ein Linien-Infanterie-Regiment, welches mit türkischer Musik in die Stadt einzog, aber nur 700 Mann stark war, es wurde mit lautem Jubel empfangen.

Den 26. Noch in der vergangenen Nacht um ½ 11 Uhr theilten sich die im Lager stehenden Franzosen in 3 Colonnen. Die erste ging über die Weinzettelbrücke und zog sich längs dem Graben herab, wo dann beständig mit unsern Vorposten scharmützelt wurde. Die zweite blieb im Lager zur Bedeckung; die dritte zog sich jenseits der Mur völlig bis Kalsdorf, mußte sich noch in der Nacht bis Gösting zurückziehen. Besser gelang es der ersten Abtheilung, sie ging ungeachtet alles Widerstandes über den ganzen Graben und die St. Leonharder Vorstadt bis auf den Ruckerlberg; die schlauen Franzosen zogen sich in die Häuser und feuerten bei den Dächern und Fenstern heraus. Schon in der Nacht wurden bei 100 Oesterreicher-Blessirte in die Stadt gebracht und nur mit Mühe gelang es den Oesterreichern, den Feind bis 12 Uhr Mittag aus der Vorstadt Graben und vom Ruckerlberg zu verdrängen. Vormittag kamen von dem Corps des General Giulay beiläufig 20.000 Mann über Fernitz in die Gegend von St. Peter, allwo sie lagerten, um 12 Uhr Mittags kam der General Zach. Der General Giulay ließ den französischen General Broussier auffordern, daß er sich, weil er rund herum eingeschlossen sei, ergeben sollte, weil letzterer aber nichts davon wissen wollte, so wurde um 4 Uhr ein Hauptangriff beschlossen, bis um welche Zeit sich die Franzosen so viel möglich wieder in St. Leonhard concentrirten. Das Gefecht begann und war bis 8 Uhr Abends sehr hartnäckig. Die Franzosen, welche noch nie ganz aus St. Leonhard hinausgebracht waren, setzten sich allda; als sie dennoch weichen mußten, zogen sie sich gegen die Rieß (ein Berg), am stärksten war das Feuer vom Ziegelstadel gleich außer St. Leonhard, allwo nur ein Paar Kartätschen-Schüsse ein völliges Ende machen konnten, die unsere

Kanoniere vom Theuerkaufischen Garten aus sehr glücklich anbrachten. Um 9 Uhr Abends war es beinahe ruhig. Der Feind wurde aus den Vorstädten ganz vertrieben und zieht sich auf den Anhöhen der Berge gegen Maria Grün und Maria Trost, allwo er von den Unsrigen nicht weiter verfolgt wurde. Wir haben 110 Franzosen gefangen und 3 Kanonen erobert; die Zahl der Blessirten und Todten ist nach der Angabe der französischen Blessirten, welche in das hiesige Spital gebracht wurden, bei 700 Mann. Wir aber erhielten Nachmittag wieder 76 Blessirte, worunter 37 Franzosen waren. Nach 7 Uhr Abends war sicheren Nachrichten zu Folge der französische General Marmont nur mehr eine Stunde von hier. Auch kam heute das Extrablatt von dem Einzuge unserer Truppen in Dresden heraus. Später wurden 2 verdächtige Civilisten eingebracht.

Den 27. schon in aller Früh standen die Einwohner der Stadt in der St. Leonharder Vorstadt und in allen Gegenden des Schlachtfeldes. Aber wie erstaunten sie, daß schon um 3 Uhr früh kein Mann von den Oesterreichern mehr weder in der Stadt noch in der ganzen Gegend zu sehen war. Alle bemühten sich, dieses seltene Ereigniß zu entziffern, aber niemanden gelang es, diese Kriegsmaßregel zu begreifen, besonders da sich der General Marmont bereits in den Vorstädten jenseits der Mur befindet und sich mit dem General Brousier vereiniget hat. Das Schlachtfeld, welches in und um St. Leonhard war, lag noch mit Leichen bedeckt, über 50 schwer und leicht blessirte Franzosen, wie auch noch einige Oesterreicher werden erst heute in die Stadt geführt, die Todten werden größtentheils in St. Leonhard begraben. In besagter Vorstadt, wie auch in der ganzen Gegend wurden sehr viele Häuser rein ausgeplündert, die Felder verwüstet und mit einem Worte, man sieht hier den Greuel des Krieges in seinem Umfange. Um 10 Uhr Vormittag wurden zwei Spione eingebracht, weil sie die Wegweiser der Franzosen waren. Um ½2 Uhr Nachmittag wurde von der Festung, welche sich nun eine geraume Zeit ganz still hielt, neuerdings auf die sich jenseits der Mur befindlichen Franzosen, weil sie die Brücke herstellen wollten, gefeuert. General Brousier und mehrere französische Officiere ließen sich schon in der Stadt

sehen. Um 4 Uhr Nachmittag besetzten die Franzosen wieder die Thore. Nach 6 Uhr kam der General Marmont und logirte sich im Lessliehof ein, bis ½ 8 Uhr kam seine Armee 6 bis 7000 Mann stark mit 23 Kanonen, wovon die größten 12 Pfünder waren, nach und lagerte sich in der Jacomini-Vorstadt, im Münzgraben und in der Gegend, nachdem sie größtentheils weiter unten über die Mur gegangen ist. Um 9 Uhr Abends war in der St. Leonharder Vorstadt Feuer, wurde aber sogleich gedämpft. Herr von Hackher verwundete und tödtete mehrere Franzosen während ihres Einmarsches.

Den 28. um 5 Uhr früh fieng Hackher an, auf die Franzosen im Lager, auf ihre Wägen mit Pulver und auf ihre Arbeiter, welche Schanzen aufzuwerfen suchten, mit Kanonen, Kartätschen und Haubitzgranaten zu feuern, welches den ganzen Tag über dauerte. Um 10 Uhr Vormittag giengen der Präsident des Guberniums und einige Landstände en Galla zu dem Herzog von Ragusa d. i. zum General Marmont in die Visite. Bei der alten Murbrücke und von da gegen das große Fischplatzl wurde der Weg ganz verrammelt, die neue Brücke aber zum Abbrennen vorbereitet, weil die Oesterreicher nur 1 oder 2 Stunden von hier abwärts stehen. Das Marmont'sche Corps zeichnete sich damit aus, daß es alle Häuser, wo es zu stehen kommt, plündert. Nachmittag gieng das Broussier'sche Corps, ungefähr 3000 Mann, hier weg. Requirirt wurden 1 Zentner Roßhaar, 1 Zentner Viehhaar, 500 Stück Riemenschnallen, 500 Stück Hufeisen, 50 Paar Kamaschen, verschiedene Gattungen eiserne Ringe, Seile und mehrere weiß gearbeitete Häute. Auch gingen heute schon über 2000 Mann vom Marmont'schen Corps ab. General Marmont's erste Requisition waren 40.000 Rationen Greislerwerk, als Linsen, Bohnen, Erbsen, Reis, Gerste ꝛc., welches in zwei Stunden gestellt werden sollte, weßwegen die Inwohner bis in die Nacht zusammentrugen, so viel als möglich war. Zwischen 3 und 5 Uhr Nachmittag war die Kanonade vom Schloßberge still. In der Mur-Vorstadt liegen viele blessirte Franzosen, welche erst heute von der Gegend Feldkirchen hergebracht wurden.

Den 29sten. Seit gestern um 10 Uhr Nachts bis heute Vormittag ½ 10 Uhr wurde von der Festung nicht geschossen. Die

Murbrücke wurde so hergestellt, daß man darüberfahren konnte. Die Truppen, welche gestern weggiengen, kamen heute alle wieder zurück. Es wurden vom Schloßberge mehrere Gemeine und Officiere verwundet. Requirirt wurden um 1100 fl. verschiedene Gattungen Papier [19]). Herr General Marmont bekam eine Staffette, die er, nachdem er sie gelesen hat, mit Füßen trat. Von diesem Tage an wurde das Rindfleisch von 18 bis 21 kr. hinaufgesetzt.

Den 30. Juni um 5 Uhr früh fuhr der General Marmont von hier ab. Es wurden 48 Wägen mit blessirten Franzosen von der Gegend Heil. Kreutz gebracht. Dieser Tage wurden vom Schloßberge auch mehrere Civilisten verwundet. Um 5 Uhr Nachmittag war auf dem Kapuziner-Graben Feuer, welches aber sogleich gelöscht wurde. Spät Abends marschirten theils vom Broussier'schen, theils vom Marmont'schen Corps bei 2000 Mann gegen Fernitz und weiter bis unweit Gnas von hier ab.

Den 1. Juli schon früh um 5 Uhr kamen 50 Wägen mit blessirten Franzosen von der Gegend von Fernitz hier an. Noch Vormittag giengen von dem Marmont'schen Corps 3000 Mann gegen Fernitz ab.

Gegen Mittag kam General Marmont wieder zurück und um 12 Uhr kamen von Wien 2 französische Couriere zu ihm. General Broussier gieng gegen Abend mit seiner noch übrigen Mannschaft von hier weg und nachdem das Marmont'sche Corps sich ganz versammelte, auch jene, welche bei dem Gefechte unweit Gnas noch davon kamen, sich einfanden, verließ auch Marmont, indem er von 10 Uhr Nachts bis ungefähr 2 Uhr Früh marschirte, die Stadt und nahm sogar bei 60 Wägen, welche er requirirte, kranke und blessirte Franzosen mit sich, seine Route gieng gegen Bruck. Während seines Abzuges wurde von der Festung auf seine Leute gefeuert, aber wegen der finstern Nacht nur ein Mann todtgeschossen. Requirirt wurden an diesem Tage noch 800 Stück Bretter, die sie alle mit Vorspannswägen in das Dietrichstein'sche Haus im 1.

[19]) Für die Feldkriegskanzleien mag diese Quantität Papier schwerlich bestimmt gewesen sein, — wohl eher für Patronen, obwohl die Franzosen zu diesen Zwecken sehr oft ganze Registraturen requirirten. Uebrigens waren wahrhaft muthwillige Requisitionen und schmutzige Abfindungen gar nicht selten.

Sack[20]) führen ließen, 100 Stück Hufeisen, 500 Stück Hufeisennägel, mehreres Sattelzeug.

Den 2. Juli. Noch während des Abzuges von Marmont fiengen die Soldaten auf der Festung an, die gewöhnliche ¼stündige Patrouille zu rufen, welche sie sonst bei Anwesenheit des Feindes ganz unterließen. Von 4 Uhr früh an war kein Franzose mehr zu sehen. Später kamen die Oesterreicher vom Schloßberge und machten über 100 Gefangene, die sich verspäteten[21]).

Sie besetzten wie gewöhnlich die Thore, um 7 Uhr früh wurde schon angefangen etwas Victualien, vorzüglich aber Kugeln auf die Festung zu führen, welche letztere sich bei dem sogenannten Pulverthurm in Menge fanden und wovon auch die Franzosen 20 Wägen voll mit sich führten. Erst nach 9 Uhr Abends kamen von dem Giulay'schen Corps die ersten Oesterreicher wieder und giengen noch in der Nacht gegen die Weinzettelbrücke hinauf, es waren ungefähr 60 Insurrections-Husaren, als diese aber in der Stadt einrückten, sammelte sich eine Menge Menschen, die sie mit einem lauten Vivat empfiengen.

Den 3. Juli nach Mitternacht bis 4 Uhr Früh marschirten das Giulaysche und Zachsche Corps sammt ihren Generalen in Graz ein, und nachdem 5 bis 600 Mann über die Weinzettelbrücke nach Frohnleiten giengen, lagerten sich die übrigen auf der Leinwandbleiche bei Eggenberg und auf dem Calvarienberge[22]). Giulay requirirte auf Abrechnung der Kriegskasse 30.000 Stück Hemden. Um ½2 Uhr Nachmittag kam General Spleny mit ungefähr 2000 Mann, welche in der Murvorstadt einquartirt wurden. Alles zusammen rechnet man auf 30.000 Menschen. Abends wurden von der Gegend Frohnleiten mehrere Wägen mit österreichischen Blessirten in die Murvorstadt gebracht. Später giengen über 1000 Mann nach Frohnleiten ab.

Den 4. Juli. Heute brachten die Husaren über 200 französische Gefangene und Nachmittag um 2 Uhr brachten einige von

[20]) Wozu diese dienen sollten, und warum sie gerade an diesem Orte aufgespeichert wurden, ist kaum zu erklären.

[21]) Wieder ein Beispiel französischen Leichtsinnes.

[22]) Soll wohl heißen in der Umgebung des Calvarienberges.

Ferdinand Hussaren den General Boucher, welcher die Avantgarde des General Ruska kommandirte, einen Obristen und einige Officiere als Kriegsgefangene von Leoben hierher. Mehrere Bagagewägen wurden sammt den Pferden erbeutet. Auch giengen an diesem Tage über 15.000 Mann nach verschiedenen Richtungen von hier ab.

Den 5. Juli. Heute wird an den Festungswerken am Schloßberge gegen die Grabenseite gearbeitet und reparirt, auch führen mehrere Wägen neuerdings Stückkugeln auf den Berg. Herr General Giulay dankte den Grazer Bewohnern in einem öffentlichen Blatt für ihre Theilnahme an unseren siegreichen Waffen und für die gute Aufnahme seiner Truppen und versichert zugleich in der Lage zu sein, die Bürger vor künftigen Feindeseinbrüchen schützen zu können.

In Hinsicht dessen nun Alles froh ist, die Gefahren mit welchen der Feind das Land bedroht und die Verwüstungen, die er wirklich ausübt, nun überstanden zu haben.

Anhang.

Eine beiläufige Uebersicht über den Bedarf der Franzosen an Victualien, anderen Requisiten und dem, was ihnen auf ihre gemachten Forderungen abgereicht wurde.

Im Durchschnittsbetrag berechnet:

Post-Nr.	Vom 30. Mai bis inclusive 1. Juli 1809		
		fl.	kr.
1	An Brod und Semmel	26000	—
2	Mehl und Getreide, welches transportirt wurde	8442	30
3	Ochsen	53830	18
4	„ auf den Semmering . . .	20000	—
5	Wein	33703	—
6	Bier	2	24
7	Heu	26888	36
8	Hafer	21659	19
9	Stroh	2596	57
	Fürtrag	193123	4

Post-Nr.	Vom 30. Mai bis inclusive 1. Juli 1809	fl.	kr.
	Uebertrag	193123	4
10	An Holz	1461	45
11	„ Salz und Greißelwerk	7256	11½
12	„ Brandwein	7210	15
13	„ Vorschüssen zur Verpflegung der Generale	10000	—
14	„ Leinwand	7027	30
15	„ Tuch	21115	—
16	„ Schuhe	24664	30
17	„ Stiefeln und Halbstiefeln . . .	10648	30
18	„ Pantalon-Hosen	3000	—
19	„ Spitalrequisiten	2000	—
20	„ Pferden	6000	—
21	„ zur Bestürmung der Festung gehörige Artikeln	2600	—
22	„ Medizinen	4000	—
23	„ Riemwerk, Sattelzeug, Kummete	800	—
24	„ Hufeisen, Gebiße, Seile, Spagat	500	—
25	„ Grenadier-Mützen und Ueberzügen	2015	—
26	„ Kohlen	30	—
27	„ Leder und Häuten	3000	—
28	„ Landkarten und Schreibmaterialien	3500	—
29	„ verschiedenen einzelnen Artikeln .	8000	—
30	„ Zucker und Kaffee	1200	—
	Durchschnittssumme	319151	45½

Anmerkung.

Der Major Hacker ist in der Sporgasse in der Barbierofficin von L.....h [23]), gewesenen Postbeförderer von Muregg und einstmaligen Inhaber des Lengheimischen Herrschaftshauses so beleidigt worden, daß er ihn arretiren und auf die Festung einsperren ließ.

Ein Schneidermeister Namens K....r wurde vom Bürgerkorps infam kassirt, weil er einen gefangenen französischen Officier

[23]) Mehrere im Tagebuche vorkommende Namen glaube ich aus Schonung für möglicherweise noch lebende Angehörige hier verschweigen zu sollen.

mit einem Nasenstieber schimpflich behandelt hat, er mußte ihm auch öffentliche Abbitte leisten.

Ein Seidenfärber außer dem Sackthore hatte von seinem Hause heraus auf die kaiserlichen Soldaten geschossen, wurde arretirt und in die Festung überbracht [24]).

Ein Tischlergeselle [25]) vom Karmeliterplatz beim Tischlermeister Hölli wurde auf dem Schloßberg erschossen, weil er mit den Franzosen hinaufgeschossen und einen Artilleristen erschossen hat.

Ein armer, vom Schwammenhandel lebender Mann, Namens Schenk, hatte seinen ganzen bei sich gehabten Kranz von Schwämmen einem Strassoldischen Soldaten, der von ihm kaufen wollte, zur Vertheilung für die braven Vaterlandsvertheidiger auf der Festung unentgeltlich hingegeben.

Eine in Gefangenschaft gerathene Schildwache wollte nebst den Waffen auch sein Eigenthumsgepäcke nach Kriegsrecht übergeben, der Gefangennehmer nahm selbes nicht an und sprach: so wie es mir nicht lieb wäre, so ist es dir auch nicht lieb, und beide umarmten sich freundschaftlich [26]).

Dem Kreisamtssekretär Werle, da er vom Sacke im Nachhausegehen war, begegnete das Unglück von der Festung aus im Fuße blessirt zu werden, er wurde dann so schlecht behandelt, daß er sich den Fuß abnehmen lassen mußte.

Der Porträtmaler P...h wurde seines Geburtsortes Böhmen [27]) verwiesen, weil er die ungarische Insurrection nicht erwarten konnte und gesagt hat, daß sie hölzerne Säbel zum Streiten haben.

---

[24]) Vergleiche die analoge Stelle in den „Nachträgen."

[25]) Nach mündlicher Mittheilung eines kürzlich verstorbenen alten Bürgers von Graz soll dieser Tischlergeselle ein Norddeutscher (Preuße oder Hanoveraner) gewesen sein.

[26]) Schade daß nicht erwähnt wird, welchem Theile der großmüthige Sieger angehörte.

[27]) Die Stelle ist in beiden mir vorliegenden Exemplaren des Tagebuches gleich undeutlich, weiset aber auf die geringe Achtung, welche bei einem Theile des Publikums die ungarische Insurrection genoß.

Den 29. Juni 1809 wurde der Obrist Dobler vom Bürgercorps bei der Hauptwache durch einen Streifschuß im Gesichte blessirt[28]).

Der Bürgermeister von Leoben, v. Vissa sollte veranlaßt haben, daß die kaiserlichen Soldaten bald die Stadt angezündet haben[29]), weil die Franzosen in den Häusern verborgen waren und gefeuert haben. Zugleich hat sich das Gerücht verbreitet, daß die Franzosen 20.000 fl. Brandschatzung begehrt hätten, wobei allein der Bürgermeister 4000 fl. gab. Bei dem Gefechte auf dem Platze blieb der General Fellner. Der General Boucher wurde mit seinen Stabsofficieren nach Munkatsch befördert. Den 9. Juli früh um 4 Uhr marschirte die ungarische Insurrection von hier ab. Den 11. Juli 1809 Nachmittag um 4 Uhr kamen 4 Plätten Franzo-

---

[28]) Dieses Unglück begegnete mehreren friedlichen Bewohnern von Graz. Ich muß hierüber die Erzählung des in der Anmerkung Nr. 25 erwähnten alten Bürgers anführen, ohne ihre Wahrheit verbürgen zu können: Die Franzosen benützten anfangs ohne alle Vorsicht den vom Schloßberge aus eingesehenen und wenn auch nur aus großer Entfernung und mit Steckschüßen zu beunruhigenden Platz zur bequemen Passage zwischen Mur- und Sporgasse, den Säcken und der Herrengasse. Nachdem die Neutralität aufgehoben wurde, gab es bald auf dem Platze einige Verwundete. Die Franzosen, zu bequem, um den Vortheil des geraden Weges aufzugeben, zwangen nun dem uniformirten Bürgercorps Angehörige, ihnen den Arm zu reichen und bewegten sich ohne Scheu unter dieser Assecuranz auf dem Platze. Die Besatzung des Schloßberges respectirte anfangs diese lebenden Assecuranzzeichen, verlor aber bald die Geduld, konnte oder wollte aus der großen Entfernung die freundlichen und feindlichen Uniformen nicht unterscheiden und feuerte auf beide. Bei einem solchen Anlasse soll Dobler, nach einer andern Erzählung aber ein Bürgerhauptmann am rechten Arme verwundet worden sein.

[29]) Nicht ganz verständlich, sowie überhaupt einige Stellen zu Ende des Tagebuches. So viel ist übrigens aus Erinnerungen von Augenzeugen wahrscheinlich, daß an dem Unglücke, welches in Leoben in jenen Tagen die österreichischen Truppen traf, Mangel an Vorsicht Schuld trug, so wie früher die Franzosen dort durch einen kühnen Husarenstreich nur aus dem gleichen Grunde überfallen werden konnten. Dem Bürgermeister Bissa von Sabassi konnte nichts zur Last gelegt werden, vielmehr erlitt er selbst durch ungegründeten Verdacht von Freund und Feind manche bittere Kränkung.

sen, gefangene und blessirte an. Den 20. Juli ist der General Giulay mit seinem Regimente Nachts um 11 Uhr von hier abmarschirt, den 21. darauf Vormittag um 11 Uhr sind die Franzosen, nämlich würtemberg. Linientruppen, sehr schöne Leute, aber rohe Menschen [30]) und General Broussier mit dem Marschall Macdonald, nun Herzog von Toledo und Fanton vermöge geschlossenen Waffenstillstandes hier eingetoffen; den 23. darauf sind die Würtemberger abmarschirt. Der General Zach kam den 22. Juli hier an. Den 22. Juli Nachmittag wurde die Festung inventirt; den 23. darauf Nachmittag um 2 Uhr wurde sie den fremden Truppen übergeben, daher zogen unsere tapferen Vaterlandsvertheidiger unter Anführung des würdigen Herrn Ingenieur-Major Hackers (der wirklich schon zum Obristlieutenant ernannt worden ist und den Maria Theresien-Orden erhalten hat) ab und die Franzosen gaben bei Uebernahme der Festung ein Freudensignal [31]).

Den 26. Juli war ein französischer Intendant mit einem Gubernialrathe in der Tabak- und Bankal-Administration, wie auch bei dem Hauptzoll- und Salzamte, haben sowohl über die eingegangenen Gelder Ausweise als auch den Personalstatus verlangt.

Den 27. waren sie im Landhause und haben das Kameralzahlamt, Bancohauptcasse und die ständischen Cassen besucht.

Den 28. sind von dem Intendanten die öffentlichen Cassen in Beschlag genommen worden.

Den 31. sind ungefähr 17 Wägen Kugeln von der Festung von den Franzosen weggeführt worden.

Der Kronprinz von Bayern ist den 5. August in der Früh

---

[30]) Die traurige Erfahrung, daß im Jahre 1809 ein großer Theil der deutschen Hilfstruppen Napoleons sich in Deutschland weit roher betrug, als die Franzosen, hat auch Niederösterreich gemacht, wo besonders Baiern und Würtemberger gefürchtet waren. Die Franzosen selbst sprachen dies unumwunden aus.

[31]) Dieses Freudenfeuer soll nach der sehr glaublichen Nachricht eines österreichischen Veterans ein Bruch der Capitulation oder nach einer andern Version der mündlichen Verabredung zwischen Hacker und dem Chef der einziehenden Truppen gewesen sein. Gebräuchlich war es übrigens seit Jahrhunderten, die Einnahme von Festungen in dieser Art zu feiern.

um 3 Uhr incognito in Graz eingetroffen und beim wilden Mann in der Schmidtgasse eingekehrt, er ist nach einigen Tagen wieder abgereiset. Der Bischof, Jacomini und Kalchberg sind als Deputirte zu unserem Kaiser und zum Napoleon abgeschickt worden wegen Nachlaß der Kontribution, Napoleon gab ihnen kein Gehör, Kaiser Franz aber gab zur Antwort, er könne nicht helfen. Die Reise kostet 5000 fl. Der provisorische Kreishauptmann Freiherr von Spiegelfeld sollte den Franzosen Nägel aufbringen, weil er es aber nicht im Stande war, so mußte er eine ganze Nacht auf dem Schloßberge in Arrest sitzen.

Den 15. August wurde in Eggenberg das Napoleonsfest gefeiert, daher wurde das Schloß Abends und die Allee prächtig beleuchtet. Eine große Tafel von 6 bis 9 Uhr mit Musik, hierauf Feuerwerk. Nachmittag Baumklettern und Gänseköpfen mit verbundenen Augen u. s. w. Die Auslagen betrugen 40.000 fl.

Ein französischer Spion Namens P . . . . r, Lebzeltersohn von Wildon, wurde in der Neuberger Kaserne aufbewahrt.

Ein Handschuhmachersohn von Gleisdorf sollte als französischer Spion gefangen worden sein und wirklich 100 Prügel bekommen haben.

Das Dorf Weinzettel ist gänzlich zu Asche geworden.

Von der Stadt Fürstenfeld haben die Franzosen 18.000 fl. Contribution begehrt.

IV.

Nachträge.

Ich gebe unter dieser Rubrik einige ebenfalls meines Wissens in keinem der bisher erschienenen Werke enthaltene, vereinzelte Documente und mündliche Mittheilungen von Augenzeugen, deren Zahl jetzt nach mehr als einem halben Jahrhunderte, schon recht traurig gering wird.

Den Beginn machen drei Schriftstücke, welche im k. k. Kriegs-

archive, ohne mit Ziffern bezeichnet zu sein und daher eigentliche Journalsbeilagen zu bilden, doch bei dem Journale liegen und wesentlich zur Vervollständigung desselben gehören, übrigens auch an und für sich wichtig genug sind, um die Veröffentlichung zu verdienen.

Das erste ist der von Hackher unterzeichnete Standesausweis vom 23. Mai, der durch seine Abweichungen von dem am Eingange des Journals stehenden doppelt interessant wird. Ueber den Grund der Verschiedenheit habe ich mir vergebens Aufklärung zu schaffen gesucht, ein wahrscheinlicher mag darin liegen, daß Hackher im ersten Augenblicke der Uebernahme des Commandos bei dem Andrange der verschiedenartigsten Geschäfte weder Zeit noch Ruhe fand, die ihm überreichten einzelnen Meldungen genau zu prüfen und daß vor der vollständigen Cernirung der Festung durch Abgang von Kranken in das Spital der Stadt und dagegen durch Einrücken einzelner Mannschaften aus demselben sich Veränderungen in der Ziffer ergaben.

Der Ausweis führt an: 19. Officiere und 615 Mann „zum Ausrücken mit dem Feuergewehr" wozu noch 131 Mann Artillerie und Handlanger*), 37 Mineurs und Sappeurs und 14 Unterofficiere kamen (letzterr wahrscheinlich nur von den beiden zuletzt erwähnten Truppengattungen, denn für die Infanterie und selbst für die Artillerie wäre die Zahl doch zu gering gewesen), daher die Hauptsumme 797 Köpfe. Das ärztliche Personale bestand in einem Oberarzte und zwei Unterärzten. Ein Beamter und 6 Bäcker repräsentirten die Verpflegsbranche.

Vom Ingenieurcorps finden wir außer dem Commandanten selbst noch die Hauptleute v. Mayer, Baron Cerrini und Rüstel, ferners einen Mineurhauptmann Faigl, — von der Artillerie Hauptmann Kandelbender, Oberlieutenant May und einen Unterlieutenant in der Besatzung.

Von der Infanterie gehörten 226 Mann dem Regimente de Baux, 158 waren von Lusignan, 209 vom vaterländischen Regimente Strassoldo, 120 Mann von der Grazer Landwehr.

*) Von dem im Jahre 1808 gegründeten, später wieder abgeschafften „Artillerie-Handlangercorps".

Eben so kärglich als die Besatzung war das Geschütz zugemessen, vier zwölfpfündige, acht sechspfündige und sechs dreipfündige Kanonen und vier siebenpfündige Haubizen (auf eine so unverhältnißmäßige Ausdehnung der Werke 22*) Geschütze und größtentheils vom leichtesten Kaliber). — Die noch vorhandenen 12 Doppelhaken und 24 Windbüchsen erscheinen als eine sehr schwache Zugabe!

Wahrhaft elend sahe es, wenn nicht etwa ein Schreibfehler obwaltet, mit der Infanteriemunition aus, — 46.080 Patronen war der ganze Vorrath, also ungefähr 70 Stück für den Mann. Bei dem Umstande, daß wegen der zahlreichen Stürme ein heftiges Feuer vom Walle unterhalten und auch außer der Zeit derselben die in den nahen Gebäuden eingenisteten feindlichen Schützen ebenfalls durch Kleingewehr in Respect gehalten werden mußten, ist es unmöglich, daß die Garnison mit diesem Vorrathe ausgereicht habe. Doch hat Hackher Gelegenheit gefunden, bei dem wiederholten Abzuge der Franzosen aus der Stadt Ersatz an Munition an sich zu ziehen.

Das zweite buchstäblich copirte Document ist ein Bericht Hackher's an den Erzherzog Johann nachstehenden Inhaltes:

„In der Anlage werden Euer kaiserlichen Hoheit die Verhandlungen mit dem französischen General Grouchy ganz gehorsamst zu Füßen gelegt. Euer kaiserliche Hoheit haben mir die strenge Vertheidigung des Schloßberges und die genaueste Schonung der Stadt anbefohlen. Ich glaube einem und dem andern dieser höchsten Befehle zu entsprechen, wenn ich die Avronten (sic) Forderungen des französischen Generalen Grouchy in Rücksicht der Stadt leiste und die höchsten Befehle Euer kaiserlichen Hoheit rücksichtlich des Schloßberges pünktlichst befolge.

Das höchste Urtheil Euer kaiserl. Hoheit über mein pflicht- oder unpflichtmäßiges Benehmen ist auf der einen Seite die höchste Belohnung auf der andern die größte Strafe, der ich je unterliegen kann. 30. Mai 1809." Hackher m/p.

*) Nach einer abweichenden Angabe waren um zwei Kanonen mehr. Uebrigens müssen auch die vier landständischen Allarm-Kanonen, welche wie die andern verwendet wurden, in diese Zahl einbezogen werden.

Das dritte von demselben an denselben lautet:

Grätzer Festung den 30. Mai 1809
Nachmittag um 4¾ Uhr.

Auf meine letzte an den französischen Generalen Grouchy gegebene bestimmte Aeußerung hat derselbe beigeschlossene Rückantwort an mich erlassen*).

Ich wünsche daß dieser Antrag des französischen Generalen den Absichten Euer kaiserl. Hoheit entsprechen möge. Der Feind kann unmöglich vor 6 Uhr die alte Muhrbrücke paßiren.

Hackher m/p.

Eine sehr interessante Episode aus der Geschichte der Vertheidigung darf nicht verschwiegen werden.

Ein in unserer Mitte noch lebender ehrwürdiger Veteran, der k. k. Major in Pension, Franz von Sales Edler von Hastreither, befand sich zur Zeit der Annäherung der Franzosen als Oberlieutenant im Regimente Graf Strassoldo Nr. 27, von einer schweren Fußwunde reconvalescirend in Graz. Von glühendem Eifer getrieben, auch den kargen Rest seiner Kräfte dem Vaterlande darzubringen, eilte er, sich bei dem Schloßberg-Commandanten mit der Bitte zu melden, ihn an der Vertheidigung Theil nehmen zu lassen. Hackher, von der Ansicht ausgehend, daß zu den Beschwerden des Besatzungsdienstes nur vollkommen ungeschwächte Kräfte taugen könnten und die Stärke von Hastreither's Willenskraft nicht ahnend, schlug ihm diese Bitte barsch ab. Der junge Officier, trostlos über das Fehlschlagen seines Planes, theilte seinen Kummer mehreren Kameraden mit, welche, überzeugt, daß diese Kränkung die traurigsten Folgen haben könnte, ihm riethen, den Versuch eines Eintrittes in die Besatzung selbst ohne Vorwissen, ja gegen den Willen des Commandanten zu wagen. Hastreither folgte diesem Rathe; noch auf Krücken, schlich er sich im Abenddunkel auf den Schloßberg ein, verbarg sich bei einem Kameraden und entdeckte sich Hackher erst, nachdem der Schloßberg cernirt

---

*) Beigeschlossen war eine Abschrift der Journalsbeilage Nr. 5.

und so dem Commandanten die Möglichkeit benommen war, den ungeladenen Gast zu entfernen.

Uebrigens mochte sich Hackher bald überzeugt haben, daß er an dem Verwundeten mit halben Kräften und ganzem Herzen einen sehr verwendbaren Officier gewonnen habe. Hastreither that, obwohl langsam der vollen Genesung entgegenschreitend, alle Dienste, selbst jenen auf dem sogenannten verlornen Posten, anfangs nur in den vom Wundfieber freien Stunden, später so lange es nur immer möglich war. Während er am Wundfieber litt, vertraten ihn zwei treue Kameraden abwechselnd in ihrer dienstfreien Zeit.

Durch einen eben so kühnen als glücklichen Ausfall zeichnete sich Hastreither in der Nacht vom 1. auf den 2. Juli nach dem Abzuge der Franzosen aus, als er die kleine Besatzung am Sackthor commandirte. Bei grauendem Morgen kam ein altes Weib, welches aus der Graben-Vorstadt in die Stadt zur Kirche gehen wollte und bat um Einlaß. Die Brücken-Balken über den vor dem Thor liegenden Graben waren abgeworfen. Mitleidig ließ Hastreither für die Alte einige Bretter überlegen und gestattete ihr den Einlaß. Sie erzählte ihm, daß in einem Garten in der Gegend des heutigen Gasthauses „zum Wassertrinker" mehrere Franzosen schliefen. Hastreither beschloß sogleich den Versuch, sie aufzuheben. Mit nur 16 Mann und einem sehr verwendbaren Unterofficier, die er, wegen der noch sehr empfindlichen Schmerzen seiner Wunde nur langsam zu folgen im Stande, für alle Fälle auf das Genaueste informirte, schlich er sich aus dem Thore und es gelang ihm, von der bei 100 Mann betragenden Truppe nach sehr kurzem Gefechte 1 Officier, 1 Sergeanten, 1 Tambour und 40 Mann als Gefangene einzubringen.

Vorstehende Mittheilungen sind, was die Leistungen Hastreither's betrifft, größtentheils worttreu aus einem Tapferkeits-Zeugnisse entnommen, welches zur Begründung seiner Erhebung in den Adelstand benützt wurde.

Der verlorne Posten, von welchem früher die Rede war, bestand in einer Fleche außer der Festung gegen die Geidorfer Seite, welche von einem Officier mit ungefähr 40 Mann, einigen Artil-

leristen und und 2 Dreipfündern besetzt war. Die Besatzung, hinter welcher das Festungsthor gesperrt wurde, erhielt ein Faß Wasser und einige Lebensmittel und wurde je nach 48 Stunden abgelöst. Der Weg von der Flesche zum Festungs-Thore war durch eine Pallisadirung geschützt, aber auf demselben, so wie in der Schanze selbst, konnte man nur gebückt einige Sicherheit genießen, da von einem damals bestandenen Thurme nächst des Spitals sehr heftig und richtig mit Feuergewehren und Windbüchsen geschossen wurde.

Sehr beschwerlich fiel der Besatzung des Schloßberges auch das Feuer der Feinde aus dem Saurau'schen Garten wegen seiner Nähe und aus einer Färberei außer dem Sackthore, in deren gegen den Schloßberg gekehrten Mauer zwei Löcher eingeschlagen waren, aus denen mit vieler Sicherheit gefeuert wurde *).

In Hackher's Journale, welches überhaupt viele specielle Angaben vermissen läßt, wird über die Art des Kleingewehrfeuers in und außer der Festung nichts erwähnt.

Daß die Besatzung vortreffliche Schützen hatte, welche ungeachtet der bekannten, nichts weniger als zweckmäßigen Einrichtung der damaligen Infanterie-Gewehre auch mit dieser plumpen Feuerwaffe kaum Glaubliches leisteten, ist aus den vorstehenden Anführungen über ihr selbst den Hauptwachplatz beunruhigendes Feuer und den Mittheilungen von Augenzeugen bekannt, welche die Wirkung einzelner Schüsse auf der Grabenseite auf sehr große Distanz bestätigen. Wastel's Tagebuch spricht auch von „Stutzenfeuer" des Schloßberges, während kein Mann von der Jägertruppe unter der Garnison war.

Schwer zu erklären ist es, wie die Franzosen zu den Windbüchsen kamen, von deren Gebrauche mehrfach die Rede ist. Während sie in dem österreichischen Heere theilweise schon im Jahre 1788 in Verwendung waren, führten sie die Franzosen nie ein, obwohl gerade einer ihrer Landsleute, der ungenannte Verfasser des Nouveau systéme de la defense des places fortes etc., Berlin 1766

*) Aus Wastel's Tagebuch ergibt sich geradezu, daß dieses Feuer kein französisches, sondern jenes eines Verräthers war.

schon vor einem Jahrhunderte ihren Gebrauch für den Festungskrieg empfahl. Sie mögen die Windbüchsen im Grazer Zeughause gefunden oder bei Büchsenmachern und andern Privaten requirirt haben. Oder befanden sich die Windbüchsen nur in den Händen jener wenigen Verräther, welche Wastel's Tagebuch erwähnt?

Eine der französischen Batterien zeichnete sich durch ihr besonders ephemeres Dasein aus. Sie wurde vor der jetzigen Harrachgasse und zwar auf zwei Kanonen errichtet und von der Festung aus unbeanständet fertig gebracht. Doch kaum war das erste Geschütz eingeführt, so geschahen vom Schloßberge aus und zwar aus einem Sechspfünder drei so trefflich gerichtete Schüsse in die Scharte, daß die Lafette des französischen Geschützes zusammenbrach und die Artilleristen die Batterie in eiliger Flucht verließen, welche auch nicht wieder hergestellt wurde.

Der geschickte Kanonier der Schloßbergbesatzung, ein Ungar, sprach für diese Schüsse etwas ungestüm eine Belohnung an, welche ihm auch zugesagt wurde. Mit der Vertröstung hierauf, welche erfolgen mußte, da man ihm die silberne Medaille zugedacht hatte, eine solche aber augenblicklich nicht vorhanden war, wollte er sich nicht begnügen, zeigte sich verdrossen und mißmuthig und kurze Zeit nachher sprang er über die Festungsmauer und erreichte, vergebens von Schüssen verfolgt, als Deserteur die Franzosen.

Das Räthselhafte, was darin liegt, daß Hackher in dem Tagebuche der Vertheidigung des Fähnrichs König Tod mit ersichtlicher Flüchtigkeit, ja sogar Kälte erwähnt, während von anderen Quellen derselbe einer „infamen That, einem völkerrechtswidrigen Vorgange" zugeschrieben und als „Meuchelmord eines Parlamentärs" bezeichnet wird und in der Stadt und in der Festung, ja sogar unter den Franzosen mit großer Theilnahme viel besprochen wurde, scheint sich durch nachstehende, von einem Zeugen des traurigen Ereignisses mitgetheilte Darstellung der näheren Umstände einigermaßen aufzuklären. Während König, von einem Parlamentärgange rückkehrend, sich noch am Fuße des Schloßberges und auf dem

Wege zu demselben befand, also während der zeitweisen Waffenruhe, wurde auf den gegen die Graben-Vorstadt liegenden Werken der Festung bemerkt, daß die Franzosen sich mit einem Geschütz- und Munitionstransporte bewegten. Hauptmann Kandelbender, der hierin einen Bruch des Waffenstillstandes zu erblicken glaubte, befahl sogleich das Geschützfeuer gegen diesen Transport zu eröffnen. Als König den ersten Kanonenschuß hörte, lief er schnell aufwärts, mußte aber bei dem Kreuze, vom Laufen erschöpft, rasten, wobei er sich gegen das Spital wendete, wahrscheinlich um zu sehen, ob er verfolgt werde. In diesem Augenblicke erhielt er den verhängnißvollen Schuß. Es war eine Kugel von sehr kleinem Kaliber, die aus einer Windbüchse und wahrscheinlich von dem Thurm in der Nähe des Spitals geschossen, ihn in das Herz traf!

Hackher soll übrigens Kandelbender's Befehl, das Feuer zu eröffnen, als voreilig nicht gebilligt haben und daher vielleicht die Kürze, mit welcher er über König's Tod hinwegging, um einen Tadel über den sonst von ihm belobten Artillerie-Commandanten nicht aussprechen zu müssen.

Das älteste Reun.

Von

P. Anton Weiss,

Kapitular und Archivar des Cisterzienser-Stiftes Reun.

Wer mit prüfendem Blicke die heutigen verschiedenartigen Gebäude des Stiftes Reun überschaut, wird sehr bald zur Erkenntniß kommen, daß er hier Bauwerke verschiedener, manchmal ziemlich weit auseinanderliegender Zeitperioden vor Augen habe.

Es unterliegt auch — wenigstens bei den meisten Objekten — keiner besonderen Schwierigkeit, die einzelnen Schöpfungen der letztverflossenen 4 Jahrhunderte auseinander zu scheiden. Die Eigenthümlichkeiten der Bauformen, angebrachte Jahresdaten oder Wappenschilder und einige hie und da eingestreute schriftliche Baunachrichten bieten die bestimmenden Anhaltspunkte. Das 12., 13. und 14. Jahrhundert sind oder scheinen vielmehr gegenwärtig nicht mehr durch Baudenkmale vertreten, dafür wäre aber, wenn die Ueberlieferung nicht trügt und in dem bezeichneten Objekte nicht irrt, an der vermeintlichen alten Runaburg ein Denkmal mindestens des 11. Jahrhundert erhalten.

Es drängte sich mir nun oft die Frage auf: Wo stand das Kloster in jener Zeit, aus welcher kein Bau mehr vorhanden ist? Erhob es sich am nämlichen Platze, den es heute einnimmt, oder lehnte es sich mehr nach rückwärts an die alte Runaburg, da diese zur Zeit der Gründung des Klosters doch wohl noch in wohnlichem Zustande gewesen sein mußte, und dann jedenfalls in die Umfriedung desselben einbezogen wurde? Die gewöhnliche Meinung hat

längst die letztere Ansicht adoptirt, hat es aber bisher noch immer unterlassen, sie zu begründen; ich wenigstens fand nirgends auch nur einen triftigen Belez dafür angeführt.

So spricht sich z. B. ein in neuester Zeit erschienenes Schriftchen, das in kurzen Umrissen eine topographisch-historische Schilderung des Stiftes gibt, folgendermaßen aus: „Hinter diesen eben beschriebenen Gebäuden" (Kirche und Prälatur) „liegen mit ihnen durch einen Hof hinter der Kirche verbunden die Wirthschaftsgebäude, welche auch mit ihren vier Flügeln einen viereckigen Hof umschließen. Dies war einst, wahrscheinlich vom 12. bis zum 15. Jahrhundert das eigentliche Kloster, bevor noch von den vorderen, jetzt bewohnten großen Räumen ein Stein auf dem andern stand; hier befand sich ein kleines Gotteshaus, welches, bevor noch die alte vordere Kirche erbaut wurde, nur für die geistlichen Pflichten der frommen Mönche diente. Zwei vierseitige Thürme mit dicken Mauern und eine noch gut erhaltene Befestigungsmauer in Form eines vorspringenden Werkes mit Schießscharten und Schießlöchern sind noch erhaltene Reste dieses alten Baues und Zeugen, daß selbst Mönche in der streitlustigen und fehdereichen Zeit des Mittelalters eines solchen tüchtigen Schutzes bedurften. — Erst hinter diesen Wirthschaftsgebäuden stößt man auf einem Hügel auf die letzten Reste des alten Ritterschlosses Runa oder Ruen, welches vom 10. bis zum 13. Jahrhunderte der Edelsitz des gleichnamigen mächtigen Grafengeschlechtes war."

Woher der ungenannte Autor diese Angaben genommen oder worauf er sie stützt, hat er nicht erwähnt. Ich bemerke nur, daß die angezogenen Befestigungsbauten keineswegs Reste eines älteren Klosterbaues aus dem 12. Jahrhunderte sind, sondern erst aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts stammen. Einer der vierseitigen Thürme trägt in halber Höhe die Jahreszahl 1479 in Stein eingemeißelt, und an der Stirnseite des Vorwerkes vom abgetragenen Thurme findet sich die Jahreszahl 1480. Die Befestigung umschloß auch nicht blos den hinteren Theil des Klosters, sondern erstreckte sich, wie Vischer's Abbildung, die sie übrigens nicht mehr vollständig, sondern schon mit den Um- und Zubauten des Abtes Georg Freyseysen (1577 — 1605) darstellt, und zum

Theile selbst der Augenschein noch lehrt, weiter vorwärts nach Osten, etwa bis an die heutige östliche Stiftsfronte [1]). Sie wurde wahrscheinlich vom Generalkapitel des Cisterzienser-Ordens für alle durch die Türkeneinfälle zunächst bedrohten Klöster angeordnet [2]), weil in den Klostervisitationen eigens auf ihre Ausführung gesehen und dieselbe sogar unter Androhung von Strafen eingeschärft wurde [3]).

---

[1]) Der verdienstvolle Haushistoriograph des vorigen Jahrhunderts, Alanus Lehr († 1775), beschreibt in seinem Collectaneum Runense T. II. p. 573 diese Befestigung, wie sie noch zu seiner Zeit erhalten war, folgendermaßen: Prima fronte, quod hoc anno (1480) oculorum obtutui occurrit ac eisdem conspicio, est frontispicium seu fortalitium, quamvis exile, quo circumcincta est porta, tunc temporis major et unica, modo Stallthor nuncupata, instructum aeque foraminibus tormentariis vulgo schiesslöcher, atque per circuitum ambitu tabullato jamjam penitus amoto, quod absque dubio adhuc sub regimine dni. Christanni erectum, et consummatum fuit anno 1480, prout aera hujusmodi hodiedum in fastigio intueri quilibet potest. Ipse porro introitus erat vallatus porte ductario i. e. aufziech brukhen, atque muro alto a dicto munimento usque ad ultimum novi aedificii cubiculum pertingente, in quo termino et loco antea steterat turris quadrata, pulfer thurn genannt. Denique monasterium sive aula superior cataractis cuspidatis aliisque hujuscemodi machinamentis bellicis pro defensionis possibilitate erant fortificata, uti omnia et singula predicta ipse vidi et adhuc aliqua videnda restant. Vergleiche dazu die Abbildung des Klosters in Vischer's Topographie.

[2]) Eine Einsicht in das Werk von Martene und Durand: Thesaurus novus anecdotorum, welches eine, wenn auch nicht vollständige, doch reiche Sammlung von Generalkapitel-Beschlüssen des Cisterzienser-Ordens enthält, dürfte vielleicht Aufschluß geben, ob sich diese Vermuthung bestätigt. In der Reuner Stiftsbibliothek ist dies Werk nicht vorhanden.

[3]) In der am 23. Jänner 1492 vom Visitator Abt Wolfgang von Neun ausgefertigten Erledigung — charta charitatis genannt — über die Visitation des Cist. Klosters Sittich in Krain heißt es: „Et ne grex domini et locus iste tradetur in direptionem et vastationem, districtissime precipimus domno abbati, quod monasterium debita munitione vallat atque construat propter immanissimorum Thewcorum incursiones. Hortamur etiam priorem ceterosque fratres et officiales, ut patrem abbatem ad hoc inducant, ammoneant et

Die hier in Reun noch vorhandenen Befestigungsreste beweisen also wohl nichts für einen nach hinten gerückten Standpunkt des ursprünglichen alten Klostergebäudes. Ueberhaupt wüßte ich für diesen Standort des ältesten Klosterbaues keinen anderen Beleg anzugeben, als eine ziemlich große bildliche Darstellung im Vorsaale der Prälatur, welche im Jahre 1752 angefertigt das Kloster nach dem großen Umbau durch Abt Placidus Mally (1710—1745) zeigt. Auf diesem Bilde werden die jetzigen Wirthschaftsgebäude durch die beigefügte Angabe „Primitiva Runa“ ausgezeichnet. Ich glaube aber, diese Angabe dürfte nur so viel beweisen, daß man im Jahre 1752 gemeint habe, an dieser Stelle möge der erste Klosterbau gestanden haben. Ich werde später zum Nachweise Gelegenheit haben, daß diese Meinung selbst dazumal nicht allgemein getheilt wurde; ob sie probehältig sei oder nicht, soll die folgende Untersuchung darthun. Ich eröffne sie mit dem angeblich ältesten Theile der Klostergebäude, mit der

Burg Runa.

Hinter dem westlichsten Abschluße der Stiftsgebäude liegt auf einem felsigen Hügel, einem der letzten Ausläufer eines höheren weitgestreckten Bergrückens, unmittelbar ober der stiftlichen Hofmühle, ein langes aus Bruchsteinen im Rechtecke erbautes Gebäude, welches seit den letzten Dezennien des vorigen Jahrhunderts der Bedachung beraubt, einem nicht fernen gänzlichen Verfalle entgegengeht. Tritt man durch die schmale Thüre an der Ostseite in das von Nadelbäumen beschattete Innere, so zeigt sich dieser innere Raum durch 2 Zwischenmauern in drei nicht besonders große Abtheilungen geschieden. Die in den Mauern noch eingerahmten Balkenreste lassen eine weitere Scheidung in drei übereinanderliegende Geschoße erkennen, aus denen sämmtlich Thüren in die weiter nach innen liegenden Abtheilungen führten. Ein noch gut erhaltener steinener Thürstock im zweiten Stockwerke weiset Formen

---

hortentur. Si autem facere post primam atque secundam ammonitionem contempserit, sit extra stallum abbatis, donec opus tam utile prosequatur.“

des 15. Jahrhunderts auf (Kleeblattform), dem auch die Reste ornamentaler Malerei über der Eingangsthüre angehören dürften. Beides, die Thürform und ähnliche Malerei, findet sich an Bauten, die Abt Wolfgang (1481—1515) ausführte. In der Mittelabtheilung führte die Stiege in die 2 oberen Stockwerke. Das Erdgeschoß war in allen drei Abtheilungen ohne Fenster — ein in der mittleren Abtheilung später hergestelltes abgerechnet; dafür befinden sich daselbst und zwar an der Südseite sieben, an der Nordseite drei längliche schmale nach Innen erweiterte Schußlöcher. In den zwei oberen Stockwerken sind kleine länglichviereckige Fenster angebracht, von denen einige im Laufe der Zeit vermauert, andere erweitert wurden, wie eine auch nur oberflächliche Besichtigung erkennen läßt. Unter den zwei letzten an der Südwestecke übereinanderliegenden Fenstern sprangen je zwei Tragsteine vor, und an der Rückwand des Gebäudes erscheint über dem einzigen nun ziemlich großen Fenster ein eigenthümlich geformtes rundes Loch. Kleine runde Löcher etwa von der Größe eines Eies, die durch das Mauerwerk nach Außen gehen, finden sich in allen Theilen und an allen Seiten des Gebäudes, besonders zahlreich aber im Erdgeschoß. In diesem liegt in der ersten Abtheilung eine räthselhafte Grube offen, die am oberen Rande Reste ehemaliger Ummauerung enthält, und entweder als Brunnen oder als Zugang in verfallene Keller gedient haben mag. Ich möchte fast Letzteres vermuthen, weil an der südlichen Außenseite des Gebäudes einige der genannten kleinen Löcher in einer Tiefe anzutreffen sind, die schon unter die Bodenhöhe des Erdgeschosses fällt. Wie auch deutliche Spuren an dieser südlichen Außenwand errathen lassen, müssen sich an dieselbe beinahe durch ihre ganze Länge Gänge oder andere Bauten angeschlossen haben, die nun theils abgetragen, theils verschüttet sind, aber noch hie und da an's Tageslicht treten. Von dieser Seite führte in die mittlere Abtheilung der Ruine ein Thor, das ebenfalls längst vermauert und in ein kleines Fenster umgestaltet ist.

Dieses eben beschriebene Gebäude wird als ehrwürdiger Ueberrest des Stammschlosses der Grafen vom Rungaue angesehen, und deßhalb alljährlich von gelehrten und ungelehrten Freunden des Alterthums fleißig besucht.

Auf der früher erwähnten Abbildung des Stiftes aus dem Jahre 1752, auf welcher dieser Bau noch wohl erhalten und durch einen gedeckten Gang mit der darunter liegenden Mühle verbunden aber nicht ganz richtig dargestellt erscheint, wird es als „granarium, antea vetus arx dominorum de Runa“ bezeichnet.

Bei wiederholter näherer Besichtigung dieses Baues stiegen mir über seine Identität mit einer einstmaligen Runaburg leise Zweifel auf, die sich immer lauter meldeten, je öfter ich diese Gebäudereste durchmusterte und je mehr ich über den Zweck und die ursprüngliche Bestimmung derselben in's Klare zu kommen suchte. Ich konnte nicht glauben, daß sich ein Bau aus so alter Zeit (10. oder 11. Jahrhundert) so lange in solcher Festigkeit und Unversehrtheit erhalten haben sollte (der gegenwärtige Verfall datirt, wie bemerkt, aus neuester Zeit); ich konnte mich nicht überzeugen, daß diese ziemlich kleinen Räume, die nur durch Holzböden und nicht durch gemauerte Gewölbe in mehrere Stockwerke geschieden waren, etwa Wohnungen einer Burg gewesen sein sollten; dann mahnten die Thür- und Fensterformen an die späte Zeit des Mittelalters, und bestimmter an noch wohlerhaltene Bauten des Abtes Wolfgang; und endlich schienen mir die besonders im Erdgeschoße zahlreichen kleinen Löcher, die doch schon bei Aufführung des Baues angebracht worden sein mußten, zunächst auf eine weder allein kriegerische noch wohnliche Bestimmung des Gebäudes hinzudeuten. Wären sie nicht in solcher Menge und einige selbst an den inneren Zwischenwänden vorfindig, so könnte man sie allenfalls als Ausluglöcher ansehen; so aber mögen sie wohl nur zur Herstellung einer frischeren Luftströmung gedient haben. Zu diesen bedenklichen Umständen kam ein neuer. Ich wollte mir das fragliche Gebäude in Vischer's Topographie ansehen, fand es aber in seine Abbildung des „fürstl. Stüfft und Klosters Rhein wie es von occidente hiemali zu sehen“ nicht einbezogen, während die hart darunter liegenden Mühlgebäude noch darin aufgenommen sind. Ich dachte mir, wenn dieses Gebäude dazumal als eine Burg, als die Burg der Grafen von Runa angesehen worden wäre, so hätte Vischer seine Zeichnung doch wohl so eingerichtet, daß es in dieselbe noch aufgenommen erschiene; es mag ihm eben als Gebäude

von keiner besonderen Bedeutung gegolten haben, darum überging er es. Ueberdies versicherten mich Männer von archäologischer Bildung, mit denen ich die angebliche Burg besuchte, daß dieser Bau höchstens aus dem 14. Jahrhunderte stamme und von einer Burg der Grafen von Runa keine Rede sein könne. Dies alles zusammengenommen, drängte mir die Ueberzeugung auf, daß die Annahme einer alten Runaburg für dieses Gebäude unhaltbar, und daß die Entstehung desselben in einer weit jüngeren Zeit zu suchen sei.

Ich glaube nun sowohl diese Entstehungszeit als auch die ursprüngliche Widmung des Gebäudes durch Verwerthung und Combinirung verschiedener schriftlicher Baunachrichten gefunden zu haben; bin jedoch weit entfernt, für meine Ansicht irgend welche Unfehlbarkeit in Anspruch zu nehmen. Bei der Mangelhaftigkeit und Zusammenhanglosigkeit der Nachrichten ist kaum mehr möglich, als Hypothesen aufzustellen und diese als mehr oder minder wahrscheinlich zu bezeichnen. Und nur dies, eine größere Wahrscheinlichkeit, will ich meiner Ansicht vor jener zuerkennen, die in dem Gebäude Reste einer alten Runaburg finden will.

Im Jahre 1271 gab Burkart, Marschall von Böhmen und Hauptmann der Steiermark den Religiosen von Reun die Erlaubniß, ein granarium — Kornboden, Schüttkasten — zu erbauen und bescheinigte diese Erlaubniß, nachdem das granarium innerhalb der Klostermauern wirklich erbaut worden war, durch eine Urkunde, damit keiner seiner Nachfolger das Kloster deshalb beunruhigen könne [1]). Es läßt sich nicht recht annehmen, daß die da-

---

[1]) Diese Urkunde, welche im Stifts-Archive im Original mit wohlerhaltenem Siegel vorhanden ist, lautet: „Nos Purchardus, marchscalcus regni Boemie, capitaneus Styrie profitemur et constare cupimus tam posteris quam modernis, qui hanc litteram inspexerint, universis, quod ad instantiam et petitionem virorum religiosorum Runensis claustri construendi granarium concessimus liberam facultatem. Qui bona nostra voluntate pariter et consensu infra muros jam dicti claustri ob majorem cautelam et observationem rerum suarum edificium tantum pro granario erexerunt. Ne autem conventus ejusdem claustri a successorum nostrorum impeticione quam-

malige böhmische Regierung die Freiheit der Landesangehörigen so weit beschränkte, daß sie sogar den Bau ganz gewöhnlicher Gebäude, wie eines Kornbodens von ihrer Erlaubniß abhängig gemacht hätte, und wenn dies der Fall gewesen wäre, so müßten auch für alle anderen Bauten aus dieser Zeit — und es wurde damals, wie schriftliche Aufzeichnungen berichten, im Kloster Reun wirklich viel gebaut — Erlaubnißscheine vorliegen oder wenigstens in den älteren Urkunden-Repertorien als früher vorhanden angemerkt sein; es liegt aber nur dieser einzige vor, und es findet sich in den Repertorien kein anderer als je vorhanden verzeichnet. Ich vermuthe daher, daß es sich hier zugleich um einen festeren burgartigen Schutzbau handelte, für welchen die Einholung der Regierungserlaubniß nöthig war. Der Ausdruck der Urkunde „ob maiorem cautelam ..... rerum suarum“ könnte auch auf einen sogestaltigen Bau gedeutet werden. Vom Abte Bernhart, der dazumal (1265—1280) dem Kloster vorstand, wird im Nekrolog, in welchem seine große Bauthätigkeit lobend berichtet wird, ausdrücklich gemeldet, daß er nebst vielen anderen Gebäuden ein granarium — doch wohl jenes, wofür die Erlaubniß eingeholt wurde erbaut habe; und es wird auch der Standort dieses granarium durch den Beisatz juxta pistrinum bezeichnet [1]). Ließe sich nun ausfindig machen, wo das pistrinum — Backhaus, Pfisterei — dazumal lag, so wäre auch der unzweifelhafte Standort des granarium gefunden.

Auf der früher erwähnten bildlichen Darstellung des Klosters aus dem Jahre 1752 worauf die vetus arx dominorum de Runa zugleich als granarium bezeichnet ist, wird das hart darunter liegende Gebäude als molendiuum et pistoria angegeben. Dieses mo-

---

quam paciatur calumpniam, sed perpetue vigoris obtineat firmitatem, presentes has litteras sigilli nostri munimine dedimus roboratas, testibus qui aderant subnotatis, scilicet domino Heinrico de Barut genere nostro, domino Walthero de Valle, domino Ulmano, militibus notris. Volchmaro, Hermano de Windischgraetz et Chunrado dicto Pouch, civibus de Graetz. Datum apud Graetz in capella sancti Thome apostoli anno M.CC.lxxi. Kal. Septemb.

[1]) „Item granarium iuxta pistrinum.“ Necrol. fol. 25 b.

lendinum et pistoria wurde, wie der im Gewölbe des Thorhauses eingemauerte Denkstein bezeugt, vom Abte Wolfgang im Jahre 1487 [1]) erbaut. Daß das ältere Backhaus und die Mühle auch vordem auf demselben Platze standen, ist freilich blos eine Vermuthung, die jedoch durch diese Umstände viele Wahrscheinlichkeit erhält, daß das mühsam zusammengeleitete spärliche Wasser [2]) nur hier das nothwendige Gefälle für ein Mühlwerk hat, also die Mühle intra muros monasterii nicht leicht anderswo stehen konnte, und daß sich dann die Verbindung des Backhauses mit derselben schon der Bequemlichkeit halber sehr empfahl. Auch verdient der weitere Umstand Beachtung, daß Abt Wolfgang, der Erbauer der Mühle, nicht so sehr Neubauten aus Liebhaberei als vielmehr Restaurationsbauten aus Nothwendigkeit ausführte. Denn durch den Türkeneinfall im Jahre 1480 wurde das Kloster, dessen Befestigung wahrscheinlich noch unvollendet und daher nicht widerstandsfähig war, hart mitgenommen, ja zum Theile niedergebrannt [3]). Abt Wolfgang, der im Jänner des folgenden Jahres 1481 die Leitung des Klosters übernahm, und so manche Gebäude durch diese Katastrophe beschädigt oder ganz zerstört vorfand, ließ sich die Herstellung derselben recht angelegen sein, und führte sie entweder am früheren

---

[1]) I. A. 8. A. tpe. Wolfgang. abb.

[2]) Ein künstlicher durch den Ulrichsberg geschlagener Tunnel leitet das Wasser mehrerer Seitengräben herzu. Schon in einer Urkunde von 1209 wird dem Pfarrer von Gradwein vom Kloster die Benützung eines aquaeductus zugestanden.

[3]) Die einzige Nachricht, die sich darüber aus dem Jahre 1481 in den Akten eines Exemtions- und Zehentstreites mit dem Pfarrer von Gradwein, Andreas am Stein, erhalten hat, läßt diese Annahme zu. Sie lautet: „Supplicatur ..... ne monasterium prelibatum de Runa in juribus suis precipitetur, vel in superfluis expensis et periculis viarum fatigetur: quod alias ferro et igne Turcorum invasione depopulatum existit et quasi ad extrema dampnificatum. In dem nämlichen Schriftstücke wird gemeldet, daß man augenblicklich nicht im Stande sei, die Original-Urkunden vorzulegen, weil sich dieselben nicht im Kloster befänden, sondern an festere Orte in Sicherheit gebracht worden wären. „Et en eo potissimum quod ipsorum originalia, libertates et privilegia propter metum perditionis ad loca tutiora ex monasterio deportata fueri etc.“ Libell. N. p. 48 im Klosterarchive.

Standorte wieder auf, oder ersetzte sie durch Neubauten an zweckmäßigeren Plätzen. Die Mühle, welche durch das Wassergefälle an einen bestimmten Ort gebunden war, wurde von ihm, so nehme ich an, an ihrem alten Standorte wieder gebaut, und es ist nun keine ganz aus der Luft gegriffene Vermuthung, daß das von ihm mit der Mühle verbundene Backhaus auch früher schon in Verbindung mit der Mühle hier gestanden habe. War dies wirklich der Fall, so kann das vom Abte Bernhard im Jahre 1271 erbaute granarium iuxta pistrinum kein anderes Gebäude sein, als die vermeintliche Burg der Grafen von Reun, welche allein in unmittelbarer Nähe von der Mühle und dem Backhause lag. Für dieses Gebäude paßt ganz gut die Bauerlaubniß des Marschalls Purchard von Klingenberg, denn es hatte eine erhöhte burgartige Lage und überragte wachend und drohend die anderen Klostergebäude; auf seine Bestimmung als granarium weiset auch die nächste Nähe der Mühle und die übrigen Eigenthümlichkeiten dieses Gebäudes. Ich meine nun freilich nicht, daß die Mauern, welche heute noch stehen, unversehrte Ueberreste jenes Baues aus dem 13. Jahrhunderte sind, sondern glaube vielmehr, daß die Zerstörung, welche im Jahre 1480 die Mühle traf, auch das nebenstehende granarium mehr oder weniger getroffen haben wird, so daß ein ganzer oder theilweiser Neubau nöthig wurde, den Abt Wolfgang gleichzeitig mit dem Wiederaufbau der Mühle derart ausführte, daß sich das Gebäude, welches seine Bestimmung als granarium beibehielt, zugleich als passender Abschluß in die Befestigungsbauten des Klosters einfügte. So wäre denn auch die Aehnlichkeit der Formen mit solchen, die an anderen Bauten aus der Zeit des Abtes Wolfgang wiederkehren, erklärt.

Man wird nun freilich fragen, wie kam denn dieses Gebäude zur Auszeichnung, als Burg der Grafen von Runa angesehen zu werden, und wenn hierin ein Irrthum obwaltete, wo lag die wirkliche Burg dieser Grafen? Eine sichere Antwort läßt sich auf diese Fragen kaum geben. Die Ansicht, welche das in Rede stehende Gebäude als Runaburg nahm, ist, soweit sich jetzt ergründen läßt, nicht sehr alt. Sie erscheint das erste Mal auf der mehr erwähnten Abbildung des Klosters aus dem Jahre 1752 ausgesprochen.

P. Alanus Lehr, der sonst überlieferte Angaben durchaus nicht leichtsinnig hinnimmt, bemerkt nun allerdings in der Einleitung zu seinem Collectaneum Runense, daß sich Spuren einer Burg der Grafen von Runa auf einem Hügel innerhalb der Klostermauern befänden [1]); allein dies beweist nichts für, sondern nur gegen das angebliche Burggebäude, denn auf dieses, das zu jener Zeit stattlich und wohlerhalten dastand, paßt doch nicht der Ausdruck vestigia, Spuren, den Alanus gebraucht. Er kann damit vielleicht die verfallenen Gebäudetrümmer, welche an der Südseite des granarium hie und da zu Tage treten, gemeint haben. Aus einer älteren Zeit vermochte ich auch nicht eine Aufzeichnung aufzufinden, welche für dieses granarium als ehmalige Burg einstünde, oder überhaupt eine Burg an diesem Platze bezeugte. Eine einzige Anmerkung im Urbare des Abtes Herman aus dem 15. Jahrhunderte (1451) spricht von einer einstmaligen Burg im Runathale; verlegt aber diese auf den sogenannten Ulrichsberg und beruft sich für diese Angaben auf alte Chroniken [2]). Die Richtigkeit dieser Angaben muß jedoch so lange in Frage gestellt bleiben, als die angezogenen Chroniken nicht aufgefunden oder die obigen Behauptungen in bekannten Chroniken nicht nachgewiesen werden können.

Ich bin der Ansicht, daß sich eine Burg der Grafen Reun im Reunthale überhaupt nicht nachweisen lasse, ja daß manche Gründe sogar gegen eine solche Annahme sprechen. Mit dem Namen Runa oder wie die älteste in den Kloster-Urkunden überlieferte Form lautet, Riuna, wird immer nur eine Ortsgegend, bestimm-

---

[1]) Fuerat Runa ab initio comitatus, sicuti vestigia castri primorum de Runia comitum in colliculo intra muros, seu in theriotropheo (Thiergarten) collocati, ad huc hodie apparent. Collectaneum Run. tom. I. p. 68.

[2]) Notandum, quod dominus Hermanus abbas in Runa capellam in monte b. Vdalrici primitus construxit ..... Et vti ex quibusdam cronicis elicitur, quondam ibidem munitissimum castrum fuit et capella b. Advlrici eidem castro contigua seu annexa, quod castrum dirutum vna cum capella b. Advlrici etc. Lib. C. f. 51ᵇ im Stiftsarchive.

ter ein Thal [1]), nie ausdrücklich eine Burg bezeichnet. Nirgends wird ausdrücklich gemeldet, daß sich in diesem Thale Riuna oder Runa eine Burg der Grafen von Runa befunden habe, und nirgends, daß eine solche in den Besitz des Klosters übergegangen sei. In der Dotations-Urkunde des Klosters vom Jahre 1136 wird berichtet, daß der Stifter Markgraf Leopold den Mönchen jenes predium, welches sein Vater Otakar vom Grafen Waldo im Thale Rune, Lunchwiz und Stanegoiestorf durch Uebergabe erhalten hatte, delegirt und während seiner Lebenszeit dienstbar gemacht habe [2]). Mit dem Ausdrucke predium wird nun freilich nicht blos ein Complex von freieigenen Grundstücken, sondern öfters auch die curia (Herrenhof, Salhof) mit ihrer Zubehör bezeichnet [3]); aber ich glaube nicht, daß aus dieser Bezeichnung ohne weiters auf eine Burg, auf einen Grafensitz geschlossen werden dürfe [4]). Die Kloster-Urkunden von Reun bieten wenigstens kein Analogon dafür. Dieses predium begriff den Platz, auf welchem das Kloster erbaut wurde, und wo also auch die angebliche Runaburg gestanden haben soll, gar nicht in sich. Diesen Platz hatte Graf Waldo der Salzburger-Kirche geschenkt, von welcher ihn Markgraf Leopold erst wieder zum Behufe der Klostergründung eintauschte. Der eingetauschte Platz wird als mansus bezeichnet [5]); von einer daselbst

[1]) Urkunden im Stiftsarchive aus den Jahren c. 1138, (2) 1138, 1140. Später ging der Name auf das Kloster über.

[2]) Denique tale predium, quale pater suus Otakar marchio a comite Waldone in ualle Rune, Lunchwiz et Stanegoisdorf per traditionem acceperat, eis (monachis) delegauit et dum uiueret, seruire fecit. Originalurkunde im Stiftsarchive.

[3]) Landau, das Salgut. p. 59.

[4]) Muchar drückt sich zu unbestimmt darüber aus, wenn er in seiner Geschichte Bd. 2. p. 55 schreibt, daß „Graf Walt oder Waldo von Rune oder Riune, vom Reinthale .... der letzte seines Stammes sein väterliches Gut und Stammschloß, das Gehöfte Rune oder Runa dem Markgrafen von Steier Ottokar VI..... übergeben hatte." Gut, Stammschloß und Gehöfte dürfte doch nicht einerlei sein. Seine Quellencitate daselbst Nr. 2 erweisen nur ein predium Runa. (Pez anecdot. VI. 286 konnte ich nicht einsehen).

[5]) Habuit etiam Salzburgensis ecclesia in loco ubi nunc monasterium est et habitatio monachorum mansum unum a comite Waldone

gelegenen Burg findet sich keine Erwähnung. Wäre eine solche mit dem mansus verbunden gewesen, so wäre sie doch wohl nicht niedergerissen, sondern in das Klostergebäude einbezogen und nur thunlichst zum Gebrauche der Mönche umgestaltet worden. So geschah es beim Mutterkloster Ebrach [1]), so geschah es beim Tochterkloster Wilhering [2]). Reun aber wurde vom Markgrafen Leopold wie er selbst versichert, vom Grunde auf neu erbaut [3]); und die von Ebrach berufenen Mönche wurden von ihm im Thale, nicht in der Burg-Runa angesiedelt [4]). Aber könnte man einwenden, eine Burg mag dessungeachtet bestanden haben; es tritt ja noch nach der Klostergründung ein eigenes Edelgeschlecht de Rune auf (von dem in Admonter-Urkunden Adalbert von Ruen im Jahre 1150 gelesen wird), welches sich auf der Ruenburg lange fort in Lehensbesitz erhalten zu haben scheint [5]). Allerdings ist ein Adelbero de Rune in der Zeit nach der Gründung von Reun urkundlich gesichert, er erscheint selbst unter den Zeugen einer undatirten Reuner-Urkunde aus dem Jahre c. 1138; aber auch nur in dieser einzigen. Ist nun etwa dadurch allein das Vorhandensein eines Stammschlosses der Grafen von Runa im Reunthale bezeugt, und läßt sich schon annehmen, daß dieses Stammschloß vom Kloster diesem Adelbero und seiner Familie zu Lehen gegeben und von derselben noch lange fort als Lehensgut besessen worden sei? Ich glaube nicht, ja ich glaube wieder mehrere Gründe gegen eine solche Annahme anführen zu können. Wenn sich in unmittelbarster Nähe des Klosters ein Edelgeschlecht, noch dazu im Lehensverbande mit

---

traditum, quem duobus mansibus Hartperch et Rötkerspurch sitis a nobis redimens, ipse (scil. Liutpaldus) quidem obiit. Obige Originalurkunde vom Jahre 1138.

[1]) Weigand, Geschichte der fränkischen Cistercienser Abtei Ebrach p. 4.

[2]) Stülz, Geschichte des Cistercienser-Klosters Wilhering p. 2.

[3]) Hunc enim locum .... a fundo construxi, fovi, dilexi. Urkunde ohne J. im Copialb. abb. Hermanni saec. XV. f. 56a

[4]) Hic ergo .... quosdam feruentissimi propositi monachos de Eboracensi monasterio asciuit eosque in ualle, que dicitur Rune collocans etc. Originalurk. v. J. 1138.

[5]) Schreiner, Grätz p. 498.

dem Kloſter befand, warum erſcheinen denn nicht mehrere Glieder desſelben oder wenigſtens der genannte Adelbero öfters in den Reuner-Urkunden, da doch alle Geſchlechter, die in der Nachbarſchaft von Reun ihre Edelſitze hatten, durch mehrere Namen in den heimiſchen Kloſter-Urkunden vertreten ſind. Warum findet ſich denn kein einziges Glied dieſer Familie, nicht einmal der obige Adelbero in dem Reuner Nekrologium verzeichnet? Und dann berichtet die Dotations-Urkunde des Kloſters vom Jahre 1138, daß die Markgräfin Sophia allen Ackerbeſitz im Reunthale, der in Laienhänden war, eingetauſcht und dem Kloſter übergeben, ja daß ſie, damit nichts die Ruhe und Andacht der Mönche ſtören könnte, ſogar die Zehente, welche der Salzburger Kirche in dieſem Thale gebührten, abgelöst habe. Es war ihr offenbar um eine möglichſte Abſchließung der Mönche von der Außenwelt zu thun, darum ſuchte ſie dieſelben in alleinigen Beſitz des kleinen abgeſchloſſenen Reunthales zu ſetzen. Wer wird nun annehmen, daß die Mönche ganz um die nämliche Zeit eine Burg in ihrer nächſten Nähe als Lehen an eine Laienfamilie vergeben und ſo, was die Stifterin hintanzuhalten und zu entfernen geſucht, — die Unruhen des wahren Weltlebens — ſelbſt veranlaßt und herbeigezogen hätten. Endlich findet ſich weder über die Hintangabe der Burg als Lehen noch über den Heimfall derſelben an das Kloſter auch nur die mindeſte ſchriftliche Aufzeichnung oder Andeutung, während doch der Uebergang zweier anderer nun gänzlich verſchwundenen Burgen, Helfenſtein und Lueg, in den Beſitz des Kloſters ſowohl durch urkundliche Nachrichten, als durch die Urbarbücher ausdrücklich bezeugt wird [1]). Mag es darum mit dem genannten Adelbero von Runa was immer für eine Bewandtniß haben, als einen Lehensmann des Kloſters auf einem Edelſitze im Reunthale glaube ich ihn keineswegs annehmen zu dürfen und betrachte den Rückſchluß von ſei-

[1]) Siehe die Originalurkunde im Stiftsarchive aus dem Jahre c. 1243, in welcher Herzog Friedrich der Streitbare den Erzbiſchof Eberhard von Salzburg um die Beſtätigung ſeiner Schenkung der zerſtörten Burg ſammt Gütern zu Helfenſtein an das Kloſter Reun erſucht und wo Burg (castrum) und die dazugehörigen Güter geſondert genannt werden. Urb. C. f. X. l. VIII^{b} erwähnt die stat, da etwan Helffenstein auffgelegen ist. Im Urb. D. f. 98^{b} heißt es: Item castrum ibidem (sc. in Lueg) constructum jure dicti cambii possidemus.

nem Namen auf das Vorhandensein und längere Fortbestehen einer Burg Runa im Reunthale als unberechtigt.

Als Schlußfolgerung der geführten Untersuchung glaube ich folgende Sätze aufstellen zu können: Die Existenz eines Stammschloßes, einer Burg der Grafen von Runa im Reunthale ist unwahrscheinlich. Die Nachrichten, welche ausdrücklich von einer solchen sprechen, stammen aus jüngster Zeit und verdienen wenig Glauben, so lange sie nicht auf ältere gestützt werden können. Die älteren Nachrichten über Runa und insbesondere über Graf Waldos Besitzungen im Reunthale sprechen in ihrer Unbestimmtheit eher gegen als für eine solche Annahme. Das in neuerer Zeit als Runaburg bezeichnete Gebäude ist ein Bau aus dem 15. Jahrhundert, wahrscheinlich vom Abte Wolfgang um 1487 auf Ueberresten jenes vom Abte Bernhard im 13. Jahrhundert erbauten Granariums aufgeführt. Ich schließe mich jener Ansicht an, welche Waltstein als Burg und Edelsitz des Grafen Waldo von Runa annimmt [1]). Eine Besprechung derselben unterlasse ich, sie würde mich hier zu weit von meinem gesteckten Ziele abführen. Die Annahme eines im Reunthale gelegenen Stammschloßes der Grafen von Runa mag eine einfache Folgerung aus der Thatsache sein, daß Graf Waldo hier freies Familiengut, Allode, besaß; die spätere Zeit fand dann für diese Annahme ein passendes Objekt in dem besprochenen Granarium, dessen Entstehungszeit man vergessen hatte und dessen burgartiges Aussehen eine solche Ansicht zu rechtfertigen schien. Manche andere Umstände mögen dabei mitgewirkt haben. So lese ich in einem Inventar des Jahres 1568 den Ausdruck die „Pfisterey im Gschloß." Mir erscheint diese Bezeichnung ganz natürlich und unverfänglich. Man nannte dazumal diesen Complex von Gebäuden, Mühle, Backhaus, Granarium, die ganz gesondert von den übrigen Stiftsgebäuden standen, eine erhöhte Lage hatten, mit Graben, Mauern und Thürmen umzogen waren und eine kleine Festung innerhalb der Klostermauern bildeten, wegen dieses ihnen eigenthümlichen Charakters das Schloß. Das 18. Jahrhundert, welches sich die Schreckniſse und kriegerischen Bedürfnisse des 15. nicht mehr lebendig genug vorstellte, brachte vielleicht, um sich das „Schloß" zu erklären, diesen Namen mit den Grafen von Runa in Verbin-

[1]) Siehe Mittheilungen des hist Vereins für Steiermark III. 140. Note.

dung und versetzte ihre Stammburg hieher; ob mit Recht oder Unrecht überlasse ich dem Urtheile des Lesers.

Kirche. Der Bau der gegenwärtigen Stiftskirche wurde vom Abte Placidus Mally im Jahre 1738 begonnen und von seinem Nachfolger Marian Pittreich (1745—1771), welcher dieselbe am 5. November 1747 vermöge päpstlicher Erlaubniß consekrirte, vollendet. An derselben Stelle, auf welcher dieser Neubau aufgeführt wurde, und beinahe durchaus auf den nämlichen Grundmauern, stand die frühere Klosterkirche, welche nun in der Längenausdehnung von der neueren übertroffen wird, indem diese letztere gegen Westen um etwa 50 Fuß vorgeschoben wurde. Eine genaue Beschreibung der alten Kirche gegründet auf die Angaben des P. Alanus Lehr, welcher dieselbe durch viele Jahre mit eigenen Augen zu betrachten Gelegenheit hatte, findet sich im Jänner-Februar-Hefte des Jahres 1865 p. XIX. der Mittheilungen der k. k. Centralcommission zur Erhaltung der Baudenkmale. Für meine Zwecke mag die Bemerkung genügen, daß diese ältere Kirche eine dreischiffige romanische Pfeilerbasilika von ursprünglich höchst einfachen Formen mit erhöhtem Mittelschiffe und geradem Chorabschluße war; und ich wage die zuversichtliche Behauptung, daß nur diese abgetragene Kirche die erste und älteste eigentliche Klosterkirche — ecclesia B. M. V. in Rune — war, und daß die Annahme einer noch älteren, an einem anderen Orte gelegenen Hauptkirche, wenn man von einem hölzernen Nothkirchlein, das etwa während der Bauzeit zum Gottesdienste benützt wurde, absieht, gänzlich ungegründet ist. Zu dieser Behauptung berechtigt vor allem anderen schon der Baustyl der Kirche. Kirchen im romanischen Style sind in der Steiermark selten und die wenigen, welche vorhanden sind, rücken ihr Alter mindestens in das 12. Jahrhundert hinauf. Der Cisterzienserorden insbesondere, welcher die Baumeister seiner Kirchen größtentheils unter seinen Mitgliedern fand und bildete, gab die Formen des romanischen Styles beinahe ganz auf und wählte mit Vorliebe jene des gothischen, in welchen fast alle Kirchen dieses Ordens erbaut sind; so daß nur einige der älteren noch Reminiscenzen des romanischen Styles aufweisen. Auch im Kloster Reun zählen die jüngeren Kapellen und Kirchenbauten zum gothischen Style. So die Allerheiligenkapelle vor der Klosterpforte, für

welche im Jahre 1250 schon Ablässe verliehen wurden; die Kirche zu Straßengel, deren Bau im Jahre 1346 seinen Anfang nahm; die Kreuzkapelle, vom Abte Angelus im Jahre 1406 erbaut, welche zwar gänzlich verschwunden ist, aber sich aus noch vorhandenen detaillirten Rechnungen als gothischer Bau errathen läßt, und die Dreifaltigkeitskapelle, vermuthlich aus der Zeit des Abtes Wolfgang (1481—1515) wie die angebrachten Wappenschilder schließen lassen. Auch bemerkt der Kunsthistoriker Schnaase, welcher die Formen und Eigenthümlichkeiten vieler Cisterzienserkirchen verglichen hat, daß gerade während des 12. Jahrhunderts der gerade Chorabschluß bei denselben die Regel bildet, hingegen im 13. die runde oder polygone Apsis häufiger vorkommt [1]). Dies alles bestimmt mich das Entstehen der Neuner Klosterkirche, welche dem Kunstgeschmacke des vorigen Jahrhunderts zum Opfer fiel, in das 12. Jahrhundert, also in die Gründungszeit des Klosters zurückzusetzen. Für diese Behauptung, daß vom 12. bis zum 18. Jahrhunderte die erste Klosterkirche ungebrochen und unverrückt erhalten blieb, spricht auch der Mangel jedweder schriftlicher Nachrichten oder auch nur leiser Andeutungen über einen in dieser Zeit geführten Neubau derse ben, während der Bau der Straßenglerkirche und anderer zahlreicher Kapellen durch Stiftungs- und Ablaßbriefe, Consekrationsurkunden, Baurechnungen oder anderen Aufzeichnungen hinlänglich documentirt ist [2]). Diese Wahrnehmung bewog schon den unermüdlichen Forscher P. Alan Lehr, der die älteren Quellenschriften auf's genaueste kannte, zu dem ganz entschiedenen Ausspruche: „Plus quam certum est, hanc a me calamo tenuiter adumbratam magnae molis ecclesiam oculis jam nostris direptam, primam et solam fuisse, in qua a fundatione usque ad septimum saeculum protomonachi Ebracenses eorumque sequaces divina celebrarunt"; und „cum ergo testimonium aliud in contrarium advehi haud possit, basilicam operosam et ab antiquitate laude et admiratione dignam aut unquam immutatam vel

[1]) Schnaase, Geschichte der bildenden Künste, 5. Band, S. 437.

[2]) Für die Klosterkirche selbst liegen überhaupt wenige Ablaßbriefe aus älterer Zeit vor. In einigen werden ausdrücklich auch jene bedacht, welche ad conservationem ecclesiae ein Almosen spenden. Siehe die Ablaßbriefe von 1448 und 1459 im Stiftsarchive.

innovatam a quopiam abbatum fuisse, sed solummodo conservatam, concludendum sine dubio aliam non extitisse ac praeteritam et supradictam [1]). Ja um so ruhiger kann man diesen Schluß wagen, da sogar kleinere Veränderungen an der Klosterkirche, wie der öftere Neubau des Thurmes, die successive Einfügung mehrerer Kapellen, die Pflasterung u. a. m. schriftlich überliefert wurden. Soll es nun anzunehmen sein, daß ein so großer Bau, wie der Neubau der Kirche, gänzlich mit Stillschweigen übergangen worden wäre? Endlich glaube ich auch durch einige positive Zeugnisse meine Behauptung stützen zu können. Abt Angelus schreibt im Jahre 1406 in der Einleitung in seiner Aebtereihe von Reun, die sich im Urbar seines 4. Nachfolgers Hermann eingeschaltet findet, daß Sophia die Witwe des Stifters Leopold das Kloster so vollendet habe, wie es noch heute zu sehen ist [2]). Hätte er so schreiben können, wenn in die Zwischenzeit ein Neubau der Kirche und ich setze hinzu des Conventes gefallen wäre?

Herzog Ernst der Eiserne, welcher im Jahre 1424 starb, wurde im Kloster Reun begraben und wie P. Alan Lehr auf einer alten handschriftlichen Aufzeichnung gelesen zu haben versichert, neben dem Hauptaltare der Klosterkirche beigesetzt [3]).

In der im vorigen Jahrhunderte abgetragenen Klosterkirche fand sich die Grabstätte des Herzogs an der bezeichneten Stelle nämlich hart an der Evangelienseite des Hauptaltares, wie heute noch der Denkstein bezeugt, welcher im ersten Pfeiler rechts vom Hauptthore der Kirche eingefügt ist. Auch dies weiset, wenn auch nicht mit Sicherheit doch mit Wahrscheinlichkeit auf den unveränderten Bestand der Kirche auf dem nämlichen Platze seit dem 15. Jahrhunderte hin. Ich wiederhole also die Behauptung: Die erste Klosterkirche von Reun stand auf demselben Platze, auf dem die gegen-

[1]) Collectaneum Runense T. I. p. 99. II. de consecratione ecclesiae.

[2]) Quae venerabilis matrona pietate, religione ac deuocione marito non inferior monasterium hoc, prout hodie cernitur, felicites consummauit. Urb. C. fol. 64b.

[3]) Mir gelang es nicht diese antiqua tabella aufzufinden. Die betreffende Stelle derselben lautet: Et ipse dux Ernestus obiit an. MCCCCXXIIII in vigilia Barnabae apostoli et sepultus est in monasterio Runae in Styria. Ipse et vxor eius et filia. et frater ejus et dux Rudolphus Austriae juxta summum altare. Requiescant in pace. Amen. Collectan. Run. T. II. p. 193.

wärtige steht und die im verflossenen Jahrhunderte abgebrochene Kirche war dieser erste und älteste Bau.

Convent. Von der Lage der Kirche hängt auch die Lage des Conventes ab. Der Convent, das eigentliche Kloster, schloß sich immer an die Kirche, bei den Cisterziensern gewöhnlich an die Südseite der Kirche an. Im östlichen Theile des Conventes befand sich das Schlafhaus und das Kapitelhaus, im südlichen das Refektorium und die Küche [1]). Ich meine nun, daß jener Flügel, welcher sich gegenwärtig an die Südseite der Reunerkirche anlehnt, nicht blos an der Stelle des ersten Klosters erbaut, sondern sogar noch wenigstens theilweise der erste Klosterbau selbst ist. Große und vielfache Veränderungen sind freilich an diesem Gebäude, wie theils der Augenschein, theils schriftliche Nachrichten bezeugen, vorgenommen worden. Der alte nun verschwundene Kreuzgang war ein Zubau, der rings im Hofraume des Gebäudes herumlief. Abt Georg entfernte ihn, richtete den Kreuzgang im Innern des Gebäudes ein und erweiterte auch wahrscheinlich den über demselben herumlaufenden Gang. Diese Einrichtung zog vielfache Aenderungen in der Vertheilung des Innenraumes nach sich, die sich noch mehrten, als im 17. Jahrhunderte größere Zubauten in mehrfache Verbindung mit dem älteren Gebäude traten. Dieses trägt nun auch im Aeußern den Charakter dieser letzteren Zeit an sich. Wo sich aber noch Theile des älteren Baues wie z. B. im Erdgeschosse zeigen, weisen sie auf hohes Alter. In meiner Ansicht bestärkt mich auch die Wahrnehmung, daß die ehemalige Eintheilung des Gebäudes dem Ordensgebrauche genau entspricht. Im südlichen Theile befindet sich jetzt noch das Refektorium; vor nicht sehr langer Zeit schloß sich auch die Küche daran an; in das Ostende verlegt die Tradition das Dormitorium, an der Westseite ist der Eingang. Auch die Aussage des Nekrologs vom Abte Bernhard (1265—1280) [2]): Item infirmitorium eorumdem renouauit, dormitorium prolongando, secretum commodum faciendo etc. trifft an dem von der Tradition bezeichneten Dormitorium zu. Ich erwähne nur noch, daß sich auch über eine spätere Uebertragung des Conventes keine einzige schriftliche Nachricht irgendwo verzeichnet findet, außer in einer

[1]) S. „Mittelalterliche Kunstdenkmale des österreichischen Kaiserstaates," I. 7.
[2]) Necrolog. fol. 25b.

„Series abbatum Runensium“, die nach dem Tode des Abtes Placidus Mally († 1745), also um dieselbe Zeit wie die am Eingange erwähnte bildliche Darstellung des Stiftes angefertigt wurde. Es wird darin vom Amte Wolfgang (1481—1515) gemeldet: Abbatiam et conventum antiquitate ruinosum transtulit aliumque excitavit. Die Schriftstücke, welche aus der Regierungsperiode des Abtes Wolfgang in nicht geringer Anzahl erhalten und im Collektaneum des P. Alan gesammelt sind [1]), enthalten keine Zeile, welche die obige Angabe bestätigen könnte. Zudem pflegte Wolfgang auf seinen Bauten das Jahresdatum und sein Wappenschild anzubringen; und da weder das eine noch das andere am Conventsgebäude erscheint, so wird dieses wohl auch kein Bau aus seiner Zeit sein, wohl aber mag er an demselben Reparaturen aus dem früher angeführten Grunde des Türkenüberfalles vorzunehmen bemüßigt gewesen sein.

In diesem Sinne spricht sich eine andere Series abbatum aus der nämlichen Zeit, wie die obige aus, mit den Worten: Primus primam quam inhabitarunt patres primi abbatiam et conventum antiquitate ruinosum resuscitavit. Man kann eben all diesen Erzeugnissen des vorigen Jahrhunderts wenig Werth beilegen, sie ergießen sich meistens in allgemein gehaltenen Lobeserhebungen, enthalten viele offenbare Unrichtigkeiten und ziehen aus einigen richtigen Daten oft weitgehende unberechtigte Schlüße. So mag sich die besprochene Angabe über die Conventübertragung einfach auf die Wahrnehmung, für welche bei den noch vorhandenen Denksteinen nur ein offenes Auge nothwendig war, gründen, daß Abt Wolfgang der Erbauer mehrerer Gebäude gewesen ist.

Ich meinestheils halte mit P. Alan Lehr die Ansicht fest, daß Kirche und Convent immer auf dem Platze, auf dem sie zuerst erbaut wurden, verblieben, daß die älteste Klosterkirche erst im vorigen Jahrhunderte abgetragen wurde und daß sich ein im rückwärtigen Hofe gelegenes älteres Kloster durch keine einzige stichhältige Nachricht auch nur als wahrscheinlich erweisen lasse; wohl aber glaube ich, für meine Ansicht wenigstens ein Zeugniß aus älterer Zeit anführen zu können. Um das Jahr 1250 ward aus wohlthätigen Spenden und besonders durch die Bemühung des

[1]) Tom. II. p. 572—956.

Reunermönches Otto von Plankenwart eine der Verehrung aller Heiligen geweihte Kapelle (capella ad omnes sanctos) erbaut und zwar, wie der im obigen Jahre vom Speyrerpropste Konrad gegebene Ablaßbrief [1]) meldet, in hostio porte — an der Oeffnung der Klosterpforte. Diese Kapelle im Laufe der Zeit mehrmals vergrößert und (wahrscheinlich gegen das Ende des 15. Jahrhunderts) in eine Georgiuskirche umgewandelt, erhielt sich bis zum Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts, wo sie als weiterhin unnöthig demolirt wurde. Schutt und Steintrümmer kennzeichneten noch vor mehreren Decennien ihren einstmaligen Standort hart am Fuße des Ulrichsberges dem heutigen Hauptthore des Stiftes beinahe gegenüber [2]). Auch Vischer's Topographie und die mehrerwähnte Abbildung des Stiftes geben die Kapelle an diesem Platze. Da sie nun schon im Jahre 1250 als in hostio porte gelegen bezeichnet wird, so muß damals die Klosterpforte beinahe an derselben Stelle gelegen sein, wo sich heute der Haupteingang in die Stiftsgebäude befindet. Wären aber Kirche und Kloster in jener Zeit viel weiter nach rückwärts hin gestanden als gegenwärtig der Fall ist, so würde wohl die Pforte nicht so weit nach vorne gerückt gewesen sein. Die damalige Lage der Pforte weiset also auch auf eine der heutigen analoge Ortslage von Kirche und Kloster hin. Ich stelle mir daher die Lage des ersten Klosters folgendermassen vor: Den Vordertheil nahm das eigentliche Kloster (Kirche, Convent und Abtwohnung) ein. Im rückwärtigen Theile — dem heutigen Wirthschaftshofe entsprechend — lagen die schon in der Ordensregel vorgesehenen Werkstätten der Mönche, an welche sich in der Folgezeit mehrere Kapellen anschlossen. Ganz rückwärts am Fuße des Berges standen von den übrigen Gebäuden gesondert Mühle, Backhaus und granarium.

Frägt man nun um den ältesten Theil der heutigen Stiftsgebäude, so könnte ich nach dem Gesagten weder auf die sogenannte Runaburg, noch auf die Gebäude des rückwärtigen Hofes, sondern nur auf einige Reste der alten Kirche, die in den Neubau aufgenommen wurden, und auf das Conventgebäude verweisen, welches unter seinen unauffälligen neueren Formen doch einen sehr alten Kern bergen dürfte.

[1]) Orig. Urk. im Stiftsarchive v. J. 1250.

[2]) Siehe Polsterer, Grätz und seine Umgebungen S. 368.

III.

Kleinere Mittheilungen.

Regesta archiepiscoporum Salisburgensium inde ab anno MCVI usque ad annum MCCXLVI.

Regesten zur Geschichte der Salzburger Erzbischöfe Conrad I., Eberhard I., Conrad II., Adalbert, Conrad III. und Eberhard II. Gesammelt und erläutert von Dr. Andreas von Meiller. Veröffentlicht mit Unterstützung der kaiserl. Akademie der Wissenschaften. — Wien 1866.

Dieses mit der größten Gelehrsamkeit und Umsicht und mit dem musterhaftesten Fleiße gearbeitete Werk, ein würdiges Seitenstück zu den Regesten der Babenberger desselben Verfassers, enthält, bei den innigen Beziehungen der Salzburger Kirche zu unserem Lande, sowohl in den Regesten selbst als in den überreichen Anmerkungen eine solche Fülle von Daten zur Geschichte der Steiermark, daß es von keinem Geschichtsforscher und Geschichtsschreiber, welcher die steiermärkische Geschichte als solche oder in einzelnen Partien aus der Zeit von 1106 bis 1246 zum Stoffe seiner Forschungen oder Darstellungen nimmt, übersehen werden darf. Die zahlreichen, vortrefflichen Uebersichten und Register erleichtern noch auf das wünschenswertheste den Gebrauch dieses Werkes. Insbesondere enthält es viele Regesten und Urkunden, welche die Geschichte des Bisthums Seckau, der Stifte und Klöster Admont, Göß, St. Lambrecht, Rein, Seckau, Spital am Semmering, Stainz und Vorau, sowie der Markgrafen und Herzoge von Steiermark betreffen.

Ilwof.

Deutsche Geschichte im 13. und 14. Jahrhundert.

Von Ottokar Lorenz. II. Bandes I. Abtheilung. „Das Aufkommen der Habsburgischen Macht." — Wien 1866.

Dem im 13. Hefte dieser Mittheilungen S. 189 angezeigten ersten Bande dieses Werkes ist nunmehr die erste Abtheilung des zweiten

Bandes gefolgt. Auch diese enthält in einigen Abschnitten mehr oder minder ausführliche Darstellungen der Geschichte der Steiermark in der Zeit von 1273 bis 1283, und es hängen auch eben in dieser Periode die einzelnen Vorgänge in unserem Lande mit den allgemeinen Verhältnissen in Deutschland und Oesterreich so innig zusammen, daß die Spezialgeschichte von der allgemeinen und umgekehrt gerade hier nicht getrennt werden kann.

Das dritte Buch des Gesammtwerkes, welches der vorliegende Halbband enthält, handelt von dem Untergange König Ottokars von Böhmen und dem dadurch begründeten Emporkommen der Macht des Hauses Habsburg; der I. Abschnitt (die allgemeinen Verhältnisse Europas) berichtet über das durch Papst Gregor X. zur Austragung des Streites zwischen Rudolf und Ottokar berufene Concil von Lyon (1274), bei welcher als Unterhändler für den letzteren neben Bischof Bruno von Olmütz der eben nicht glückliche Diplomat Wernhardt, Bischof von Seckau wirkte.

Im II. Abschnitte (Rudolfs Vorgang gegen Böhmen) werden Rudolfs Bestrebungen dargelegt, die südöstlichen Reichsländer — also auch Steiermark — zu gewinnen.

Der IV. Abschnitt (die österreichischen Länder und der Krieg des Jahres 1276) berichtet von dem Mißvergnügen des steirischen Adels über die böhmische Herrschaft, welches besonders durch die gewaltthätige Regierungsweise des Statthalters Milota von Diedicz hervorgerufen wurde, von der Auflehnung der Edelherren in Steiermark und Kärnten gegen Ottokar und ihrem Anschlusse an Rudolf in Folge der Beschlüsse auf der Versammlung zu Rein (19. September).

Im V. Abschnitte (Ungarn und die Friedensbestrebungen Rudolfs) wird die Befestigung der Herrschaft Rudolfs in Steiermark dargestellt.

Der VI. Abschnitt (die allgemeine Lage und Ottokars Ende) erzählt den Untergang des Böhmenkönigs.

Im VII. Abschnitte (die Folgen der Schlacht bei Dürnkrut) wird nachgewiesen, wie thatkräftig Rudolf in Oesterreich und Steiermark die Herrschaft seines Hauses aufzurichten trachtete, indem er zuerst seinen Sohn Albrecht zum Statthalter in Oesterreich bestellte und dann (am 27. December 1282) seine Söhne Albrecht und Rudolf auf Grund der kurfürstlichen Willebriefe mit Oesterreich, Steiermark, Krain, der windischen Mark und Portenau auf dem Reichstage zu Augsburg belehnte, und später (1. Juni 1283) auf den Wunsch der österreichischen und steirischen Landherren, Albrecht allein zum Regenten dieser Länder bestimmte.

Ilwof.

Diplomatarium Portusnaonense.

Series documentorum ad historiam Portus naonis spectantium quo tempore (1276—1514) domus Austriacae imperio paruit hinc inde lectorum cura et opera Josephi Valentinelli bibliothecae Venetiarum praefecti. Quaedam praemittuntur annorum 1029—1274. (Font. rer. Austriacar. XXIV. Bd.) Wien, Staatsdruckerei 1866.

Seit 1136 stand bekanntlich Pordenone mit Steiermark als Lehen von den Patriarchen von Aquileia in näherer Verbindung, wenngleich dieselbe nur auf „Personalunion" beruhte. Dieser Umstand vorzüglich läßt unser Augenmerk dem Buche zuwenden, dessen Titel oben steht. Freilich behandelt dieses seinen Stoff wesentlich erst von einer Zeit an, wo für Steiermark das ursprüngliche Interesse bereits zurückgetreten sein mußte, aber Einiges, was der Notirung werth, findet sich immer noch.

Wir sehen von den Urkunden Nr. 1 und 2 von 1029 und 1056 ab, welche auf früheren Besitz der Traungauer in Friaul hinweisen und den Abschriften des Joanneums-Archives entnommen sind. Hier ist der Abdruck ohne besondere Mängel und auch die Regesten sind (kleine Fehler abgesehen) ziemlich correct. Bei der Urkunde Nr. 3 von 1189, einem bisher unbekannten Stücke, welches zwar steirischen Boden nicht betrifft, aber den letzten Ottokar, ist das Regest falsch abgefaßt und der Abdruck voll großer Fehler. Sehen wir von Ersterem ab und vergleichen wir den Letzteren, so finden wir iuditium statt inditium, Engelshalen st. Engelshalm, Martinus st. Hartnidus, Herrardus st. Herrandus, Gunewir st. Gunewiz, Lirtinarus st. Dietmarus u. s. w. Es ist eben eine in deutscher Schreibweise geschriebene Urkunde, welche dem italienischen Copisten nicht geläufig war.

Interessant für uns ist nur der Reisebericht der Pordenoner Abgeordneten Kaspar und Johann Danieli an Herzog Friedrich den Jüngeren von Oesterreich. Sie suchten ihn 1428 zu Innsbruck auf und reisten über Obersteier und Salzburg dahin; ihr Zug wirft ein eigenthümliches Licht auf die Wegrichtungen damaliger Zeit und ihr Tagebuch über die Nachtstationen gibt einen hübschen Beitrag zur Kulturgeschichte Obersteiers. Wir lassen das bezügliche Fragment folgen:

„. . . die Martis (19. oct.) equitavimus (von Friesach aus) per decem milliaria sive duodecim, quia tarda erat hora, usque ad Forum novum (Neumarkt), sed ibi non reperitur valde bonum hospitium. Expendimus pro equis et pro nobis Vianenses 54.

Deinde videlicet die Mercurii equitavimus ad Sagulin (Scheufling): ibi stetimus in prandio et expendimus pro

nobis et equis Vianenses 32, sed expendi pro famula solidos quatuor.

Deinde equitavimus ad Judenburch: est equidem satis pulcra civitas cum pulcris domibus: ibi fecimus collationem: expendimus Vianenses 10.

Deinde equitavimus ad Nuchtiluelth (Knittelfeld) illo sero et ibi stetimus ad cenam et expendimus Vianenses 42: fecimus illa die XXXVI. milliaria.

Die Jovis in mane fecimus inde collationem et expendimus Vianenses 6.

Deinde recessimus et equitavimus ad sanctum Michaelem (St. Michael ob Leoben): est equidem parva terra et non pulcra: ibi pransi sumus et expendimus Vianenses 50: est malus hospes.

Deinde equitavimus usque ad quandam civitatem qué vocatur Leunz (Leoben), ubi moratur domina duchessa, et ibi sunt pulcerrime domicelle: ibi cenavimus et expendimus Vianenses 50: fecimus milliaria XXXII. Et in mane videlicet die Veneris fecimus collationem et expendimus Vianenses 8, et equitavimus ad quoddam castrum quod vocatur Hernau (Ehrnau), ubi reperimus dominum Conradum Crayger cum fratribus suis. Expendimus in hospitio in alia villa de prope iuxta dictum castrum (Mautern) ducatum unum et Vianenses 20 de die Veneris in sero ad cenam usque ad diem dominicam in prandio. Sed quia non potuimus habere expeditionem a domino Conrado, stetimus ibidem usque ad diem Martis et expendimus ibidem de dicta die usque ad diem Martis ad prandium et pro prandio ducatum unum, Vianenses 4. Deinde stetimus ibi adhuc usque ad diem Veneris et expendimus pro feratura equorum trium, exceptis duobus pedibus, Vianenses 47: pro pifaris qui honoraverunt nos et pro liutis Vianenses 20: pro expensis vero ducatos 2, Vianenses 47. Item donavimus domino Conrado ducatos 2 et cancellario suo ducatum unum, Vianenses 20; item domino Johanni fratri suo ducatos 2. Adhuc stetimus ibidem usque ad diem Sabati et donavimus cuidam familiari domini Joannis Vianenses 20, item domino et famulo suo in hospitio Vianenses 8. Item die dominico de mane inde recessimus et equitavimus usque ad quandam villam ubi pransi sumus, redimus ad Leunz quia oportuit nos illuc transferre: expendimus ibidem in prandio Vianenses 22. Die dominico expendimus pro collatione in meridie Vianenses 7. Die lune ibidem pro collatione in mane et meridie

Vianenses 12: adhuc pro collatione Vianenses 3, pro solutione litterarum domini Conradi Vianenses 32, pro expensis vero factis Vianenses 4, ducatum unum in prandio ibidem ad Leunz: dedimus famulis Vianenses 10.

Die Martis secundo Novembris recessimus de Leunz causa equitandi ad dominum ducem et venimus ad hospitium nostrum primum in villa iuxta Hernau: ibi descendimus et facimus collationem et expendimus pro nobis et equis Vianenses 12.

Deinde recessimus et equitavimus usque ad quandam villam que vocatus Gries (vermeintlich das Wirthshaus auf der Höhe der Wasserscheide zwischen Wald und Trögelwang) ubi cenavimus et dormivimus et expendimus pro nobis et equis Vianenses 45.

Die Mercurii tertio Novembris inde recessimus et equitavimus usque ad villam ibidem distantem per unum milliare theotonicum (wahrscheinlich eine Umschreibung des für Italiener schwer auszusprechenden Ortsnamens Gaishorn), ubi fecimus collationem et expendimus pro nobis et pabulo equorum Vianenses 25.

Deinde equitavimus ad Rotman (Rottenmann): est equidem pulcra terra sed parva: ibi sunt valde bona hospitia: expendimus ibidem pro nobis et equis Vianenses 20. Vinum est in care foro.

Deinde equitavimus illo sero usque ad quandam villam ubi est valde bonum hospitium (offenbar Sieben) et fecimus illa die triginta milliaria et ultra: habuimus etiam pessimam viam, nam est montuosa, limosa et lapidosa; stetimus ibi illo sero et expendimus pro nobis et equis Vianenses 52. Et nota, ne mireris, quod in quolibet hospitio valde providimus de equis, et vinum est in caro foro, sed valde bonum et ibi vocatur Henspruch.

Die Jovis quarto Novembris inde recessimus et equitavimus per duo milliaria videlicet decem de nostris, et applicuimus ad Biernim (Brbning) ubi pransi sumus et expendimus ibidem in prandio Vianenses 38. Est equidem hucusque pessima via, et tamen pulcra via ibi et satis bonum hospitium.

Deinde equitavimus illo sero usque ad.... (vermuthlich Schladming) ubi cenavimus. Est equidem satis pulcra villa et pulcer locus, sed antequam illuc applicuerimus, expendimus in alia villa (wahrscheinlich Gröbming) Vianen-

ses 12. Expendimus illo sero in cena et pro equis Vianenses 57. Fecimus milliaria quindecim quia mala via est.“

Dann geht der Reisebericht auf salzburgisches Gebiet nach „Postoi“ (! Radstadt) über. Die Rückkehr erfolgte durch das Pusterer- und Kadoberthal. Zahn.

Poetovium und die Aquae Jasae.

Herr Professor Dr. Karlmann Tangl beschreibt im 34. Bande des von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien herausgegebenen „Archivs für Kunde österreichischer Geschichtsquellen“ die noch vorhandenen „Römerdenkmale zu Töplitz bei Warasdin in Kroatien“ und weist zugleich die innige Verbindung nach, in welcher dieses schon von den Römern gekannte und benützte Bad — Aquae Jasae — zu Poetovium (Pettau in Steiermark) stand. Insbesondere ergibt sich aus einer daselbst befindlichen römischen Inschrift, daß die Aquae Jasae innerhalb des Stadtgebietes von Poetovio lagen und daß die Bürgerschaft dieser Stadt den Nymphen jenes Heilbades daselbst ein Heiligthum hatte errichten lassen. Ilwof.

Kaiser's Theodosius Kampf bei Cilli (388).

Die Darstellung, welche C. von Wietersheim in seiner Geschichte der Völkerwanderung (IV. 136—137) von der Besiegung des Tyrannen Maximus und seines Bruders Marcellin (388) durch Kaiser Theodosius gibt, berichtigt der Verfasser selbst in folgender Weise (Sybel's historische Zeitschrift XIII. 353): „Haben wir S. 136 Tillemont's Vermuthung, daß die Hauptschlacht zwischen Theodosius und Maximus Bruder Marcellin im ersten jener Kriege bei Pettau (Poetovium) in Steiermark geliefert worden sei, für nicht unwahrscheinlich erklärt, so müssen wir dieselbe jetzt als völlig unhaltbar verwerfen. Theodosius war von Sirmium auf der großen Militärstraße längs der Sau herangezogen, auf der er bei Sissek (Siscia) die feindliche Vorhut getroffen hatte. Pettau aber liegt 10 Meilen nördlich derselben an der Drau, wohin Marcellin nicht marschirt sein kann, weil er ja dadurch den Weg nach Italien geradezu dem Feinde preisgegeben hätte. Das Zusammentreffen der Heere muß daher zwischen Siscia und Aemona, wahrscheinlich letzterem Orte näher etwa bei Cilli (Celeja) erfolgt sein.“ Ilwof.

Ueber die Lage des Schloßes Sachsenwart.

In der Stiftungsurkunde von Neukloster vom 13. Juni 1453 (in Muchar's Geschichte der Steiermark, Bd. 7, S. 393) heißt es (S. 395), der Stifter habe diesem Kloster den Getreidezehent zu St. Lorenzen unter Sachsenberdt gegeben. Dieses St. Lorenzen ist die Ortschaft und Kirche St. Lorenzen in Šešic am rechten Sannufer zwischen St. Paul bei Pragwald und dem Pfarrorte Greis, denn diese Gegend war nach Neukloster zehentpflichtig. Sachsenwart, welches ich für das in dieser Urkunde genannte Sachsenberdt halte, muß also ober St. Lorenzen in Šešic und nahe dabei gelegen gewesen sein. In der nächsten Nähe bei St. Lorenzen lag das Gut Schönbüchel, welches in Vischer's Topographie abgebildet ist. Das Dominium dieses Gutes wurde mit Brunnberg oder Neucilli vereiniget, der Grundbesitz desselben unter drei Bauern vertheilt, das Schloßgebäude verfiel und wurde ganz abgetragen. Doch dieses Schönbüchel scheint ein zu unbedeutendes Gut zu sein, daß man es für die ehemalige Kammerherrschaft Sachsenwart halten sollte. Das zweitnächste Schloß ist Pragwald, welches ob St. Lorenzen gelegen ist, und ich vermuthe, daß eben dieses Pragwald das ehemalige Sachsenwart ist. Dafür spricht

1. die Lage Pragwalds „ober St. Lorenzen" und nahe bei St. Lorenzen;

2. hat Pragwald ein großes Dominium und einen bedeutenden Grundbesitz;

3. ist Pragwald sicherlich eine sehr alte Herrschaft und doch ist mir dieser Name noch in keiner älteren Urkunde vorgekommen, weshalb ich vermuthe, daß diese Herrschaft in älteren Zeiten einen anderen Namen geführt haben muß. Der jetzige Name der Herrschaft „Pragwald," slovenisch Prevoltska grašina (vielleicht vom vorbeifließenden Bache Volska so benannt?) beirrt mich also in meiner Vermuthung so lange nicht, bis ich diesen Namen in einer älteren Urkunde werde gelesen haben.

Leicht möglich ist es indessen aber auch, daß auf irgend einer Bergspitze ober St. Lorenzen eine Veste Sachsenwart stand, von welcher aber jetzt keine Spur mehr vorhanden ist.

Als sicher ist aber nun anzunehmen, daß Sachsenwart am rechten Sannufer nahe und ober St. Lorenzen in Šešic gelegen war.

Praßberg. J. Drožen, Pfarrer.

Kaiser Karl V. in Steiermark.

Christoph Friedrich Stälin stellt in den „Forschungen zur deutschen Geschichte“ (Göttingen 1865, V. 563—587) die Aufenthaltsorte Kaiser Karls V., sowie früher die Maximilians I. und Ferdinands I., in einer zwar mühevollen aber verdienstlichen Arbeit zusammen. — Wir entnehmen derselben, daß Kaiser Karl V., welcher während seiner langen Regierung so viele Reisen in seinen eigenen und fremden Ländern unternahm — 9 Reisen machte er in Deutschland, 7 in Spanien, 7 in Italien, 9 in den Niederlanden, 4 in Frankreich, 2 in England, 2 in Afrika, 10 Mal durchschiffte er das Mittelmeer, 3 Mal den Ocean — nur Einmal durch Steiermark reiste. — Im Jahre 1532 hielt Karl vom 28. Februar bis 1. Mai Reichstag zu Augsburg, verblieb dort noch bis 8. September, reiste dann über Straubing, Passau und Linz nach Wien, wo er vom 23. September bis 4. October bei seinem Bruder König Ferdinand weilte; von hier reiste er am letzterwähnten Tage mit Ferdinand von Wien ab, hielt sich am 10. und 11. October in Leoben auf und traf am 15. in Friesach ein; von hier begab er sich nach Oberitalien, wo er den Winter über in Mantua, Bologna, Modena, Reggio, Mailand, Alessandria, Genua blieb, und im April 1533 nach Spanien zurückkehrte. — In demselben Jahre also und nur einen Monat später reiste Karl durch die obere Steiermark, als Sultan Suleiman seinen Rückzug von dem belagerten Güns an Grätz und Marburg vorbei vollführte.

Ilwof.

Steirische Religions-Pacification (1572—1589).

Die „Protestantischen Blätter für das evangelische Oesterreich,“ Wien, Nr. 15 und 16 vom 9. und 16. April 1864 enthalten einen Bericht von G. Biermann über einen Codex, welcher in diesen Blättern erwähnt zu werden verdient.

Dieser Codex trägt auf dem Deckel den Titel „Steirische Religions-Pacification“ gedruckt, ist in Großquart-Format, besteht aus 61 beschriebenen Pergamentblättern und befindet sich zu Teschen in Schlesien in Privathänden. Vorne sind vier Blätter herausgeschnitten, von denen jedoch nur das vierte beschrieben gewesen zu sein scheint, und am Ende fehlen zwar auch einige Blätter, welche aber wahrscheinlich unbeschrieben waren, weil der Inhalt dieses Codex mit dem einundsechzigsten Blatte vollkommen abschließt.

Dieses Manuscript enthält:

I. Die Religionsverhandlungen der Landstände, besonders des Ausschusses derselben mit den Räthen des Erzherzogs Karl, welche auf dem Landtage zu Graz im Februar 1572, dann 1575 und 1576 gepflogen wurden, mit sechs Beilagen (A—F; fol. 1—29 a);

II. die Religionsverhandlungen zwischen dem Erzherzog und den Bevollmächtigten der Länder Steier, Kärnten, Krain und der Grafschaft Görz auf dem allgemeinen zu Bruck an der Mur im Februar 1578 abgehaltenen Landtag (fol. 29 b — 59).

III. ein Schreiben des Erzherzogs vom 25. März 1577 an den Landeshauptmann, Landesverweser und die Verordneten in Steier, angeregt durch eine an ihn gerichtete Zuschrift Kaiser Rudolfs II. vom 14. März 1577 (fol. 60—61 a), in welchem der Erzherzog sagt, daß die calvinischen Prädikanten, welche jetzt aus der Rheinpfalz verwiesen worden seien, entschlossen wären, in unsere Länder sich begeben; er befehle daher, daß man auf diese Prädikanten fleißig Acht habe, damit keiner derselben oder andere dieser Secte angehörige irgendwo aufgenommen oder in das Land gelassen, sondern allenthalben weggeschafft und an keinem Orte geduldet werden; und

IV. die Vidimirungsklausel für diese „Religionstractation und Vergleichung," unterschrieben: Grätz, 20. Januar 1580, Hanns Herr zu Scharffenberg und auf Spilberg, Landeshauptmann in Steier und Schloßhauptmann zu Graz, dann die Verordneten der ehrsamen Landschaft des Herzogthums Steier Erasmus von Saurau, Wilhelm von Gera auf Arnfels, Wolf Zwickh, Hector von Truebenegg, Jacob von Stainach, Michael von Rindsmaul.

Von den Siegeln finden sich nur mehr die drei durch sämmtliche 61 Blätter gehenden Löcher, durch welche die Schnüre liefen, an denen die Siegel hingen.

Dieser Codex ist mithin die vidimirte Abschrift der erwähnten Landtags-Verhandlungen ꝛc., welche ohne Zweifel für einen bestimmten Zweck angefertigt wurde. Da sich dieselbe gegenwärtig in Schlesien befindet, so war sie möglicherweise für evangelische Glaubensverwandte in Schlesien oder vielleicht für die Stände dieses Landes bestimmt; denn während des Religionshaders im 16. Jahrhundert kam es mehrfach vor, daß die Stände der Steiermark sich an auswärtige Fürsten wendeten, um durch deren Vermittlung eine Milderung der strengen von Erzherzog Karl verhängten Maßregeln zu erwirken*); zu diesem oder einem andern ähnlichen Zwecke mag auch die erwähnte Abschrift angefertigt worden und nach Schlesien gekommen sein. Ilwof.

*) Mittheilungen des histor. Vereins für Steiermark XII. 130.

Verhandlungen über die beabsichtigte Vermälung des Erzherzogs Karl von Oesterreich mit der Königin Elisabeth von England.

Das 1. Heft des 5. Bandes der „Forschungen zur deutschen Geschichte," herausgegeben von der historischen Commission bei der königl. baierischen Akademie der Wissenschaften bringt unter obigem Titel neue Actenstücke für die Geschichte des Heiratsprojectes zwischen Erzherzog Karl von Oesterreich (II. in Steiermark) mit Königin Elisabeth von England.

Die Verhandlungen über diese Verbindungen dauerten nahezu 10 Jahre, oder besser, während dieses Zeitraumes wurden sie nicht weniger als dreimal aufgegriffen und wieder fallen gelassen.

Die vorliegenden Actenstücke beleuchten nicht die erste, sondern die zweite Phase; jene aber, welche die dritte betreffen scheinen dem Herausgeber, Herrn Archivar A. Schloßberger in Stuttgart, entgangen zu sein. Dieselben fallen in die Jahre 1567—68 und sind abgedruckt im „Notizenblatte" der kais. Akademie der Wissenschaften, 1854, S. 145—219 und 1857, S. 234—284. Die Dokumente entstammen zum Theile dem Staatsarchive in Wien, zum Theile dem Archive im Tower zu London und sind letztere wieder aus dem 35. Bande der „Archaeologia, or Miscellaneous Tracts relating to Antiquity, published by the Society of Antiquaries of London," 1853, S. 203—212 in das „Notizenblatt" von 1857 übergegangen.

Wir wollen hier nur erwähnen, daß die zweite Verhandlung, nachdem die Königin über das unerwartete Nichterscheinen des Brautwerbers an ihrem Hofe etwas unwirsch geworden, auf Anregung der englischen Minister aufgenommen und durch Vermittlung des würtembergischen Hofes geführt wurde. Hauptagent in denselben war Dr. Mundt, der als diplomatischer Agent Englands damals überhaupt in Deutschland wirkte. Ihn regte 1563 der englische Staatssecretär Cecil zur Wiederaufnahme der Frage an; er leitete sie an Herzog Christof von Würtemberg und dieser an den Kaiser. Dieser war eben nicht sehr geneigt einzugehen; er hatte schon früher eine kostspielige Gesandschaft in der Sache nach London geschickt und nicht allein nichts damit erzweckt, sondern war auch der Meinung geworden, es sei der Königin gar nicht Ernst, sondern sie wolle diese Scheinverhandlung nur zu anderweitigem Vortheile ausnützen. Eine neue Gesandtschaft werde er keinesfalls abschicken. Es mußte also, wollten überhaupt die Vermittler als solche fortfahren, ein Ausweg gefunden werden, der die Empfindlichkeit des Kaisers wegen einmal erlittener Ablehnung und die gute Sitte, daß der Brautwerber doch zuerst anklopfen

müßte, ohne Nachtheil umging. So schickte denn Herzog Christof den sprachgewandten Friesen Ahasverus Allinga nach England.

Allein auch diesmal wurde nichts zu Stande gebracht.

Der Tod des Kaisers (25. Juli 1564) riß ohne Zweifel die Verhandlungen durch; denn daß man sie für immer aufgelassen haben sollte, dagegen zeigen eben die Actenstücke aus den Jahren 1567—68, welche die Frage noch am ernstesten berühren, indem sie nicht allein österreichische Gesandtschaften in England, sondern auch englische in Wien betreffen.

Zahn.

Zur steiermärkischen Ortsnamenkunde.

Herr A. Lütolf, Curatpriester in Lucern, veröffentlicht im 20. Bande des „Geschichtsfreundes," des Organs des historischen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug, eine sehr interessante und ebenso gründliche Studie über Ortsnamen, besonders in den „fünf Orten" und gedenkt dabei einer Reihe von Namen der Steiermark, welche in der Schweiz und in dem engeren Gebiete, das der Herr Verfasser sich gesteckt, gleichfalls erscheinen. Entnommen sind sie Muchar's Geschichte II. 32 u. f. f., doch leider nicht ganz in der reinen urkundlichen Form, worin aber Herrn Lütolf nicht die Schuld trifft.

Solche hier und dort vorfindliche Namen sind: Altendorf; Aphaltir (sic! in der Schweiz Afholtern, Affoltern); Aiche; — Pfaeffindorf; Prukka; Prame alpis; Puchperch; Puchowa; Pukes; Pux; Perntal; Perenwanch; Parneck; Pernecke; Bernowe; Piber; Pibertal; Pazendorf; Pasinbach; Praytenfeld; Pregarten; — Capfenberg; Celtwic; Chamera (in der Schweiz Kammer, der Name eines Ackerfeldes bei Ufikon und überhaupt in dieser Bedeutung öfter sogar am Niederrhein erscheinend); Chestenbach; Chirchperch; Chulm; Chaltenprunne; — Tan; Tanne; Tinfinbach; Tirbschen (!); Tobel; Tubach; Dorneke; — Ettinsdorf; — Gaizarwalde; Griezza; Guggenpuhil; Grube; Gamze (in der Schweiz Gams aus dem alten Campesia, während bei uns der Ursprung des Wortes ein slavischer ist); Getanni; — Haselpach; Harde; Haslach; Hizinchdorf; Hizendorf; Hezindorf; Helfenstein; Henneperge; Honlochen (!); Hasenreut; — Jonispach; Jonspach; Illenz; — Lengendorf; Lebern; Luttenperch; Luoge; — Mulawe; Mettowe; Mur; Mure; — Negowe; Niwenpurch; Nezilnpach; Niwendorf; — Ramsawe; Rozpach; Rozekk; Rotenpach; — Steinach; Schwarzinpach;

Scachen (in der Zusammensetzung als Buchschachen u. s. w. wie in der Schweiz; Schachen bedeutet Wald, Gebüsch am Flußufer); Schraepach; Sewen; Sakatal; Stainz (eigentlich Stanze, Stenze (in der Schweiz Stans); Sulza; — Winchel; Winden; Wasen; Wurzen; Wiare; — Zuric, Ziric, Zeiric (lautlich verwandt mit dem schweiz. Zürich, aber doch anderer Abstammung als dieses).

Dazu ließen sich indessen noch manch' andere gemeinsame Ortsnamen fügen.

Zahn.

Auszüge

aus den Berichten der Herren Bezirks-Correspondenten und anderer Vereins-Mitglieder.

Im Laufe der verflossenen vier Jahre von 1863 bis 1866 liefen bei dem Ausschusse des historischen Vereines für Steiermark mehrere Berichte und Mittheilungen über interessante historische Funde und Vorkommnisse von Seite der Ausschußmitglieder selbst, sodann der Bezirks-Correspondenten und anderer Vereinsmitglieder ein, welche an dieser Stelle ihre Veröffentlichung zu finden berechtigt sind, und wodurch sogleich diese seit dem 10. Hefte dieser Mittheilungen entfallenen „Auszüge" wieder begonnen werden sollen.

Herr Jacob Wichner, Pfarrer in Kleinsölk, berichtet, daß das von ihm im Jahre 1856 begonnene Gedenkbuch der Pfarre St. Lorenzen bei Trieben, wo derselbe früher und durch mehrere Jahre angestellt war, mit möglichstem Fleiße fortgeführt wurde und bereits auf 125 Seiten über 4200 Zeilen umfasse, und daß von ihm eine Chronik der Stiftspfarre Admont angelegt, sowie auch umfangreiche Daten zu einem Gedenkbuche der Stadtpfarre Rottenmann gesammelt worden seien.

Herr Dr. Leopold Hundegger, k. k. Notar zu Maria Zell übersendete folgende Mittheilung:

„Nicht ganz uninteressant für den historischen Verein dürfte es sein, daß in diesem Jahre (1864) hier das 500jährige Jubiläum des sogenannten Schatzkammerbildes gefeiert wird, welches König Ludwig I. von Ungarn nach einem im Jahre 1363 über die Türken erfochtenen Sieg persönlich hiehergebracht und im Jahre 1364 in einer eigens dafür eingerichteten Kapelle, der sogenannten Schatzkammer, zur Verehrung aufstellen ließ [1]). Das betreffende Bild wurde vor Kurzem der Reinigung halber vom Altare abgenommen und bei dieser Gelegenheit photographirt. Von verschiedenen Seiten wurde die Vermuthung aufgestellt, dieses Bild sei byzantinischen Ursprungs und vom König Ludwig auf seinen Kriegszügen im Orient erbeutet und mitgenommen worden. Man will darauf besonders aus dem Umstande schließen, daß der Raum neben dem Bildnisse mit Silberblech überkleidet und die Mütter sowohl als das Kind mit Metallkronen gekrönt sind, wie dies bei den Byzantinern vorzukommen pflegt. Ich möchte jedoch der Meinung anderer beipflichten, welche das Bild der frühesten Zeit neapolitanischer Malerei zuschreiben. König Ludwig I. von Ungarn, bekanntlich aus dem Hause Anjou, soll für dieses Bild schon in seiner Jugend eine besondere Verehrung gehegt und dasselbe immer und überall mit sich geführt haben. Es ist daher wohl anzunehmen, daß er dasselbe aus seiner Heimat mitgenommen habe. Auch deuten die goldenen Lilien auf blauem Grunde, welche das Bild umgeben, sicher deutlicher auf den Königsitz der Anjou als auf den Orient hin. Der das Bild einschließende Rahmen ist von Gold, die darauf ersichtlichen Wappenschilde sind in heraldischen Farben emaillirt. — In der hiesigen Schatzkammer befinden sich außerdem noch einige interessante Gegenstände von historischem oder doch kunstgeschichtlichem Werthe; insbesondere ist in letzterer Beziehung ein Meßkleid aus der Zeit König Ludwigs I. mit prächtiger Hochstickerei zu erwähnen."

Herr Le Maire, Verwalter auf dem k. k. Staatsgute Burgau überschickte dem Vereine eine Mappe des ehemaligen Landgerichtes Burgau (in der östlichen Steiermark zunächst der ungari-

[1]) Vgl. hierüber Mittheilungen IX. 189.

schen Grenze) mit folgenden Bemerkungen: „Für unsere Nachkommen wird es auch von Interesse sein, zu wissen, welche Gerichtsverhältnisse einst bestanden haben und welche Sprengel die Strafgerichte hatten. Die Herrschaft Burgau hatte ein sogenanntes „dreibeiniges" Landgericht, welches darin die Versinnlichung erhielt, daß der Galgen aus drei gemauerten Pfeilern bestand. In dem sogenannten Stockurbar de dato 15. März 1565 heißt es wörtlich: Dise Herrschaft Purgaw hat auch Jer aigen Landtgriecht vnd hebt sich dasselbig an vndter Pierpaumb, da die zway wässer Lasniz vnd Säffn zusamen rinen und gewert biss geen Walterstorf auf halbe Prukhen, von danen auf Ober Limpach, von Ober Limpach auf waigerwergen Steig so geen werdt geet, von danen abwärts biss auf Hartperger Landgricht bei Limpach anfecht überzwerchs. Gedachte Herrschaft Purgaw hat auch das Gricht mit Stockh vnd Galgen vnd ist berürte Vesten Purgaw sambt dem Markth Purgaw, auch dem Gricht mit Stockh und Galgen vnd dem Purgawer waldt daselbs von dem Landtfürsten in Steyer ze lehen. —

Herr Josef Engelbert Radler, Schullehrer und Gemeinderath zu Maria Kumitz bei Aussee, berichtete über ein Back-Instrument, eine Oblatenform aus dem 16. Jahrhundert, welche sich im Besitze eines Gastwirthes in der Gemeinde Mitterndorf (Bezirk Aussee) noch in Verwendung befindet, und sendete einen Gypsabguß derselben ein. Diese Oblatenform ist eine Flachzange aus Schmiedeeisen; auf der einen flachen Scheibe derselben findet sich die Umschrift: Michel Mair et Margareta Reitpacherin uxor 1537 und ein Wappen: geflügelter Greif aufsteigend nach rechts schauend, im schräg von links oben nach rechts unten getheilten Felde, oben Gold, unten Silber, auf der Helmzier der Greif; die andere Scheibe zeigt die Umschrift: Videlis (sie) servus est perpetuus asinus. und ein quadrirtes Wappen rechts oben und links unten der Greif, links oben und rechts unten drei Sterne. —

Herr Johann Rigler, Pfarrprovisor zu St. Oswald in Krakaudorf machte die Mittheilung, daß auf dem Uebergange des Sölker Joches von St. Nikolai in der Großsölk nach Schöder in

einer Höhe von beiläufig 5000 Fuß über dem Meere oder der Region des Holzwuchses bei Gelegenheit der Anlage einer Straße in 4—5 Fuß Tiefe in dem dortigen Tertiärschotter zwei Steinmeißel (Kelte) gefunden worden seien und daß dieselben sich jetzt in Krakaudorf im Privatbesitze befinden.

Im Laufe des verflossenen Winters (Jänner 1866) wurde theils durch Zeitungsnotizen theils durch Privatbriefe bekannt, daß zu Kaindorf, eine halbe Stunde nördlich von Leibnitz [1]), im Bette des Laßnitzflußes, mehrere Steine entdeckt worden, welche von einem alterthümlichen, wahrscheinlich römischen Baue herzurühren scheinen, und daß einige bereits aus dem Schlamme hervorgezogen, andere noch auf dem Grunde des Flußes sichtbar seien. Der Vorstand des Antikencabinets am hiesigen landsch. Joanneum begab sich sogleich an Ort und Stelle, um den Fundort und die bereits ausgehobenen Objekte einer genauen Besichtigung zu unterziehen. Er berichtet hierüber, daß die erwähnte Fundstelle in der Laßnitz an dem rechten Ufer derselben, unmittelbar an dem Punkte sich befindet, wo ein nun ausgetrockneter Flußarm in das jetzige Bett mündet. An der Stelle also, wo der Fluß sich einstens durch die Mulde am rechten Ufer einen Weg erzwungen, stand jener Bau, den das Wasser unterwaschen und begraben hatte. Auf dem Grunde des Flußes waren noch mehrere Platten von verschiedener Größe, eine Stufe u. s. w.; zum Theil mit Schlamm bedeckt, sichtbar. Bisher wurden folgende Stücke zu Tage gefördert: 1. Ein Steintrog (etwas über die Hälfte erhalten, 3' 4" lang) mit einer 3" tiefen Mulde; welcher höchst wahrscheinlich, nach dem schlecht behauenen auf der einen Seite erhaltenen Ende zu urtheilen, beiderseitig eingemauert und in der Mitte auf den Boden gestützt war, wie das zur Hälfte noch vorhandene Zapfenloch beweist; 2. eine nach oben sich verjüngende in gewundenen Zügen canellirte Säule, 5' 3" 2‴ lang und am Fuße, der noch das Zapfenloch und das Blei darin zeigt, 6" breit, sie hat oben gelitten und ein ziemliches Stück ihrer Länge ist weg-

[1]) Südwestlich von Leibnitz zwischen der Mur und der Sulm lag das römische Flavium Solvense oder Solva. Vgl. hierüber: Schriften des historischen Vereines für Innerösterreich, I. Gratz 1848. J.

geschlagen; 3. eine kleinere glatte und ebenfalls noch oben sich verjüngende Säule 3′ 10½‴ am Fuße 6″ breit, unten mit einem Zapfenloche und oben mit einem schmalen Rande als Kapitäl; diese Säule hat durch ihre ganze Länge einen Riff von etwa 3‴ Höhe, der einem andern gegenüber, welcher übrigens weniger erkennbar, zu entsprechen scheint; 4. ein Stein in Form eines Aufsatzes oder Kapitäls, der jedoch als Piedestal gedient zu haben scheint, wofür ein Mittelloch und zwei Seitenlöcher sprechen, welche vermuthlich die Einsätze einer Figur aufnahmen; 5. ein über 8′ langer stufenähnlicher Stein, an den Seiten zur Auflage abgeschwächt und oben mit einer die ganze Fläche durchziehenden, einst etwa 2″ tiefen Vertiefung versehen; 6. eine Platte, welche sicherlich eine Inschrift enthielt, von welcher jedoch nichts mehr erkennbar ist, da der Stein vom Wasser sehr abgeschliffen ist. — Das Materiale von 3 ist feiner Marmor, von 1, 4 und 5 grobkörniger weißer Marmor, der außerordentlich glänzt; die Stücke 4 und 5 sind von Wasser sehr abgespült und mit einer Unzahl kleiner Wannen bedeckt, welche die Strömung aushöhlte. Von dem Spülen der Gewässer hat auch die Säule 3 drei mehr als eigroße Löcher, wie wenn man einen Stein in weichen Stoff drückt; sie ist wie 1 und 2 gut erhalten, nur daß letztere eben nur große Theile eines Ganzen sind, an sich zeigen sie keine solche Schäden wie 4 und 5, waren also dem Wasser weniger ausgesetzt, da ihre Kanten scharf sind und ihre ganze Oberfläche ohne bedeutende Verletzungen ist. — Nach dem bisher Gewonnenen läßt sich bereits der Schluß ziehen, daß hier eine Fundstelle entdeckt ist, welche vielleicht noch höchst Bedeutendes liefern wird.

Prof. Dr. Franz Ilwof,
Ausschußmitglied und Vereins-Secretär.

Urkunden-Regesten

für die

Geschichte von Steiermark

vom Jahre 1252 bis zum Jahre 1598.

Mitgetheilt vom

Vereins-Direktor Dr. Georg Göth.

(Schluß.)

1352. 1527. Breslau, 6. Mai. Befehl K. Ferdinand's an die Hofkammer, von Hans Ungnad, Freiherrn zu Sonnegg, Obristfürschneider, Hauptmann und Vicedom zu Zilli, sich die mündliche oder schriftliche Zusicherung geben zu lassen, daß er sich auf eine weitere Frist zur Ablösung der ihm verpfändeten Herrschaft Gottschee auf zwei Jahre verwillige. — Ferdinand. — Hoffmann, Schatzmeister. — Ad mandatum Domini Regis proprium. Tom. III. p. 681.

1353. 1527. Wien, 6. Mai. Christof, Hans, Philipp, Friedrich und Georg, Gebrüder und Vetter, die Breiner verbinden sich, die Pflege und Pfandschaft des Schloßes Lembach dem David Gall zu Rudolfseck zu nächsten Pfingsten abzutreten. Zeuge: Melchior von Lamberg. Tom. II. p. 685.

1354. 1527. Wien, 15. Juli. Sigmund Grieser, Bürger im Innernberg des Eisenerzes wird Marktrichter im Innernberg. Tom. VI. p. 433.

1355. 1527. Ofen, 21. September. Veit von Thurn, k. Rath und Schatzmeister, erhält von K. Ferdinand für ein zu Handen des k. Schatzmeisters General, Hans Hofmann zu Grünenpühel, erlegtes Darleihen pr. 3300 fl. Herrschaft und Amt Pillichgräz satz- und pfandweise, und gegen einen jährlichen Bestandzins pr. 500 fl. Tom. III. p. 691.

1356. 1527. 1. November. Hans Hoffmann zum Grienbihel, Ritter, k. Rath, Schatzmeister und General, erhält für 8500 fl. das Amt in Hinterberg, das Amt zu Jörning und das Amt im Schladmingerthal satz- und pfandweise. Tom. II. p. 674.

1357. 1527. Laibach, 4. November. Wilhelm Praunsperger, Bürger zu Laibach, vertauscht zwei Huben in Kizbach, in Landtgericht und Pfarre Weichselberg, gegen zwei Huben zu Jablin bei St. Lambrecht an

K. Ferdinand. Zeuge: Jörg Gall von Möttnik, Pfleger auf Fledniky. Tom. IV. p. 487.

1358. 1527. Gräz, an St. Leonhardstag. (6. Nov.) Christof Vischleuter, genannt Kindermacher, verkauft an K. Ferdinand sein Haus und Garten zu Gräz vor St. Paulusthor in Geydorf unter dem Schloßberg. Wolfgang Gräswein, Vicedom in Steyer. Siegler: Philipp von Trautmanstorf, Bernhard von Rindscheid. Tom. VI. p. 471.

1359. 1527. Gräz, am Montag vor Elisabeth (18. Nov.) Christof Vischleuter, genannt Kindermacher, übergibt, nachdem er sein Haus und Garten zu Gräz vor dem Paulusthor in Geydorf an K. Ferdinand verkauft hat, den von Ritter Philipp von Trautmanstorf und Bernhard Rindscheid gefertigten und gesiegelten Kaufbrief dem Ritter Seifried von Windischgraz, Amtsverwalter in Abwesenheit des Vicedoms in Steyr, Wolfgang Graßwein gegen Einantwortung des Kaufschillings pr. 70 Pfd. Pfennige. Siegler: Leonhard Karnberger, Goldschmid und Burger zu Graz. Tom. IV. p. 483.

1360. 1527. Crann, 12. Dezember. Peter Gruschiz, Hauptmann zu Zengg, erhält von K. Ferdinand für 10760 fl. ung. Schloß und Herrschaft Mahrenfels pfleg- und pfandweise. Zeuge: Simon Merzotich, Canonicus und Primicerius. Tom. III. p. 686.

1361. 1527. Wien, 15. Dezember. Christoph von Räglhniz, Ritter, Pfleger zu Voitsberg, erhält auf drei Jahre die Aemter zu Voitsberg, nämlich das Kastenamt, Landgericht, Mauth und Fürfahrt sammt dem Marchfutter in Bestand, laut k. Verschreibung ddo. Wien 14. Dez. 1527. Tom. VI. p. 429.

1362. 1528. Wien, 3. Jänner. Seifried von Windischgräz, Ritter, wird Vicedom in Steiermark. Tom. VI. p. 448.

1363. 1528. Gran, 15. Jänner. Ulrich Leysser, Obrister Feldzeugmeister der niederösterreich. Lande und Pfleger zu Wildon, erhält das Schloß Weinburg, das Friedrich Götz, k. Forstknecht, für rückständigen Sold pflegweise inne hatte, für 1000 fl. und 500 fl. Baugeld erblich in Pfandschaft und Pflege. Tom. II. p. 634.

1364. 1528. Wien, 20. März. K. Ferdinand bewilligt Ulrichen Phinzing, Abten zu St. Paul im Lavantthal, Schloß und Herrschaft Weitersfeld um den Pfandschilling pr. 3608 fl. Rhein. von Erasm von Trautmansdorf zu lösen, und 1000 fl. Baugeld auf Verschönerung sowohl, als Befestigung des Schlosses aufzuwenden. — Ferdinand. — H. Hofmann, Schatzmeister. Ad mandatum Dni Regis proprium. Tom. II. p. 616.

1365. 1528. Wien, 20. März. K. Ferdinand's Mandat an die Unterthanen und Holden der Herrschaft Weitersfeld, den Abten von St. Paul, Ulrich Phinzing, im Lavantthale, und dessen Nachfolger als

Pfandherrn anzuerkennen. — Ferdinand. — H. Hoffmann, Schatzmeister. Ad mandatum Dni Regis proprium. Tom. II. p. 621.

1366. 1528. Wien, 20. März. K. Ferdinand befiehlt Ferdinanden von Trautmansdorf, das Schloß und die Herrschaft Weitersfeld, wie er sie jezo pfand- und pflegweise inne hat, dem Ulrich Phinzing, Abten zu St. Paul im Lavantthale, um den gleichen Pfandschilling sammt Urbar Regiſtern, Geschüz ꝛc. abzutreten. — Ferdinand. — H. Hoffmann, Schatzmeister. Ad mandatum Dni Regis proprium. Tom. II. p. 623.

1367. 1528. 21. März. Ulrich Pfinzing, Abt zu St. Paul, löst Erasmen von Trautmanstorf die Pfandschaft und Pflege des Schloßes und Herrschaft Weitersfeld um 3608 fl. Rhein. und 1000 fl. Baugeld ab. Tom. II. p. 668.

1368. 1528. Wien, 25. März. Sigmund von Dietrichstein kauft von K. Ferdinand die Herrschaft Cammerstein erblich um 20.000 fl. Rhein. Er verpflichtet sich auf Abschlag der Kaufsumme 1200 fl. zur Befestigung des Schloßes Ernau zu verbauen, die Waldordnung zu halten, das Rothwild möglichst zu schonen, und jährlich nur 8 oder 10 Hirsche fangen zu lassen. Siegler: Achaz Schrott, Ritter. Tom. II. p. 631.

1369. 1528. 25. März. Sigmund von Dietrichstein, Freiherr zu Finkenstein, Hollenburg und Thalberg, Erbschenk in Kärnten, Landeshauptmann in Steyr, kauft von K. Ferdinand Herrschaft und Aemter Pfannberg und Semriach um 14258 fl. Rh. erblich und auf ewigen Wiederkauf. Siegler: Achaz Schrott, k. Rath. Tom. II. p. 666.

1370. 1528. 17. April. Revers des Andree von Altenhaus über die pfleg- und pfandweise Uebergabe des Schloſſes und der Herrschaft Süssenheim für 2000 fl. Rh. Datum des k. Pfandbrieſes: Prag, 16. April 1528. Tom. II. p. 661.

1371. 1528. Wien, 6. Mai. Christof, Hans, Philipp, Friederich und Georg, Gebrüder und Vettern, die Breiner, reverſiren die sub dato Wien 5. Mai 1527 (sic) erfolgte k. Pfandverschreibung über das Schalkenamt zu Radkersburg, das Niklas Werler bisher beſtandweise inne hatte; und ihnen statt des Schloßes und Herrschaft Lembach, das von Veronika Griebingerin auf ihre Brüder Friedrich und Vernhard Breiner, und von dieſen auf obige Breiner überging, und jezt dem David Gall verliehen wurde, eingeantwortet wird. Tom. II. p. 649.

1372. 1528. Wien, 8. Juli. Ruprecht von Herberſtein, Ritter, reverſirt die k. Pfandverschreibung ddo. Wien 6. Juli 1528, laut welcher ihm der Thurm bei Scheifling, genannt der Schalkenthurn, pfleg- und pfandweise, wie ihn vorher Caſpar Rulko inne hatte, eingeantwortet wird. Siegler: Sigmund von Herberſtein, k. Rath. Tom. II. p. 644.

1373. 1528. 10. Juli. Achaz Schrot, k. Rath, reverſirt die k. Pfandverschreibung des Fischwaſſers im Mürzthal, ddo. Schloß Prag,

9. Juli 1528, die er für Ablösung von Schuldbeträgen des Reimprecht von Reichenburg und des Abten zu St. Paul, Ulrich Phinzing, dann für ein bares Darlehen an Se. Maj. pr. 185 Pfd. Pfennige, in Summa für 1600 fl. Rhein. bis zur Wiederlösung erhielt. Tom. II. p. 640.

1374. 1528. 20. Juli. Gabriel Graf von Ortenburg, Freiherr zu Freienstein und Karlsbach, k. Rath, Kammerer, obrister Hauptmann und Landvogt in Oberelsaß und Hauptmann zu Görz, legt die Pfand- und Hauptmannschaft zu Neustadt in Unter-Oesterreich zurück, und erhält dafür die Pfandschaft und Hauptmannschaft auf Görz um 12000 fl., die er dem Alanso de Sancta Gadea, und Gregorn de Hyala, Kaufleuten in den Niederlanden zur Lösung des Aufschlages an der Tarvis in Canal bezahlte; er soll auch 24 „wehrliche Manspersonen und 4 gerüstete Pferde" auf eigene Kosten erhalten, auf das Schloß 2000 fl. auf Zurechnung zur Pfandsumme verbauen, und den Isonzo-Thurm außerhalb der Stadt Görz auf ihre Kosten bewahren. Für die Mauth zu Görz hat er einen Mauthner auf k. Kosten anzustellen, die Aufstellung eines Gegenschreibers steht aber Sr. Maj. zu. Tom. III. p. 740.

1375. 1528. 21. Juli. Hans Hoffmann zum Grüenpüchl, Ritter, k. Schatzmeister General, erhält die Mauth zum Rottenmann sammt dem Thorpfennig und Mauthhause daselbst um 22500 fl. pfandweise, laut k. Verschreibung ddo. Schloß Prag, 20. Juli 1528. Tom. VI. p. 451.

1376. 1528. 1. August. Seifried von Windischgraz, Vicedom in Steyer, erhält das Gejaidhaus zu Scheuffling auf Lebenszeit. Tom. VI. p. 462.

1377. 1528. Wien, 21. August. Philipp Breiner hat von der Raitkammer für Niederösterreich einen Satzbrief auf das k. Schakenamt zu Radkersburg erhalten, für den er einen Revers einlegen soll. Nachdem aber derselbe Satzbrief auf seinen Bruder Christof gestellt ist, so verbindet er sich, den Revers binnen 3 Monaten dem Kammersekretär zuzustellen. Tom. II. p. 657.

1378. 1528. 1. Dezember. Hans Hofmann zum Grünbühel, Ritter, k. Rath, Schatzmeister, General und Hauptmann zu der Neustadt, kauft um 12033 fl. 20 kr. Rh. Herrschaft und Schloß Strechau, die von K. Max auf Hans Aygl, dann auf Hans Herzheimer und letztlich an Ruprecht, Domdechant zu Passau, Bartlmeen und Jakob von Moßheimb durch Ablösung gekommen sind, von den Letzteren mit k. Einwilligung. Tom. II. p. 575.

1379. 1528. Wien, 8. Dezember. Lorenz Perold wird Mauthner zu Leoben und wird ermächtigt, die Zinsen seines Darlehens pr. 500 fl. aus den Einkünften der Mauth zu entnehmen. Tom. VI. p. 444.

1380. 1528. 17. Dezember. Veit Zollner reversirt die k. Verschreibung der Pfandtschaft des Amtes Münichthal, des Fischlehen, der

Wunsambhube und des Traunkirchneramtes zu Trofaiach. Die Verschreibung ist gefertigt ddo. Graz, 15. Dezember 1528. — Ferdinand. — Hans Hoffmann, Schatzmeister. W. Graswein. Registrat. Prandt. Tom. II. p. 657.

1381. 1529. Inspruk, 12. Jänner. K. Ferdinand belehnt Balthasarn Presinger, k. Rath und obristen Kuchelmeister mit dem Vicedomhaus zu Cilli. Tom. I. p. 190.

1382. 1529. 5. Februar. Hans Hofmann zum Grünpühel reversirt die k. Verschreibung ddo. Inspruk 4. Februar 1529, kraft welcher ihm Schloß und Mauth zu Sölk für 3000 fl. Rh. pfandweise zugesprochen wird. Tom. II. p. 591.

1383. 1529. 16. Februar. Thomas Wenger, Marchfutterer zu Graz, reversirt die von K. Ferdinand ddo. Inspruk 12. Februar 1529 verbriefte pflegweise Verleihung des Schloßes Göstling oberhalb Graz, wie selbe Wolfgang von Weissenegg seither inne hatte. Tom. II. p. 627.

1384. 1530. Budweis, 10. Jänner. Sigmund von Dietrichstein, Freiherr zu Hollenburg ꝛc. Landeshauptmann in Steyer, bestätigt, von Erasam von Trautmanstorf, Verordneten in Steyr, 50 fl. Rh. auf das Schloß Weitersfeld verwendetes Baugeld rükerhalten zu haben. Tom. II. p. 626.

1385. 1530. 24. März. Hanns Hofmann zum Grünbüchel, k. Rath, Kammerer und Hauptmann zu der Neustadt reversirt die k. Verschreibung ddo. Prag 23. März 1530, laut welcher er für ein Darlehen pr. 1000 fl. den Hofzins zu Schladming pfandweise und unzertrennlich von dem Satze auf Schloß Wolkenstein, dann das Recht zur Besetzung des Richteramts in Schladming erhält. Tom. II. p. 770.

1386. 1530. 3. Juni. Hans Ungnad, Freiherr zu Sonnegg, k. Rath, obrister Fürschneider, Landeshauptmann in Steyer, Hauptmann und Vicedom zu Cilli, reversirt die Verleihung der steierm. Landeshauptmannschaft und des Schloßes Grätz nach Sigmund von Dietrichstein. Tom. VI. p 179.

1387. 1530. Augspurg, 7. Juli. Achaz Schrott zu Kindberg, Ritter, Hauptmann zu Pettau, erhält die Herrschaft Windischgraz, die von Franz von Dietrichstein durch Ablösung leztlich an Dietrich von Hartisch, Hauptmann zu Oedenburg, gekommen ist, sammt dem Remanenzgeld der Stadt Windischgraz auf Lebenszeit, und seine Erben nach seinem Tode auf 8 Jahre für 2270 fl. unverrechnet in Pfandschaft. Tom. II. p. 791.

1388. 1530. Augspurg, 6. Oktober. Veit Zollner zu Mässenberg, Kammermeister der N. Oe. Lande, erhält das Marchfutteramt und Kuchelaigen zu Leoben, das Sebald Pögl eine Zeit her pfandweise inne hatte, in erbliche unverrechnete Pfandschaft. Tom. II. p. 786.

1389. 1531. Köln, 1. Jänner. Hans Hofmann zum Grienbichel, Ritter, k. Rath, Kammerer und Hauptmann zu Neustadt, verbindet sich,

bis zur Tilgung seiner Schuld aus der Verwaltung des Schatzmeister-Generalamtes die ihm verschriebenen Einkünfte der Mauth zu Rottenmann abzutreten. Tom. II. p. 806.

1390. 1531. Linz, 1. Jänner. Sigmund von Dietrichstein, Freiherr von Hollenburg ꝛc., Landeshauptmann in Steyr, reversirt den k. Confirmationsbrief ddo. Linz, lezten December 1530 über den Kauf der Herrschaft und Stadt Hartberg um 4000 fl. auf ewigen Wiederkauf. Tom. II. p. 798.

1391. 1531. Wien, 1. Februar. Michael Meichßner wird Vicedom im Lande Steyer. Tom. VI. p. 485.

1392. 1531. Wien, 21. April. Sigmund Hermann, Franzos, reversirt die k. Verleihung der Mauth zu Podpetsch ddo. Wien 20. April 1531. Tom. III. p. 765.

1393. 1531. 10. Mai. Seifrid von Windischgraz erhält von K. Ferdinand das Burgfriedgericht des Schloßes Göfting und im Thal, die Vogtei auf 7 Holden am Pichl ꝛc. und tritt dagegen seinen Hof zu Leuzendorf unter Göfting ins k. Eigenthum ab. Tom. IV. p. 500.

1394. 1531. Prag, 1. Juni. K. Ferdinand verweist ein ihm von der Stadt Bruk a. d. Mur neuerlich zu Handen des k. Hofzahlmeisters, Hans Angrer, erfolgtes Darlehen pr. 800 fl. an die bereits innehabende Pfandschaft des Schloßes und Landgerichts ꝛc. zu Bruk. Tom. II. p. 810.

1395. 1531. Wien, 10. Juni. Kaspar Ritschan, Pfleger zu Gutenegg, reversirt die k. Verschreibung ddo. Wien, 7. Juni 1531, laut welcher seine Pfandschaft auf Schloß Gutenegg aufgehoben, und auf das Amt Köffau mit 2460 fl. Rh. 19 kr. übertragen wird. Tom. III. p. 769.

1396. 1531. Wien, 18. Juni. Georg Diemer, k. niederöst. Kammersekretär, erhält die Mauth zu Leoben auf Lebenslang gegen Verrechnung. Tom. VI. p. 489.

1397. 1532. Aussee, 3. Februar. Christof Praunfalk, Verweser des Halls zu Aussee, reversirt die k. Confirmation ddo. Insprut 1. Februar 1532 über die Ablösung der Pflege zu Schloß Neumarkt von Paul Aygl's Erben mit 1100 fl. Tom. II. p. 813.

1398. 1532. Wien, 20. Juni. Veit Zollner zu Massenberg, k. Rath und Kammermeister der N. Oest. Lande, wird Amtmann in Innernberg des Eisenerz bei Leoben, und Forstmeister daselbst. Tom. VI. p. 493.

1399. 1533. Wien, 11. März. Richter, Rath und Gemein der Stadt Cilli nehmen die Mauth daselbst auf fernere 3 Jahre für 350 fl. in Bestand. Tom. VI. p. 503.

1400. 1533. Wien, 13. Juni. Rosina, sel. Hansen v. Eibiswald Witib, reversirt die k. Pfandverschreibung ddo. 11. Juni 1533 über das Schloß Mahrenberg, das Amt am Platsch, und die Mauth an der Mautt. Siegler: Sigmund von Herberstein. Tom. II. p. 819.

1401. 1533. Wien, 13. Juli. Rosina, Hansen von Eibiswald sel. Witib, reversirt die k. Pfandverleihung ddo. 10. Juli 1533 in Betreff des Schloßes und der Aemter zu Radkersburg. Siegler: Sigmund von Herberstein. Tom. II. p. 826.

1402. 1533. Wien, 25. Juli. Laurenz Puecher, Hofbuchhalter, erhält die Mauth zu Leoben auf Lebenszeit nach Georg Diemer amtweise. Tom. VI. p. 497.

1403. 1533. Wien, 15. August. Wilhelm von Herberstein, Freiherr, k. Stabelmeister, und Regina von Pluemberg, dessen Gemalin, reversiren die k. Verschreibung ddo. Wien, 14. August 1533, laut welcher ihnen Schloß und Herrschaft Greissenegg, wie sie bisher Bartlmee von Pernegg und seine Erben inne hatten, auf Lebenszeit pfandweise und unverrechnet eingeantwortet wird. Siegler: Joachim von Thalhaimb, obrister Stallmeister der Königin. Tom. II. p. 835.

1404. 1534. Petau, 5. Jänner. Gregor Regal zu Kranichsfeld erhält Schloß und Herrschaft Gonobiz, auch das Amt Marburg und den Amthof durch Ablösung von Catharina, des Adam Schwekowiz Witwe, für 12000 fl. Rhein, und 6000 fl. in Gold, dann für ein bares Darlehen an Se. Majestät pr. 6000 fl. Rhein. — satzweise auf ewigen Wiederkauf. Siegler des Reverses: Lucas Gämbs zu Gambseneth. Datum des k. Kaufbriefs. Wien am 28. August 1523. Tom. V. p. 918.

1405. 1534. Wien, 3. November. Andree Hofmann zum Neuhaus, Ritter, reversirt die ihm von K. Ferdinand ddo. Wien 2. November 1534 gestattete Ablösung des Satzes des Veit von Eibiswald auf dem Schloße und der Herrschaft Seldenhofen um 7000 fl. Rhein. und 127 Pfd. 4 Sch. 16 Pfg. Tom. II. p. 540.

1406. 1535. Wien, 6. Jänner. Adam von Trautmanstorff wird Zeugwart zu Graz nach Hans Düring. Tom. VI. p. 528.

1407. 1535. Wien, 13. Februar. Walther Häring wird Amtmann und Forstmeister des Eisenerzes im Innerberg bei Leoben nach Veit Zollner von Massenberg. Tom. VI. p. 523.

1408. 1535. Wien, 11. April. Jobst von Lilienberg, k. Rath und obrister Proviantmeister, erhält die Mauth zu Franz im Sannthale nach Christof Raumenschüßl auf Lebenszeit. Tom. VI p. 514.

1409. 1535. Wien, 11. April. Jobst von Lilienberg, obrister Proviantmeister, reversirt die k. Pfandverschreibung ddo. Wien 8. April 1535, kraft welcher ihm Schloß und Herrschaft Osterwitz im Sannthale und die Mauth zu Franz, die bisher Christof Raumenschüssel pfandweise innehatte, für 4700 fl. in unverrechnete Pfandschaft auf 7 Jahre eingeantwortet wird. Tom. II. p. 862.

1410. 1535. Wien, 21. April. Hans und Bernhard von Herberstein, Freiherren, Vettern, reversiren die k. Pfandverschreibung ddo. 20. April 1535 über das Schloß und die Herrschaft Fürstenfeld, die bisher

Christof Perner und seine Erben für 3208 fl. pfandweise innehatten. Siegler: Sigmund von Herberstein, Freiherr. Tom. II. p. 852.

1411. 1535. Wien, 16. Juli. Sigmund Staiger wird Wäger des rauhen Eisens im Innerberg des Eisenerzes zu Leoben. Tom. VI. p. 512.

1412. 1535. Wien, 24. Juli. Marx Böheim, k. Hatschier wird Ueberreiter im Lande Steyer mit 2 Pferden. Tom. VI. p. 506.

1413. 1535. Wien, 5. August. Richter und Rath der Stadt Cilli erhalten die Mauth daselbst in Ansehung ihres jüngst erlittenen Feuerschadens auf weitere drei Jahre um jährlich 350 fl. in Bestand. Tom. VI. p. 519.

1414. 1535. An St. Lorenztag. (10. August.) Der Markt Bordernberg versetzt dem Martin Harter, Radmeister, die Schulwiese im Markte um 100 Pfd. Dr. Tom. IV. p. 552.

1415. 1535. 10. September. Die Stadt Bruk reversirt die k. Pfandverschreibung ddo. 9. September 1535 über die pflegweise Ueberlassung des Schloßes, Landgerichtes Bruk, des Gerichtsgeldes, und der Stadtsteuer für eine Schuldsumme pr. 6400 fl. Rhein. auf 15 Jahre. Tom. II. p. 875.

1416. 1535. Wien, 13. September. Joachim Winkler wird Wäger des geschlagenen Eisens im Innerberg des Eisenerzes zu Leoben. Tom. VI. p. 509.

1417. 1535. 30. September. Achaz Schrott von Kindberg erhält von König Ferdinand I. für 1000 fl., die er zu Handen des Hofzahlmeisters Hans Angrer erlegt hat, den Markt Kindberg auf ewigen Wiederkauf. Tom. II. p. 528.

1418. 1535. Wien, 8. Oktober. Hans Leyffer jun. reversirt die k. Verschreibung ddo. Wien, 7. Oktober 1535, mit welcher er das Amt Sachsenfeld, den Markt darin, das Edelthum Tüchern, und Schloß Forchtenegg, welche Güter Christof und Balthasar Gebrüder von Altenhaus bisher pfandweise innehatten, für 2550 fl. in erbliche Pflege und Pfandschaft erhält. Siegler: Achaz Schrott von Kindberg. Tom. II. p. 868.

1419. 1536. Wien, 1. Jänner. Hans Ungnad, Freiherr zu Sunnegg, Obrister Fürschneider, Landeshauptmann in Steyr, Hauptmann und Vicedom zu Cilli, erhält das Dorf Rohrbach mit dem Bergrecht, und 5 Huben zu Brerat in lebenslängliche, unverrechnete Pflege. Tom. II. p. 885.

1420. 1536. 12. Februar. Michel Meillinger wird Waldmeister im Lande Steyer nach Sigmund Paumbgartner. Tom. VI. p. 531.

1421. 1536. 8. März. Wolfgang Hohenwarter wird Rechen- und Gegenschreiber im Lande Steier. Tom. VI. p. 534.

1422. 1537. Wien, 2. Jänner. Lukas Graswein von Weyer reversirt für sich und seinen Bruder Stefan die k. Confirmation ddo. Wien

1. Jänner 1537 über den Kauf des Schloßes und Amtes Semriach von Wilhelm von Herberstein, der es durch Ablösung von Sigmund von Dietrichstein überkommen hatte. Siegler: Achatz Schrott von Kindberg. Tom. II. p. 908.

1423. 1537. Wien, 3. Jänner. Lukas Graßwein von Weyer reversirt die k. Pfandverschreibung ddo. Wien, 2. Jänner 1537 über die erbliche Pflege von Schloß und Herrschaft Eppenstein für ein bares Darlehen und Abtretung der Pflege und des Forstamtes Tobel, das Wolfgang Grasswein vorher inne hatte. Siegler: Achatz Schrott zu Kindberg. Tom. II. p. 889.

1424. 1537. Wien, 25. April. Heinrich von Roßegg wird nach Wolfgang Gräswein, Forstmeister, und Pfleger zu Tobl unter dem obristen Jägermeister Grafam von Liechtenstein. Tom. VI. p. 538.

1425. 1537. Wien, 1. November. Mathias Patriarch reversirt die k. Verschreibung ddo. Wien, lezten Oktober 1537, kraft welcher ihm nach jüngst erfolgtem Absterben des Thomas Wenger das Schloß Gösting für 1500 fl. Rh. pfleg- und pfandweise auf Lebenszeit eingeantwortet wird. Tom. II. p. 900.

1426. 1537. Wien, 1. November. Mathias Patriarch wird nach Thoman Wenger, Marchfutterer zu Grätz. Tom. VI. p. 543.

1427. 1538. 18. Juli. Kilian Veldhaimer, des Hans Veldhaimers, Gegenschreibers der Mauth zu Aussee, ehelicher Sohn, erhält seines mit jährlich 40 fl. provisionirten Vaters Dienst. Tom. VI. p. 555.

1428. 1538. Wien, 18. September. Balthasar von Tanhausen reversirt die k. Bewilligung ddo. Wien, 17. September 1538 zur Ablösung der beiden Landgerichte zu Neumarkt und Friesach vom Stifte St. Lambrecht für 1300 fl. Rh. Tom. III. p. 319.

1429. 1539. Wien, 2. März. Hans Hoffmann, Freiherr zum Grünbühel und Strechau, k. Rath, Kammerer, Hauptmann zu der Neustadt, und Burggraf zu Steyr, reversirt die k. Confirmation ddo. Wien, 1. März 1539 über den Ankauf der Herrschaft und des Schloßes Sölk sammt der Mauth. Tom. II. p. 919.

1430. 1539. Graz, 8. April. Die Stadt Graz reversirt die k. Bewilligung ddo. Wien, 7. April 1539 einer Pfandschaft pr. 4500 fl. auf die Mauth zu Graz für 12 Jahre, für welche Zeit sie derselben Einkünfte unverrechnet zu genießen, aber auch die Wege, Brüken und Straßen zu erhalten habe. Tom. II. p. 931.

1431. 1539. Wien, 4. Juli. Richter und Rath der Stadt Cilli erhalten den Bestand der Mauth zu Cilli auf fernere 3 Jahre gegen jährlich 350 fl. Tom. VI. p. 563.

1432. 1539. Wien, 22. August. Colman Prunner, k. Rath und Kellermeister in Steyer, wird Vicedom im Lande Steyer nach Michael Meichsner. Tom. VI. p. 558.

1433. 1539. Gräz, 31. Oktober. Herman Khulmer wird Marchfutterer zu Graz nach Mathias Patriarch. Tom. VI. p. 567.

1434. 1540. Wien, 8. Jänner. Wilhelm von Herberstein, Freiherr, k. Rath und Obriststablmeister reversirt die k. Confirmation über den ddo. Wien, 10. Jänner 1540 bewilligten Kauf der Herrschaft und des Amtes Pernegg von Sigmund von Dietrichstein, Freiherrn zu Hollenburg ꝛc. Tom. II. p. 954.

1435. 1540. Wien, 26. Jänner. Manng Seiz erhält für seine treuen Dienste beim k. Hofzahlmeister Hans Angrer zum Freyenthurn die Mauth zu Leoben nach Lorenz Pucher. Tom. VI. p. 571.

1436. 1540. Wien, 26. Dezember. Andrä Straßfelder wird nach Jörg Manndorfer als k. Bauschreiber zu Graz aufgenommen. Tom. VI. p. 575.

1437. 1541. Wien, 26. März. Christof Frölich wird Rechen- und Gegenschreiber des k. Waldmeisteramtes in Steyer. Tom. VI. p. 579.

1438. 1542. Wien, 15. April. Adam von Trautmansdorf, Ritter, Zeugzahlmeister der niederösterr. Lande, reversirt die Verleihung des Schloßes Gösting in Pfleg- und Pfandes-Weise, die ihm mit k. Pfandbrief ddo. Wien, 14. April 1542 auf Lebenszeit für 1500 fl. verschrieben wird, indem die Pflege durch den Tod des Mathias Patriarch ledig wurde. Tom. II. p. 965.

1439. 1542. 20. September. Veit Schmelzer, Hofkammerkanzleikopist, wird durch die Beförderung des Mang Seiz zum Controlor und Gegenschreiber des k. Hofzahlmeisteramtes als Mautner zu Leoben bestellt, und ihm das Wegbeschaueramt daselbst beigegeben. Tom. VI. p. 582.

1440. 1542. Wien, 9. November. Balthasar Tollinger wird nach seinem Vater Jakob Tollinger Gegenschreiber des Hallamtes zu Aussee. Tom. VI. p. 587.

1441. 1543. Wien, 20. Jänner. Peter Hofkürcher, Bürger zu Mürzzuschlag, erhält die k. Bewilligung ddo. Wien, 10. Jänner 1543, ein neues Blahaus ob Spital in der Fröschnitz bei dem Hollnstein aufzurichten, und darin Waldeisen zu erzeugen, auf 5 Jahre. Er soll aber sein Waldeisen gegen das Leobner Eisen mit Schlag, Zug und Form nach Weisung des k. Amtmanns in Vordernberg, Veit Zollner, kenntlich machen. Tom. V. p. 963.

1442. 1543. Wien, 15. Februar. Richter und Rath der Stadt Cilli erhalten die Mauth zu Cilli, ein Pfand für dargeliehene 3000 fl., auf fernere drei Jahre für jährlich 350 fl. in Bestand. Tom. VI. p. 599.

1443. 1543. Wien, 7. Oktober. Gregor Strußnith wird Mautner zu Leoben und Wegbeschauer. Tom. VI. p. 594.

1444. 1543. Wien, 17. November. Georg Spiller wird Mautner beim Hallamte in Aussee, unter dem Verweser Christof Praunfalkh. Tom. VI. p. 591.

1445. 1544. Wien, 26. Februar. Veit Zollner von Massenberg reversirt die k. Urkunde ddo. 24. Februar 1544, durch welche ihm als ausgedienten Amtmanne des Eisenwerks zu Vordernberg eine jährliche Provision pr. 220 fl. auf die übrige Lebensdauer, unter Vorbehalt seines fortdauernden Beirathes, auf dem Amte zu Vordernberg versichert wird. Tom. II. p. 971.

1446. 1544. Wien, 5. August. Wolfgang Hohenwartter wird k. Waldmeister in Steyer nach Michel Meilinger. Tom. VI. p. 602.

1447. 1544. Wien, 21. November. Thoman Salzer wird geschworner Schinner in beiden Bergen im vordern und innern Berg der Eisenerze bei Leoben. Tom. VI. p. 606.

1448. 1545. Wien, 30. November. Richter und Rath der Stadt Cilli erhalten die Mauth daselbst in ferneren Bestand auf dermaligen Zins jährlich 300 fl. und auf 3 Jahre. Tom. VI. p. 612.

1449. 1545. Wien, 31. Dezember. Wolfgang Klaindienst wird Gegenschreiber des Vicedomamtes in Steyer nach seinem Bruder Georg Klaindienst, unter dem Vicedom Christof Resch. Tom. VI. p. 616.

1450. 1546. Wien, 20. Jänner. Die Stadt Judenburg reversirt die bestandweise Verleihung der Mauth zu Judenburg und Liechtenstein ddo. Wien, 13. Jänner 1546. Tom. II. p. 987.

1451. 1546. Wien, 20, Jänner. Hanns Strasfelder wird Bauschreiber zu Graz statt seines Bruders Andree Strasfelder. Tom. VI. p. 624.

1452. 1546. 8. Oktober. Andre Strasfelder wird Marchfutterer zu Graz. Tom. VI. p. 628.

1453. 1546. Wien, 13. December. Hans Ungnad, Freiherr zu Sonnegg, Landeshauptmann in Steyr, Hauptmann und Vicedom zu Cilli, reversirt die bestandweise Verleihung ddo. 11. Dezember 1546 des Amtes und Landgerichtes Cilli, das vor ihm Jobst von Lilienberg pfand- und bestandweise inne hatte. Er verbindet sich, nachdem er die Pfandsumme pr. 1000 fl. zu Handen des österr. Vicedoms, Christof Polt, bereits erlegt hat, von dem jährlichen Pfandschillinge pr. 460 fl. vierteljährig 100 fl. an das Vicedomamt Cilli zu zahlen: 60 fl. behält er als Interessen obiger 1000 fl. zurük. Dem Minoritenkloster zu Cilli hat er jährlich 38 Maß Waizen, so viel Roggen, und 208 Eimer Most laut Stiftung der Grafen von Cilli zu erfolgen. Tom. II. p. 979.

1454. 1547. Wien, 10. September. Martin Gilig wird Pfleger des Schloßes und der Herrschaft Hörberg in der Grafschaft Cilli nach Marhor Burlo. Tom. VI. p. 631.

1455. 1547. Graz, 6. November. Georg Klaindienst, Pfleger auf Waxenegg, tauscht mit K. Ferdinand Gülten bei St. Peter in der Au für eben so viel andere Gülten. Tom. IV. p. 522.

1456. 1548. Erläuterungen des Jörg Mandorfer, k. Amts-

manns zu Vordernberg, zu seiner Amtsrechnung vom Jahre 1547, samt einem Verzeichniß der Kauf- und Satzbriefe über das Amthaus daselbst, die er der N. Oe. Kammer zur Gutmachung eines Rechnungserfatzes pr. 773 fl. 2 Sch. 26 Pfg. übergeben hat. Tom. IV. p. 577.

1457. 1550. Wien, 24. April. Philipp Breinner, Freiherr zu Stübing, Fladniz und Rabenstein, k. Rath, Kämmerer und Hofkammerpräsident, reversirt K. Ferdinands Pfandverschreibung ddo. eodem, laut welcher ihm nach Erasmus von Trautmansdorf Herrschaft und Schloß Weitersfeld in Steyer für 5869 fl. 7 Sch. 22 Pfg. auf Lebenszeit und nach seinem Tode seinen Erben auf 10 Jahre pfand- und pflegweise übergeben wird. Tom. I. p. 411.

1458. 1550. Gräz, 13. Juni. Bürgermeister, Richter und Rath der Stadt Gräz erhalten von K. Ferdinand zur Gießung etlicher Geschütze 200 Ctr. Kupfer und 20 Ctr. Schlakenwalder Zinn aus der k. Kammer gegen dem, daß die neuen Geschütze im Falle des k. Bedarfes ausgefolgt werden. Tom. V. p. 303.

1459. 1551. Wien, 19. September. Georg von Gaißruth zu Puchenstein reversirt die k. Verschreibung ddo. Wien, 15. September 1551, kraft welcher der Kauf der Herrschaft und Stadt Feistriz und des Amtes Gibel, welche vor ihm Georg Graf von Schaumberg innehatte, sanctionirt wird. Tom. II. p. 1007.

1460. 1551. Gräz, 31. Oktober. Bürgermeister, Richter und Rath der Stadt Gräz erhalten von K. Ferdinand für ihre 2 Nothschlangen 170 eiserne Kugeln à 20 Pfd. aus dem k. Zeughause zu Gräz gegen Rükstellung im Falle des eigenen k. Bedarfes. Tom. V. p. 304.

1461. 1552. Wien, 24. September. Philipp Breiner, Freiherr zu Stübing, Fladniz und Rabenstein, k. Rath und Kämmerer, erhält für eine an die Witwe und Erben des Adam von Trautmansdorf zu zahlende Pfandsumme pr. 4600 fl. 30 kr. Rh. das Schloß Gasting auf Lebenszeit, und seine Erben nach seinem Tode auf 10 Jahre pfand- und pflegweise, mit der weiten Vergünstigung, daß das Amt Aigen bei Graz, das Breiner auch an sich gelöst, zugleich mit Schloß Gasting und nur mit einander abgelöst werden sollen. Tom. II. p. 1007.

1462. 1553. Gräz 7. März. Philipp Breuner, Freiherr von Stübing, Fladniz und Rabenstein, k. Rath, Kammerer und Hofkammerpräsident, erhält von K. Ferdinand mehre Güter um Pemilien, und tritt dafür andere seine Güter um Samaich ab. Tom. IV. p. 578.

1463. 1553. 30. Juni. Richter und Rath in Vordernberg des Eisenerz bei Leoben, und Ulrich Prucker, Bürger und Kaufmann an der Frauenkapelle daselbst verkaufen an K. Ferdinand 40 Gulden jährlichen Ueberzins auf dem Schmiedhof, das Christof Hammerer, Bürger allhier, zu ewiger Pfennwerthe gestiftet, und Mathes Leiben innen gehabt hat. Tom. VI. p. 588.

1464. 1559. 29. Juni. Die Stadt Leoben verkauft an K. Ferdinand die Gült von einem Hause und Garten zu Vordernberg, die von Sebald Pögl, Freiherrn, an sie gekommen. Tom. IV. p. 526.

1465. 1592. Erchtag nach Oculi. Gabriel Wulffinger wird Pfleger auf Schloß Oberkapfenberg. Siegler: Der Edl veste Andree Viechtenstainer. Tom. VI p. 287.

1466. 1594. Samstag vor St. Apollonia. Hans von Maltiß wird Pfleger auf Massenberg ob Leoben. Siegler: Hans Zeylacher. Tom. VI. p. 110.

1467. 1598. Certificat, daß in Folge Hofdekret ddo. 17. August 1598 im Beisein des N. Oest. Kammerpräsidenten, Georg Abten zu Rein, und des Regierungsrathes, Maximilian Eder, J. U. D. der Pfandrevers des Rueprecht von Herberstein, Freiherr, über das Schalhenamt de anno 1532, dem Georg Rueprecht von Herberstein hinausgegeben worden sei. Tom. II. p. 1015.

Nachtrag.

1468. Gregoris, Patriarcha ecciesiae Aquilegensis declarat, litem de jure patronatus ecclesiae Sancti Nicolai exortam inter nobilem virum Colonem de Scheldenhouen et Berengerum praepositum sancti Wolrici, plebanum sancti Martini de Grez compositam esse adeo, ut jus patronatus ecclesiae S. Nicolai pertineat ad praedictum Colonem ejusque haeredes, plebanus vero S. Martini ejusque successores redditus trium marcharum usualis et currentis monetae annuatim recipiant, quarum unam Colo e proventibus in monte Wisnik, alias vero duas e duabus partibus decimae viginti quatuor mansorum in monte Grez assignavit. ddo. 6. Augusti 1265. Tom. IV. p. 591.

1469. Bertrandus ecclesiae Aquilegiensis patriarcha viro magnifico et potenti Friderico comiti Ciliae decimam in plebe de Tiffer sitam, quam Joannes de Scheier vicarius in Tiffer ejusque fratres a praedicta ecclesia in feudum habuerunt et sponte renuntiarunt, ob grata obsequia ecclesiae Aquilegiensi impensa, in feudum concedit. ddo. Ciljae 6. Octobris 1341. Instrum. Notar. Tom. I. p. 909.

1470. 1500. Inspruggk, 24. Jänner. Balthasar Mindorfer erhält von K. Maximilian die Veste Künigsperg um 500 fl. ungar. pfleg- und satzweise auf Wiederlösung. Er soll jährlich 10 fl. Rhein. darauf verbauen, oder, wenn ein Bau nicht Noth thäte, selbe jährlich an

das Vicedomamt im Steyr zahlen, auch mit 5 Pferden auf oberländische Art wohlgerüstet ein Monat lang auf eigene Kosten zu dienen schuldig sein. Siegler: Andree von Karschau, Hauptmann zu Mitterburg; Heinrich von Mantelberg zu Inspruck. Tom. II. p. 232.

1471. 1500. Inspruk, 29. Jänner. Heinrich von Scheppach wird Urbarer in der Grafschaft zu Cilli nach Wolfgang Schelchs, k. Thürhüther. Siegler des Reverses: Wolfgang Ritter, k. Rath und Pfleger zu Persen. Tom. VI. p. 814.

1472. 1503. Biberach, 29. December. Asam Schalhan, k. Thiergärtners zu Graz, Revers nach Erhöhung seines Soldes von 10 fl. auf 22 fl. jährlich. Siegler: Martin Weinegker, k. Koch. Tom. VI. p. 859.

1473. 1505. Rottenmann, 22. Jänner. Seifrid Meinzer wird Pfleger des Schloßes Radkersburg nach Heinrich Eberbach mit der Verpflichtung, fünf wohlgerüstete Pferde für den k. Dienst zu halten. Tom. VI. p. 235.

1474. 1506. Neustadt, 15. März. Andree Gall, erhält das Schloß Künigsperg, das er Balthasarn Mündorfer um 500 fl. ungar. ablöste, für diese und andere bar geliehene 200 fl. Rheinisch von K. Maximilian satz- und pflegweise auf Wiederlösung. Siegler: Wilhelm Auer, Ritter, Beisitzer des fürstl. Kammergerichtes in der Neustatt. Tom. II. p. 286.

1475. 1506. Grätz, 23. April. Hans Schiffer, k. Diener und Baumeister, reversirt für sich und seine Brüder Valentin und Gabriel die Belehnung des Mühlhiebel. Siegler: Graſam Pemkircher. Tom. I. p. 405.

1476. 1506. Wien, 26. Mai. Wilhelm Schurff's Lehenrevers an K. Maximilian für sich und seinen Bruder Oswald über einen Drittheil von zwei Alben am Gobenzbach und zu Schaffern, und einem Drittheil des Waldes daselbst; — Stelerm. Lehen. Siegler: Wilhelm von Greiß, k. oberster Jägermeister in Oesterreich. Tom. I. p. 703.

1477. 1506. 9. Juli. Paul Rottenberger wird Pfleger des Schloßes Mayrenberg samt dem Landgericht nach Urbar Hollenburger. Siegler: Eigmund Weigelberger. Tom. VI. p. 871.

1478. 1506. Cilli, 14. September. Sebastian Gugg's, k. Gerichtschreibers, Lehenrevers über Güter an der Lakhen, bei St. Ruprecht an der Rodrusch und Glatina in der Tiffer Pfarr, bei St. Martein, zu Arndorf, zu Lendorf in der Sarenfelder Pfarr, am Thornisch, zu Schalldorf in St. Pauls Pfarr. Siegler: Martin Tuelacher, welche Güter ihm von seinem Schwager Michael Wexler übergeben wurden. Tom. I. p. 361.

1479. 1506. Salzburg, 28. November. Franz von Dietrichstain wird k. Amtmann zu Windischgrätz, und wird ihm gestattet, seine

Geldforderung an Se. Maj. pr. 300 fl. Rhein., und seines Bruders k. Entschädigung für das an Herzog Albrecht von Baiern abgetretene Schloß Tamersee pr. 400 fl. Rhein. aus den Einkünften des Amtes zu erholen. — Sein Bruder Sigmund von Dietrichstein war k. Silberkämmerer und Erbschenk in Kärnten. — Siegler: Sebastian Aygl, k. Kammerdiener. Tom. VI. p. 239.

1480. 1507. Montag vor Allerheiligen. Lehenauftrag der Margareth, Gotthard's Pögl, Bürgers zu Bruk an der Mur Tochter und Wolfgang Gallhofers, Bürgers zu Loiben, Hausfrau, an K. Maximilian über eine Wiese und einen Acker bei der Stadt Bruk, die sie dem Lorenz Scherzer, Bürger zu Bruk, verkaufte. Siegler: Ihr Vetter Sebald Pögl am Thörl. Tom. I. p. 622.

1481. 1508. 8. Februar. Valentin Lachner, des Christof Grafen von Schernberg, Pflegers zu Rastatt, Diener bestätiget, daß ihm der k. Sekretär, Blasius Hölzl, die Pflegbriefe um die Pflege Selth im Ensthal über 1000 fl. Rheinisch eingeantwortet habe, für welche sein Herr den Reversbrief ausfertigen, und nach Inspruk an Se. Maj. Regenten, Florian, oder an Dr. Fuxmagen senden soll. Tom. II. p. 338.

1482. 1509. Antorff in Brabant, 9. Jänner. Jörg Müllner, k. Trabant, erhält aus dem Vicedomamte in Steyer eine monatliche Provision von sechs Gulden Rhein., und wird „Musstermaister" in dem Land Steyer mit der Aufsicht über die k. Waid und Jägerei, und dem Wohnsitze in dem Dorfe unter Grätz. Siegler: Sigmund Bruefer, k. Sekretär. Tom. VI. p. 244.

1483. 1509. Kaufbeuern, 10. Mai. Hanns Swetkowiz's Revers wegen der Pflege auf Schloß Künigsperg, die von Andree Gall auf ihn gediehen ist. Tom. II. p. 345.

1484. 1509. Augspurg, 12. Mai. Hans Swetkowiz quittirt über 200 fl. Rh. auf Abschlag des Satzes auf dem Schloße Künigsperg. Tom. II p. 348.

1485. 1509. Rossereit, 3. November. Jörg Fuchß erhält das k. Forstknechtamt in der Herrschaft Windischgrätz. Siegler: Leonhard Rauber, k. Truchseß. Tom. VI. p. 243.

1486. 1510. Laibach, 10. April. Hans Meminger, Pfleger auf Guttenegg, reversirt die k. Verschreibung ddo. Augspurg 3. März 1510, gefertigt von Sr. Maj. und Paul von Liechtenstein, in Folge welcher ihm das Schloß Gutenegg für 500 fl. Rhein. pflegweise eingeantwortet wird. Siegler: Pankraz Lustaller, Stadtrichter zu Laibach; Hans Reichlinger, Bürger zu Laibach. Tom. III. p. 608.

1487. Sine dato. Jörg Greuleicher besitzt Lehengüter in der Pirchfelder Pfarr, um die ihn Hermann Pruschinig, Andree Pruschinig und Niklas Herzenkraft in die Landschrannen zu Grätz geladen haben; — ferner Redhenstetten. Tom. I. p. 273.

1488. Sine dato. Ulrich Saurer hat Lehengüter zu Ligist (Lubgast) das Marchfutter zu Keplarn, in der Mukhau und zu Hesleinsdorf, zu Grottendorf, zu Leoben ein Haus und einen Thurm in Ek bei dem Thor, das nach Bruk führt ꝛc. ꝛc. Tom. I. p. 272.

1489. Sine dato. Sigmund und Wolfgang die Neuhauser, Brüder, haben Güter zu Puechdorf unter Windischgraz, in Rottenbach, Oberdolnbach, Groſſeneth, Khotellach, Sachſenfeld, bei Marburg in den Bücheln, zu Ober-Koſchach, Zyro, Piker. Tom. I. p. 274.

1490. Sine dato. Achaz von St. Marein beſitzt zu Lehen 4 Pfund Pfening in der Mauth zu Neumarkt, ein Haus zu Neumarkt im Burgfried, 2 Mark Pfeninge in der Mauth zu Judenburg. Tom. I. p. 274.

Gedenkbuch

des

historischen Vereines für Steiermark.

Der historische Verein für Steiermark hat in seiner fünfzehnten, am 5. December 1864 abgehaltenen allgemeinen Versammlung den Beschluß gefaßt, ein Gedenkbuch anzulegen, welches die Biographien aller derjenigen verstorbenen Mitglieder des Vereines enthalten soll, welche sich um denselben und um sein Wirken und Streben besonders verdient gemacht haben. Dieses Gedenkbuch hat als ein Theil der „Mittheilungen" zu erscheinen, die in demselben gebrachten Lebensbeschreibungen sollen mit besonderer Rücksicht auf die Verdienste der betreffenden Männer um den Verein abgefaßt werden, und es sollen daher der Vollständigkeit wegen und mit Hinblick auf den zuletzt genannten Punkt, die Biographien auch solcher Vereinsmitglieder, welche bereits in diesen Heften erschienen sind, nochmals in das Gedenkbuch aufgenommen werden.

Der Ausschuß des historischen Vereines eröffnet auf den folgenden Blättern dieses Gedenkbuch und wird dasselbe nach Maßgabe des Stoffes in den nächstjährigen Heften dieser Mittheilungen fortsetzen.

Erzherzog Johann von Oesterreich.

Der Zweck der nachfolgenden Blätter ist keineswegs eine vollständige Lebensgeschichte Seiner kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Johann zu liefern, zu diesem Ende werden seiner Zeit ausführliche Memoiren und umfangreiche historische Arbeiten von berufenen Federn an das Tageslicht treten; auch darf keine biographische Skizze, die sich auf das gesammte, vielbewegte und ereignißreiche Leben dieses hohen Herrn bezieht*), erwartet werden. Alles das nicht. Die Aufgabe, welche hier zu lösen versucht wird, hat einen engen Rahmen, sie umfaßt nur einen Theil der vielseitigen Wirksamkeit des Erzherzogs und besteht in einer getreuen Darstellung alles desjenigen, was den historischen Verein für Steiermark berührt, welcher — so wie viele andere Vereine — durch Seine kaiserliche Hoheit ins Dasein gerufen wurde.

Es ist bekannt, daß Erzherzog Johann, geboren am 20. Jänner 1782 zu Florenz, am 12. März 1790 mit seinen Aeltern und Geschwistern in Wien ankam und dort eine seiner angebornen reichen Geistes- und Herzensgaben, so wie seinem stets unstillbaren Wissensdurste entsprechende, vortreffliche Erziehung vorwaltend im militärischen Fache erhielt.

*) Siehe Karl Gottfried Ritter v. Leitner's biographische Skizze des Erzherzogs Johann: „Ein treues Bild des Herzogthums Steiermark." pag XI—XLVIII.

Unter seinen Lehrern war es besonders der gelehrte Schweizer Geschichtsschreiber Johannes von Müller, welcher ihm die welthistorischen Erinnerungen der Vorzeit so wie die großen Ereignisse und Thaten der Gegenwart vor die Seele führte, und dem geistreichen Knaben durch seinen Umgang und steten anregenden Verkehr hohe Achtung für Kunst und Wissenschaft und eine freisinnige Weltanschauung einimpfte.

Erzherzog Johann, der schon mit achtzehn Jahren eine Armee befehligen mußte, widmete sich mit voller Hingebung durch eine Reihe von Jahren dem militärischen Berufe, sowohl im Kriege als im Frieden, und suchte zeitweise in den Gebirgen von Tirol, Salzburg und Innerösterreich theils Ruhe, theils einen Wirkungskreis für seine geistige Thätigkeit. So war es seit 1806 sein Hauptbestreben die Kunst zur Verherrlichung vaterländischer Geschichtstoffe hinzuleiten, und so entstanden auf seine Veranlassung unter dem Einflusse der reichhaltigen historischen Schriften Hormayr's die interessantesten Schöpfungen eines genialen Zusammenwirkens wissenschaftlicher und künstlerischer Kräfte.

Damals entwarf auch der Erzherzog den Plan zur Errichtung eines National-Museums in Innsbruck, zu welchem seine in mehrfacher Richtung angelegten Sammlungen die erste Grundlage bilden sollten. Doch die Folgen des unseligen französischen Krieges zerstörten dieses so wie manches andere Vorhaben des Erzherzogs. Tirol war verloren. Der Erzherzog zog sich — theilweise auch zur Pflege seiner Gesundheit — auf sein im Jahre 1807 erkauftes Gut Thernberg bei Wr. Neustadt zurück, und wendete von da aus seinen Blick dem Lande Steiermark und seinen Bergen zu. Geschichts- und Alterthumsfreunde, Zeichner und Maler, Bergleute und Naturforscher durchwanderten im Auftrage und mit Unterstützung des Erzherzogs das Land und die schönen Sammlungen erhielten reichlichen Zuwachs.

Im Jahre 1808 wurde endlich der Beschluß gefaßt, die früher nach Tirol bestimmten naturwissenschaftlichen Sammlungen und die werthvolle Bibliothek den Ständen von Steiermark zum Behufe des Unterrichtes der Jugend zu überlassen. Alles ward in Schönbrunn, wo es bisher aufgestellt war, eingepackt, und am Schlusse

des Jahres 1809 langten alle diese Gegenstände in Graz an, wo man bereits ein Lokale zur Unterbringung gemietet hatte.

Diese Sammlungen, die mittelst Stiftungsurkunde dd. 16. Juli 1811 den steiermärkischen Ständen geschenkt und ihnen auf dem Landtage desselben Jahres übergeben wurden, enthielten auch Münzen, Medaillen, Antiken und Urkunden, und diese bildeten die Anfänge zu dem Joanneums-Archive, d. h. zu den geschichtlichen und archäologischen Sammlungen des Joanneums. Die am 1. Dez 1811 von dem Erzherzoge für dieses gesammte Landes-Museum festgesetzten Statuten besprechen eingehend alles dasjenige, was in historischer Richtung unternommen und begonnen werden soll, wie die auf das Landesinteresse bezughabenden Urkunden aus den fürstlichen, städtischen und Privatarchiven, Bibliotheken u. dgl. gesammelt, und mindestens in getreuen, beglaubigten Abschriften hinterlegt; Denkmale der Vorzeit, Inschriften- und Grabsteine aneinander gereiht und Manuscripte, gedruckte Werke, Diplome, Lehensbriefe, Stammbäume, Biographien und Porträte vor Zerstreuung bewahrt und dem Untergange entrissen werden sollen.

Die durch öffentliche Blätter bekannt gemachten Aufrufe und die vom Erzherzoge selbst unterm 16. November 1813 an die Stände von Steiermark erlassene Zuschrift, worin er sie um ihre diesfällige eifrige Mitwirkung ersuchte, hatten die erfreulichsten Erfolge.

Eine von den Ständen am 24. Dezember 1813 ergangene Aufforderung ward gedruckt, im ganzen Lande vertheilt und überdies noch eigene Zuschriften an die Kreisämter und an die Vorstände aller steiermärkischen Stifte erlassen.

Zu Anfang des Jahres 1815 bereiste der ständische Archivar Josef Wartinger, versehen mit offenen Briefen des Erzherzogs und der Stände das Land in allen Richtungen. Die Menge der in Folge dieser Anstalten eingelangten Urkunden und anderer Geschichtsmaterialien machten es nothwendig, dass zu deren Unterbringung ein eigenes Lokale ausgemittelt und dieser schon ansehnlich gewordenen Sammlung der kenntnissreiche und eifrige Archivar Wartinger als Vorstand bestimmt wurde.

Ueberdies eröffnete der Erzherzog, um diese historische Mu-

teriale in jeder Richtung und zwar auch aus den zu Inneröſterreich gehörigen Nachbarländern zu vermehren, eine ausgedehnte Correſpondenz mit dem Gymnaſial-Präfekten P. Ambros Eichhorn, der die Archive von St. Paul und Oſſiach durchforſchte, mit dem Appellationsgerichts-Präſidenten Franz Grafen v. Enzenberg, dem Fürſtbiſchofe zu Gurk, dem Landrechts-Präſidenten Ferdinand Freiherrn v. Ulm und dem Kreishauptmanne Ritter v. Frabeneck.

Der Erzherzog ſelbſt ſpendete fortwährend ſehr werthvolle Archivalien, als: die Chronik des Stiftes Reichersberg, die Chronik von Cilli, den Codex tradition. monasterii St. Pauli von P. Trudbert Neugart, ſo wie viele Copialbücher, Diplomatarien, Codices und Hunderte von ſeltenen Urkunden; zugleich ließ er im k. k. Haus-, Hof- und Staats-Archive ununterbrochen Abſchriften von jenen Urkunden anfertigen, die ſich auf Steiermark beziehen und ſtellte am 10. März 1813 an den Kaiſer die Bitte, daß jene Urkunden, Akten u. ſ. w. welche aus aufgehobenen Stiften und Klöſtern ſtammen und von der kaiſerl. Hofbibliothek zur Ausſcheidung beſtimmt ſind, dem Joanneums-Archive überlaſſen werden mögen.

Stifte, Magiſtrate und andere Corporationen und einzelne Gönner ſendeten größere Urkunden-Sammlungen und ſelbſt gelehrte Hiſtoriker boten ihre literariſche Thätigkeit freudig dem Erzherzoge an: wie Berthold Rottler, ehemaliger Abt zu St. Blaſien und ſpäter Prälat zu St. Paul, Trudbert Neugart der Neſtor der deutſchen Diplomatiker, Archivar Ambros Eichhorn, Hofrath Hammer und Profeſſor Franz Richter in Laibach.

In gleicher Weiſe ward auch die Erwerbung von Münzen und Antiken betrieben. Der Erzherzog ging mit dem beſten Beiſpiele voran, er ſchenkte werthvolle und großartige Beiträge, ſo z. B. eine bedeutende Anzahl von mit einem Topfe in Oberöſterreich ausgegrabene Bracteaten, ſilberne und kupferne, alt-griechiſche Münzen und Medaillen, mehrere antike Geräthe, als eine Sichel und mehrere Armringe und Ziergegenſtände aus Bronce, Schlüſſel u. dgl.

So wie aber der Erzherzog gleich Anfangs die naturhiſtoriſchen Sammlungen des Joanneums durch daran geknüpfte Vorle-

sungen nützlich zu machen suchte, so bezeichnete er auch in den oberwähnten Statuten ganz genau den Zweck und die Verwendung der historischen Sammlungen. Um dieses Ziel zu erreichen, schienen vor Allem öffentliche Vorträge über steiermärkische Geschichte, zu welchen man bereits so viele Behelfe aufgespeichert hatte, am damaligen k. k. Lyceum zu Gratz wünschenswerth. Der Erzherzog erwähnte dieses in einem Vortrage an die k. k. Studien-Hofcommission, in Folge dessen das k. k. steierm. Gubernium unterm 9. Jänner 1812 bei den Ständen des Landes anfragte, ob sie geneigt wären, dem Geschichts-Professor Julius Schneller für wöchentlich drei Vorlesungen über steierm. Geschichte eine jährliche Remuneration von 200 fl. zu bewilligen. In ihrer Antwort erklärten sich die Stände zu dieser Remuneration um so bereitwilliger, als sie schon lange von dem gleichen Wunsche beseelt gewesen seien.

Angeregt durch diese ebenerwähnten, vom Erzherzoge eingeleiteten Schritte, faßten der landständische Archivar Wartinger und in Folge dessen der ständische Verordnete Johann von Kalchberg den Entschluß, eine Summe von 1000 fl. zu hinterlegen, von deren Interessen eine goldene oder silberne Preismedaille angeschafft und am Ende eines jeden Schuljahres dem besten Schüler in der steiermärkischen Geschichte mit einiger Feierlichkeit überreicht werden soll.

Eine weitere vom Erzherzog beabsichtigte praktische Verwendung der historischen Sammlungen war die Ausarbeitung einer auf Urkunden gegründeten Landesgeschichte. Der Erzherzog erkannte wohl bald, daß diese erst das Werk vieljähriger Vorbereitungen und Vorarbeiten sein könne. Um aber nichts Zweckdienliches zu verabsäumen, forderte er durch ein Rundschreiben zur Theilnahme und Mitwirkung auf, und um auch die Geschichtschreiber des In- und Auslandes für diesen Zweck zu interessiren, beschloß Erzherzog Johann eine Preisfrage für die Geschichte Innerösterreichs auszuschreiben. Zu diesem Entschlusse bestärkten ihn vorzüglich die beiden Historiker Franz Kurz, Chorherr in St. Florian und Hofrath Josef Freiherr v. Hormayr. Der letztere, obschon als Direktor des geheimen kaiserlichen Archives im Besitze eines Reich-

thums historischer Daten sprach sich bestimmt aus, nicht zu concurriren, erbat sich aber vom Erzherzog die Erlaubniß, die eingelieferten Arbeiten beurtheilen zu dürfen, und seine Beurtheilung in eine „akademische Rede zu kleiden, die dann selbst für eine Beantwortung gelten könne."

Ehe der Erzherzog zur Wahl und Ausschreibung dieser Preisfrage schritt, führte er im Jahre 1812 einen interessanten Briefwechsel mit den namhaftesten Geschichtsforschern des Auslandes: als mit dem Bibliothekar Jaek in Bamberg, Friedrich Wilken, Professor in Heidelberg, Dr. Korif zu Würzburg, Dr. Dümge in Heidelberg, geistlichen Rathe Westenrieder in München, Hofrathe Manert in Landshut, Archivar Zirngibl in Regensburg, Pfarrer Anton Nagel in Rohr a. d. Ilm, Pfarrer Holzinger zu Wörth und Chorherren Moritz in München, und verwendete sich an verschiedenen Orten namentlich in Bamberg, Passau, Regensburg und München um Copien von Urkunden aus den Jahren 1000 bis 1350, welche mit der Geschichte von Steiermark und Innerösterreich im Zusammenhange stehen.

In gleichem Sinne erließ der Erzherzog am 30. Jänner 1812 eine Aufforderung an die Stiftsvorstände in Gesammt-Innerösterreich zur Heranbildung von geschichtskundigen Stiftsmitgliedern, damit durch diese die in den Stiftsarchiven vorhandenen literarischen und historischen Schätze geordnet und bearbeitet und dadurch verwendbar gemacht werden möchten. Insbesondere ersuchte er um baldige und umfassende Beantwortung mehrerer Fragen, die sich auf das Vorhandensein von Chroniken, Codices, Dokumenten, welche über das Jahr 1300 hinauf reichen und auf genealogische Nachrichten aus der Zeit der Ottokare, der Markgrafen von Steier und der kärntnerischen Herzoge bezogen.

Endlich am 12. Februar 1812 ward die Preisfrage selbst bekannt gemacht. Sie bezog sich auf die Geographie Innerösterreichs im Mittelalter, hatte den Zweck Aufklärung in eine Partie der Geschichte zu bringen, in der bisher Verwirrung und undurchdringliche Finsterniß geherrscht hatte*).

*) Der Wortlaut dieser Preisfrage findet sich in Hormayr's Archiv Jahrg. 1812, Nr. 31 und 32, S. 127.

Der Termin zur Beantwortung war bis 1. November 1813 festgesetzt, der Preis selbst, zur Hälfte vom Erzherzog zur Hälfte von den steiermärkischen Ständen bestritten, betrug 60 Ducaten in Gold nebst einem Accessit von 10 Ducaten.

Der Erzherzog übersendete mittelst eigenhändigen Briefes am 1. März 1812 mehrere Abdrücke der Preisfrage an Freiherrn v. Wessenberg, kaiserl. österr. Gesandten in München mit der Aufforderung, dieselben an die Mitglieder der historischen Classe der königl. bayerischen Akademie der Wissenschaften zu vertheilen.

Mancher deutsche Gelehrte ersten Ranges im Gebiete der Geschichte schien zur Lösung dieser äußerst vielseitigen und verwickelten Aufgabe geneigt, sah aber gar bald die Schwierigkeiten ein, welche sich einem Fremden und Entfernten bei der Entwirrung dieses gordischen Knotens entgegenstellten, und zog sich wieder zurück. Aber auch unter den Mitarbeitern im Inlande war keiner so glücklich die gestellte Aufgabe vollständig zu lösen. Indessen war doch eine Reihe von gehaltvollen, auf tiefes Quellenstudium gegründeten Aufsätzen und Abhandlungen das Ergebniß dieses Unternehmens. Die Aufsätze erschienen zum Theil in Hormayr's „Archiv" und in den „Wiener Jahrbüchern der Literatur" und wurden im Jahre 1819 in zwei Bänden unter dem Titel: Beiträge zur Lösung der Preisfrage des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann für Geographie und Historie Innerösterreichs im Mittelalter auf Kosten des Erzherzogs gedruckt und unentgeltlich unter die Freunde der Vaterlandsgeschichte vertheilt.

Das Jahr 1815 führte den Erzherzog wieder auf den Kriegsschauplatz, er brachte am 26. August die Festung Hünningen zur Uebergabe, ging nach Paris und im Jahre 1816 mit seinem Bruder Erzherzog Ludwig nach England.

Im Jahre 1818 sehen wir den Erzherzog durch die Besitzerwerbung der Alpenwirthschaft Brandhof nächst Seewiesen am Seeberge mit der Pflege und Emporbringung der Landwirthschaft, wozu die vorhergehenden Nothjahre vielfältige Veranlassung boten, und mit der Gründung und Organisirung der steiermärkischen Landwirthschafts-Gesellschaft beschäftiget, dem ersten Vereine in Oester-

reich, dem es gestattet war, Deputirte vom ganzen Lande zu Versammlungen nach Gratz zu entsenden. Bald darauf kam durch des Erzherzogs Förderung und Unterstützung der Leseverein am Joanneum, vielleicht die erste, sicher aber damals die großartigste Anstalt dieser Art in Deutschland, zu Stande.

So wie der Landwirthschaft widmete sich der Erzherzog, nachdem er im Jahre 1822 in Vordernberg ein Radwerk angekauft hatte, während einer Reihe von Jahren unermüdlich und mit voller Thatkraft dem steiermärkischen Eisenwesen und jenen Reformen und Einrichtungen in der Vordernberger Radmeisterschaft, welche unerläßlich und geeignet waren, den Bestand einer so wichtigen Unterhaltsquelle von ganz Steiermark für kommende Zeiten zu sichern.

Im Jahre 1822 ging unter seinen begünstigenden Einflusse aus der Landwirthschafts-Gesellschaft die wechselseitige Brandschaden-Versicherungsanstalt, und ebenso im Jahre 1834 aus dem am Joanneum bestandenen Musterwaaren-Cabinete ein Verein zur Ermunterung und Unterstützung der Industrie und Gewerbe für Inneröesterreich hervor, welcher im Jahre 1837 seine Statuten erhielt.

Bei den in den Jahren 1832 bis 1839 theilweise im allerhöchsten Auftrage unternommenen vielfältigen und großen Reisen in und außer Oesterreich bereicherte der Erzherzog alle Sammlungen der von ihm gegründeten Anstalten, wozu auch die eben in der Errichtung begriffene montanistische Lehranstalt in Vordernberg, als ein Zweig der technischen Lehranstalt am Joanneum gehörte. Er hatte überall und immer die Bedürfnisse und das Wohl seiner zweiten Heimat vor Augen und war darauf bedacht über alles dasjenige, was in irgend einer Richtung hier zu Lande neu oder besser einzuführen wünschenswerth erschien, Zeichnungen, Modelle, genaue Instruktionen u. dgl. sich zu verschaffen und an geeigneter Stelle zur Darnachachtung mitzutheilen.

Während dieser letztern Zeitperiode ward dem Erzherzoge auch in dem engern häuslichen Kreise eine große Freude. Seine ihm im Jahre 1823 in der Kapelle des Brandhofes still und prunklos, wie es der Erzherzog in den wichtigsten Dingen stets liebte, angetraute Gemalin Anna Freiin v. Brandhofen beschenkte ihn

am 11. März 1839 mit einem Sohne, ein Ereigniß das in Steiermark allerorten die freudigste Theilnahme erregte und welchem die versammelten Stände dadurch einen nationalen Ausdruck gaben, daß sie den Neugebornen in die Zahl der steiermärkischen Herren und Landleute aufnahmen.

Wenden wir unsern Blick wieder auf das Bestreben und auf die werthvollen vorbereitenden Arbeiten für das Zustandekommen einer Landesgeschichte, wozu namentlich der Erzherzog das Materiale Jahr für Jahr außerordentlich vermehrte; so finden wir, angeregt durch den Archivar Wartinger und aufgemuntert durch den Erzherzog einen kleinen Kreis von Freunden der vaterländischen Geschichte sich eingehend über die Mittel berathen, wie in Verbindung mit gleichgesinnten Persönlichkeiten in Kärnten und Krain die zu einer wahren Schatzkammer des Quellenstudiums herangewachsene geschichtliche Abtheilung des Landes-Museums und die in Kärnten und Krain vorhandenen historischen Sammlungen für die Dauer zu regeln und die Theilnahme dafür lebendig zu erhalten seien. Um den Gegenstand in eine concrete Form zu bringen und thatsächlich in Angriff zu nehmen, richteten der k. k. Universitäts-Professor Albert v. Muchar, der ständ. Archivar Josef Wartinger, der erste ständische Secretär Karl Gottfried Ritter v. Leitner unter der Führung des Abten Ludwig von Rein, Männer die als Mitglieder des Lesevereins am Joanneum sich schon fortwährend in der von diesem Vereine herausgegebenen „Steiermärkischen Zeitschrift" mit der Bearbeitung vaterländisch historischer Stoffe befaßt hatten, im Mai 1840 ein Gesuch an den Erzherzog, worin sie unter Aufzählung der wohlthätigen und dankenswerthen Erfolge, die aus der Thätigkeit der vom Erzherzog gegründeten Landwirthschafts-Gesellschaft, der Sparcasse, des Musik-Vereines, des Industrie- und Gewerbe-Vereines u. s. w. hervorgehen, die Bitte aussprachen, der Erzherzog wolle auch der Geschichte und der vaterländischen Geschichte insonderheit ein gleiches schützendes und pflegendes Wohlwollen durch die Gründung eines Vereines kenntnißreicher und thätiger Intelligenzen zuwenden.

Diese geistreiche und den Gegenstand vollkommen erschöpfende Darstellung von der Nothwendigkeit und Nützlichkeit der Errichtung

eines historischen Vereines für die drei, durch zahlreiche Beziehungen innigst verbundenen und historisch zusammengehörigen Provinzen Steiermark, Kärnten und Krain unter dem Namen eines *innerösterreichischen Geschichts-Vereines* ward vom Erzherzog in zuvorkommendster Weise aufgenommen und von ihm selbst mittelst einer Zuschrift vom 24. Juni 1840 sammt einem von den vorerwähnten Antragstellern schon im September 1839 verfaßten Statuten-Entwurfe dem Landes-Gubernium vorgelegt und unter Einem der Beschluß ausgesprochen, daß er sich nach erfolgter allerhöchster Genehmigung als Präsident an die Spitze des Vereines stellen wolle.

Die Sanction dieser Statuten erfolgte am 27. April 1843 und die Gliederung dieses Vereines war der Art, daß die Centralleitung bestehend aus Ausschüssen aller drei Provinzen ihren Sitz in Gratz und jeder Provinzial-Verein seine selbstständige Direction in der betreffenden Provinz haben soll. Die durch den Einfluß des Erzherzogs geschehenen Aufforderungen und Einladungen zum Beitritte hatten einen glänzenden Erfolg, denn nach einem Jahre zählte man in Steiermark 314, in Kärnten 338 und in Krain 312 Mitglieder.

Die erste Versammlung der Centralleitung fand unter dem Vorsitze des Erzherzogs am 3. December 1845 statt, und die Anwesenden wurden mit der Mittheilung jener Correspondenz erfreut, die der Erzherzog zur Ermittelung der Schicksale des großen, für Innerösterreich höchst wichtigen Archives von Aquileja eingeleitet hatte. Nachdem hierdurch die Orte bezeichnet waren, wo sich die Bruchstücke dieses Archives befinden, erwirkte der Erzherzog unterm 10. August 1846 bei seinem Bruder Erzherzog Vicekönig Rainer die Erlaubniß, daß zu obigem Zwecke die Archive zu Venedig, Cividale, Udine, San Daniele, Palma nova, San Vito und Görz durch geeignete Individuen durchforscht werden dürfen, zu welcher Aufgabe am 12. April 1848 der Abbate Giuseppe Bianchi in Udine gewählt und mit den gehörigen Vollmachten versehen wurde.

Das Jahr 1846 brachte für den historischen Verein noch eine in anderer Richtung wichtige Verfügung. Eine Bitte des Central-Ausschusses an den obersten Kanzler Grafen von *Inzaghi*, daß

fernerhin alles dasjenige, was innerhalb der drei vereinigten Provinzen an Antiquitäten, Münzen u. dgl. aufgefunden wird, nicht wie bisher ausschließlich an das k. k. Hofantiken-Cabinet eingeliefert werden müsse, sondern dem betreffenden Landesmuseum zugewiesen werden möge, ward vom Erzherzoge nachdrücklichst bevorwortet, und erfreute sich durch eine allerhöchste Entschließung vom 31. März 1846 einer vollkommen erwünschten Erledigung.

Die für den Monat Juni 1847 beantragte erste Generalversammlung der zusammengehörigen drei Provinzen fand am 4. April 1848 statt. Die dabei gemachten Wahrnehmungen veranlaßten, daß man später bei der am 20. März 1849 unter dem Vorsitze des Erzherzogs in Gratz abgehaltenen Provinzial-Sitzung den Antrag machte, es dürfte bei dem nun Tag für Tag mehr hervortretenden Bestreben nach freier Bewegung und unbeschränkten Selbstständigkeit der Zeitpunkt herangekommen sein, den innerösterreichischen Gesammtverein in drei von einander unabhängige Landesvereine freiwillig aufzulösen, und sich für die Zukunft nur die dauernde freundliche literarische Unterstützung zuzusichern.

Nachdem man mit diesem Antrage bei den Vereinen in Kärnten und Krain Anklang gefunden, ja eigentlich damit ihren Wünschen entgegengekommen war, und davon dem Erzherzog abermals Mittheilung gemacht hatte, schrieb er unterm 19. April 1849 aus Frankfurt, daß die nöthigen Einleitungen dieserwegen zu treffen seien. Die definitiven Beschlüsse zur Auflösung des innerösterreichischen Vereins faßten die drei Provinzial-Vereine bei ihren allgemeinen Versammlungen und zwar in Gratz am 21. Juni, in Klagenfurt am 24. October 1849 und in Laibach am 5. September 1850.

Während der letzterwähnten zwei Jahre war dem Erzherzoge eine große, staatsmännische Aufgabe geworden. Er der gewiß gerne seinen Einfluß und seine persönliche Anwesenheit in den politischen Stürmen des Jahres 1848 dem Heimatlande zugewendet hätte, ward im Juni jenes Jahres als Stellvertreter des Kaisers nach Wien berufen und kaum dort angekommen für Frankfurt gewählt, um als deutscher Reichsverweser, getragen von unbedingtem Vertrauen und unzähligen Hoffnungen, überhäuft mit Ehren und Sor-

gen und endlich kämpfend mit Hemmnissen und Beschränkungen jeder Art treu und standhaft selbst mit Aufopferung seiner Gesundheit für die Wohlfahrt und glückliche Zukunft des gemeinsamen deutschen Vaterlandes bis zum 9. December 1849 auszuharren, und seine Amtsgewalt an diesem Tage in die Hände von vier Bundescommissären niederzulegen. Am 9. Jänner 1850 traf er in Wien ein, an welchem Tage ein allerhöchstes Handschreiben die Verdienste des Erzherzogs anerkennend, seine Gemalin Freiin von Brandhofen zur Gräfin von Meran erhob, welcher Grafentitel schon vom Kaiser Ferdinand im Jahre 1845 dem Sohne des Erzherzogs verliehen worden war.

Nach kurzer Ruhe eilte er seiner lieben Steiermark zu und langte am 19. Jänner 1850 in Gratz an. Nun begann wieder die gewohnte, unbeirrte Thätigkeit für das Land und für die durch den Erzherzog ins Leben gerufenen zahlreichen Anstalten. Von nun an leitete der Erzherzog von Jahr zu Jahr nicht nur jede allgemeine Versammlung des historischen Vereines, er wohnte auch während des Jahres vielen Ausschußsitzungen bei, wußte jedesmal irgend einen interessanten Gegenstand in Anregung zu bringen oder den Verein mit einer lehrreichen und dankenswerthen Gabe zu erfreuen.

Im Jahre 1855 wurde bei dem historischen Vereine durch ständische Unterstützung die zeitweise Anstellung eines eigenen Landes-Archäologen erzielt, der zunächst die kirchlichen und weltlichen Alterthümer des Landes zu erforschen, aber auch nach einer längst und oft ausgesprochenen Idee des Erzherzogs von Schloß zu Schloß, von Ortschaft zu Ortschaft, von Pfarre zu Pfarre zu wandern habe, um historisch interessante Urkunden und Alterthümer aufzusuchen und vor Verwahrlosung und Untergang zu schützen.

Wie sehr der Erzherzog deutsche Geschichte überhaupt würdigte, zeigte er auch dadurch, daß er der erste deutsche Fürst war, der dem germanischen Museum in Nürnberg mit freudiger Herzlichkeit einen jährlichen Beitrag widmete. Er schenkte dem historischen Vereine für Steiermark das ganze Archiv seines Schlosses Stainz insoferne es historischen Inhaltes war, ferner ein von ihm durch eine Reihe von Jahren gesammeltes Materiale zu einem

steiermärkischen Idioticon und viele interessante Notizen zur Darstellung des häuslichen Lebens in Steiermark.

Als der historische Verein im Jahre 1856 die Absicht aussprach, eine auf verläßliche Daten gestützte authentische Geschichte der Leistungen der nach Beendigung der Feldzüge in den Jahren 1848 und 1849 wieder aufgelösten drei steiermärkischen Freibataillone zu veröffentlichen, und sich deshalb um Mittheilungen ämtlicher Notizen an das k. k. Armee-Obercommando wendete; empfahl der Erzherzog in einem eigenen Schreiben diese Bitte ganz besonders allerhöchsten Ortes, und es erfolgte die Uebersendung eines ganz vollständigen, von dem k. k. Quartiermeisterstabe bearbeiteten druckfertigen Manuscriptes.

In Folge eines Ersuchens des historischen Vereines ließ der Erzherzog im Sommer 1857 eine Reihe von Grabhügeln im Bereiche seines Gutes Stainz öffnen, übergab dem Vereine eine Sammlung von Aufzeichnungen und Behelfen zur Geschichte der Belagerung des Schloßberges in Gratz i. J. 1809, so wie eine Reihe von Aktenstücken, die sich auf die im Jahre 1810 geschehene Auflösung der steiermärkischen Landwehr bezogen.

Bei der allgemeinen Versammlung des historischen Vereins am 24. März 1858 spendete der Erzherzog ein Diplomatarium der Propstei Rottenmann vom Jahre 1480, welches 303 Urkunden-Abschriften enthält, und benützte eine bei dieser Sitzung sich darbietende Gelegenheit, das steiermärkische Volkslied, zu dessen Kultur und Pflege er in den Jahren 1840 und 1844 durch Ertheilung von Geldpreisen bei zwei Volksfesten in Gratz anzuregen suchte, abermals zur Sprache zu bringen. Es hatte nämlich der Vorstand des Mürzthaler Sängerbundes, Jacob Schmölzer, dem historischen Vereine eine Chronik der steiermärkischen Liedertafeln eingesendet. Der Erzherzog knüpfte hieran den Wunsch, daß zur Erzielung einer bis in die neueste Zeit reichenden möglichst vollständigen Sammlung der Texte und Weisen der im Lande verbreiteten Volkslieder, auch gegenwärtig wieder, wie er selbst schon im Jahre 1812 es gethan, verschiedene auf das Volkslied bezügliche Fragen durch Vermittlung der bestehenden Gesangsvereine im Lande verbreitet werden sollen. Mit der Abfassung dieser Fragen betraute

der Erzherzog den k. k. Universitäts-Professor Dr. Karl Weinhold.

So rückte das Jahr 1859 heran, welches den Erzherzog schon bei seinen Beginnen in tiefster Seele erregte. Die bei seinem hohen Alter schon sinkende Körperkraft hinderte ihn bei dem wirklich ausgebrochenen Kriege selbstthätig Antheil zu nehmen; doch folgte er mit größter Spannuug den Ereignissen.

Wenn auch etwas leidend führte er doch noch bei der allgemeinen Sitzung des historischen Vereines am 16. April 1859 den Vorsitz, schenkte dem interessanten Vortrage des Professors Weinhold über das Volkslied, geschöpft aus den seit der vorjährigen Versammlung reichlich eingelangten Notizen und Mittheilungen die regste Theilnahme, und übergab dem Vereine am Schlusse der Sitzung sein ihm eigenthümliches Prachtexemplar der Monumenta graphica medii aevi, wofür ihm von den Versammelten der tiefgefühlte Dank geziemend ausgesprochen wurde.

Wer hätte ahnen können, daß dieses Zusammensein der Vereinsmitglieder mit ihrem durchlauchtigsten Präsidenten das letzte sein sollte? Und doch war es so. Aufregungen durch die Zeitereignisse und andere Vorkommnisse verbunden mit einer sich auf dem Bahnhofe in Gratz am 6. Mai 1859 bei der Durchreise des Großherzogs von Toscana zugezogenen Erkältung führten bei dem Wiedereintritte eines schon im Jahre 1852 drohend gewesenen katarrhalischen Leidens unerwartet schnell eine Entzündung der Lunge herbei, die das Traurigste befürchten ließ. Sein Zustand verschlimmerte sich von Stunde zu Stunde und der Morgen des 11. Mai war der letzte seines segensreichen Lebens. Um 8¾ Uhr hat sein für Großes und Edles stets empfängliche Herz nach des Himmels unerforschlichem Rathschlusse zu schlagen aufgehört.

Der historische Verein war so wie jeder andere, welcher von dem hohen Verblichenen gegründet wurde und sich zahlreicher Beweise seines Wohlwollens erfreute, durch dieses Ereigniß in die tiefste Trauer versetzt und glaubt eine heilige Verpflichtung zu erfüllen, wenn er mit diesen Zeilen seinem innigsten Dankgefühle einen wenn auch ungenügenden Ausdruck zu geben sich erlaubt.

Dr. G. Göth.

Albert von Muchar.

Anton Muchar von Bied und Rangfeld wurde am 22. November 1786 zu Lienz in Tirol, als Sohn des dortigen k. k. Obereinnehmers und Cameralgüter-Administrators, geboren. *) Er absolvirte die Studien am Gymnasium seiner Vaterstadt und am Lyceum zu Gräz, und trat, den Namen Albert annehmend, am 29. September 1805 als Novize in das Benedictinerstift Admont in Obersteiermark. Am 16. Oktober 1808 legte er die feierlichen Gelübde seines Ordens ab, wurde am 1. Oktober 1809 zum Priester geweiht und erhielt sogleich die Professur des Bibelstudiums an der Stiftslehranstalt. — Nachdem er dann noch ein Jahr lang dem Studium der orientalischen Sprachen obgelegen, übernahm er wieder die Professur des alten Bundes und der orientalischen Bibelsprachen im Stifte Admont und das Amt eines Bibliothekars und Archivars, versah dann das Vikariat zu Hall und die Professur der griechischen Philologie an der philosophischen Lehranstalt des Stiftes. — Jetzt schon begannen die Früchte seiner historischen Forschungen zu reifen, und er publizirte mehrere interessante Aufsätze in Hormayr's Archiv, so namentlich einen Artikel: „Zur Geschichte der steyerischen Reformationsunruhen." — Im Jahre 1823 wurde er als Supplent des Bibelstudiums des alten Bundes an die theologische Lehranstalt nach Gräz berufen und übernahm daselbst 1825 die Professur der klassischen Philologie und Aesthetik

*) Die ausführliche Biographie Muchar's siehe in diesen Mittheilungen I., 13—23. Außerdem befinden sich Biographien von demselben noch in der „Oesterreichischen National-Encyklopädie" (Wien 1835) III. 722 f., im „Neuen Nekrolog der Deutschen" XXVII. Jahrg., 1849, 2. Theil, Nr. 258, S. 871—873 (Weimar 1851), und in der Realencyklopädie für das katholische Deutschland, XII. 359.

an der philosophischen Abtheilung des Lyceums, welche er, nachdem wenige Jahre später die Universität wieder hergestellt worden war, bis zu seinem Tode bekleidete. In rascher Folge erlangte er nun die Würden eines Doctors der Philosophie, eines Dekans der philosophischen Fakultät und Rectors der Universität. — In Gräz entfaltete sich auch Muchar's literarische Productivität auf dem Gebiete der steiermärkischen Geschichte in umfassendster Weise. Nachdem schon vorher sein „altceltisches Norikum" erschienen war, publizirte er jetzt das „römische Norikum", den „Versuch einer Geschichte der slawischen Völkerschaften an der Donau, um die erste Einwanderung und Festsetzung der Slawen in der Steiermark zu bestimmen und zu erweisen", „das Thal und Warmbad Gastein", die „Gründung der Universität Gräz", „die ältesten Erfindungen und die frühesten Privilegien für industriellen Fleiß in Inneröster-reich", den „steiermärkischen Eisenberg", „ältere Institutionen zu Gräz", die „Geschichte des steiermärkischen Eisenwesens von 1550 —1590" u. a. m.

Nachdem Muchar durch eine Reihe von Jahren mit großer Mühe viele römische Steininschriften kopirt, zahlreiche, damals noch zerstreute Urkunden gesammelt und aus Druckwerken und Hand-schriften tausende von Excerpten gemacht und so in großer Menge als reiches Material angehäuft hatte, schritt er zur Ausarbeitung der „Geschichte des Herzogthums Steiermark", von welcher 1844 der erste Band erschien, dem 1845 der zweite, 1846 der dritte, 1848 der vierte folgten; die späteren Bände wurden nach dem Tode des Verfassers aus den hinterlassenen Manuskripten desselben herausgegeben, und zwar der fünfte (1850) von Engelbert Prangner, der sechste (1859) und der siebente (1864) vom Ausschusse des historischen Vereins für Steiermark, und eben so wird der achte und letzte Band, welcher die Darstellung der Geschichte der Steier-mark bis zum Jahre 1556 fortleitet, mit einem ausführlichen Namens- und Sachregister im Laufe des künftigen Jahres publizirt werden. —

An der „Steiermärkischen Zeitschrift", einem für ihre Zeit vortrefflichen wissenschaftlichen Provinzialorgane, welches höchst wich-tige Beiträge zur Kunde von Land und Volk lieferte und auch

außerhalb der Grenzen Steiermarks gebührend anerkannt wurde, nahm er nicht nur als Mitglied der Redaction, sondern auch als einer ihrer fruchtbarsten Mitarbeiter den regsten Antheil.

Als Josef Wartinger, der hochverdiente st. st. Archivar und gründliche Geschichtsforscher, die Stiftung eines historischen Vereins für Inneröstereich (1840—1843) in Anregung brachte, war es Muchar, welcher sich an der Verwirklichung dieser Idee am lebhaftesten betheiligte; aus seiner Feder ging die an Seine kaiserliche Hoheit Erzherzog Johann gerichtete Denkschrift hervor, welche in ausführlicher und nachdrücklicher Weise die hohe Wichtigkeit der Errichtung einer solchen historischen Gesellschaft nachwies, die Bitte um Uebernahme des Protectorates durch den genannten hohen Herrn aussprach und so die Schöpfung dieses Institutes veranlaßte; bei der Entwerfung der Statuten, bei den Verhandlungen mit den Provinzialvereinen von Kärnten und Krain, sowie mit den Regierungsbehörden war er auf das eifrigste thätig und leitete auch als Sekretär der Centraldirection zu Gräz alle Geschäfte des Centralvereins bis zu seiner im Jahre 1849 erfolgten Auflösung in seine drei Theile. Nachdem in Folge dessen der historische Verein für Steiermark als vollkommen selbstständige Gesellschaft sich konstituirte, versah Muchar auch bei demselben bis zu seinem bald darauf erfolgenden Tode die Stelle des Sekretärs und Geschäftsleiters. Seine Verdienste um Wissenschaft und Vaterland wurden von Sr. Majestät dem Kaiser Ferdinand durch Verleihung der mittleren goldenen Verdienstmedaille, ferner der großen Medaille für Kunst und Wissenschaft und endlich durch Ernennung zum wirklichen Mitgliede der k. k. Akademie der Wissenschaften zu Wien gewürdiget und anerkannt.

Albert von Muchar starb an der Gesichtsrose am 6. Juni 1849 zu Gräz im 63. Jahre seines Lebens.

Der historische Verein für Steiermark hielt es für seine Pflicht, den geschiedenen vaterländischen Geschichtsforscher sowohl durch die Herausgabe der hinterlassenen Bände seines Geschichtswerkes als auch durch den in Verbindung mit dem Abte von Admont und mit anderen Freunden des Verblichenen erfolgten Ankauf einer eigenen Grabstätte und Errichtung eines schönen Denkmales

über derselben an der nördlichen Mauer des Friedhofes zu St. Peter bei Gräz auch nach seinem Tode Dank und Ehre zu erweisen. Dieses Denkmal besteht aus einem hohen obeliskenartigen Grabsteine aus weißem Marmor, welcher sich über einem aus zwei Steinstufen bestehenden Piedestale erhebt und die Inschrift trägt:

ALBERTO DE MUCHAR
PROF. PUBL.
MONAST. ADMONT. CAPITUL.
RERUM STIRIAE SCRIPTORI
NAT MDCCLXXXVI. MORT. MDCCCXLIX.
SOCIETAS HIST. STIR.
ABBAS EIUS
AMICIQUE.

Es folgt nun ein Verzeichniß von Muchar's in Druck erschienenen Arbeiten, sowohl den selbstständigen Werken, als den einzelnen in Zeitschriften zerstreuten Aufsätzen, nach der Zeitfolge ihres Erscheinens geordnet. Da dieß der erste Versuch ist, dieses Historikers wissenschaftliche Thätigkeit in einem bibliographischen Gesammtbilde darzustellen, so möge entschuldigt werden, wenn vielleicht ein oder der andere aus der Feder Muchar's geflossene, allenfalls anonym und in einer jetzt wenig bekannten und schwer zugänglichen Zeitschrift erschienene Artikel übersehen worden wäre; eventuelle Nachträge würden dann in den nächsten Heften dieser Mittheilungen gebracht werden. —

1817. Ob der berühmte steiermärkische Minnesänger, Ottokar von Hornek, Mönch zu Admont war.
(Hormayr's Archiv 1817 Nr. 125 u. 127.)
Die Wiener Jahrbücher der Literatur XXI. 45 schreiben die Autorschaft dieses anonym erschienenen Aufsatzes Muchar zu.

1818. Beitrag zur Geschichte der Steiermark. Aus den Original-Dokumenten der Archive zu Admont und Rottenmann. In zwei Abtheilungen. Erste Abtheilung: Historisch-diplomatische Nachrichten über die obersteierischen Gebirgsthäler der Enns

und der Palta mit besonderer Hinsicht auf die Schicksale der Stadt Rottenmann. Von der Urzeit bis zu Anfang des XIII. Jahrhunderts. Zweite Abtheilung: Diplomatische Geschichte der Stadtpfarrkirche und des Chorherrenstiftes St. Nikolai zu Rottenmann von dessen Gründung bis zur gänzlichen Auflösung mit fortgesetzter Hinsicht auf die Schicksale der Stadt Rottenmann. (79 Folio-Blätter.)

(Handschrift Nr. 2301 im Archive des st. l. Joanneums zu Graz.)

1819. Zur Geschichte der steierischen Reformations-Unruhen: Notizen über eine bestehende Handelsverbindung der obersteiermärkischen Bergwerke und Eisenwerkstätte mit den deutschen Hanseſtädten. — Notizen über das Aufkommen und den Fortgang der lutherischen Lehre im Enns-, Palten- und Liſſingthale, aus zerstreuten Angaben der Archivsschriften des Städtchens Rottenmann.

(Hormayr's Archiv 1819. Nr. 109—148.)

1820. Tiber's Fehde mit Marbod, dem Könige der Markomannen, und die große pannonische Empörung.

(Hormayr's Archiv 1820. Nr. 99—129.)

1821. Die große römische Reichsgrenze an der Donau. Mit besonderer Hinsicht auf die norischen Landtheile.

(Hormayr's Archiv 1821. Nr. 4—16.)

1821. Gebehard, Erzbischof von Salzburg, und die Gründung der steiermärkischen Benedictiner-Abtei zu Admont. *)

(Hormayr's Archiv 1821, Nr. 75—104; 127 ff.)

1821—1822. Das altceltische Norikum oder Urgeschichte von Oesterreich, Steiermark, Salzburg, Kärnten und Krain. Unmittelbar aus den Quellen bearbeitet.

(Steierm. Zeitschrift I, 3 ff.; II, 1 ff.; III, 1 ff.; IV, 1 ff.)

---

*) Siehe weiter unten die Fortsetzungen dieses Aufsatzes.

1822. Die uralte Felsenburg Strechau im obersteiermärkischen Paltenthale mit ihren Merkwürdigkeiten und historischen Erinnerungen. *)

(Hormayr's Archiv 1822, Nr. 74—77.)

1825—1826. Das römische Norikum, oder Oesterreich, Steiermark, Salzburg, Kärnten und Krain unter den Römern. Unmittelbar aus den Quellen bearbeitet. I. Theil: Darstellung der inneren politischen Einrichtungen und Verhältnisse Norikums. Mit 2 Karten. II. Theil: Einführung, Ausbreitung und Zustand des Christenthums in Norikum in den ersten fünf Jahrhunderten oder Aelteste Kirchengeschichte Oesterreichs. — Auch unter dem Titel: Beiträge zur Geschichte des österreichischen Kaiserstaates. I. und II. Band. Gräz, bei Christoph Penz. 1825—1826.

1825—1830. Versuch einer Geschichte der slavischen Völkerschaften an der Donau, um die erste Einwanderung und Festsetzung der Slaven in der Steiermark, in Kärnten und Krain zu bestimmen und zu erweisen. Von der Zeit des Kaisers Augustus bis in die Mitte des siebenten Jahrhunderts nach Christus. Unmittelbar aus den lateinischen und griechischen Quellen bearbeitet.

(Steierm. Zeitschrift VI, 1 ff.; VII, 17 ff.; VIII, 72 ff.; IX, 135 ff.; X, 51 ff.)

1826. Admont, die Salzburger Erzfürsten, die heilige Hemma und ihr Geschlecht. **)

(Hormayr's Archiv 1826, Nr. 49.)

1827. Würdigung zweier Reisebeschreibungen durch die Steiermark. („Briefe an deutsche Freunde von einer Reise durch Italien über Sachsen, Böhmen und Oesterreich 1820 und 1821 von Dr. Wilhelm Christian Müller (Altona 1824)" und „Reise

*) Von Muchar selbst als Fortsetzung des Aufsatzes: „Gebehard, Erzbischof von Salzburg und die Gründung der steiermärkischen Benedictiner-Abtei zu Admont" (Hormayr's Archiv 1821, Nr. 75—104, 127 ff.) bezeichnet.

**) Fortsetzung der Aufsätze: „Gebehard, Erzbischof von Salzburg", und „die uralte Felsenburg Strechau."

nach Wien, Triest, Venedig, Verona, Inspruck, unternommen im Sommer und Herbste 1821 von Jäck und Heller. (Weimar 1824.)"

(Steierm. Zeitschrift VIII, 27 ff.)

1828. Die heilige Hemma und ihr Haus, mit den Geschichten von Gurk und Admont. *)

(Hormayr's Archiv 1828, Nr. 15 ff.)

1829. Die heiligen Weihen. Nach dem beigefügten Urtexte des römischen Pontifikalbuches übersetzt und mit vollständig erläuternden Anmerkungen begleitet, nebst einem Auszuge aus der Pastorallehre des heiligen Papstes Gregorius des Großen und einem Meßgebete. Zum Gebrauche des römisch-katholischen Priesterstandes und zur Erbauung frommer Katholiken zusammengestellt. (156 SS.) Grätz, bei Damian und Sorge. 1829.

1832. Engelbert, Abt zu Admont, 1297—1331.

(Oesterreichisches Archiv für Geschichte, Erdbeschreibung, Staatenkunde, Kunst und Literatur. [Fortsetzung von Hormayr's Archiv, herausgegeben von Ridler. Wien 1831—1833.] 1832, Nr. 70—75.)

1833. Beiträge zu einer urkundlichen Geschichte der altnortischen Berg- und Salzwerke.

(Steierm. Zeitschrift XI, 1 ff.)

1834. Das Thal und Warmbad Gastein nach allen Beziehungen und Merkwürdigkeiten, nach eigener Anschauung und aus den zuverlässigsten Quellen dargestellt für Aerzte, Körperkranke, Geschichtsforscher, Mineralogen, Metallurgen und Botaniker und für Freunde der hochromantischen Alpennatur. Mit zwei lithographirten Ansichten und einer Karte. (350 SS.) Grätz, bei Damian, 1834.

1834. Die Gründung der Universität zu Grätz.

(Steierm. Zeitschrift, neue Folge I, 2, 27 ff.; hiezu die Notiz von J. G. Seidl in derselben Zeitschrift, n. F. V, 2, 165.)

*) Fortsetzung der Aufsätze: „Gebehard, Erzbischof von Salzburg", „die uralte Felsenburg Strechau" und „Admont, die Salzburger Erzfürsten, die heilige Hemma und ihr Geschlecht."

1835. Quinti Horatii Flacci opera lyrica annotatione e notis aliorum et suis perpetua, versione germanica inserta et observationibus aestheticis illustravit. — Graecii MDCCCXXXV.

1835. Geschicke und innere Einrichtung der alten Universität und des Lyceums zu Grätz.

(Steierm. Zeitschrift, neue Folge II, 2, 20 ff.)

1837. Die ältesten Erfindungen und frühesten Privilegien für industriellen Fleiß in Innerösterreich.

(Steierm. Zeitschrift, neue Folge IV, 2, 3 ff.)

1838. Der steiermärkische Eisenberg, vorzugsweise der Erzberg genannt; nebst einer Uebersicht über den Besitzstandswechsel der Eisenschmelzwerke in Vordernberg, wie derselbe aus den Urkunden des Vordernberger Archives bisher erhoben worden ist.

(Steierm. Zeitschrift, neue Folge V, 2, 3 ff.)

1841. Privilegien von Grätz.

(Steierm. Zeitschrift, neue Folge VIII, 4 ff.)

1845. Aeltere Institutionen in Grätz. I. Aeltere Regierung und Municipal-Einrichtung. II. Das ältere Religionswesen in Grätz. III. Die älteren Wohlthätigkeitsanstalten, der Handel und die Industrie in Grätz.

(Steierm. Zeitschrift, neue Folge VIII, 1. Heft, 4 ff.)

1845—1867. Geschichte des Herzogthums Steiermark. (Bis zum Jahre 1556.) 8 Bände. Grätz 1845—1867.

1846. Geschichte des steiermärkischen Eisenwesens am Erzberge vom Jahre 1550—1590.

(Steierm. Zeitschrift VIII, 2. Heft, 14 ff.)

1849. Urkunden-Regesten für die Geschichte Innerösterreichs vom Jahre 1312 bis zum Jahre 1500. (82 SS.)

(Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen, 1849, S. 429 ff.)

Dr. Franz Ilwof.

Ludwig, Abt zu Rein.

Matthäus Lorenz Crophius Edler von Kaisersfieg wurde am 14. September 1792 zu Gräz geboren. *) Er legte die Gymnasial- und philosophischen Studien am Lyceum daselbst zurück und trat am 16. Oktober 1813 unter dem Ordensnamen Ludwig in das Cisterzienserstift Rein, wo er am 15. September 1816 die feierlichen Gelübde als Ordenspriester ablegte und das erste Meßopfer feierte. Der große Eifer und die günstigen Erfolge, mit welchen er sich dem Studium der orientalischen Sprachen widmete, hatten (1817) seine Ernennung zum Adjunkten der theologischen Lehranstalt zu Gräz und (1819) seine Berufung als Professor des Bibelstudiums und der orientalischen Sprachen an das Lyceum zu Salzburg zur Folge, von wo er aber schon im folgenden Jahre in gleicher Eigenschaft nach Gräz übersetzt wurde. — Am 9. April 1823 ward er von den Ordenspriestern zu Rein zum Abte dieses Stiftes erwählt und erlangte dadurch zugleich als Mitglied des Prälatenstandes die Würde und das Amt eines Landstandes des Herzogthums Steiermark. — Von da an häuften sich für ihn Aemter und Würden. Im Jahre 1824 wurde er zum Director der theologischen Studien an der Universität zu Gräz ernannt und zum steirisch-ständischen Ausschußrathe gewählt, 1825 traf ihn die Wahl zum Verordneten des Prälatenstandes und die Ernennung zum Curator des Joanneums, 1827 wurde er zum Doctor der Theologie promovirt und zum Studien-Director der technischen Lehranstalt am Joanneum ernannt und 1828 gelangte er durch die Wahl zur Würde des Rector magnificus der Universität Gräz.

*) Die ausführliche Biographie Ludwig's siehe in diesen Mittheilungen XI. 35—51.

Zahlreichen wissenschaftlichen Vereinen und gemeinnützigen Gesellschaften war er Mitgründer und leitendes Directions- oder Ausschuß-Mitglied.

Als in den Jahren 1841 und 1842 eine kleine Anzahl trefflicher Männer unter den Auspizien Seiner kaiserlichen Hoheit des durchlauchtigsten Erzherzogs Johann an die Gründung eines historischen Vereines für Innerösterreich Hand anlegten und als 1843 diese Schöpfung ins Leben trat, gehörte Abt Ludwig diesem Kreise an, ja stand an der Spitze desselben und gehört somit zu den Gründern dieser Gesellschaft, als deren Director er auch bis zu ihrer Auflösung fungirte. Als (1849) aus dem Bestande dieser Gesellschaft der historische Verein für Steiermark hervorging, stand Abt Ludwig demselben durch die Wahl der Mitglieder bis zu seinem Tode als Director und seit 1860 auch als Präsident vor. Als solcher führte er den Vorsitz bei allen Sitzungen des Vereinsausschusses, gab Anregung und Förderung zu den meisten und ersprießlichsten Unternehmungen des Vereins, unterstützte denselben öfter, namentlich bei kostspieligen Ankäufen mit bedeutenden Geldsummen, fertigte alle Akten und Correspondenzen und hielt alljährlich bei der allgemeinen Versammlung die Eröffnungsrede, wobei er immer eine oder die andere interessante historische Frage der Vergangenheit oder der Gegenwart, z. B. die Verfassungsgeschichte der europäischen Staaten, die Baugeschichte der Stadt Grätz, die Geschichte des Wallfahrtsortes Straßengel in Steiermark, Leben und Wirken Erzherzogs Johann u. dgl. m. in ebenso gründlicher als geistvoller Weise besprach — kurz er stand nicht bloß honoris causa an der Spitze der Gesellschaft, sondern leitete dieselbe im vollen Sinne des Wortes als ihr erster, wirklicher Vorstand.

Ueberhaupt erfaßte Abt Ludwig bei seinem hohen Interesse für historische Wissenschaften in hervorragendem Grade Alles, was mit diesem Gegenstande in Beziehung stand. Mit größter Bereitwilligkeit kam er der Einladung der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften entgegen, welche einen Empfohlenen zur Herausgabe der Urkunden des Stiftes Rein an ihn wies. Daß dieselbe nicht zur Ausführung gelangte, war sein allzu frühes Hinscheiden die Ursache. Mit wahrhaft väterlicher Theilnahme verfolgte und unter-

stützte er die Entwickelung des Archives am Joanneum und die Entwürfe, welche für dessen Reorganisation ihm als Curator der Anstalt zur Vorlage kamen. Die endliche Gestaltung sollte er leider nicht mehr sehen!

Auch in seinem Stifte zu Rein liebte er es, die historischen Studien gepflegt zu sehen und legte in demselben eine sehr reichhaltige und interessante Münzensammlung an, welche er ununterbrochen durch werthvolle Stücke zu vervollständigen suchte, sowie auch die Stiftsbibliothek dortselbst ihren Reichthum an vortrefflichen und kostspieligen historischen Werken ihm verdankt.

Die Gründung der im Jahre 1845 durch die Stände von Steiermark ins Leben gerufenen Realschule zu Gräz war vorwiegend sein Werk, sowie er dieselbe auch als Studien-Director bis zu seinem Tode leitete.

Seine hohen Verdienste um Staat, Kirche und Schule wurden von Seiner Majestät dem Kaiser durch Verleihung des Ordens der eisernen Krone dritter Klasse (15. Mai 1857) anerkannt.

Abt Ludwig starb am 24. April 1861 an einer Lungenentzündung, welche er sich durch eine Erkältung in den Gewölberäumen des hiesigen Landhauses in Erfüllung einer Amtspflicht als steierm. ständischer Verordneter bei der Uebergabe des landschaftlichen Depositenamtes an den neu gewählten Landesausschuß zugezogen — er starb tief betrauert von den Kapitularen seines Stiftes, von allen ständischen Beamten, die sich seiner Leitung erfreut, von Allen, die ihn gekannt und gewürdigt und vor Allem schwer vermißt von dem Ausschusse und den Mitgliedern unseres Vereins.

Seine irdische Hülle ruht in der Gruft der Stiftskirche zu Rein an der Epistelseite unmittelbar unter dem Hochaltar, ohne daß in der Gruft oder in der Kirche vor der Hand diese Stelle durch eine Inschrift bezeichnet ist.

Im Druck erschien von Abt Ludwig nichts, als zwei Schulreden und die schon oben erwähnten Reden historischen Inhalts welche er alljährlich bei der allgemeinen Versammlung des historischen Vereins zu halten pflegte:

1846. Rede, gehalten bei der Eröffnung der st. st. Realschule zu Gräz (Abgedruckt in dem Bericht über die feierliche Eröffnung dieser Anstalt. Gräz 1846. S. 9—12.)

1849. Eröffnungsrede bei der allgemeinen Versammlung des historischen Vereins für Steiermark am 21. Juni 1849. (Mittheilungen d. hist. Vereins f. Steiermark. I. 3.)

1850. Eröffnungsrede bei der allg. Versammlung des hist. Vereins für Steiermark am 2. Dezember 1850. (Mittheilungen II. 3.)

1852. Eröffnungsrede bei d. allg. Versammlung am 21. April 1852. (Mittheilungen III. 3.)

1853. Eröffnungsrede bei d. allg. Versammlung am 9. April 1853. (Mittheilungen IV. 1.)

1854. Ansprache an die allg. Versammlung am 16. Febr. 1854. (Mittheilungen V. 3.)

1855. Ansprache an die allg. Versammlung am 22. März 1855. (Mittheilungen VI. 3.)

1855. Rede, gehalten bei der Eröffnung der (erweiterten) vollständigen st. st. Realschule zu Gräz am 6. Oktober 1855. (Abgedruckt im fünften Jahresberichte dieser Lehranstalt. Graz 1856. S. 33—35.)

1856. Ansprache an die allg. Versammlung des hist. Vereins am 12. März 1856. (Mittheilungen VII. 3.)

1857. Ansprache an die allg. Versammlung des hist. Vereins am 1. April 1857. (Mittheilungen VIII. 3.)

1858. Vortrag über die geschichtlichen Denkwürdigkeiten von Straßengel, gehalten in der allgemeinen Versammlung am 24. März 1858. (Mittheilungen VIII. 99—111.)

1860. Ansprache an die allg. Versammlung am 21. März 1860. (Mittheilungen X. 3.)

Dr. Franz Ilwof.

1

2

3

53

54

53